

**MILITÄRISCHE METAPHORIK IM *CORPUS PAULINUM*:
EINE UNTERSUCHUNG ZU VORKOMMEN UND BEDEUTUNG
(MILITARY METAPHOR IN THE *CORPUS PAULINUM*: AN
INVESTIGATION INTO ITS OCCURENCE AND MEANING)**

by

MATHIAS WERNER NELL

submitted in accordance with the requirements for
the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

NEW TESTAMENT

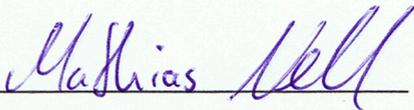
at the

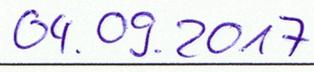
UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: DR C STENSCHKE

September 2017

I declare that „*MILITÄRISCHE METAPHORIK IM CORPUS PAULINUM: EINE UNTERSUCHUNG ZU VORKOMMEN UND BEDEUTUNG (MILITARY METAPHOR IN THE CORPUS PAULINUM: AN INVESTIGATION INTO ITS OCCURENCE AND MEANING)*“ is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.


Mr Mathias Nell


Germany

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Studie setzt sich mit der militärischen Metaphorik im *Corpus Paulinum* im Blick auf deren Vorkommen und Bedeutung auseinander. Es zeigt sich, dass sich die militärische Rede und deren Anwendungsbereich im *Corpus Paulinum* über alle dreizehn Briefe hinweg, die der Reihe nach ihrer wahrscheinlichen chronologischen Abfassungsfolge entsprechend analysiert werden, zu entwickeln scheint: dienen militärische Motive anfangs noch vorwiegend als Vergleichsmomente, so werden sie im weiteren Verlauf der Briefchronologie zunehmend identifizierend eingesetzt. Thematisch verwendet Paulus militärische Redeweise insbesondere zur Schaffung und Wahrung von Einheit in der Gemeinde auf Grund gemeinsamer Identität sowie um sich und die Gemeinde als »Mithineingenommene« in den transzendenten, eschatologischen Kampf gegen Satan zu verstehen und praktisch zu verorten bzw. anzuleiten. Das Evangelium selbst ist umkämpft, was daher auch die Missionstätigkeit des Paulus bzw. der Gemeinde als eine geistlich-militärische Mission verstehen lässt. Als »echte Metaphern« können die militärischen Metaphern bei Paulus weder verlustfrei ersetzt noch aufgelöst werden.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Neues Testament, *Corpus Paulinum*, Biografie, Paulus, Apostel, Militär, Kampf, Krieg, Kriegsführung, Metapher, Metaphorik, Rhetorik, Hermeneutik, Einheit, Jesus, Satan, Evangelium, Mission.

SUMMARY

The study deals with military metaphors in the *Corpus Paulinum* with regard to their occurrence and significance. It turns out that the military speech and its scope of application in the *Corpus Paulinum* seems to evolve across all thirteen letters, which are analyzed in sequence according to their probable chronological order: if military motifs serve as comparative moments at first, they are increasingly used identically in the further course of the letter chronology. The use of military speeches in particular serves the purpose of creating and maintaining unity in the community on the basis of a common identity, and in order to understand and guide the community in a transcendent, eschatological struggle against Satan. The Gospel itself is contested, which also explains the missionary activity of Paul as a spiritual-military mission. As »real metaphors«, Paul's military metaphors can neither be replaced or dissolved without loss.

KEY TERMS

New Testament, *Corpus Paulinum*, Biography, Paul, Apostle, Military, Struggle, War, Warfare, Metaphor, Imagery, rhetorical criticism, Hermeneutics, Unity, Satan, Gospel, Mission.

DANKSAGUNG

Von Herzen danke ich meiner Frau Debora, für ihre unermüdliche und verständnisvolle Unterstützung in jeder Hinsicht. Zu jeder Zeit hat sie mir den Rücken freigehalten, ohne dessen diese Studie nicht zu bewältigen gewesen wäre. – Mk 14,9.

Ebenso richtet sich mein tiefer Dank an Prof. Dr. Christoph Stenschke für seine gleichermaßen fordernde wie fördernde Betreuung, die mich stets zu wachsenden Leistungen motivierte und befähigte. In mehrfacher Hinsicht konnte ich durch seinen vielfachen Rat neue Ebenen erklimmen.

Ad Dei Gloriam.

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort	1
2 Hinführung	6
2.1 Aktueller Forschungsstand	6
2.1.1 Metaphorik und Bildsprache im <i>Corpus Paulinum</i>	6
2.1.1.1 Paulus: ein Denker in Bildern	7
2.1.1.2 Sklavenmetaphorik	9
2.1.1.3 Leibmetaphorik	15
2.1.1.4 Beziehungsmetaphorik	20
2.1.1.5 Wettkampfmeteraphorik	22
2.1.1.6 Kultmetaphorik	24
2.1.2 Militärische Metaphorik im <i>Corpus Paulinum</i>	27
2.1.2.1 Allgemeine Studien zum Militär und zur militärischen Sprache im Neuen Testament und bei Paulus	27
2.1.2.1.1 Adolf Harnack: Militia Christi	27
2.1.2.1.2 Werner Straub: Die Bildersprache des Apostels Paulus	30
2.1.2.1.3 David J. Williams (Paul's Metaphors): Warfare and Soldering	31
2.1.2.1.4 Raymond Hobbs: The Language of Warfare in the New Testament	32
2.1.2.2 Einzelstudien zu Briefen	34
2.1.2.2.1 Militärische Metaphorik im Römerbrief	34
2.1.2.2.2 Militärische Metaphorik im Philipperbrief	36
2.1.3 Summa	38
2.2 Forschungsziel und Forschungsfrage(n)	39
2.3 Zur Methodik	40
2.3.1 Zum <i>Corpus Paulinum</i> als Forschungsrahmen	40
2.3.2 Zur Methodik der Textanalyse	41
3 Voruntersuchungen	46
3.1 Die Metapher als rhetorisches Stilmittel	46
3.1.1 (Militärische) Rhetorik und Metaphorik in der griechisch-römischen Antike	46
3.1.2 Exkurs: Griechisch-römische und frühjüdische Epistolographie im Blick auf das <i>Corpus Paulinum</i>	48
3.1.3 (Militärische) Rhetorik und Metaphorik im Frühjudentum	51
3.1.4 Wesen und Funktion der Metapher.....	54
3.2 Militär	61
3.2.1 Der Stellenwert des Militärs in der griechisch-römischen Antike.....	61
3.2.2 Der Stellenwert des Militärs im Frühjudentum	64

3.3 Paulus	67
3.3.1 Biografischer Abriss: Paulus und das Militär.....	67
3.3.1.1 Paulus, ein Pharisäer und Zeltmacher aus Tarsus mit römischem Bürgerrecht.....	70
3.3.1.2 Paulus, ein Schüler Gamaliels und Zelot?.....	73
3.3.1.3 Paulus: Der Apostel und sein Evangelium.....	76
3.3.1.3.1 Militärische Akzente im Begriff »Apostel«.....	76
3.3.1.3.2 Militärische Akzente im Begriff »Evangelium«.....	77
3.3.2 Die Missionsstrategie des Paulus.....	80
3.3.3 Chronologie der Paulusbriefe.....	81
4 Militärische Metaphorik in ausgewählten Paulusbriefen	83
4.1 Galaterbrief	83
4.1.1 Grundsätzliches zum Brief.....	83
4.1.2 Militärische Bezüge, Bilder und Metaphern	84
4.1.2.1 Gal 1,13: ... daß ich die Gemeinde Gottes [...] verfolgte und sie zu vernichten suchte.....	84
4.1.2.2 Gal 2,4f: ... wegen der heimlich eingedrungenen falschen Brüder, die sich eingeschlichen hatten, um [...] zu belauern, damit sie uns in Knechtschaft brächten. [...] durch Unterwürfigkeit nachgegeben.	86
4.1.2.3 Gal 2,11: ... widerstand ich ihm ins Angesicht	87
4.1.2.4 Gal 3,23: ... wurden wir unter Gesetz verwahrt, eingeschlossen auf den Glauben hin,	89
4.1.2.5 Gal 4,16: Bin ich also euer Feind geworden ...?.....	90
4.1.2.6 Gal 5,1b: Steht nun fest und laßt euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!.....	92
4.1.2.7 Gal 5,25; 6,16a: In einer Schlachtreihe gehen!.....	93
4.1.2.8 Gal 6,16b: Friede und Barmherzigkeit über sie	98
4.1.2.9 Gal 6,17: In Zukunft mache mir keiner Mühe, denn ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leib.	100
4.1.3 Bewertung der Ergebnisse	103
4.2 Der 1. und der 2. Thessalonicherbrief	107
4.2.1 Grundsätzliches zu den Briefen.....	108
4.2.2 Militärische Bezüge, Bilder und Metaphern: 1. Thessalonicherbrief.....	113
4.2.2.1 1. Thess 2,2: gelitten [...] und mißhandelt [...] freimütig [...] zu reden unter viel Kampf.	113
4.2.2.2 1. Thess 2,15f: [...] die Propheten getötet und uns verfolgt haben [...] und allen Menschen feindlich sind, [...] uns wehren, zu den Nationen zu reden, damit die errettet werden; aber der Zorn ist endgültig über sie gekommen.....	114
4.2.2.3 1. Thess 2,18: ... und der Satan hat uns gehindert.....	116
4.2.2.4 1Thess 2,19: Denn wer ist unser [...] Ruhmeskranz — nicht auch ihr? – vor unserem Herr Jesus bei seiner Ankunft?	117
4.2.2.5 1. Thess 3,2f: und wir sandten Timotheus, unseren [...] Mitarbeiter Gottes in dem Evangelium des Christus, um euch zu befestigen [...] daß niemand wankend werde in diesen Drangsalen.....	120
4.2.2.6 1. Thess 3,8: denn jetzt leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn.....	121
4.2.2.7 1. Thess 3,13: ... untadelig in Heiligkeit	122
4.2.2.8 1. Thess 4,2: Denn ihr wißt, welche Weisungen wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. ...	122

4.2.2.9 1. Thess 4,6: ... daß er sich keine Übergriffe erlaube noch seinen Bruder in der Sache übervorteile, weil der Herr Rächer ist	123
4.2.2.10 1. Thess 4,16 ... Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, [...] und bei [dem Schall] der Posaune Gottes herabkommen	124
4.2.2.11 1. Thess 5,3: ... dann kommt plötzliches Verderben über sie ... und sie werden nicht entfliehen ...	125
4.2.2.12 1. Thess 5,6: ... nicht schlafen ... sondern wachen und nüchtern sein.	126
4.2.2.13 1. Thess 5,8: Wir aber [...] wollen nüchtern sein, angetan mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung des Heils.....	128
4.2.2.14 1. Thess 5,13b: ... Haltet Frieden untereinander!.....	131
4.2.2.15 1. Thess 5,14: ... Weist die Unordentlichen zurecht	132
4.2.3 Militärische Bezüge, Bilder und Metaphern: 2. Thessalonicherbrief	133
4.2.3.1 2. Thess 1,4: ... wegen eures Ausharrens und Glaubens in allen euren Verfolgungen und Drangsalen, die ihr erduldet;.....	133
4.2.3.2 2. Thess 1,6: ... denen zu vergelten, die euch durch Drangsal bedrängen	135
4.2.3.3 2. Thess 1,7: ... mit den Engeln seiner Macht.....	135
4.2.3.4 2. Thess 1,8f: ... Dabei übt er Vergeltung [...] an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen [...] sie werden Strafe leiden, ewiges Verderben	136
4.2.3.5 2. Thess 2,3f: ... zuerst der Abfall ... [und der Mensch der Gesetzlosigkeit] ... der sich widersetzt und überhebt über alles	137
4.2.3.6 2. Thess 2,8: ... den der Herr Jesus beseitigen wird [...] und vernichten	137
4.2.3.7 2. Thess 2,15: ... steht fest und haltet die Überlieferungen	138
4.2.3.8 2. Thess 3: Ein allgemeiner Überblick.....	139
4.2.4 Bewertung der Ergebnisse	141
4.3 Der 1. und der 2. Korintherbrief.....	143
4.3.1 Grundsätzliches zu den Briefen.....	143
4.3.2 Militärische Bezüge, Bilder und Metaphern	151
4.3.2.1 Ein Überblick zum 1. Korintherbrief.....	151
4.3.2.2 Ein Überblick zum 2. Korintherbrief.....	170
4.3.3 Bewertung der Ergebnisse	186
5 Zusammenfassung der Forschungserträge.....	193
6 Entwicklungen im weiteren <i>Corpus Paulinum</i>: Tendenzen	201
7 Neutestamentliche Verortung: Vergleich und Beitrag zu den übrigen Schriften	211
8 Vertiefende Forschungsperspektiven.....	214
9 Überlegungen zur Übersetzungstheorie.....	218
10 Schlussgedanken zur (frei-)kirchlichen Praxis	223
11 Quellenverzeichnis.....	230

1 Vorwort

Die Ankündigung zu einer Untersuchung militärischer Metaphorik im *Corpus Paulinum*¹ nötigt von vornherein zu einer näheren Spezifizierung. Denn im weiteren Sinne ließen sich weitaus mehr paulinische Bilder und Bildfelder unter dem Sammelbegriff »Militärische Metaphorik« vereinen, als man zunächst vermuten mag. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass im kaiserzeitlichen *Imperium Romanum* den Provinzstatthaltern Roms nicht nur die militärische Befehlsgewalt über das Kommando der römischen Truppen in ihrem jeweiligen Verwaltungsbezirk übertragen war, sondern ebenso auch die Autorität über das Finanz- und Steuerwesen sowie über die Zivilrechtsprechung und die Wahrung der öffentlichen Ordnung (Omerzu 2010, 65; s.a. James 2013, 155). Der unmittelbare militärische Einfluss auf diese (und weitere²) Bereiche des öffentlichen Lebens ist also für die neutestamentliche Zeit stets unausgesprochen mitanzunehmen, da er den Einwohnern des römischen Reiches überall durch die jeweiligen (militärischen) Verantwortungsträger entsprechend als militärisch-dominiert sowie militärisch-repräsentiert vor Augen stand. Dadurch stellte die römische Armee zugleich „einen kulturellen Faktor ersten Ranges dar“ (Stahl 2012, Min. 22).³

¹ Als grundsätzlicher Forschungsrahmen werden alle 13 Briefe zu Grunde gelegt, die im Neuen Testament traditionell Paulus zugeordnet werden. Die Diskussion um die Integrität und Authentizität der umstrittenen Briefe an die Kolosser, Epheser, (2.) Thessalonischer, an Timotheus (1. & 2.), an Titus sowie die Diskussion über eine mögliche paulinische Verfasserschaft des Hebräerbriefes werden in der vorliegenden Dissertation daher nicht erschöpfend behandelt, jedoch aufgegriffen werden, wo nötig. Des stringenteren Ausdrucks wegen, wird in Bezug auf jeden Brief im *Corpus Paulinum* von *Paulus* als dessen Verfasser gesprochen. Weiteres zum *Corpus Paulinum* als integrale Interpretationsgröße s. 2.3.1. Deutscher Bibeltext entspricht in der gesamten Studie eigenen Übersetzungen oder wird (sofern nicht anders angegeben) der Elberfelder Studienbibel 2005 entnommen bzw. für das griechische Alte Testament aus *Septuaginta Deutsch* (2010) von Kraus/ Karrer. Griechischer Bibeltext folgt Nestle-Aland, 28. Auflage bzw. der *Septuaginta*, editiert von Rahlfs (1935, 1979). Hebräischer Bibeltext wird der *Biblia Hebraica Stuttgartensia*, 5. Auflage (als Wiedergabe des Masoretischen Textes) entnommen.

² S.a. Fischer (2014, 10f), der sich erstaunt darüber äußert, *wie viele* zusätzliche Aufgaben, die weit über das hinausgehen, „was heute mit den Pflichten und Tätigkeiten einer modernen Armee verbunden“ werden, „die – im Verhältnis zu der gewaltigen Ausdehnung des Imperiums – bescheidene Stärke des römischen Heeres der Kaiserzeit“ (s.a. 3.2.1) zu bewältigen hatte: Zusätzlich zu den bereits o.g. Tätigkeitsfeldern zählt Fischer noch den Straßenbau, Architektur, Bauunternehmungen, „Produktion von Baumaterial in Steinbrüchen und Ziegeleien“ sowie Holzfällerei. Oftmals gehörten dabei die Legionäre in den o.g. Tätigkeitsgebieten zu *den Fachleuten* ihrer Zeit. – Ebd.

³ Insbesondere durch die *Auxiliaeinheiten* (s.a. 3.3.1): „Das Zusammenwachsen der Vielvölkergemeinschaft wurde insbesondere durch die Auxiliaeinheiten gefördert. Sie standen im engeren Kontakt zur provinziellen Bevölkerung und wurden durch ihren Dienst in der römischen Armee gleichzeitig zu römischen Bürgern.“ – Stahl 2012, Min 21f. In diesem Zusammenhang ist Punt (2016, 215) bereits zuzustimmen: „Military imagery did not simply show one side of Empire; the imagery, rather, represented Empire [...] In short, with military imagery widely taken up in

Von daher funktionieren auch Bilder und Metaphern im *Corpus Paulinum* aus den vorgenannten Verwaltungsbereichen im Hören und Lesen der ersten Empfänger der Paulusbriefe keineswegs losgelöst von militärischer Präsenz, zumindest nicht in deren – von ihrer Lebensrealität geprägten – Gedankenwelt. In der vorliegenden Studie soll der Fokus der Untersuchung jedoch auf der eigentlich-militärischen Bildsprache und Metaphorik liegen, also auf Bildern und Wendungen, die sich aus der unmittelbaren soldatischen Lebens- und Erlebenswelt im eigentlichen und engeren Sinne im 1. Jhd. n.Chr. im *Imperium Romanum* herleiten (sofern diese sich uns erschließt; zur Methodik s. 2.3.2).

Zwar liegen bereits umfassende Untersuchungen zu anderen Bildfeldern bei Paulus vor (s. 2.1.1), bislang fehlt jedoch eine Darstellung und Auswertung der Befunde über militärische Metaphorik *insgesamt* (zu einzelnen Betrachtungen s. 2.1.2.2).

Auch in der vorliegenden Forschungsarbeit wird keine erschöpfende Erhebung und Auswertung des gesamten *Corpus Paulinum* hinsichtlich militärischer Metaphorik geschehen können, jedoch sollen die bisher in der Forschung erbrachten Ergebnisse gebündelt (s. 2.1) und durch eigene Untersuchungen ergänzt werden (s. Oberpunkt 4),⁴ um insgesamt eine neue Ausgangsbasis für weitere Forschungen zu schaffen. So untersuche ich in der vorliegenden Arbeit das *Corpus Paulinum* auf militärische Metaphorik hin, um herauszufinden, *wo* und *wie* die Sprache und Theologie des Paulus militärisch geprägt ist.

Dadurch soll herausgefunden werden, *welche* Bedeutung die militärischen Metaphern für Paulus hatten und *weshalb* bzw. *wozu* er sie einsetzte. Dabei soll auch geprüft werden, ob die militärische Metaphorik des Paulus lediglich eine Botschaft transportieren bzw. ausschmücken und verdeutlichen sollte oder ob sie selbst *elementarer Teil der Botschaft* war.

Von den Ergebnissen ausgehend soll dann der spezielle, eigene Beitrag und Akzent militärischer Metaphorik innerhalb der paulinischen Bildsprache und Theologie reflektiert werden (zusammen mit Rückschlüssen auf das Selbstverständnis des Paulus sowie auf sein Verständnis christlicher und evtl. auch menschlicher Existenz allgemein [s. Oberpunkt 5; 6]), bevor eine knappe

first-century discourse, not only the army, but also the Empire are made present in discourse, while they simultaneously defined the discourse.“

⁴ Zu Forschungsziel und Methodik s. 2.2; 2.3.

neutestamentliche Verortung der Forschungsergebnisse geschieht (s. Oberpunkt 7) und weitere Forschungsperspektiven (Oberpunkt 8) aufgezeigt werden sollen.

Zuletzt sollen im Anschluss an Überlegungen zur Übersetzungstheorie militärsprachlicher Paulustexte (s. Oberpunkt 9), Gedanken zum *Heute* in der (frei-)kirchlichen Gemeindepraxis angestellt werden (s. Oberpunkt 10).

Denn neben der Tatsache, dass zu diesem Thema noch keine umfassenden Untersuchungen, sondern lediglich Einzelstudien (s. 2.1.2.2), vorliegen und ich durch meinen Beitrag eine Forschungslücke bezüglich des Einsatzes und der Bedeutung militärischer Metaphorik im *Corpus Paulinum* weiter zu schließen suche,⁵ ist ein militärischer Zungenschlag – geprägt auch und begleitet durch Bibelzitate – sowohl in der Kirche, als auch in Politik und Gesellschaft bis heute, weit verbreitet. In der systematischen Theologie existieren Begriffe wie *ecclesia militans* und *ecclesia triumphans* und ebenso wurde sowohl psychische als auch physische Gewalt unterschiedlichster Art durch verschiedene Lesarten der Bibel zu allen Zeiten (scheinbar) legitimiert.⁶

In jüngerer Zeit hat sich eine militärisch gefärbte Sprachweise insbesondere in den kirchlichen Kreisen der Vereinigten Staaten etabliert. Ein prominentes aktuelles Beispiel stellt die aufwändige Produktion des Films der Kendrick-Brüder dar: *War Room – Prayer is a powerful weapon*⁷ (Kinostart: August 2015). Innerhalb der »3 Crucial Questions Series« schrieb Clinton E. Arnold bereits 1997 ein Buch mit dem Titel: *3 Crucial Questions about Spiritual Warfare*, was repräsentativ von der Notwendigkeit eines solchen Buches, zumindest aus Sicht der Herausgeber, zeugt. Auch im deutschsprachigen Raum ist *Spiritual Warfare* in der Übersetzung *geistliche Kampfführung* bzw. *geistliche Kriegsführung* längst ein etablierter Begriff,⁸ wenn auch oft nicht klar definiert. In der praktischen

⁵ Konsequenterweise fehlt zudem eine umfassende Betrachtung der militärischen Metaphorik im Neuen Testament insgesamt und wäre daher ebenso reizvoll. Dies würde den Rahmen der vorliegenden Studie jedoch sprengen.

⁶ Ein Phänomen, was sich in nahezu allen Religionen und deren heiligen Schriften und/ oder Werte findet und heute ein großes Interesse erfährt. Es braucht daher nicht zu verwundern, dass es seit kurzem sogar ein eigenes, wissenschaftliches Handbuch speziell zu diesem Thema gibt: Mark Juergensmeyer, Margo Kitts and Michael Jerryson, ed., *The Oxford Handbook of Religion and Violence* (Oxford: University Press, 2013).

⁷ Die offizielle Website zum Film befindet sich unter: <http://warroomthemovie.com>.

⁸ Eine einfache Suche im Internet (auf dem Portal www.google.de) am 07.04.2015 nach dem Stichwort »geistliche Kampfführung« führt zu 6.060 verzeichneten Einträgen. Am 31.01.2017 führte dieselbe Begriffssuche zu 12.600 verzeichneten Einträgen! Die Suche nach dem Begriff »geistliche Kriegsführung« führte am 07.04.2015 sogar zur 154.000. Führend ist jedoch der englische Begriff »spiritual warfare« mit 2.130.000 Einträgen am 07.04.2015 und 4.930.000 am 31.01.2017. Eine Suche mit denselben Begriffen am 07.04.2015 beim Online-Versandhandel

Vermittlung des Themas zeigt sich dabei zumeist weniger exegetische Substanz als vielmehr praktische Lehrsätze begründet in persönlichem Erleben⁹ sowie die Vermittlung von Ansagen bzw. Ankündigungen, die stark über Rückschlüsse und von persönlicher Systematik geprägt sind (oftmals Zeugnisse sog. *rezeptions-ästhetischer Exegese*).¹⁰

Die vorliegende Forschungsarbeit bietet keine gezielte Auseinandersetzung mit den zuvor angesprochenen Entwicklungen.¹¹ Die praktische Relevanz für eine exegetische Betrachtung militärsprachlich geprägter Texte im *Corpus Paulinum* sei hiermit jedoch auch unter dieser Perspektive aufgezeigt.

Auch wird keine gezielte Auseinandersetzung mit der sog. »antiimperialen Exegese« erfolgen, was auf den ersten Blick auf das hier zu behandelnde Thema sicher naheläge. Zwar wird es punktuell Berührungspunkte mit Prämissen und Ansätzen sowie Gedankengängen zu diesem Modell der Paulusinterpretation geben (insbesondere bei der Analyse der Thessalonicherbriefe [s. 4.2]). Es wurde jedoch in jüngerer Vergangenheit bereits pointiert auf die Schwächen dieses

www.amazon.de führte zwar nur 19 Einträgen bzw. Artikel zum Begriff »geistliche Kriegsführung«, 39 Artikel zu »geistliche Kampfführung« aber immerhin zu 20.643 Artikel zu »spiritual warfare«.

⁹ Damit wird in der Verkaufsanzeige des Erfolgsautors Kris Vallotton zu seinem Buch »Spirit Wars« explizit geworben (Kris Vallotton, *Spirit Wars. Wie du den unsichtbaren Kampf gegen Sünde und den Feind gewinnen kannst* [Augsburg: Durchbruch, 2013]): „Kris Vallotton erzählt hier seine sehr persönliche Geschichte von dämonischer Bedrückung, Angriffen und seiner endgültigen Freisetzung. Der Pastor und Bestsellerautor stellt die gängigen Vorstellungen von geistlicher Kampfführung auf den Kopf. Er deckt teuflische Lügen und Strategien des Feindes auf - Angriffe und Fallen, die oft so unterschwellig scheinen, dass unser Herz und unsere Seele möglicherweise gefangen sind, ohne dass wir es überhaupt mitbekommen. Aber jetzt nicht mehr! Jetzt kannst Du den unsichtbaren Kampf gegen die Sünde und den Feind gewinnen. Der Sieg ist nahe. Wirst Du ihn ergreifen?“ – Zitiert am 07.04.2015. Online: http://www.asaphshop.de/epages/asaph.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/asaph/Products/876687.

¹⁰ Wie *reißerisch* dies klingen kann, zeigt die Verkaufsanzeige zu: Richard Ing, *Geistliche Kriegsführung. Siehe, ich gebe euch die Vollmacht über alle Gewalt des Feindes und nichts wird euch in irgendeiner Weise schaden. Lukas 10,19*. 2. Auflage. (Gontenschwil: Gilgal Publishing, 2014): „Richard Ing beschreibt die Gesetze und Hierarchien des dämonischen Reiches. Als Beispiel führt er den Geist Isebels und Ahabs an, eine Seuche in der heutigen Kirche, die sogar die effektivsten Dienste durch kontrollierende Frauen und passive Männer zerstört. Entdecke, wie du die Taktiken Satans überwinden kannst, indem du folgendes lernst: - Richtiges Lösen und Binden - Der Aufbau einer Befreiung - Satans legale Rechte - Geistliche Kriegspläne - Gewinn geistlicher Strategien. Siegreiche geistliche Kampfführung ist nur möglich, wenn der Heilige Geist einzelne Gläubige im Leib Christi dazu ermächtigt. Lerne alle verfügbaren Techniken und Strategien, die dir in deinem Waffenlager zur Verfügung stehen, anzuwenden.“ – Zitiert am 07.04.2015. Online: http://www.asaphshop.de/epages/asaph.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/asaph/Products/359368.

¹¹ S. jedoch Oberpunkt 6, für eine knappe Reflexion dazu im Lichte der hier zu erbringenden Forschungsergebnisse. Im Übrigen kann »militärische Prägung« auch in die andere Richtung geschehen, von der Gesellschaft/ Politik in die Christenheit, wie 2014 z.B. Paul Rosenberg insgesamt in seinem Artikel „Eisenhower Was Right: The Military-Industrial Complex Has Deformed American Christianity“ (tendenziös) festgestellte: Paul Rosenberg, „Eisenhower Was Right: The Military-Industrial Complex Has Deformed American Christianity“ [08.10.2014]. Online: <http://www.caseyresearch.com/freeman/eisenhower-was-right-the-military-industrial-complex-has-deformed-american>.

Modells insgesamt hingewiesen,¹² sodass hier keine Analyse des *Corpus Paulinum* unter antiimperialen Prämissen erfolgen wird.

Zuletzt liegt der Reiz zur Untersuchung dieses Themas auch in meiner eigenen Biografie begründet: Ich habe selbst für zwölf Jahre als Zeitsoldat in der Bundeswehr gedient und habe somit auf Grund persönlichen Erlebens bereits ein Interesse an der Erforschung der militärischen Sprache bzw. Metaphorik des Neuen Testaments.

¹² S. Schnelle 2013, 189-191 sowie umfassend: Christoph Heilig, „Methodological Considerations for the Search of Counter-Imperial "Echoes" in Pauline Literature,“ in *Reactions to Empire: Sacred Texts in Their Socio-Political Contexts* (eds. J. A. Dunne and D. Batovici; WUNT 2. Reihe. 372; Tübingen: Mohr Siebeck, 2014), 73-92; Matthew V. Novensen, „What the Apostels did not see“ in *Reactions to Empire: Sacred Texts in Their Socio-Political Contexts* (eds. J. A. Dunne and D. Batovici; WUNT 2. Reihe. 372; Tübingen: Mohr Siebeck, 2014), 55-72.

2 Hinführung

2.1 Aktueller Forschungsstand

Zur militärischen Metaphorik bei Paulus ist bislang nicht umfassend geforscht worden. Jedoch wurden bereits allgemeine Erhebungen zum militärischen Sprachbefund im *Corpus Paulinum* durchgeführt sowie einzelne Briefe aus dem *Corpus* gezielt daraufhin analysiert. Zudem wurden andere Bildfelder bereits eingehend untersucht. Durch alle diese Analysen wurden für die vorliegende Studie insgesamt wichtige Vorarbeiten geleistet. Die Erträge dieser – zum größten Teil noch jüngeren – Forschungen, sollen im Folgenden in Auswahl prägnant dargestellt und auf ihren Beitrag zum hier behandelten Forschungsthema hin ausgewertet werden.

Ich beginne mit einem Einblick in verschiedene, bereits untersuchte, nicht-militärische Bildworte bzw. -felder im *Corpus Paulinum*. Im Anschluss daran sollen bislang vorgenommene Einzelstudien zur militärischen Bildsprache bei Paulus bzw. Ausarbeitungen zur Militärsprache und Militärwesen allgemein im Neuen Testament fokussiert werden.

2.1.1 Metaphorik und Bildsprache im *Corpus Paulinum*

Aus einer breiten Palette verschiedener Metaphern und Bildworte im *Corpus Paulinum*, deren Motive aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen im Alltag der ersten Leser/ Hörer der Paulusbriefe entnommen sind,¹³ werden im Folgenden fünf Themenbereiche bildhafter Rede bzw. Metaphorik stellvertretend vorgestellt.¹⁴ Zwei von ihnen – die *Sklaven-* und die *Wettkampfmeteraphorik*, haben dabei bereits in sich selbst eine Nähe zur militärischen Metaphorik und wurden deswegen ausgewählt. Eine Betrachtung der *Leibmetaphorik* sowie der *Beziehungsmeteraphorik* wird durchgeführt, gerade weil diese Metaphergattungen thematisch keine unmittelbare Nähe zum Militär haben und sich für die weitere

¹³ Die umfassendste Einführung zur Metaphorik bei Paulus allgemein hat bislang David J. Williams vorgelegt (David J. Williams, *Paul's Metaphors. Their Context and Character* [Peabody: Hendrickson, 1999]). Hierin gliedert er verschiedene Bildfelder bei Paulus auf in *Stadtleben, Landleben, Familienleben, Grundversorgung, Sklaverei und Freiheit, Bürgerschaft und Recht, Handwerk und Handel, Geschäftswelt, Reisen, Kriegsführung und Soldatentum, Kultisches* sowie *öffentliche Veranstaltungen bzw. Sportveranstaltungen* und führt dazu ein jedes Bildfeld prägnant ein. S. im Blick auf das Kapitel zum Militärwesen 2.1.2.1.3.

¹⁴ Zwangsläufig können an dieser Stelle nur einige der zahlreichen neueren Studien über Bildsprache und Metaphorik im *Corpus Paulinum* bzw. im Neuen Testament allgemein für eine detaillierte Besprechung herangezogen werden. Weitere wichtige Beiträge und Studien (z.B. von Ruben Zimmermann) finden jedoch im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit Berücksichtigung, auch wenn sie hier noch unerwähnt bleiben.

Untersuchung gerade dadurch bzw. dennoch als nützlich und hilfreich erweisen. Zuletzt erfolgt eine Betrachtung der *Kultmetaphorik*, anhand welcher u.a. zu erkennen ist, wann und wo Paulus auf Metaphorik *verzichtet*, obwohl er sie einsetzen könnte.

Aus jeder Metaphergattung wird zunächst der jeweils hilfreiche Beitrag erhoben und am Ende jedes Unterpunktes gezielt im Blick auf Erkenntnisse und Ansatzpunkte für die eigene Studie ausgewertet werden. Somit wird jede der fünf Betrachtungen einen vorbereitenden Beitrag zur hier durchzuführenden Studie leisten. Zugleich werden diese fünf Metaphergattungen genügen, um einen grundlegenden Eindruck sowie die nötige Sensibilität für die Verwendung von Metaphern im *Corpus Paulinum* im Allgemeinen zu vermitteln.

Zunächst und allem voran jedoch, soll eine kurze Studie betrachtet werden, die den Einzelbetrachtungen übergeordnet aufzeigt, wie stark Paulus – mit einer eigenen Logik – grundsätzlich in Bildern dachte.

2.1.1.1 Paulus: ein Denker in Bildern

In dem im Jahr 2011 veröffentlichten Beitrag »*Metaphorische Logik im Römerbrief – Beobachtungen zu dessen Bildsemantik und Aufbau*«, haben Petra von Gemünden und Gerd Theißen (anhand des Römerbriefes) wichtige Beobachtungen zum generellen Umgang mit Bildern bei Paulus getätigt. In Bezug auf die inhaltliche Komplexität hinsichtlich der kohärenten Botschaft des Römerbriefes stellen sie fest (S.249):

Man kann diese Kohärenz in der gedanklichen Tiefenstruktur suchen. Aber darüber hinaus finden wir auch in der Oberflächenstruktur wiederkehrende Begriffe, Motive und Gedanken, die dem ganzen Brief einen inneren Zusammenhang geben. Vor allem sind es bildliche Aussagen, die Verbindungen schaffen – nicht nur auf kognitiver Ebene, sondern auch durch emotionale und motivationale Impulse. Paulus denkt in Bildern.

Im Folgenden wird dieses »Denken in Bildern« – und dessen Folgen einer eigenen Logik – durch von Gemünden und Theißen skizziert:¹⁵

So wird anhand der *politischen* Metaphorik im Römerbrief („Jesus erscheint sowohl am Anfang als auch am Ende als messianischer *König* [Röm 1,1-5; 15,9-13]“) aufgezeigt, dass Bilder „Anfang und Ende eines Textes signalisieren“ und dadurch einen Rahmen bilden können, der zugleich den Text als eine Einheit wahrnehmbar werden lässt.

¹⁵ Sämtliche folgende Zitate und Verweise sind – sofern nicht anders angegeben – den Seiten 249f aus dem eben genannten Werk entnommen.

Durch die Verwendung der *forensischen* Metaphorik, die den gesamten Römerbrief durchzieht, wird zudem innerhalb des o.g. Rahmens durch ein Bild und dessen Wiederkehr eine thematische Einheit geschaffen: „Die in Gottes Gericht verwirklichte Gerechtigkeit ist sein Thema (Röm 1,16f), das immer wieder neu zur Sprache kommt. Hier geht die Kohärenz des Textes von Variationen innerhalb desselben Bildes aus.“

Der Einsatz einer *kultischen* Metaphorik beim *Sühnetod* Jesu (Röm 3,25) zeigt, dass ein Bild zudem „bei seiner Wiederaufnahme korrigiert werden und als ein eigentümlich *gebrochenes* Bild einem Text Einheit verleihen“ kann.¹⁶

Weiter können verschiedene Bilder „in sinnvoller Weise aufeinander folgen, wenn sie aus demselben *Bildfeld* stammen und sich sachlich ergänzen“ (s. z.B. in Röm 6-8: Sklaven, Frauen, Kinder [Röm 6,12f; 7,1ff; 8,12ff]). Hier werden genau jene Beziehungen genannt, „die auch in den Haustafeln nebeneinander stehen: Sie bilden eine *Oikos-Metaphorik* sozialer Beziehungen.“

Auch können „Bilder aus demselben Bildfeld [...] durch formale Gestaltung aufeinander bezogen werden“, wie z.B. in Röm 9-11: Dort finden sich „zwei Gleichnisse aus dem *oikonomischen* Arbeitsleben der Antike, das Töpfer- und Ölbaumgleichnis, die beide durch anthropomorphe Stilisierung einander angeglichen wurden.“

Schließlich lassen sich durch das Hervorheben durchgehender Bildelemente „Bilder aus ganz heterogenen Bereichen auf einen Nenner bringen“. Ab Röm 12 z.B. – hier beginnt der paränetische Abschnitt des Römerbriefes – lässt sich „beobachten, wie in sehr verschiedenen Bildern immer wieder der Grundgedanke des *Dienstes* an Gott und dem Mitmenschen zum Ausdruck gebracht wird.“

Von Gemüden und Theißen behandeln in ihrem Beitrag umfassend verschiedene Bilder, die Paulus im Römerbrief zielführend verwendet. Dabei stellen sie nicht nur fest, dass „alle Funktionen von Herrschaft, die politische, juristische und kultische, [...] metaphorisch aktiviert“ werden, „um die Wende vom Unheil zum Heil darzustellen“ (S.262), sondern behandeln darüber hinaus auch „die Metapher von Leben und Tod“ („im Bild des lebendigen Opfers“) (ebd.) oder auch die breit angewandte *Gerichtsmetaphorik* im Römerbrief.

¹⁶ „Es wird durch die beiden alttestamentlichen Typologien – den Rückgriff auf Abraham und Adam – in charakteristischer Weise abgewandelt.“ – Gemüden/ Theißen 2011, 249f.

Festgehalten werden soll an dieser Stelle die Beobachtung, die einen hilfreichen Hinweis für die eigene Studie liefert¹⁷ und daher stets mit berücksichtigt werden soll: Paulus verwendet seine Bilder und Bildfelder bzw. Metaphern einer zielführenden Logik folgend, die „nicht nur voll von emotionalen Konnotationen“ sind, sondern die vor allem *Leidenschaft* zum Ausdruck bringen: „Die Sprache der *Leidenschaften* ist bildlich“ ebenso wie die Sprache der *Affekte* (in synonyme Verwendung zu den *Leidenschaften*): „Bilder machen *Affekte* bewusst und ermöglichen es, diese zu bearbeiten“ (S.250).

2.1.1.2 Sklavenmetaphorik

Aus dem Jahr 2001 liegt eine Analyse von Murray J. Harris zur Sklavenmetaphorik im Neuen Testament vor: *Slave of Christ. A New Testament metaphor for total devotion to Christ*. Harris bietet darin einige Erkenntnisse, die für die vorliegende Arbeit sowohl thematische Berührungspunkte aufzeigen, als auch hilfreiche Fragen aufwerfen.

Das Wesen der Metapher selbst definiert Harris kurz und klassisch als „a figure of speech that describes one entity or realm of experience in terms borrowed from another“ (S.19¹⁸) und betont später zudem (S.148): „No metaphor that is used to picture the believer’s relationship to Christ or God can or should be applied at every point of the comparison. Indeed, to do so would lead to serious distortions of the truth.“ Diese allgemeinen Aussagen zur Metaphorik und deren »Anwendung« rahmen die Arbeit, in der Harris – ausgehend von persönlichen Berührungspunkten und aufbauend auf vorausgehenden Arbeiten zum Thema – gleich zu Beginn einen Trend insbesondere der letzten Jahre aufzeigt, anstößige bzw. eigenkulturfremde Metaphern¹⁹ abzuschwächen (S.18): Christen heute

substitute the word ‚servant‘ for ‚slave‘ [...] we have replaced the expression ‚total surrender‘ with the word ‚commitment‘, and ‚slave‘ with ‚servant‘. But there is an important difference. A servant gives service to someone, but a slave belongs to someone. We commit ourselves to do something, but when we surrender ourselves to someone, we give ourselves up.

¹⁷ Wie bei der Besprechung des Forschungsrahmens ersichtlich werden wird (s. 2.3.1), mündet die vorliegende Studie quasi auf den Römerbrief hin. Daraus folgt konkret: Was im Römerbrief feststellbar ist, sollte zuvor ebenso (zumindest schon in Entwicklung) zu erkennen sein.

¹⁸ Harris weiter: „It incorporates features that may be recognized as apt in reference to the entity being described and other features that are clearly inapplicable.“

¹⁹ Harris (S.17) verglich 20 ihm vorliegende „major translations of the New Testament“ und fand heraus, „that only one of these major English translations consistently renders the term *doulos* by slave“. Eine umfassende Analyse präsentiert Harris im *Appendix 3*, S.183-191.

Im Weiteren betont Harris die „extraordinary complexity and variety of slavery in the first century“ (S.20),²⁰ was sich in ebensolcher Komplexität und Vielfältigkeit auch in den weit gestreuten und unterschiedlich akzentuierten Sklavenmetaphern im Neuen Testament widerspiegelt (S.20-24).

Spannend ist der Hinweis von Harris (S.37) auf die Etymologie des Wortes »Sklave« (lat.: *servus*), denn dieses bezeugt militärischen Ursprung:

This concept of the slave as ‚property‘ (*mancipium*) and the term ‚slave‘ (*servus*) itself were both regularly traced by the Romans to a military origin. Slaves were *mancipia* because they were those captured by force of arms (*manu capiantur*; Justinian’s *Digest* 1. 5. 4). A *servus* was someone ‚kept safe‘ or ‚preserved‘ (*servare*), that is, not slain, in war. ‚Slaves (*servi*) gain their name because generals have a custom of selling their captives, thus saving (*servare*) them instead of killing them‘ (*Digest* 1. 5. 4).

Sklave zu sein, bedeutet im römischen Rechtssystem ursprünglich somit, ein entrechteter *Kriegsgefangener* (und somit in den meisten Fällen, ein gefangen genommener Soldat [vgl. Theißen/ von Gemünden 2016, 160]) zu sein. Da sich der Begriff *servus* im *Imperium Romanum* – leicht nachweisbar – jedoch rasch generell auf alle Menschen innerhalb des Sklavenstandes bezog (unabhängig davon, wie sie in diesen Stand gelangten), ist das ursprünglich militärische Element in *servus* im Alltagsgebrauch des Begriffs im 1. Jhd. n.Chr. stark zurückgetreten.²¹ Ein dezidiert militärischer Akzent ist in der Verwendung von Metaphern mit *δοῦλος*, was im *Corpus Paulinum* der *Vulgata* später konsequent mit *servus* übersetzt wird, also nicht gegeben.

Im Weiteren liefert Harris einige Berührungspunkte und Vergleiche zwischen dem Sklaventum und dem Militärwesen. So hält Harris fest, dass es einem Sklaven des Imperiums nicht erlaubt war, Militärdienst zu leisten (S.37).²²

Von unmittelbarer Bedeutung für die vorliegende Studie ist Harris’ späteres Zurückkommen auf »Versklavung durch (Kriegs-)Gefangenschaft« (S.116-118). Aufschlussreich ist dabei, dass die folgenden Belege, die Harris’ präsentiert,

²⁰ Eine umfassende Einführung in das griechische, römische und jüdische Sklavenwesen im 1. Jhd. n.Chr. bietet Harris von S.25-45. S.a. umfassend: Elisabeth Hermann-Otto, *Sklaven und Freigelassene*. (Band 2 von *Neues Testament und antike Kultur*; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2005), 95-99; Knapp (2012, 143-192 [*Ein Dasein in Knechtschaft: Sklaven*]) sowie Yvon Thébert, „Der Sklave,“ in *Der Mensch der römischen Antike* (hrsg. v. A. Giardina: Essen: Magnus, 2004), 158-199.

²¹ Zu den Grenzen etymologischer Studien in der Wortanalyse s. Donald A. Carson, *Stolpersteine der Schriftauslegung* (Oerlinghausen: Betanien, 2007), 27-32.

²² Sklaven galten während der Kaiserzeit generell als wehruntauglich. Auch Freigelassene wurden für gewöhnlich „nur in wenigen Sondereinheiten zugelassen“ (Knapp 2012, 223).

exklusiv dem *Corpus Paulinum* entstammen.²³ Harris' Erträge sollen im Folgenden zunächst dargestellt und im Anschluss für die eigene Studie ausgewertet und aufgearbeitet werden.

In Phil 3,12 verweist Paulus mit der Verwendung von καταλαμβάνω auf seine eigene Bekehrung, was Harris treffend mit „laid hold of him“ or „seize with a firm grip“ wiedergibt. Für gewöhnlich findet dieses Wort bei der Ergreifung von Übeltätern oder Frevlern Verwendung.²⁴

Im Weiteren verweist Harris auf 2. Kor 2,14 und Kol 2,15, wo beide Male vom θριαμβεύω die Rede ist, was meint: „lead in triumphal procession“, the picture being that of a Roman „triumph“ (*triumphus*).“ In solchen Triumphzügen, die anlässlich des Sieges eines Feldherrn veranstaltet wurden, zogen die Kriegsgefangenen (= Sklaven) zuletzt hinter den Senatoren, Musikern, Tänzern, ausgewählten Trophäen sowie natürlich dem siegreichen Feldherrn und seinen Soldaten zur öffentlichen Zuschaustellung einher. In Kol 2,15 ist dabei von den „Gewalten und die Mächte“ (τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἐξουσίας) die Rede, welche nach ihrer »Entwaffnung« (ἀπεκδύομαι) durch Christus selbst im Triumphzug „öffentlich zur Schau gestellt“ werden. „Clearly, in this use of imagery the „powers and authorities“ are the enemy captives of Christ, the triumphant general.“ In 2. Kor 2,14 („Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug umherführt in Christus [...]“) jedoch, „it is the apostles or Christians in general who are led in triumphal procession, as Paul pictures the irresistible advance of the temporary frustration“. Harris summiert:

Now it could be that Christians are here seen as exultant soldiers who share in the benefits of Christ's victory (cf. Rom. 8:37), but it is more likely, since the object of the verb is usually the war captives, that Christians are being viewed as Christ's willing captives who count it a privilege to be caught up in Christ's magnificent „triumph“.

In Röm 16,7 bezeichnet Paulus seine Mitarbeiter Andronikus und Junia als seine συναϊμαλώτους, „which means literally, „fellow-prisoner of war““. Auf dieselbe Weise bezeichnet Paulus Aristarch in Kol 4,10 und Epaphras in Phlm 23. Da jeglicher Hinweis auf eine tatsächliche Kriegsgefangenschaft dieser Fünf fehlt und Paulus keines der drei üblichen Worte für »Mitgefangener« verwendet („*syndesmios*, *syndedemenos*, or *syndesmōtēs*“), kann hier nur ein metaphorischer

²³ Eine Beobachtung, auf die unter 3.3.1 (biografischer Abriss: Paulus und das Militär) zurückzukommen sein wird.

²⁴ Bei insgesamt sechs Vorkommen von καταλαμβάνω im *Corpus Paulinum*, wird diese Beobachtung insbesondere noch bei 1. Thess 5,4 (s. a. Röm 9,30; 1. Kor 9,24; Eph 3,18; Phil 3,13) von zu diskutierender Bedeutung sein (s. 4.2.2.12).

Gebrauch vorliegen: Paulus „describes these four fellow-workers as the voluntary bondslaves of Christ, along with Paul“.

In Eph 3,1; Phlm 9; 2. Tim 1,8 u.a. spricht Paulus davon, „der Gefangene Christi Jesu“ zu sein. Die Briefe selbst sagen aus, dass Paulus sich zu ihren jeweiligen Abfassungszeiten tatsächlich im Gefängnis befand (Eph 6,20; Phlm 10.13.22; 2. Tim 1,16). Harris plädiert jedoch dafür, die jeweiligen Genitivkonstruktionen mehrdeutiger, wörtlich und figurativ, zu interpretieren: „for the sake of Christ Jesus“ (purpose), „because of [my service for] Christ Jesus“ (cause); and also belonging to Christ Jesus“ (possession), „captured by Christ Jesus“ (agency).“

Harris schließt seine vier Punkte zur Sklaverei durch Kriegsgefangenschaft mit dem Fazit:

Now it must be admitted that capture need not lead to slavery, but since in the ancient world prisoners of war were generally reduced to slavery, the movement of thought from ‚prisoner‘ to ‚slave‘, in either a literal or a metaphorical sense, is minimal. The ideas of capture and enslavement are so closely related that they may be said to belong to the same semantic domain.

Wichtig ist weiterhin die Beobachtung von Harris, weshalb Christen im 1. Jhd. n.Chr. sich trotz des schlechten Images des Sklaven-Daseins gerne als »Sklaven Jesu Christi« bezeichneten: „The nature of any slavery is determined by the nature of the master. Who and what the master is, determines the status of the slave, the attitude of the slave, and the significance of the slave’s work“ (S.135).

Ergebnisse und Ansätze für die eigene Studie

Bereits die eingangs zitierte Beobachtung von Harris, dass im Sprachgebrauch heute die »Sklavenmetaphorik« zunehmend gegen eine weniger anstößige »Dienermetaphorik« ausgetauscht wird, ist für die eigene Studie von Interesse. Denn Harris spricht hier ein – durch den zeit- und kulturgeschichtlichen Abstand bedingtes – Phänomen an, dass im Grunde auch bei der Übersetzung bzw. Übertragung und »Anwendung« militärischer Metaphorik keineswegs auszuschließen ist. Ein Bibelleser, der z.B. 2. Tim 2,3 als Anweisung an sich persönlich versteht, wird unweigerlich nach einer Umsetzung des »guten-Streiter/Soldat-seins« in seinem Leben streben. Sein Ausgangspunkt für weitere Überlegungen hierüber wird dabei die ihm vorliegende *Übersetzung* bzw. *Übertragung* der militärischen Metapher *καλὸς στρατιώτης Χριστοῦ Ἰησοῦ* bilden. Je wörtlicher diese Metapher dabei übersetzt wird, desto klarere Eindrücke

und Reaktionen wird sie beim Leser – abhängig von Generationenprägung, politischer Gesinnung etc. – hervorrufen.²⁵

Auch die Beobachtung über die Komplexität und Vielfältigkeit des Sklavenwesens zur Kaiserzeit (was sich entsprechend breit akzentuiert auch im Neuen Testament äußert) wird – umgelegt auf die Auswertung des ebenso komplexen und vielfältigen Militärwesens – in der vorliegenden Analyse Berücksichtigung finden.

Vor dem Hintergrund, dass es einem Sklaven nicht möglich war, Militärdienst zu leisten – und auch vor dem Hintergrund, dass etliche Sklaven Roms eben auf Grund militärischer *Unternehmungen Roms* erst zu *Sklaven Roms* wurden (s.o.) – sollen darüber hinaus Überlegungen angestellt werden, wie militärische Metaphorik durch Paulus im Leben römischer Sklaven Gehör und Annahme (mit greifbarem Einfluss auf die gelebte Ethik) gefunden haben mag (s. Oberpunkt 5).²⁶ *Was bedeutet es, Bilder aus der Lebenswelt des Unterdrückers als Maßstab für das eigene Leben vermittelt zu bekommen?*²⁷

Im gleichen Zuge ließe sich fragen, wie eine in christlicher Lehre unterweisende Bildsprache, für die Motive des prinzipiell anstößigen und ehrlosen Sklaven-Daseins²⁸ aufgegriffen werden, in den Ohren freier Bürger des römischen Imperiums geklungen haben mögen. Denn obschon die Lebens- und Dienstverhältnisse eines Sklaven im kaiserzeitlichen 1. Jhd. n.Chr. längst nicht mehr an frühere Schreckenszustände heranreichten (Vollenweider 2010, 494), war das Sklaven-Dasein grundsätzlich noch immer negativ belegt. Gerade vor diesem Hintergrund ist die Feststellung über Sklavenmetaphorik spannend, die auch für

²⁵ Konkrete Überlegungen zur Übersetzungstheorie werden am Ende der Studie unter Oberpunkt 9 angestellt werden.

²⁶ Zugleich mag es Sklaven leichter gefallen sein, sich mit Jesus Christus als ihrem »Herrn« zu identifizieren, wenn Paulus metaphorisch vom „Kreuz Christi“ spricht (z.B. 1. Kor 1,17), sofern die Sichtweise des Tacitus auf einem breiten Konsens im römischen Denken freier Bürger stand, dass die Kreuzigung eine Bestrafung sei, die zu Sklaven gehöre (S.43 [mit Verweis auf *servile supplicium*; Hist. 4. 11]) und durch das römische Militär vollstreckt wurde.

²⁷ Zwar aus einer anderen Richtung kommend, stellt Müller (2013, 15) jedoch zwei treffende Fragen für die Empfängerschaft des Philipperbriefs, die hier schon für den eben genannten Sachverhalt gestellt werden dürfen: „What was the incentive that would make the Philippians want to be obedient to Paul’s exhortations? What motivated the Philippian congregation to be eager to heed his commands if he sounded like a bossy military general shouting orders?“

²⁸ Diese Sichtweise widerspiegelt insbesondere die griechisch-römische Perspektive auf den Sklavenstand. Die fundamental anders akzentuierte Sichtweise im Judentum auf Angehörige des Sklavenstandes, hebt Harris im Gegensatz ebenfalls hervor (S.28-30). Sie tritt jedoch als allgemeingültiger Maßstab in der gesamten griechisch-römischen Welt deutlich zurück und stand den meisten heidenchristlichen Empfängern so auch gar nicht vor Augen.

die ambivalente Haltung zum Militär in der sozial breiten Empfängerschaft der Paulusbriefe²⁹ anzunehmen ist (S.51):

The New Testament does not hesitate to use slavery imagery in a positive sense to depict the Christian life as a whole or in some specific aspect. Thus Christians are called the slaves of God (e.g. 1 Pet 2:16) or of Christ (1 Cor. 7:22; Eph 6:6) or of one another (2 Cor. 4:5; cf. Gal. 5,13), referring, in general, to their availability and devotion to a person. They are also enjoyed to show a character trait that was commonly associated with slaves, viz. the humble service of others.

Was in der Anwendung der Sklavenmetaphorik gilt, sollte also auch für die Anwendung der militärischen Metaphorik nicht ausgeschlossen werden: Auch wenn die verschiedenen sozialen Empfängerschichten der Paulusbriefe unterschiedlich zum Militär gestanden haben mögen (welches ihnen insbesondere als römisches Militär vor Augen stand), konnte Paulus das Militär dennoch *für alle* bildsprachlich in verbindlicher und positiver Zielführung einsetzen. Denn letztlich ist anzunehmen, dass auch für die militärischen Vergleiche und Identifikationen gilt, was Harris in Bezug auf die Sklaven-Metaphorik beobachtet hat: Die »Qualität« des Sklaven-Daseins zeigt sich letztlich abhängig von „the nature of the master“ (S.135). Der »gute Streiter Christi Jesu« (2. Tim 2,3) ist eben kein »guter Streiter Neros« o.ä., sondern ein Soldat in der »Armee des Feldherrn und Triumphators Jesus Christus« (2. Kor 2,14; Kol 2,15; u.a.; s.a. 4.1.2.7; 5), mit dessen eigenen Wertmaßstäben und Handlungsmaximen.

Schließlich ergibt sich eine letzte hilfreiche Beobachtung für unser Thema aus dem Gesamteindruck von Harris' Beitrag. Dabei geht es um den eingeschränkten freien Willen des Individuums: Ein Lebenskonzept, welches sowohl der Sklave, als auch der Soldat – zumindest für die Dauer seiner aktiven Dienstzeit – durchaus kannte, wenn auch unterschiedlich akzentuiert. Doch generell gilt für beide: Für die festgeschriebene Dienstzeit war ein Soldat seinem Dienstherrn gegenüber genauso zur Loyalität und Gehorsam verpflichtet, wie ein Sklave seinem Herrn.³⁰ Ein fahnenflüchtiger Soldat musste genauso mit dem Tod bei Ergreifung rechnen (James 2013, 189), wie ein entflohener Sklave. Insofern gilt für (aktive) Soldaten und Sklaven hinsichtlich ihres Leibes und Lebens dieselbe Definition: Jemand,

²⁹ Zur beispielsweise breiten Empfängerschaft des Römerbriefes, quer durch alle sozialen Schichten und Ethnien, s. Lampe 2010, 132-136, sowie Detlef Hecking, „Die Kommunikationssituation in Röm 16,“ *BiKi* 3/2010 (2010), 137.

³⁰ S.a. Knapp 2012, 257 sowie Iosif (2013, 17): „[...] no emperor or officer would allow or tolerate his soldiers to select the duties they wished to carry out and comply only when their consciences permitted them to.“

„whose person and service belong wholly to another“ (Harris, S.25; s.a. S.110ff).³¹

2.1.1.3 Leibmetaphorik

Ebenfalls aus dem Jahr 2001 liegt von Matthias Walter eine Untersuchung zur »Leib-Christi-Metaphorik« bei Paulus vor: *Gemeinde als Leib Christi. Untersuchungen zum Corpus Paulinum und zu den »apostolischen Vätern«*.

Walter stellt zunächst fest, dass die Leib-Metapher in der griechisch-römischen Antike weit verbreitet war, stets eine kollektive Größe beschrieb und für die ersten Christen einen sprachlichen Versuch – neben einigen anderen – darstellte, um ihr analogieloses Selbstverständnis als christliche Gemeinschaft zu beschreiben (S.5f.8). Dabei sollte gerade die breite Verwendung der Leib-Metapher in den frühchristlichen – und so auch paulinischen – Schriften nicht voreilig mit einem bereits »gelebtem« gemeindlichen Selbstverständnis gleichgesetzt werden, sondern ist vielmehr als Hinweis auf den damaligen anhaltenden Diskussions- und Klärungsbedarf über das »eigene Wesen« zu werten (S.8). Angesichts z.T. größerer Zerwürfnisse und (drohender) Spaltungen in diversen Gemeinden (Galatien, Korinth, Rom), betonte Paulus mit dem Bild des Leibes also mehr das Ziel bzw. das »Soll« seiner Vision von Gemeinde, als den bereits überall tatsächlichen, praktisch-vorhandenen Ist-Zustand.

Speziell bei Paulus fällt nun auf, dass er im Gegensatz zur populären stoischen Verwendung der Leib-Metapher – wo der Gedanke eines kosmopolitanischen Organismus' beschrieben war, mit dem sich vor allem die „Oberschicht der Dekurionen, Ritter und Senatoren“ angesprochen sah (S.34³²) – die Leib-Metapher nicht *vergleichend*, sondern *identifizierend* verwendet (S.28.30.35). Leib »Christi« wird also ontologisch verstanden, als „Identifikation des Leibes

³¹ Interessant mag hier noch die Perspektive des Dienstherrn sein, sowohl der des Sklaven als auch der des Soldaten, insofern beide dem römischen Staat »gehörten«: Im 1. Jhd. n.Chr. kostete ein gewöhnlicher, männlicher, erwachsener Sklave ohne spezielle Ausbildung zwischen 500 und 600 Denare. Ein in einer speziellen Fachrichtung profilierter Sklave (z.B. ein Lehrer oder Winzer) konnte hingegen bis zu 2000 Denare kosten. Ein römischer Soldat jedoch erhielt im Durchschnitt einen Jahressold von nur 225 Denaren. Ein einfacher, ungebildeter Sklave konnte damit dem Staat bereits das Doppelte oder Dreifache kosten, als ein Soldat im Jahresunterhalt (Ausrüstung Verpflegung, mehrfacher Sold?). Für einen ausgebildeten Sklaven konnten die Kosten bis zum Zehnfachen über denen eines Soldaten liegen. – S.118f. Ein »wertloses« Dasein fristeten Sklaven also *per se* nicht.

³² Mit Verweis auf: Gerd Theissen, *Studien zur Soziologie des Urchristentums* (WUNT 19; Tübingen: Mohr Siebeck, 1989), 318-330.

mit einer Person“ (S.35³³) wobei der Organismusgedanke – der auch in der Stoa schon stets religiösen Bezug, mit politisch-sozialer Ausprägung hatte – deswegen nicht gänzlich außen vor zu lassen ist (S.35³⁴).

Die Metapher selbst definiert Walter als „sprachliche Verbindung zweier Sinnbereiche“, wobei „jeder Ausdruck einen ganzen ihn umgebenden Bereich mit ins Spiel bringt“ (S.44), die sich durch den „geschaffenen Kontext gegenseitig“ reduzieren bzw. neu determinieren: „Die erwartete Kontextdetermination bleibt aus [...]. Die Kontextdetermination wird zur ‚Konterdetermination‘, und eben das konstituiert die Metapher: ‚Eine Metapher [...] ist ein Wort in einem Kontext, durch den es so determiniert wird, daß es etwas anderes meint, als es bedeutet‘“ (S.46f).³⁵ Insofern stellen Metaphern einen deutlichen „Sprachgewinn dar, mit dem Neues oder neu Gesehenes vermittelt und vertraut gemacht werden soll“ (S.49). Pragmasemantisch³⁶ erfüllen Metaphern dabei *kognitive* bzw. *heuristische* Funktionen (begleitet von *affektiv-emotionalen* Funktionen) sowie *soziale* und *rhetorische* bzw. *manipulative* Funktionen (S.46-49). Von dort herkommend ist der Blick auf das „systematische Zentrum“ einer Metapher nötig, um die schlussendlichen Gedankenverbindungen der ersten Leser/ Hörer möglichst vollständig zu begreifen.

Im Folgenden sollen kurz die konkreten Forschungserträge Walters skizziert werden, die für die Untersuchung militärischer Metaphorik im *Corpus Paulinum* Relevanz besitzen.

Aus der paganen Umwelt ist die (zur neutestamentlichen Zeit noch immer prominente) „Fabel des Menenius Agrippa [...] von den Gliedern und dem Magen“ in der Betrachtung spannend, da sie gemäß „Livius 2,32 (mit Parallelen bei Dionysios v. Halicarnassus und Plutarch)“³⁷ in einem römischen Bürgerkriegsszenario entstand und zur Überwindung desselben wichtige Vorarbeit leistete (S.81). Die Leibmetapher diente hier also im letzten Ziel der Schaffung und Erhaltung einer ungetrübten Einheit.

³³ Mit Verweis auf: Robert Jewett, *Paul's Anthropological Terms. A Study of Their Use in Conflict Settings* (AGJU 10; Leiden: Brill, 1974), 271.

³⁴ Mit Verweis auf: Thomas Söding, *Das Wort vom Kreuz. Studien zur paulinischen Theologie*. (WUNT 93; Tübingen: Mohr Siebeck, 1997), 272-299, bes. S.293.

³⁵ Mit Zitat aus: Harald Weinrich, *Sprache in Texten* (Stuttgart: Klett, 1976), 311.320.

³⁶ „Die Exegese kennt aus der Formgeschichte den Begriff vom ‚Sitz im Leben‘, und gemeint ist hier wie dort das nichttextliche Umfeld, in das der Text eingebettet ist. Hier sind also die äußeren Umstände zu untersuchen, in denen die Verfasser wie auch die Adressaten stehen.“ – Walter 2001, 49.

³⁷ Mit Verweis auf Dion *Hal* 6 und Plutarch *Cor* 6 (S.81).

Aus dem frühjüdischen Kontext sei besonders Josephus erwähnt, der in „*Bell* 2,264 [...] die Unruhen im jüdischen Volk mit einer Entzündung“ vergleicht, „die, wie in einem kranken Körper [...], immer wieder eine andere Stelle befällt [...], nachdem sie an einer gestoppt worden war“ und wodurch konsequent „den römischen Belagerern in die Hände“ gespielt wird (S.95).

In allem wird dabei deutlich, dass die Leib-Metaphorik „eine hohe Beständigkeit durch einen langen Zeitraum“ hinweg besaß und „eine hohe Plausibilität“ aufwies (S.95f). Von daher erklärt es sich leicht, dass diese Metapher auch bei Paulus Anwendung findet.

Im 1. Korintherbrief – der sich an eine Stadt richtet, die als „römische Veteranenkolonie [...] in der Mitte des 1. Jh. v.Chr.“ neu gegründet wurde, spielt die Leib-Metapher eine besonders große Rolle (S.105), natürlich gerade hinsichtlich der Ekklesiologie (s. 1. Kor 3,16f; 6,15ff; 12; S.110f). Theologisch dient die Metapher im 1. Korintherbrief insgesamt vorwiegend als „paränetisches Werkzeug“, welches „Solidarität untereinander bewirken“ soll (S.147; s.a. S.143-145.198).

Analog zum 1. Korintherbrief – wo insbesondere die „innergemeindlichen kommunikativen Strukturen“ verbessert werden sollen, soll die Leib-Metapher auch im Römerbrief zur Stärkung der gemeindlichen Identität beitragen (S.161.198). „Den römischen Christen bietet“ Paulus „damit eine Möglichkeit, zur Bildung einer Gruppenidentität an, die sich von der paganen Umwelt abgrenzt, gleichzeitig auf das Volk Israel bezogen bleibt [...] und sich auf das Heilshandeln Christi gründet“ (S.161).

Breit ist die Leib-Metapher im Kolosserbrief gestreut (1,18.24; 2,10.17; 3,5.14f), oft in enger Verbindung mit der Haus-Metapher (s. 1,19; 2,9; 3,16) (S.171).³⁸ Hier wird auch die Leib-Metapher (2,10) – zumindest indirekt – in Bezug zur militärischen Triumphzug-Metapher (2,15) gesetzt. Die einzelnen Bilder stehen auch hier in Spannung zueinander, möchte man sie in ein harmonisches System bringen. Insgesamt erreicht die Leib-Metapher im Kolosserbrief bereits „universale und kosmische Dimensionen“, sie dient „zur Wesensbestimmung der Gemeinde im Gegenüber zur ‚Welt‘ und zur innergemeindlichen Verhaltensorientierung“ (S.198f). Damit weist die Leib-

³⁸ Später mit Verweis auf: W. Schenk, „Christus, das Geheimnis der Welt, als dogmatisches und ethisches Grundprinzip des Kolosserbriefes,“ *EvTh* 43, Heft 2 (März 1983): 138-155, der zu Recht vor einer überzogenen „Metaphern-Harmonie“ warnt (S.139).

Metapher eine andere Stoßrichtung auf, als im 1. Korintherbrief und im Römerbrief (s.o.).

Spannend ist die Beobachtung zum Epheserbrief, dass sich hier – neben anderen Bildfeldern – Hausmetaphorik und Leibmetaphorik im Vorkommen *aufteilen*: „Der Schwerpunkt der Hausmetaphorik liegt im theologischen Teil“ (2,19c-22; 2,13.17f; 3,17; 4,12.16b.29b), während die Leibmetaphorik primär im paränetischen Teil zu finden ist (1,10.22f; 2,16.21; 3,6; 4,3f.12.15f.25; 5,23.30) (S.206). Von Walters Beobachtungen zum 1. Korintherbrief herkommend (s.o.) sowie von der Fabel des Menenius Agrippa, macht dies jedoch durchaus Sinn: auch hier geht es um die Schaffung bzw. Erhaltung der gemeindlichen Einheit, die den Empfängern des Epheserbriefes als Ziel vorgegeben wird.

Ergebnisse und Ansätze für die eigene Studie

Walters Beitrag liefert zahlreiche hilfreiche Ansätze für die eigene Studie. Bereits seine eingangs genannte Einsicht, dass die breite Verwendung der Leib-Metapher im *Corpus Paulinum* insbesondere als Hinweis auf den damaligen, anhaltenden Diskussions- und Klärungsbedarf über das »eigene Wesen« wahrgenommen werden sollte, darf entsprechend auch für die Analyse militärischer Metaphorik im *Corpus Paulinum* zur Prüfung berücksichtigt werden: Handelt es sich auch bei dieser als Werkzeug zur Findung bzw. Klärung der eigenen, gemeindlichen Identität? Und in welchem Umfang und mit welchem Gewicht steht sie im Vergleich zur Leibmetaphorik?

Dabei zeigt der Hinweis auf die vielen Facetten der Leibmetapher sowie das Ergebnis, dass Paulus diese eben *nicht vergleichend*, sondern *identifizierend* einsetzt (die Gemeinde ist nicht *wie* ein Leib, sondern sie *ist* ein Leib) – was nicht zuletzt in praktisch-theologischer Hinsicht von enormer Tragweite ist –, bereits den Klärungsbedarf auch für den Einsatz militärischer Metaphorik auf. Denn was für die Leib-Metapher schon erwiesen ist, sollte entsprechend auch für andere Metaphern bei Paulus – und so auch den militärische Metaphern – nicht ausgeschlossen werden.

Einen wichtigen methodischen Ansatzpunkt liefert Walters Definition über das Wesen der Metapher selbst. Insbesondere ist hier das Verstehen des „systematischen Zentrums“ der ersten Leser/ Hörer möglichst vollständig zu ergreifen, um deren Gedankenverbindungen nachvollziehen zu können. Erst

dadurch erschließt sich für uns die ursprüngliche Wirkung der verwendeten Metapher. Was nun in Bezug auf die Leib-Metaphorik zu untersuchen ist, gilt dabei ungebrochen auch für die militärische Metaphorik (S.68f):

Das Bildfeld des Gemeinleibes ist eingebettet in das übergeordnete Bildfeld des Leibes bezüglich sozialer Strukturen (Bildfeld vom ‚Sozialleib‘). Dieses Bildfeld ist den Konvertiten bekannt gewesen aus der Welt ihrer primären und/oder sekundären Sozialisation. Wenn nun urchristliche Autoren Leibmetaphorik verwenden, so wird dieser Denkinhalt von einem „systematischen Zentrum“ in ein anderes versetzt. In welchen Zentren, so ist demnach zu fragen, lebte Leib-Metaphorik in der antiken Umwelt (vor der Exegese christlicher Texte steht also notwendigerweise die Darstellung des antiken paganen und jüdischen Hintergrundes [...]). Mit welchen Mitteln arbeiten urchristliche Legitimatoren, um dieses bekannte Bildfeld ihrer konkurrierenden Sinnwelt nutzbar zu machen?

Hieran schließt sich für uns die Frage an: *Wie arbeitete Paulus, um Bilder aus der Lebens- und Erlebenswelt des Militärs für seine »konkurrierende Sinnwelt« nutzbar zu machen bzw. in welchen »Zentren« lebte militärische Metaphorik in der antiken Umwelt?* Dies gilt es in der vorliegenden Arbeit zunächst zu klären (s. Oberpunkt 3).

Konkrete Ergebnisse bzw. Textbezüge Walters zum *Corpus Paulinum* wurden mit ersten Fragestellungen und Ansatzpunkten für die eigene Studie oben bereits dargestellt und sollen hier nicht wiederholt werden. Hervorgehoben werden sollen jedoch nochmals die divergierenden Stoßrichtungen der Leib-Metapher im Römerbrief im Vergleich zum 1. Korintherbrief oder auch zum Kolosserbrief. Damit ist – ähnlich wie schon bei der Sklavenmetaphorik (s. 2.1.1.2) – eine Feststellung getroffen, die auch für die Untersuchung zur militärischen Metaphorik Berücksichtigung finden muss: Auch militärische Metaphern könnten mit divergierenden Zielrichtungen eingesetzt werden, was bereits einen Hinweis auf die Begrenzungen der Bildsprache liefert. Dies lässt sich ebenso schon aus den Spannungen ableiten, die die verschiedenen Einzelmetaphern innerhalb eines Briefes bereits hervorrufen können (so die Leib-Metapher neben der militärischen Triumphzug-Metapher im Kolosserbrief [s.o.]): Bilder und Metaphern haben Interpretationsgrenzen, welche es herauszufinden gilt, um ihre eigentlichen Botschaften nicht zu überziehen.

Vor dem Hintergrund Walters Forschungsergebnisse zum Epheserbrief – worin sich verschiedene Bildfelder schwerpunktmäßig im Brief verteilen – wird am Ende der eigenen Analysen noch der Blick darauf zu lenken sein (s. Oberpunkt 6), ob die Ergebnisse zur Leib-Metapher vor dem Hintergrund besonderes Gewicht

erlangt, dass auch die umfassende Metapher der „Waffenrüstung Gottes“ (Eph 6,13) im Epheserbrief im paränetischen Teil des Briefes zu finden ist.³⁹

Insgesamt stellt die Leib-Metapher eine vielschichtige Metapher dar, die den ersten Christen im Kontext des römischen Reiches vor allem eines vermittelte: „Sie sind nicht Leib des Kaisers, sondern Leib Christi“ (S.312).⁴⁰

2.1.1.4 Beziehungsmetaphorik

Christine Gerber schrieb im Jahr 2005 einen Beitrag zur Reihe »Neues Testament und Antike Kultur« mit dem Titel: *Familie als Bildspender*.⁴¹ Darin nimmt sie speziell die »Beziehungsmetaphorik« bei Paulus sowie im Neuen Testament überhaupt unter die Lupe.⁴²

Vielfach sind im *Corpus Paulinum* zwischenmenschliche Beziehungen unmittelbarer Gegenstand metaphorischer Rede (z.B. Röm 1,3f; 8,14-17.29; 9,3; 1. Kor 4,14-16; 2. Kor 11,2-4; Gal 4,16.19; Eph 5,21-33; 1. Thess 4,9 u.a.). Nach Gerber ist dies keineswegs verwunderlich, stand doch die junge Kirche vor der Herausforderung, ihre Botschaft den Menschen ihrer Zeit und Kultur verständlich zu machen. Hierfür seien Metaphern von jeher bestens geeignet, wie sie eingangs definiert:

Was sie beschreiben („Bildempfänger“, z.B. Jesu Verhältnis zu Gott), besprechen sie mittels Bekanntem („Bildspender“, z.B. Sohn eines Vaters). Bildspender und Bildempfänger stehen in einer semantischen Spannung zueinander. Erst im Prozess des Verstehens wird neuer Sinn erzeugt, indem der Bildspender den Empfänger neu oder anders zu sehen lehrt.

Wie schon „in der religiösen Umwelt und der atl.-jüd. Tradition“, dient die Familie als Bildspender vieler neutestamentlicher Metaphern. Einerseits erklärt sich diese Beliebtheit durch die Familie als „das primäre soziale Bezugssystem“, zum anderen aber auch in der grundlegenden Veränderung jener sozialen Bezüge für Neubekehrte. Sie wurden nun – unter teilweiser Aufgabe ihrer Herkunftsbezüge und -werte – Teile einer neuen Familie, der »Familie Gottes«.

³⁹ Leider stellt Walter hierzu keinen wirklichen Bezug her (s. S.243). Sein Augenmerk liegt auf neuen Kontexten der Leibmetaphorik: Ehe (Eph 5,21-33), gesamtgesellschaftliche Modelle (2,11-22) sowie dem „Zustandekommen des Gemeindeleibes“ überhaupt (1; 2; 5) (S.243-245).

⁴⁰ An dieser Stelle kann durchaus eine »antiimperiale Spitze« als Begleiterscheinung der hauptsächlich intendierten Aussage des Paulus anzunehmen sein. Im Vorausgriff auf Oberpunkt 8 ist hieran anknüpfend die Forschungsperspektive spannend, wie sich besonders das militärische Organ des »kaiserlichen Leibes« in der Bildrede über den »Leib Christi« verhält. Diese spezielle Untersuchung wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch nicht geleistet werden können.

⁴¹ Zu Grunde hierfür liegt ihre im selben Jahr veröffentlichte umfassende Studie: Christine Gerber, *Paulus und seine „Kinder“: Studien zur Beziehungsmetaphorik der paulinischen Briefe* (BZNW 136; Berlin, New York: De Gruyter, 2005).

⁴² Vgl. im Folgenden: Gerber 2005, 48-52.

Von Interesse ist dabei Gerbers Feststellung, dass Familienmetaphern „ein relativ konsistentes Bildfeld“ bieten, „ohne dass sie ein allen Aussagen zugrundeliegendes Modell voraussetzen.“ Es ist also kein starres Muster in der Verwendung von Familienmetaphorik vorzusetzen. Grundsätzlich kann daher eine Metapher zur selben Zeit (wenn auch nicht unbedingt am selben Ort) also »lebendig« oder »tot« sein (s. 4.1.3; 9), je nach Kontext. „Oft sind die Metaphern bereits konventionalisiert (etwa die fast formelhafte Rede von ‚Gott unserem Vater‘). Viele metaphorische Aussagen lassen jedoch eine bestimmte Absicht in ihrem Kontext erkennen.“ Diese wichtige Feststellung belegt Gerber im Folgenden mit Beispielen, wie z.B. mit „Gott als Vater“, oder mit dem Begriff „Sohn Gottes“. Gerade im letzteren Fall ist es spannend und wichtig festzustellen, wie sehr derselbe Begriff in frühjüdischen Ohren je nach Kontext harmlos, ehrend oder blasphemisch gewertet wurde.

Neben einer kurzen Betrachtung von Christen als „Kinder Gottes“ (aus logischer Konsequenz der »Gott-als-Vater-Metapher«), von Christen als „Geschwister“ (untereinander) sowie der »Ehemetaphorik« (z.B. 2. Kor 11,2-4; Eph 5,21-33) ist noch die Untersuchung von „Paulus als Vater und Mutter der Gemeinden“ von Interesse: „Paulus verwendet gelegentlich Vater-Metaphern, um seine exklusive Rolle für die Gemeinden oder einzelne Christen auszudrücken, die er bekehrt hat“ (z.B. 1. Kor 4,14) und woraus er „den Anspruch auf eine besondere Autoritäts- und Vorbildfunktion für die Gemeinde“ ableitet (z.B. 1. Kor 4,16; 1. Thess 2,11f).

Ergebnisse und Ansätze für die eigene Studie

Im Zusammenhang mit den übrigen besprochenen Arten von Metaphern, leisten auch die Beobachtungen Gerbers einen hilfreichen Beitrag, sodass auf ihre Ergebnisse im weiteren Verlauf der Arbeit immer wieder zurückzukommen sein wird.

An dieser Stelle soll noch einmal Gerbers Beobachtungen betont werden, dass in der Verwendung der familiären Beziehungsmetaphorik kein starres Muster zu erkennen ist und *dieselbe* Metapher in unterschiedlichen Kontexten »tot« oder »lebendig« sein kann. Mehr noch: Am Begriff »Sohn Gottes« lässt sich erkennen, wie unterschiedlich sich eine Wendung zudem inhaltlich werten lässt. Daraus folgt: Was nun für die Anwendung der Familienmetaphorik belegt ist, kann

grundsätzlich auch für militärische Metaphorik angenommen werden und muss entsprechend im Blick bleiben.

Schließlich ist noch auf die Autorität des Paulus hinzuweisen, die er seinen Gemeinden u.a. durch die auf ihn bezogene Vater-Metapher vor Augen stellt. Hier werden später inhaltliche Vergleiche hinsichtlich möglicher unterschiedlicher Akzente der Autorität-vermittelnden Bilder durchgeführt werden, denn die Autoritätsfrage wird auch bei den militärischen Metaphern berührt werden.

2.1.1.5 Wettkampfmeteriorik

Fast unmittelbar am Übergang zur Betrachtung speziell zur militärischen Metaphorik, soll die Analyse von Uta Poplutz aus dem Jahr 2004 zur »Wettkampfmeteriorik bei Paulus« vorgestellt werden: *Athlet des Evangeliums*.⁴³

Poplutz hat dargestellt, dass Paulus die Agon-Meteriorik zwar wenig, aber kontinuierlich anwendet (S.12). Dies war von Paulus pragmatisch klug, denn die Agon-Motivik war – stärker noch als die ebenfalls prominente Leib-Meteriorik (s. 2.1.1.3) – in der gesamten Antike weit verbreitet und äußerst beliebt (S.413), auch im frühjüdischen Kontext (s.u.). Dabei bezieht sich das Agon-Motiv – welches auch in der Stoa sehr beliebt war und dort dezidiert metaphorische Anwendung fand (S.15) – zunächst auf den athletischen, sportlichen Wettkampf.

Nun wurde Athletik und Sport jedoch nicht primär um der körperlichen Ertüchtigung selbst Willen betrieben, sondern vor allem im Hinblick auf die Vorbereitung zum Krieg: Bei Homer ist sogar noch von einer völligen „Einheit zwischen dem Krieger und dem Athleten gesprochen“, wo „die homerischen Helden die zum Kriegshandwerk notwendigen körperlichen Fertigkeiten wie Laufen, Werfen und Kämpfen im friedlichen Wettstreit demonstrieren konnten“ (S.41⁴⁴). „Hesiod (Ende 8. Jhd. v.Chr.)“ weist auf Hekate hin, die – ebenso wie manches mal Aphrodite – als gemeinsame Göttin des Krieges und des

⁴³ Kurze Zeit nach Poplutz veröffentlichte Martin Brändl ebenfalls eine Studie zur Agon-Meteriorik bei Paulus. Der Beitrag knüpft an Poplutz' Ergebnissen an und bestätigt diese in elementaren Punkten (so ist auch für Brändl offensichtlich, dass sich der Agon des Paulus „nicht primär in einem moralisch-sittlichen Kampf“ vollzieht, sondern im *Dienst für das Evangelium*“ [Brändl 2006, 409f]), setzt jedoch auch eigene Schwerpunkte. So erarbeitet Brändl noch breiter den zeitgeschichtlichen Kontext der Agon-Meteriorik, verzichtet dabei aber gänzlich auf eine eigene sprachwissenschaftliche Diskussion zum Wesen der Metapher selbst. Die Auswertung von Poplutz' Forschungsbeitrag soll an dieser Stelle für die eigene Studie genügen. Brändls Ausführungen werden jedoch ebenso im weiteren Verlauf der Arbeit Berücksichtigung erfahren und punktuell herangezogen werden.

⁴⁴ Zitiert aus: M. Lavrencic, „Krieger und Athlet? Der militärische Aspekt in der Beurteilung des Wettkampfes in der Antike“ *Nikephoros* 4 (1991): 167-175, bes. S. 170.

Wettkampfes galt (S.41⁴⁵). Zwar sind militärisch-agonale Bezüge im Weiteren weder in lyrischen Texten belegt (S.43-45) noch bei den Vorsokratikern (S.46f), jedoch finden sich in der dramatischen Dichtung besonders bei den Athenern Tragödiendichter Aischylos, Sophokles und Euripides stark militärische ausgemalte Redeagone, wo also „mit Worten und nicht mit physischen Kräften gestritten wird“ (S.48.48-52). Auch bei den Geschichtsschreibern Herodot, Xenophon und Thukydides lassen sich sportlicher Wettkampf und Krieg sprachlich kaum trennen (S.53f).

Es verwundert also nicht, dass sich in der Verwendung der Agon-Metaphorik auch spezielle, entsprechende Soldaten- oder Kriegsmetaphern finden, wie sie auch im *Corpus Paulinum* z.B. in Röm 15,30, Phil 1,27-30 oder 2. Tim 2,3f bezeugt sind.

Spannend dabei ist Poplutz' Nachweis, dass zumindest partiell die Agon-Metaphorik auch für Frauen ansprechend war (S.86ff.103), womit Paulus wiederum ebenso Frauen (grundsätzlich) ins Boot holt, wenn er Agon-Motive aufgreift.

Zwar findet während der Kaiserzeit die Agon-Metaphorik keine dezidierte militärische Verwendung bei den griechisch-römischen Autoren (S.114ff). Wohl aber tut sie dies zur selben Zeit bei prominenten frühjüdischen Autoren wie Philo und Josephus: Bei ihnen ist die Agon-Metaphorik mit militärischem Vokabular gespickt, vor allem zur Unterweisung für die Einübung der Frömmigkeit (S.186f.203.206; s.a. Oberpunkt 6).

Poplutz zeigt zudem auf, dass die Agon-Metapher eine sog. Wurzelmetapher darstellt, die sich in weitere Teilmetaphern auffächert (was sich auch in den verschiedenen Belegen im *Corpus Paulinum* darstellt). Wertvoll ist jedoch besonders der Nachweis (S.413), dass Paulus seine Botschaft kaum besser hätte vermitteln können, als in Verwendung der Wurzelmetapher:

Damit eine Mitteilung gelingt, muß sie in der Sprache des Empfängers verfaßt werden, der über denselben Code verfügt. [...] Wenn Paulus sich der Agonmetaphorik bedient, läßt er keinen metaphorischen ‚Testballon‘ steigen. Er betreibt im wahrsten Sinne des Wortes *Inkulturation*. Denn ein agonistisches Vokabular ist nicht nur ein in allen Kulturen und über alle Zeiten hinweg beliebtes Motiv [...], es ist auch ein attraktiver Topos der hellenistischen Denk- und Lebenswelt. Somit ist die Verwendung von Agonmetaphorik zur Vermittlung der christlichen Botschaft ein missionarischer Vorstoß erster Güte und ein hermeneutisches Lehrstück.

⁴⁵ S. hier und im Folgenden dieses Absatzes' bei Poplutz, mit Verweise auf Hes *Theog.* 426.430-438; Hom. *Hymn. Aphr.* V 10-13; VI 19f.

Ergebnisse und Ansätze für die eigene Studie

Poplutz hat durch die umfassende Analyse der Agon-Metaphorik in der griechisch-römischen Antike überzeugend dargelegt (mit Berücksichtigung des Frühjudentums, was eine eigene Prägung der Agon-Metaphorik zur Kaiserzeit aufweist), dass Paulus über hohes Feingefühl und strategischer Kompetenz bzgl. der zielgerichteten Auswahl und des bewussten Einsatzes »seiner« Metaphern verfügte. Dies ist ein wesentlicher Gewinn ihres Beitrags für die vorliegende Studie, da auf diese Weise auch der grundsätzliche »Sitz im Leben«, also das »Funktionieren« seiner Metaphorik erwiesen ist. Von eben jenem Feingefühl und strategischer Kompetenz ist daher auch bei Auswahl und Einsatz seiner dezidiert militärischen Metaphern auszugehen.

Zugleich ist im Speziellen die (wenn auch über die Zeit etwas abnehmende) Nähe zwischen dem Militär- und dem allgemeinen Sportwesen ein wertvoller Hinweis, der für die Untersuchung des *Corpus Paulinum* zusätzlich sensibilisiert.

Auch für die Definition von Wesen und Funktion einer Metapher an sich ist Poplutz' Studie eine wichtige Quelle, worauf jedoch unter 3.1.4 zurückzukommen sein wird.

2.1.1.6 Kultmetaphorik

Volker Gäckle veröffentlichte 2014 seine Studien über die Priester-Metapher im Neuen Testament: *Allgemeines Priestertum – Zur Metaphorisierung des Priestertitels im Frühjudentum und Neuen Testament*. Dabei untersuchte er die Verwendung und Bedeutung des Konzepts des »Allgemeinen Priestertums« in einem großen geschichtlichen Aufriss (beginnend bei „einer allgemeinen phänomenologischen Orientierung über Priester und Priestertümer in der antiken mediterranen Welt“ bzw. speziell „beim jüdischen Priestertum, wie es seinen Zeitgenossen in der Epoche des zweiten Tempels vor Augen stand und welches den ‚bildspendenden Kontext‘ der Metaphorisierung des Priesterbegriffs“ bildet [S. 7f]), erwartungsgemäß jedoch besonders im Hinblick auf den 1. Petrusbrief sowie die Johannesapokalypse. Das *Corpus Paulinum* steht also nicht im Fokus von Gäckles Betrachtung, erfährt jedoch dennoch eine Untersuchung zur *Kultmetaphorik bei Paulus* (ab S.321).

Zunächst fokussiert Gäckle (neben weiteren kultischen Metaphern) den Priester-Begriff und stellt dabei heraus, dass bei Paulus nirgends der „konsequente Schritt einer metaphorischen Applikation des Priesterbegriffs auf die Glaubenden

erfolgt“ (S.337), obwohl er – auf Grundlage seines kultischen Weltbildes von »Heiligkeit« und »(Un)Reinheit« – vielerorts die Grundlagen dafür legt (Gäckle betrachtet hierzu ausführlich Röm 5,1f; 12,1; 15,16; 1. Kor 1,2; 1,30; 6,11; 9,13; 1. Thess 3,13-5,23 u.a.). Ebenso fällt auf, dass Paulus die „Metaphorisierung und Applikation des Priesterbegriffs auf sein apostolisches Amt hin“ auch bei sich selbst nicht vollzog, obwohl auch hierfür „die theologischen Grundlagen für einen solchen Schritt längst vorhanden waren“ (S.346).

Insgesamt zeigt Gäckle auf, dass Paulus’ implizite Äußerungen zum priesterlichen Sein der Christen sich völlig „im Einklang mit dem metaphorischen Gebrauch des Priesterbegriffs im ganzen Neuen Testament“ befindet: Nirgends (s.a. 1. Pet 2,5,9; Offb 1,6; 5,10 u.a.)

wird die Priestermetapher [...] *in funktionaler Hinsicht* auf die Glaubenden übertragen, sondern ausgehend vom vor-levitischen Begriff des „Königreichs von Priestern“ (MT) bzw. der „königlichen Priesterschaft“ (LXX) in Ex 19,6 soll sie das priesterliche Sein mit seinem *Status der Heiligkeit und Integrität sowie der Zugehörigkeit, Ähnlichkeit und Unmittelbarkeit zu Gott* zum Ausdruck bringen. – S.353.

Damit ist eine neutestamentliche Metapher aufgezeigt, die zwar eindrücklich *Identität* vermittelt, ohne dass daraus jedoch implizite oder explizite Handlungsanweisungen folgen.

Schließlich untersucht Gäckle die *Tempelmetaphorik bei Paulus*, basierend auf 1. Kor 3,16f; 6,19; 2. Kor 6,16. Sowohl der einzelne, als auch die gesamte Gemeinde ist Tempel und somit *heiliges Eigentum Gottes*. Vor dem Hintergrund „des korinthischen Parteienkonflikts“ in 1. Kor 3 verdeutlicht die Tempelmetapher eine ekklesiologische Funktion:

Wer sich an der Gemeinde vergeht, vergeht sich an der Heiligkeit Gottes und muss folglich mit dem Gericht Gottes rechnen [...] Die Tempelmetapher hat hier eine egalisierende Funktion im Blick auf die Gemeinde und eine ethische Funktion im Blick auf das Verhalten der einzelnen Gemeindeglieder gegenüber der Gemeinde als Ganzes. – S.363.

Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass Paulus mit der Tempel-Metapher eine Metapher verwendet, die sowohl „jüdischen wie auch nichtjüdischen Lesern vertraut ist“, wodurch also „seine Argumentation auch paganen Lesern verständlich war“ (ebd.).

Die Tempelmetaphorik selbst war keine Erfindung des Paulus, doch mit „der Übertragung der Tempelmetapher auf die christliche Gemeinde entfaltet Paulus die in Christus neu offenbarte Wirklichkeit“ unter Zuhilfenahme allgemeinverständlicher kultischer Sprache (S.364).

In seiner Definition über Wesen und Funktion der Metapher selbst, setzt Gäckle sich von den Ansätzen der klassischen Rhetorik ab und folgt den Einsichten der »Interaktionstheorie« (S.14f; s.a. 3.1.4).

Ergebnisse und Ansätze für die eigene Studie

Der besondere Beitrag Gäckles besteht vor allem in seiner Beobachtung, dass Paulus den Priesterbegriff metaphorisch weder auf sich selbst noch auf die Gemeinde Jesu anwendet. Diese Beobachtungen sind insofern von Bedeutung, da sie uns aufzeigen, dass Paulus nicht *um jeden Preis* Metaphern einsetzte.⁴⁶ Er metaphorisierte gezielt und unterließ Metaphorisierung zuweilen ebenso gezielt andererseits, wenn durch gewisse prominente Bildspender theologische Missverständnisse in seine Botschaft hätten Eingang finden können.⁴⁷

Zu berücksichtigen im Hinblick auf die Analyse der militärischen Metaphorik ist auch die Beobachtung Gäckles, dass im Neuen Testament generell die Rede von einer Metapher sein kann (Priester-Metapher), die lediglich *identitätsstiftend* bzw. *-fördernd* ist, ohne dass daraus jedoch Handlungsimplicationen erfolgen. Daneben jedoch findet bei Paulus z.B. auch die Tempel-Metapher Verwendung, die sowohl eine *egalisierende, einheits-* und damit auch *identitätsstiftende* Funktion hat, ebenso wie zugleich eine ethische Dimension für den Einzelnen. Somit zeigt sich mit der Tempel-Metapher der Einsatz einer Metapher, die den Blick des Einzelnen weg richtet von sich selbst und ihn in einem großen Ganzen (Heiligen!) mit unmittelbaren ethischen Implikationen verortet. Erneut ist damit die große Bandbreite hinsichtlich des Einsatzes und Bedeutungsrahmens von Metaphern aufgezeigt, woraufhin auch die zu erhebenden militärischen Metaphern zu prüfen sein werden.

Zudem wurde mit der Verwendung der Tempel-Metapher erneut die Kultursensibilität des Paulus aufgezeigt, ebenso wie sein Geschick im Vorgehen, seine Botschaft in der Lebenswelt seiner Leserschaft zu platzieren.

⁴⁶ Bultmann (1910, 91) stellte hierzu bereits fest, dass bei Paulus Bezüge zum prominenten Theaterwesen fehlen, ebenso „Vergleiche aus dem Tierleben und aus dem Kinderspiel“ und weiterhin auch „jeder Vergleich aus dem Seeleben [...]. Besonders auffallend aber ist, daß er den Arzt nie erwähnt.“

⁴⁷ Zur Begründung der unterlassenen Priestermetaphorisierung seiner selbst und der Gläubigen, s. Gäckle 2014, 347ff.351f.353. In Kürze: Mit hoher Wahrscheinlichkeit wollte Paulus dem Missverständnis eines levitisch-orientierten Priesterdienstes der Gemeinde im Neuen Bund vorbeugen.

2.1.2 Militärische Metaphorik im *Corpus Paulinum*

Im Folgenden sollen nun – erneut in zielführender Auswahl⁴⁸ – Forschungsergebnisse prägnant vorgestellt werden, die bereits speziell zur militärischen Metaphorik im *Corpus Paulinum* sowie im unmittelbar hinführenden Zusammenhang, vorliegen.

2.1.2.1 Allgemeine Studien zum Militär und zur militärischen Sprache im Neuen Testament und bei Paulus

2.1.2.1.1 Adolf Harnack: *Militia Christi*

Bereits über 100 Jahre alt, doch immer noch heranzuziehen ist das Standardwerk von Adolf Harnack: *Militia Christi. Die christlichen Religionen und der Soldatenstand in den ersten drei Jahrhunderten*.⁴⁹ Harnack zeichnet darin nach, wie es sein konnte, „dass sich die alten Christen – vor allem im Abendland – auch als Krieger Gottes empfanden und dass sich der weltgeschichtliche Umschwung vom Heidentum zum Christentum öffentlich zuerst im Heere⁵⁰ vollzogen hat“ (VI). Beides sind beachtenswerte Feststellungen, die heute kaum mehr bekannt sind.

Insgesamt handelt es sich bei dem Werk Harnacks – das durch seinen zeitgeschichtlichen Entstehungskontext unweigerlich durchgehend vom Militarismus des deutschen Kaiserreiches geprägt ist – um eine wirkungsgeschichtliche Betrachtung einschlägiger Texte aus dem Neuen Testament, die selbst jedoch nur geringe Zuwendung erfahren. Dennoch finden sich bei Harnack hilfreiche Gedanken für die eigene, hier durchzuführende Studie. Denn trotzdem sich militärische Bildsprache und – zum großen Teil auch *identifizierende* (also nicht nur *vergleichende*) – Redeweise von Anfang an im Christentum finden sowie sich zunehmend durchsetzen, ist das Evangelium Jesu

⁴⁸ Auch an dieser Stelle kann nur im sehr begrenzten Maße Literatur eingehender ausgewertet werden. Etliche jüngere Werke und Untersuchungen streifen das hier zu behandelnde Forschungsthema zwar und werden entsprechend im weiteren Verlauf der vorliegenden Studie Berücksichtigung finden, können jedoch hier nicht detaillierter behandelt werden.

⁴⁹ Knapp 100 Jahre später veröffentlichte 2013 Despina Iosif zum nahezu selben Thema ihr Werk „Early Christian Attitudes to War, Violence and Military Service“ und beleuchtet darin ebenso die rund ersten drei Jahrhunderte n.Chr.. Iosifs Studien sind detaillierter und breiter, liefern jedoch für unser Thema keine relevanten Zusatzinformationen. Im Folgenden wird auf Iosifs Beitrag ergänzend zurückgegriffen werden.

⁵⁰ Und von dorthier im Heere auch wieder als erstes bekämpft wurde. So begann „Diokletian die Bekämpfung des Christentums mit einer Säuberung“ des Heeres, „weil die Zuverlässigkeit der Armee oberstes Gesetz im römischen Machtstaat war“ und er diese durch die Weigerung der christlichen Soldaten an der Teilnahme des Kaiserkultes (u.a.) gefährdet sah. – Baus 2017, 443.

selbst doch von Anfang an fraglos ein „Evangelium des Friedens“ und „allem Kriegerischem entgegengesetzt“ (S.2).

Zugleich wird die Frage beantwortet, weshalb denn dann überhaupt eine militärische Redeweise in Bezug auf den christlichen Glauben und damit einhergehende geistliche Überzeugungen, mit Auswirkungen auch auf die Praxis, schon im Neuen Testament nötig wird. Hier kommt Harnacks preußische Prägung besonders zum Ausdruck und kann zugleich doch nicht übergangen werden. So ist denn

»der Krieg« eine der Grundformen allen Lebens, und es gibt unveräusserliche Tugenden, die im Kriegerstande ihren höchsten oder doch ihren symbolischen Ausdruck finden – der Gehorsam und der Mut, die Bereitschaft und die Treue bis zum Tode, die Entsagung und die Kraft (virtus). – Ebd.

„Keine höhere Religion“, so Harnack weiter, „kann daher die Bilder entbehren, die vom Kriege genommen sind, und sie wird deshalb auch »Krieger« nicht entbehren können“ (ebd.). Auf dieser Linie dann finden sich auch kriegerisch-anmutende Aussprüche bei Jesus selbst, z.B. Mt 10,34; 11,12; Lk 12,49-53; 16,16. Doch liegt hier eben das Kriegerische „nur im Bilde, nicht in der Sache“ (S.4), womit wichtige Beobachtungen und Gedanken ausformuliert sind, auf die zurückzukommen sein wird.

Vor dem Hintergrund der Paulus-Analyse ist der Hinweis wichtig, dass „das kriegerische Element“ im jungen Christentum gerade durch sein Herkommen vom Judentum noch „in einer doppelten Gestalt vorhanden“ war:

[...] erstlich, innerhalb der messianischen Erwartung und Dogmatik war es noch in seiner ursprünglichen Art lebendig und entflamte die Juden (bis zur Erhebung im grossen jüdischen Krieg und über diesen hinaus) zu kriegerischen Taten; zweitens, in der Sprache der Propheten und Psalmisten war eben dieses Element in allegorischer Umdeutung wirksam und entfaltete sich in zahlreichen Bildern (geistiger Kampf, geistige Waffenrüstung u. s. w.). – S.8f

Beides fand sich auch im frühen Christentum wieder, wie Harnack weiter ausführt, wobei hinsichtlich Jesu „das kriegerische Element ganz auf die apokalyptische Eschatologie beschränkt bleibt“ und sich auf das Christusbild auch nur innerhalb derselben ausgedehnt hat (ebd., S.9f). Eine Aussage, die im Verlauf dieser Studie noch genauer untersucht werden wird.

Eine generelle Ablehnung des Krieges selbst konnte schon in der frühesten Christenheit nicht stattfinden, zeigt sich doch im gesamtbiblischen Zeugnis überdeutlich, dass Gott selbst „Kriege bewirkt und leitet“ (z.B. durch Josua oder

David) (S.11). „Augenscheinlich gibt es“ daher „notwendige und gerechte Kriege“ (ebd.).⁵¹

Im Weiteren nennt Harnack sittliche Ermahnungen des Apostels Paulus (Röm 6,13f.23; 13,12; 2. Kor 6,7; Eph 6,10-18; 1. Thess 5,8), auf die im weiteren Verlauf der eigenen Studie noch einzugehen sein wird, soweit der Forschungsrahmen es ermöglicht (s. 2.3.1). Harnack hält fest, dass dabei „wirklich Alles [...] rein geistlich gemeint ist“ und es sich zugleich jedoch durchaus „um einen wirklichen Kampf handelt“ (S.12f).

Weiterhin hebt Harnack hervor, dass Paulus „die Christen noch nicht generell als »Soldaten« bezeichnet; wohl aber hat er seine Mitarbeiter so aufgefasst“ (Phil 2,25; Phlm 2), die zuweilen mit ihm auch »Kriegsgefangene« sind (Röm 16,7; Kol 4,19; Phlm 23) (S.14). Auch diese begrüßenswert eindeutige Aussage wird im Verlauf dieser Studie genauer untersucht werden.

Im Hinblick darauf, dass der Apostel Unterhalt von den Kirchen beanspruchen durfte (1. Kor 9,8 u.a.), betont Harnack: „Sachlich am wichtigsten in allen diesen Bildern ist, dass die militärische Analogie als beweiskräftig dafür angesehen wird, dass der Missionar die Kosten des Lebensunterhalts den von ihm gegründeten Gemeinden auferlegen darf“ (S.15).

Damit einhergeht – konsequent vom selben Bild her weitergedacht –, dass der Missionar oder Lehrer keinen »bürgerlichen Geschäften« nachgeht (S.17), wodurch bereits eine ganze »Standesordnung« geschaffen bzw. legitimiert sei.

Weitere Anmerkungen Harnacks zu einzelnen Aussagen aus den Paulusbriefen werden weiter unten, bei den einzelnen Briefbetrachtungen, Berücksichtigung finden (s. Oberpunkt 4).

Hilfreich und wertvoll ist Harnacks Beitrag schließlich insbesondere für Studien zur Rezeption der neutestamentlichen Aussagen in der Alten Kirche, da der Autor detailliert nachzeichnet, *wie* und *wodurch* sich der militärische Zungenschlag in der Kirche etablierte und immer dominanter ausbaute.

Ergänzend soll hier noch ein Mal expliziter auf Iosifs Beitrag Bezug genommen sein. Detailliert zeigte sie auf, „that early Christians often accepted war and entered the army without having any problems with their consciences“, mehr

⁵¹ Diese Aspekte des Gottesbildes werden unter 3.2.2 eingehender betrachtet werden.

noch: „abstention from the army was never a defining component of early christian identity“ (Josif 2013, 11).

2.1.2.1.2 Werner Straub: Die Bildersprache des Apostels Paulus

Im Jahr 1937 veröffentlichte Werner Straub seine Untersuchung über die *Bildersprache des Apostels Paulus*. Darin summiert er unter dem Sammelbegriff »Bildersprache« die Kategorien »Bildwörter, bildliche Redewendungen, Vergleiche, Metaphern, Bildsprüche und Gleichnisse« (S.18). Die Metapher selbst definiert Straub als »abgekürzten Vergleich«, wobei »Bildwörter und Metaphern [...] nicht immer klar gegeneinander abzugrenzen« sind (ebd.). Letztlich ist jedoch »die Metapher in der Regel mehr isoliert als das Bildwort, das sich im Fluß der Rede verliert« (ebd.).

Im zweiten Kapitel (S.20-97) behandelt Straub das konkrete Textmaterial der zuvor genannten Kategorien in numerisch-gegliederter Abfolge und wendet sich im nächsten Kapitel der Formkritik desselben zu (S.98-112). Im vierten Kapitel ordnet Straub die zuvor behandelten Begriffe, Wendungen und Textpassagen ihren Sachgebieten nach und weist weitere Zusammenhänge auf (S.113-131). Darin stellt er fest: »Paulus ist offensichtlich [...] in hohem Maße von traditionellem Bildergut abhängig« (S.116). Weiterhin untersucht Straub speziell die Sachhälfte der paulinischen Bildersprache (S.132-142) und unterteilt hier in Apostelgleichnisse, Gemeindegleichnisse und Lehrgleichnisse. Schließlich erläutert er in einem »Beweisverfahren« das »Verhältnis von Bild und Sache« (S.142-148) und untersucht die »Stellung der Bildrede im Briefzusammenhang« (S.149-153). In jedem Kapitel werden hierbei wertvolle Einblicke und Erkenntnisse geboten, ebenso wie in den letzten beiden Kapiteln: »Die Persönlichkeit des Paulus im Licht seiner Bildersprache« (S. 153-158) und »Die Bildersprache und die Theologie des Paulus« (S.159-172).

Da sämtliche Ausführungen Straubs stets sehr nah am Bibeltext dargeboten werden, soll sein Werk an dieser Stelle nicht näher vorgestellt werden. Im weiteren Verlauf der vorliegenden Studie wird es stete Berücksichtigung erfahren.

Lediglich zwei Punkte Straubs sollen hier bereits explizit zur Kenntnis genommen werden. Zum einen steht es für Straub außer Frage, dass Paulus – neben einigen anderen Sachgebieten – eine besondere Neigung und Vorliebe zum Militärwesen hatte (S.119). Der ausgesprochen häufige Rückgriff auf

entsprechende Bildspender macht dies offensichtlich. Zum anderen trifft Paulus dabei jedoch an keiner Stelle eine Aussage darüber, wie er zum Militärwesen oder dem Soldatenberuf selbst steht (S.131). Ein wichtiger Hinweis, der zunächst zu prüfen ist (auch dahingehend, woher sich die Vorliebe des Apostels für Bildsprache aus dem Militärwesen erklären lässt).

2.1.2.1.3 David J. Williams (Paul's Metaphors): Warfare and Soldering

Aus dem 1999 erschienen Werk von Williams, das oben bereits angesprochen wurde (s. 2.1.1), sollen an dieser Stelle lediglich seine »Introduction« sowie sein Kapitel »Warfare and Soldering« noch einen näheren Blick erfahren.

Richtig erkennt Williams gleich zu Beginn, was auch für die Methodik der vorliegenden Studie (s. 2.3.2) elementar gilt (S.2): „This is the task before us – to understand as much of Paul’s world as we can in order to understand the metaphors that he employs.“ Mit diesem Vorhaben vor Augen, ordnet Williams im Weiteren die verschiedenen Metaphern des Paulus thematisch (s. 2.1.1) an und beleuchtet jeweils deren gemeinsamen zeitgeschichtlichen Hintergrund. Die »Metapher« selbst definiert Williams – nach heutigen Maßstäben überraschend klassisch und kurz (s. 3.1.4) – gemäß Aristoteles als „the application of an alien name by transfer (*Poet.* 145b.7-8 = 21.7)“ und erlaubt der »Metapher« pragmatisch „to cover any comparison that appears to have been deliberately drawn“ (S.4).

Von hier ausgehend betrachtet Williams dann auch die militärischen Metaphern des Paulus, wobei er diese noch weiter unterteilt. Unter »The Army« (S.211f) referiert Williams knapp über Geschichte und Struktur der römischen Armee, setzt jedoch noch keine Bezüge zum *Corpus Paulinum*. Unter »Tactics« (S.212f) bezieht er sich dann 1. Kor 15,23.52; 16,15 sowie Gal 5,25 und 1. Thess 2,18.⁵² Unter »Warfare« (S.213-216) spricht Williams sodann über Röm 6,12-14 sowie über 2. Kor 7,5 und Gal 5,16-25. Auch spricht er über 1. Tim 5,14 und stellt dabei insgesamt auch Bezüge zum übrigen Neuen Testament sowie zum Alten Testament her. Über 2. Kor 10,3-6 spricht Williams unter »Laying Siege« (S.216f) sowie über Röm 16,7; Gal 5,1; Eph 3,1; 4,1; Kol 1,13; 4,10; 1. Tim 6,1; 2. Tim 1,8; 2,26 und Phlm 1.9 unter »Taking Prisoners« (S.217f). Unter »The

⁵² Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Williams’ Ausführungen zu den vorgenannten und folgenden Stellen, wird bei der einzelnen Briefbetrachtung (s. Oberpunkt 4) innerhalb des gegebenen Forschungsrahmens (s. 2.3.1) folgen. Hier soll lediglich sein Verweisbestand kurz dargestellt werden.

Soldier's Armor« (S.219-222) folgt eine Betrachtung von Röm 13,11-13 und 2. Kor 6,7 sowie 1. Thess 5,5-8 und natürlich Eph 6,10-18. Williams schließt mit einer Analyse über »The Soldier's Discipline and Commitment«, vorrangig mit einer Untersuchung des Philipperbriefs und der sog. *Pastoralbriefe*⁵³, und einer Betrachtung über »The Soldier's Pay« (S.224f) mit dem Blick auf Röm 6,11-13.23 sowie 1. Kor 9,7 und 2. Kor 11,7f. Zahlreiche Wortstudien im Anhang des Kapitels untermauern Williams' Ausführungen und werden im weiteren Verlauf der vorliegenden Studie Berücksichtigung finden.

2.1.2.1.4 Raymond Hobbs: The Language of Warfare in the New Testament

Aus dem Jahr 1995 stammt ein Artikel zum Thema als Teil der Erstauflage eines Sammelbandes *social-scientific studies of the New Testament*.⁵⁴ Ziele dieses *unfertigen Diskussionsbeitrages* – wie der Autor seinen Artikel selbst benennt (S.248) – sind „first, to note some of the phenomena of the language of warfare in the New Testament and, second, to employ social science models appropriate to the traditional Mediterranean society which offer some explanation of the use of such language“ (ebd.).

Gleich zu Beginn stellt Hobbs fest, „the language of warfare is by no means the dominant mode of discourse throughout the New Testament“ und zeigt sich verwundert darüber, dass entsprechende Motive in der Wirkungsgeschichte der neutestamentlichen Texte jedoch solche *Prominenz* entwickelt haben (ebd.). Laut Hobbs dient militärische Sprachweise im Neuen Testament zur Beschreibung „in warfare, personnel and weaponry“ (S.249). Dabei stützt Hobbs sich im Wesentlichen auf eine Statistik von Morgenthaler (Ende der 50er Jahre), die mit insgesamt 147 Vorkommen militärischer Vokabeln (zusammengesetzt aus den einzelnen Vorkommen von ἀγών, πόλεμος, πολεμῆν, στρατεύομαι, στρατιώτης, συστρατιώτης, νίκη, νικάω, ἀγωνίζομαι, πάλη, ὄπλα, πανοπλίον, μάχαιρα, θώρακα, βέλος und ῥομφαία), jedoch in dem Bewusstsein, damit noch nicht den gesamten neutestamentlichen Bestand erfasst zu haben (ebd.).

⁵³ „Seit dem frühen 18. Jh. werden“ die beiden Timotheusbriefe sowie der Titusbrief „aufgrund ihres Charakters als ‚Pastoralbriefe‘, also als Schreiben, in denen es vor allem um Fragen der Gemeindeleitung und Seelsorge geht, bezeichnet.“ – Neudorfer 2004, 8.

⁵⁴ Die 2. Auflage des Sammelbandes stammt aus dem Jahr 2002. Diese wird im Folgenden zu Grunde gelegt.

Militärisches Vokabular begegnet zum einen „*referential*“, also „simply descriptive of soldierng, soldiers, war and war-waging and the weapons used“ mit je unterschiedlichen, inhaltlichen Wertungsnuancen, wofür etliche Textverweise, insbesondere aus den Evangelien und der Apostelgeschichte, folgen (ebd., S.249f.). Weiterhin begegnet militärische Sprache *illustrierend*, wie z.B. *polemos* in Lk 14,32 oder 1. Kor 14,8 (ebd.).

Schließlich begegnet militärische Sprache auch *metaphorisch*, was von Hobbs vergleichsweise „relatively uncommon“ definiert wird und lediglich „a particular appeal to certain forms of Christianity“ besitzt (S.250). Darüber hinaus: „it emerges with often destructive effect from time to time.“ Diese in sich leicht widersprüchliche Feststellung mangelt zudem an einer (an späterer Position nachgeholter [s.u.]) Ausgangsdefinition von Hobbs, was eigentlich eine *Metapher* aus seiner Sicht ist.

Mit Verweis auf 2. Kor 10,1-5; 1. Tim 1,18; 2. Tim 2,3f; Phil 2,25 und Phlm 2 erkennt Hobbs jedoch stringent die militärische Sprache als eine „language of selfdefinition“, insbesondere bei Paulus. So lässt sich zu 2. Tim 2,4 schlüssig feststellen: „Here, not only is the Christian life a life of warfare, but the dedication of the soldier is the pattern for the Christian (vs. 4).“ (S.250f).

Umfassender wird der „*locus classicus* of this metaphorical use“ betrachtet. Eph 6,11-18. Hierzu stellt Hobbs fest, dass es zwar nötig, im Letzten aber nicht ausreichend ist, nur „in typical fashion [...] possible literary antecedents“ zu finden „or [...] a literary genre of the style“ (S.251). Erstere werden sicher mit Jes 59,17; 1. Macc 3,3 sowie Weish. 5,17-23 und in IQM vorliegen (S.251f). Jedoch schlussfolgert Hobbs richtig:

Such domestication of the language does not take into consideration the nature of ancient Mediterranean society as an honour-shame society, nor does it take into consideration the way metaphor functions within such a high-context society, which tends to produce texts that take for granted large amounts of information. In passing, one can note that the sight of a soldier donning his armour in the sequence given in all of these passages would have been common in antiquity and beyond, and is found in works from the *Iliad* to the films of Ingmar Bergman and beyond. Interpretation needs to move beyond this simple recognition.
– S. 252.

In einem knappen Forschungsüberblick arbeitet Hobbs die Feststellungen über formale Bezüge von Eph 6,11-18 zu anderen antiken Werken auf und zeigt darin eine „extremely common stylistic strategy“ auf, die sich an etlichen überlieferten „rallying speeches by commanders before engagement“ orientieren (ebd.).

Daran schließt die Auswertung einiger Kommentare an, die oftmals die Tiefendimension militärischer Metaphorik, die über die bloße Illustration einer Botschaft hinausgeht, in Texten wie 2. Kor 10 oder Phlm 2 nicht erkennen (S.253).

Hobbs Beobachtungen münden in der Feststellung: „The difficulty with such ‚background studies‘ [...] is that they tell everything and yet nothing“ (ebd.). Daher plädiert Hobbs im Weiteren geradezu leidenschaftlich dafür, über die bisher vorhandenen methodischen Ansätze hinauszugehen und insbesondere den unmittelbaren Lebenskontext der mediterranen Gesellschaft zu berücksichtigen sowie die Funktionen, die Metaphern darin vollzogen (S.253f).

Schließlich wendet sich Hobbs unter Rückgriff auf bereits vorhandene Ansätze der auch von ihm erkannten Komplexität einer eigenen Metapherdefinition zu, gelangt dabei jedoch nicht über die Feststellung hinaus, dass beim Einsatz von Metaphern von „deliberateness and intentionality“ auszugehen ist (S.254). Der Schlüssel zum vollen Verständnis jedoch, liege – wie oben bereits festgestellt – im Klären der unmittelbaren Lebenswelt der mediterranen Gesellschaft bzw. genauer, im Klären der *sozio-linguistischen* Bezüge von Metaphern (ebd.).

Exemplarisch präsentiert Hobbs im Folgenden kleinere Analysen, die in der vorliegenden Studie unmittelbare Einarbeitung finden werden. Zustimmung und unmittelbare Anwendung in der eigenen Arbeit erfährt Hobbs’ Sichtweise über die Notwendigkeit einer *sozio-linguistischen* bzw. *sozio-rhetorischen* Analyse von Metaphern, denn „with metaphor-restricted codes we are dealing with group values and beliefs“ (S.257).⁵⁵

2.1.2.2 Einzelstudien zu Briefen

Zu zwei Briefen im *Corpus Paulinum* liegen bereits umfassende Einzelstudien hinsichtlich militärischer Bildsprache vor bzw. eine der beiden Studien ist aktuell noch am Entstehen.

2.1.2.2.1 Militärische Metaphorik im Römerbrief

Annette Potgieter forscht für ihre Promotion am »Berliner Antike-Kolleg« aktuell zur militärischen Metaphorik im *Corpus Paulinum*, mit Schwerpunkt auf dem Römerbrief. Noch ist Potgieters Arbeit nicht abgeschlossen, die Beschreibung ihres Dissertationsvorhabens klingt jedoch bereits vielversprechend:

⁵⁵ S.a. 2.3.2.

My research focuses on the function of metaphor in language and thought. Paul's world was dominated by the Roman legions and auxiliary forces. Researchers like Adolf von Harnack and E. Krenz noted the role military imagery played in Paul's language. The point of departure is the observation that military metaphors are used to conceive and linguistically encode non-military contents. More specifically, my research will focus on hegemonic and military metaphors in Paul's letters, such as "to die with someone" (Rom 6:8), "the reign of" death or sin (Rom 6:9, 12, 14), "weapons of" injustice or of justification (Rom 6:13), to be "under sin/law" or "under favour" (grace – Rom 6:14), to be "in service of" impurity and iniquity or of righteousness (Rom 6:19-20), "the wages" of sin (Rom 6:23), "to wage war" or "to be held as prisoner of war" (Rom 7:23) or to be "liberated from" (Rom 6:18, 22; 7:24). The source domains of these metaphors have to be investigated carefully in order to clarify the intention of Paul's mapping it unto the situation of the pre- and post baptismal existence.⁵⁶

Insbesondere Potgieters Ansatz, dass die militärische Metaphorik dazu diene, nicht-militärische Inhalte zu konzipieren und zu verschlüsseln (Harnack stellte Solches im Grundsatz bereits fest [s. 2.1.2.1.1]), wird auch in der vorliegenden Studienarbeit als ein Ansatz- bzw. Ausgangspunkt für konkrete Untersuchungen dienen (s. 2.3.2).

Wie im Zitat erkennbar, konzentriert Potgieter sich insbesondere auf die Kapitel Röm 5-8, da hier eine besondere Häufung der „metaphors of dominion“ anzutreffen ist (mit „words such as, rule [βασιλεύω, κυριεύω], enslave [δουλεύω] and liberate [ἐλευθερώω]“), woraufhin Potgieter zwischenzeitlich auch ihren Forschungstitel konkretisierte.⁵⁷ Erste Ergebnisse präsentiert sie wie folgt:

Metaphors of dominion have been identified. So it came to light that in Rom 5:1 Paul draws on language from the source domain of war using εἰρήνην ἔχομεν “we have peace” expressing the absence of war in Greek literature. Also καταλλάσσω “to reconcile” derives from the having an enemy made into a friend. Within these examples Paul illustrates that people are transformed through Jesus Christ from being God's enemies into being at peace with Him, even stronger, to be His friends. The change in hegemony results in change in the status of the dominated space and object.⁵⁸

Die hilfreiche Beobachtung Potgieters zu καταλλάσσω, was im Neuen Testament exklusiv bei Paulus erscheint (s.a. 1. Kor 7,11; 2. Kor 5,18-20), wird in der vorliegenden Studie noch aufgegriffen werden (s. 4.3.2.1; 4.3.2.2).

Insgesamt ist Potgieters vielversprechende Studie Grund genug, im vorliegenden eigenen Beitrag selbst keinen Forschungsschwerpunkt auf den Römerbrief zu legen, sondern sich auf andere Briefe, tatsächlich auf die chronologisch hinführenden Briefe (s. 2.3.2; 3.3.3), zu konzentrieren.⁵⁹

⁵⁶ <http://berliner-antike-kolleg.org/graduate-school-bergsas/doctoral-candidates/cv-annette-potgieter/> [31.03.2015].

⁵⁷ Vgl. <https://www.topoi.org/project/c-2-1-2/> [31.03.2017].

⁵⁸ <https://www.topoi.org/project/c-2-1-2/> [31.03.2017].

⁵⁹ Christine Gerber veröffentlichte 2001 im Rahmen einer Festschrift für Ferdinand Hahn den Artikel: *Vom Waffendienst des Christenmenschen und vom Sold der Sünde. Metaphorische Argumentation am Beispiel von Röm 6,12-14.23*. Der vierzehnteilige Beitrag bietet punktuell

2.1.2.2.2 *Militärische Metaphorik im Philipperbrief*

Kein anderer Brief aus dem *Corpus Paulinum* ist in den vergangenen Jahrzehnten so gründlich auf seine militärische Sprache hin untersucht und ausgewertet worden, wie der Philipperbrief. Dies braucht nicht zu verwundern, denn kein anderer Brief des Paulus bezeugt in solch einem hohen und umfassenden Maße militärischen Sprachgehalt, noch dazu in entsprechend angepasster Form und Komposition (s.u.).⁶⁰

Im Anschluss an grundlegende und richtungsweisende Pionierarbeiten, insbesondere von Edgar Krentz⁶¹, Timothy C. Geoffrion⁶² und John Schuster⁶³, hat Dierk Müller 2013 mit seiner Promotion an der University of Pretoria eine Untersuchung über die militärische Bildsprache im Philipperbrief (*Military Images in Paul's Letter to the Philippians*) vorgelegt.⁶⁴ Umfassend und gründlich hat Müller darin den aktuellen Forschungsstand zum militärischen Sprachgehalt des Philipperbriefs nicht nur dargestellt, sondern darüber hinaus auch neue, eigene Forschungsergebnisse erarbeitet.

Zusammenfassend⁶⁵:

The apostle Paul found in the historical and sociological ties of the Philippians with the military reasons for drafting his letter in a rhetorical arrangement similar to the historical reports of commander's speeches to his assembled troops before battle. Not only does the vocabulary of Paul's ethical commands parallel the general's harangues, as has been previously pointed out by Biblical scholarship, but in Paul's letter one also finds correspondences to the three largest motifs of the general's speeches: the objective of the war, the confidence for victory and the rewards for courage and obedience. – V.VI

wertvolle Anknüpfungsaspekte zur vorliegenden Studie und wird daher stete Berücksichtigung erfahren. Der analysierende Blick (im Stile eines ausführlichen Kommentars) geht jedoch kaum über Röm 6 hinaus aus, sodass auch mit diesem Beitrag noch kein Ansatz einer Studie zur militärischen Metaphorik im Römerbrief insgesamt vorliegt.

⁶⁰ Dieser Annahme ist von Bradley Arnold, *Christ as the Telos of Life* (WUNT 2. Reihe. 371; Tübingen: Mohr Siebeck, 2014) widersprochen worden, worauf unter Oberpunkt 6 weiter eingegangen werden soll.

⁶¹ Egon Krentz, „Military Language and Metaphors in Philippians,“ *Origins and Method: Towards a New Understanding of Judaism and Christianity. Journal of the Study of the New Testament Supplement* 86 (1993), 265-286; sowie: Egon Krentz, „Paul, Games, and the Military,“ in *Paul in the Greco-Roman World* (ed. J. P. Sampley: London: Trinity Press International, 2003), 344-383.

⁶² Timothy C. Geoffrion, ed., *The Rhetorical Purpose and the Political and Military Character of Philippians: A Call to Stand Firm* (Lewiston: Mellen, 1993).

⁶³ John P. Schuster, „Historical Situation and Historical Reconstruction in Philippians.“ (A Dissertation Presented to the Faculty of the Southern Baptist Theological Seminary, 1997).

⁶⁴ Die Arbeit von Müller ist unter folgendem Link frei abrufbar: <http://repository.up.ac.za/handle/2263/40199>. Auf Grund seiner jungen, intensiven Auseinandersetzung mit Krentz, Geoffrion und Schuster, soll in der vorliegenden Studie nur Müller selbst untersucht werden.

⁶⁵ Im Folgenden wird sich eng an das »Abstract« von Müllers Studie orientiert, sofern nicht anders angegeben.

Das alles überschattende Thema (s.a. S.10, zu Phil 1,27-30 [= *narratio* innerhalb einer erkennbaren rhetorischen Disposition]) ist im Philipperbrief dabei die vereinte, militärisch-präsentierte Partnerschaft der ortsansässigen Christen für die Ausbreitung des Evangeliums in einem feindlichen Umfeld (Phil 1,7-12.20; 2,19-24.25-30; 3,12-15; 4,3.10-19).

Mit ausschließlich militärischer Bildsprache stellt Paulus dar, dass das mutige Bezeugen des Glaubens an Christus immer im Sieg münden wird für diejenigen, die dieses bezeugen. Jesus selbst garantiert dies, porträtiert als ein siegreicher General: Zuerst durch seinen Tod und die folgende Auferstehung, sodann durch die Aufnahme in den Himmel durch seinen Vater, wodurch Jesus für die Menschen seiner Zeit als ein siegreicher General universellen Ausmaßes dargestellt wird (Phil 2,8-11).

Der Siegeszug des Evangeliums ist zudem auch durch die »kriegerische Initiative« des HERRN selbst (s.u.) zur Ausbreitung des Glaubens sichergestellt sowie durch seinen Beistand für alle, die seinem Auftrag zur Verkündigung nachkommen (Phil 1,5-7; 2,12f.14f; 3,1; 4,4).

Der Sieg selbst kann auf zwei Weisen zustande kommen: Erstens durch die Annahme des Evangeliums durch Ungläubige oder, zweitens, durch den gewaltsamen Tod des Evangelisten durch ihm widerstehende Ungläubige. Auch dieses Opfer trägt dazu bei, Jesus zu verherrlichen und verliert für den Evangelisten an Gewicht, angesichts der überragenden Freude, die durch und in Christus vor ihm liegt (Phil 1,19-25). Der gewaltige Lohn, der dem Verkündiger des Evangeliums und Nachfolger Jesu versprochen wird, kommt dabei mehrfach im Philipperbrief deutlich zur Sprache (Phil 1,21; 3,8-11.20-21; 4,3).

Müller schließt seine Zusammenfassung mit dem Statement:

The reading of Philippians in light of the appropriation of military terminology confirms that Paul's main purpose in writing Philippians is to encourage his partners to continue to take risks, to be unafraid of suffering and to make sacrifices in order to boldly testify about Christ and to continue to financially contribute to the mission of spreading the faith. The book of Philippians challenges the contemporary self-centred prosperity culture of the church to take risks and make sacrifices for the proclamation of Christ to unbelievers, sacrifices, which are supremely compensated by a life for the glory of Christ and the surpassing promise of the enjoyment of the glory of God in His Son Christ Jesus.

Im Hauptteil der Arbeit führt weiter Müller aus (z.T. unter Bezugnahme auf bereits o.g. Vorarbeiten von Krentz und Geoffrion), dass Wendungen wie in Phil 1,27 („Wandelt nur würdig [...]“⁶) neben der militärischen Konnotation auch eine

politische innehaben und damit tatsächlich *alle* Philipper in Bezug auf ihre allgemeinen Bürgerpflichten ansprechen (S.10).

Zudem hebt Müller die beachtenswerten Erkenntnisse hervor, *wie stark* Paulus sich im Philipperbrief schon vom Grundton her (insbesondere in Phil 1,27-42) an Generälen im Feld orientiert: Am Vorabend des Gefechts geht es vor allem um die Ermutigung der eigenen Truppen (S.17):

A survey of the extant military speeches from the Classical, Hellenistic and Roman period, which are more than fifty in number, [...] reveals a quickly observable and astonishingly consistent paradigm. [...] Only less than 10 per cent of the volume of material within the literary device “general’s speeches” consists of exhortation, what the soldiers are to do and how they are to fight. The bulk of the material, over 90 per cent in terms of the quantity of words used in general’s speeches are spent on three great thematic categories: a) the general lists reasons why he believes his troops will in the coming battle be victorious and b) the general lists the rewards, which will be distributed to the troops if they obey him, fight courageously and win the battle. Many times c) the military objective [...] of the battle is also stated.

Daraus schließt Müller zu Recht (ebd.):

If the premier characteristic of the bulk of military speeches consist of the military objective, reasons why the army will win the battle and what the rewards for obedience and courage will be, then scholarship needs to investigate if these grand themes are also utilised by Paul’s rhetoric in the formation of the book of Philippians.

Wichtige Frage- bzw. Feststellungen für den Philipperbrief, die von Müller insgesamt umfassend positiv beantwortet und detailliert aufgezeigt werden. Damit ist auch die Relevanz der Feststellungen für die früheren Briefe des Paulus erwiesen: Lassen sich in ihnen bereits ähnliche Muster der Rede und Argumentation finden? Diese Frage wird in der vorliegenden Arbeit stete Beachtung finden wird.

Müller geht insgesamt weit über die reine Erforschung der militärischen Bildsprache im Philipperbrief hinaus. Viele seiner Erkenntnisse und Ergebnisse sind daher ebenso für die Erhebungen militärischer Sprache im übrigen *Corpus Paulinum* bzw. im übrigen Neuen Testament hilfreich. Daher wird in der vorliegenden Studie auf Müllers Untersuchung immer wieder zurückgegriffen.

2.1.3 Summa

Am Ende des Forschungsüberblicks bleibt festzuhalten, dass durch zahlreiche vorangegangene Studien eine hilfreiche, inspirierende und richtungsweisende Ausgangsbasis für die eigene Forschungsarbeit geleistet wurde. Von dort herkommend und mit jenen Fragen vor Augen, die in der Forschung bereits beantwortet wurden, sollen nun das eigene Forschungsziel sowie die entsprechend zielführenden Forschungsfragen detailliert ausformuliert werden.

2.2 Forschungsziel und Forschungsfrage(n)

Das Forschungsziel besteht zunächst darin, die militärischen Metaphern in ausgewählten Briefen des *Corpus Paulinum* (s. 2.3.1) einzeln zu untersuchen, diese sodann in Bezug zueinander zu setzen und insgesamt zu definieren, bzw. deren *Proprium* zu finden (s. Oberpunkt 4). Anschließend soll das Ergebnis in den größeren Kontext anderer Bildfelder bei Paulus gesetzt und ausgewertet sowie die Bedeutung der militärischen Metaphorik innerhalb der gesamten paulinischen Redeweise analysiert werden (s. Oberpunkt 4; 5).

Begleitend – jedoch hinter den o.g. Zielen zurückgetreten – sollen auch Überlegungen über persönliche Prägungen des Apostels durch das Militärwesen und Einflüsse daraus auf sein apostolisches Selbstverständnis durchgeführt werden.

Meine allgemeine Forschungsfrage lautet: *Wann, wie und wozu verwendet Paulus welche militärische Metaphorik?*

Um diese Frage beantworten zu können, gilt es – aufbauend auf bereits vorausgehenden Studien (s. 2.1) – folgende präzise Unterfragen zu klären:

- *Was* ist eine Metapher?
- *Wo* verwendet Paulus militärische Metaphorik? Dies meint insbesondere:
In welchen thematischen und literarischen Kontexten finden sich die militärischen Metaphern? Und: Stehen jene Metaphern *allein, gehäuft* oder auch *vernetzt* (s.u.)? Damit einhergehend:
- *Wie funktionieren* die Metaphern in der jeweiligen Argumentation, Paränese etc.? Davon ebenso nicht zu trennen:
- *Wer* sind die Empfänger und *was* ist deren Lebenswelt (»Sitz-im-Leben«)?
- *Welche Art* von militärischen Metaphern verwendet Paulus? Hierbei gilt es insbesondere zu klären: Handelt es sich bei der jeweiligen Metapher um eine sog. *Einzelwort-Metapher* (s. 3.1.4)? Liegen möglicherweise ganze *Bildfelder*, oder *Metaphernetze* (s. 3.1.4) vor?
- *Welche konkreten Motive, Ausdrücke und Phrasen* werden verwendet? Dies bedeutet auch herauszufinden, ob sich unter den militärischen Metaphern »tote« Metaphern befinden, die das Forschungsergebnis

verzerren könnten, da sie ihren »metaphorischen Effekt« verloren haben.⁶⁶

- *Wie* verhält sich die militärische Metaphorik *im Vergleich zu anderer Metaphorik* bei Paulus? Lassen sich *unmittelbare Berührungen bzw. Überschneidungen auf literarischer und thematischer Ebene* in der Metaphorik feststellen?
- *Was zeigt der Blick auf das gesamte Neue Testament* bezüglich militärischer Metaphorik? Durch diese – und auch durch die nachfolgende nur gestreifte und doch eigens nötige – Frage, sollen die Unterfragen in den Blick genommen werden, ob sich militärische Metaphorik auch bei anderen Autoren des Neuen Testaments findet bzw. *wo, wie und welche* militärischen Metaphern diese verwenden. Dieser Vergleich wird, ebenso wie die nachfolgende, abschließende Frage, insbesondere dabei helfen, das eigene Profil des Paulus an diesem Forschungspunkt zu schärfen.
- *Welchen Beitrag* leisten die Ergebnisse zur *Theologie des Paulus* sowie zu neutestamentlichen Theologie insgesamt?

2.3 Zur Methodik

2.3.1 Zum *Corpus Paulinum* als Forschungsrahmen

Den grundsätzlichen Forschungsrahmen stellt für vorliegende Studie das *Corpus Paulinum* mit all dessen dreizehn Briefen dar, die traditionell dem Apostel Paulus zugeordnet werden. Der *Forschungsschwerpunkt* wird jedoch auf dem Galaterbrief, sowie den beiden Thessalonicher und den beiden Korintherbriefen liegen (s. 2.3.2).

Die Diskussion um die (paulinische) Authentizität sowie um die Integrität und die innere Kohärenz (und vollständige Authentizität einzelner Passagen) jedes Briefes, soll dabei nicht ausgeblendet werden. Tatsächlich wird es spannend sein zu überprüfen, ob sich in den häufig als „deuteropaulinisch“ bezeichneten Briefen (Kol, Eph, 2. Thess, 1. & 2. Tim, Tit) eine andere Sachlage zum hier behandelten

⁶⁶ „Metaphern durchlaufen eine *Geschichte*, in der sie zunächst neu entdeckt und lebendig sind, dann zum Klischee werden und schließlich *lexikalisiert* werden, wobei sich ihr metaphorischer Effekt zusehends auflöst: Die Metapher ist zum terminus technicus geworden“ – Berger 2005, 89. S.a. Gerber 2001, 130 (mit Verweis auf: Harald Weinrich, *Sprache in Texten* [Stuttgart: Klett, 1976], 317ff.): „Was eine Metapher besagen will, entscheidet sich, falls sie nicht bereits ins Lexikon aufgenommen wurde, am Äußerungskontext.“

Thema ergibt, als in den sog. „Protopaulinen“ (s. Oberpunkt 6).⁶⁷ Dennoch soll und kann diese Diskussion hier nicht erschöpfend geführt werden, schon weil der Forschungskonsens sich zunehmend als uneinheitlich erweist. Zu oft, so wird heute deutlich, beruht

die Aufteilung des Corpus Paulinum in Paulinen, Deutero- und Tritopaulinen nicht zuletzt auf literarkritischen Prämissen [...], deren religionsgeschichtliche und philosophische Prämissen zum Teil durch die neuere Forschung zum Corpus Paulinum in Frage gestellt werden. – Hundt 2011, 43.

In diesem Zusammenhang wies Haacker (2009, 226) darauf hin: „Es gibt m.W. keine verlässlichen, empirisch begründeten Parameter für die inhaltliche Geschlossenheit und zeitliche Stabilität der Theologie des Paulus!“, obschon genau solche Parameter aus einem denominationell oder forschungsgeschichtlich geprägten Erbe heraus gerne auf das *Corpus Paulinum* angewandt werden.⁶⁸

Zudem ist auch bei Vertretern der Deuteropaulininität einzelner Briefe zunehmend das gesamte *Corpus Paulinum* als geschlossene Interpretationsgröße anerkannt (s.a. Holtz 1998, 120), unabhängig von der Frage nach dem Autor. So hängt z.B. auch für Alkier (2010, 272) grundsätzlich „die theologische Dignität etwa des Epheserbriefes ebenso wenig an der Frage nach dem Verfasser wie die des Römerbriefes.“

Dem Vorhaben, die traditionell dreizehn Paulusbriefe hinsichtlich militärischer Metaphorik des Paulus in den Blick zu nehmen, steht also nichts zwingend entgegen. Dennoch wird – wo angebracht (s. 4.2.1) – eine kurze Auseinandersetzung hinsichtlich der paulinischen Verfasserschaft geführt werden.

2.3.2 Zur Methodik der Textanalyse

Wie bereits aufgezeigt wurde, bietet das *Corpus Paulinum* zahlreiche Belege für den Gebrauch militärischer Metaphorik (s. 2.1.2). Die exegetische Analyse jener Texte wird mit einer grundsätzlichen Offenheit für eine breite Methodenpluralität angegangen, jedoch mit zwei Schwerpunkten:

Zum einen wird dem umfassenden Methodeninstrumentarium der *historisch-grammatischen Exegese*⁶⁹ auf Basis des kanonischen Endtextes⁷⁰ der

⁶⁷ Stellvertretend sei auf Udo Schnelle verwiesen, in dessen prominenter „Einleitung in das Neue Testament“ (8. Aufl., 2013) beide Begriffe vielfach Verwendung finden.

⁶⁸ Vgl. hierfür umfassend den Beitrag von Klaus Haacker: „Rezeptionsgeschichte und Literarkritik. Anfragen an die communis opinio zum Corpus Paulinum,“ *ThZ* 65 (2009): 209–228.

⁶⁹ Dabei wird die Auslegung eines Bibeltextes mit der Überzeugung durchgeführt, dass dessen Aussage und Bedeutung erst dann korrekt erfasst ist, wenn der Exeget *versteht*, was der *Autor* des Textes ausdrücken *wollte*. Es wird also ein bewusstes, zielführendes Formulieren eines Autors in seinem Werk vorausgesetzt bzw. um es mit den Worten Müllers (2013, 19) auszudrücken:

Bibel ein Primat eingeräumt, wovon ausgehend sich auch die weitere theologische Deutung der Texte erschließt.⁷¹ Der Fokus liegt in diesem Zugang speziell auf dem, was uns zuletzt und greifbar vom Autor überliefert ist: Dessen (Brief-)Text.

Davon nicht zu trennen, aber doch als eigenen Schwerpunkt zu nennen, ist die *sozialgeschichtliche Exegese*⁷², deren zentrales Anliegen darin besteht, die gesellschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Situation des Urchristentums zu erhellen und deren Bedeutung „für die Theologie der ntl. Schriftsteller“ zu ergründen (Schnelle 2014, 207). Da „die Stärke dieses methodischen Zugangs in der Analyse von *Themen* liegt, für die eine größere zusammenhängende Textbasis oder mehrere Texte aus verschiedenen Schriften herangezogen werden können“ (Stenschke 2006, 380), ist dieser Zugang für das hier zu untersuchende Thema auf Grund des hohen Stellenwerts des Militärs in der griechisch-römischen Antike (s. 3.2.1) bestens geeignet.⁷³ Zu dieser Analyse

„Language can accurately convey the intention of the author. The author expects to be understood by all hearers in the same manner. There is no room for private interpretation. If contradicting interpretations exist, miscommunication has occurred. The initiator and the recipient of the verbal or written communication must have an implicit agreement of what the symbols of communication (i.e. words, phrases and allusions) mean and what the desired effect of the communication is.“ Demzufolge ist ein Text missverstanden, wenn er anders aufgefasst wird, als vom Autor intendiert (s.a. Fee 2015, 93). Um die intendierte Bedeutung eines Textes herauszufinden, setzt die historisch-grammatische Exegese dort an, was zuletzt vom Autor überliefert ist: Dessen Worte, einzeln und in ihrem ganzen Gefüge. Mit der Überzeugung, dass der Autor – als Kind seiner Zeit und mit einer bestimmten Empfängergruppe vor Augen – *bewusst* und *zielführend* seine Worte wählte und diese ebenso bewusst und zielführend syntaktisch, formal, stilistisch etc. arrangierte, um schließlich *eindeutig von seinen Empfängern verstanden zu werden*, wird beim historisch-grammatischen Ansatz die Exegese mit einer breiten methodischen Palette durchgeführt, wodurch schließlich die ursprüngliche Bedeutung des Textes herausgefunden werden soll.

⁷⁰ Nur von dieser Textgrundlage aus kann – trotz aller Komplexität dieses Themas – Schrifttheologie für die Kirche fruchtbar gemacht werden. S.a. das umfassende und überzeugende Plädoyer: Brevard S. Childs, Hrsg., *Die Theologie der einen Bibel* (2 Bände; Unveränderter Nachdruck von 1994. Freiburg: Herder, 2003).

⁷¹ Als Vertreter dieses Ansatzes ist es daher auch für mich nötig, mich mit dem auseinanderzusetzen, was Ritschl (1986, 143f) bei wegweisenden Theologen, wie z.B. Childs, kritisch hinterfragte, „[...] ob sie sich darüber im Klaren sind, daß ihre Thesen zur Einheit der Schrift, zum Kanon oder doch wenigstens zu ihrer Relevanz für uns heute [...] keineswegs nur historisch-exegetisch, sondern eben theologisch/credo-haft begründet sind.“ Diese Anfrage ist berechtigt. Da jedoch nirgendwo in der theologischen Forschung völlige Objektivität gegeben sein kann, entkräftet sich diese Anfrage wieder (dies gesteht auch Ritschl selbst ein, ebd., S.145), sodass ich Schnackenburg (1986, 32) darin zustimme: „Wer sich nicht nur als Exeget versteht, dem mit reichhaltigem Methodeninstrumentarium wissenschaftliches Arbeiten möglich ist, sondern auch als Theologe, der über das historisch-kritisch Feststellbare oder Erschließbare hinaus gültige und fruchtbare Aussagen im Glaubenshorizont – nicht auf einen religionsgeschichtlichen Rückblick beschränkt, vielmehr auf heutige christliche Theologie ausgedehnt – machen will, wird [...] dabei in Kauf nehmen, daß er sich über den philologisch-historisch sicheren Grund (doch wo gibt es den?) hinauswagen muß.“

⁷² Manchmal untergeordnet der sog. »Soziologischen Analyse«. – S. Stenschke 2006, 374f.

⁷³ S.a. Punt 2016, 201: „Paul’s use of military images in the context of the Roman Empire underlines the prevalence and influence of the military, and provides an important perspective for understanding first-century social location.“ Dabei kommt der Forschung maßgeblich entgegen: „Die römische Armee ist die bestdokumentierte Großgruppe der Antike“ (Mann 2013, 113).

gehört auch eine sog. *sozio-rhetorische Analyse*, zur speziellen Auswertung der militärischen Rhetorik bzw. Metaphorik im *Corpus Paulinum* vor dem Hintergrund der »Rede- und Schriftkultur« im *Imperium Romanum* (s. 3.1.1; 3.1.2) sowie auch im Frühjudentum (s. 3.1.2; 3.1.3).

Um die *sozio-rhetorische Analyse* im *Corpus Paulinum* gewinnbringend durchführen zu können, muss eine Vorbedingung wesentlich erfüllt sein: Das *Wesen* und *Funktionieren* von Metaphern in der Antike muss durch linguistische Studien zum Thema zunächst überhaupt *erkannt*⁷⁴ sowie im Weiteren geklärt und grundsätzlich definiert sein. Hierfür soll auf Fachliteratur zur Linguistik- und Metaphernforschung im Allgemeinen sowie im Speziellen für die Antike zur Ergänzung der eigenen Studien zurückgegriffen werden (s. 3.1.4).⁷⁵ Ebenso bereits vorliegende Einzelstudien zu militärischen und anderen Bildfeldern im *Corpus Paulinum* werden hierfür herangezogen (s. 2.1.1; 2.1.2).

Auch wenn für die *sozio-rhetorische Analyse* kein umfassendes Studium aller zur Verfügung stehenden griechisch-römischen und frühjüdischen Quellentexte – wie z.B. Werke über und zu antike *Rhetorik*, antike *Biografien* und *Historiographien* etc. – geschehen kann, wird doch ein steter, vergleichender Seitenblick auf jene Literatur gegeben sein, um möglicherweise auch neue Niederschläge bei Paulus zu entdecken.⁷⁶ Durch das Entdecken und Aufzeigen solcher Bezüge wird in der Argumentationsanalyse noch klarer werden, in welcher konkreten rhetorischen Art und Weise Paulus als ein offensichtlich rhetorisch geschulter Autor schreibt

⁷⁴ „Ansonsten kann es sein, daß die Sinnerweiterung aufgrund kompletter Unverständlichkeit oder veränderte Konnotationen einfach ausfällt oder eben mißlingt.“ – Poplutz 2004, 26 (mit Verweis auf Paul Henle, „Die Metapher“ in *Theorie der Metapher* [hrsg. v. A. Haverkamp: Darmstadt: WBG, 1996], 80-105, 95: „Oft werden Metaphern nicht verstanden; sie beruhen auf einer Ähnlichkeit, die dem Leser unvertraut ist, oder auf einer Konvention, die er nicht kennt.“) S.a. Poplutz 2004, 26-31 über grundsätzliche Voraussetzungen für das heutige Gelingen einer Metapheranalyse. Ebenso Gerber (2001, 129), die betont, dass generell „viele neutestamentliche Metaphern selten also solche wahrgenommen“ werden, „weil sie in unseren Wortschatz eingesunken sind.“ Es ist „problematisch, wenn der Herkunftsbereich der Metaphorik uns fremd ist oder inzwischen anders begriffen wird, sodass eine ursprünglich vielsagende Metapher verstummt oder anders verstanden wird.“ So ist eine „Ursache der Vernachlässigung paulinischer Metaphern [...] der Mangel an methodischer Klarheit darüber, wie eigentlich Metaphern diskursiv nachvollzogen werden können.“ S.a. 3.1.4.

⁷⁵ Hier ist Alkier (2010, 5f) zuzustimmen: „Gleichermaßen werden Exegeten ohne literaturwissenschaftliches *know-how* ihrem Auslegungsgegenstand nicht gerecht. Die biblischen Texte als *Texte* zu lesen und nach ihren literarischen und rhetorischen Strukturen und Funktionsweisen, nach ihrer Ästhetik, Rhetorik und Poetik zu fragen ist kein Zusatz zur ‚eigentlichen‘ Exegese, sondern Grundbedingung exegetischen Verstehens.“

⁷⁶ Denn möglicherweise *lesen* wir zwar Metaphern, *verstehen* sie aber nicht mehr als solche. „Für uns sind diese Metaphern z.T. so geläufig, dass wir sie nicht mehr wahrnehmen. Dann verlieren sie jedoch den Sinn für eine Aussagedimension der Texte“ (Gerber 2005, 48). Deshalb sollte die Suche nach Metaphern in den biblischen Texten niemals für beendet erklärt werden.

(s. 3.1.2) und gemäß seiner Intentionen „gesellschaftliche Realität zu gestalten“ suchte (womit dem Ziel der *sozialgeschichtlichen Exegese* effektiv gedient sein wird [Oeming 2007, 49; s.a. Schnabel 2006, 340]).

Schließlich sollen auch das Alte Testament⁷⁷ – als „die wichtigste Traditionsbasis“ für das entstehende Neue Testament (Stuhlmacher 1997, 5), vorrangig in Gestalt der *Septuaginta*⁷⁸ – herangezogen werden (unter zusätzlicher Berücksichtigung der Frage, ob die *Septuaginta* möglicherweise militarisierender spricht, als der *Masoretische Text*) ebenso wie außerkanonische frühjüdische Quellen (z.B. die sog. »Kriegsrolle« 1QM), welche aufgrund ihrer Prominenz im Frühjudentum auch im *Corpus Paulinum* ihren Niederschlag gefunden haben könnten (s. 3.1.3; 3.2.2).

Auch die Übersetzungsvarianten der *Vulgata* werden als frühwirkungsgeschichtlicher Beitrag abgleichend zu den Varianten des masoretischen Textes, der *Septuginta* als auch der neutestamentlichen Texte Berücksichtigung erfahren.

Unter Einsatz und vor dem Hintergrund des vorgenannten Methodeninstrumentariums,⁷⁹ soll nun der jeweilige militärische Sprachbefund ausgewählter Briefe im *Corpus Paulinum* (s.u.) zunächst (1) für sich selbst erhoben und vor dem jeweiligen historischen Kontext her ausgewertet werden (vgl. Oberpunkt 4). Weiterhin (2) sollen die Ergebnisse in Zusammenhang zu den übrigen Briefen im *Corpus Paulinum* gesetzt und im Blick auf ein Gesamtbild hin ausgewertet werden (vgl. 4.1.3; 4.2.2; 4.3.3; 5; 6). Abschließend (3) soll zudem

⁷⁷ Zur hohen Stabilität des alttestamentlichen Kanons bereits im 1. Jhd. v.Chr. s. umfassend: Brevard S. Childs, Hrsg., *Die Theologie der einen Bibel I. Grundstrukturen* (Unveränderter Nachdruck von 1994; Freiburg: Herder, 2003), 76-92.

⁷⁸ Die Einbeziehung der *Septuaginta* geschieht im Bewusstsein darüber, dass »die« *Septuaginta* im Sinne einer fest fixierten, formalen Größe historisch nicht nachweisbar ist. Denn schon im 1. Jhd. n. Chr. „gab es wohl keine zwei textidentischen Exemplare eines ins Griechische übertragenen Buchs der hebräischen Heiligen Schriften des Judentums“ (Tilly 2005, 13). Selbiges galt allerdings bereits für die hebräischen Vorlagen: „Die Übersetzer benutzten die hebräischen Vorlagen, die ihnen zur Hand waren bzw. die sie für die besten hielten. Der heutige Text der Hebräischen Bibel stimmt deshalb mit den Vorlagen der Septuaginta-Schriften wiederholt nicht überein“ (Karrer/Kraus 2010, XI). Wissend um diese Problematik, wird um des eigentlichen Forschungsschwerpunktes der vorliegenden Studie wegen dennoch grundsätzlich von »der« *Septuaginta* gesprochen (ebenso im Hinblick auf den hebräischen Bibeltext), ohne dass die dadurch entstehenden Spannungen als nivelliert betrachtet werden sollen.

⁷⁹ Ergänzende Hinweise und Fall-abhängige Feinabstimmungen zum methodischen Vorgehen werden im weiteren Verlauf der Studie noch aufgezeigt werden.

eine knappe neutestamentliche Verortung der Forschungsergebnisse, als Vergleich und Beitrag zu den übrigen Schriften, angestellt werden (vgl. Oberpunkt 7).⁸⁰

In der Textanalyse sollen die einzelnen Briefe jedoch unterschiedlich behandelt werden, was sich entsprechend auf die o.g. angezielten Ergebnisse auswirken wird:

Auf Grundlage der angenommenen chronologischen Abfassung der Paulusbriefe (s. 3.3.3), sollen zunächst der *Galaterbrief* (als ältester angenommener Brief, s. 4.1) sowie die beiden *Thessalonicherbriefe* (s. 4.2) sehr umfassenden Analysen unterzogen werden. Weiterhin sollen die beiden *Briefe an die Korinther* (s. 4.3) eingehender untersucht werden. In diesen fünf Briefen sollen sämtliche Wendungen und Begriffe, die einen militärischen Bezug erkennen oder vermuten lassen, analysiert und ausgewertet werden. Somit wird in der vorliegenden Studie besonders die Sprache des »frühen Apostels« im Blick auf seine Empfänger betrachtet werden.

Alle übrigen Briefe im *Corpus Paulinum* werden bereits bei der Analyse der fünf vorgenannten Briefe stets im Blick bleiben, sodass immer wieder Bezüge zu diesen hergestellt werden. Abschließend werden dazu auch dezidierte Ausblicke gegeben (s. Oberpunkt 6). Darüber hinaus jedoch *kann* und *braucht* in der vorliegenden Studie keine intensivere Auseinandersetzung zum Thema mit jenen Briefen stattfinden. Dies liegt einerseits begründet im – zu diesem Zwecke – zu knappen Rahmen dieser Studie sowie andererseits darin, dass sich in diesen Briefen die allgemein prominentesten militärischen Metaphern und Bildworte befinden (z.B. Eph 6,10-17; 2. Tim 2,3 u.a.) und sie von daher bereits vor dieser Studie zum Thema vergleichsweise größere Aufmerksamkeit erfahren haben.

⁸⁰ S. ausführlicher hierzu unter Punkt 2.2: Forschungsziel und Forschungsfrage(n).

3 Voruntersuchungen

3.1 Die Metapher als rhetorisches Stilmittel

3.1.1 (Militärische) Rhetorik und Metaphorik in der griechisch-römischen Antike
Längst ist bekannt, dass bereits in der Antike das *kunstfertig gesprochene* und *gezielt-geschickt platzierte* und *arrangierte Wort* das Medium war, welches das Potential besaß, Werte, Prinzipien, Normen, Umstände etc. von Grund auf zu prägen und zu kultivieren. Nach Cicero (Cic., *De Inv.* 1.3) ist es allein „den Mitteln der Beredsamkeit“ zu verdanken, dass sich unzivilisierte und unkultivierte Menschen zu zivilisierten und kultivierten Gemeinschaften entwickeln konnten, kurz: durch Rhetorik⁸¹. Somit weist Cicero „der Beredsamkeit in der Kulturgeschichte der Menschheit eine entscheidende Rolle zu“ (Arend 2012, 7), knüpft dabei an bereits existentem Denken und Überzeugungen (seit Aristoteles) an und behält damit Recht: Sprache – und insbesondere *Sprechen* – schafft und vermittelt Identität. Gesprochenes beeinflusst das Denken und Fühlen der Zuhörer und bereitet so auch Handlungen vor und löst diese aus. Dies hebt bereits die hohe Verantwortung eines Redners bzw. eines Schreibers hervor (Arend 2012, 7):

Festzuhalten ist [...], wie sehr eine Rede die Zuhörer beeinflussen kann, wie viel Verantwortung folglich derjenige besitzt, der sich vor andere hinstellt und redet. [...] Wir können täglich beobachten, dass Reden, in kleinem Kreis oder öffentlich vor großem Publikum vorgetragen, große Aufmerksamkeit erfahren, besprochen, diskutiert und dass so manche Redewendungen immer wieder zitiert werden und im kulturellen Gedächtnis lange erhalten bleiben. Ebenso kann es sich mit schriftlich verfassten Texten verhalten. Sprachliche Produkte, seien sie gesprochen oder niedergeschrieben, können viel bewirken, unsere Aufmerksamkeit fesseln, faszinieren oder Empörung auslösen.

⁸¹ „Die Anfänge der Rhetorik [...] im 5. Jh. v.Chr. sind mit den drei Sizilianern Korax, Teias und Gorgias verbunden, ihre Höhepunkte mit Isokrates, Plato (*Gorgias*, *Phaidors*), Anaximenes (*Rhetorica ad Alexandrum*) und Aristoteles (*Rhetorica*) bei den Griechen und mit der (anonymen) *Rhetorica ad Herennium*, Cicero (*De oratore*) und Quintilian (*Institutio oratoria*) bei den Römern.“ – Schnabel 2006, 337. S.a. Arend 2012, 11; sowie ausführlich: Eisenhut 1982, 8-72. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass in der griechisch-römischen Antike der Begriff »Rhetorik«, dessen Umfang sowie dessen Anwendungsbereich keiner einheitlichen Definition unterlag. Grundsätzliche Zustimmung findet aber der breite Ansatz Classens (2009, 154): „Das griechische Wort ῥητορικὴ bezeichnet die Kunst des Redens, d. h. die auf Reflexion beruhende, in Regeln gefasste lehrbare und lernbare Kunst der Anwendung der Sprache. Sie ist entwickelt aus und beruht auf immer neu gemachten Beobachtungen und Erfahrungen beim Gebrauch des gesprochenen (sekundär auch des geschriebenen) Wortes mit dem Ziel sinnvoller Kommunikation, und zwar im Hinblick auf die Auswahl von Gegenständen und Argumenten, auf deren Schlüssigkeit und Anordnung sowie auf die Formen der Ausdrucksweise.“

Gezielt eingesetzte und emphatisch angewandte Rhetorik ist in ihrem Einfluss, den sie nimmt, und in ihrer Wirkung, die sie hinterlässt und bewirkt, demnach kaum zu unterschätzen.⁸²

Dass sich die Griechen und Römer dessen voll bewusst waren, zeigt schon die Tatsache, dass deren großen Staatsmänner, Historiker und militärische Führer oftmals in einem höheren Maße ausgebildete Redner waren (bis zu einem gewissen Grad war eine rhetorische Ausbildung sowieso Teil der allgemeinen bildenden Erziehung [Barrett/ Thornton 1991, 102]),⁸³ und ihre rhetorischen Fähigkeiten auch zur Erlangung ihrer Ziele einsetzten (vgl. umfassend: Eisenhut 1982). Zwar sollten sich die Redner dabei zuallererst der Wahrheit verpflichtet wissen (seit Platon) – besonders im Hinblick auf ihre ethische Verantwortung (gerade wegen der „Macht des Redners, der seine Zuhörer in der Hand hat“ [Arend 2012, 13-17]) – jedoch unterlag Wahrheit auch in der Antike schon keinem allgemeinen, objektiven Maßstab, sondern allzu oft der persönlichen Interpretation des Redners.

Dabei überrascht es nicht, dass Rhetorik auch – und sogar insbesondere – in militärischen, sprich kriegerischen Kontexten gezielt zur Anwendung kam. Hier diente Rhetorik sowohl zur Vorbereitung als auch zur Begleitung und Nachbereitung militärischer Akte, die in der griechisch-römischen Antike grundsätzlich fast schon eine erstrebenswerte Tagesordnung darstellten (vgl. Gelardini 2016, XI; s.a. 3.2.1). Bis heute wirkt sich dabei aus, was Thukydides bereits (sinngemäß) mit Blick auf den »peloponnesischen Krieg«, aber doch grundlegend für alle Kriege, erkannt hat (Flashar 2005, 83): „Mit dem Krieg ist eine spezifische Kriegsrhetorik verbunden. Man redet im Krieg anders als im Frieden. Der Krieg hat Auswirkungen auf die Sprache.“⁸⁴

⁸² „Rhetorik schafft Institutionen, wo Evidenzen fehlen.“ – Hans Blumenberg, „Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik,“ in *Wirklichkeiten in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede* (hrsg. v. ders.; Stuttgart: Reclam, 1993), 110; zitiert bei Arend 2012, 17.

⁸³ Dabei ist in aller Regel der Staatsmann gar nicht vom Historiker und Feldherrn zu trennen. Denn wenn man bedenkt, dass nahezu alle römischen Geschichtsdarstellungen von Politikern verfasst wurden („Geschichtsschreibung in Rom ist senatorische Geschichtsschreibung.“ – Sonnabend 2003, 10), was einen persönlichen militärischen Hintergrund keineswegs ausschließt, sondern oftmals geradezu voraussetzt, so weiß man, dass man es in nahezu jedem Fall mit den literarischen Werken höher ausgebildeter Rhetoriker zu tun hat: „Nach Beendigung des Grammatikunterrichts wird für die meisten Jugendlichen die Schule zuende gewesen sein. Wer eine politische oder juristische Karriere anstrebte, ging noch für einige Jahre bei einem Rhetoriklehrer in die Schule; hier lernte er die Kunst der Rede im engeren Sinn“ (Barrett/ Thornton 1991, 102).

⁸⁴ Entsprechend eröffnet Thukydides sein Methodenkapitel (I 22) zum »peloponnesischen Krieg« sogar mit den Reden, denn: „Reden lösen eben Fakten aus. Insbesondere Reden im Krieg sind von

Wie sehr nun Kriegsrhetorik – oder auch nur Kriegsvokabular – in die Kommunikation außerhalb des unmittelbar militärischen Kontextes einsickerte, wird auch der hier zu erhebende und zu untersuchende Befund des *Corpus Paulinum* aufzeigen. Anzusetzen wird hier bei der Feststellung sein: Zwar sind die Belege „über eine Wortfamilie für ‚Gewalt‘ im physischen Sinne“ im Neuen Testament generell nur spärlich,⁸⁵ doch steht durch „eine große Anzahl von Wörtern zu den Begriffsfeldern ‚verletzen, schlagen, töten, kämpfen, zerstören Krieg und Waffen‘ [...] auch im Neuen Testament die konkrete und nicht die abstrakte Gewalt im Blickpunkt“ (Mayordomo 2011, 28).

3.1.2 Exkurs: Griechisch-römische und frühjüdische Epistolographie im Blick auf das *Corpus Paulinum*

Wie oben bereits angedeutet (s. 3.1.1), fand Rhetorik nicht nur im *gesprochenen* Wort Anwendung, sondern ebenso auch im *geschriebenen* Wort. Zwar behandeln „die Handbücher antiker Rhetorik die Situation der (mündlichen) Rede und grenzen sich – wie z.B. bei Quintilian (*Institutio oratoria*, 9.4.19-22) – gegen geschriebene Rhetorik (z.B. im Brief) eher ab (Schnabel 2006, 328). Dennoch liegen antike Briefe vor (z.B. der 2. Demosthenesbrief [Bauer 2011, 103]), die von ihrer Anordnung her grundsätzlich der Disposition einer antiken (und somit typischerweise fünfgliedrigen⁸⁶ Rede entsprechen [*exordium, narratio, partitio, argumentatio, conclusio* – s. Schnabel 2006, 343f]).⁸⁷ Somit ist in der Forschung eine strikte Trennung zwischen *gesprochener* und *geschriebener* bzw. *literarischer* Rhetorik weitgehend überwunden.⁸⁸ Dabei muss in der rhetorischen

größter Bedeutung für das Begreifen der Sinneinheit eines Geschehensverlaufes.“ – Flashar 2005, 85.

⁸⁵ Aus dem *Corpus Paulinum* gehören „zum direkten Wortfeld [...] selten gebrauchte Adjektive wie *chalepos* (‚gewalttätig‘ [...] 2 Tim 3,1) [...] *harpax* (räuberisch [...] 1 Kor 6,10) und *anemos* (‚wild, grausam‘ 2 Tim 3,3)“. – Mayordomo 2011, 128.

⁸⁶ Zur viergliedrigen Disposition von Aristoteles und weiteren Modifikationen s. Klauck 1998, 174f.

⁸⁷ Zwar sagen auch „die antiken Handbücher über Epistolographie [...] nichts über eine Anordnung des Stoffes analog rhetorischer Kategorien“ (Schnabel 2006, 349), doch die Tatsache, dass jene Briefe sich offensichtlich an ein größeres Publikum wenden, verstärkt noch den Eindruck, dass diese Briefe von Anfang an zum *Vortragen* (gleich einer Rede) gedacht waren (s.a. Bauer 2011, 103).

⁸⁸ Zudem sind grundsätzlich schon „Rede und Brief [...] Formen von Kommunikation durch Sprache“, wodurch sich „schon deshalb [...] manche Ähnlichkeiten einstellen“ (Klauck 1998, 168; s.a. Schnabel 2006, 349). Schließlich entwickelte sich die Rhetorik „im Laufe der Jahrhunderte zu einer Bildungsmacht ersten Ranges“ und durchdrang „alle Bereiche der Kultur [...], was eine zunehmende Rhetorisierung diverser literarischer Gattungen zur Folge hatte“ (Klauck 1998, 168). S.a. Poplutz 2004, 257f. Für eine ausführliche Diskussion s.: Bauer 2011, 103f.

Analyse eines Briefes⁸⁹ auch nicht auf etwaige jeweilige Eigenheiten von griechischen und römischen Briefen geachtet werden, denn grundsätzlich teilen sich griechische und römische Briefe dieselbe Briefftopik, da sie „einer gemeinsamen Bildungstradition angehören“ (Bauer 2011, 17).⁹⁰

Für frühjüdische Briefe lassen sich weniger typische Eigenheiten postulieren. Als eigener Forschungsgegenstand ist die *frühjüdische Epistolographie* zwar noch vergleichsweise jung (Miller 2015, 18), doch der aktuelle Konsens besteht darin:

Jewish letters most often open with the formular (to) sender; (from) recipient, with some elements possibly being excluded [...] It appears that the Jews used letters to communicate at a distance and employed a wide variety of styles and topics to convey their messages. – Ebd., S.53.

Die im Zitat angedeutete Breite in Form und Inhalt frühjüdischer Epistolographie entspricht dabei dem Herkommen frühjüdischer Briefe aus der mündlichen Tradition. Aus performanzkritischer Sicht ist daher von einer „dynamic nature“ in frühjüdischen Briefe auszugehen (ebd., S.24), deren Niederschläge im *Corpus Paulinum* ggf. im Einzelfall geprüft werden müssen.⁹¹ Insgesamt muss dies in der vorliegenden Studie jedoch vernachlässigt werden, da zum ersten speziell der Niederschlag frühjüdischer Epistolographie im *Corpus Paulinum* ein noch wenig erkundetes Forschungsfeld darstellt (Doering 2012, 378). Zum zweiten ist Doering (ebd. S., 428), nach einer ersten Studie zum Thema, zuzustimmen:

Paul makes use of Jewish formulaic elements and letter pragmatics, but he does not write to the congregations he corresponds with as if they were Jews or as if they lived in a situation comparable with the Jewish Diaspora or as if he were reapplying the infrastructure of epistolary communication with Jewish communities.

Von der oben genannten großen Deckungsgleiche zwischen *gesprochener* und *literarischer* Rhetorik herkommend, herrscht heute also Einigkeit darüber, dass auch für die Bedeutungsanalyse und Auslegung einer Metapher gilt:⁹² Nicht mehr

⁸⁹ Für verbliebene, berechtigte methodische Bedenken bzgl. der rhetorischen Analyse antiker Briefe bzw. für hilfreiche Hinweise zur methodischen Konzentration und stringenten Begriffsdefinition s. Schnabel 2006, 348-252. S.a. Poplutz 2004, 257f. Zur (aussichtslosen) Mühe, antike Briefe strikten Untergattungen („allseits akzeptierte Klassifikationen von Briefsorten“) zuordnen zu wollen, s. Theobald 2000, 63f.

⁹⁰ Die lateinische Epistolographie zeigt sich stark abhängig von der griechischen, wodurch beide hinsichtlich Form und Stil „einen gemeinsamen Vorrat an festen Motiven und Formeln, die das spezifische Zueinander der beiden Briefpartner und die Funktion des Briefes beschreiben“ (Bauer 2011, 17).

⁹¹ Für eine umfassende Einführung in die frühjüdische Epistolographie, speziell unter performanzkritischer Perspektive, s. insgesamt das Werk Millers.

⁹² S.a. Kümmerling-Meibauer/ Meibauer 2007, 257: „Für die meisten sprachlichen Phänomene, die in der Literatur festgestellt werden können, gilt, dass es sie in genau der gleichen Weise auch in der nicht-literarischen Sprache gibt. Die Metapher zum Beispiel ist nichts, was für die literarische

ist – wie in der älteren Forschung meistens geschehen – die rhetorische Untersuchung nur „auf die Frage des *ornatus*, d.h. auf die Benennung“ des verwendeten Stilmittels zu reduzieren (Bauer 2011, 102), sondern Metaphern sind auch von ihrer Platzierung innerhalb der Gesamtdisposition des Briefes sowie – falls erkennbar – von dessen Genus und Stil her zu beurteilen.⁹³

Die Relevanz für die Analyse der Briefe im *Corpus Paulinum* liegt darin, dass auch diese Briefe rhetorisches Geschick innerhalb deutlich erkennbarer Dispositionen gemäß antiker rhetorischer Kategorien⁹⁴ erkennen lassen (insbesondere gilt dies für Römer- Galater- und Philipperbrief⁹⁵ sowie auch für den 1. Timotheusbrief⁹⁶). Dabei greift Paulus – dessen Bildungsstand hinsichtlich seines rhetorischen Könnens noch immer ein eigenes aktuelles Forschungsfeld darstellt, in dem zunehmend die rhetorische Kompetenz des Apostels erkannt

Sprache spezifisch ist, sie kommt in der gesprochenen und geschriebenen Alltagssprache genauso vor und ist darin sogar begründet.“

⁹³ Die sog. »Gerichtsrede« (*genus iudiciale/dikanon*) verfolgt in ihren beiden Grundtypen „Anklage und Verteidigung [...] das Ziel, den Richter im Blick auf *vergangene* Ereignisse zu überzeugen“ (Schnabel 2006, 341). Die sog. »politische Rede« (*genus deliberativum/symbouleutikon*) verfolgt in ihren beiden Grundtypen „Überzeugen (proteptische Argumentation) und Abraten (apotreptische Argumentation) [...] das Ziel, die Zuhörer im Blick auf *zukünftige* Handlungen zu überzeugen“ (Schnabel 2006, 341f). Die sog. »Festrede« (*genus demonstrativum/epideiktikon*) verfolgt in ihren beiden Grundtypen „Lob und Tadel [...] das Ziel, gemeinsame Werte in der *Gegenwart* zu bekräftigen und eine entsprechende Bewertung zu bewirken“ (Schnabel 2006, 342). Sowohl die Einteilung der drei Genera, wie auch die Zuweisung der Zeitstufen geht auf Aristoteles zurück, wobei sich letztere Zuweisungen in der Praxis nicht konsequent durchhielten (Klauck 1998, 171). Der nun konkret eingesetzte *ornatus* einer Rede, richtet sich immer nach deren Stilart (*genus*), die entweder einen einfachen, gewöhnlichen Sprachstil (*genus tenue/homile*), einen etwas gehobenen, jedoch nicht allzu rauschenden Sprachstil (*genus medium*), oder einen sehr erhabenen, affekterregenden, geradezu heroischen Sprachstil (*genus grande*) bezeugt (Eisenhut 1982, 82f).

⁹⁴ Dies lässt sich bereits festhalten, obschon die Erhebung des gängigen, zur Verfügung stehenden rhetorischen Schulwissens aus dem 1. Jhd. n.Chr. „aus den mit individuellen Akzenten versehenen Werken dieser Epoche“ noch längst nicht abgeschlossen ist. – Theobald 2000, 56.

⁹⁵ Hierbei besteht zwar keine allgemeine Übereinstimmung hinsichtlich der jeweils detaillierten Aufgliederung der Briefe, doch man ist sich einig über grundsätzlich erkennbare Dispositionen ähnlich einer Rede. Für eine Übersicht diverser Gliederungsansätze z.B. zum Philipperbrief, s.: Schnabel 2006, 344-347. Für den Galaterbrief s.: Bauer 2011, 102; Klauck 1998, 177f, sowie Ralph Brucker, *Versuche ich denn, jetzt Menschen zu überreden ...? Rhetorik und Exegese am Beispiel des Galaterbriefes* (TANZ 23; Tübingen, Basel: Francke 1998), 211-236. In diesem Zusammenhang sollte jedoch gerade der „Rat der antiken Handbücher, dass der beste Redner sein Wissen der Theorie verbirgt“, nicht vergessen werden, denn ausschlaggebend „sind eben oft nicht die Stellen, in denen Konformität mit den klassischen Regeln festzustellen ist, sondern wo Abweichungen vorliegen.“ – Schnabel 2006, S.348. S.a. Theobald 2000, 63f.

⁹⁶ Für den 1. Timotheusbrief hat Klaus Stemmler im Rahmen seiner MTh-Studie an der UNISA („Die Absicht des 1. Timotheus: Eine performanzkritische Untersuchung“) umfassend dargelegt, dass der Brief einerseits „grundsätzliche Gemeinsamkeiten mit der kaiserzeitlichen Epistolographie aufweist“ und zugleich „für den mündlichen Vortrag (Performanz) vor einem Publikum konzipiert“ wurde (Stemmler 2015, 4).

wird⁹⁷ – vielfach auf das Stilmittel der Metapher zurück, um seine Anliegen und erzielte Wirkung(en) ausdrucksstark zu vermitteln (s. 2.1; 4; 5; 6).⁹⁸

3.1.3 (Militärische) Rhetorik und Metaphorik im Frühjudentum

Der Einsatz von Rhetorik und Metaphorik ist bereits in den ältesten Texten der Hebräischen Bibel auf breiter Ebene erkennbar (umfassend z.B. Jer 2f; Hos 1-3, wo der „Abfall Israels von dem Bund mit Gott als Ehebruch“ einer Frau metaphorisiert wird [Gerber 2005, 52]), auch im militärischen Zusammenhang, wie z.B. in Dtn 1,9-18 (Lohfink 2003, 4f). Das braucht nicht zu verwundern, denn Kampf und Krieg stellen in weiten Teilen des Alten Testaments eine unmittelbare Realität dar.⁹⁹ Von Beginn der hebräischen Schriftkultur an wird damit deutlich, was sich ebenso bei einer Durchsicht des in den Jahrhunderten darauffolgenden hebräischen bzw. frühjüdischen, darin insbesondere des apokalyptisch ausgeprägten, sowie griechisch-jüdischen (*Septuaginta*!¹⁰⁰) Textbestandes zeigt: Auch hier ist das Kriegs- und Militärwesen breit verarbeitet.

In den nicht-kanonischen Schriften der zwischentestamentlichen Periode zeigt sich dies insbesondere im 1. Makkabäerbuch, worin Jahwe eher einen

⁹⁷ Darin ist Theobald (2000, 62) zuzustimmen: „Der gekonnte Umgang vor allem mit der Technik, Leitthesen und –fragen zu bilden, sowie der mehrfache Einsatz des gleichfalls rezipientenfreundlichen Mittels der *conclusio/peroratio* auf den unterschiedlichsten Ebenen des Briefes [= der *unumstritten paulinische* Römerbrief – eig. Anm.] sind m.E. ein deutliches Signal dahingehend, dass Paulus es in der Tat *gelernt* hat, wie man umfangreichen argumentativen Stoff pragmatisch klug dispositionell verarbeitet.“ Die allegorische Deutung der Erzeltern in Röm 4 zeigt dies zum Beispiel besonders deutlich, da Paulus damit sowohl methodisch als auch „inhaltlich angemessen auf die pastorale Situation in [...] Rom“ reagiert. – Bechmann 2011, 14; weiter (S.9.13): Die gelungene Kombination von „hellenistischer Rhetorik und rabbinischer Schriftauslegung“ bei Rückgriff auf die LXX und deren Interpretation zeigt: So „braucht und gebraucht“ Paulus in Röm 4 „die Erzeltern als rhetorische Figuren, um seine entgrenzende Theologie sowohl als toragemäß zu plausibilisieren [von Gen 15,6 LXX herkommend; s.a. Gal 3.4 – eig. Anm.], als auch Christus als neues Identitätszentrum tief in der jüdischen Tradition zu verankern.“ Das Fazit von Giebel (2009, 30) zum rhetorischen Können des Paulus lautet: „Zu Recht behauptet Paulus einen Platz in der griechischen Literaturgeschichte.“ S.a. Vegge (2006, 357ff.461f) sowie Becker (1998, 57f): „Nur durch Zuhören auf dem Marktplatz ist das kaum möglich.“

⁹⁸ S.a. Berger (2005, 92ff) zur *metaphorischen Mahnrede*. Auch hierin lässt sich eine Verbindung zwischen Literatur und Rhetorik aufzeigen, denn „Literatur ist immer – mehr oder weniger – wirkungsbezogene Rede, d.h. literarische Texte zielen häufig darauf ab, auf eine bestimmte Weise verstanden zu werden, erbaulich, unterhaltend oder belehrend etwa.“ – Jeßing/ Köhnen 2007, 217.

⁹⁹ Man denke nur an das Konzept des »Heiligen Krieges«, das – auch wenn der *terminus technicus* nur in Joel 4,9 erscheint – überall dort begegnet, wo es um Eroberung, Wahrung und Rückeroberung des den Hebräern von Jahwe verheißenen Landes Kanaan geht. S.a. 3.2.2.

¹⁰⁰ Die Paulusbriefe legen ein breites Zeugnis von der vertrauten Kenntnis des Apostels über die *Septuaginta* ab, „which utilised Greek military nomenclature to quite some extent“ (Müller 2013, 41).

unscheinbaren Platz der Verehrung hinter den großen militärischen Führern des Volkes Israel einnimmt (Schürer 2010, 7).¹⁰¹

In den apokalyptisch orientierten Schriften, z.B. vom Toten Meer und darin insbesondere in der Kriegsrolle 1QM¹⁰², die für „Ausrüstung, Aufstellung und Kampfweise der Truppen [...] genaue Anweisungen erteilt“ (Lohse 1964, 177; s.a. Duhaime 2004, 41) zeigt sich in weiten Teilen die Unmittelbarkeit militärischen Bewusstseins, was gänzlich der Natur apokalyptischer Schriften als eschatologisch motivierte *Propagandaliteratur* (so insbesondere 1QM [Jassen 2016, 176]) angesichts einer präsentischen Unterdrückungssituation entspricht.¹⁰³ Diese Kriegsrolle (und ihr Zusatz aus 4Q285, wo von „einem tötenden [...] *zämäch David* – ‚Sproß Davids‘“ als einer führenden Messiasgestalt die Rede ist¹⁰⁴) soll hier als umfassendster der erhaltenen »Kriegstexte« aus Qumran stellvertretend genannt sein.¹⁰⁵ Ihre besondere Relevanz für die Erhebung des

¹⁰¹ Entsprechend sind „die Makkabäer und ihre Leute [...] nicht von Gott inspiriert worden, dieser hat den Krieg nicht befohlen und er greift nicht unmittelbar ein“ (de Vaux 1966, 78). Deshalb und auf Grund weiterer Besonderheiten ist der Krieg der Makkabäer nicht als »Heiliger Krieg« anzusehen (ebd., S.79). „Es war ein Religionskrieg, der die gläubigen Juden in Gegensatz zu den dem Hellenismus anhängenden Juden und ihren fremden Beschützern stellte“ (ebd.).

¹⁰² S. insgesamt zur Kriegsrolle 1QM: Kipp Davis, Peter W. Flint, Dorothy M. Peters, *The War Scroll, Violence, War and Peace in the Dead Sea Scrolls and Related Literature* (Leiden: Brill, 2016).

¹⁰³ Apokalyptische Literatur ist grundsätzlich »Krisenliteratur«: „In ihr werden in der Regel traumatische Erfahrungen verarbeitet in der Auseinandersetzung mit nichtjüdischen politischen Herrschafts- und Wirtschaftsstrukturen, durch die die Identität des jüdischen Glaubens in Frage gestellt wurde [...]“ – Frankemölle 2006, 96; s.a. Dost 2016, 21ff. Dabei wird jedoch auch auf andere jüdische Gruppen Bezug genommen, wie Jassen (2016, 179) insgesamt im Blick auf die Qumran-Literatur statuiert: „If we take all these passages at face value, the sectarians lived under the constant threat of violence by a wide range of contemporary Jews and foreigners.“

¹⁰⁴ „In der Höhle 4 wurde ein Fragment aufgefunden, 4Q285, das ganz offensichtlich zur Kriegsrolle gehört. Der ‚Fürst der Gemeinde‘, der in anderen Abschnitten der Kriegsrolle als Führergestalt Erwähnung findet [Vgl. 1QM V,1] wird“ mit dem »Davidsspross« aus Jes 11 (s.a. Sach 3,8, „als Bezeichnung für einen zukünftigen messianischen Herrscher“) in Verbindung gebracht, der „den Bösen und Gewalttätigen tötet mit dem ‚Stab seines Mundes und dem Hauch seiner Lippen‘ [vgl. Jes 11,4] und so eine die ganze Schöpfung umfassende Friedenherrschaft [Vgl. Jes 11,6-9] aufrichtet.“ – Dost 2016, 64.

¹⁰⁵ Hauptthema von 1QM „is the eschatological war to be fought by the Sons of Light, the faithful remnant of Israel, against their enemies; led by their religious and secular leaders, they are to be an instrument of God and his heavenly hosts to bring an end to wickedness and to establish Israel's domination for ever.“ – Duhaime 2004, 41. S. ebd., S.12-44, für eine umfassende Einführung in die »Kriegstexte« von Qumran. Zugleich gilt auch für 1QM, was schon für die Makkabäerbücher galt (s.o.): „die Initiative zum Kampf liegt ganz in den Händen der Menschen“ (Lichtenberger 2006, 144), obschon in Anknüpfung an Jes 11 (s.o.) „der eschatologische Kampf der Lichtsöhne“ durchaus „von einem geistbegabten, also von Gott gesalbten [...], eschatologischen König, also einem ‚klassischen‘ Messias, angeführt wird“ (Dost 2016, 64). Damit aber ist ein wesentlicher Unterschied zu den neutestamentlichen, kriegerisch-konnotierten Texten festgemacht, allen voran „zu dem wohl ausführlichsten frühchristlichen Kriegsszenario, der Johannes-Offenbarung“ (Lichtenberger 2006, 144): Hier „gehen die kriegerischen oder kosmologischen Ereignisse von der himmlischen Welt aus, genauer durch die Übergabe des Buches mit den Sieben Siegeln an das Lamm, das nun durch das Lösen eines Siegels nach dem anderen, das Gerichts- und

Befundes militärischer Metaphorik im *Corpus Paulinum* wird zum einen schon an ihrer redaktionellen Schlussbearbeitung (wohl zu Beginn des 1. Jhd.s n.Chr.¹⁰⁶) deutlich, zum anderen auch an ihren Protagonisten: den »Söhnen des Lichts« (1QM 1,1 [Lohse 1964, 181]). Denn Paulus muss angesichts der Popularität jener Kriegerrolle im 1. Jhd. n.Chr.¹⁰⁷ bewusst in Kauf genommen haben, dass seine Leser unweigerlich Bezüge zum Inhalt dieser Rolle herstellen, wenn er selbst von den „Waffen des Lichts“ (Röm 13,12) oder den „Kindern des Lichts“ (Eph 5,8) spricht (auch wenn der *terminus* »Kinder des Lichts« schon vorqumranisch belegt ist [Frey 2012, 465¹⁰⁸]). Hier liegt metaphorische Ausdruckweise auf einer Linie vor. In logischer Konsequenz ist in 1QM das „Heer ‚das Volk Gottes‘, die Soldaten, sind zu den Kämpfen Gottes aufgerufene Freiwillige“ (de Vaux 1966, 80), was unweigerlich 2. Tim 2,3 vor Augen ruft: „Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu.“¹⁰⁹ Zugleich ist hier – in der Zusammenschau mit

Kriegsgeschehen in Gang setzt. Aktiv nimmt die Gemeinde nicht an den Kriegshandlungen teil“ (ebd.).

¹⁰⁶ „Da die in der Kriegerrolle vorausgesetzte Waffentechnik der des römischen Heeres entspricht, wird man die endgültige Redaktion des Buches nicht zu früh, vielleicht erst in den Anfang des ersten Jahrh. n. Chr. anzusetzen haben.“ – Lohse 1964, 178; s.a. Barrett/ Thornton 1991, 285. Zur Datierung s.a. umfassend: Duhaime 2004, 64-98. Im Übrigen wurden die u.a. in 1QM 1,2.4.6.9.12; 11,11 erwähnten *Kittim* für „gewöhnlich mit den Römern identifiziert.“ – Schnabel 2002, 1036.

¹⁰⁷ „Die apokalyptischen Schriften waren ausgesprochen beliebt und geradezu ‚volkstümlich‘. Wer immer lesen oder interessiert zuhören konnte und ein gewisses theologisches Interesse aufbrachte, beschäftigte sich mit den Erwartungen, die apokalyptische Schriften transportieren“ (Dost 2016, 21). Dies ist für Paulus in jedem Fall anzunehmen, umso mehr, da apokalyptische Entwürfe konsequent Schriftexegese darstellen, in der „alttestamentliche Verheißungen verknüpft, aktualisierend gedeutet und eschatologisch weiterentwickelt“ werden (ebd., S.23). In welchem Maße die Qumranfunde noch immer bzw. wieder als repräsentativ für das gesamte Frühjudentum gewertet werden können (selbst „wenn die Trägerkreise der Bibliothek, die sogenannte »Qumrangemeinde«, eine spezifische Gruppe innerhalb des zeitgenössischen Judentums repräsentierten“), hat Frey (2012, 452f) herausgestellt (s. ebd., S.452ff für eine umfassende Darstellung): „Natürlich ist Qumran nur ein begrenzter Ausschnitt aus der Fülle der Zeugnisse des antiken Judentums“, doch ist die Bedeutung der Funde „so groß, weil – wie wir heute sehen – das Spektrum dieser Schriften nicht einfach die Sichtweise einer bestimmten Gruppe oder Sekte widerspiegelt, [...] sondern die reiche literarische Produktion im palästinensischen Judentum zwischen dem 3. Jahrhundert v.Chr. und dem 1. Jahrhundert n.Chr.“

¹⁰⁸ Mit Verweis auf die „Visionen Amrams 4QAmram^f (4Q548) frgm. 1 Z. 16 (dort in Z. 10.13 auch »Söhne der Finsternis«).“

¹⁰⁹ Vor dem Hintergrund der Kriegerrolle überlegt Schnabel (2002, 382f) mit Verweis auf 1QM 4,10 (sowie auch auf 1QSa 1,25), ob der vor allem durch Paulus geprägt Begriff „*ekklēsia tou theou* im ältesten christlichen Sprachgebrauch im Anschluss an die Verwendung in apokalyptischen Texten zu verstehen“ sei, „wo *q^ehal ‘el* das endzeitliche ‚Aufgebot Gottes‘ bezeichnet“. In diesem Sinne bezeichnet das „Wort *ekklēsia* [...] ‚das Volk, in dem die Gottesherrschaft schon machtvoll zum Zug gekommen ist. Die Zulassungsbedingungen zur Gottesherrschaft (1Kor 6,9f) und zur ‚Ekklesia‘ (1Kor 5,11) sind dabei miteinander identisch.“ Die Jerusalemer Urgemeinde verstand sich als ‚Vorort der jetzt anhebenden endzeitlichen Sammlung Israels und damit als ‚endzeitliches Aufgebot Gottes‘.“ (mit Zitat aus Wolfgang Kraus, *Zwischen Jerusalem und Antiochia. Die ‚Hellenisten‘, Paulus und die Aufnahme der Heiden in der endzeitliche Gottesvolk* [SBS 179; Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1999], 34.36).

weiteren Bezügen zu Qumrantexten¹¹⁰ – die Kenntnis des Paulus über die Inhalte von Qumran-Texten anzunehmen,¹¹¹ zumindest jedoch die Kenntnis von Traditionen, die auch in die Qumrantexte Eingang gefunden haben.

Auch Philo und Josephus greifen umfassend auf militärische Metaphorik zurück (z.B. ausgehend von der Wurzelmetapher des Agons), dezidiert wenn sie über die Einübung der Frömmigkeit sprechen (Poplutz 2004, 186f.203.206; s.a. 2.1.1.5).

3.1.4 Wesen und Funktion der Metapher

„Metaphern erfüllen eine Funktion. Wenn man Metaphern verwendet, so tut man dies, weil man der Ansicht ist, diese sprachliche Funktion könne hilfreich sein bei der Erfüllung des Zwecks, der mit der Äußerung verbunden ist“ (Walter 2001, 47). Über dieses Statement herrscht noch Einigkeit. Will man von hier aus jedoch tiefer gehen, stellen sich rasch Herausforderungen ein: Ein wesentliches Problem stellt dabei der Umstand dar, dass der Begriff »Metapher/ Metaphorik« zu keiner Zeit einer einheitlichen Definition unterlag – auch heute nicht¹¹² –, sodass der Begriff zwar oft bemüht wird, zugleich jedoch unterschiedliche Implikationen bereithält.¹¹³ Angesichts dessen soll nun einer eigenen sprachwissenschaftlichen Diskussion zwar nicht ausgewichen werden, aber doch vorweg mit Walter (2001, 38) festgehalten sein:

¹¹⁰ S. Frey (2012, 466ff), zu den paulinischen Bildern über die „Gemeinde als »Tempel« in 1Kor 3,16f“ oder die „dualistische Antithese von »Fleisch« und »Geist« (Gal 5,17; Röm 8,4ff)“ u.a..

¹¹¹ Bekanntermaßen jedoch las Paulus jene Schriften unter einer entscheidend anderen Hermeneutik, wie sie auch seiner eher *rom-freundlichen* Prägung entspricht (s. 3.3.1): Für ihn war der Kampf *rein geistlicher Natur* (s. Eph 6,12 [s. 4; 5; 6]), was für die Verfasser der Kriegsrolle nicht ungebrochen anzunehmen ist (s.o.): „Der höchste Feind Gottes und seines Volkes ist der Teufel; ohne einen geistigen Konflikt kann der Teufel nicht überwunden werden und Gott nicht als Sieger in Erscheinung treten. Aber der Teufel handelt durch Menschen, und diese müssen mit ihren eigenen Waffen geschlagen werden: Wenn *sie* Schwerter, Speere und Schilde haben, so muß auch das Volk Gottes Schwerter, Speere und Schilde haben. Deshalb wird ein wirklicher, militärischer Kampf gekämpft werden müssen, aber darin werden die qumranischen Soldaten vollständiges Vertrauen in Gott haben, der seinen eigenen geistigen Sieg feiert und seinen Truppen zu dem ihren verhilft“ (Barrett/ Thornton 1991, 282). Daher: „Auch wenn es Gottes Kampf ist, müssen militärische Kriegsvorbereitungen getroffen werden“, denn „auch David brauchte eine Schleuder“ (ebd., S.287).

¹¹² Einen eindrücklichen Beleg dafür, stellt die am 06. und 07. November 2015 in Berlin stattgefundenen zweitägigen Tagung »Metaphors and other ways we choose by – A Workshop in the Study of Metaphors in Ancient and Medieval Texts« dar, an der Theologen, Religionswissenschaftler, Historiker, Philologen und Linguisten unterschiedlichster Disziplinen teilnahmen. Der einzige Konsens am Ende der Tagung bestand darin, dass in der Frage nach einer endgültigen Antwort zum Wesen der Metapher *definitiv kein Konsens* besteht.

¹¹³ S. hierzu auch ein Fazit von Zimmermann (2003, 16), das heute noch immer Gültigkeit besitzt: „In der letzten Dekade ist nun die Metapherforschung in einer solchen Breite innerhalb der Exegese, Dogmatik sowie anderer Bereiche der Theologie herangezogen worden, dass es hier unmöglich erscheint, die Arbeiten auch nur annäherungsweise zu nennen.“

Es kann im Rahmen dieser Arbeit nicht um eine (gar forschungsgeschichtlich umfassende) Diskussion sprachwissenschaftlicher Ansätze gehen. Worum es geht, ist der Versuch, anhand von Ausschnitten einiger Ansätze ein Handwerkszeug zurechtzulegen, mit dessen Hilfe das Thema dieser Arbeit angegangen werden kann.¹¹⁴

Von Aristoteles herkommend (s. 3.1.1; 3.1.2), ist »zu überzeugen« das höchste Ziel bei sämtlichen pragmatischen Sprechhandlungen klassischer Rhetorik. Denn die bloße Beschreibung eines Sachverhalts genügt nach Aristoteles nicht, um diesem die erwünschte Geltung zu verschaffen, sondern jede Präsentation und Behandlung eines Themas ist „immer ein rhetorischer Akt“, der darauf ausgerichtet ist, die „überzeugenden Seiten hervorzuheben“ (Schnabel 2006, 341¹¹⁵), um so den „Zuhörer von einem Zweifelhafte (*dubium*) zu etwas Sicherem (*certum*)“ (Arend 2012, 13¹¹⁶) zu führen.¹¹⁷ Dieses Ziel wird maßgeblich unterstützend durch den *ornatus* einer Rede zu erreichen gesucht, dessen Bedeutung für die Rede bereits am Umfang erkennbar ist, der für ihn in den wichtigsten antiken Werken zur Rhetorik bereitgehalten wird: Das anonyme römische Werk *Rhetorica ad Herennium* reserviert für die Vorstellung und Definition des *ornatus*, also für die „Besprechung von Tropen und sprachlichen Figuren phonetischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer Art [...] das bei weitem umfangreichste vierte Buch“ (Klauck 1998, 174). Auch der Rhetoriker „Quintilian verwendet darauf drei Bücher (Buch 8-10)“ (ebd.).

Der Schmuck, [...] *ornatus*, der Rede besteht in besonderen, nicht durch die Sprache an sich geforderten Ausdrucksweisen. Er wird unterteilt entweder in *Tropen* [...] *tropi*; sie haben es mit dem einzelnen Wort zu tun, wie Metonymie, Metapher usw.) und *Figuren* [...] *figurae*, z. B. Alliteration, Reim, Wortspiel), oder man unterscheidet *Wortfiguren* [...] *figurae verborum* oder *elutionis* zu denen die Tropen, die grammatischen Figuren [beabsichtigte, sinnvolle Abweichungen von der strikten Regel] und die Satzfiguren [z. B. Asyndeton, Zeugma] gehören, und *Sinn- oder Gedankenfiguren* [z. B. Apostrophe, Interrogatio, Klimax]. [...] Deren [= der Schmuckstücke – eig. Anm.] alleiniger Zweck ist es, durch das Unerwartete, Ungewöhnliche [...], man könnte sagen, durch 'Verfremdung' [...] das Interesse zu wecken und wachzuhalten, Langeweile und Überdruß nicht aufkommen zu lassen. – Eisenhut 1982, 83.¹¹⁸

¹¹⁴ Auch im Anschluss formuliert Walter exakt mein Anliegen: „Man mag dieses Vorgehen eklektisch nennen – insofern es weniger an den Hintergründen und Gesamtkonzeptionen der jeweiligen Ansätze interessiert ist. Mein Interesse ist praktisch-exegetisch. Alles ist daran zu messen, inwieweit dieses Handwerkszeug zur Interpretation der in Frage stehenden Texte taugt.“

¹¹⁵ Mit Verweis auf Aristoteles *Rhetorica* 1355b; s.a. Arend 2012, 12f. Dabei kennt übrigens weder die griechische, noch die lateinische Sprache einen Unterschied zwischen »überzeugen« und dem im Deutschen eher negativ konnotierten »überreden« (ebd.).

¹¹⁶ Mit Verweis auf Joachim Knappe (2003): „Persuasion,“ in *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* (Hrsg. Gert Ueding, Berlin: De Gruyter, 2003), 6:877.

¹¹⁷ Dabei bringt nach Platons *Gorgias* (452e) „die Redekunst kein Wissen hervor, sondern einen Glauben von den Dingen“. – Arend 2012, 15.

¹¹⁸ S. ebd., S.84-88 für eine Übersicht der häufigsten *Tropen* und *Figuren*. S.a. insgesamt: Bühmann/ Scherer (1994) sowie: Stanley E. Porter, „Paul of Tarsus and His Letters,“ in *Handbook of Classical Rhetoric in the Hellenistic Period 330 BC – AD 400*. (ed. S. E. Porter: Leiden, New York, Köln: Brill, 1997), 578-583.

Innerhalb des *ornatus* stellt die Metapher – zugehörig zu den Tropen (s.o.) – seit jeher das wichtigste Stilmittel dar,¹¹⁹ denn wie kein anderes Stilmittel sonst löst sie „gefühlsmäßige Wirkungen und Nebenvorstellungen aller Art aus. Die Metapher ist immer eine Entdeckung, eine Überraschung“ (Bühlmann/ Scherer 1994, 69). Dabei jedoch zeigt der Verweis von Poplutz (2004, 23) auf eine (vorläufige) Liste von 125 Metapherdefinitionen,¹²⁰ wie schwierig es ist, Wesen und Funktion einer Metapher erschöpfend zu definieren, geschweige denn, sie vom »Bild« zu trennen (Zimmermann 2003, 6).¹²¹

Grundsätzlich handelt es sich bei einer Metapher in der Antike – wie bei allen Tropen – um eine „kunstvolle Vertauschung der eigentlichen Bedeutung eines Wortes oder Ausdrucks mit einer anderen (Quint., *Inst. orat.* 8.6.1).“¹²² Auf den ersten Blick mag dieser – auf diese Weise zunächst ungenügend definierte¹²³ – Tropus zwar einer der obersten Regeln antiker Rhetorik entgegen stehen: Zweideutigkeit (*ambiguitas*) oder Dunkelheit (*obscuritas*) eines Ausdrucks zugunsten von Deutlichkeit bzw. Verständlichkeit (*perspicuitas*) der Rede gänzlich zu vermeiden; „Quintilian unterstreicht aber, dass dieses Prinzip nicht ausschließt, Metaphern zu verwenden, weil diese mitunter den eigentlichen Sinn der zu vermittelnden Sache deutlich machen und dem Verständnis dienen können“ (Quint., *Inst. orat.* 8.2.6) (Arend 2012, 22).¹²⁴ So liegt also vor allem eine „Bedeutungsübertragung“ vor (*translatio*, Quint., *Inst. orat.*, 8.6.4). Die

¹¹⁹ „Metapher“ n.p. [zitiert am 27.11.2014]. Online: <https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/poetik/metapher.htm>.

¹²⁰ Der Verweis geschieht auf Hans-Heinrich Lieb, *Der Umfang des historischen Metaphernbegriffs* (Köln: Wasmund, 1964), 120-143.

¹²¹ Ebd.: „Es mag zum Wesen metaphorischer und bildlicher Phänomene gehören, dass sie sich jeder begrifflichen Manifestation und kategorialen Erfassung zu entziehen scheinen, was die vielfältigen Bemühungen der Metaphern- und Bildtheoretiker aus ganz unterschiedlichen Disziplinen eindrucksvoll belegen.“ S. ebd. zur weiteren Diskussion. S.a. Gerber (2001, 130), die die Konsequenz treffend ausdrückt: „Jede Metapherntheorie schlägt ihre eigene, selbst metaphorische Terminologie vor, die manches verdeutlicht, anderes verzerrt.“

¹²² Dabei anerkennt auch Quintilian schon, dass bei Tropen, wo „Wörter für andere Wörter gesetzt werden“ (ebd., 9.1.5)“, dass die „Grenzziehung zu den Figuren, besonders zu den Wortfiguren [...] nicht immer einfach“ ist „(vgl. ebd., 9.1.1).“ – Arend 2012, 138.

¹²³ Definitionen wie jene des Quintilian halten sich bis heute, wozu Cruse (2000, 202) richtig anmerkt: „This is not very enlightening: since it does not even hint at any rationale for such curious practise, it makes metaphor seem, at best, carelessness, and, at worst, perversity.“

¹²⁴ Spannend ist in unserem Zusammenhang besonders der Hinweis von Punt (2016, 216): „In Quintilian’s Institutes, the constant recalling of military metaphors produces a subtext to the text as a whole by insisting on the excellence, appeal and authority of public speaking“ (mit Verweis auf: Erik Gunderson, „The rhetoric of rhetorical theory,“ in *The Cambridge companion to ancient rhetoric* [ed. E. Gunderson: Cambridge: Cambridge University Press, 2009], 119).

Übertragung erfolgt auf der Basis einer Ähnlichkeit (Analogie) bzw. einer semantischen Schnittmenge (*tertium comparationis*)“ (Arend 2012, 138).¹²⁵

Im engeren Sinne handelt es sich seit Aristoteles bei einer Metapher um die Übertragung *eines* Wortes

(das somit in uneigentlicher Bedeutung verwendet wird) [...] nach den Regeln der Analogie. [...] das Alter verhält sich zum Leben, wie der Abend zum Tag; der Dichter nennt also den Abend 'Alter des Tages', oder, wie Empedokles, das Alter 'Abend des Lebens' oder 'Sonnenuntergang des Lebens'.¹²⁶

Im *Corpus Paulinum* liegen solche Metaphern militärischer Natur z.B. in Röm 6,23 vor, wo vom »Sold« (ὄψώνιον) der Sünde (ὄψώνια τῆς ἁμαρτίας) die Rede ist¹²⁷ (s.a. Baumert 2012, 116) oder in Röm 15,30, wo die „Bitte des Paulus an die Adressaten um ein συναγωνίασθαί in deren Gebeten [...] im Blick auf sein eigenes Verhalten das Bild des Kampfes“ impliziert (Reichert 2001, 79).¹²⁸ Durch diese Bilder zeigt sich treffend: „Es ist gerade die konkrete Gestalt, die der Metapher Anschaulichkeit und Sinnlichkeit verleiht“ (Zimmermann 2003, 10). Damit ist auch bereits festgestellt, dass die Metapher „nicht nur in lebensweltlichen Kontexten“ begegnet (s.u.), sondern sie „bedarf des Textes oder allgemeiner gesprochen einer Textur, eines konkreten Stoffes also, um ihren Gegenstand darzustellen“ (ebd.).

In einem erweiterten Sinne können Metaphern jedoch auch über ein Einzelwort hinausgehen,¹²⁹ „dann entstehen Allegorien oder ganze *Bildfelder*.“¹³⁰

¹²⁵ Für Beispiele aus antiken Quellentexten, wie z.B. von Cato oder Cicero, s. Eisenhut 1982, 84f.

¹²⁶ Aus: Aristoteles' *Poetik*, Kap. 21, zitiert auf „Metapher“ n.p. [zitiert am 27.11.2014]. Online: <https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/poetik/metapher.htm>. S.a. Quintilian (Quint., *Inst. orat.*, 8.6.8): „Die Metapher ist ein verkürztes Gleichnis“. – Poplutz 2004, 23.

¹²⁷ Häufig begegnet die Sünde im Römerbrief in verschiedenen Rollen personifiziert (s.a. Röm 5,21; 6,12; 7,8 u.a.). So auch hier, und zwar in der Funktion eines militärischen Befehlshabers. Dies ist an der Verwendung von ὄψώνιον zu erkennen, was den *terminus technicus* für den Lohn eines Soldaten darstellt (s. 4.3.2.1; 4.3.2.2). Vom literarischen Kontext des Verses her ist leicht ersichtlich, dass es Paulus um das Aufzeigen von Konsequenzen geht, je nachdem wem die Christen *in* und *mit* ihrem Leben *dienen* bzw. wem sie ihren Leib *freiwillig* zur Verfügung stellen (Röm 6,19). Dienen sie der Sünde, wie ein Soldat seinem Vorgesetzten, so bekommen sie – analog zum Soldaten – den „Sold für geleistete Sündendienste ausbezahlt“ (Bieder 2011, 319). Dabei ist es wichtig zu wissen: Die Soldzahlung des Soldaten war in der frühen Kaiserzeit bereits geregelt und institutionalisiert (Williams 1999, 225 [mit Verweis auf Dio Cassius, *Rom. Hist.* 55.6.4; Tacitus, *Ann.* 1.8; cf. Dio Cassius, *Rom. Hist.* 56.32), ihr Erhalt war nicht ungewiss, keine Frage von Beute oder abhängig von Provision etc.: Die Zahlung für die geleisteten Dienste im Gehorsam gegenüber der übergeordneten Autorität (der man sich als freier Bürger *freiwillig* zur Verfügung stellte) kam auf jeden Fall, wie eben auch der Tod für den, der mit seinem Leib der Sünde *dient*. Entscheidet sich ein Christ „für die Sünde als Herrin, so ist sein Sold der Tod. Die Entlohnung ist also mehr als miserabel. Sie spielt auf den worst case der soldatischen Existenz an: den Fall, dass den Soldaten während seines Dienstes der Tod ereilt.“ – Theißen/ von Gemünden 2016, 163.

¹²⁸ S. hierzu unter Oberpunkt 6.

¹²⁹ Zur »erweiterten Metapher« im Sinne eines sog. *Annexionsvergleichs* (wie es z.B. in Eph 6,14ff der Fall ist), s. Bühmann/ Scherer 1994, 86.

In solchen Fällen, wie sie im *Corpus Paulinum* z.B. in der „Waffenrüstung Gottes“ in Eph 6,10-17 vorliegen, lässt sich regelrecht von einer „Strategie der Sprachverwendung, das *metaphorische Sprechen* unterscheiden, das unterschiedliche rhetorische Figuren (Metapher, Metonymie, Synekdoche u.a.) kombiniert.“¹³¹

Speziell Metaphorik in Texten (= *literarische Metaphorik*) erfährt in diesem Zusammenhang in der Forschung heute noch einen weiteren Blick, der für die vorliegende Untersuchung militärischer Metaphorik im *Corpus Paulinum* von besonderem Interesse ist (wie auch bereits in der exegetischen Betrachtung anderer Bildfelder geschehen [s. 2.1.1]):

In der neueren Diskussion wird das Ersetzungsmodell zunehmend von einer sogenannten *Interaktionstheorie* abgelöst. So hat Peter Szondi im Anschluß an Chladenius und Schleiermacher darauf hingewiesen, daß literarische Metaphorik nicht als mechanische Ersetzung des 'eigentlichen' Ausdrucks verstanden (und damit tendenziell wieder aufgelöst) werden sollte, sondern als eigenständiger "*Modus der Wirklichkeitserfahrung*" und als eine "*Modifikation der vorgegebenen Sprache*" (Einführung in die literarische Hermeneutik, S. 89).¹³²

Eine Metapher könnte also nicht nur eine Botschaft transportieren oder ausschmücken, sondern kann auch selbst elementarer Teil der Botschaft sein bzw. *die* Botschaft sein. Sie gehört in diesem Fall wesentlich „zur Semantik des Textes“ (Poplutz 2004, 25),¹³³ was insbesondere bei der Analyse alttestamentlicher bzw. frühjüdischer Metaphorik ersichtlich wird. Gerade dort dienen Metaphern „auch dazu, bei der Betrachtung einer Angelegenheit eine bestimmte emotionale Haltung auszudrücken oder hervorzurufen“ (Bar-Efrat 2006, 68). Zudem: „Indem die Interaktionstheorie die Metapher als

¹³⁰ „Metapher“ n.p. [zitiert am 27.11.2014]. Online: <https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/poetik/metapher.htm>. Zur Allegorie: „Die Allegorie fasst Quintilian als ‚weiterführende Metapher‘ auf (Quint., *Inst. orat.*, 8.6.44). Eine genaue Definition ist indes schwierig. Die Allegorie verbildlicht und versinnlicht abstrakte Begriffe.“ – Arend 2012, 138f. S.a. Berger 2005, 117ff.

¹³¹ „Metapher“ n.p. [zitiert am 27.11.2014]. Online: <https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/poetik/metapher.htm>. Bei „Metonymie (oder denominatio)“ handelt es sich um einen Ausdruck, der „durch eine andere Benennung ersetzt“ wird, „die zum ersetzten Ausdruck in einer realen qualitativen bzw. semantischen Beziehung steht, z.B.: - Grund statt Folge: ‚der bleiche Tod‘ (statt ‚bleichmachender Tod‘)“. Bei „Synekdoche (intellectio)“ handelt es sich um einen Ausdruck, der „durch eine andere Benennung ersetzt“ wird, die „zum ersetzten Ausdruck in einer realen quantitativen Beziehung steht, z.B.: - ein Teil steht für das Ganze (pars pro toto oder umgekehrt): ‚unter einem Dach‘ statt ‚in meinem Haus‘“. – Arend 2012, 139. S.a. Peil (2004, 176), der noch *Vergleich*, *Gleichnis* und *Parabel* als Beispiele für den weiteren Definitionsbegriff von »Metapher« anführt. S.a. von Gemünden/ Theißen 2009, 249.

¹³² „Metapher“ n.p. [zitiert am 27.11.2014]. Online: <https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/poetik/metapher.htm>.

¹³³ Für Beispiele verschiedener Metapher-Modelle s. Kümmerling-Meibauer/ Meibauer 2007, 280f.

Textphänomen beschrieben hat, wurde es möglich, ganze Textabschnitte als Metapher zu beschreiben“ (Zimmermann 2003, 15).

Daher ist in der Metaphernforschung heute ein »verkürztes« Metaphernverständnis, wie es bei Aristoteles oder Quintilian vorrangig anzutreffen war und sich dadurch weitestgehend auf „Ornamentik oder Dekoration“ beschränkte (s.o.),¹³⁴ überwunden, sodass die *Interaktionstheorie* heute – möglicherweise sogar als Rückkehr zum Ursprung¹³⁵ – einen nachvollziehbaren und somit unverzichtbaren Standard in der Metaphernanalyse darstellt (Poplutz 2004, 23).

Ihr Verdienst ist es vor allen Dingen, daß sie sich die Bedeutung eines Wortes nicht unabhängig, sondern mit Hilfe der entsprechenden kommunikativen Situation klarzumachen versucht: Die Verwendungssituation – der Ko- und Kontext [...] (*frame*) –, die in einem metaphorischen Wort (*focus*) fokussiert wird, ist maßgeblich für sein Verständnis [...]. Damit wird eine Metapher nicht mehr isoliert und wie das Entziffern eines bestimmten Codes oder Rätsels behandelt, sondern als ‚verwendeter Ausdruck‘. Baut die textuelle Umgebung einer Metapher eine Determinationserwartung auf, verstößt der metaphorische Ausdruck gegen dieselbe: ‚Die Metapher ist definierbar als ein Wort, in einem konterdeterminierenden Kontext‘ [...] und kann darum mit den Adjektiven ‚fremd‘ oder sogar ‚kühn‘ belegt werden – welche allerdings ihrerseits wiederum zutiefst metaphorische Attribute sind. – Poplutz 2004, 24.¹³⁶

Der Wert und die Notwendigkeit der *Interaktionstheorie* für die Metaphernanalyse *heute* in einem weiteren Sinne (im Gegensatz zum aristotelisch-engeren Herkommen), wurde zudem auch von der *kognitivistischen Metapherntheorie* belegt, welche „die Metaphernpflichtigkeit der Alltagssprache

¹³⁴ Dass Ornamentik und Dekoration dennoch durch Metaphorik weiterhin gegeben und besonders in der *literarischen Rhetorik* auch erzielt ist, sei damit unbestritten, denn: „Literatur ist immer – mehr oder weniger – geschmückte Rede, d.h. literarische Texte sind auch deswegen gerade literarische Texte, weil sie etwas auf eine ganz bestimmte Weise sagen, als man es im Alltagsgebrauch täte.“ – Jeßing/ Köhnen 2007, 217.

¹³⁵ Denn „das Phänomen der Metapher“ ist „wohl ursprünglicher als der explizite Vergleich“. – Bühlmann/ Scherer 1994, 68. S.a. Grünfelder (2002, 56): „Die neue Rhetorikforschung steht gewissermaßen für eine Rückkehr zu den einfachen Fragen: In welcher Situation und zu welchem Zweck wurde ein Werk verfasst? Was bedeutet diese Situierung für die historische Rekonstruktion aus den Quellen? Können alternative Einschätzungen der historisch-rhetorischen Rekonstruktion des Problems erschlossen werden?“

¹³⁶ Mit Verweis auf: Rüdiger Zymner, „Ein fremdes Wort. Zur Theorie der Metapher“, *Poetica* 25 (1993), 3-33, 13; Max Black, „Die Metapher“ in *Theorie der Metapher* (hrsg. v. A. Haverkamp: Darmstadt: WBG, 1996), 55-79, 58; Harald Weinrich u.a., „Die Metapher (Bochumer Diskussion)“, *Poetica* 2 (1968), 100-130, 100; Harald Weinrich, „Semantik der kühnen Metapher“ in *Theorie der Metapher* (hrsg. v. A. Haverkamp: Darmstadt: WBG, 1996), 316-339, 333-339. Letztlich leistet genau dieser Punkt somit auch einen Beitrag zur Verfasser- und Empfängeranalyse eines Briefes: „Die Sprache weitet [...] den Blick für den «Sitz im Leben» und zeigt das geistige Milieu des Sprechers und Hörers an. Damit wird deutlich, daß die sog. Rhetorik keineswegs eine Äußerlichkeit ist, die für den Sinngehalt der Texte bedeutungslos wäre. Die stilistischen Eigenheiten sind Wesenszüge der Dichtung. Diese Feststellung macht deutlich, daß man sich niemals mit der bloßen Konstatierung einer Stilfigur begnügen darf, sondern fragen muß, warum der Autor an der betreffenden Stelle eine bestimmte Figur anwendet.“ – Bühlmann/ Scherer 1994, 5.

empirisch nachgewiesen“ hat (Zimmermann 2003, 9). Hier wurde insbesondere durch George Lakoff und Mark Johnson

darauf hingewiesen, dass sich unser gesamtes Sprechen und Denken in konventionalisierten Bildkonzepten vollzieht. Um komplexe Sachverhalte erfassen und kommunizieren zu können, werden elementare Erfahrungen der Alltagsbewältigung herangezogen. So wird z.B. der essentielle „Akt des Greifens“ im Konzept ontologisierender Metaphern nutzbar gemacht, um auch Abstrakta „be-greifen“ zu können. Metaphorische Konzeptionalisierung stellt dabei in ihrer Typizität ein Raster der Erfahrungsbewältigung bereit. – Ebd.¹³⁷

Dieser Ansatz hat auch für die aktuelle Diskursforschung „wichtige Impulse geliefert“ (Niehr 2014, 93) und für die Betrachtung der militärischen Metaphorik im *Corpus Paulinum* insgesamt neue Denkkategorien eröffnet. „Metaphern sind insofern Isolationsvorgänge, unterscheiden sich allerdings von einer rein kognitiven bzw. begrifflichen Abstraktion, weil sie der Welt des Sinnlichen verhaftet bleiben“ (Zimmermann 2003, 11). Das heißt: Bei aller kognitiven und begrifflichen Abstraktion, *bleiben* militärische Metaphern dem militärischen Kontext bzw. Lebenszusammenhang verhaftet, dem sie entstammen.¹³⁸

Ergänzend dazu werden im Hinblick auf unser Thema auch und besonders die Erkenntnisse aus der *pragmatisch orientierten Linguistik* hilfreich sein, die sich nah an der *Interaktionstheorie* bewegt. Hier wird besonders der *zweckbestimmte Gebrauch* von Ausdrücken untersucht (Dölling). Dabei wird im Blick auf eine bestimmte Kommunikationssituation von mehreren Annahmen ausgegangen,¹³⁹ wie z.B., dass eine Metapher überhaupt nur *kontextbezogen erkannt* und *gedeutet*¹⁴⁰ und von daher *auch nicht durch einen eigentlichen Ausdruck ersetzt* werden kann. In solch einem Falle lässt sich gewissermaßen von einer »echten Metapher« sprechen, wie Härle (2014, 40) sie bezeichnet.

Damit soll an dieser Stelle eine Definition des Metapherbegriffs geboten werden, wie sie für die vorliegende Studie gelten soll. Diese Definition ist weder

¹³⁷ Die Beobachtungen, die unter 2.1.1.1 durch von Gemünden und Theißen speziell im Hinblick auf Paulus vorgenommen wurden, bestätigen diese Ausführungen auf eindruckliche Weise.

¹³⁸ Eine alle bislang genannten Ansätze annähernd summierende Metapherdefinition liefert Kittay (1987, 22f [zitiert bei Poplutz 2004, 24]): „(1) That metaphors are sentences, not isolated words. (2) That a metaphor consists of two components. (3) That there is a tension between these two components. (4) That these components need to be understood as systems. (5) That the meaning of a metaphor arises from an interplay of these components. (6) That the meaning of a metaphor is irreducible and cognitive.“

¹³⁹ Vgl. insgesamt: Werner Kügler, *Zur Pragmatik der Metapher: Metaphernmodelle und historische Paradigmen* (Europäische Hochschulschriften 89, Reihe 13; Frankfurt/M.: Peter Lang, 1984).

¹⁴⁰ So auch Gerber (2001, 134), die für die Exegese von Metaphern darauf hinweist, dass „eine Metapher ihre Bedeutung in der Redeinstanz erhält und mithin in ihrem Äußerungskontext auszulegen ist, nicht aber durch den Verweis auf frühere Instantiierungen bereits erklärt ist, es sei denn, sie ist lexikalisiert und somit ‚tot‘.“

abschließend noch exklusiv. Tatsächlich ist sie – sämtliche vorgenannten Unsicherheiten und Perspektiven in Rechnung stellend – bewusst weit gehalten, um sämtliche militärische Bildrede bei Paulus im nachfolgend genauer zu definierenden Forschungsrahmen (2.3.1) zu untersuchen. Härles simpler und doch genügender Definition folgend, hat

eine echte, nicht ersetzbare Metapher [...] nicht nur einen ästhetischen Wert, sondern darüber hinaus auch noch einen Mehrwert an *Bedeutung*. Sie bringt etwas auf übertragene Weise zum Ausdruck, was wir ohne sie nicht angemessen ausdrücken könnten. – Ebd.

3.2 Militär

3.2.1 Der Stellenwert des Militärs in der griechisch-römischen Antike

Der Stellenwert des Militärs ist in der griechisch-römischen Antike kaum zu überschätzen, ebenso wie – damit einhergehend – dessen Einfluss auf nahezu alle Bereiche des öffentlichen Lebens (s. Oberpunkt 1). Schon bei oberflächlicher Beschäftigung mit diesem Thema wird schnell deutlich, dass sowohl das Militärwesen selbst wie auch das unweigerlich damit verbundene „Phänomen des Krieges“ im Grundsatz positiv belegt war und daher für jeden Mann – und manches Mal auch für die Frau¹⁴¹ – als erstrebenswert galt (Flashar 2005, 81; s.a. Knapp 2012, 238f).¹⁴²

Im Gegensatz zum heutigen, westlichen Denken, ist »Krieg« in der Antike also nichts, was es um jeden Preis zu verhindern gilt. Im Gegenteil: Krieg gilt als der ehrenvolle Ursprung vieles Guten, was sich besonders im römischen Selbstbewusstsein der Kaiserzeit niederschlug: Velleius Paterculus begann seine »Römische Geschichte« zu Anfang des 1. Jhd.s n.Chr. mit dem Rückbezug auf das »Urbild aller Kriege«: Dem sog. »trojanischen Krieg«, auf welchen, rund vier Jahrhunderte vor ihm, bereits Thukydides zur Bewertung seines »peloponnesischen Krieges« als Paradigma Bezug nimmt (Flashar 2005, 83).¹⁴³

Die ausgesprochen positive Einstellung zum Kriegswesen speziell mit Beginn des 1. Jhd.s n.Chr. – und somit zeitgleich zur sog. »neutestamentlichen

¹⁴¹ Poplutz (2004, 86ff) zeigt auf, dass die bei Paulus beliebte Agon-Metaphorik (s. 2.1.1.5) mancherorts in der griechisch-römischen Antike auch für Frauen einen Sitz im Leben hatte. Zwar steht hierbei auf der Textebene meist der sportliche Wettkampf im Vordergrund, dieser wurde jedoch nicht um der körperlichen Ertüchtigung selbst Willen betrieben, sondern meist gezielt zur Vorbereitung auf den Kriegsfall (so z.B. bei Platon [S.87.103] oder in Sparta [S.88f]).

¹⁴² Die Attraktivität des Militärwesens selbst ist dabei schon in ganz praktischen Gründen ausfindig zu machen, wie z.B. in der grundsätzlich gesicherten Entlohnung, Versorgung (auch medizinisch), Karrieremöglichkeiten, vergleichsweise viel Freizeit uvm (s. ausführlich: Josif 2013, 15f).

¹⁴³ Zum *Alltäglichen* der Gewalt und der grundsätzlich positiven Einstellung dazu in der *gesamten Antike* s.a. umfassend: Zimmermann 2013.

Zeitgeschichte« – wird im Falle Roms schon daran deutlich, dass im „Rahmen der religiösen Restaurationspolitik des Augustus [...] der Kult des Kriegsgottes Mars zu einer maßgeblichen ideologischen Stütze der neuen Staatsordnung“ wurde und dieser seine „Bedeutung grundsätzlich während der Prinzipatszeit“ auch umfassend behielt (Muth 1998, 247).¹⁴⁴ Damit stieg Mars, der bereits seit der frührömischen Königszeit wichtigster Gott nach Jupiter für viele italische Stämme und Völker war, zu großer Prominenz auf, schließlich bis dahin, dass „sein Name synonym für ‚Krieg‘ gebraucht“ wurde (Muth 1998, 246f). Augustus’ gesamtes Dasein und Wirken entsprach dabei auf ganzer Linie dem von ihm selbst initiierten und geförderten Kult, denn „Augustus führte Krieg wie kein Römer vor ihm und keiner nach ihm“ (Dahlheim 2011, Min. 37; s.a. Stahl 2012, Min. 17).

Ziel aller Kriege war die Ausbreitung des *römischen Friedens*, die *Pax Romana* (s.u.; s.a. 4.2.1; 4.2.2.11). Hervorzuheben ist dabei die „Einweihung der *ara pacis* durch Augustus (9 v. Chr.), die den Frieden zu einer kultisch verehrten Gottheit machte“ (Haacker 2015, 125). Vor diesem Hintergrund stellten die Römer die „Unterwerfung fremder Völker“ geradezu „als eine Wohltat“ für diese selbst hin¹⁴⁵ (ebd., S.124) und noch die Friedenszeit unter Nero wird von Senecas Neffe Lucan „geradezu als *Frucht* des Bürgerkrieges“ gepriesen (ebd., S.126¹⁴⁶).¹⁴⁷

Das Beispiel Roms zeigt damit

eindrücklich und für den heutigen Betrachter und Betrachterin gewöhnungsbedürftig, dass in der Antike Religion [...] in konstitutiver Weise nicht nur zur Herrschaft, sondern auch zum Krieg gehörte, welcher seinerseits wiederum konstitutiver Teil des antiken Alltags war. [...] Kriege religiös zu legitimieren war daher ebenso üblich, wie die religiöse Deutung ihrer jeweiligen Hergänge als auch Ausgänge. – Gelardini 2016, XI

¹⁴⁴ Sogar ein Monat – der März – wurde, als erster „Monat des altrömischen Jahres“ nach Mars benannt, da in diesem Monat „die Feldzüge begannen“ (Muth 1998, 247). Der Gründungsmythos Roms überliefert zudem, dass Romulus und Remus von Mars gezeugt wurden (Offenberg 2014, Min 6f.)

¹⁴⁵ S.a. bei Haacker (2015, 128f) zum von dorthier kommenden Konzept des „gerechten Krieges“, mit dem „die Römer ihre Kriege als Antwort auf Rechtsbrüche des jeweiligen Feindes zu legitimieren suchten“.

¹⁴⁶ Mit Verweis auf I 44-47; 60-62: „Dennoch hat Rom dem Waffengang zwischen Bürgern viel zu verdanken, wenn alles für dich geschah. Fährst du nach Erfüllung deiner Wächterpflicht in ferner Zukunft den Sternen entgegen, um lieber den Himmel zu wählen, so werden dich die Götter froh in ihrer Burg willkommen heißen ... Möge dann das Menschengeschlecht die Waffen niederlegen und an sein Wohl denken, alle Welt sich verbrüderern, Frieden über die Erde ziehen und das Eisentor des Kriegstempels sich schließen!“

¹⁴⁷ Dies und auch weiteres, wie z.B. entsprechend geprägte Kupfermünzen aus der neronischen Zeit, zeigen „die bleibende Aktualität der augustäischen Friedensparole und [...] ihre Präsenz im Alltag“ noch in der unmittelbaren Wirkungszeit des Apostels Paulus. – Haacker 2015, 126.

Von diesem grundsätzlich hohen Stellenwert und Allgegenwärtigkeit des Krieges im Leben und Denken der Menschen herkommend, überrascht es im Weiteren auch nicht, dass militärische Sprache bzw. militärische Metaphorik ein bekannter Topos sowohl bei Griechen als auch bei Römern in der philosophischen Argumentation war, insbesondere wenn es um das Gewinnen für bestimmte ethische Überzeugungen ging (Müller 2013, 8f¹⁴⁸). Auch die generell kulturprägende Kraft der römischen Armee – die in Friedenszeiten auch zivile Aufgaben im großen Maße übernahm und dadurch fast allgegenwärtig der Bevölkerung des *Imperium Romanum* vor Augen stand (Stahl 2012, Min. 22 [s.a. Oberpunkt 1]) – trägt hier ihr Übriges zu bei.¹⁴⁹

Kurz soll an dieser Stelle noch die *Pax Romana* und besonders eine ihrer Facetten Beachtung finden (eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Wesen und Werden der *Pax Romana* wird unter 4.2.1; 4.2.2.11 noch folgen). Letztlich restaurierte Augustus „nicht nur die römische Staatstheologie, sondern transformierte sie“ (Alkier 2010, 203). Dabei spielte der Kaiser selbst eine wesentliche Rolle: Augustus

verstetigte [...] seine politische, wirtschaftliche und militärische Macht durch ihre Übersetzung in ideologische Macht. Augustus berichtet: „Mein Name wurde auf Beschluß des Senats in das Kultlied der Salier aufgenommen, und durch Gesetz wurde festgelegt, dass meine Person heilig und unantastbar ist.“ (Augustus, Res Gestae 10 [...]) Der Senat ordnete Spiele zu Ehren des göttlichen Retters des Staates an und weihte auf dem Marsfeld den Altar der *Pax Augusta* (= *Pax Romana* – eig. Anm.). Augustus, der Erhabene, wurde als Retter Roms, als Heiland, als göttlicher Friedensbringer geehrt, dem die *restitutio*, die Wiederherstellung der *res publica*, also die innere und äußere Befriedung und Konsolidierung des durch die fast 100-jährigen Bürgerkriege zerrütteten römischen Staates, gelungen war. – ebd., S.202.¹⁵⁰

Es ist, von dort herkommend, „nicht übertrieben von der Weltmission des römischen Imperiums zu sprechen mit dem Ziel der Ausbreitung des römischen Friedens über die ganze damalige zivilisierte Welt“ (Penner 2012, 188), mit

¹⁴⁸ Mit nicht näher bestimmten Verweis auf Tacitus, Sokrates, Epictetus, Hierocles und Seneca.

¹⁴⁹ „Gerade in diesen friedlichen und für alle spürbar segensreichen Tätigkeiten, repräsentierte die römische Armee Rom und seine Zivilisation gegenüber den zu integrierenden Völkern in überzeugender Weise.“ – Stahl 2012, Min. 23. Dass auch Paulus dies zu schätzen wusste, wird später deutlich werden (s. z.B. 4.2.1)

¹⁵⁰ Augustus: „Der Begriff bedeutet soviel wie *erhaben*, *heilig* und diente früher als Attribut für Götter und heilige Orte. Übertragen auf einen Menschen bekam er eine ganz neue Qualität: Augustus – dies enthielt die Erinnerungen an die Tugenden des ersten römischen Konsuls und Königs Romulus. Augustus – dies verwies auf das heilige Vorzeichen, mit dem die Götter die Gründung Roms verlangt hatten. Und Augustus – dies verband sich mit der Hoffnung auf die Auferstehung des Kaisers nach dem Tode. [...] Der Name Augustus hob den Sohn Cäsars in eine sakrale Sphäre, in der irdische Kritik zur Gotteslästerung wurde. Augustus hat dies gewollt und bereits im Schatten des vergöttlichten Vaters die Nähe zu den Göttern gesucht.“ – Dahlheim, Min. 19ff.

Augustus an ihrer Spitze.¹⁵¹ Somit spielt die *Pax Romana* auch für die Welt und Umwelt des Neuen Testaments eine ganz „zentrale Rolle und ist der Hintergrund die Möglichkeiten des christlichen Zeugnisses in der Welt“ (ebd.).¹⁵²

Von daher wird dieses Konzept, als allgegenwärtig prägende Lebensrealität (bzw. zumindest als stets propagierter und erzielter ideologischer Anspruch) der ersten Christen, nicht nur bei der Auslegung der Paulusbriefe ständig mitbedacht werden müssen, sondern von Interesse wird vor diesem Hintergrund auch ein direkter Vergleich zwischen dem apostolischen Sendungsverständnis des Paulus mit der sog. »Kolonisationsreligiösität« Roms sein.¹⁵³ Denn so, wie der Apostel Paulus stets die unerreichten Heiden für Gottes »Friedensbringer« Jesus Christus (und in dessen Name und Auftrag) zu erreichen suchte, geschah die Aussendung in fremde Gebiete zur Kolonisierung für Rom im Namen des Kriegsgottes Mars (als ideologische Stütze des »göttlichen Friedensbringers« Augustus [s.o.]): Fremdes und unerreichtes Gebiet fiel in seinen »Verantwortungsbereich« (s. Muth 1998, 246).

3.2.2 Der Stellenwert des Militärs im Frühjudentum

In Anknüpfung an 3.1.3 soll hier festgehalten werden: Die Geschichte Israels ist – soweit sie uns überliefert ist – von Anfang an eine Geschichte des Überlebens, die häufig durchsetzt ist von Phasen des Kampfes.¹⁵⁴ Militärdienst,¹⁵⁵ kriegerische Auseinandersetzungen, Siege und Niederlagen, begleiten das Volk der Hebräer bzw. das jüdische Volk durch das gesamte Alte Testament hindurch und dies nicht nur als „als ‚normales‘ Mittel der säkularen Politik“ (s. 2. Sam 11,1), „sondern auch der Theopolitik. Man muss eine *enge Verbindung von Gott und Krieg* konstatieren“ (s.a. Ex 15,3; Ps 35,1-3; 79; 143 u.a.) (Oeming 2006, 126).

¹⁵¹ „Eine erschöpfte Welt richtete sich darauf ein, künftig von einem Mann regiert zu werden, dessen Macht schrankenlos geworden war. Sein Leben war nun unendlich wertvoll und die Menschen hatten allen Grund, mit Vergil für ihn zu beten: ‚Stammväter, Vaterlandsgötter, Du Romulus, Du Mutter Vesta, die Du den uralten Tiber und den Palatin Roms schirmst, diesen Herrscher im Jugendglanz, wollt ihn doch nicht hindern, Retter zu sein, der zerrütteten Welt.‘“ – Dahlheim, Min. 14.

¹⁵² Zur *Pax Romana* s.a. umfassend: Adrian Goldsworthy, *Pax Romana: War, Peace and Conquest in the Roman World* (London: Weidenfeld & Nicolson, 2016).

¹⁵³ Dieses lohnenswerte Unterfangen muss wohl andernorts begangen werden (s. Oberpunk 8).

¹⁵⁴ Naturgemäß bringen gerade solche Zeiten ein schwerpunktmäßiges Interesse für die Überlieferungen an die Nachwelt mit sich. Man sollte daher nicht dem Trugschluss erliegen, dass Israel nicht auch ausgedehntere Phasen des inneren und äußeren Friedens kannte. Doch auch jene Phasen wurden im Blick auf den ersehnten dauerhaften Frieden im Gottesreich (Jes 2,4; 54,10; Ps 85,9ff) am ehesten „als dauernde Vor- oder Nachkriegszeit begriffen“ (Berlejung 2016, 255). Für eine „Kleine Kriegsgeschichte Israels“, s. de Vaux (1966, 55-59).

¹⁵⁵ „Nach 2 Sam 24 hat David eine Art Wehrpflicht eingeführt. Dtn 24,5; Num 2,33 nennen Gründe für die Befreiung aus derselben.“ – Berlejung 2016, 254.

The God of the Old Testament took great interest in human affairs. He chose the Isarelites as His favourites and helped them [...] to exterminate their enemies on the battlefield. In the Book of Judges 7.2-25, for example, we find Him giving clear and detailed instructions to Gideon on how to proceed against the Midianites in order to ensure a military victory. And in the Book of Joshua 8, He gave military advice to Joshua to use against the king of Ai. – Iosif 2013, 22.¹⁵⁶

Entsprechend sind jene o.g. Motive von Kampf, Krieg und Sieg etc. ebenso ein weitgefasstes Thema in den alttestamentlichen Pseudepigraphien und Apokryphen sowie in der Literatur des Frühjudentums, inkl. der *Septuaginta* (s. 3.1.3¹⁵⁷). Ziel jedes kriegerischen Handelns im Namen Gottes ist hierbei immer der von außen ungestörte Zustand des *šālōm*¹⁵⁸, gemäß der Verheißungen Jahwes unter dem Königtum Jahwes.¹⁵⁹ Die durch das Alte Testament vorgeprägte Erwartung des königlichen Messias fügt sich hier passend ein:

Das messianisch-königliche Modell kann eine imperialistische Komponente erhalten. Es geht nicht um den Frieden innerhalb des Gottesvolkes alleine, sondern um eine weltweite Durchsetzung der Gottesherrschaft, wobei sich alle Völker diesem einen König und seinem Gott unterwerfen müssen, wie es paradigmatisch zahlreiche Stellen im Jesajabuch ausmalen oder etwa Ps 2. – Oeming 2006, 127.

Der militärische Dienst des Einzelnen erweist sich von daher auch im Frühjudentum als etwas Selbstverständliches, denn: „Military service of every physically qualified man was a biblical commandment“ und wir haben auch „evidence that military service was considered a natural duty of members of the Qumran sect“ (Shatzman 1991, 33). Angesichts der Ausführungen in den o.g. Kriegsrollen (s. 3.1.3) überrascht das nicht und tatsächlich finden sich *zahlreiche* Überreste hebräischer bzw. frühjüdischer Befestigungsanlagen über das gesamte biblische Kernland verstreut (ebd., S.94-97.265-276). Stets gab es gegen die römischen Besatzer auch bewaffneten Widerstand durch jüdische Partisanen, auch wenn dieser – zwischen den beiden jüdischen Kriegen – hauptsächlich von

¹⁵⁶ Dabei ist jedoch zu betonen, dass gerade der sog. »Jahwekrieg« nie einen »imperialistischen Eroberungskrieg« darstellt, sondern „in jedem Fall“ der „Sicherung des von Jahwe Israel gewährten Lebensrechtes“ darstellt (Zimmerli 1999, 50). Israels Kriege sind also – in aller Regel – keine Akte willkürlicher Aggression, sondern gezielte Angriffs- und Verteidigungskriege im Rahmen der Verheißungen und Zusicherungen Jahwes an Israel. („Daß auch die Landnahmekriege mit Zügen des Jahwekrieges stilisiert sein können, verrät, daß sie in den Bereich des Israel von Jahwe gewährten Lebensraumes gehören. Die Kämpfe Davids zur Schaffung seines Großreiches sind dagegen nicht mehr als Jahwekriege dargestellt.“ – ebd.) Daher erlebte Israel auch „gerade in den Kriegen, die sein Leben bedrohten, das vorzügliche Feld des göttlichen Eingreifens“ (ebd., S.49). S. weiterhin zur Thematik »Jahwe als Krieger«: Iosif 2013, 22-26; Zimmerli 1999, 49-53.

¹⁵⁷ S. dort auch bzgl. Metaphorik und Bildsprache in jener Literatur.

¹⁵⁸ Die zu Grunde liegende Wurzel שָׁלַם erscheint mit knapp 500 Vorkommen dominant im Alten Testament). Ein Leben im *šālōm* (שָׁלוֹם) meint das (Er-)Leben der ungetrübten Bundesgemeinschaft zwischen Jahwe und Israel.

¹⁵⁹ Kriegerisches Handeln stellt im Alten Testament nicht das einzige Modell zur Erlangung jenes *šālōm* dar. Daneben erscheint auch das sog. »weisheitliche Modell« sowie das »kultische Modell« und das »eschatologische Modell«. S. hierfür umfassend: Oeming 2006, 127ff.

Bauern auf dem Land ausging (Horsley 2007, 90).¹⁶⁰ Die »Blüte« einer Armee im Frühjudentum ist, nach der Zeit der Makkabäer bzw. Hasmonäer¹⁶¹, gegen Ende des 1. Jhd.s v.Chr. in der – durch Rom stark geprägten – herodianischen Armee auszumachen (Shatzman 1991, 170ff).

Konsequent wurde in den alttestamentlichen und frühjüdischen Schriften tatsächlich Erlebtes aufgearbeitet und gedeutet (z.T. auch im Blick auf die Zukunft), sodass auch außerbiblische Belege¹⁶² die biblischen Berichte stützen, aber auch in Spannung zu ihnen stehen oder diese ergänzen. Da die außerbiblischen Berichte meist in Zusammenhang mit Eroberungen und Siegen über Israel berichten, wird hier über das Alte Testament hinaus ein Einblick in die militärischen Strukturen und die Kriegsführung der Hebräer gegeben. Zur vorliegenden Studie tragen die Details jener Berichte (und ihrer Auswertungen) unmittelbar jedoch nur wenig bei, weshalb hier nicht weiter darauf eingegangen werden soll.¹⁶³ Vereinzelt sachdienliche Informationen werden in der Forschungsarbeit eingeflochten.

Festgehalten werden soll an dieser Stelle noch die Feststellung, dass im Frühjudentum zwar einerseits das römische Militär beständig im Blick war (ab 63 v.Chr. bzw. mit Herodes¹⁶⁴) und dies zumeist als Ursupatoren. Später, im Talmud (etwa ab 200 n.Chr. [Baltes 2015, 17]), ist auch von dem gängigen Wunsch jüdischer Eltern berichtet, ihre Söhne im Militär unterzubringen – was in logischer

¹⁶⁰ Dabei wurde – aus religiös-politischen Überzeugungen heraus – das militärische Eingreifen Roms auch durch nicht-militärische Aktionen gezielt in Kauf genommen bzw. provoziert, z.B. beim organisierten „Widerstand gegen die römischen Tributzahlungen im Jahr 6 n. Chr.“ (Horsley 2007, 90). Hierbei handelt es sich womöglich bereits um einen Akt der Partei der »Zeloten« (auch wenn diese Identifikation umstritten ist [s.a. 3.3.1.2]): „Sie war eine von Judas ben Ezechias, dem Galiläer (Apg 5,37), und einem pharisäischen Priester mit Namen Zadok im Jahre 6 n. Chr. gegründete paramilitärische jüdisch-messianische Widerstandsbewegung gegen die römische Besatzung.“ – Schwaiger 2015, 252.

¹⁶¹ „Die Hasmonäerkönige, die zugleich Hohepriester waren, führten seit Johannes Hyrkanus (135/4-104 v. Chr.) mit Söldnerhilfe rel. motivierte Angriffskriege gegen Galiläa, Idumäa und das Ostjordanland, die für die Eroberten mit Zwangsbeschneidungen endeten.“ – Berlejung 2016, 255.

¹⁶² So z.B. die »Merenptah-Stele«, „auf der die Siege des Pharaos Merenptah aus der 19. Dynastie (1213-1203 vC) gerühmt werden“, wozu auch die »Verwüstung« Israels gehört (Villeneuve 2014, 68f) oder die »Mescha-Stele«, die – parallel zu 2. Kön 1,1; 3,4-27 – von der „Befreiung der Moabiter von der israelitischen Oberherrschaft im Jahr 845 vC“ berichtet (Vieweger 2015, 43). S.a. das »Lachisch-Relief«, „das die assyrische Belagerung der jüdischen Stadt darstellt (701 vC)“ (Serr 2015, 39).

¹⁶³ Verwiesen sei an dieser Stelle auf die bereits herangezogenen Beiträge von de Vaux 1966, 11-81; Shatzman 1991 (umfassend); Serr 2015, 38-42 sowie Wolfgang Zwickel, Hrsg., *Leben und Arbeit in biblischer Zeit. Eine Kulturgeschichte* (Stuttgart: Calwer/ Deutsche Bibelgesellschaft, 2013), 177-193.

¹⁶⁴ Zuvor sahen sich die Juden maßgeblich mit den Syrern bzw. den Seleukiden konfrontiert. Davon berichten die Makkabäerbücher, quasi als »Gründungsmythos« der Hasmonäer. S. umfassend: Frankemölle 2006, 85-127.

Konsequenz vor allem im *römischen* Militär auszumachen sein muss –, ohne dass dies im Talmud negative Kritik erfährt (Knapp 2012, 224¹⁶⁵).¹⁶⁶ Von daher ist also anzunehmen, dass das Frühjudentum dem römischen Militär nicht gänzlich geschlossen feindselig gegenüberstand.¹⁶⁷ Doch ob so oder so: Römisches Militär war auch im Frühjudentum eine alltagsprägende und *sichtbare* Größe.

3.3 Paulus

3.3.1 Biografischer Abriss: Paulus und das Militär

„First [...] Pauline military imagery requires proper attention for the Roman army“ (Punt 2016, 203). Die Erfüllung dieser Voraussetzung steht im Blick auf Paulus außer Frage, nicht jedoch, wie es dazu kam. Hatte Paulus eine besondere, biografisch bedingte Affinität zum Militärwesen? Auf den ersten Blick mag diese Frage überraschen, da sie vom neutestamentlichen Schriftbefund her kaum beantwortbar ist.

Für seine Wirkungszeit als Apostel steht der unmittelbare römisch-militärische Einfluss auf Paulus spätestens ab dem Zeitpunkt seiner Verhaftung im Jerusalemer Tempel¹⁶⁸ (Apg 21,27ff¹⁶⁹) außer Frage:¹⁷⁰ ab diesem Moment steht

¹⁶⁵ Mit Verweis auf *Aggadat Genesis* 40,4.

¹⁶⁶ Dass Hebräer bzw. Juden generell von jeher auch *in* und *für* Armeen außerhalb Judäas kämpften, ist umfangreich belegt (s. Shatzman 1991, 14ff).

¹⁶⁷ Bereits im Zitat de Vauxs zu den Makkabäerkriegen (s. 3.1.3) wurde deutlich, dass es eine Anzahl von Juden gab, die dem Hellenismus durchaus zugeneigt bis aktiv anhängig waren. S.a. Müller (2013, 44f): „One should not imagine that the relationship of the soldier in the service of Rome toward the Jewish civil population consisted exclusively of grim looks, if not outright hostility. The soldier’s duty of policing, guarding and perhaps seasonal work in construction would have caused daily contact with the civilian Jewish population, often, no doubt, quite friendly contact. In Capernaum of Galilee, a centurion had donated a good-sized amount of money for the building of a local synagoge. In turn, he received the favour of the elders of the Jewish population, who acted as emissaries for him.“ S. ebd. für weitere Beispiele aus dem Neuen Testament und dessen Umwelt.

¹⁶⁸ S. im Folgenden und insgesamt zum Wirken des römischen Militärs im biblischen Kernland: Omerzu 2010, 64-69. Seit der Zerschlagung der Hasmonäerherrschaft durch die Eroberung Jerusalems unter Pompeius 63 v.Chr., standen „die Gebiete Judäa, Galiläa, Peräa und Idumäa [...] zwar innenpolitisch weiterhin unter dem Einfluss des Hohepriesters, waren aber nach außen als tributpflichtiger Klientelstaat der indirekten Herrschaft Roms unterstellt.“ Auch der romfreundliche Idumäer Herodes, der mit der aktiven Truppenunterstützung Roms Jerusalem 37 v.Chr. von Aufständischen zurückeroberte und vom römischen Senat zum „König von Judäa“ ernannt wurde, blieb außenpolitisch von Rom ganz abhängig. Nachdem 6 n.Chr. Herodes’ Sohn und nachfolgender Herrscher über Judäa, Samaria und Idumäa von Augustus abgesetzt wurde, wurde das gesamte Gebiet als „neu eingerichtete Provinz Judäa [...] der imperatorischen (d.h. dem Kaiser unterstellten) Provinz Syrien angegliedert. Somit unterstand das Gebiet nun direkter römischer Herrschaft unter der „Oberaufsicht des syrischen Legaten, wurde aber einem eigenen römischen Statthalter zur Administration zugewiesen.“ Jener Statthalter (*Präfekt* bzw. ab 44 n.Chr. *Prokurator*) war in dem notorisch unruhigen Judäa als Angehöriger des Ritterstandes auch mit der „Kapitalgerichtsbarkeit (*ius gladii*)“ betraut. Ihm oblag somit insbesondere „die militärische Befehls- und Kommandogewalt der römischen Truppen im Land“, die sich in Judäa und Jerusalem stets in erhöhter Einsatzbereitschaft befanden. S.a. Brink 2014, 93f.

Paulus bis zum Ende des neutestamentlichen Zeugnisses über ihn¹⁷¹ unter permanenter römisch-militärischer Obhut, die zum Teil Ausmaße erreicht, die die hohe Brisanz und den Konflikt um die Person des Apostels neu ins Bewusstsein rücken (s. Apg 23,23):¹⁷² Auf Grund des Mordkomplotts gegen Paulus (Apg 23,12-22) ließ der befehlshabende Tribun Jerusalems Paulus bei Nacht und unter dem Schutz von 200 Soldaten (στρατιώτης), 70 Reitern (ἵππεύς) und 200 Lanzenträgern (δεξιολάβος) zum Sitz des Statthalters Felix (im Amt von 52 bis spätestens 60 n.Chr. [Omerzu 2010, 68]) nach *Cäsarea Maritima* bringen.¹⁷³

¹⁶⁹ Die militärische Intervention geschieht hier durch Hundertschaften römischer Legionäre bzw. *Auxilia* (hier wurden heidnische Bewohner der Region eingesetzt, „die für ihre Judenfeindschaft bekannt waren [Jos. Ant. Iud. 19,356-366]“, da Juden auf Grund ihres *Monotheismus* [im Ggs. zu den im Heer üblichen religiösen Überzeugungen und Praktiken] sowieso grundsätzlich vom Militärdienst befreit waren [Mertz 2016, 256]; üblicherweise wurden die Mannschaften der *Auxilia* durchaus „aus den Bewohnern der Provinzen rekrutiert“ [Domin 2012, 14] und im Falle der Provinz Judäa vermutlich aus dem unmittelbaren Einzugsgebiet Cäsareas oder aus dem Gebiet Syrien [s.u.; gem. Josephus {*Bellum Judaicum II*, 184ff} rückten unter Caligula syrische Hilfstruppen mit Petronius gegen Judäa vor {Barrett/ Thornton 1991, 12}}; s.a. Brink 2014, 93-98), wie der Plural στρατιώτας καὶ ἑκατοντάρχας in Apg 21,32 zeigt: Ein »Hauptmann« (ἑκατοντάρχης) – der auch selbst ursprünglich zu den *Auxilia* gehören und somit aus der Provinz stammen konnte (Brink 2014, 96f) – kommandierte eine *Curia* bzw. *Centurie*, eine Abteilung von rund 80-100 Legionären, was zugleich etwa dem 60. Teil einer *Legion* entsprach sowie dem 6. Teil einer Kohorte (Untergaßmair 2011, 983; Domin 2012, 18). Der „Oberste“ (χιλίαρχος = Tribun [Domin 2012, 19; s.a. Balz/ Schneider 2011/III, 1118: Kohortenführer]), mit Namen Klaudius Lysias (Apg 23,26; 24,22), der in Apg 21,32 „sofort“ (ἐξαυτῆς) auf den Aufruhr im Tempel reagiert (was die *dauernde* hohe Einsatzbereitschaft anzeigt, denn: „Tumulte in der Provinzbevölkerung zu entschärfen gehörte stets zu den vordringlichsten Aufgaben der römischen Militärverwaltung.“ – Rosen 2001, 28), befehligt solch eine Kohorte/ Truppe bzw. die „Schar“ (σπεῖρα – [Apg 21,31], auch „u.a. Wiedergabe der lat. *cohors* [Polyb XI 23, 1] oder *manipulus* [Polyb VI 24, 5 u.ö.]“ – Schneider 2011/III, 627). Der Plural ἑκατοντάρχας zeigt an, dass er mindestens zwei Zenturien mit sich in den Tempel nahm, die er als Tribun persönlich kommandierte. Angesichts seiner anfänglichen Befürchtung, im Tempel auf den „Ägypter“ zu treffen, „der vor diesen Tagen eine Empörung gemacht und die viertausend Mann Sikarier in die Wüste hinausgeführt hat“ (Apg 21,38), ist davon auszugehen, dass er so viele seiner ihm zur Verfügung stehenden Zenturien mitnahm, wie er konnte. – Grundsätzlich zur inhaltlichen Zuverlässigkeit der Apostelgeschichte sowie zur lukanischen Verfasserschaft, s. ausführlich: Mauerhofer 2004, 253-256, Carson/ Moo 2010, 345-400 sowie Weißenborn 2012, 167-183.

¹⁷⁰ Doch auch zuvor schon: „For example, when Paul and Barnabas visited Pisidian Antioch, the city was the centre of operations against the claims who held the highlands between it and the Pamphylian coast. The province of Syria, in which Paul spent so much of his time, was held by a standing of four legions plus auxiliary forces. But wherever he was, there was no escaping the presence of soldiers. As he travelled, he was likely to meet them on the march or pursuing bandits or escorting prisoners.“ – Collins 2008, 215. Tatsächlich gilt bis in die Zeit Neros für die Provinz Syrien: „Except for the borders of Germany, no other province had such a high concentration of Roman legions as Syria.“ – Müller 2013, 44.

¹⁷¹ Womit vorausgesetzt ist, dass der 2. Timotheusbrief den letzten Brief des Apostels darstellt (vgl. 2. Tim 1,8; 4,7f). S.a. Apg 28,16.30; s.a. 3.3.3.

¹⁷² Die Tatsache, dass es sich bei der Person des Paulus zugleich um einen römischen Bürger handelte (s. 3.3.1.1), ist dabei jedoch mitentscheidend: Römische Bürger in den Provinzen vor provinzialer Gewalt zu schützen, war ein expliziter Auftrag des römischen Militärs. Dazu ist die Apostelgeschichte „ein glaubwürdiges Zeugnis für die privilegierte Stellung, die den römischen Bürger über die Provinzialen hinaushob, die ‚unterworfenen Fremden‘, *Peregrini dediticii*, wie sie nach römischer Terminologie hießen.“ – Rosen 2001, 28.

¹⁷³ „In Jerusalem hielt sich der römische Statthalter gewöhnlich nur zu hohen Feiertagen und an speziellen Gerichtstagen auf [...]. Wesentliche Gründe für die Wahl von Cäsarea anstelle von

Zugleich fallen in diesen Zeitraum, der mit seiner Verhaftung beginnt (s.o.), die Abfassung einiger seiner Briefe. Diese schrieb er demzufolge, während er *beständig* römisches Militär im wörtlichen Sinne vor Augen hatte.¹⁷⁴ Es ist naheliegend, dass militärische Metaphern – wie z.B. die „Waffenrüstung Gottes“ in Eph 6,10ff – ihre Verwendung am einfachsten diesem offensichtlichen Umstand zu verdanken haben.

Doch gab es bereits vor seiner Wirkungszeit als Apostel prägende militärische Einflüsse auf Paulus? Denn sollten sich Berührungspunkte zum Militär im Leben des *jungen* Paulus bereits herauskristallisieren, so wäre die Verwendung der militärischen Metaphorik im *Corpus Paulinum* nicht nur über die aktuellen Einflüsse zur Zeit der Abfassung der Briefe und auch nicht nur über deren jeweiligen Zielgruppen erklärbar (wie z.B. primär im Falle des Philipperbriefes [s. 2.1.2.2.2; 6]), sondern eben auch über die Person selbst – sprich, die persönliche Herkunft – des Autors.

Die Verwendung bzw. Bevorzugung bestimmter Metaphern oder Bildfelder bei einzelnen Autoren, oder ihre Standardisierung im allgemeinen Gebrauch, die sogenannte *Kollektivsymbolik* (Jürgen Link), lassen schließlich Rückschlüsse auf individuelle oder kollektive bzw. epochenspezifische Sichtweisen, Erklärungsmuster und 'Weltbilder' zu. Die Metapher ist insofern nicht mehr und nicht weniger als ein sprachlicher 'Mikrokosmos'.¹⁷⁵

In unserem Falle würde dies bedeuten, dass die ggf. militärisch geprägte Persönlichkeit des Paulus, unweigerlich auch dessen persönliches Verständnis über sein Apostelamt und die *Ekklesia* beeinflusste.¹⁷⁶

Jerusalem als Provinzhauptstadt waren vermutlich die überwiegend nichtjüdische Bevölkerung der Stadt, ihre strategisch günstige Lage und ihre hellenistisch-römische Infrastruktur [...]. Cäsarea diente außerdem als militärisches Hauptquartier einer Garnison aus sechs Hilfseinheiten zu je fünfhundert Mann, fünf Infanterietruppen [= fünf Kohorten, die von den Tribunen Cäsareas kommandiert wurden {Apg 25,23} – Balz/ Schneider 2011/III, 1119] und einer Kavallerietruppe. Diese Truppenstärke war jedoch nicht ausreichend für die gesamte Provinz Judäa, weshalb der Statthalter stets auf die Unterstützung durch den Legaten von Syrien angewiesen war“ (Omerzu 2010, 66). Dort waren unter Augustus drei Legionen stationiert (Jos. *Ant* 17.286), unter Tiberius sogar vier (Tact. Ann. 4.5). – Brink 2014, 94.

¹⁷⁴ S.a. Horn (2001, 19): „Das römische Recht kannte den Grundsatz, dass der Gefangene einem oder mehreren Soldaten bis zu seinem Urteil zugeteilt ist“. S.a. Apg 28,16.

¹⁷⁵ „Metapher“ n.p. [zitiert am 27.11.2014]. Online: <https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/poetik/metapher.htm>. Hier sei zudem noch einmal auf das bereits o.g. Zitat von Bühlmann/ Scherer (1994, 5) verwiesen: „Die Sprache weitet [...] den Blick für den «Sitz im Leben» und zeigt das geistige Milieu des Sprechers und Hörers an.“ – Für das gesamte Zitat in seinem weiteren Kontext, s. 3.1.4.

¹⁷⁶ Der Begriff *Ekklesia* im profanen Umfeld der römischen Kaiserzeit ist als solcher nicht genuin militärisch geprägt, obwohl er auch in Bezug auf Soldaten Verwendung finden kann (so „spricht Plutarch, Mor. 26b von einer »Ekklesia der kranken Soldaten« [s. auch Xenophon, Anab. 1,3,2; Diodorus Siculus 20,42,3]“ – Wolter 2015, 267). (Zur möglichen militärischen Konnotation des Begriffs in frühjüdisch-apokalyptischer Literatur s. 3.1.3) Das richtige Verständnis des Begriffs in seinem eigentlichen historischen Kontext ist jedoch auch für das christliche – und somit ebenfalls für das paulinische – Verständnis des *Ekklesia*-Begriffs Voraussetzung. Für eine umfassende

Die wenigen biografischen Notizen über die frühe Lebensphase des Paulus lassen zwar keine eindeutigen Aussagen zu diesem Thema zu, jedoch finden sich hierfür durchaus Hinweise, zum Teil sogar implizite Hinweise¹⁷⁷. Im Folgenden sollen diese Hinweise vor dem Hintergrund der o.g. Fragestellung untersucht werden.¹⁷⁸

3.3.1.1 Paulus, ein Pharisäer und Zeltmacher aus Tarsus mit römischem Bürgerrecht

Gebürtig stammte Paulus aus Tarsus (s.a. Apg 21,39) in Kilikien, einer Provinz im Südosten Kleinasiens, die im Neuen Testament öfter zusammen mit Syrien genannt wird (Apg 15,23.41; Gal 1,21).

Provincia Cilicia war zunächst der Name eines Kommandos, mit dem 102 v. Chr. Marcus Antonius, der Großvater des späteren Triumvirn, zur Befriedung der Region betraut wurde (Der Name der Kommandogewalt darf nicht als Hinweis auf die Existenz einer Provinz Kilikien mißverstanden werden [...]). Nach einigen langfristig betrachtet erfolglosen Interventionsversuchen der Römer richtete Pompeius 64 v. Chr. die Provinz *Cilicia* ein, deren Grenzen später mehrfach geändert werden sollten. Da noch in augusteischer und tiberischer Zeit kilikische »Könige« belegt sind, ist bis heute umstritten, ob die Provinz nach der Ermordung Caesars zeitweise aufgegeben worden war oder mit verringertem Gebiet fortbestand. [...] Je nachdem, wie diese Frage beantwortet wird, ist davon auszugehen, daß Vespasian 72 n. Chr. die Provinz grundsätzlich neu gründete oder nur neu ordnete. Spätestens im Jahr 76/78 n. Chr. jedenfalls war Kilikien in den oben skizzierten Grenzen prätorische Provinz. – Pilhofer 2005, 19f.¹⁷⁹

Tarsus war lange Zeit die Provinzhauptstadt, wodurch die militärische Präsenz in der Stadt bereits als sehr wahrscheinlich anzunehmen ist. Zwar war Kilikien „eine Provinz ohne dauerhafte Besatzung durch Legionäre“ (ebd., S.42). So gab es „in der Kaiserzeit [...] in Kilikien wohl nur eine Garnison von der Stärke eines

Studie hierzu s. Erik Peterson, *Ekklesia. Studien zum altchristlichen Kirchenbegriff* (hrsg. v. Barbara Nichtweiß und Hans-Ulrich-Weidemann; Würzburg: Echter, 2010), 9-86.

¹⁷⁷ Implizite Hinweise verstehen sich nicht als spekulative Schlussfolgerungen, ausgehend von schwammigen Begriffen. »Implizit« bedeutet, etwas zu lesen, was im Text klar enthalten ist, „aber nicht ausdrücklich formuliert wird“. – Stuart 2005, 111; s.a. ebd., S.114f.

¹⁷⁸ Die Frühzeit des Paulus aufzuarbeiten und auszuwerten stellt ein Unterfangen dar, das in der Forschung noch immer nicht abgeschlossen und daher an einigen Punkten noch umstritten ist. Verschiedene Modelle konkurrieren, zwar weniger hinsichtlich der absoluten und relativen Chronologie des Lebens von Paulus, mehr aber hinsichtlich seiner Prägungen. Für umfassendere Einführungen und Diskussionen zu diesem Thema, s. im Folgenden die zu diesem Oberpunkt herangezogenen Werke. Hier soll sich auf die wesentlichen Aussagen zur Biografie des Paulus konzentriert werden, die einen unmittelbaren Beitrag zur vorzuliegenden Studie leisten.

¹⁷⁹ Noch immer besteht keine Klarheit über die Provinzgeschichte Kilikiens im 1. Jhd. n. Chr., wie in der Neuauflage von Pilhofers Studie zu ersehen sein wird. In dem mir bereits vor Veröffentlichung vorliegenden Material, beschäftigt sich Pilhofers Sohn, Philipp Pilhofer, im Nachwort eingehend mit dieser Frage. Im – bislang unter diesem Aspekt unbeachteten – ältesten Belegs einer Nennung von Kilikien bei Paulus (Gal 1,21) sieht Pilhofer (2015, 296) jedoch überzeugend einen Hinweis zur eigenständigen Provinz Kilikien zur Mitte des 1. Jhd. n.Chr.: „ἤλθον εἰς τὰ κλίματα τῆς Συρίας καὶ τῆς Κιλικίας (Gal 1,21). Daß hier der Artikel wiederholt wird, scheint dafür zu sprechen, daß nicht eine gemeinsame Provinz *Syria Cilicia* – analog zur später existierenden *Cilicia Lycaonia Isauria* – gemeint ist, sondern zwei deutlich voneinander zu unterscheidende Gebiete.“

Auxiliarregiments“, diese lag jedoch wohl in Tarsus (ebd.).¹⁸⁰ Insgesamt ist zudem das Gebiet Kilikiens als stetes Durchzugsgebiet für römische Truppen auszumachen, wodurch es immer wieder zu Berührungspunkten mit dem Militär kam.¹⁸¹

In jedem Fall wurden die Römer von den Einwohnern seit langem sehr freundlich aufgenommen: „[...] vor allem für Julius Cäsar begeisterte man sich so sehr in Tarsus, dass die Stadt zeitweise den Beinamen ‚Iuliopolis‘ (= ‚Stadt des Julius‘) trug (Weißborn 2012, 217). Während des Bürgerkrieges brachte dies der Stadt zwar zeitweise große Schwierigkeiten (als „sich Tarsus 47 v.Chr. auf die Seite Cäsars stellte“), später jedoch „die Gunst und Förderung von M. Antonius und Augustus“ (Schnelle 2014a, 40f).¹⁸²

Darüber hinaus war Tarsus überhaupt kosmopolitisch „und berühmt als Bildungszentrum“ (Giebel 2009, 29) mit einer damals bereits tausendjährigen Besiedlungsgeschichte mit weit über 100000 Einwohner (Weißborn 2012, 217).

Der Geograf Strabon schreibt, der Eifer, den man in Tarsus für die Philosophie und die allgemeine Bildung aufwende, sei so groß, dass sogar Athen und Alexandria übertroffen würden. Rom selber sei voll von Gelehrten aus Tarsus, unter ihnen Athenodoros, der Lehrer und Hofphilosoph des Augustus. Die stoische Philosophie hatte hier ihren Sitz, und sie beschäftigte sich besonders mit Astronomie und Kosmologie, also mit den "Mächten und Gewalten" [...] Die Stadt, Kreuzungspunkt von Überlandstraßen, mit großem Hafen, war ein Sammelbecken von Waren wie von Ideen. Neben den Anhängern orientalischer und römischer Götter und Eingeweihten in die Mysterien, wie in den Kult des Mithras, gab es auch eine jüdische Kolonie [...]. – Giebel 2009, 29.¹⁸³

Hellhörig macht die Anspielung auf die »Mächte und Gewalten«, die in einem offensichtlich militärisch-metaphorischen Kontext in Eph 6,12 sowie in Kol 1,16; 2,15 (s.a. 1. Kor 15,24) erwähnt werden und auf die später noch einzugehen sein wird (s. 4.3.2.1; 6).

Vermutlich begann Paulus in Tarsus bereits das Zeltmacher-Handwerk zu erlernen, durch welches er sich später zumindest in Korinth seinen Lebensunterhalt verdiente (Apg 18,3; 1. Kor 4,12). Denn Tarsus war auch für seine ausgeprägte Textilverarbeitung bekannt, welche „einen wesentlichen Einfluss auf das Bevölkerungsbild der Stadt hatte“ (Kolb 2005, 175; s.a. Herz

¹⁸⁰ Pilhofer 2005, 42: „Kleinere Außenposten mögen sich an strategisch wichtigen Punkten wie Straßen, Häfen oder an den Grenzen der Provinz befunden haben.“

¹⁸¹ S. hierzu: Karl Feld, *Barbarische Bürger. Die Isaurier und das Römische Reich* (Berlin, New York: De Gruyter, 2005), 74-81.

¹⁸² Pilhofer 2005, 41: „Tarsos als kilikische Hauptstadt konnte sich einer Tradition kaiserlicher Gunst rühmen, die bis auf Caesar zurückging und von Augustus und Hadrian fortgesetzt worden war.“ Entsprechend populär war auch der Kaiserkult in Tarsus vertreten (s. ebd., S.87-92).

¹⁸³ Zu Tarsus s.a.: Becker 1998, 37; Brändl 2006, 179ff; Vegge 2006, 442-448.457-462.

2005, 195f). Die offizielle Berufsbezeichnung lautete »ciliciarius«, welcher „v.a. mit Ziegenhaar“ arbeitete, „aus denen er Decken und Zeltbahnen“ anfertigte“ (Herz 2005, 195). Hierin könnte sich der stärkste implizite Hinweis auf zeitlebens¹⁸⁴ vorhandene, *unmittelbare* Berührungspunkte zum Militär schon vor der apostolischen Zeit des Paulus verbergen: Sicher lieferte Paulus – ebenso wie Aquila (s. Apg 18,3) – Zelte zwar vornehmlich an private Kunden, das Militär ist jedoch ebenso als Kundschaft anzunehmen (Schnelle 2014a, 46). Denn: Zelte gehörten zum Privateigentum der Soldaten (Fischer 2014, 242¹⁸⁵). Nun ist zwar belegt, dass das Militär ausschließlich Lederzelte aus eingefettetem Ziegenleder benutzte (ebd., S.241), Tarsus jedoch für seine vielen Leinenweber bekannt war: „Dort wurde ein besonders festes Zelttuch hergestellt, das nach der Gegend *cilicium* hieß“ (Weißborn 2012, 219). Dennoch wird ein ausgebildeter Zeltmacher auch über die Kompetenz verfügt haben, Lederzelte herzustellen, insbesondere in einer romfreundlichen Provinzhauptstadt. Bestätigend hält Lohse (2009, 25) fest: „Zelte wurden in der damaligen Zeit vielfach aus Leder hergestellt, so daß ein Zeltmacher zugleich ein Lederarbeiter war.“ Dass Paulus über das allgemein prägende Stadtbild hinaus auch persönlichen Kontakt zu römischen Soldaten in Form von Geschäftspartnerschaft hatte (s.a. Giebel 2009, 30), ist daher nicht nur wahrscheinlich, sondern in hohem Maße anzunehmen.

Spannend ist ebenso die Betrachtung von Paulus dem *Pharisäer*, der zugleich *römisches Bürgerrecht* besitzt (von Geburt an [vgl. Apg 22,28]) und aus *Tarsus* stammt: Wie die Familie von Paulus an das Bürgerrecht gelangte, ist ungewiss. Am wahrscheinlichsten ist jedoch, dass die Vorfahren des Paulus „nach der Freilassung aus einer Kriegsgefangenschaft“ das Staatsbürgerrecht erhielten (Omerzu 2004, 249f).¹⁸⁶ Denn einerseits vermerkt Kirchenvater Hieronymus hierzu am Beginn des 5. Jhd.s zweimal (allerdings ohne seine Quellen zu nennen), dass „die Eltern des Paulus“ ursprünglich „aus der galiläischen Stadt Gischala“ stammten, „jedoch von den Römern verschleppt und nach Tarsus in die Sklaverei

¹⁸⁴ In der Antike war es für Jungen üblich, bereits ab dem 5. Lebensjahr in der Werkstatt des Vaters mitzuarbeiten. – Neumann/ Sigismund 2005, 56.

¹⁸⁵ So belegt u.a. ein Papyrus aus Ägypten, „dass Waffen und Ausrüstung eines verstorbenen Auxiliarsoldaten, u. a. eine Zeltplane, von der Einheit aufgekauft wurden, das Geld erhielt dann die Mutter.“ – Fischer 2014, 82.

¹⁸⁶ Unter 2.1.1.2 wurde bereits dargelegt, dass Kriegsgefangenschaft nahezu in jedem Fall mit Sklaverei gleichzusetzen ist. Wurde man aus jener entlassen, erhielt man dann in der Regel das römische Bürgerrecht (Gnilka 1996, 26).

verkauft“ wurden (Weißborn 2012, 217¹⁸⁷). Hier fügt sich ein, dass Gischala eines der Zentren im „Widerstand gegen die Römer im ersten jüdischen Aufstand“ (66-73 n.Chr.) war, aus welchem einer der Anführer des Aufstandes – Johannes von Gischala – stammte, dem man gemäß Josephus „enge Beziehungen zur Familie Gamaliels d.Ä.“ (s. 3.3.1.2) nachsagte (Haacker 2008, 20f). Zudem würde die These einer Kriegsgefangenschaft auch erklären, weshalb eine pharisäische bzw. eine dem Pharisäertum nahestehende Familie überhaupt außerhalb des jüdischen Kernlandes anzutreffen war (Weißborn 2012, 217).

Ein Fazit zu den hier ausgeführten Beobachtungen soll im Anschluss und in der Zusammenschau mit dem kommenden Punkt getätigt werden.

3.3.1.2 Paulus, ein Schüler Gamaliels und Zelot?

Weiterhin ist eine Betrachtung Gamaliels, gemäß Apg 22,3 rabbinischer »Ausbilder« des Paulus, für die aktuelle Fragestellung von Interesse. Zwar sind über Gamaliel keine unmittelbaren Kontakte zum römischen Militär für den jungen Paulus nachweisbar, eine romfreundliche Prägung desselben ist jedoch anzunehmen. Denn einerseits zeigte sich die vergleichsweise Weltoffenheit Gamaliels und seiner Angehörigen schon im Studium der griechischen Weisheit (wohl „zu Zwecken der Diplomatie“ [Vegge 2006, 435]) sowie darin, dass Gamaliels Familie nachgesagt wurde, offene Kontakte zu Römern zu pflegen (Avemarie 2005, 246f¹⁸⁸).

Von dorthier wird sich auch Paulus Selbstbezeichnung als „Eiferer“ bzw. »Zelot« (Apg 22,3) definieren lassen. Keinesfalls nennt sich Paulus hier einen vormals messerstechenden »Sikarier«, „die ab den Fünfzigerjahren“ (Weißborn 2012, 38) gewalttätig gegen Rom vorgingen.¹⁸⁹ Tatsächlich konnte der Begriff ζηλωτής auf verschiedene Bereiche religiösen Eifers angewandt werden. So setzte sich ein Priester, der sich als ζηλωτής bezeichnete oder bezeichnen ließ, für „die Reinheit des Kultes“ ein oder ein Pharisäer für „die Einhaltung der Tora“

¹⁸⁷ Mit Verweis auf *De viris illustribus* 5 und *In Philemon* 23. S.a. Wolter (2015, 10f). Haacker (2015, 123) konstruiert ein plausibles Szenario: Im Kampf gegen Marcus Antonius „sammelte Cassius im Osten des Reiches Kriegskontributionen [...]. Nach Jos Ant 14,275 wurden Städte, die nicht genug mit Cassius kollaborierten, damit bestraft, dass ihre Führungsschicht in die Sklaverei verkauft wurde. Marcus Antonius verfügte nach dem Sieg über Philippi die Freilassung dieser Sklaven (Ant 14,313), die damit zu römischen Bürgern wurden.“

¹⁸⁸ Mit Verweis auf: *Krieg des Quietus* (tSot 15,8). Damit handelt es sich allerdings um eine etwas späte Notiz, vom Beginn des 2. Jhd.s n.Chr..

¹⁸⁹ Wie gefürchtet diese daher auch bei den römischen Besatzern waren, zeigt Apg 21,38, wo der Oberste Paulus zunächst für einen bestimmten führenden Sikarier hält und deswegen umgehend mit *einigen hundert* Soldaten anrückt (wie die Wendung στρατιώτας καὶ ἑκατοντάρχας in Apg 21,32 im Rückschluss aufzeigt – s.a. 3.3.1).

(Frankemölle 2006, 115). Eine weitere Gruppe, auf die der Begriff ζηλωτοί angewandt wurde, war jene, deren Eifer „in politisch-sozialer Perspektive die Allein-Herrschaft Gottes und soziale Gerechtigkeit“ suchte (ebd., S.115f).

Diese radikal theokratische Gruppe nennt Josephus einmal „Zeloten“, ein andermal „Räuber (lestai)“, aber auch „Sikarier“ (lateinisch sicarii, d.h. Männer, die einen Krummdolch = sica als geheime Mordwaffe bei sich tragen, mit dem sie ihre Gegner ermordeten“. – Ebd., S.116¹⁹⁰

So ist umstritten, ob „Zeloten und Sikarier als eine Gruppe“ zu verstehen sind, doch ist die Verengung des Begriffs ζηλωτής (im populären Verständnis) auf diese „aktivste und sozial revolutionärste“ Gruppe dadurch zu erklären, dass sie „die treibende Kraft für den Krieg der Juden gegen die römische Fremdherrschaft“ war (ebd., S.116.120).

Doch ein „Schüler *Gamaliels* dürfte sich kaum jenen radikalen Kräften zugeordnet haben“ (Neudorfer 1996, 276) und schließlich bestätigt es auch unser heutiger Wissenstand, dass Paulus „weder vor noch nach seiner Bekehrung gegen Rom geeifert“ hat (Pohl 1995, 54).¹⁹¹ Letztlich lässt sich der Eifer des jungen Paulus am naheliegendsten über die Toratreue eines zelotischen Pharisäers erklären. Denn das väterliche Gesetz (oder auch: die „väterlichen Gebräuche“ [Apg 28,17] und die „väterlichen Überlieferungen“ [Gal 1,14]) waren Dreh- und Angelpunkt seiner gesamten Existenz.¹⁹² Deshalb zieht Paulus jenes Gesetz auch immer wieder als Referenzpunkt heran, um seinen ehemaligen Eifer an diesem anerkannten Maßstab aufzuzeigen.

Die Radikalität des jungen Paulus zeigte sich also in der Ausprägung eines kompromisslosen Strebens nach persönlicher Gesetzestreue sowie in dem für Pharisäer typischen „missionarischen Eifer, mit dem sie das Volk zur Annahme der pharisäischen Gesetzesauffassung zu bewegen suchten“ (Weißborn 2012, 35).

¹⁹⁰ Mit Verweis auf: *Antiquitates* XX 186f; *Bellum* II 254ff.

¹⁹¹ Dass der frühe Paulus allerdings vor der (un)mittelbaren Gewaltanwendung unter bestimmten Umständen keineswegs zurückschreckte, offenbaren seine eigenen Worte in Gal 1,13 im Blick auf seinen Umgang mit christusgläubigen Juden in der Vergangenheit (s. 4.1.2.1). Im Blick auf Rom darf nicht übersehen werden, dass militärkritische Äußerungen die Aufnahme der Botschaft des Heidenapostels Paulus bei seinen Empfängern (die insgesamt zu einem Umfeld mit tendenziell positiver Einstellung zum Militäwesen gehörten [s. 3.2]) gefährdet hätten (vgl. Punt 2016, 207): „Military images in Pauline letters is one indication of how people, from below, perceived and related to (negotiated) Empire, and simultaneously, in this way, signal their social location and standing.“

¹⁹² Ausführlich zu den Pharisäern, s. Weißborn (2012, 30-35).

Fazit:

Ausgehend von der hohen Wahrscheinlichkeit einer Kriegsgefangenschaft der Vorfahren des Paulus, können wir für den Apostel nun bereits eine mehrschichtige Prägung in Bezug auf das Militärwesen konstatieren:

- Vom Alten Testament herkommend ist ihm der Militärdienst an sich sowieso eine Selbstverständlichkeit (s. 3.2.2),
- (wahrscheinlich:) durch die Berichte seiner Vorfahren/ Eltern kennt Paulus den Zustand eines entrechteten Sklaven-Daseins ([s. 3.3.1.1] und somit das Leiden durch unmittelbaren militärischen Einfluss),
- (wahrscheinlich:) durch seine berufliche Tätigkeit jedoch – und unter dem Einfluss seiner Identität als römischer Bürger von Geburt an (Apg 22,28) – wird Paulus schon früh persönliche, vorzugsweise geschäftliche, Kontakte zum Militär in der Provinzhauptstadt Tarsus gepflegt haben, was
- während seiner Zeit bei Gamaliel eher keine Korrektur, sondern Bestätigung und Ermutigung sowie weiteren Ausbau erfahren haben dürfte.
- Schließlich dient auch seine erkennbare strategische und taktische Kompetenz, die Paulus nicht nur als späterer Missionar für die Ausbreitung des Evangeliums (s. 3.3.2), sondern zuvor bereits als *aktiver Christenverfolger* an den Tag legte, als Hinweis darauf (einige detaillierte Beobachtungen hierzu folgen unter 4.1.2.1), dass Paulus mit militärischem Gedankengut vertraut gewesen sein könnte.

Alles in allem lässt sich plausibel vermuten, dass Paulus bereits vor seiner apostolischen Hochphase und Gefangenschaft das römische Militär näher kannte und ihm *tendenziell eher freundlich* gegenüberstand (ebenso wie er auch dem *Imperium* grundsätzlich eher positiv gegenüberstand¹⁹³). Tatsächlich zeigt sich ja – gerade an der von ihm verwendeten Sprache bzw. Metaphorik (s. 4; 5; 6) – dass

¹⁹³ Die Tatsache allerdings, dass der Apostel erst ab Apg 13,9 (s.u.) als *Paulus* in Erscheinung tritt, kann als Hinweis darauf dienen, dass Paulus vor seinen »offiziellen Beginn« als Heidenmissionar seinen römischen Namen *Paulus* eher verschwiegen oder zumindest im Hintergrund hielt. Er schien jedenfalls seinen hebräischen Namen *Saul(us)* zu bevorzugen. Dieser Name begegnet nur in der Apostelgeschichte und dort nur bis 13,9: „Saulus aber, der auch Paulus [heißt]“. Der Namenswechsel von der jüdischen Form »Saulus« zur römischen Form »Paulus« erfolgt an dieser Stelle programmatisch nach der kurz zuvor geschehenen Aussendung des Saulus zu dessen von Gott bestimmten „Werk“ (Apg 13,3f, zusammen mit Barnabas): Erstmals steht Saulus »offiziell« als Missionar und Apostel der Heiden vor einem römischen Prokonsul und tritt von daher unter seinem römischen Namen »Paulus« auf. Nach Apg 13,9 ist im Neuen Testament nur noch von »Paulus« die Rede. S.a. Lohse 2009, 19.

vieles Militärische schon früh Eingang in sein Denken und Vorstellen gefunden hat, was Paulus im positiven Sinne für sein Anliegen nutzt.¹⁹⁴ Zwei spezielle Beobachtungen dazu sollen den Briefanalysen noch vorgeschaltet werden.

3.3.1.3 Paulus: Der Apostel und sein Evangelium

Vor der Einzelbetrachtung der Briefe soll nun noch die Analysen zweier Kernbegriffe bei Paulus folgen, die sich in nahezu allen seinen Briefen als elementar erweisen: Seine Selbstbezeichnung als »Apostel« sowie die Bezeichnung seiner Botschaft als »Evangelium«. Die folgenden Ergebnisse werden für die im Anschluss durchzuführenden Einzelbetrachtungen der Briefe stets mit zu berücksichtigen sein, ohne dass sie dort in jedem Fall noch explizit aufgegriffen werden.

3.3.1.3.1 Militärische Akzente im Begriff »Apostel«

Die meisten Exegeten gehen davon aus, dass bei Paulus „der älteste literarische Beleg für den Gebrauch des Aposteltitels“ vorliegt (Frey 2005, 195¹⁹⁵). Gut möglich daher, dass Paulus diesen griechischen Titel ἀπόστολος als *terminus* in die frühe Christenheit einbrachte,¹⁹⁶ in Entsprechung zum hebräischen *רַבִּי* und als Reaktion auf die „Einengung der Wortbedeutung von ἄγγελος“, was bei Josephus und in der *Septuaginta* noch „unterschiedslos für menschliche und himmlische Boten gebraucht“ wurde und ab neutestamentlicher Zeit nahezu exklusiv für »himmlische Gesandte« Verwendung findet (Haacker 2012, 24¹⁹⁷).

Unbestreitbar ist, dass »Apostel« die wichtigste Selbstbezeichnung für Paulus darstellt. Im griechisch-römischen Kontext zeigt sich dabei zunächst, dass der Begriff ἀπόστολος ursprünglich nur selten auf Menschen angewendet wurde (nur zwei Mal bei Herodot [Hist 1,21; 5,38], ein lateinisches Äquivalent fehlt ganz [Haacker 2008, 102; 2010, 1655]). Stattdessen wurde der Begriff als

¹⁹⁴ Für Straub (1937, 119) steht die Neigung und Vorliebe des Paulus zum Militärwesen (u.a.) außer Frage.

¹⁹⁵ S. ebd., S.194ff für einen detaillierten Forschungsüberblick.

¹⁹⁶ Wenn Frey (2005, 195) schreibt, dass „Paulus in Gal 1,17 von den Personen in Jerusalem spricht, die ‚vor‘ ihm Apostel waren“ so könnte man daraus zwar schließen, „daß sich diese schon zur fraglichen Zeit, also vor der Berufung des Paulus, »Apostel« nannten“, zwingend ist das aber nicht. Ebenso könnten diese lediglich die apostolische Funktion ausgeübt haben, auf Grund derer sie dann von Paulus als »Apostel« bezeichnet werden.

¹⁹⁷ S. ebd., S.23f für eine umfassendere Auseinandersetzung mit Ursprung und Bedeutung des Apostelbegriffs.

Bezeichnung für größere *Bewegungen* verwendet, wie z.B. ein militärischer Flottenverband, der sich in Bewegung setzte (Haacker 2010, 1655).¹⁹⁸

Dieser Akzent des Apostelbegriffs soll keine Überhöhung erfahren, doch sollte ihm – im Gegensatz zur vergangenen Forschung – neue Berücksichtigung zu Teil werden. Denn wie auch immer Paulus den Begriff »Apostel« in seinen Briefen noch individuell geprägt und gefüllt hat,¹⁹⁹ wäre es doch sehr unwahrscheinlich, dass ihm dessen militärisches Herkommen fremd war. Eher ist davon auszugehen, dass Paulus die mitschwingenden Nuancen (willentlich, womöglich sogar gezielt) in Kauf genommen hat. Für die Ohren des 1. Jhd.'s n. Chr. stellte sich die Selbstwahrnehmung des Apostolats somit unter durchaus kühnen und selbstbewussten Vorzeichen dar. Auch das apostolische Verständnis der frühen ἐκκλησία insgesamt, als ureigenstes und erstes Ziel und Frucht des apostolischen Dienstes, erscheint dadurch mit neuen Akzenten, wie an der Sprache des Paulus im weiteren Verlauf der Studie zu ersehen sein wird.

3.3.1.3.2 Militärische Akzente im Begriff »Evangelium«

Auch der Begriff εὐαγγέλιον ist kein *terminus*, den Paulus erfunden hat. Bereits in der *Septuaginta* erscheint der Begriff in abgewandelter Form (z.B. in 2. Sam 18,20: εὐαγγέλια) und meint dort schon eine »Freudenbotschaft«. Somit ist εὐαγγέλιον alttestamentlich geprägt und findet bei Paulus auch – an dieser Tradition anknüpfend – in christologischer und soteriologischer Neuausprägung Verwendung.²⁰⁰ Zugleich war der Begriff εὐαγγέλιον jedoch nicht nur durch das griechische Alte Testament bekannt, sondern – und das galt für seine heidenchristlichen Zuhörer/ Leser womöglich sogar exklusiv – auch durch dessen Verwendung in der griechisch-römischen Umwelt. Dort ist, in übereinstimmender Ergänzung mit dem alttestamentlichen Befund, eine zweifache Bedeutung von εὐαγγέλιον belegt: „die Meldung von einem militärischen Sieg oder die Bekanntmachung eines heilbringenden Machtwechsels“ (Haacker 2012, 25²⁰¹).

¹⁹⁸ S.a.: Klaus Haacker, *Verwendung und Vermeidung des Apostelbegriffs im lukanischen Werk* (NT 30; Leiden: Brill, 1988), 9-38. Es bleibt sicher Spekulation, doch wäre es gut möglich, dass Paulus solches in seiner Heimatstadt Tarsus, die von Augustus die Gewässerrechte verliehen bekam (Weißborn 2012, 217) und über den „schiffbaren Unterlauf des Kydnos [...] eine Verbindung zum offenen Meer“ bot (s.a. Apg 9,30) (Schnelle 2014, 40), auf beeindruckende Weise prägend vor Augen gemalt bekam.

¹⁹⁹ S. hierfür umfassend: Haacker 2008, 101-107; Haacker 2010, 1664f.

²⁰⁰ Für eine detaillierte Einführung in den Begriff εὐαγγέλιον bei Paulus, s. Betz 2010, 436-440.

²⁰¹ Mit Verweis auf „הַבְּשֵׁרָה in 2. Sam. 18,20.25.27; 2. Kön. 7,9 הַבְּשֵׁרָה in Jes. 52,7; εὐαγγέλια in Joseph., Bell. 4,618; Inschrift von Priene über Augustus [OGIS II 459]“.

Insbesondere durch den Kaiserkult seit Augustus erlangt letztere Bedeutung Gewicht, doch am häufigsten ist tatsächlich die Nachricht über einem auf dem Schlachtfeld errungenen Sieg Inhalt von εὐαγγέλιον (Betz 2010, 432²⁰²).

Nun ist es interessant, vor diesem Hintergrund das Vorkommen von εὐαγγέλιον in den Paulusbriefen in den Blick zu nehmen. Schon ein grober Überblick lässt einen Rückschluss zu: Im Römerbrief kommt εὐαγγέλιον neun Mal vor, ebenso häufig im Philipperbrief (gemessen am Umfang der einzelnen Paulusbriefe zeigt sich der Begriff im Philipperbrief damit am dichtesten verwendet). Dies wird sicher nicht nur über die Thematik der beiden Briefe zu erklären sein, sondern auch über den Hintergrund ihrer Empfänger (s. 6).

Weiterhin erscheint εὐαγγέλιον je acht Mal im 1. und 2. Korintherbrief, sieben Mal im Galaterbrief, sechs Mal im 1. Thessalonicherbrief sowie zwei Mal in den drei Kapiteln des 2. Thessalonicherbriefes. Auch hier zeigt sich jeweils die Gemeinsamkeit im Hintergrund der Empfänger: eine ausgesprochene Rom-Freundlichkeit bzw. große Berührungspunkte zum römischen Militär, wie die unten folgenden Einzelbetrachtungen der Briefe genauer ausweisen werden.

Die Tatsache, dass der Begriff in den übrigen Paulusbriefen vergleichsweise gering auftaucht, erhärtet die Hypothese, dass Paulus den *terminus* unterschiedlich gezielt einsetzte: vier Mal taucht εὐαγγέλιον im Epheserbrief auf, drei Mal im zweiten Timotheusbrief, zwei Mal im Kolosserbrief und je ein Mal im 1. Timotheusbrief sowie im Philemonbrief. Gänzlich fehlt der Begriff im Titusbrief. Es ist fraglich, ob sich dieser Umstand schlüssig klären lässt oder ob hier nicht nur ein Zufall vorliegt (immerhin beinhalten auch und gerade diese Briefe militärische Metaphorik [s. Oberpunkt 6]). Womöglich könnte es jedoch daran liegen, dass sich die Empfänger jener Briefe in vergleichsweise größerer innerer Distanz zum *Imperium Romanum* und dessen Militär (was sich insbesondere an der Dominanz von Ephesus [einer vergleichsweise weniger römisch geprägten Stadt²⁰³] als weitreichend verbindende Größe innerhalb der letztgenannten Briefe festmacht – Kreta [mit Blick auf den Brief an Titus] scheint von römischen Militär sowie auch

²⁰² Mit Verweis auf „Jos Bell 3,503; PapGiess 27,6; Heliodor Aeth X,1-3“. S. ebd. für noch weitere Bedeutungsmöglichkeiten von εὐαγγέλιον im außerchristlichen Sprachgebrauch.

²⁰³ Zwar war Ephesus mit seinen ca. 300000 Einwohnern die „Hauptstadt der römischen Provinz Asia“ und durchaus ein Zentrum des Kaiserkultes in Kleinasien (Günther 2010, 11). Diese Umstände traten jedoch deutlich hinter ein anderes Primat der Metropole zurück: Ephesus „lebte vor allem vom Tempel und dem Kult der Göttin Artemis“ (ebd.) sowie einem zahlenmäßig stark vertretenen Judentum (welches sich allerdings – typisch für das Judentum in Kleinasien – wohl schon im hohen Maße seiner heidnischen Umwelt angepasst hatte [vgl. Ameling 2010, 40]).

römischer Kultur auf Grund seiner isolierten Insellage und der zugestandenen religiöse Eigenständigkeit weitestgehend unbeeinflusst zu sein²⁰⁴).

Es lässt sich also mit einiger Plausibilität vermuten, dass Paulus den Evangeliums-begriff, gerade von dessen hellenistischen Herkommen her, gezielt einsetzte, wohlwissend um dessen ursprüngliche, militärische Bedeutungsschwere. Dies sollte zwar nicht überinterpretiert werden, da in einigen Fällen (so z.B. auch in Röm 10,15) eindeutig „der atl. Hintergrund vorrangig zu berücksichtigen ist“ (Haacker 2012, 25). Ein neuer Akzent in der Wahrnehmung der paulinischen Verwendung von εὐαγγέλιον wäre damit aber dennoch gesetzt, der sich – wie zu zeigen sein wird – harmonisch in seine übrige militärische Redeweise einfügen lässt.²⁰⁵

Vor dem Hintergrund der dargelegten Ausführungen sind nun die wenigen Belege im *Corpus Paulinum* von Interesse, in denen Paulus selbst ἀποστέλλειν verwendet (für gewöhnlich bevorzugt er πέμπω [15 mal, z.B. 1. Kor 4,17; 16,3; 2. Kor 9,3; Eph 6,22 u.a.]): Sowohl in Röm 10,15 als auch in 1. Kor 1,17 bringt Paulus ἀποστέλλω in unmittelbaren Bezug zum εὐαγγέλιον und beschreibt dabei im letzteren Fall speziell seine Mission. In 2. Kor 12,17 und 2. Tim 4,12 wird Paulus selbst zum Subjekt des ἀποστέλλω, wodurch er seine eigene Person und Position mit einer besonderen Bedeutungsschwere akzentuiert.²⁰⁶

²⁰⁴ Zwar nahm 67 v.Chr. „der Feldherr Metellus die Insel für Rom ein“, sodass sie „zusammen mit der Kyrenaika [...] eine römische (senatorische) Provinz“ bildete (Neudorfer 2012, 24). Infolgedessen kam es auch sukzessive zu „gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen durch die Römerherrschaft [...] und die nennenswerte Ansiedlung von (römischen) Kolonisten und Veteranen“ sowie dem Einzug des Kaiserkults (ebd.). All dies geschah jedoch mit großer Toleranz gegenüber den überlieferten kretischen Religiösitäten, sodass Rom auf Kreta auf eine besonders ausgeprägte „religiöse Koexistenz“ setzte (ebd.). In vorkaiserlichen Zeiten gab es zudem die berüchtigten kretischen Schleuderer in den römischen Auxiliaeinheiten, ab der frühen Kaiserzeit bereits sind solche speziellen, selbständigen Auxiliaeinheiten jedoch nicht mehr belegt. – Vgl. Fischer 2014, 203.

²⁰⁵ Schließlich ist vor diesem Hintergrund auch der Blick auf's übrige Neue Testament aufschlussreich: Schriften, die sich *vorrangig* bzw. *auch gezielt* an ein jüdisch-hebräisches Publikum wenden, vermeiden den Begriff ganz (z.B. das Johannesevangelium, der Hebräerbrief, der Jakobusbrief oder die Johannesbriefe) oder setzen ihn nur sehr zurückhaltend ein (wie z.B. im Matthäusevangelium oder die Johannesoffenbarung). Am häufigsten unter den Evangelien bezeugt das kurze Markusevangelium den Begriff (acht Mal – Matthäus vier Mal, Lukas und Johannes gar nicht), was nach der vorangegangenen Darlegung womöglich an der bekanntermaßen dezidiert heidenchristlichen Empfängerschaft des Markusevangeliums liegen mag. Im Übrigen gibt es neuerdings auch Hypothesen, welche die Empfänger des Markusevangeliums sogar gezielt im römischen Militär suchen (z.B. Alkier 2014, 11). Sollte sich diese Hypothese künftig erhärten (s.a. Gelardini 2016), läge sie ganz auf der hier begonnenen Linie.

²⁰⁶ Gerade vor dem Hintergrund des Konflikts um seine Person im 2. Korintherbrief ist dies bezeichnend (s. 4.3.2.2; 4.3.3).

3.3.2 Die Missionsstrategie des Paulus

Vieles ist zur Missionsstrategie des Paulus bereits gesagt worden und könnte weiterhin noch gesagt werden.²⁰⁷ An dieser Stelle soll jedoch lediglich eine Beobachtung Pilhofers in den Blick genommen werden, die einen unmittelbaren Beitrag zur vorliegenden Untersuchung leistet.

Es ist bekannt, dass Paulus sich in seinem Wirken insgesamt auf die Provinzhauptstädte, „so in Syrien auf die Hauptstadt Antiochien, in Kilikien auf die Hauptstadt Tarsos, in der Asia auf die Hauptstadt Ephesos, in Makedonien auf die Hauptstadt Thessaloniki und in Achaia schließlich auf die Hauptstadt Korinth“ konzentrierte (Pilhofer 2009, 11). Daneben aber, hatte der Apostel auch „für römische Kolonien [...] ein ausgeprochenes Faible“ (ebd.). So besuchte er auf seiner ersten Missionsreise (vgl. Apg 13,1-14,28) das pisidische Antiochien (Apg 13,14-52) bzw. die „*Colonia Caesarea Antiochia*, wie Philippi eine Gründung des Kaisers Augustus“ (ebd.). Von dort zog er weiter, „in die nächste Kolonie des Augustus, nach Ikonion (Apg 14,1-5), der *Colonia Iulia Augusta Iconiensum*“ und im Anschluss daran „nach Lystra (Apg 14,6-20a), der dritten Kolonie im anatolischen Hochland (*Colonia Iulia Felix Gemina Lustra*)“ (ebd.). Ein Zufall wird hier kaum zu Grunde liegen, insbesondere, da Paulus dasselbe Auswahlkriterium auch auf seiner zweiten Missionsreise anwendet (vgl. Apg 15,36-18,22): Dort zieht Paulus „von einer Kolonie der Provinz Asia, der *Colonia Augusta Troas*, zur nächstgelegenen Kolonie in Makedonien [...], der *Colonia Iulia Augusta Philippensis*“ (ebd.). Schließlich lässt sich die Fortführung dieser Strategie auch im späten Titusbrief (s. 3.3.3) noch erahnen, wenn Paulus Titus zu sich nach Nikopolis beordert, sobald dessen Ablösung auf Kreta – die Insel war im Übrigen ebenfalls besiedelt mit „(römischen) Kolonisten, meist Veteranen“ (Neudorfer 2012, 24) – eingetroffen ist (Tit 3,2). Wo diese Stadt genau liegt, ist unklar.²⁰⁸ Doch verrät ihr Name, „dass sie in Erinnerung an eine Schlacht gegründet worden war, denn Nikopolis bedeutet ‚Stadt des Sieges‘“ (Weißborn 2012, 359).²⁰⁹

²⁰⁷ Eine umfassende Diskussion findet sich bei Schnabel 2002, 1235ff.

²⁰⁸ Weißborn (2012, 359): „Was wie eine konkrete Angabe klingt, ist freilich keine. ‚Nikopolis‘ gab es damals ähnlich häufig wie heute ‚Neustadt‘.“

²⁰⁹ Weißborn weiter: „Generell wird [...] vermutet, dass es sich in unserem Fall um das Nikopolis handelt, das Augustus dort erbauen ließ, wo er bei der Schlacht gegen Antonius 31 v. Chr. sein Lager aufgeschlagen hatte. Nur diese Stadt lag als Hauptstadt von Epirus (im heutigen Griechenland) nahe genug an Kreta und war bedeutend genug, dass man sich vorstellen kann, Paulus habe dort einen ganzen Winter verbracht (vgl. Tit 3,12).“

Die Gründe für dieses Vorgehen mögen zahlreicher sein, als sie hier dargelegt werden können. Fest steht jedoch, dass sowohl die Provinzhauptstädte, wie auch die Kolonien eines gemeinsam hatten (was in der Natur ihres Daseins begründet liegt), was Paulus anzustreben schien bzw. bewusst in Kauf nahm: *eine hohe Dichte an römischem Militär* (ob aktiv oder in Form von Veteranen).²¹⁰

Die von Pilhofer getroffenen Beobachtungen werden für den weiteren Verlauf der Studie, insbesondere für die Analyse des Galaterbriefes (s. 4.1), von Bedeutung sein.

3.3.3 Chronologie der Paulusbriefe

Wie unter 2.3.2 bereits vorausgeschickt, wird der Forschungsschwerpunkt der vorliegenden Studie auf dem Galaterbrief sowie auf den beiden Thessalonicher- und den beiden Korintherbriefen liegen. Die Auswahl dieser fünf Briefe liegt in der Reihenfolge ihrer wahrscheinlichen Abfassung begründet: Sie stellen innerhalb des *Corpus Paulinum* der Reihe nach die fünf frühesten Briefe dar, die uns von Paulus erhalten sind:²¹¹

- Abfassungsjahr des Galaterbriefes: 48

²¹⁰ „Roman colonies often started with veterans as their backbone. Sometimes retired veterans were accommodated in newly created colonies, which served a dual purpose of rewarding former soldiers and having the advantage of loyal men with military experience in a foreign area.“ – Punt 2016, 206. Natürlich sollte man nicht soweit gehen, dass Paulus sich sklavisches an dieses strategische Konzept hielt: „Wenn Paulus in der Tat unmittelbar nach seiner Bekehrung in den Städten des nabatäischen Königreiches wirkte [...], dann hat er sich zumindest in der Anfangszeit seiner Missionstätigkeit wenig um die Grenzen des Imperium Romanum gekümmert. Weil sich Paulus schon mit seiner Mission in Syrien und Kilikien [...] nach Norden und Westen gewandt hat, ist die geographische Lokalisierung seiner Missionsarbeit im Römischen Reich ein wenig aussagekräftiger Allgemeinplatz: Die geplante [...] Spanien-Mission [...] stieß genauso wenig in nicht-römische Regionen vor, wie es eine Mission in Gallien, Germanien oder Britannien getan hätte. Außerdem sollte man nicht vergessen, dass die Grenzen des Römischen Reiches, selbst wo sie deutlich markiert waren, wie z.B. in Germanien der Rhein oder der Limes, keine Schlüsselstellung für die Beschreibung der Geschichte des Imperium Romanum hatten.“ – Schnabel 2002, 1236. Zur geplanten Spanien-Mission sei noch auf die neuere Hypothese verwiesen, „der Apostel habe in Antiochien bei Pisiden (Apg 13,13-53) römische Kolonisten getroffen, deren Vorfahren spanische Angehörige der *legio V* gewesen seien.“ – John Felix, „Paulus, Spanien und Kleinasien. Zum möglichen Hintergrund eines rätselhaften Reiseplans,“ in *Paulusperspektiven (BThS 145)* (hrsg. v. M. R. Hoffmann, J. Felix, E. E. Popkes: Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2014), 63-81; zitiert bei Riesner 2016, 94.

²¹¹ Für das aufgezeigte chronologische Modell wird weiterhin die paulinische Authentizität aller 13 Briefe zu Grunde gelegt, wie weiter oben bereits erwähnt wurde (s. 1). In Übereinstimmung mit auf die bereits oben verwiesenen Einleitungswerke zum Neuen Testament von Mauerhofer, Carson/ Moo und Weißenborn (s. 3.3.1), soll die wahrscheinliche Abfassungschronologie der Briefe prägnant dargestellt werden. Auch wenn sich Mauerhofer (2004, 16-192), Carson/ Moo (2010, 474-719) und Weißenborn (2012, 229-390) im Detail zu den *exakten* Abfassungsdaten der einzelnen Briefe nicht immer entsprechen, so widersprechen sie sich jedoch in der Reihenfolge selbst nicht. Da die Diskussionen sowie die Begründungen für das dargelegte Modell in den o.g. Einleitungswerken ausführlich geliefert wurden, sollen hier lediglich die Ergebnisse präsentiert und punktuell kommentiert werden. Genauere Informationen zu den Briefen selbst, auch hinsichtlich der jeweiligen Abfassungsorte und Empfänger, werden – je nach Forschungsschwerpunkt – in den Einzelbetrachtungen weiter unten folgen (s. 4).

- Abfassungsjahr des 1. Thessalonicherbriefes: 50
- Abfassungsjahr des 2. Thessalonicherbriefes: 50/51
- Abfassungsjahr des 1. Korintherbriefes: 53-55
- Abfassungsjahr des 2. Korintherbriefes: 54-56
- Abfassungsjahr des Römerbriefes: 57
- Abfassungsjahr des Epheserbriefes: 60-62
- Abfassungsjahr des Kolosserbriefes: 60-62
- Abfassungsjahr des Philemonbriefes: 60-62
- Abfassungsjahr des Philipperbriefes: 60-63²¹²
- Abfassungsjahr des 1. Timotheusbriefes: nach 62, bis 65/66
- Abfassungsjahr des Titusbriefes: nach 62, bis 65/66
- Abfassungsjahr des 2. Timotheusbriefes: 65-67

Die Untersuchungen der fünf frühesten Briefe münden somit in der bald erscheinenden umfassenden Studie Annette Potgieters zur militärischen Metaphorik im Römerbrief (s. 2.1.2.2.1), wodurch hier die frühe Phase des literarisch tätigen Paulus' – und somit etwa die zeitliche Hälfte seiner Schreibtätigkeit – im Blick ist.²¹³ Durch diese Vorgehensweise lassen sich am Ende möglicherweise noch Überlegungen dahingehend anstellen, ob die Verwendung militärischer Metaphorik sich auch über eine zeitliche Entwicklungsschiene und der darin stattgefundenen Einflüsse auf Paulus erklären lassen, abseits der jeweiligen Zielgruppen der Briefe und dessen frühbiografischen Prägungen.

Mit dem Galaterbrief zu Beginn, der im nächsten Schritt als erstes untersucht werden soll, ist zugleich der Vorzug gegeben, jene Paulusschrift in den Blick zu nehmen, die uns autobiografisch am meisten über ihn als Person, seine Historie und seine Werte selbst enthüllt.²¹⁴

²¹² Die Abfassung des Epheser-, Kolosser-, Philemon- und Philipperbriefes wird von Carson/ Moo, Mauerhofer und Weissenborn einheitlich innerhalb desselben Zeitraumes verortet. Mauerhofer (2004, 163) sieht jedoch folgende überzeugende Begründung dafür, den Philipperbrief ans Ende des Vierergespans zu setzen: „Paulus ist nun nicht mehr nur gefangen (1,7.13.17) wie beim Eph, Kol und Phlm, sondern hat sich vor Gericht zu verantworten (vgl. Phil 1,7.16). Er hält eine baldige Verurteilung und Hinrichtung für möglich (1,20; 2,17), erwartet aber doch viel eher einen Freispruch mit anschließender Befreiung (1,25; 2,24). Wir datieren somit den Phil auf das Jahr 62/63 n. Chr.“

²¹³ Die zweite Dekade seines literarischen Schaffens bleibt somit im Blick auf das hier behandelte Thema anknüpfenden Forschungen überlassen, wobei die Briefe jener Periode bzgl. militärischer Metaphorik sowieso bereits vergleichsweise stärker beleuchtet wurden.

²¹⁴ „In keiner anderen biblischen Schrift erfahren wir derartige Details über eine antike Person aus erster Hand, nirgendwo sonst tritt uns eine Person so deutlich vor Augen.“ – Zeigan 2016, 220.

4 Militärische Metaphorik in ausgewählten Paulusbriefen

4.1 Galaterbrief

4.1.1 Grundsätzliches zum Brief

Der früheste Brief aus dem *Corpus Paulinum*²¹⁵ ist bekanntermaßen zugleich der *energisch-geschriebenste*: „In keinem anderen seiner erhaltenen Briefe ist der Apostel so kämpferisch, so wenig konziliant und so sarkastisch“ (Weißborn 2012, 259). Dies wird daran gelegen haben, dass in diesem – seinem ersten – Brief, bereits *alles* im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Spiel stand: Ging es z.B. später „im 2. Korintherbrief ‚nur‘ um seine Autorität, so sieht Paulus hier das Evangelium selbst in Gefahr“ (ebd., S.285). Harsch und ohne die üblichen, höflich-diplomatischen Briefformalia (schon erkennbar am eingangs »fehlenden Proömium«²¹⁶ sowie am unvermittelten, rüden und nahezu grußlosen Ende [Gal 6,17f]), geht der Apostel daher seine in großer Mehrheit heidenchristlichen Empfänger²¹⁷ direkt und unvermittelt an.

Gerade bei einem in solch scharf-zurechtweisenden Ton verfassten Brief, der in eine arge Konfliktsituation mit klar identifizierten Gegnern hineinspricht, sollte *offensichtliche* militärische Redeweise nicht überraschen. Und doch offenbaren zumindest die gängigen deutschen Bibelübersetzungen nichts dergleichen, lediglich einige wenige Stellen wie z.B. Gal 4,16 und Gal 1,3 bzw. 5,22; 6,16b scheinen mit der Verwendung von ἐχθρός und εἰρήνη jeweils einen

²¹⁵ Damit wird für die Abfassung des Briefes die sog. »südgalatische Hypothese« (oder »Provinzhypothese«) angenommen, welche die Abfassung des Briefes kurz nach dem sog. »antiochenischen Zwischenfall« (Apg 15; Gal 2) und dem darauffolgenden sog. »Apostelkonzil« (Apg 15) in Jerusalem datiert. Eine umfassende und überzeugende Begründung für die Annahme dieser Hypothese als die wahrscheinlichste, in welcher gezielt der Dialog mit Vertretern der sog. »nordgalatischen Hypothese« (oder: »Landschaftshypothese«) geführt wird, liefert Weißborn 2012, 260-275. S.a. jüngst das Kapitel „Die südgalatische Lokalisierung der galatischen Gemeinden“ von: John Felix, „Der Galaterbrief im Kontext historischer Lebenswelten im antiken Kleinasien“, in *Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* (hrsg. v. I. Dunderberg, J. C. Gertz u.a.; FRLANT 264; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016), 133-160 sowie Rainer Riesner, „Rechtfertigung aus Glauben – wie früh? Ein chronologischer und exegetischer Beitrag zum Reformationsjubiläum“, *TBe 17-4* (2017), 201-218.

²¹⁶ Das *Proömium* fehlt nicht wirklich, sondern gestaltet sich – entgegen der sonst üblichen Danksagung (s. z.B. Röm 1,8; 1. Kor 1,4f; 2. Kor 1,3 u.a.) – nur „alarmierend“ anders: „Dieses Proömium ist keine Danksagung: Es beginnt mit ‚Ich wundere mich‘ und gipfelt in dem zweifachen ‚Er sei verflucht!‘ Paulus beginnt seinen Brief mit einem Paukenschlag; jeder Leser, der sich mit Paulusbriefen auch nur ein wenig auskennt, ist bei der Lektüre des Proömiums des Galaterbriefes aufs höchste alarmiert. Auf’s Höchste alarmiert waren gewiß auch die ersten Leserinnen und Leser dieses Briefes.“ – Pilhofer 2010, 37.

²¹⁷ Für Judenchristen hätte sich der im Galaterbrief breit diskutierte Anlass des Konflikts, die sog. »Beschneidungsfrage« (s. Gal 3,3.8; 4,8; 5,2; 6,12), gar nicht erst ergeben. Tatsächlich „findet sich im ganzen Brief [...] kein Hinweis auf einen judenchristlichen Anteil in der Gemeinde“ (Weißborn 2012, 272).

Ansatzpunkt für einen genaueren Blick zu bieten. Doch der Schein trügt, wie im Folgenden herausgearbeitet werden soll.

4.1.2 Militärische Bezüge, Bilder und Metaphern

4.1.2.1 Gal 1,13: ... daß ich die Gemeinde Gottes [...] verfolgte und sie zu vernichten suchte

Mit $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\omega$ und $\pi\omicron\rho\theta\acute{\epsilon}\omega$ begegnen zwei Verben, die einer näheren Betrachtung wert sind. Der offensichtliche feindselige Akzent schwingt bei beiden Begriffen deutlich mit, bei $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\omega$ zumindest dann, wenn der Begriff wie hier – und auch sonst im Galaterbrief (s. Gal 1,23; 4,29; 5,11; 6,12) – nicht im übertragenen Sinne verwendet wird.²¹⁸ Im wörtlichen Sinne gemeint, ist die »feindliche Verfolgung« bereits seit Homer belegt, obschon im Profangriechischen²¹⁹ auch zahlreiche neutrale, bzw. später vor allem stoisch-philosophische Verwendungen von $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\omega$ bekannt sind (Ebel/ Gäckle 2010, 119; Knoch 2011, 817). Auch in der *Septuaginta* begegnet $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\omega$ in der neutralen Bewegung „auf etwas oder jemanden hin“ (ebd., im Gegensatz zum negativ-akzentuierten $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\omega$), sodass für diesen Begriff keine zwingend militärische Färbung auszumachen ist. Zugleich sollte jedoch erwähnt sein, dass gar kein eigener dezidiert militärischer Begriff für »Verfolgung« im Griechischen bekannt ist²²⁰ und $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\omega$ daher notwendigerweise auch im militärischen Kontext Anwendung fand (vgl. Apg 26,11).

Dass $\pi\omicron\rho\theta\acute{\epsilon}\omega$, was weiterhin im Neuen Testament nur noch in Gal 1,23 und in Apg 9,21 (dort in der Rede über Paulus, die mit dessen Worten im Galaterbrief gänzlich übereinstimmt) begegnet, eine breit bezeugte militärische Verwendung sowohl in der hellenistischen wie auch in der frühjüdischen Literatur findet (Spicq 2008, 141²²¹), überrascht nicht. Dabei findet $\pi\omicron\rho\theta\acute{\epsilon}\omega$ besonders bei Philo oft metaphorische Verwendung (ebd., S.142²²²), jedoch nicht bei Paulus. Bei ihm ist

²¹⁸ In diesem Fall begegnet $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\omega$ im Neuen Testament ausschließlich positiv belegt (und ausschließlich in der Briefliteratur). – Ebel/ Gäckle 2010, 120.

²¹⁹ Mit »profangriechisch« wird in dieser Studie jene griechische Literatur bezeichnet, die sich nicht in biblischen und anderen frühjüdischen Texten findet und auch sonst in nicht religiös orientierten Schriften. Vorwiegend sind damit also poetische Werke, Historiographien, Biografien etc. gemeint.

²²⁰ Ganz anders aber sieht es im Blick auf die – für die *Septuaginta* zu Grunde liegende – hebräische Vokabel פָּרַד , die für den heidenchristlichen galatischen Empfängerkontext jedoch keine Relevanz besitzt (s. 4.1.1). Zum hebräischen Bedeutungsspektrum von פָּרַד , s. Herbert Donner, Hrsg., *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament* (Heidelberg: Springer, 2013¹⁸), 1222.

²²¹ Mit Verweis auf Homer, *Il.* 4.308; *Od.* 14.264; Herodotus 1.84; 3.85; Aeschylus, *Sept.* 583; Pindar, *Nem.* 4.26; Isocrates, *Evang.* 9.62; Philo, *Conf Ling* 47; *Flacc* 54; *Vit Mos* 1.69; Josephus, *Ant.* 10.135; *Bel.* 4.534; 4. Macc 4,23.

²²² Mit Verweis auf *Plant* 159; *Omn Prob Lib* 38; *Decal* 49; *Leg Gaj* 114.

die Rede von der *Zerstörung, Vernichtung* der christlichen Gemeinde, wobei auch der Einsatz von Waffengewalt durch seine Gefolgsleute anzunehmen ist (das legen die Kontexte der angegebenen Verse nahe [s.a. Apg 8,3; 22,4; 26,11 u.a.]).²²³

Wir können festhalten, dass Paulus mit *διώκω* und *πορθέω* zwei Begriffe auf seine eigene Biografie anwendet, die in der soldatischen Lebenswelt zum »Handwerk« gehörten. Dabei spricht er nicht metaphorisch, sondern im eigentlichen Sinne.

Gemäß den Kategorien antiker Rhetorik,²²⁴ eröffnet Paulus mit Gal 1,13 die *narratio* (Erzählung²²⁵) seines Briefes (Brucker 1998, 228) und macht somit gleich zu Beginn aus seiner eigenen gewalttätigen und feindseligen Vergangenheit

²²³ An dieser Stelle lohnt es sich, die Äußerungen des Paulus in Gal 1,13 sowie in Apg 8,3; 22,4 einer eingehenderen Betrachtung zu würdigen (gerade vor dem Hintergrund des oftmals militärisch geprägten *πορθέω* [s.o.]). *Was tat Paulus eigentlich genau?* So viel können wir ersehen: Gemäß dem Zeugnis des Lukas »verwüstete« Paulus die Gemeinde. Damit wird ihm mit *λυμαίνω* eine Beschreibung zugeeignet (nur hier im Neuen Testament), die im Herkommen von der *Septuaginta* eine extreme Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit meint (s. Ex 23,8 [hier, z.B., überträgt die *Septuaginta* mit *λυμαίνω* deutlich schärfer {*Septuaginta Deutsch* gibt *schädigen* wieder}, als es das zu Grunde liegende *חָבַד* eigentlich meint.); 2. Chr 16,10; Am 1,11; 4. Makk 18,8 u.a.). Dies ist für Paulus durchaus anzunehmen, denn sein aktiv verfolgtes Ziel bestand unverhohlen in der Hinrichtung der Christuskirche (Apg 9,1; 22,4; 26,10), wobei – wenn auch ohne textliche Basis – vermutet werden darf, dass Paulus die aus seiner Sicht »abgefallenen« Juden zunächst zur Lossagung vom Glauben an Jesus von Nazareth, als dem Messias Israels, bewegen wollte. Dabei schreckte Paulus zum Erhalt von Geständnissen auch vor Folter nicht zurück (Horn 2001, 14 [mit Verweis auf Apg 26,11]). Paulus wütete jedoch nicht blind, sondern ging planvoll und systematisch vor: „der Reihe nach“ ging er in die Häuser (auch in die Synagogen [Apg 26,11]) und „schleppte sowohl Männer als Frauen fort“ um sie – gebunden – ins Gefängnis zu überliefern (Apg 8,3; 22,4). Die Logik zeigt nun weiterhin auf, was in Apg 9,2ff ausformuliert wird: Paulus war nicht alleine unterwegs, sondern er befehligte offensichtlich eine ihm unterstellte Truppe. Mit dieser zog er – bevollmächtigt durch den Hohen Rat in Jerusalem (Paulus brauchte eine Vollmacht, weil weder die einfachen Priester noch die Schriftgelehrten ein besonderes Amt in der Synagoge innehatten. – Lohse 2009, 37) – auch in andere Städte (zumindest plante er dies für Damaskus [Apg 9,2; 22,5]; dass Paulus solch eine »Jagd« außerhalb Jerusalems nicht zum ersten Mal unternahm, scheint durch Apg 26,11 gestützt. Doch sicher hatte Paulus nach demselben Muster zuvor schon die Anhänger Jesu in Jerusalem verfolgt [Apg 26,10f; Gal 1,13f.]), um die Christen von dort zu verschleppen und in Jerusalem vor Gericht zu stellen (Der Hohe Rat hatte keine offizielle Gerichtsbefugnis außerhalb Judäas [Weißborn 2012, 223], was erklärt, weshalb Paulus die »abtrünnigen« Juden nach Jerusalem bringen wollte. Denn dort konnte ihnen der Prozess vor der jüdischen Obrigkeit legitim gemacht werden.). Es ist durchaus anzunehmen, dass dieser Aktion – wäre sie wie geplant verlaufen – Spionagetätigkeiten, also Ausspäh- und Aushorchaktionen, vorausgegangen wären, um die Christen zu identifizieren. Alles in allem zeigt sich, dass sich der Christenverfolger Paulus in nichts von einem Kommandeur einer militärischen Sondereinheit unterscheidet, die mit einem speziellen Auftrag unterwegs ist und diesen mit strategischer Planung und taktischem Vorgehen umsetzt.

²²⁴ Zu Grunde gelegt ist hier die Einteilung von Brucker (1998, 220ff), der nach einer Auswertung verschiedener vorangegangener Modelle überzeugend ein eigenes – freilich nicht zu starr anwendbares (s.a. 3.1.2) – Schema präsentiert. Grundsätzlich ist der Galaterbrief am ehesten der Gattung der »Beratungsrede« (*genus deliberativum*) zuzuordnen (zur Argumentation s. ebd., S.224-227), worin das Interesse der Zuhörer/ Empfänger also auf die zukünftigen Handlungen gerichtet wird (s.a. 3.1.2).

²²⁵ Zur näheren Erläuterung der Grundbegriffe (antiker) Rhetorik (hier und im Folgenden), s. Arend 2012, 137-145.

keinen Hehl. Dies steht an dieser Stelle freilich primär im Dienste seines Argumentationszieles (entsprechend der *propositio* in Gal 1,11f): dem Aufweis seiner apostolischen Legitimität und der damit einhergehenden von Gott gegebenen Autorität und Wahrheit seiner Botschaft. Unabhängig davon sei jedoch zur Kenntnis genommen, dass Paulus damit schon früh im Brief eine militärsprachliche Atmosphäre beginnt zu entwerfen, die schon bald weitere Entfaltung erfahren wird.

4.1.2.2 Gal 2,4f: ... wegen der heimlich eingedrungenen falschen Brüder, die sich eingeschlichen hatten, um [...] zu belauern, damit sie uns in Knechtschaft brächten. [...] durch Unterwürfigkeit nachgegeben.

Gal 2,4 strotzt vor subversivem, militärischem Vokabular. Paulus spricht hier von nichts weniger, als einer verdeckten Operation, die durch feindliche Kräfte – „falsche Brüder“ (ψευδαδέλφους) – gezielt wohl in der Jerusalemer Gemeinde²²⁶ durchgeführt wurde. Mit »heimlich eindringen« (παρείσακτος) verwendet Paulus eine auch im Profangriechischen seltene Vokabel (auch die *Septuaginta* kennt sie nicht), die jedoch im militärischen Kontext bekannt ist (Michaelis 1954, 822). Jenes »Eindringen« wird noch weiter als „einschleichen“ (παρεισέρχομαι: „to come in secretly or wrongfully“ [Liddell/ Scott 1909, 530]) definiert, was die niederen Absichten zusätzlich unterstreicht. Die vordergründige Motivation besteht im *herumspionieren* bzw. *auskundschaften*, was mit κατασκοπέω (einziges Vorkommen im Neuen Testament) zum Ausdruck kommt (Fuchs 1964, 418). Dabei liegt hier „ein aus dem militärischen Sprachgebrauch sich ableitender [...] Sinn vor: der des (unbefugten) Herumspionierens, das Verdachtsmomente sammelt“ (ebd.). Letztendliches Ziel dabei ist jedoch das Rauben der Freiheit und somit die Unterwerfung unter eine Knechtschaft (καταδουλόω), die durch – metaphorisch gesprochen – *Gefangenschaft* zustande kommt (s.a. 2. Kor 11,20).

Jenem Plan jedoch, hat Paulus „nicht [...] durch Unterwürfigkeit nachgegeben“, wie er in Gal 2,5 empathisch bekräftigt. Das bei Paulus selten verwendete Substantiv ὑποταγή (wörtl. als *nomen actionis*: *das Unterwerfen* [Delling 1969, 47]) entstammt dabei einer Wortgruppe (rund um das zu Grunde liegende Verb ὑποτασσω bzw. τάσσω), die zwar mehrschichtige Verwendung

²²⁶ Diese Deutung ist unsicher, aber wahrscheinlich. Zur Diskussion und Begründung s. Moo 2013, 128. Sein Fazit (ebd.): „But these verses can be more successfully integrated with the overall narrative if the incident described here took place in Jerusalem.“ S.a. Baumert 2009, 29f.

erfährt (so auch bei Paulus [2. Kor 9,13; 1. Tim 2,11; 3,4], exklusiv im Neuen Testament), ursprünglich jedoch im militärischen Kontext beheimatet ist (ebd., S.27ff): So war bei Homer noch der *ταγός* der (unterwerfende) *militärische Führer* (ebd.²²⁷). Auch in der *Septuaginta* und in anderen frühjüdischen Schriften sowie im Neuen Testament begegnet die Wortgruppe zwar nicht ausschließlich, doch teils eindeutig im militärischen Kontext (z.B. Num 2,2ff; 10,14ff; Jer 11,13; 2. Makk 15,20; 3. Makk 5,44; Lk 7,8; Jos *Bel* 2,655 u.a.). Angesichts des unmittelbaren Kontextes der angenommen feindlichen Infiltration in den Gemeinden Galatiens (s.u.) – worauf einzugehen sich Paulus in Gal 2 noch vorbereitet –, ist die Verwendung von *ὑποταγή* in Gal 2,5 durchaus als militärisch akzentuiert anzunehmen. Deutlich lässt sich dadurch spüren, wie sich die Intensität des Ausdrucks und somit der emotionalen Erregung des Paulus steigert. Sie findet auch weiterhin ihre Fortsetzung.

Gemäß der Briefeinteilung Bruckers nach den Kategorien antiker Rhetorik, gehört Gal 2,4f noch zur *narratio* (Brucker 1998, 224; s. 4.1.2.1): Aus dem einstigen Christenverfolger wurde ein *vorbildliches Beispiel* (ebd., S.229) im Blick auf das Festhalten (in Vorbereitung auf Gal 5,1ff) des (wahren!) Evangeliums. Unmittelbar dazugehörend knüpft die folgende Betrachtung an.

4.1.2.3 Gal 2,11: ... *widerstand ich ihm ins Angesicht* ...

Über eine Analyse zu *ἐχθρός* in Gal 4,16 (s. 4.1.2.5), stieß ich auf das zum selben semantischen Wortfeld gehörende *ἀνθίστημι* in Gal 2,11 (Louw/ Nida 1989, 492.494), wo Paulus von seinem Widerstand gegen den »heuchelnden Petrus« (Gal 2,13) berichtet. Eine eigene Analyse hierzu offenbart interessantes, insbesondere in der Zusammenschau mit dem vorausgehenden *κατὰ πρόσωπον*:

Insgesamt 14 Mal erscheint *ἀνθίστημι* im Neuen Testament, davon sechs Mal im *Corpus Paulinum*: Röm 9,19; 13,2; Gal 2,11; Eph 6,13; 2. Tim 3,8; 4,15. Die Durchsicht der wenigen Stellen lässt besonders bei Eph 6,13 aufhorchen, denn hier ist im Zusammenhang mit der „Waffenrüstung Gottes“ von einem eindeutig militärisch-konnotierten²²⁸ *Widerstand* die Rede. Damit ist der grundsätzlich mögliche militärische Bezug von *ἀνθίστημι* bereits erwiesen, auch

²²⁷ Mit Verweis auf Hom *Il* 23, 160 vl.

²²⁸ Der Begriff der *Konnotation* bedarf einer genaueren Erklärung, da er im Folgenden noch häufiger Verwendung findet: Unter *Konnotation* versteht man – gerade im Zusammenhang mit metaphorischer Rede – „die individuellen, emotionalen, stilistischen (u. a.) Bedeutungskomponenten, die in der aktuellen Sprachverwendung das Verständnis eines Wortes oder Ausdrucks mitprägen, aber nicht [notwendigerweise – eig. Anm.] im Wörterbuch auftauchen.“ – Ziegert 2015, 42.

wenn die übrigen Stellen sonst jeweils unterschiedliche Bedeutungsakzente erkennen lassen (entsprechend ihrer unterschiedlichen Kontexte). Alle aber haben – egal bei welchem Kontext – ein *unbedingtes, unnachgiebiges Widerstehen* gemeinsam, wie es einer Armee angesichts einer feindlichen Bedrohung obliegt. Ἀντίστημι „signals Paul’s initiative and active opposition“ (Longenecker 1990, 72). Daher verwundert es auch nicht, dass ἀντίστημι im Profangriechischen tatsächlich zunächst im militärischen Kontext zu verorten ist: „to set against, esp. in battle : to set over against“ (Liddell/ Scott 1909, 63; s.a. Ouweneel [1998, 110]: „»Widerstehen« bedeutet, sich einem Angreifer entgegenzustellen.“). Die martialisch-anmutende Wortwahl von Paulus κατὰ πρόσωπον αὐτῷ ἀντέστην liegt ganz auf der Linie dieser ursprünglichen Bedeutung, denn in der Zusammenschau mit dem vorausgehenden κατὰ πρόσωπον kommt Mussner (1988, 137) zu dem Schluss: „κατὰ πρόσωπον kann hier im Sinn der Militärsprache bedeuten: ‚Front gegen Front‘ oder (wörtlich) ‚ins Gesicht‘, d.h. rückhaltlos, in aller Öffentlichkeit“. Die wörtliche Bedeutung von κατὰ πρόσωπον hatte also seinerzeit bereits eine doppeldeutige, militärische Facette, die Paulus hier – im Zusammenspiel mit dem sonst eher in übertragener Bedeutung verwendeten ἀντίστημι (dann: „sich entgegenstellen, entgegentreten, sich widersetzen“ [Bauer 1988, 133]) sicher auch im Vordergrund sieht.²²⁹ Denn schließlich geht es für Paulus in Gal 2,11 um einen tatsächlichen Abwehrkampf: „Obwohl Petrus das sicher nicht beabsichtigte, sah Paulus in dessen Haltung den Anfang eines Angriffs auf »die Wahrheit des Evangeliums«“ (Ouweneel 1998, 110). Nach Schlier (1951, 48) setzt die Verwendung von ἀντίστημι sogar einen echten Angriff voraus, was einen umso persönlicheren Einblick in die Wertung des Paulus auf den Vorfall in Antiochia (Gal 2,11ff) gibt. Aus seiner Sicht fühlte er sich tatsächlich wie in einem militärischen Abwehrkampf, obschon berücksichtigt werden muss, dass Paulus hier den Begriff der *Feindschaft* nirgends in Bezug auf Petrus einbringt (wie später in Gal 4,16 in Bezug auf sich selbst; entsprechend impliziert κατὰ πρόσωπον auch nicht notwendigerweise Feindschaft, durchaus aber direkte, persönliche Konfrontation [s.a. 2. Kor 10,1] [Longenecker 1990, 72]).²³⁰

²²⁹ Zu κατὰ πρόσωπον in 2. Kor 10,1.7 s. 4.3.2.2.

²³⁰ Mann (2013, 101) weist darauf hin, „dass in der römischen Kriegsführung, anders als in der griechischen Phalanx, dem Einzelkampf große Bedeutung zukam“. Dieses positiv belegte Motiv greift Paulus hier zielführend auf.

Tatsächlich ist in Gal 2,11 also davon auszugehen, dass Paulus sich gezielt militärisch ausdrückt, um seinen Lesern die Dramatik der berichteten Ereignisse vor Augen zu führen: Er wählt eine Sprache, die eine Auseinandersetzung vor Augen malt, in der es im übertragenen Sinne tatsächlich um *Leben* und *Tod* geht.

Zugleich gibt Paulus auch zu erkennen, wie er eine »Änderung« des Evangeliums (mit Folgen auf die gelebte Glaubenspraxis) wertet und wie darauf zu reagieren ist: Als einen Angriff, dem es mit *offensiver Radikalität und Klarheit* von Anfang an zu *wehren* gilt, im eigentlichen Sinne des Wortes. Dabei gibt es auch keine falsche Loyalität oder Kameradschaft gegenüber seinen (vermeintlichen?) Brüdern zu berücksichtigen: der allem übergeordneten Unantastbarkeit des Evangeliums kommt höchste Priorität zu.

Nach wie vor befinden wir uns mit Gal 2,11 in der *narratio* bzw. im lehrenden Abschnitt des Galaterbriefes, was für die spätere Auswertung über das Vorkommen militärischer Redeweise innerhalb des Briefes von Bedeutung sein wird (s. 4.1.3).

4.1.2.4 Gal 3,23: ... wurden wir unter Gesetz verwahrt, eingeschlossen auf den Glauben hin, ...

Φρουρέω und συγκλείω entsprechen einander (Williams 1999, 235). In Bezug auf befestigte militärische Heerlager beschreiben die beiden Verben den Wachdienst der Soldaten mit der Bedeutungsbreite, »außen zu halten, was nicht ins Lager darf« und »drinnen zu behalten, was das Lager nicht verlassen darf« (ebd., S.218f) (s.a. 2. Kor 11,32). Militärisch zum Ausdruck gebracht ist damit den Empfängern des Galaterbriefes die Funktion des Gesetzes beschrieben, unter dem sie alle einst – inkl. Paulus – „verwahrt“ bzw. „eingeschlossen“ und *streng bewacht* (Mussner 1988, 255) waren.

Mit Gal 3,23 befinden wir uns nun mit der in Gal 3,1 begonnenen (und bis Gal 4,11 anhaltenden) eigentlichen Beweisführung (der *probatio* bzw. der *argumentatio*) des Briefes (Brucker 1998, 230). Innerhalb dieser eigentlichen Argumentation beinhaltet Gal 3,23 also das einzige Vorkommen militärischer Redeweise in diesem Abschnitt. Dies ist in sich stimmig, da das *Pathos* (»emotionale Heftigkeit« [ebd., S.231]) einer Rede – wie es durch militärisch geprägte Sprache gezielt aufgebaut und gefördert wird – für gewöhnlich vorrangig außerhalb der hauptsächlichen *argumentatio* zu finden ist (ebd.).

4.1.2.5 Gal 4,16: Bin ich also euer Feind geworden ...?

In Gal 4,16 konfrontiert Paulus seine Empfänger mit der rhetorischen, wenn auch schonungslosen Frage: „Bin ich also euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage?“ Unabhängig von den Übersetzungsschwierigkeiten, welche der Satz insgesamt bereithält,²³¹ liegt der Fokus hier auf dem Substantiv ἐχθρός, das uns im Verlauf der vorliegenden Studie noch häufiger begegnen wird.

Die korrekte, übliche und zugleich doch unspezifische Übersetzungsvariante »Feind« zeugt bereits von der Breite des Begriffs im Ursprung (s.a. Bauer-Aland 1988, 669: *Feind*; Liddell/ Scott 1909, 295: *one's enemy*). Er kann einen Feind oder Gegner in verschiedenen Zusammenhängen meinen (mit Ausnahme des Prozessgegners, für den üblicherweise ἀντίδικος verwendet wird [Mt 5,25; Lk 12,58; 18,3; 1. Pet 5,8]), sowohl innerhalb des Neuen Testaments (s.u.), wie auch außerhalb (Bergmeier 2010, 1326f²³²). Somit kann ἐχθρός durchaus auch den dezidiert militärischen Gegner meinen, wie auch bereits im Alten Testament bzw. in der *Septuaginta*: Dort begegnet ἐχθρός über 450 Mal und meint mit ἐχθροί „Feinde in kriegerischen Auseinandersetzungen, also die Völker, mit denen sich ein anderes im Kriegszustand befindet (1Sam 29,8; Nah 3,11.13)“, jedoch eben auch „die persönlichen Feinde des Psalmbeters (Ps 13,3; 23,5 u.ö.)“ (ebd., S.1326). Foerster (1935, 811) weist dabei besonders auf die persönliche Note in Bezug auf das feindliche Gegenüber hin, es handelt sich dabei ggf. nicht (nur) um eine politische Größe: Auf dieser Linie bezeichnet ἐχθρός also einen grundsätzlichen Feind, unabhängig von politischen Kriegs- oder Friedenszeiten (ebd., S.812). Da Gottes erwähltes Eigentumsvolk im Alten Testament nun in Israel auszumachen ist, gelten auch dessen „Feinde zugleich als Gottes Feinde (Ex 23,22; Num 10,35; Dtn 20,4). Wenn das Volk von Gott abfällt, dann sitzen die Feinde Gottes im Volk selbst (Jes 1,24). Der Gottlose ist der Feind des Frommen (Ps 5,9ff; 55,4) und Gottes (Ps 37,20)“, auf dessen Vernichtung man hofft und ebenso auf die Befreiung von ihm (Num 24,18; Ps 110,1f; Mi 5,9; Jes 62,8 u.a.) (Bergmeier 2010, 1326).

²³¹ Die Diskussion bezieht sich u.a. darauf, ob hier ein Fragesatz (so Bruce 1982, 211; Mussner 1988, 309 u.a.) oder eine *Feststellung* bzw. ein *Vorwurf* (etwa: „Ich bin also Euer Feind geworden ...“) vorliegt (so Baumert 2009, 103ff; Longenecker 1990, 193; Schlatter 1949, 112; Schlier 1951, 147.150 u.a.). Andere, wie z.B. Ouweneel (1998, 262.267f), lassen die Entscheidung ganz offen. S. jeweils ebd. zu den Diskussionen. Die Zusammenschau von Gal 4,16 mit Gal 5,25 (s. 4.1.2.7) gibt der Interpretation zur *rhetorischen Frage* (als unsichere Deutungslage der Situation in Galatien gegenüber einem unzweifelhaften Statement offensiver Feindschaft) den Vorzug.

²³² Für verschiedene Belege von in der außerbiblischen griechischen Literatur s. Bergmeier 2010, 1326.

In den Qumranschriften und weiterer frühjüdischer Literatur wird dann auch der *Satan*²³³ dezidiert als Feind bezeichnet (ebd.²³⁴). Da es sich bei den Galatern jedoch um heidenchristliche Empfänger handelt (s. 4.1.1), bei denen Paulus nur vergleichsweise geringe Kenntnisse der alttestamentlichen und frühjüdischen Schriften voraussetzen kann,²³⁵ ist auf Grund des sonst so sensiblen Vorgehens des Paulus in Bezug auf die Lebenswelt seiner Briefempfänger (s. 4.1.3) zu vermuten, dass er in Gal 4,16 entsprechend nicht auf alttestamentliche bzw. frühjüdische Anknüpfungspunkte anspielt. Auch die übrigen Verwendungen von ἐχθρός bei Paulus (insgesamt verwendet Paulus den Begriff neun Mal, bei 32 Vorkommen im gesamten Neuen Testament), zeigen verschiedene Akzentuierungen, obwohl stellenweise durchaus – wie auch sonst im Neuen Testament – an der alttestamentlich-frühjüdischen Tradition von ἐχθρός angeknüpft wird (Wolter 2011, 234).

In Gal 4,16 ist daher bei der Verwendung von ἐχθρός zunächst von keiner *dezidiert* militärischen Wortwahl bzw. Sprache auszugehen, obschon diese Konnotation – aus Ermangelung eines eigenen militärischen Begriffs für »Feind« – nicht ausgeschlossen werden kann. In jedem Fall aber wird jemand gemeint sein, der durch die Bezeichnung als ἐχθρός zumindest vorsätzliche und entschiedene Ausgrenzung erfährt: „Paulus unterstellt den Galatern, daß sie ihn aufgrund seines ἀληθεύειν nicht mehr als Bruder, sondern als *Feind*, d.h. als nicht mehr zur ihrer Gemeinschaft gehörig, betrachten“ (Wolter 2011, 237). Damit wird spätestens hier klar: Es geht nicht nur um die Sache, sondern der Konflikt berührt den Apostel im Innersten (auf Grund der Sache): Gal 4,16 hat zusammen mit Gal 4,15.18.20 „appellativen Charakter. Damit ist die Ebene der Erklärung und Argumentation verlassen und die persönliche Beziehung angesprochen“ (Baumert 2009, 173).

Passend zu dieser Beobachtung befinden wir uns seit Gal 4,12 im rhetorischen Schlußteil des Briefes (*conclusio* bzw. *peroratio*). Insbesondere gilt es in diesem Teil einen emotionalen Appell an die Zuhörer/ Leser zu senden, mit

²³³ „Das von hebr. אָפֵינֵן ‚anfeinden, anklagen‘ abgeleitete Wort σατανᾶς bezeichnet den transzendenten Widersacher Gottes und Ankläger der Menschen.“ – Schnabel 2006a, 281.

²³⁴ Mit Verweis auf „ApkMos 2,7,15,25,28; grApk-Bar 13,2; TestDan 6,2-4; TestIob 47,10 [...] 1QS 3,23; 1QM 13,11; 14,9“, „gelegentlich auch »Widersacher« (VitAd 10,17,33)“.

²³⁵ Von Grundkenntnissen wenigstens des Alten Testaments wird auszugehen sein. Hätten die Galater ohne solche Kenntnisse überhaupt eine Chance gehabt, den Brief zu verstehen, wenn Paulus z.B. in Gal 4,21-31 von Abraham herkommend argumentiert?

dem Ziel, „positive Gefühle für die eigene Seite“ und entsprechend negative „in Bezug auf die Gegenpartei“ zu wecken (Brucker 1998, 231).

Nichts weniger geschieht ab hier: Die Vehemenz, mit der Paulus in diesem Konflikt insgesamt vorgeht, erlangt in Gal 4,16 durch seine Wortwahl eine neue Schärfe, wenn er mit ἐχθρός die Sicht der Galater auf ihn²³⁶ definiert: *Tatsächliche Feindschaft* beschreibt aus seiner Sicht das Verhältnis von den Galatern zu ihm, sollten sie am falschen Evangelium festhalten bzw. der Botschaft widerstehen, die er ihnen *in diesem Moment* noch ein Mal verkündet:

The modal present participial phrase ἀληθεύων ὑμῖν, “by telling you the truth,” refers not to some past proclamation, but to the truth Paul is now telling the Galatians, which, of course, is what he told them when he was first with them and which then won such a favorable response from them. – Longenecker 1990, 193.

4.1.2.6 Gal 5,1b: *Steht nun fest und laßt euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!*

Mit στήκετε ruft Paulus seinen Empfängern ein bekanntes militärisches Kommando zu:

Der Imperativ στήκετε ist [...] absolut gebraucht und klingt wie ein militärischer Befehl, den einmal gewonnenen Stand nicht mehr preiszugeben, sondern gegen alle Angriffe tapfer zu verteidigen. „Steht fest“, dort, wo ihr steht und laßt euch von diesem Standort von meinen Gegnern nicht verdrängen [...]. – Mussner 1988, 343.

Es richtet sich an „those, who were in danger of submitting (if they had not already done so)“ (Williams 1999, 218; s.a. Mussner 1988, 344), was exakt zur unklaren Lage in Galatien aus Sicht des Apostels passt (s. 4.1.1; 4.1.2.7; 4.1.3): Die Leser des Briefes sollen (entsprechend der rhetorischen Gattung der »Beratungsrede« [s. 4.1.2.1]) im Blick auf die *Zukunft* gewonnen werden.

Doch auch das Objekt der Warnung – das Joch (der Knechtschaft) – enthält einen militärischen Bezug: „Roman conquerors compelled their prisoners to march under an arch made of three spears lashed together. This was a symbol of their defeat and was known as ‚passing under the yoke‘“ (ebd.). Inhaltlich ist jenes „Joch der Knechtschaft“ freilich im Gegensatz zur durch Christus gewonnenen Freiheit zu definieren (Gal 5,1a).

Festzuhalten ist, dass der mit Gal 5,1 einsetzende Übergang zum paränetischen Teil des Briefes (welcher spätestens mit Gal 5,25 beginnt [s. 4.1.2.7]) mit zwei militärisch gefärbten Imperativen eröffnet wird (zugleich hält die *peroratio* selbst noch bis Gal 5,12 an). Wie zu ersehen sein wird, ist dort im militärischen Ton unmittelbar angeknüpft.

²³⁶ Aus Sicht des Paulus sind die Angesprochenen immer noch seine „Brüder“ (Gal 4,12).

4.1.2.7 Gal 5,25; 6,16a: In einer Schlachtreihe gehen!

Mit großer Deutlichkeit und Klarheit bringt Paulus in Gal 5,25 seine grundsätzliche Anweisung mit *στοιχεῖν* zum Ausdruck, die er im Folgenden genauer ausführt und in Gal 6,16a mit einem erneuten Vorkommen von *στοιχεῖν* schließt. Hier liegt somit das Stilmittel einer *inclusio* vor, die einen Text durch das zweifache Vorkommen eines Begriffs rahmt und dadurch anzeigt, was thematisch als zusammengehörig verstanden werden soll (s.u.).²³⁷

Paulus beginnt seine Begründung in Gal 5,25 durch ein sog. *εἰ-Realis* (oder *-Indefinitus*, was anzeigt, dass das Verhältnis „des Wenn-Satzes zur Wirklichkeit“ zwar unbestimmt, „die Schlussfolgerung aber notwendig“ ist [Haubeck/ von Siebenthal 2007, 1403; s.a. BDR 2001 §371]). Hier lässt sich erkennen, dass der Apostel sich über die tatsächlichen Loyalitätsverhältnisse in Galatien nicht mehr im Sicherem sein kann (s.a. Gal 4,11f.15f.19f), obwohl er sich in Gal 5,25b (wieder) guten Mutes zeigt.

Die Unsicherheit des Paulus lässt sich jedoch noch mehr an der Verwendung von *στοιχεῖν* selbst ablesen, denn dieses Verb zeigt, dass die Kampfsituation für bzw. um die Galater eben nicht überwunden ist, die „Verwirrer“ [...] noch in der Gemeinde aktiv und wohl auch unter den Hörern dieses Briefes“ sind (Baumert 2009, 150). Daher lässt Paulus über die Dringlichkeit seiner Anweisung von Anfang an keinen Zweifel aufkommen. Ouweneel (1998, 340) weist dazu bereits richtig auf die Asyndese des Verses hin, es gibt also kein Bindewort zum vorangehenden Vers, wodurch die Aussage von Gal 5,25 schon auf Grund der Grammatik „einen besonderen Nachdruck erhält.“

Noch mehr wird der Nachdruck jedoch an der militärischen Metapher selbst ersichtlich, die Paulus verwendet: *πνεύματι καὶ στοιχῶμεν*. Fünf Mal erscheint *στοιχεῖν* im Neuen Testament, ein Mal bei Lukas (Apg 21,24), vier Mal bei Paulus (Röm 4,12; Gal 5,25; 6,16a; Phil 3,16). Von seinem klassischen Herkommen her meint das Verb ursprünglich „to stand in a line or rank, to stand in a battle-order“,²³⁸ hat jedoch schon früh auch die übertragene Bedeutung

²³⁷ Weiter zur *inclusio* s.: Bühlmann/ Scherer 1994, 32.

²³⁸ S.a. Plümacher 2011, 666 (mit Verweis auf „Xenoph Cyrop VI 3,34; Lycurgus 77 [Conomis 59]“): „Es dürfte dem militärischen Bereich entstammen: Die Kampfkraft der Hoplitenphalanx beruhte auf festem ‚Sich-in-einer-Reihe(στοίχος)-Befinden‘ des einzelnen Kämpfers“. Doch ist dabei wirklich an eine *Hoplitenphalanx* zu denken, die doch schon Anfang des 3. Jhd.s v.Chr. durch die *Manipularlegion* abgelöst wurde und diese wiederum um 100 v.Chr. durch die *Kohortenlegion* (s. Fischer 2014, 16f)? Zwar sahen sich die Galater während ihrer frühen kriegerischen Phase (s. 4.1.3) wohl nicht mit jener Hoplitenphalanx konfrontiert, doch stellt sich die Frage, ob sich dieses Bild über Jahrhunderte hinweg dennoch im Volk erhalten hat (wenn auch

angenommen: „*to walk straight*“ (Liddell/ Scott 1909, 652; s.a. Bauer 1988, 1535: „auf der Seite einer Person od. Sache stehen, beistimmen, in Einklang sein, folgen“). Diese und noch weitere Bedeutungen sind alle „schon seit Anfang des 4. Jh. v.Chr. aufweisbar“ (Eßer/ Haacker 2010, 641f²³⁹), weshalb in neutestamentlicher Zeit nicht mehr zwingend von einer »lebendigen Metapher« (s. 2.1.1.4) ausgegangen werden kann. Möglich wäre es hier aber durchaus (s.u.), sodass letztlich auch für *στοιχεῖν* gilt, was Gerber oben (s. 2.1.1.4) in Bezug auf die Familienmetaphorik insgesamt festgestellt hat: „Oft sind Metaphern bereits konventionalisiert“²⁴⁰, doch letztlich legt der jeweilige Kontext fest, ob dies der Fall ist oder ob nicht (Gerber 2005, 48). Im Falle von Gal 5,25 und Gal 6,16a sprechen sich die gängigen Bibelübersetzungen für die konventionalisierte Lesart aus und übersetzen entsprechend im übertragenen Sinne (wie z.B. auch die Elberfelder-Übersetzung: „[...] so laßt uns durch den Geist wandeln“; „Und so viele dieser Richtschnur folgen werden [...]“). Auch Mussner (1988, 391) spricht sich auf Grund des „im Profangriechischen vielfach“ bezeugten übertragenen „Sinn des Begriffs“ gegen die wörtliche, militärisch-konnotierte Übersetzung aus (ebenso Longenecker 1990, 265f; Schlatter 1949, 138; Schlier 1951, 197).

Auch *στοιχεῖν* in Gal 5,25 und Gal 6,16a *könnte* also – wie schon *ἀνθίστημι* (Gal 2,11 [s. 4.1.2.3]) und *ἐχθρός* (Gal 4,16 [s. 4.1.2.5]) durchaus als »tote Metapher« (s. 2.1.1.4) bzw. als konventionalisierte Redeweise gewertet werden, wodurch auch hier dann keine wirkliche, »lebendige« militärische Metapher mehr vorläge. Hierzu würde auch passen, dass in Gal 4,25 *συστοιχεῖν* vom dortigen Kontext her sicher in übertragener Weise zu übersetzen ist.

Der unmittelbare Kontext des gesamten Briefes warnt jedoch (hinsichtlich der oben aufgezeigten Bedrohungssituation durch feindliche Infiltration in der Gemeinde) vor einem vorschnellen Urteil *gegen* ein militärisch konnotiertes Verständnis von *στοιχεῖν*. Zudem: Paulus verwendet in Gal 5,25b den »adhortativen Konjunktiv« (Haubeck/ von Siebenthal 2007, 1049) und schließt

möglicherweise nur als »tote« Metapher?). Eher wird an letztere Schlachtordnung, der *Kohortenlegion*, zu denken sein: Die „Kohorte war die Grundeinheit der Legion. In der Schlacht standen zehn Kohorten nebeneinander“, gegliedert „nach Bewaffnung und Altersklassen“ in je drei Linien: Die *Hastiti* vorn, in der Mitte die *Principes* und in der letzten Reihe die *Triarii*, bestehend aus älteren und besonders erfahrenen Soldaten (ebd.).

²³⁹ S.a. umfassend: Dellling 1964, 666f.

²⁴⁰ Gemeint ist eine nahezu *formelhafte Standardisierung* (vgl. 2.1.1.4) bzw. *Lexikalisierung* einer Wendung.

sich dadurch selbst in die *indiskutabel-direktive Anweisung*²⁴¹ mit ein, die aus der Frucht des einen Geistes resultiert (Gal 5,22), welcher in allen wirkt, die „dem Christus Jesus angehören“ (Gal 5,24): „Wenn wir durch den Geist leben, so laßt uns durch den Geist wandeln“ bzw. in der Übersetzung von Baumert (2009, 150): „Wenn wir durch den Geist leben, laßt uns in geistlicher Weise zueinander stehen und in gemeinsamer Front vorangehen.“ Der militärische Unterton tritt hier deutlich hervor und Baumert begründet seine Übersetzungsvariante von *στοιχεῖν* auch (ebd., S.151):

„Wenn der Heilige Geist die Grundlage unseres (!) neuen Lebens ist, dann laßt uns (!) auch in diesem Geist in einer (Schlacht-)Reihe gehen.“ Das Wort stammt aus der militärischen Sprache [vgl.u. Phil 3,16 {...}] und betont, daß es ein Kampf ist und daß eine Truppe zusammenhalten muß. Nicht seinen Nebenmann im Stich lassen oder ihn unterdrücken! Dies ist angesichts jener Agitatoren [in den Gemeinden Galatiens – eig. Anm.] sehr aktuell.

Es könnte also gerade an der oben genannten Unsicherheit liegen, dass Paulus sich mit dem taktischen Geschick eines Feldherrn²⁴² nun selbst innerhalb der Gemeinden verortet (s.a. Williams 1999, 213), sich also einerseits verbündet „mit den guten Kräften in ‚seinen‘ Gemeinden“ und sie nun – aus dem neuen Blickwinkel einer gemeinsamen Front – vor den Irrlehrern warnt (Baumert 2009, 150). *Exakt so* würde ein kluger Feldherr zu seinen (durch feindliche Propaganda) verunsicherten Truppen sprechen, wodurch Paulus es im Übrigen Wortführern anderer geistlicher Strömungen in der Antike gleichtut: „Military terminology was already current on the cults of other gods, like Bacchus, Venus, Isis and Mithras, to differentiate their members among a ‚hostile‘ environment and to achieve cohesion among them“ (Iosif 2013, 45).

Und immerhin: Paulus hätte auch hier erneut *πνεύματι περιπατεῖτε* (Gal 5,16) oder *πνεύματι ἄγεσθε* (Gal 5,18) verwenden können, was inhaltlich nur „little material difference“ bedeuten würde (Bruce 1982, 257), aber eine militärische Färbung definitiv ausgeschlossen hätte. Da sich der Apostel in Gal 5,25 jedoch für das militärisch-konnotierte *στοιχεῖν* entschied, könnte der Grund

²⁴¹ Der adhortative Konjunktiv zeigt das apostolische Selbstverständnis des Paulus besonders hinsichtlich seiner Führungsrolle in letzter Entscheidungsinstanz gut auf, denn dieser Konjunktiv „is used ‚to urge someone to unite with the speaker in a course of action upon which he has already decided““ (Wallace 1996, 464; mit Zitat aus: William Douglas Chamberlain, *An Exegetical Grammar of the Greek New Testament* (New York: Macmillan, 1941), 83.

²⁴² Gal 4,19 lässt erkennen, dass Paulus sich den Galatern gegenüber auch als ein Vater, eher noch als eine Mutter, versteht: „In Gal 4,19 verbildlicht Paulus die Gemeindegründung als Gebären. Er beschreibt sein Ringen um den rechten Glauben der Galater als erneutes ‚In-den-Wehen-Liegen“ (Gerber 2005, 51). Paulus’ harsches und leidenschaftliches Vorgehen ist also nicht zuletzt auch auf Grund seiner elterlichen Liebe zu »seinen Gemeinden« zu verstehen.

hierfür in der vorherrschenden Konfliktsituation auszumachen sein, als in einem rein stilistisch bedingten Wortwechsel.

Zudem wird mit *στοιχεῖν* eine *inclusio* begonnen, wie weiter oben bereits festgestellt wurde (zum Stilmittel der *inclusio* s.o.), deren Inhalt eher die ursprüngliche, militärisch-konnotierte Bedeutung von *στοιχεῖν* in den Vordergrund rückt. Denn die weiteren Anweisungen, die bis zur Schließung der *inclusio* in Gal 6,16a folgen, erinnern stellenweise stark an jene Kameradschaft, wie Soldaten sie besonders in der Bedrohungssituation leben müssen (Gal 6,2.5.10). Von daher wäre es nicht mehr abwegig anzunehmen, dass Paulus mit dieser Metapher bewusst den paränetischen, dritten Teil²⁴³ seines Briefes im militärischen Jargon eröffnet (und später, in Gal 6,16a, auch schließt: „in einer Kampffront zu gehen“ [ebd., S.168]).²⁴⁴ Baumert (ebd., S.150) überschreibt diesen Abschnitt gar mit: „Im Geist in einer Schlachtreihe gehen“. Und schließlich geht es im Text letztlich genau darum: in hohem Maße werden die Galater von Paulus durch das *Bild eines taktischen Gefechtsmanövers*²⁴⁵ zur Einheit und zum Zusammenhalt ermahnt. In der Sprache des Militärs ausgedrückt, macht Paulus deutlich, dass für den Erfolg jeder Armee unbedingte Kameradschaft eine elementare Grundvoraussetzung darstellt,²⁴⁶ die sich an *einem* Vorbild, dem Feldherrn – hier: *Christus*, durch die Verbundenheit des Geistes

²⁴³ Die Einteilung des Galaterbriefs findet insgesamt unter den Kommentatoren keine einheitlichen Grenzziehungen. Der mit Gal 5,25 hereinbrechende, paränetische Stil ist jedoch – schon aufgrund der neun folgenden Imperative und dem bereits o.g. asyndetischen Anfang von Gal 5,25 – deutlich zu erkennen. – S.a. Baumert 2009, 150.

²⁴⁴ Dellling (1964, 668) weist zudem darauf hin: „Auffällig ist indessen zunächst, daß *στοιχεῖν* im Neuen Testament, wie auch außerhalb desselben (abgesehen vom absoluten Gebrauch), ständig mit dem Dativ verbunden ist, in bemerkenswertem Unterschied von den Verben, die eindeutig von *wandeln* im Sinne der Lebensführung reden.“

²⁴⁵ Möglicherweise hatte Paulus hier auch römische Militärkonografie, also tatsächlich bildliche Darstellungen, seiner Zeit vor Augen, die er in sprachliche Bilder ausdrückte. Gerade zur Kaiserzeit war es üblich in den Kriegsdarstellungen vorwiegend „den disziplinierten Vormarsch [...] sowie die vorbildhafte Planung des Kaisers und seine Fürsorge für die Soldaten“ in den Vordergrund zu stellen (im Gegensatz zu den früheren, in hohem Maße martialischen, Kriegsdarstellungen) (Muth 2005, 225). Das Verhalten und die Ausdrucksweise, was Paulus im Galaterbrief an den Tag legt, stimmt inhaltlich mit jenen Ikonografien überein. An diesem Punkt eröffnen sich sicher noch weitere Forschungsperspektiven, was unter Oberpunkt 8 nochmals angesprochen werden soll.

²⁴⁶ „Der gute geistliche Umgang miteinander ist [...] die beste Basis, um Spaltungstendenzen zu erkennen und falsche, ‚fleischliche‘ Lehren zurückzuweisen. Dann ist man weniger anfällig für ‚Propaganda‘ von Sektierern und ‚weiß‘ im Herzen um den Weg des Herrn. Es gibt ja einen inneren Zusammenhang zwischen authentischem geistlichen Leben und dem ‚Gespür für Unterschiede‘ und rechte Lehre ([...] Phil 1,9-11).“ – Baumert 2009, 152. Vom unmittelbaren soldatischen Nutzen der »Einheit« weiß Watson (1969, 133): „Theoretically, an army may be more efficient if its members are celibate and wedded only to the idea of discipline. There is then no heart-searching when a unit is suddenly posted from one end of the empire to another, there is no attached civilian population to defend and to take account in the sitting and construction of camps and forts, and the soldier’s only ties are to the army in which he serves.“

(Gal 5,24f) – orientiert²⁴⁷: durch das gemeinsame Ausrichten lässt sich ein einheitlicher „Tritt fassen“ (Ouweneel 1998, 353).²⁴⁸

Für die Schließung der *inclusio* (s.o.) durch das zweite Vorkommen von *στοιχεῖν*, ist hiermit ein treffendes Schlusswort gesetzt, das durch ὅσοι τῷ κανόνι τούτῳ (und somit durch einen seltenen „*Dative of Rule [in conformity with]*“ [Wallace 1996, 157f]) empathisch eingeleitet wird: Paulus baut bis zu diesem Punkt auf rhetorisch geschickte Weise eine gewinnende Atmosphäre auf, in der nun jenen, die mit dem Apostel (= dem »Feldherrn«) *in einer Schlachtreihe gehen*,²⁴⁹ eine Verheißung gegeben wird (wie üblicherweise der »Sieg den Truppen«). Jene – und zwar *nur jene* (ὅσοι τῷ κανόνι τούτῳ) – werden gemäß Gal 6,16b endlich „Friede und Barmherzigkeit“ erhalten (s.u.).²⁵⁰

Schlußendlich kann nicht mit letzter Gewissheit gesagt werden, ob die Metapher *στοιχεῖν* in Gal 5,25 und Gal 6,16a von den Galatern tatsächlich als »lebendige«, militärische Metapher aufgefasst wurde. Dass Paulus jedoch die *Intention* dazu hatte, scheint auf Grund der zur Konfliktsituation besser passenderen, klar-fokussierteren Aussage »in-einer-Schlachtreihe-gehen« gegenüber der allgemeineren, übertragenen Bedeutung »wandeln«, wahrscheinlich. Ein Blick auf die konkreten Empfänger des Galaterbriefes wird später hierzu weitere Klärungsparameter liefern (s. 4.1.3).

In jedem Falle sei hier noch mal festgehalten, dass *στοιχεῖν* im paränetischen Teil des Briefes Verwendung findet, worauf später noch zurückzukommen sein wird (s. 4.1.3).²⁵¹

²⁴⁷ In diesem Sinne – sich an Christus orientierend – findet *στοιχεῖω* später dann in Phil 3,16 ganz offensichtlich Verwendung (s. Baumert 2009, 386f.440ff). S.a. Oberpunkt 6.

²⁴⁸ Dies meint in letzter Konsequenz: Lebe entsprechend Deines Seins, „mach wahr, was du bist oder sogar: sei, was du bist!“ (Ouweneel 1998, 353). Wer zu Christus gehört, lebe und verhalte sich also wie einer, der zu Christus gehört. Und die Leben aller, die sich an ihrem Herrn Jesus Christus orientieren, werden sich notwendigerweise zunehmend »im selben Schritt und Tritt« äußern, wodurch aus zunächst nur ontischer Einheit auch tatsächliche, praktische Einheit wird.

²⁴⁹ Baumert (2009, 162) übersetzt Gal 6,16 stringent: „Und alle, die nach diesem Grundsatz in gemeinsamer Front vorangehen: Friede über sie und Erbarmen – und über das Israel Gottes!“

²⁵⁰ Zur textkritischen Diskussion um *στοιχήσουσιν* in Gal 6,16, s. den hilfreichen Exkurs von Baumert (2009, 210f), der an dieser Stelle jedoch nicht weiter ausgeführt zu werden braucht.

²⁵¹ Im Blick auf die rhetorische Disposition des Briefes befinden wir uns seit Gal 5,13 (und bis Gal 6,10) in einem Exkurs (*digressio*), was nach den Vorgaben Quintilians für Exkurse (Inst. IV 3) durchaus passt (Brucker 1998, 233f): Vor dem eigentlichen Schlußteil des Briefes (beginnend in Gal 6,11), verlässt Paulus kurz das zentrale Thema des Briefes, behält jedoch Bezüge dazu: „Unverkennbar ist die Anknüpfung von 5,13ff an bisherige Aussagen des Briefes – besonders das Stichwort ‚Freiheit‘ aus 5,1, aber auch das ‚Berufen-Sein‘, um das es schon in 1,6 und 5,8 ging, sind hier zu nennen; das Thema ‚Gesetz‘ durchzog die ganze Beweisführung, und der für das Folgende bestimmende Gegensatz von ‚Fleisch‘ und ‚Geist‘ taucht bereits in 3,3 auf.“ – Ebd.

4.1.2.8 Gal 6,16b: Friede und Barmherzigkeit über sie ...

Wie ist die Wendung εἰρήνη [...] καὶ ἔλεος zu bewerten? Gerade die Friedensansage würde sich hier – als aussichtsreicher Zustand, der auf die noch gegenwärtigen *Kämpfe* folgt – als militärisch konnotierte Aussage gut einfügen.

Jedoch ist hier eher nicht von militärischer Redeweise auszugehen, auch die Kommentatoren schweigen hier geschlossen über mögliche militärische Bezüge. Dies wird folgende Gründe haben:

Für Paulus war εἰρήνη (s.a. Gal 1,3; 5,22) einerseits ein konventionalisierter Begriff, z.B. innerhalb seiner gewöhnlichen Grußformel (so in Gal 1,3, doch ebenso *wörtlich* auch in Röm 1,7; 1. Kor 1,3; 2. Kor 1,2; Eph 1,2; Phil 1,2; Kol 1,2; 2. Thess 1,2 sowie Phlm 3: χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ), andererseits (und mit dem Vorangehenden zusammenhängend) ein stark alttestamentlich sowie frühjüdisch – und auch rasch frühchristlich – geprägter, theologisch schwergewichtiger, Begriff (so auch in Gal 5,22, als ein Aspekt der „Frucht des Geistes“).²⁵² Zwar steht außer Frage, dass εἰρήνη in seinem eigentlichen, profangriechischen Wortgehalt, den Gegensatz „zum Krieg bzw. Unterbrechung des Krieges“ meint (Beck/ Wander 2010, 543²⁵³). Somit ist εἰρήνη von seinem Herkommen her fraglos im militärischen Zusammenhang zu verorten. Damit bezeichnet εἰρήνη jedoch auch „kein Verhältnis zwischen mehreren und meint auch kein Verhalten, sondern ist ein Zustand der Ordnung und des Rechts, aus dem Wohlstand und Segnungen hervorgehen“ (ebd.). Von diesem Friedenskonzept herkommend, das bereits im profangriechischen Gebrauch gängig war, fällt es nicht schwer, die Übertragung von εἰρήνη in die christliche Theologie nachzuvollziehen, bzw. die theologische Aufarbeitung des Begriffs auf Grundlage der alttestamentlichen eschatologischen Verheißungen rund um den שָׁלוֹם und frühjüdischen Vorstellungen (s. ebd., S.544f) für das griechisch-römische Verständnis von εἰρήνη.

Es gibt zwar Belege im Neuen Testament, in denen εἰρήνη offensichtlich im ursprünglichen profangriechischen Sinn gebraucht ist, und tatsächlich einen äußeren Frieden, also die Abwesenheit von Krieg meint (s. Lk 14,32; Apg 12,20; 24,2). Dies ist dann durch den Kontext eindeutig erkennbar. In allen anderen

²⁵² S. Mussner 1988, 49f; s.a. umfassend: Beck/ Wander 2010, 543-547.

²⁵³ Für Belege und weitere Erläuterungen zum klassischen Herkommen, s.a. umfassend: Ceslas Spicq, *Theological Lexicon of the New Testament I.* (ed. and trans. James D. Ernest; Peabody: Hendrickson, 2008³), 424ff; s.a.: Werner Foerster, „εἰρήνη“, in: *ThWNT II* (hrsg. v. Gerhard Kittel. Stuttgart: Kohlhammer, 1935), 398-401.

Fällen liegen übertragene Bedeutungen vor, die jeweils im Einzelfall untersucht werden müssen, ob sich darin eine militärische, noch dazu eine »lebendige«, Metapher verbirgt. Hierbei werden – bedingt durch den jeweiligen Empfängerkreis – insbesondere Bezüge zur populären *Pax Romana*, dem »römischen Frieden« z.B. in Röm 14 und 15, aber auch in 1. Thess 5,3 (s. 4.2.2.11) zu untersuchen sein. Jener Friede wurde natürlich vor allem durch das römische Militär *hergestellt* und *gewährleistet*, d.h. jener »Friede« ist also ohne aktive militärische Einflussnahme gar nicht zu denken (s. 4.2.1).

Auch für die Gemeinden Galatiens stellte jene *Pax Romana* zumindest die theoretische Lebensrealität dar. Es ist zwar fraglich, ob es in der stark keltisch-geprägten Bevölkerung (vor allem im Norden) Galatiens (s.o.) ein echtes Bewusstsein für jenes Konzept gab, an dem Paulus hätte anknüpfen können. Zumindest für den *Süden Galatiens* (was für unsere Empfängerhypothese spricht [s. 4.1.1]), konnte Paulus aber solches Wissen in der Breite durchaus voraussetzen (s. 4.1.3), wodurch das theologische Konzept von Paulus zu εἰρήνη (welches zwar im Brief selbst nicht umfassend erläutert, jedoch durch die persönliche Erstverkündigung als bekannt vorausgesetzt würden dürfte), in jedem Fall eine erstrebenswerte, von Gott ausgehende, Überbietung des staatlichen »römischen Friedens« darstellt, jener (zumindest propagierten) „von Eintracht und Frieden geprägten Philosophie der röm. Kaiserzeit“ (ebd. S.547). Doch da weder Eintracht noch Frieden in den Gemeinden Galatiens zur Abfassung des Galaterbriefes führten, sondern die Rückkehr in solch einen Zustand für die galatischen Christen erstrebenswert war, wie auch immer für sie nun εἰρήνη im Detail gefüllt gewesen sein mag.

Am Ende bleibt: Eine eindeutig militärische Metapher ist mit εἰρήνη in Gal 6,16b nicht auszumachen, wofür auch die enge Verbindung mit ἔλεος (*Barmherzigkeit, Mitleid, Erbarmen*) spricht: jenes ἔλεος ist nirgends – weder innerhalb noch außerhalb des Neuen Testaments – im unmittelbar militärischen Kontext belegt (was angesichts der Bedeutung von ἔλεος bereits eine bezeichnende Aussage an und für sich über die verbreitete Unpopularität²⁵⁴

²⁵⁴ In einer Analyse über ikonographische Kriegsdarstellungen in der griechisch-römischen Antike sowie deren psychologischen Implikationen und Auswirken hat Susanne Muth festgestellt (2005, 223): „in den antiken Gesellschaften erweist sich [...] Mitleid als eine hochgradig egozentrische Reaktion.“ Man empfand daher generell »Mitleid« einem anderen gegenüber – und insbesondere im Krieg – nur sehr selektiv und an einem eigenen Ziel orientiert.

solches eines Zustandes/ Verhaltens ist!²⁵⁵), es entstammt ursprünglich eher der Rhetorik des Gerichtssaals sowie dem rührenden Betroffensein über das unglückliche Schicksal eines anderen (Eßer/ Haacker 2010, 111).

Erwähnenswert ist noch die abschließende Wendung καὶ ἐπὶ τὸν Ἰσραὴλ τοῦ θεοῦ. Die Kommentare zeigen die Bandbreite der Interpretationen für diese bei Paulus (und auch im gesamten Frühjudentum) singuläre Bezeichnung. Angesichts des rhetorischen Geschicks des Paulus, das vor Polemik nicht zurückschreckt (s.a. Gal 6,12), und der atmosphärisch aufgeheizten Konfliktsituation, in die Paulus ohne Rückhalt hineinspricht und –argumentiert, verdienen die Anmerkungen Longeneckers (s.u.) besondere Beachtung, der hier ein *argumentum ad hominem* sieht, also ein Argument, „das sich auf die Eigenart des Kontrahenten und seine – ungeprüften – Behauptungen stützt“ (Brockhaus 2006, 388). Longenecker (1990, 299) schreibt:

The phrase itself is not found in the extant writings of Second Temple Judaism or later rabbinic Judaism, and does not appear elsewhere in Paul's letters. So it may be postulated that it arose amongst the Judaizers and became part of their message to Paul's Galatian converts. If that be the case, then Paul here climaxes his whole response to the judaizing threat in something of an ad hominem manner, implying in quite telling fashion that what the Judaizers were claiming to offer his converts they already have "in Christ" by faith: that they are truly children of Abraham together with all Jews who believe, and so properly can be called "the Israel of God" together with all Jews who believe.

Sofern man den Einsatz eines *argumentum ad hominem* hier zu Grunde legt,²⁵⁶ spräche Paulus auch hier als ein Feldherr in gewinnender Manier. Dass damit überdies auch eine *tatsächliche* und eindeutige Zugehörigkeit (eine *Truppenzugehörigkeit?*) kommuniziert (und auch erzielt) ist, zu welcher sich zu stellen jeder Einzelne eingeladen und herausgefordert ist, ist denkbar. Der Ausdruck τὸν Ἰσραὴλ τοῦ θεοῦ ermöglicht es Paulus, „die Christen in metaphorischer Weise als »wirkliches«, weil »Gottes« Israel zu bezeichnen“ (Wolter 2015, 94).

4.1.2.9 Gal 6,17: *In Zukunft mache mir keiner Mühe, denn ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leib.*

Gal 6,17 bietet zuletzt zwei interessante Blickpunkte. Zum einen: Mit der direkten Anordnung, *ihm in Zukunft keinen κόπος mehr zu bereiten*, verwendet der Apostel zum ersten Mal einen Begriff, den er immer wieder einsetzen wird (s.a. 1. Thess

²⁵⁵ Für entsprechende Belege s.: Ceslas Spicq, *Theological Lexicon of the New Testament I.* (ed. and trans. James D. Ernest; Peabody: Hendrickson, 2008³), 471ff. Ergänzend dazu s.a.: Rudolf Bultmann, „ἔλεος“, in: *ThWNT II* (hrsg. v. Gerhard Kittel, Stuttgart: Kohlhammer, 1935), 474f.

²⁵⁶ Paulus tut dies auch sonst gerne, z.B. Röm 6,19 (ἀνθρώπινον λέγω). – Vgl. Theobald 2000, 80.

1,3; 2,9; 3,5; 2. Thess 3,8; 1. Kor 3,8; 15,58; 2. Kor 6,5; 10,15; 11,23.27). Dabei beschreibt Paulus stets die *Arbeit* bzw. *Mühe* (Seitz/ Thiele 2010, 62), die das Werk des hingeebenen Missionars meint. Vom profangriechischen Herkommen ist damit ein Pensum an Arbeitskraft gemeint, was tatsächlich in *Erschöpfung*, *Anstrengung* und *Ermüdung* mündet (ebd.), ganz so, wie Paulus es später auch öfter bei sich durchblicken lässt (vgl. 2. Kor 11,23ff; 1. Tim 4,10 u.a.). Dabei erklärt sich die Verwendung dieses Begriffs bei Paulus zum einen daraus, dass *κόπος* zum „Lieblingwort der Stoiker“ gehörte (ebd.), die Paulus von seiner Herkunft aus Tarsus her nicht fremd waren (dies zeigt der Sprachstil seiner Briefe). Im Blick auf die Zielgruppe des Paulus (s. 4.1.3) ist jedoch insbesondere festzuhalten, dass *κόπος* ursprünglich „die körperliche *Anstrengung* im Krieg“ meinte (ebd.²⁵⁷). Für sich genommen, sollte diese Facette von *κόπος* hier nicht überbewertet werden,²⁵⁸ doch bietet ihr bewusster Einsatz an dieser Stelle eine gelungene Vorbereitung für die folgende Aussage.

Dort begegnet zuletzt noch eine weitere mögliche militärische Metapher im einzigen Vorkommen von *στίγμα* im Neuen Testament. Ein genauerer Blick auf *στίγμα* führt jedoch auch hier zu keiner letzten Sicherheit über die intendierte Konnotation:

Zunächst bezeichnet *στίγμα* körperliche Male, etwa ein *Brandmal*, ein *Malzeichen* oder eine *Tätowierung* (Walter 2011, 661; s.a. Liddell/ Scott 1909, 651). Nun gibt es zwar Belege darüber, dass auch Soldaten solche Male trugen, hierbei handelte es sich jedoch um entehrende Kennzeichnungen für übergelaufene Soldaten (Walter 2011, 662). Da Paulus in Gal 6,17 jedoch seine »Malzeichen« einerseits zur Begründung seiner Autorität anführt und zweitens den *Herrn*, Jesus, als prägendes Vorbild nennt, wird Paulus sich den Galatern gegenüber sicher nicht in die Linie eines ehrlosen, verräterischen Soldaten stellen. Zwar gab es später im römischen Heer *στίγματα* auch als „normale“ Kennzeichnung [...] von Rekruten“ (s.a. Knapp 2012, 229), doch ist dies erst für die nach-neutestamentliche Zeit belegt (Walter 2011, 662). Natürlich schließt der spätere Beleg es nicht kategorisch aus, dass auch hier die Praxis älter sein könnte als die Theorie (und tatsächlich weiß Ouweneel [1998, 398] von Soldaten, die sich

²⁵⁷ Mit Verweis auf Hom *Il* 16,568; 17,718.

²⁵⁸ Für wichtige Hinweise zu an sich veralteten Wortbedeutungen (gerade Homer schrieb ja am Ende des 8. Jhd.s v.Chr.), s.: Donald A. Carson, *Stolpersteine der Schriftauslegung* (Oerlinghausen: Betanien, 2007), 34-36.

schon zu neutestamentlicher Zeit „den Namen ihres geliebten Feldherrn in ihr eigenes Fleisch einbrannten“, jedoch ohne Quellen zu nennen). Aber ein Vergleichsmoment zwischen römischen Heeresrekruten und der apostolischen Autorität in Gal 6,17, wäre sowieso nicht ersichtlich.

Somit ist in der Verwendung von *στίγμα* kein unmittelbarer militärischer Bezug oder eine militärische Metapher auszumachen. Jedoch:

More likely, however, what Paul had in mind by his use of τὰ στίγματα here were the scars and disfigurements left on his body as the effects of his sufferings as an apostle (cf 2 Cor 6:4–6; 11:23–30; perhaps also Gal 4:13–14). That these were physical scars and disfigurements is made clear by the phrase ἐν τῷ σώματί μου (“on my body”). And that Paul took them to be identifying marks of his Christian apostleship is suggested by the possessive genitive τοῦ Ἰησοῦ (“of Jesus”). – Longenecker 1990, 300

Da von tatsächlichen Narben auszugehen ist (s.a. Straub 1937, 126), die Paulus als Zeichen seines Apostolats an seinem physischen Leib trägt, dürfte dieser Hinweis – der seine Autorität und Integrität als treuer Gefolgsmann Jesu bei seinen Empfängern stützen soll – in einer Sprache gewählt sein, die diese überzeugt. Narben und Male als Konsequenz eines treuen Dienstes („[...] scars which he has acquired as the direct consequence of his service for Jesus. These proclaim whose he is and whom he serves.“ – Bruce 1982, 276²⁵⁹) würden vor allem Soldaten oder Veteranen ansprechen. Solchen wären Ereignisse bekannt, wie jene, die Flavius Josephus über Antipater berichtet: In seinem »jüdischen Krieg« ist davon die Rede, dass „Antipater (Herod’s father) strips off his clothes and exhibits his many scars (τραύματα) as witnesses to his loyalty to Caesar“ (ebd.).²⁶⁰

Da Narben, Wunden, Male unmittelbar die Lebenswelt von Soldaten betreffen und als Ausweis ihrer Hingabe, Integrität und somit auch Autorität dienen, wäre der Verweis von Paulus auf seinen eigenen *στίγματα*, die seine Treue und Hingabe seinem Herrn gegenüber erweisen, auf empathischer Ebene durchaus gewichtig. Am Ende des Briefes, der in die bedrohliche und unsichere Konfliktsituation mit den Galatern hineinspricht, macht diese Formulierung zur Autoritätsgewinnung/-sicherung²⁶¹ in jedem Fall Sinn, umso mehr aber noch,

²⁵⁹ Bruce weiter, mit unmittelbarem Bezug auf die möglichen Empfänger des Galaterbriefes: „Among them [den Narben – eig. Anm.] the most permanent were probably the marks left by his stoning at Lystra (Acts 14:19; cf. 2 Cor. 11:25), and if the church of Lystra was one of those to which this letter was addressed, some at least of his readers would have a vivid recollection of that occasion.“

²⁶⁰ S.a. Zimmermann (2013, 239[ff]) zur römische-soldatischen Sitte des Vorzeigens „von Kriegsverletzungen“ und „dafür, dass der Körper als Gedächtnis von Tapferkeit [...] fungierte und [...] als solcher präsentiert wurde.“

²⁶¹ Dies ist ja eines der Grundliegen des Galaterbriefes, weshalb Paulus sich auch gleich zu Beginn (Gal 1,1) als Apostel ausweist (zur möglichen militärischen Konnotation im Apostelbegriff

wenn unter den Empfängern Soldaten oder Veteranen auszumachen wären (s. 4.1.3).

4.1.3 Bewertung der Ergebnisse

Wir haben festgestellt, dass die in Frage kommenden militärischen Bezüge sich gegen Ende des Briefes zunehmend verdichten und sich somit vor allem im paränetischen Abschnitt bzw. im Teil der *peroratio* befinden. Dabei begegnen die untersuchten Motive und Wendungen hier (erwartungsgemäß) als Imperative (Gal 5,1; 6,17) sowie als adhortative Aufforderungen (Gal 5,25; 6,16a). Abseits davon begegnen die (möglichen) militärischen Bezüge im erzählenden Rückblick des Paulus, dort allerdings in Kontexten von Bedrohungen und Konflikten (Gal 1,13; 2,4f; 2,11). Ferner erscheint eine militärische Metapher alleinstehend in Gal 3,23, was jedoch der rhetorischen Disposition des Briefes entspricht (s. 4.1.2.4).

Auf den ganzen Brief geblickt stellen wir fest, dass Paulus eine Vielzahl von Bildern und metaphorischen Wendungen einsetzt (etwa Gal 2,2; 2,14; 3,13; 4,1-3; 4,19; 5,7; 5,9; 5,15; 5,22; 6,7f; u.a.) womit sich bestätigt, wie sehr Paulus generell in Bildern denkt (s.a. 2.1.1.1). Insbesondere Kapitel drei und vier sind reich mit bildhafter Sprache versehen, was in der Natur der *argumentatio* liegt, wo gerne mit ausgeschmückten Beispielen gearbeitet wird (Brucker 1998, 226). Es ist aufschlussreich, dass Paulus dort lediglich die Wächterfunktion des Gesetzes kurz mit militärischen Attributen belegt (Gal 3,23),²⁶² jedoch nicht den Kern der Sache selbst.

Zudem fällt auf, dass Paulus nirgends die diskutierten militärischen Begriffe und Wendungen *unmittelbar identifizierend* in Bezug auf die Galater oder sich selbst einsetzt.²⁶³ Metaphorische Identifikation findet hingegen *familiär* statt: „In Gal 4,19 spricht er von den Menschen in den Gemeinden in Galatien als seinen Kindern, für die er nun von neuem ‚in Geburtswehen liege‘, bis Christus in ihnen Gestalt angenommen habe“ (Janssen 2015, 141).²⁶⁴

s. 3.3.1.3.1). Zugleich betont er, dass er sein Amt durch Jesus Christus selbst erhielt (Gal 1,1) und dabei noch „von einer nicht näher konkretisierten sympathisierenden Gruppe („alle Geschwister, die bei mir sind“) unterstützt und akzeptiert wird (Brucker 1998, 220).

²⁶² Neben οἰκονόμος in Gal 4,2, „as a metaphor for the pre-Christian function of the Mosaic Law“. – Goodrich 2012, 12.

²⁶³ Ein Umstand, der für die Auswertung der folgenden Briefe besonders im Blick bleiben wird.

²⁶⁴ Durch das Bild einer gebärenden Mutter liegt an dieser Stelle eine vergleichsweise *schwache Selbstinszenierung* des Paulus vor dem Hintergrund des Ideals antiker Männlichkeit vor, die im 1. Korintherbrief noch weitaus stärker zu Tage tritt (s. 4.3).

Die militärische Bildersprache steht im Galaterbrief somit ganz im Dienste der *Ethik*. Paulus *beschreibt* oder *fordert auf* zu einem bestimmten Verhalten und dazu eine Seite zu wählen, orientiert an Vorbildern, wie sie eindrücklicher nicht hätten vor Augen gestellt werden können, als im Vergleichsmoment zum Militär: nirgendwo ist das stets zu Grunde liegende Streben nach Einheit und Entschlossenheit überlebenswichtiger. Es verwundert daher nicht, dass Paulus sich aus dem Militärwesen Motive leiht, um für eine neue, entschlossene und unnachgiebige Einheit zu werben. Es ist Harnack (1905, 2) daher zuzustimmen, dass Einheit und Treue – auch unter widrigsten Umständen – „unveräusserliche Tugenden“ im Reich Gottes sind, die im natürlichen Leben nun mal „im Kriegerstande ihren höchsten oder doch ihren symbolischen Ausdruck finden.“

Doch ist es überhaupt der Fall, dass die oben diskutierten Bezüge und Wendungen einen noch *lebendigen* »Sitz-im-Leben« bei den Galatern hatten? Die Beantwortung dieser Frage hängt an der Frage, nach den konkreten Empfängern des Briefes.

Im Vergleich zu den Empfängern anderer Paulusbriefe stellen wir fest: Obwohl der rund neun Jahre nach dem Galaterbrief geschriebene Römerbrief (s. 3.3.3) thematisch eine hohe Deckungsgleiche mit dem Galaterbrief aufweist (und dabei jedoch sehr viel ausführlicher und weniger konfrontativ sein Anliegen vermittelt²⁶⁵), beinhaltet jener, im Gegensatz zum Galaterbrief, vergleichsweise mehr *offensichtliche* militärische Bildsprache und Redeweise (s. 2.1.2.2.1; 6). Dort begegnet sie auch außerhalb von neuralgischen Punkten (wie in Gal 5,1; 5,25; 6,16f; 6,17) viel öfter.

Für das Fehlen eines solch *auffälligen* Sprachbefundes im Galaterbrief könnte aber gerade die (in dieser Studie nicht zu leistende) Auswertung des Römerbriefes (s. 2.1.2.2.1; 6) wie auch des Philipperbriefes (s. 2.1.2.2.2; 6) zum Thema hilfreich sein. Denn in der Untersuchung dieser Briefe wird deutlich, dass sich Paulus in beiden Fällen für die Art und Weise der Vermittlung seiner Botschaft eng an der Lebenswelt seiner Empfänger orientierte, die stark durch das römische Militär geprägt war.²⁶⁶

²⁶⁵ Dies mag insbesondere daran liegen, dass Paulus die Gemeinden in Galatien bereits persönlich kannte (s. Apg 13,13-14,25; im Gegensatz zu den Gemeinden Roms [vgl. Röm 1,10; 15,22]) und somit eine persönliche Erstverkündigung und daher ein entsprechendes Vorauswissen um seine Person (einschließlich einer vormals unumstrittenen Akzeptanz seiner Autorität) und seine Botschaft voraussetzen konnte. Hieran konnte er unmittelbar anknüpfen.

²⁶⁶ Bestätigend dazu Punt (2016, 217): „[...] abundant military imagery in the Pauline letters [...]“

Genau dies könnte im Falle des Galaterbriefes die Erklärung für das Fehlen bzw. für die nicht über die Konvention hinausgehende militärische Sprache darstellen. Denn: Die Provinz Galatien – und insbesondere die Landschaft Galatien im Norden der Provinz²⁶⁷ – hatte im 1. Jhd. n.Chr. innerhalb des *Imperium Romanum*, dem ohnehin nur wenig Truppen (gemessen an der Größe des Imperiums zur Kaiserzeit²⁶⁸) zur Verfügung standen, vergleichsweise wenig militärische Präsenz und Bedeutung.²⁶⁹

shows the penetration of the military into first-century consciousness.“

²⁶⁷ Speziell zum Verhältnis der *Landschaft* Galatien zur größeren *Provinz* Galatien, s. Weißenborn 2012, 260ff sowie umfassend das Kapitel „Grundzüge historischer Lebenswelten im römischen Galatien“ von: John Felix, „Der Galaterbrief im Kontext historischer Lebenswelten im antiken Kleinasien,“ in *Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* (hrsg. v. I. Dunderberg, J. C. Gertz u.a.; FRLANT 264; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016), 33-132.

²⁶⁸ „Nach jüngsten Schätzungen umfasste das gesamte römische Reich (zur Zeit von Augustus, 63 v. Chr. bis 14. n. Chr.) eine Bevölkerung von ca. 50-60 Millionen Menschen. Hierzu zählten 3 bis 4 Millionen Einwohner in Germanien, 4 bis 8 Millionen Gallier bzw. Kelten in Gallien, 5 Millionen Römer und weitere 10 Millionen Menschen (Nicht-Römer), die in Italien lebten. Man schätzt die Einwohnerzahl der antiken Hauptstadt Rom auf ca. 1,2 Millionen.“ – Domin 2012, 10. In Anknüpfung Fischer (2014, 10): „Nach modernen Maßstäben war die einheitlich gedrillte und bewaffnete Berufsarmee der römischen Kaiserzeit – gemessen an ihren vielfältigen Aufgaben und an der Menge ihrer äußeren Feinde – von erstaunlich geringer Stärke. Über deren Gesamtstärke in der Zeit des 1. Bis 3. Jhs. n. Chr. kann man nur ungefähre Schätzungen anführen. Sie dürfte mit Legionen, Hilfstruppen, Flottensoldaten und Gardesoldaten zwischen 400000 Mann bis zu einer halben Million Mann betragen haben. [...] Dazu konnte in Krisenzeiten noch lokale Milizen eingesetzt werden, über deren Struktur und Umfang in der Forschung aber noch keine Klarheit herrscht. So wurden also, vor dem Hintergrund der beachtlichen Ausdehnung, die das römische Reich der Kaiserzeit rund um das Mittelmeer einnahm, Frieden und Sicherheit des Imperiums von einer relativ geringen Anzahl von Berufssoldaten garantiert. Die Gründe, warum so wenige Soldaten zum Schutz und zur Beherrschung des Imperiums ausreichten, sind vielfältig. Neben guter Ausbildung und Führung der römischen Truppen spielte sicherlich vor allem eine ihren Gegnern überlegene Bewaffnung und Ausrüstung eine große Rolle. Infrastrukturelle Einrichtungen, wie feste Lager und Kastelle, Grenzkontrollanlagen und Straßen, die eine ausreichende Versorgung und eine rasche Verschiebung der Truppen ermöglichten, sicherten ebenfalls für lange Zeit die militärische Überlegenheit Roms.“

²⁶⁹ Unter Augustus war in der Provinz Galatien zwar noch die Legion »VII Claudia« stationiert (Durch Augustus wurde Galatien erst zur Provinz, im Jahre 25 v.Chr. [Nemeth/ Fodorean 2015, 59.63]. Den Beinamen „legio VII Macedonia Claudia pia fidelis“ bekam die erst 58. v.Chr. gegründete Legion jedoch erst 42. n.Chr., „wegen ihrer Treue dem Kaiser Claudius gegenüber“ [ebd., S.73].), unter Tiberius (und auch unter dessen Nachfolgern) blieb die Provinz jedoch ohne Legion (Fischer 2014, 21-23), was von der Friedfertigkeit dieser Provinz gegenüber den römischen Besatzern zeugt. Tatsächlich hielten die (ehemals durchaus kriegerischen [S. hierfür Mussner (1988, 1-3) sowie Weißenborn (2012, 260)] Einwohner der gesamten Region gegenüber Rom bereits seit Mitte des 2. Jhd.s v.Chr. die Treue, nachdem sie durch den römischen Senat Autonomie zugesichert bekamen (unter der Auflage, dass sie sich ruhig verhielten [Mussner 1988,2]) (An dieser Stelle lässt sich schon auf Grund der bis zum Jahr 48 n.Chr. rund 200-jährigen Friedensperiode in dieser Region fragen, wie sehr die angestammte Bevölkerung z.B. mit dem Bild einer »Schlachtreihe« (s.o.) überhaupt vertraut war und ob dieser Gedanke nicht bereits mit *στοιχέω* eine konventionalisierte bzw. lexikalisierte Metapher umso mehr nahelegt?). Später bildete Galatien, zusammen mit den anderen Provinzen Kleinasiens (auch über die kommenden Jahrzehnte hinweg), sogar das Zentrum des Kaiserkultes im römischen Reich (Niebuhr 2003, 50). Daher konnte Rom es sich leisten, seine Truppenteile aus dieser Region weitestgehend abzuziehen und woanders einzusetzen, wodurch die prägenden Berührungspunkte mit der kleinasiatischen – und in unserem Falle speziell mit der galatischen – Bevölkerung entsprechend geringer ausfielen als andernorts. Zwar hatte der prätorische Statthalter der überaus großen Provinz (auch dies ist ein

Die untersuchten Belege ließen sich also allesamt gut über die allgemein hohe Popularität des Militärwesens in der griechisch-römischen Antike erklären (s. 3.2.1), von bewusstem Einsatz »lebendiger« militärischer Metaphorik muss im Galaterbrief also nicht zwangsläufig ausgegangen werden.

Die insgesamt wahrnehmbare Bedrohungssituation in der Gemeinde allerdings sowie die Tatsache, dass es gerade im *Süden Galatiens* *vereinzelte Veteranenkolonien* gab²⁷⁰, könnten den oben erhobenen Befund in ein anderes Licht stellen: denn sollten die angeschriebenen Gemeinden Galatiens tatsächlich *innerhalb jener Veteranenkolonien* zu verorten sein – wofür unterstützend spricht, dass Paulus sich während seiner ersten Missionsreise (Apg 13,4-14,28) generell im Süden, d.h. in der Provinz Galatien, bewegte und dort mindestens drei weitere römische Kolonien besuchte²⁷¹ (s.a. 3.3.2 zur Missionsstrategie des Paulus) und Gemeinden gründete (in „Antiochien, Iconium und Lystra“ [Pilhofer 2005a, 2]) –, läge Paulus als sprachlicher »Sender« mit seiner gewählten Ausdrucksform tatsächlich *exakt* auf der Wellenlänge seiner »Empfänger«. Gerade die so wichtigen Aufforderungen in Gal 5,1; 5,25; 6,16a und 6,17 hätten mit ehemaligen Soldaten unter dem Publikum nicht besser ausgedrückt sein können.

Zeichen der Friedfertigkeit dieser Region gegenüber Rom: Die Bezeichnung des höchsten verantwortlichen Beamten der Provinz spiegelt deren Gebiete wieder: „leg[atus] Aug[usti] pro pr[etore] provinc[iae] oder -iarum] Gal[atiae] P[er]sid[iae] Phryg[iae] Luc[aniae] Isaur[iae] Paphlag[oniae] Ponti Galat[ici] Ponti Polemoniani Arm[eniae]“. – Vielhauer 1975, 105 [mit Verweis auf CIL III Suppl. 6818].) seinen Sitz inmitten der eigentlichen Landschaft Galatien (in Ankyra); die Tatsache jedoch, dass sich die Galater noch bis in die Zeiten von Kirchenvater Hieronymus ihre keltische Sprache und Kultur vielerorts bewahrten, zeigt überdies, dass die römische Kultur – und somit auch der hohe Wert des römischen Militärwesens (s. 3.2.1) – insgesamt nur mäßig prägend auf die hiesige Bevölkerung einwirkten (Mussner 1988, 2f). Gleichzeitig kann die Tatsache, dass die völlige Inkulturation der Galater im *Imperium Romanum* ausblieb, mit Weißenborn (2012, 266) natürlich auch als Hinweis darauf gewertet werden, dass die Römer in manchen Gebieten doch den Status einer „ungeliebten Besatzungsmacht“ in den Augen der Bevölkerung behielten.

²⁷⁰ Augustus gründete im Süden Galatiens einige Kolonien, in welchen sich stringenterweise auch der Kaiserkult verstärkt entwickelte (ab 25. v.Chr. [Winter 2001, 272]). Die „römischen Bewohner dieser Kolonien“ waren „allesamt Veteranen, die unter dem Oberkommando des Augustus dienten“. – Pilhofer/ Witulski 1998, 252. S.a. das Kapitel „Die südgalatische Lokalisierung der galatischen Gemeinden“ von: John Felix, „Der Galaterbrief im Kontext historischer Lebenswelten im antiken Kleinasien,“ in *Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* (hrsg. v. I. Dunderberg, J. C. Gertz u.a.; FRLANT 264; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016), 133-160.

²⁷¹ In diesen Kolonien wird auch der Kaiserkult am stärksten Fuß gefasst haben, der sich hier generell bereits deutlich „zu Lebzeiten des Augustus“ nachweisen lässt. – Schlange-Schöninggen 2005, 113. „In den östlichen Provinzen gab es nach Actium, was die Vergöttlichung angeht, ohnehin kein Halten mehr. In allen Städten sprachen unzählige Weihinschriften von den Hoffnungen auf eine gerechte Herrschaft und noch Jahrzehnten des Leids, davon war jeder überzeugt, konnte sie nur ein von Gott gesandter oder ein Gott selbst herstellen, denn nur ihm konnten diese Fähigkeiten gegeben sein.“ – Dahlheim, Min. 21.

Beweisen lässt sich das zwar nicht und als Indiz dafür könnte nur die vorliegende Wortwahl des Paulus gelten. Dabei muss jedoch in Rechnung gestellt werden, dass Paulus seine Wort- und Motivwahl wohl überlegt und gezielt einsetzt und somit auch deren Verständnis und Wirkung *bei* und *auf* seine Empfänger nach Möglichkeiten vorkalkuliert.²⁷² Entsprechend müsste er seine Empfänger auch nicht erst, wie z.B. später Timotheus (2. Tim 2,3), mit einem Soldaten (ὥς [Vergleichspartikel] καλὸς στρατιώτης) vergleichen, denn *er* spräche im Galaterbrief ja bereits zu tatsächlichen (ehemaligen) Soldaten.

Für eine bewusste, individuell-zielgruppenorientierte Wortwahl des Paulus spricht weiterhin das zwar schwache, aber doch vorhandene Indiz, dass die oben diskutierten Begriffe wie ἀνθίστημι, ἐχθρός, noch στίγμα im (umstrittenen) sog. »vorpaulinischen Traditionsgut« nicht auftauchen (s. z.B. Mussner 1988, 36-38).

So können wir am Ende zwar kein endgültiges und sicheres Fazit ziehen, da das Ergebnis von Vermutungen bzgl. der exakten Empfänger abhängt, die sich für uns weder eindeutig be- noch widerlegen lassen. Ich tendiere auf Grund der zuvor genannten Indizien jedoch dazu, dass Paulus bewusst und zielgruppenorientiert zu den Veteranen in den galatischen Gemeinden spricht und sie durch seine Wortwahl an neuralgischen Punkten im Brief in ihrer ehemaligen Profession bzw. bei ihrer früheren Identität abholt, um sie so hinter sich und seiner Sache zu einen.

Gegen Ende dieser Studie wird nochmals auf die Ergebnisse zum Galaterbrief zurückzukommen sein, um sie im größeren Kontext aller Paulusbriefe zu verorten (s. Oberpunkt 6).

4.2 Der 1. und der 2. Thessalonicherbrief

Nicht an die Gemeinden einer ganzen Provinz, sondern an die Gemeinden nur einer Stadt schreibt Paulus seine nächsten beiden, uns erhaltenen, Briefe: Die Thessalonicherbriefe.²⁷³ Da beide Briefe nicht nur chronologisch und relativ

²⁷² So ist in Anknüpfung an 3.1.2; 3.1.4 nochmals festzuhalten: „Writers write to be read. The rhetorical handbooks emphasize that the goal of rhetoric is response. A successful writer, like a successful orator, hopes to motivate the audience either by reason of logic, emotion to the speaker’s credibility (Arist. *Rhet.* 1.2.1-2). After all, a loyal, attentive audience assures a writer’s success.“ – Brink 2014, 17.

²⁷³ Zur Authentizität des 2. Thessalonicherbriefes: Während der 1. Thessalonicherbrief unumstritten zu den authentischen Paulusbriefen gezählt wird, wird dem 2. Thessalonicherbrief die paulinische Authentizität oft abgesprochen. Hauptsächlich werden dafür formale und stilistische Gründe genannt sowie die widersprüchlichen Aussagen zur Parusie Christi (so z.B. Broer 2016,

zeitnah aufeinander folgen, sondern sich zugleich auch noch an dieselbe Empfängergruppe richten, sollen sie hinsichtlich unseres Themas gemeinsam ausgewertet werden.

4.2.1 Grundsätzliches zu den Briefen

Der 1. Brief an die Thessalonicher richtet sich an die erst in jüngerer Zeit gegründete Gemeinde, die Paulus auf Grund der Feindseligkeiten gegen ihn²⁷⁴ erst kürzlich mit seinen Begleitern verlassen musste (1. Thess 2,17). Die Zusammensetzung der Gemeinde lässt sich vorrangig in Heidenchristen ausmachen (1. Thess 1,9; 2,14), obwohl das im Blick auf die Empfänger verwendete Griechisch auch etlichen jüdischen Sprachgebrauch zu erkennen gibt (insbesondere im Rückgriff auf traditionelle jüdische apokalyptische Vorstellungen [s.a. Alkier 2010, 267]). Daraus folgert Holtz (1998, 10) zu Recht:

Will man nicht annehmen, daß Paulus an seinen Lesern vorbeiredet, muß man voraussetzen, daß sie mit dieser Sprache vertraut waren, d.h. in ihrer Mehrheit dem hellenistischen Kreis entstammten, der sich in vielfältig abgestufter Weise um die Synagoge sammelte, ohne doch zum Judentum überzutreten und damit sein angestammtes sozio-kulturelles Umfeld radikal aufzugeben.

469ff; Schnelle 2013, 393ff, Trilling 1980, 21ff). Weißenborn (2012, 341-350) hat jedoch nicht nur schlüssig dargelegt, dass sich sämtliche Indizien *gegen* die paulinische Authentizität im selben Maße auch *für* die paulinische Authentizität interpretieren lassen, sondern nennt darüber hinaus noch Indizien, welche die Verfasserschaft des Paulus weiterhin untermauern und von den Gegnern der paulinischen Authentizität jedoch gänzlich unberücksichtigt bleiben (wie z.B. die bereits starke frühkirchliche Bezeugung des Briefes [ebd., S.344]; einzig Trilling [1980, 27f] nennt *einzelne* Bezüge, lässt diese jedoch nicht als Indizien gelten). Es gibt daher keinen tatsächlich stichhaltigen Grund, an der paulinischen Authentizität des 2. Thessalonicherbriefes zu zweifeln, im Gegenteil: Die Mehrheit der Indizien spricht dafür, an der Verfasserschaft des Paulus festzuhalten (s.a. Baumert/ Seewann 2014, 93-98, die sich von einer umfassenden und im Kommentar wiedergegeben Argumentation Gordon Fees überzeugen lassen; ebenso überzeugt von der paulinischen Verfasserschaft des 2. Thessalonicherbriefes sind Carson/ Moo 2010, 656; Green 2002, 59ff; Mauerhofer 2004, 72; Tenney 2005, 309 u.a. – Wie *wenig eindeutig* die Indizien *gegen* eine Verfasserschaft des 2. Thessalonicherbriefes von Paulus sind, wird zudem daran deutlich, dass selbst einige typische Vertreter der historisch-kritischen Theologie, wie z.B. auch Conzelmann/ Lindemann den 2. Thessalonicherbrief *nicht* zusammen mit den ihrer Ansicht nach »deuteropaulinischen Briefen« behandeln [2004, 289-313], sondern – wenn auch vorsichtig – innerhalb der „Briefe des Paulus“ [2004, 223-288]. Eindeutig paulinischen Ursprungs war der 2. Thessalonicherbrief so auch bereits für Oepke [1954, 866], welcher die vermeintlichen Spannungen der beiden Briefe durch eine seelsorgerliche Betrachtung derselben löst. Zur Ambivalenz hinsichtlich der Frage nach der paulinischen Authentizität s.a. Alkier 2010, 266.272.). Eines der stärksten Argumente Fees zur Frage sei an dieser Stelle abschließend genannt: Fee weist darauf hin, „the author has a thoroughgoing acquaintance with, and use of, language and terms from the first letter, but knew next to nothing, if anything at all [...] of the Paul of the later letters“ (Fee 2009, 240). Dieses Phänomen allein lässt die Theorie der Pseudepigraphie bereits höchst suspekt erscheinen, denn „it makes it nearly impossible that someone with knowledge of the whole corpus paulinum wrote it [den 2. Thessalonicherbrief – eig. Anm.] at a later time“ (ebd.).

²⁷⁴ Diese wurden „zum Teil vor den Politarchen (Stadtpräfekten) von Thessaloniki augetragen [...]; dabei spielte der Vorwurf der Staatsgefährdung als Anklagegrund eine Rolle.“ – Poplutz 2017, 205.

Der Bericht ab Apg 17,1 bestätigt diese Einschätzung.²⁷⁵ Insgesamt vermittelt der 1. Thessalonicherbrief den Eindruck einer „im großen und ganzen innerlich geschlossenen Gemeinde“ (vom Brocke 2001, 169²⁷⁶), was sich auch im 2. Thessalonicherbrief widerspiegelt. Das Verhältnis zwischen Paulus und der Gemeinde von Thessalonich stimmt also grundsätzlich (s.a. 1. Thess 1-3).

Hintergrund beider Briefe ist die „Verfolgung, die Situation des angefochtenen Christseins“ in der Stadt (Weißborn 2012, 352). Hierin ermutigt und ermahnt Paulus die Gemeinde von Thessalonich zu einem gottgefälligen Lebenswandel (1. Thess 2,13f; 4,3-8), insbesondere angesichts der noch ausstehenden Wiederkunft Jesu. Dieses Thema ist *das* theologische Hauptthema beider Briefe (1. Thess 4,13-18). Das Zustandekommen des 2. Thessalonicherbriefes sei an dieser Stelle noch einmal ausführlicher mit Weißborn (2012, 350) erklärt:

Kurz nach Abfassung des 1. Thessalonicherbriefes [...] scheinen Irrlehrer aufgetreten zu sein, die sich auf Paulus beriefen und behaupteten, die Wiederkunft Jesu sei schon geschehen (vgl. 2.Thess 2,2). Aus welcher Motivation heraus sie das taten, wird nicht deutlich, wohl aber die Folgen: In der festen Überzeugung, dass das Ende der Welt nun unmittelbar bevorstehe, hatten manche das Arbeiten aufgegeben und trieben stattdessen „unnütze Dinge“ (2.Thess 3,10-12). Der Apostel verfasst als Antwort einen Brief, in dem er die im ersten Brief dargelegten Lehren noch einmal ausführte und besonders bezüglich der Endzeitergebnisse erläuterte (vgl. 2.Thess 2,3-12) sowie das Problem des „unordentlichen Lebens“ erneut anging (2.Thess 3,10-12).

Besonders vor dem Hintergrund, „dass Paulus seine mündliche Lehrtätigkeit abrupt abbrechen musste“, lassen sich „die beiden Briefe [...] sehr gut als Unterweisungen an eine noch junge Gemeinde verstehen“, in denen nun schriftlich geklärt wurde, was persönlich nicht mehr gesagt werden konnte (ebd.). Deshalb macht es gerade auch „Sinn, wenn der zweite Brief den ersten an vielen Stellen wiederholt und näher ausführt“ (ebd.).

Was lässt sich zu Thessalonich selbst sagen? Vor dem Hintergrund des hier zu behandelnden Themas, bietet sich besonders 1. Thess 5,3 passend an, um einen Blick in die Geschichte und das religiöse, soziale, kulturell-gesellschaftliche

²⁷⁵ Holtz (1998, 9f) weist noch darauf hin, dass eine Synagoge „für die Zeit des 1. Thess archäologisch“ zwar nicht bezeugt ist (erst ab dem 2. Jhd. n.Chr. finden sich Belege für eine größere und einflussreiche jüdische Gemeinschaft in Thessalonich), „doch darf ihre literarische Bezeugung Apg 17,1 nicht geringer gewertet werden als entsprechende Belege aus anderer Literatur.“ S.a. Pilhofer (2008, 9), der sich überzeugend für eine stark vertretene jüdische Gemeinschaft im 1. Jhd. n.Chr. in Thessalonich ausspricht.

²⁷⁶ Vom Brocke weiter: „Und selbst da, wo man mit Unstimmigkeiten innerhalb der Gemeinde rechnen muß, wie vielleicht in 1Thess 5,12ff, werden die, die der Ermahnung bedürfen, noch als ‚Brüder‘ angeredet (ἑρωτῶμεν δὲ ὑμᾶς, ἀδελφοί.), und nicht in der unpersönlichen 3. Person.“

sowie politische Bild der Stadt zur Zeit des Paulus zu werfen.²⁷⁷ Dabei liegt zugleich ein mittelbar militärischer Bezug vor, wenn der Apostel schreibt: „*Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen.*“ Auf Grund der programmatischen und repräsentativen Tragweite der Wendung „Friede und Sicherheit“ für Thessalonich, aber auch darüber hinaus für das gesamte *Imperium Romanum*, soll diese kurz näher beleuchtet werden.

In 1. Thess 5,3 begegnet die Wendung εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια, über welche u.a. vom Brocke schlüssig darlegen konnte, dass sie exakt *die* Parole (lat.: *pax et securitas*) der seit Augustus reichsweit propagierten und zunehmend etablierten *Pax Romana* darstellt (vom Brocke 2001, 169-178).²⁷⁸

²⁷⁷ Für ein umfassendes Portrait der Stadt- und Kulturgeschichte von Thessalonich, s. Elliger 2007, 81-116.

²⁷⁸ Zwar ist die dem *terminus Pax Romana* zu Grunde liegende Parole *pax et securitas* bereits seit Cicero greifbar, seit Augustus erlebte sie jedoch reichsweit ihren Durchbruch, indem durch sie der Kaiser „zum Prototypen des ‚Friedensbringers‘“ (daher manchmal auch *Pax Augusta* [s. 3.2.1]) nach einer langen Zeit von Bürgerkriegen stilisiert wurde (vom Brocke 2001, 172). „In dieser Tradition verstanden sich sowohl der nachfolgende Kaiser Tiberius (14-37 n. Chr.) als auch besonders Kaiser Claudius (41-54 n. Chr.), in dessen Regierungszeit die Griechenlandmission des Paulus fiel“ (ebd.). Die Parole »Friede und Sicherheit« beschrieb dabei ein Konzept, das „sowohl im Bereich der Außenpolitik als Schutz vor potentiellen Bedrohungen jenseits der Reichsgrenzen als auch innenpolitisch nach den Wirren der Bürgerkriege unter dem Stichwort der Einheit“ innere Sicherheit vermittelte und was tatsächlich – wo etabliert – in aller Regel wirtschaftliche und kulturelle Blüte ermöglichte und gewährleistete (ebd., S.173). Dabei klingt schon an, was die Worte »Friede und Sicherheit« selbst zunächst nicht erkennen lassen: Nämlich die Art und Weise, wie Friede und Sicherheit im *Imperium Romanum* in der Praxis um- bzw. durchgesetzt wurden: Tatsächlich hatte sich im 1. Jhd. n.Chr. die Wendung *pax et securitas* bereits als eigener *terminus* „für militärische Eroberungen eingebürgert“, sodass die „*Pax Romana* auf zwingender militärischer Gewalt beruhte, die mit dem Blut Vieler und der Unfreiheit Abertausender erkauf war“ (ebd.; s.a. Penner 2012, 189). *Pax et securitas* (so übersetzt auch die *Vulgata* in 1. Thess 5,3) ist demnach vor allem als ein politisches Konzept zu verstehen, was das gegenwärtige oder *erstrebte* Wesen jener kaiserzeitlichen Epoche elementar beschreibt (an „Beziehungen unter den Menschen“ ist dabei also keineswegs in der Hauptsache zu denken [Penner 2012, 189]). Denn tatsächlich war die *Pax Romana* „mehr Programm als Wirklichkeitsbeschreibung“ (vom Brocke 2001, 175 [mit Zitat aus: Hans Ulrich Instinsky, „Sicherheit als Problem des römischen Kaisertums“, in *Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft III* {Baden-Baden: Verlag für Kunst und Wissenschaft, 1952}, 19]): „Das Bild vom gleichmäßig dahindämmernden Frieden, das seine Maßstäbe dem auf einem einseitigen Begriff der Kultur beruhenden Klassizismus verdankt, ist durch die historische Forschung längst erschüttert und muß als ungeschichtlich abgetan werden. Nicht nur, daß auch diese Jahrhunderte nicht arm an Kriegen sind; die Welt des römischen Reiches entbehrt auch in dieser Zeit keineswegs furchtbarer und folgenreicher innerer Spannungen.“ (S.a. James [2013, 154ff] für einen ähnlichen Befund für die frühe Kaiserzeit; als aktuellsten Beitrag, der eine dramatische Situation der inneren Sicherheit im *Imperium Romanum* nachzeichnet, s. insgesamt: Ernst Künzl, *Achtung Lebensgefahr! Die Legende von der inneren Sicherheit im antiken Rom* [Mainz: Nünnerich-Asmus, 2016].) Die *Pax Romana* bzw. *Pax Augusta* war also die „Herstellung von Frieden und Sicherheit“ und meinte dabei sowohl praktisch als auch „faktisch immer die Unterwerfung“ bzw. „die Herrschaft über andere Völker“ (ebd., S.175f). Inhaltlich definierte sich der »Friede« selbst dabei für Rom über „Gerechtigkeit und Ordnung, ohne diese konnte es keinen Frieden geben“ (Penner 2012, 189).

Die Frage nach dem »Sitz im Leben« und dem Stellenwert jener Parole²⁷⁹, *pax et securitas* bzw. εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια, in Thessalonich, beantwortet sich schon dadurch, dass Paulus auf diese Parole im Rahmen seiner Ausführungen und Paränese über „die Zeiten und Zeitpunkte“ (1. Thess 5,1) ausdrücklich Bezug nimmt: Hier ist somit von einer etablierten, propagandieren Größe auszugehen, die scheinbar auch auf die Gemeinde Einfluss hatte (s.a. White 2014, 507f). Jene Größe ist dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich mit der allgemeinen Stadtbevölkerung selbst gleichzusetzen (ebd.) und nicht etwa in einzelnen Autoritäten: Die dritte Person Plural (hier: ὅταν λέγωσιν) meint auch sonst im 1. Thessalonicherbrief Menschen, die *außerhalb* der Ortsgemeinde stehen (s.a. 1. Thess 1,9; 2,16; 5,7).²⁸⁰

Die Popularität der *Pax Romana* und der damit verbundenen Konzepte erklärt sich indes aus der jüngeren Stadtgeschichte: In unmittelbarer Nähe der Stadt geschahen richtungsweisende militärische Auseinandersetzungen, so die Schlacht bei Pharsalos zwischen Cäsar und Pompeius (48 v.Chr.) sowie die Schlacht bei Philippi zwischen Octavian (Augustus) und Antonius auf der einen Seite und Cassius und Brutus auf der anderen Seite (42 v.Chr.). „All das fand in unmittelbarer Nähe Thessalonichs statt, nicht selten war die Stadt direkt

²⁷⁹ Der Annahme, einen römischen »Slogan« in εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια auszumachen, ist durch Joel White widersprochen worden (s. umfassend: White 2013, 382-395). Den historisch greifbarsten Hinweis auf die Möglichkeit einer solchen Parole, sieht er noch in der *Historia Romana* (2.98.2) von Velleius Paterculus aus dem Jahr 30 n.Chr. (ebd., S.387.392), worin die Termini *pax* und *securitas* allerdings gerade im Zusammenhang mit Makedonien erscheinen. In einem zweiten Artikel plädiert er dafür, dass Paulus „chose two familiar terms, one with powerful connotations in Roman society (*pax*) and one strongly evocative of Greek conceptions of well-being (ἀσφάλεια), to describe the greatest common good that both Greek and Roman civilisation claimed to offer“ (White 2014, 507). Die wesentliche Propaganda Roms beschränkte sich also auf den *pax*-Begriff die durch Paulus aber mit dem griechischen, politischen Konzept der *securitas* kombiniert wird (s. hierfür umfassend: White 2014, 499-510), „as a pithy summation of the ancient world’s widely shared hope for a stable and undisturbed life free from fear of loss of life or limb“ (ebd., S.506f). Damit bleibt jedoch noch immer die gesellschaftliche Größe, die Paulus mit dem Terminus εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια thematisiert und konfrontiert. Insofern sich Whites These weiterhin bestätigt, bleibt das Fazit am Ende aber nahezu dasselbe: „Paul expects to break in on the world, he warns his readers to put their trust neither in Roman imperial administration nor in Hellenistic civic virtues, for sudden destruction is bound to come, and neither a law-and-order government nor an illustrious democratic tradition will be able to prevent it. Both Rome’s promise of ‘peace’ administered with a heavy hand from above and Greece’s goal of ‘security’ growing out of a stable civic culture are, in Paul’s view, transient, at best, and delusory, at worst“ (ebd., S.508f).

²⁸⁰ S. ausführlich hierzu: Vom Brocke (2001, 167-170), mit dem späteren Fazit (S.184): Für das Subjekt von ὅταν λέγωσιν müssen „alle diejenigen in den Blick genommen werden [...], die zur Verbreitung der Parole ‚Frieden und Sicherheit‘ in Thessaloniki beitrugen, seien es die Römer, die in der Stadt wohnten, seien es die Verantwortlichen der Provinz *Macedonia*, sei es die Stadtregierung der *civitas libera* Thessaloniki oder am Ende auch die Bevölkerung der Stadt selbst, die sich, überzeugt von den Vorteilen der römischen Herrschaft, auf die Seite der Schutzmacht ziehen ließ.“

betroffen“ (vom Brocke 2001, 179). Im letzteren Fall ergriff Thessalonich bereits frühzeitig Partei für Octavian (der langfristig als Gewinner aus den Umstürzen dieser Zeit hervorging), lange bevor dessen Sieg feststand. Schon hier ließ sich die Treue gegenüber dem späteren Augustus erkennen, welcher die Parteinahme der Stadt später nicht vergaß: Thessalonich wurde eine freie Stadt mit eigener Verwaltungshoheit (Holtz 1998, 9). Insbesondere Münzfunde belegen im weiteren geschichtlichen Verlauf, „daß das frühprinzipale Programm römischer Herrschaft in Thessaloniki nicht auf taube Ohren stieß“, was – angesichts eines sowieso „nicht unbedeutenden römischen Bevölkerungsanteils“ der Stadt – mit der Feststellung „einer generell romfreundlichen Stimmung [...] unter römischer Herrschaft“ konform geht (vom Brocke 2001, 181f). Zudem waren es schließlich auch „die Römer, die Thessalonich durch Erhebung zur Hauptstadt [der Provinz Makedonien – eig. Anm.] und durch den Bau der *Via Egnatia* gewissermaßen groß gemacht hatten“ (ebd., S.182). Als Handels- und Hafenstadt konnte Thessalonich somit „von Frieden und Sicherheit ‚zu Lande und zu Wasser‘ – ‚terra marique‘, wie es auf der Münze neronischer Prägung heißt [...] nur profitieren“ (ebd.). Und dies auch noch lange nach Augustus, in unmittelbar neutestamentlicher Zeit: hier machten Barbareneinfälle der mittlerweile auf bis zu einhunderttausend Einwohner angewachsenen Stadt (Weißborn 2012, 340) zu schaffen, „die erst zur Zeit des Paulus, als Makedonien durch die Gründung der Provinz Moesien (16 n. Chr.) und nach schweren Kämpfen auch Thrakien (46 n. Chr.) keine Grenzprovinz mehr war, sondern sich in gesicherter Binnenlage befand“, endgültig gebannt waren (ebd.).

„Somit läßt sich zusammenfassend feststellen, daß die Versprechungen der *Pax Romana* in vielen Bereichen auch Wirklichkeit waren“ was der Popularität des „Frieden und Sicherheit“-garantierenden Kaisers nur zuträglich war und dafür sorgte, „daß im Umkreis des Kaiserkultes Schlagworte kursierten, die der offiziellen Propaganda entsprachen“ (ebd., S.182f).

In diese Stimmung und (vermeintliche) Sicherheit hinein schrieb Paulus mit 1. Thess 5,3, um den diesseitigen römischen Frieden letztlich als „realitätsfern, ja als illusionär“ zu entlarven,²⁸¹ da diejenigen, die die Parole „Friede und

²⁸¹ Ohne dabei jedoch gegen die *Pax Romana* in Gänze zu opponieren: Das Konzept von „Friede und Sicherheit“ war vordergründig auch für Paulus „ein durchaus schätzenswertes Gut [...], zumal wenn man daran denkt, daß ohne diese fundamentalen Voraussetzungen eine ausgedehnte Reisetätigkeit und damit ein Wirken für die Verbreitung des Evangeliums in dem geleisteten

Sicherheit“²⁸² ausgaben, schließlich „nicht mit dem Tag des Herrn und damit nicht mit dem Eingreifen Christi in die Geschichte der Welt“ rechneten (ebd., S.184).²⁸³

Die hohe Kaisertreue²⁸⁴ sowie die Popularität des Kaisers (s.a. Apg 17,7 sowie die belegte Existenz eines Augustus-Tempels [Weißborn 2012, 340]) und seiner andauernden militärischen Unternehmungen zur Herstellung und Wahrung der sog. *Pax Romana* (in untrennbarer Verbindung mit stets präsentem römischem Militär), ist damit für das unmittelbare und prägende Lebensumfeld der Gemeinde von Thessalonich erwiesen,²⁸⁵ womit nun die Einzelbetrachtung der möglichen Belege über militärische Metaphorik folgen soll.

4.2.2 Militärische Bezüge, Bilder und Metaphern: 1. Thessalonicherbrief

4.2.2.1 1. Thess 2,2: *gelitten [...] und mißhandelt [...] freimütig [...] zu reden unter viel Kampf.*

Auf den ersten Blick scheint 1. Thess 2,2 einige militärische Bezüge naheulegen: „sondern nachdem wir vorher gelitten hatten und mißhandelt worden waren, wie ihr wißt, in Philippi, wurden wir freimütig in unserem Gott, das Evangelium Gottes zu euch zu reden unter viel Kampf.“ Doch weder für προπάσχω (»vorher leiden« – nachfolgendes gilt ebenso später in 1. Thess 2,14 beim Wortstamm πάσχω) noch für ὑβρίζω (»mißhandeln«) lässt sich genuin militärischer Sprachgebrauch nachweisen.²⁸⁶ Selbiges gilt für παρρησιάζομαι, dem »freimütigen verkündigen«. Der Begleitumstand, unter dem jene Verkündigung jedoch geschieht – „unter viel Kampf“ (ἐν πολλῷ ἀγῶνι – Holtz 1998 [68.70]: „in scharfem Kampf« [...] »harter Kampf«) –, entstammt militärischem Sprachgebrauch. Wie Poplutz nachgewiesen hat (s. 2.1.1.5), ist eine militärische Note in ἀγών besonders in frühjüdischer Redeweise auszumachen, welche auch der 1. Thessalonicherbrief vielfach bezeugt (s. 4.2.1). Ferner zeigt die eindeutig

Umfang überhaupt nicht möglich gewesen wäre.“ – Vom Brocke 2001, 184. Eine antiimperiale Offensive wird also auch hier, in 1. Thess 5,3, nicht auszumachen sein.

²⁸² Vom Brocke diskutiert auch kurz über ein mögliches alttestamentliches Herkommen der Wendung εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια, widerlegt dies jedoch schlüssig. – Vom Brocke 2001, 170f.

²⁸³ Spannend ist der Gedanke, ob Paulus den Gedanken aus 1. Thess 5,3 bereits selbst in Thessalonich geäußert hatte und dies mit dazu beitrug, dass die Stadt – unter der „scheinbar antirömischen Propaganda“ – »in Unruhe geriet« (Apg 17,8). – Elliger 2007, 93.

²⁸⁴ Diese zeigt sich auch dadurch, dass die meisten Prätorianer des Kaisers aus Thessalonich (nach Philippi an erster Stelle) rekrutiert wurden (Hecking 2009, 24 [mit Quellenverweisen]).

²⁸⁵ Und noch weit darüber hinaus: Noch in der Spätantike ist Thessalonich als Sitz einer römischen Waffenfabrik bekannt (Fischer 2014, 81), ebenso wie für seinen kaiserlichen Herrscherpalast (Kolb 2005, 168).

²⁸⁶ Zu Herkommen und Deutung s. Poplutz 2004, 228-230. Wie Paulus (προπάσχω selbst füllt, lässt sich indessen über Apg 16 definieren: „Luke’s narrative gives us some insight into Paul’s own use of ‚suffering‘ language, since in this case it meant for a Roman citizen to have been treated outrageously in Philippi by his having been flogged and imprisoned without trial.“ – Fee 2009, 57.

militärisch konnotierte Verwendung von ἄγών in Röm 15,30, Phil 1,27-30; 1. Tim 6,12 oder 2. Tim 2,3f später, dass für Paulus die Verwendung dieses Wortes nichts Ungewöhnliches wäre.

Untermauert wird diese Konnotation in 1. Thess 2,2 auch durch προπόσχω und ὑβρίζω, welche einer militärischen Atmosphäre im Vers zuträglich sind.²⁸⁷ Gerade ὑβρίζω geht von seinem Bedeutungsspektrum her deutlich über den sportlichen Wettkampf hinaus, worauf ἄγών sonst auch anspielen könnte (1. Kor 9,25; 2. Tim 4,7 [unsicher]).

Welches Fazit ist nun für 1. Thess 2,2 festzuhalten? In der persönlichen Atmosphäre der ersten Hälfte des 1. Thessalonicherbriefes (1. Thess 1-3), genauer in der »brieflichen Selbstempfehlung« (1. Thess 2,1-12²⁸⁸) vergleicht Paulus den Widerstand gegen sich und seine Verkündigung des Evangeliums mit einem Kampf. So äußerte sich Paulus implizit auch schon im Galaterbrief zur ähnlichen Thematik (s. Gal 2,11 [s. 4.1.2.3]). Unter »erschwerten Gefechtsbedingungen« wird der Auftrag des Gemeindebaus ausgeführt – eine Terminologie, die Paulus auch weiterhin für diesen Sachverhalt finden wird.

Der überzeugenden literarischen Einteilung des 1. Thessalonicherbriefes von Baumert/ Seewann (2014, 7) folgend, liegt mit 1. Thess 2,2 das einzige Vorkommen militärischer Bezüge im 1. Hauptteil des Briefes vor (1. Thess 1,2-2,12), der die zu lobende „beiderseitige Lauterkeit im Umgang mit dem Evangelium“²⁸⁹ zum Thema hat.

4.2.2.2 1. Thess 2,15f: [...] die Propheten getötet und uns verfolgt haben [...] und allen Menschen feindlich sind, [...] uns wehren, zu den Nationen zu reden, damit die errettet werden; aber der Zorn ist endgültig über sie gekommen.

Die oben begonnene Linie setzt sich im weiteren Verlauf des 2. Kapitels ungebrochen fort. Weiterhin begegnet Vokabular, welches militärische Bezüge

²⁸⁷ Zudem bedeutetet auch hier die Tatsache, dass es sich bei beiden Begriffen um keine genuin militärischen Wendungen handelt, nicht, dass sie nicht in militärischen Kontexten Verwendung fanden. Gerade aus Ermangelung eigener militärischer *termini* ist mir ihrem Einsatz dort zu rechnen.

²⁸⁸ S. Poplutz 2004, 224: „Der ganze Abschnitt 2,1-12 ist durch eine antithetische Struktur sowie rhetorische Reihungen charakterisiert. Dabei ergibt sich folgende Gliederung: VV. 1-2 erinnert Paulus an den Beginn des Wirkens in Thessaloniki, VV.3-4 bezeugt er die originäre und in Gott gründende Evangeliumsverkündigung, woran auch seine Missionspraxis in Thessaloniki gemessen wird (VV. 5-9), um abschließend auf das eigene apostolische Wirken an der Gemeinde (VV. 10-12) hinzuweisen.“

²⁸⁹ In 1. Thess 1,2-10 liegt der Fokus der Lauterkeit auf den Thessalonichern, in 1. Thess 2,1-12 auf Paulus selbst.

nahelegt, insbesondere in 1. Thess 2,15f: *töten* (ἀποκτείνω), *verfolgen* (ἐκδιώκω), *feindlich* (ἐναντίος), *wehren* (κωλύω). Sämtliche Begriffe zeugen in ihrem Bedeutungsspektrum von Intensität und Aggressivität. Dennoch liegt auch hier nirgends ein genuin militärischer Sprachgebrauch vor (obschon diese Begriffe grundsätzlich in militärischen Kontexten begegnen).

Anders jedoch bei der Wendung „aber der Zorn ist endgültig über sie gekommen“ (ἔφθασεν δὲ ἐπ’ αὐτοὺς ἡ ὀργή εἰς τέλος). Der Begriff ὀργή ist von apokalyptischer Färbung durchwirkt, in dem er für das „eschatologische Gerichtshandeln Gottes“ steht (Baumert/ Seewann 2014, 262), dabei jedoch nicht ohne militärische Konnotationen zu denken ist: So liegt hier ein deutlicher Bezug zur Kriegsrolle 1QM 3,9 vor: Dort lautet „die Aufschrift auf den Trompeten der Verfolgung: »Geschlagen hat Gott alle Söhne der Finsternis, nicht wendet er seinen Zorn bis zu ihrer Vernichtung«“ (Holtz 1998, 109²⁹⁰). Der Kontext von 1QM 3,9 passt zur Situation in 1. Thess 2,15f und wird überdies auch gerade von den »feindlichen Juden«²⁹¹ als provokatives, endgültiges²⁹² Gerichtswort verstanden worden sein. Dass auch die Heidenchristen diesen Bezug verstehen, liegt durch die generelle inhaltliche Nähe des 1. Thessalonicherbriefes zum jüdisch-hellenistischen Sprachgebrauch nahe (s. 4.2.1). Schließlich wird die programmatische Teilung der Menschheit innerhalb der Kriegsrolle in »Söhne des Lichts« und »Söhne Finsternis« auch in 1. Thess 5,5 noch aufgegriffen, was eine Popularität der Rolle weiter stützt: „denn ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages; wir gehören nicht der Nacht noch der Finsternis.“ Zudem war „der Zorn der Götter“ auch in der römischen Religion ein populäres Konzept (als Gegenkonzept zum »Frieden mit den Göttern« bzw. des *pax deorum* oder *deum*, nicht zu lösen vom Konzept des *Pax Romana* [s. 3.2.1]), das einen Zorn beschreibt, der „durch die Schuld der Menschen“ ausgelöst wurde (Haacker 2015, 126). Weitaus häufiger noch ist daher im Römerbrief vom „Zorn Gottes“ die Rede (s. Röm 1,18; 2,5.8; 3,5; 4,15; 5,9; 9,22; 12,19; 13,4f), doch auch im stark romfreundlich-geprägten Thessalonich stellen die Nennungen (s.a. 1. Thess 1,10; 5,9) einen prominenten zeit- und lokalgeschichtlichen Bezug her.

²⁹⁰ Eine weitere, „fast wörtliche Parallele“ besteht überdies zu TestLev 5,6. – Holtz 1986, 109.

²⁹¹ Möglicherweise liegt hier noch eine Parallele zu 3. Makk 3,2-7 vor, wo es über die Juden Ägyptens heißt, sie „lebten nicht Gott wohlgefällig und seien gegen alle Menschen *feindselig*.“ – Bergmeier 2005, 1327.

²⁹² „Der Aspekt der zeitlichen Endgültigkeit ist in dem eschatologischen Begriff ὀργή bereits enthalten.“ – Holtz 196, 108.

Ein weiterer Bezug zur Kriegsrolle liegt zuvor schon in der ersten Verwendung von σωζω im *Corpus Paulinum* vor (bei der hier zu Grunde gelegten Chronologie [s. 3.3.3]).²⁹³ Dort (s. 1QM 1,12; 14,5) – wie auch sonst in der frühjüdischen Literatur – ist sowohl der Einzelne, mehr aber noch das Volk Gottes als Ganzes Objekt der *Rettung/ Heilung/ Bewahrung* – insbesondere der *endzeitlichen Rettung* – Gottes (Schneider/ Haubeck 2010, 370). Generell kann σωζω ein Retten aus allen möglichen Situationen und Nöten meinen, so auch im Neuen Testament²⁹⁴. Der Kontext in 1. Thess 2,16 weist dabei bereits daraufhin, dass die Wortfamilie um σωζω auch in militärisch-konnotierten Zusammenhängen (s. 1. Thess 2,18f [s. 4.2.2.3]) Verwendung finden kann. Im profanen Griechisch ist dieser Kontext sogar zuerst zu berücksichtigen: „To save means to deliver when there is a particularly perilous situation, a mortal danger [...]: first of all war or deliverance from enemies or opponents“ (Spicq 2008, 345²⁹⁵; s.a. Schneider/ Haubeck 2010, 369). Jene Akzente sollten auch hier nicht ausgeblendet werden.

Der literarischen Einteilung des 1. Thessalonicherbriefes durch Baumert/ Seewann (2014, 7) folgend, liegt hier in den beiden Versen das erste Vorkommen militärischer Redeweise im 2. Hauptteil des Briefes (1. Thess 2,13-3,13) vor, in dem es um die *„Stärkung der Vertrauensbeziehung in durch Festigkeit in Bedrängnis“* geht: Paulus vollzieht darin einen dankbaren „Rückblick auf entsprechende Ergebnisse der letzten Zeit“ (ebd.). Weitere militärische Bezüge werden in diesem Abschnitt, der den Umgang mit Anfeindung also konkret zum Thema hat, erwartungsgemäß folgen (s.u.).

4.2.2.3 1. Thess 2,18: ... und der Satan hat uns gehindert

Drei Mal verwendet Paulus in seinen Briefen ἐγκόπτω. In 1. Thess 2,18 findet sich das erste Vorkommen und einzige, das militärisch konnotiert ist (in Gal 5,7 ist sicher von einer Sportmetapher auszugehen [s. Poplutz 2004, 337ff] und in Röm 15,22 scheinen „the legitimate demands of his work in the East“ den Apostel zu hindern [Williams 1999, 227]). Zwar kann auch der Geist Gottes Paulus den ein oder anderen Weg verwehren (s. Apg 16,6f), doch ist hier der Satan – der im

²⁹³ Das nächste Vorkommen von σωζω liegt in 2. Thess 2,10 vor (zugleich das einzige Vorkommen im 2. Thessalonicherbrief), dort im Kontext des (eschatologischen) Gerichts, jedoch auch in militärischer Atmosphäre (2. Thess 2,8f [s. 4.2.1.6]).

²⁹⁴ Für eine aufgegliederte Übersicht s. Schneider/ Haubeck 2010, 370ff.

²⁹⁵ Mit Verweis auf Homer *Il* 8.500; 15.290; Plato *Symp* 220 d; Plutarch *Arat* 53.5 u.a.

Neuen Testament offenkundig bezugte Erzfeind der christlichen Mission – Urheber dieser Hinderung, die für Satan offensichtlich auch erfolgreich verlief.

[...] in 1 Thess 2:18 the thought is more of an obstacle in the road [...] G. Milligan (*St. Paul's Epistles to the Thessalonians* [London: MacMillan, 1908], 34) suggests that the idea is cutting up a road to make it impassable, whereas J. B. Lightfoot (*Saint Paul's Epistle to the Galatians* [London: Macmillan, 1884], 205) maintains that the metaphor is „derived from military operations. The word signifies ‚to break up a road‘ (by destroying bridges, etc.) so as to render it impassable.“ – Williams 1999, 227.

Auch jüngere Arbeiten sprechen sich für den militärischen Ursprung von ἐγκόπτω aus (z.B. Fee 2009, 106; Green 2002, 152). Somit erwähnt Paulus hier ein geglücktes taktisches Manöver des Feindes, das ihn in seiner Mission aufhielt. Näher geht er nicht darauf ein, doch es weist treffend auf die *Realität* eines tatsächlichen Kampfes gegen finstere, und keineswegs *nur* unterlegene, Kräfte hin (s.a. Eph 6,10ff [s. Oberpunkt 6]), zu dem auch zeitweise bzw. punktuelle Niederlagen gehören. Green (2002, 153f) summiert im Blick auf den gesamten »Kampf«:

Warfare imagery is embedded in the metaphor, Satan himself being their adversary. The battle was over the souls of the Thessalonian believers whom Satan tempted to commit the sin of apostasy [...]. One of his tactics was to bar the way so the apostles could not return to the church. In spite of the opposition, they did manage to send Timothy back (3.1), and the church itself continued on in faith and love (3.5, 6). Sometime later Paul was able to return to Macedonia and Thessalonica (Acts

19.21-22; 20.1-6; 1 Cor. 16.5; 2 Cor. 1.16; 2.13; 7,5; 1 Tim 1.3). God responded to their fervent prayers (1 Thess. 3.10-11). In this spiritual warfare, Satan is hardly an omnipotent adversary. But he is a real adversary [...] All we can say is that the opposition was formidable enough to put a halt to their best efforts.

Paulus „ist an vorderer Front einbezogen in den Kampf, den Satan gegen Gott führt“ (Holtz 1998, 117), was hier, wie auch sonst im Neuen Testament, breit bezeugt ist: „In den Briefen des Neuen Testaments ist der weitaus vorherrschende Gesichtspunkt, unter dem der Teufel genannt wird, sein Angriff auf die Gemeinde“ (Foerster 1964, 161), was auch meint, den konkreten Angriff auf einzelne Gemeindeglieder.²⁹⁶ Es ist daher kaum anders zu erwarten, als dass in diesem Bezug militärische Sprache zum Einsatz kommt.

4.2.2.4 1Thess 2,19: Denn wer ist unser [...] Ruhmeskranz — nicht auch ihr? – vor unserem Herr Jesus bei seiner Ankunft?

Für sich genommen könnte der „Kranz“ (ἡ στέφανος) einen militärischen Sieger Roms während seines Triumphzuges ausweisen (s.a. Poplutz 2004, 237). Im Kontext von 1. Thess 2,19 ist dies jedoch nicht ohne weiteres anzunehmen, da

²⁹⁶ Auch später, in 2. Kor 12,7, führt Paulus daher „ein persönliches Geschick, das freilich wie seine ganze Person und ihr Leben durchaus einen Bezug zum apostolischen Wirken hat, auf Satan zurück.“ – Holtz 1998, 117. S.a. 4.3.2.2.

jener Kranz durch den „Ruhm“ näher bestimmt ist (ἡ στέφανος καυχῆσεως). Poplutz hat nachvollziehbar dargelegt (ebd.; S.238-243), weshalb hier „στέφανος καυχῆσεως [...] wesentlich der Ermunterung der Gemeinde gilt“ und zwar „im Rahmen einer besonderen Belobigung der Gemeinde [...]: Ihr guter Zustand (vgl. 1 Thess 3,6.9) ist der Grund für die Hoffnung des Paulus“ (ebd., S.243.240). Dabei ist „der Terminus στέφανος καυχῆσεως“ gar nicht neu, sondern „war Paulus aus dem Alten Testament bzw. der frühjüdischen Literatur sicherlich vertraut“ (ebd., S.239).

Dieser Umstand macht vor dem hier zu behandelnden Thema aber hellhörig, denn: „Im Frühjudentum begegnet der Kranz [...] als Zeichen der Vollendung und eschatologischer Ruhmespreis“ (z.B. in 4. Makk 17,15), „der denen verheißen ist, die mit ‚Gottesfurcht kämpfen‘“ (ebd.; S.237 [mit Verweisen]). So gehört der »Kranz« bald als „eschatologische Größe [...] zum Inventar apokalyptischer Bildsprache“ (ebd.), wovon der 1. Thessalonicherbrief insgesamt stark geprägt ist (s.a. Holtz 1998, 119f). Vor diesem Hintergrund überrascht es umso mehr, dass der »Ruhmeskranz« nicht in der Kriegsrolle vorkommt (obwohl Verbindungen von „Herrlichkeit/ Ruhm/ Ehre“ und „Freude“ auf engem Raum durchaus begegnen [z.B. 1QM 1,9; s. Lohse 1964]), wie auch in 1. Thess 2,19f). So wird Poplutz zu folgen sein, dass in 1. Thess 2,19 kein militärischer bzw. (explizit) agonistischer Bezug vorliegt (s.o.).²⁹⁷

Mit dem Begriff *παρουσία*, welcher in 1. Thess 2,19 zum ersten Mal im *Corpus Paulinum* erscheint (bei chronologischer Lesung der Briefe [s. 3.3.3]) verbindet sich sowohl bei Paulus als auch im übrigen Neuen Testament (und darüber hinaus im Frühjudentum sowie im Hellenismus) ein theologisch schwergewichtiges und verschiedentlich ausformuliertes Konzept.²⁹⁸ Ohne hierfür in die Details zu gehen, sollen an dieser Stelle folgende Zusammenhänge verzeichnet werden:

Die apokalyptisch geprägte Sprache des 1. Thessalonicherbriefes wird durch das paulinische Konzept der *παρουσία* (wörtl.: *Anwesenheit, Ankunft* [Radl 2011, 103] stark gefördert. Zwar ist „die Vokabel hellenistisch“ (Oepke 1954, 863), dabei jedoch ohne eine dezidiert militärische Färbung und inhaltlich nicht leicht und ohne Widerspruch zu fassen.

²⁹⁷ Ein Bezug vom Ruhmeskranz zur endlichen Überwindung der Hinderung durch den Satan (1. Thess 2,18) ist auf Textebene in keiner Weise auszumachen.

²⁹⁸ S. hierfür umfassend: Oepke 1954, 856-869. S.a. Holtz (1998, 119f) sowie für ein gänzlich alternatives Verständnis: Baumert 2013, 299ff.

Der technische Gebrauch von π . läßt sich nicht aus der LXX herleiten; er begegnet dort nur 3Makk 3, 17 und π . überhaupt nur noch in Neh 2, 6; Jdt 10, 18; 2Makk 8,12; 15,21. Dagegen kennt der Hellenismus π . sonst als t. t. sowohl im sakralen wie im amtlichen Bereich; es bezeichnet einerseits die Epiphanie (eines) Gottes (DiodSic IV 3, 3; AelArist Or II 30. 31; SIG III 1169, 34; Jos Ant III 5, 2; 8, 5; IX 4, 3; XVIII 8, 6), andererseits den offiziellen Besuch eines Kaisers oder sonstigen hohen Amtsträgers in einer Provinzstadt (PapPetrie II 39e; PapTebt 48,14; 116, 57; 121, 95; 182; 253; SIG 495, 85f; 741, 21. 30; 1169, 34; CIG 4896, 8f; Polyb XVIII 31,4). Die Frage, ob die Christen ihren t. t. der sakralen oder der Amtssprache übernommen haben, ist nicht eindeutig zu beantworten. Christus wird als Heilbringer und als Herr erwartet. Wenn allerdings auch der Kaiser nicht nur als Herrscher begrüßt werden kann, sondern ebenso als Heilbringer, dann steht ein solcher amtlicher π -Begriff mit seinen sakralen Elementen auch dem christl. Sprachgebrauch am nächsten. – Radl 2011, 103.

Die $\pi\alpha\rho\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ wird somit auch bei Paulus eine entsprechende Konnotation besitzen, die jedoch im unmittelbarem Bezug an die jüdische Messiaserwartung harmonisch anknüpft. Vom Alten Testament herkommend, ist der Messias ein erwarteter »Held« und »Friedensfürst« (gemeinsam „etwa in Js 9, 1 ff; 11, 1 ff; Mi 4 u 5“), wobei dies keinen Widerspruch bedeutet, „sofern der messianische Krieg den Weltfrieden zum Ziel hat. Die Funktion des Messias besteht aber im AT meist nicht darin, den Sieg zu erringen, sondern des Friedens zu walten (Sach 9, 9f)“ (Oepke 1954, 860). Trotz der Gewichtung zum Frieden hin, ist die kriegerische Seite des Messias nicht zu leugnen, was vom altorientalischem Königsverständnis her – der Messias ist vor allem *König* (Dan 7,13f; Sach 9,9) – auch gar nicht anders möglich ist, denn Krieg gehört „letztlich zum königlichen Aufgabenfeld“ (Berlejung 2005, 205) und in dieser Linie ist Frieden „nichts, was sich von selbst ergibt, sondern Frieden muss erkämpft werden“ (Oeming 2006, 127).²⁹⁹

Die $\pi\alpha\rho\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ des „Herrn Jesus“ (zum Begriff $\kappa\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\varsigma$ s. 4.2.2.6) ist also in 1. Thess 2,19 nicht von militärischen Konnotationen zu trennen, da es der *königliche Messias* ist, der als klar umrissenes Subjekt der $\pi\alpha\rho\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ zurückerwartet wird. Das in den Thessalonicherbriefen weiterhin ausgeführte Handeln jenes Herrn bestätigt dessen militärische Eigenschaften, wie im Folgenden noch aufgezeigt werden soll, sodass der Begriff $\pi\alpha\rho\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ selbst zwar ursprünglich nicht militärisch gefärbt sein mag (s.o.), hier jedoch – durch seinen Kontext definiert – ein Ereignis unter militärischen Vorzeichen, Begleiterscheinungen und Auswirkungen beschreibt.

²⁹⁹ S. ausführlicher 3.1.3; 3.2.2 zu den Messiaserwartungen im Frühjudentum (»Messias als Feldherr«) sowie umfassend: Dost 2016, 55-72.

4.2.2.5 1. *Thess 3,2f: und wir sandten Timotheus, unseren [...] Mitarbeiter Gottes in dem Evangelium des Christus, um euch zu befestigen [...] daß niemand wankend werde in diesen Drangsalen.*

Zunächst erweist sich πέμπω für Paulus als ein häufig genutzter Begriff, der seinen Mitarbeitern seine eigene „Autorität und Vollmacht“ bescheinigt (s.a. 1. Kor 4,17; Phil 2,19.23 u.a.) (Ritt 2011, 160). Πέμπω dient somit durchaus als Synonym zu ἀποστέλλω (s. 3.3.1.3.1).

In diesem Zusammenhang ist die Bezeichnung συνεργός für Timotheus (und an zahlreichen Stellen für weitere Mitarbeiter des Paulus, vgl. Röm 16,3; 1. Kor 3,9; 2. Kor 1,24; 8,23; Phil 2,25; 4,3; Kol 4,11; Phlm 1.24) von Interesse,³⁰⁰ da Müller (2013, 173) nachgewiesen hat, dass συνεργός ursprünglich eine Bezeichnung für Soldaten bzw. „fellow fighter“ war.³⁰¹ Diese Feststellung passt in die Linie des *gesandten* Timotheus, dem Mitarbeiter am *Evangelium*, also in der *Siegesbotschaft des Christus* (s. 3.3.1.3.2), welcher anderorts implizit als »Heerführer« der Mitarbeiter des Paulus (und des Paulus selbst) bezeichnet wird (s. Phlm 2; 2. Tim 2,3). Jener συνεργός wird gesandt, um die Thessalonicher zu *befestigen* (στηρίζω), was jedoch keinen militärischen Sprachgebrauch an sich darstellt, sondern sich mit *trösten* (παρακαλέω) als typische „Terminologie frühchristlichen Gemeindeaufbaus“ erweist (s.a. Röm 1,11f) (Holtz 1998, 126).

Ziel der Unternehmung ist, dass „niemand wankend werde in diesen Drangsalen“. Die genaue Bedeutung des *hapax legomenon* σαίνω wird dabei zwar in der exegetischen Literatur seit langem diskutiert (s. Baumert/ Seewann 2014, 40f), ein militärischer Ursprung ist jenem »Wanken« jedoch nicht nachzuweisen.

Auch für θλίψις ist kein genuin militärischer Sprachgebrauch nachweisbar, obschon dieser Begriff eine militärisch-geprägte apokalyptische Atmosphäre kennzeichnet (s.a. IQM 15,1 [Lohse 1964, 215]). Noch in der rabbinischen

³⁰⁰ Zur textkritischen Problematik dieser Stelle s. die Diskussion bei Fee (2009, 112) sowie Green (2002, 159f).

³⁰¹ S. hierfür umfassend: Müller 2013, 172-178. Darin bemängelt Müller, dass der ursprüngliche und vorrangige Aspekt von ἔργον – und zwar „battle“, „deeds of war“, „battle-task“ – von den meisten Exegeten und Bibelübersetzer kommentarlos durch „work“ ersetzt wurde (S. 173). Tatsächlich (S.174ff): „The word ἔργον is used by many other historians, biographers and writers of military manuals with the simple meaning ‚battle‘ as well“ (mit Verweis und ausführlichen Textbeispielen auf Onos. *Strat* Prooemium 7-8; Xen. *Cyr* I.4.13; Th. *Pel* IV.34.3; Plut. *Brut* XXXXIII.5; Plb. III.116.2-3; Dio XLI.56.1-2; DH. V.58.3). Daher: „The traditional translation of ἔργον as ‚work‘, relating to the semantic domain of the arts, or building, or labour is inappropriate as it forces into the text a supposed vacillation of the writer from one semantic domain to another“ (S.176). S. ebd., S.176-178, im Blick speziell auf die größere innere Stringenz und Kohärenz im Philipperbrief, mit „Kampf“ als Übersetzungsvariante von ἔργον.

Literatur erwartet man den Messias „zur Zeit größter Drangsal u Verworfenheit“ (Oepke 1954, 862), was der Blick in die *Septuaginta* ebenso bereits bestätigt, wie die dort vorkommenden kriegerischen Kontexte von θλίψις (z.B. Ps 9,10; 19,2 LXX). Bei Paulus jedoch beschreibt θλίψις allgemein einen Aspekt der »Leidenstheologie«, welche jeden ernsthaften Christuskirche betrifft (1. Thess 3,3b: „Denn ihr selbst wißt, daß wir dazu bestimmt sind“; s.a. 2. Tim 3,12) und so auch die Thessalonicher (Green 2002, 162): „Suffering persecution was not understood as an extraordinary event but that to which they were called or *destined*. [...] The theology of suffering was a centerpiece in early Christian teaching“.³⁰²

4.2.2.6 1. Thess 3,8: denn jetzt leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn.

Bereits in der Betrachtung von Gal 5,1 (s. 4.1.2.6) wurde die militärische Konnotation von στῆκω aufgezeigt. Hier nun begegnet das Verb im Indikativ und in Kombination mit ἐάν, was einen seltenen Ausnahmefall im Neuen Testament darstellt (Siebenthal 2011, §282.a). Gemeint ist damit dennoch ein sog. »Eventualis«³⁰³, wodurch die Zuversicht des Paulus zum Ausdruck kommt, dass die Thessalonicher tatsächlich *feststehen* (vgl. demgegenüber seine unsichere Einschätzung der Lage in Galatien [s. 4.1.1; 4.1.2.5; 4.1.2.7; 4.1.3]) und er selbst und seine Begleiter dadurch neue Kraft schöpfen.

Der sowohl bei Paulus, als auch im übrigen Neuen Testament häufig auf Gott angewandte Titel κύριος (bei insgesamt 717 Vorkommen), findet in seinem profanen Herkommen auch militärische Anwendung (s.a. Mt 27,63), bis Nero jedoch nur sehr selten in Bezug auf königlich-kaiserliche Regenten (Frenschkowski 2002, 98).³⁰⁴ Generell bezeichnet der Begriff eine Person in übergeordneter, autoritärer Stellung und findet unter dieser Perspektive daher so breite Anwendung, dass keine dezidiert militärischen Konnotation vorliegt (s.a. Fitzmyer 2011, 813). Hier jedoch dient der κύριος als Objekt eines militärischen Ausdrucks (στῆκω), wodurch implizit eine militärische Facette dem κύριος zugeeignet wird. Diese Färbung des κύριος wird auch weiterhin in den Thessalonicherbriefen noch Bestätigung erfahren.

³⁰² S. ebd. für eine ausführlichere Betrachtung.

³⁰³ Der „Wenn-Satz“ (Protasis und Apodosis sind in 1. Thess 3,8 vertauscht) „bezeichnet etwas, womit man – unter Umständen – rechnen kann oder muss“ (Siebenthal 2011, §282.a). Daraus folgt jedoch: „Wenn bzw. immer wenn A gilt [...], so gilt auch B“ (ebd.).

³⁰⁴ Dafür liegen lediglich vereinzelte ägyptische Belege vor. Diese Beobachtung passt gänzlich in die Rede über den Kyrios Jesus, der im *Corpus Paulinum* im militärsprachlichen Kontext selbst in Bezug zu einer »noch höheren« Autorität verortet wird (s. 1. Kor 15,28 [4.3.2.1]).

4.2.2.7 1. Thess 3,13: ... untadelig in Heiligkeit ...

Neben den bereits oben behandelten Begriffen *στηρίζω* (hier in der Wendung „eure Herzen stärken“ mit „konventionellen Charakter“: die Stärkung „zielt nicht nur auf die Innerlichkeit, sondern auf die ganze Person“ [Holtz 1998, 145]) und dem bedeutungsschwangeren *παρουσία* (s. 4.2.2.4), erscheint in 1. Thess 3,13 das Adjektiv *ἄμεμπτος*. Die gewöhnliche deutsche Übersetzung mit „untadelig“ (Balz/ Schneider 2011/I, 163) legt zwar einen militärischen Ursprung nahe, jedoch wird die Vermutung durch einen genaueren Blick entkräftet. Mit *ἄμεμπτος* liegt ein – vor allem durch die *Septuaginta* geprägter (insbesondere durch das Buch Hiob) – Begriff vor, welcher ein ethisch-moralisch einwandfreies Verhalten meint (und daher im griechisch-römischen Kontext vor allem in der Gerichtssprache sowie auf Grabsteinen zu finden ist [Green 2002, 180]), dabei jedoch keine militärische Konnotation beinhaltet (entsprechend auch nicht in 1. Thess 5,23, dem einzig weiteren Vorkommen des Adverbs im Neuen Testament).

4.2.2.8 1. Thess 4,2: Denn ihr wißt, welche Weisungen wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus.

Kurz nach Beginn des dritten Hauptteiles des 1. Thessalonicherbriefes (1. Thess 4,1-5,22), der einen umfangreichen paränetischen Abschnitt zur Ermahnung und Ermutigung der Thessalonicher „aus verschiedenen Anlässen“ darstellt (Baumert/ Seewann 2014, 7), spricht Paulus davon, dass er und seine Begleiter in der Autorität des *κυρίου Ἰησοῦ* „Weisung“ erteilt haben: Der Apostel „ist zu seinen Anweisungen ermächtigt durch den Herrn. Daher erst rührt der verpflichtende Charakter der Weisung, daher hat sie aber auch bindende Gewalt“ (Holtz 1998, 154). Hier begegnet mit *παραγγελία* ein Begriff, den Paulus weiterhin in 1. Tim 1,5.18 verwendet sowie die entsprechende Verbform dazu (*παραγγέλλω*) in 1. Thess 4,11; 2. Thess 3,4.6.10.12 (!) u.a.. Es überrascht nicht, dass *παραγγελία/ παραγγέλλω* (ein „sehr scharfer Begriff“, der typischerweise in Edikten Verwendung findet) einen ausgeprägten militärischen Akzent besitzt bzw. unmittelbar zur Militärsprache gehört (Trilling 1980, 143³⁰⁵). Die Wörter *παραγγελία* bzw. *παραγγέλλω* (wörtl.: *Anordnung, Weisung* bzw. *anordnen, befehlen*; „urspr. *Weitergabe eines Befehls*“, was mit der Wendung *διὰ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ* harmoniert und so intendiert, dass Paulus die ursprüngliche Verwendung aufgreift) werden im Profangriechischen seit dem 5./4. Jhd. v.Chr.

³⁰⁵ Mit Verweis auf P. Princ. Univ 20 2. Jhd. n.Chr.

durchgehend „verwandt bei Anordnungen von Autoritätspersonen“, so z.B. auch „bei militärischem Befehl“ (Mundle 2010, 640; s.a. Holtz 1998, 154).³⁰⁶ Dabei ist wesentlich, „daß ein bestimmter Personenkreis in die Pflicht genommen wird“ (ebd.), deren Befolgung des Befehls sich von selbst versteht (BDR 2001 §329.1). Dies gilt ungebrochen auch für die *παραγγελία* im Rahmen paulinischer Paränese. Im Herkommen von 1. Thess 4,1 gilt es dabei jedoch zu beachten:

Die Art des Handelns und Lebens, die Paulus seiner Gemeinde aufträgt, ist unabdingbar, will sie als Gemeinde Christi handeln und leben. Deshalb sind es *παραγγελία*, die er der Gemeinde aufträgt, bindende Weisungen, die nicht durch Begründung, sondern durch Autorität Geltung haben. Weil er sie aber einer christlichen Gemeinde gibt, deshalb befiehlt er nicht, sondern spricht ihr bittend zu, daß sie in ihrem Leben und Handeln ihren Glauben und ihre Erfahrung verwirklicht. – Holtz 1998, 154³⁰⁷

Auch in der *Septuaginta* sowie in anderer frühjüdischer Literatur werden die Wörter vorrangig gebraucht „vom militärischen *Aufgebot* der Könige und Heerführer (1Sam 15,4; 23,8; 1Makk 5,58 u.ö.)“ oder im prophetischen Wort als „*Aufruf* zum Kampf gegen Babel“ („Jer 27[MT: 50],29; 28[MT: 51],27“) (Mundle 2010, 640). Eine ergänzende religiöse Note ist dabei nicht ausgeschlossen (s. Dan 2,18; 2Makk 13,10), wodurch beide Worte sich als typische Begriffe der frühjüdischen Eschatologie erweisen und somit umso mehr in den Kontext des 1. Thesslonicherbriefes (und auch des zweiten [s.u.]) passen.

4.2.2.9 1. Thess 4,6: ... daß er sich keine Übergriffe erlaube noch seinen Bruder in der Sache übervorteile, weil der Herr Rächer ist ...

In der Zusammenschau mit *πλεονεκτέω* spricht *ὑπερβαίνω* von einer „rücksichtslosen Übervorteilung“ des Bruders, tatsächlich „im Sinne eines Gewaltaktes wider den, der vermöge seines Standes oder seiner Lage keinen Widerstand leisten kann, wie jemand auf dem Schlachtfeld über einen Verwundeten oder Toten hinwegsetzt“ (Schneider 1954, 740³⁰⁸). Somit ist hier durchaus vor einem Vorgehen „mit Gewalt oder List“ gewarnt, wie es für militärische Unternehmungen üblich ist. Ein genuin militärischer Sprachgebrauch lässt sich für *ὑπερβαίνω* (wörtl.: *hinübersteigen* [ebd., S.739]) dennoch nicht nachweisen, ebensowenig für *πλεονεκτέω* (wörtl. ursprünglich: *das Streben*

³⁰⁶ Zwar werden auch die Weisungen von Philosophen mit *παραγγελία/ παραγγέλλω* beschrieben (Mundle 2010, 640), dieser Aspekt ist in der sprachlichen Atmosphäre des 1. Thesslonicherbriefes jedoch sicher nicht der vordergründige.

³⁰⁷ Baumert/ Seewann (2014, 48) sehen in 1. Thess 4,1 eine strategisch platzierte *captatio benevolentiae*: Paulus fällt also nicht „mit der Tür ins Haus, sondern beginnt mit einer Anerkennung“ an die er dann die Anforderungen anknüpft, die den „Leser nicht bloßstellt, sondern ‚ermutigt‘“.

³⁰⁸ Mit Zitat aus: Hermann Cremer, *Biblisch-theologisches Wörterbuch des neutestamentlichen Griechisch* (Gotha: Perthes, 1923¹¹)

nach Macht [Delling 1959, 266]), obschon dieses durchgängig negativ und gewalttätig konnotierte Verb einem zutiefst *feindlichen Gegenüber* zugeeignet wird (ebd., S.268) und entsprechend bei Paulus in Bezug auf den, gegen den Apostel und seine Mitarbeiter taktisch vorgehenden Feind, Satan (s. 4.2.2.3) Anwendung findet (2. Kor 2,11 [s. 4.3.2.2]). Allzuweit weg vom militärischen Sprachjargon sollte man die Wortkombination ὑπερβαίνειν καὶ πλεονεκτεῖν also dennoch nicht verorten.

Als ἔκδικος wird hier zudem Gott bzw. der „Herr“ (κύριος [s. 4.2.2.6]) beschrieben, ebenso wie in Röm 13,4 die staatliche Macht als θεοῦ διόκονός. Die gesamte Wortgruppe um ἔκδικος (*Rächer, Vergelter*) offenbart im Neuen Testament ihr profanes Herkommen vor allem aus der Gerichtssprache (Goldstein 2011, 991ff), mit deren Akzenten sie auch weiterhin im Neuen Testament Anwendung findet (auch in eschatologisch-apokalyptischer Ausprägung, welcher zudem eine alttestamentlich-jüdische Prägung zu Grunde liegt [s. Holtz 1998, 164]). Ein dezidiert militärischer *terminus* ist jedoch auch hier nicht nachzuweisen.

4.2.2.10 1. Thess 4,16 ... Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, [...] und bei [dem Schall] der Posaune Gottes herabkommen ...

Zweifellos wird das »Herabkommen des Herrn« in 1. Thess 4,16 durch militärische Vorzeichen vorbereitet und begleitet. Beim κέλευσμα (*Befehlsruf* oder *Kommandoruf* [Balz/ Schneider 2011/II, 692]) – einem unzweifelhaft „military noun“³⁰⁹ (Bruce 1982a, 100) – des Erzengels³¹⁰ („a cry or command that must be obeyed [Green 2002, 224]) und beim „Schall der Posaune Gottes“ wird dies geschehen. Die σάλπιγξ θεοῦ kommt als feste Wendung nur hier im Neuen Testament vor, der Sache nach jedoch erscheint sie insgesamt elf Mal und *immer als Kommandosignal*. Drei Mal kommt die σάλπιγξ bei Paulus vor: in 1. Thess 4,16 sowie auch in 1. Kor 15,52 im Kontext der παρουσία (s. 4.2.2.4) bzw. primär in der damit einhergehenden Auferstehung der Toten. Es liegt bereits auf der Hand, was Paulus in 1. Kor 14,8 schließlich – im Kontext der sog.

³⁰⁹ „This military noun occurs once in LXX: Prov 30:27, “the locust marches at one word of command” (ἀφ’ ἑνὸς κελεύματος). In Aeschylus Pers 397 the earlier form κέλευμα is used of the encouragement of oarsmen by the boatswain (κελευατής) at the battle of Salamis (ἐκ κελεύματος); in Thucydides Hist 2.92 κέλευσμα is used of the cheer with which the Athenians encouraged one another at the battle of Naupactus (ἀπὸ ἑνὸς κελεύματος).“ – Bruce 1982a, 100.

³¹⁰ „Mit φωνή wird nicht ein Inhalt, sondern nur das Daß des Schreis angezeigt [...].“ – Holtz 1986, 200.

»Glossolalie« – deutlich herausstellt: die Posaune ist ein Signalinstrument, wohl besser zu bezeichnen als »Signalhorn«, weithin deutlich hörbar, und daher insbesondere im Gefechtskontext beheimatet und notwendig (da sie auf dem lärmenden Schlachtfeld oder verstreuten Truppen Weisung und Orientierung vermittelt): „Denn auch wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten?“

So ist einerseits die Verwendung der *σάλπιγξ* (wörtl.: *Trompete*) „im NT durch den atl. Gebrauch vorgegeben: im Krieg werden Horn (1Sam 13, 3; Hi 39, 24f; 2Sam 2, 28) und Trompeten (Num 10,9; 2Chr 20, 28) geblasen“ (Lichtenberger 2011, 537). Von dort herkommend spielt sie entsprechend auch „in der jüdisch-apokalyptischen Erwartung eine gewichtige Rolle“ (Holtz 1998, 201; s.a. Fee 2009, 176). Andererseits waren Trompeten auch im griechisch-römisch-militärischen Kontext längst in Gebrauch sowie ein unverzichtbarer Teil der Gefechtstaktik: „In the Roman army nothing happened without sounding the trumpet“ (Green 2002, 225; s.a. Fischer 2014, 236).

Nach der – für den 1. Thessalonicherbrief typischen – frühjüdisch-eschatologischen Tradition (s. 4.2.1), kommt ein militärischer Triumphator³¹¹ herab, um das bestehende Reich durch das eigene bei seinem Erscheinen zu ersetzen; jedoch nicht durch eine apokalyptische Schlacht, wie in der Kriegerrolle 1QM vorausgesehen (auch dort spielen Posaunen/ Trompeten im Gefecht eine erwartungsgemäß tragende Rolle [s. 1QM III, 1ff [Lohse 1964, 185ff]]) – davon erwähnt Paulus nichts – sondern insbesondere durch seine richterliche Funktion, wie die Terminologie im Folgenden deutlich durchscheinen lässt. Dennoch bleibt es unbestritten, dass Paulus den Herrn Christus als einen unzweifelhaften *Sieger* als Herrn vor Augen malt.

4.2.2.11 1. Thess 5,3: ... dann kommt plötzliches Verderben über sie ... und sie werden nicht entfliehen ...

Der erste Teil von 1. Thess 5,3 wurde im Zusammenhang mit der Wendung *εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια* bereits oben ausgewertet. Unmittelbar an diesen Teil anknüpfend, kündigt Paulus jenen, die auf die Parole der *Pax Romana* bauen (s.

³¹¹ S. hierzu Fee (2009, 176), der über eine „interesting collage of items“ spricht.

4.2.1), ein „plötzliches Verderben“ an, was so schnell, unausweichlich und lebensbedrohend³¹² kommen wird, „wie die Geburtswehen über die Schwangere“.

Mit dieser Geburtsmetapher vergleicht Paulus den Eintritt des ὄλεθρος (*Verderben, Untergang* [Schneider 1954, 169]). Erneut begegnet hier eine typische Vokabel aus eschatologischer Tradition, die im Neuen Testament exklusiv bei Paulus begegnet (s.a. 1. Kor 5,5; 2. Thess 1,9; 1. Tim 6,9), und die vor allem durch die Propheten in der *Septuaginta* geprägt wurde (vgl. Jer 31,3; 48,3) (ebd.). Von daher überrascht es auch nicht, dass ὄλεθρος auch in den Makkabäerbüchern Anwendung findet, wo geistliche und menschliche Kriegsführung häufig vermischt werden (s. 3.1.3; 3.2.2). Dort heißt es im Zusammenhang eines Schwures über den Heldentod der eigenen Kämpfer: „bei dem glückseligen Tode meiner Brüder u (*sic!*) dem ewigen Verderben des Tyrannen“ (4. Makk 10,15) (ebd.). Auch Paulus verwendet hier, wie auch in den übrigen Vorkommen (s.o.), ὄλεθρος in eschatologischer Dimension, sieht hierin jedoch stets einen Rechtsakt Gottes vollzogen, ohne gezielt militärische Konnotation.³¹³

Auch bei ἐκφρευω liegt weder bei Paulus (s.a. Röm 2,3; 2. Kor 11,33) noch sonst im Neuen Testament ein militärischer Anklang vor, sondern auch hier eher wieder eine Atmosphäre des eschatologischen Gerichts (Lk 21,36; Röm 2,3; Hebr 2,3; 12,25) oder das *Entfliehen* aus einer tatsächlichen Gefangenschaft (Apg 16,27) bzw. aus einer bedrohlichen Situation (Apg 19,16; 2. Kor 11,33).

Dass *militärische Sprache* und *Gerichtssprache* hier wie auch sonst im 1. Thessalonicherbrief (besonders zum Ende hin) jedoch kaum zu trennen sind (und von daher auch nicht getrennt werden sollten), muss zur Kenntnis genommen werden und verwundert nicht: im römischen Rechtssystem lag die auch die zivile Gerichtsbarkeit weitestgehend beim Militär (s. 1; 3.3.1).

4.2.2.12 1. Thess 5,6: ... nicht schlafen ... sondern wachen und nüchtern sein.

Von 1. Thess 5,3 herkommend, stärkt Paulus im Weiteren die Identität seiner Empfänger als „Brüder“ (1. Thess 5,4) und als „Söhne des Lichtes und Söhne des

³¹² „In a world of sanitized hospital delivery, the mute evidence of ancient inscriptions reminds us that in the Greco-Roman world many women died in the course of delivery. So this may have a subtly ominous note to it that most moderns would not suspect.“ – Fee 2009, 190.

³¹³ Obschon es hier letztlich doch um einen Konflikt zweier einander entgegenstehender Seiten geht: „Those who rest in their *peace and safety* will lose all in this final conflict, without recourse or hope. [...] The apostel may have in mind the time of the great conflict before the coming of the Messiah that was known as ‘the labor pains of the Messiah’, though this interpretation is far from certain.“ – Green 2002, 234.

Tages“ (1. Thess 5,5) in Gegenüberstellung zur „Nacht“ und „Finsternis“ (auszumachen in den „übrigen“ [s. 4.2.1]). Die eschatologische Ausdrucksweise hält also ungebrochen an und mündet nun in der Anweisung (in die Paulus sich selbst miteinschließt), die deutlichen militärischen Bezug besitzt: Angesichts der Ungewissheit über den Eintritt des „Tag des Herrn“ (1. Thess 5,2.4³¹⁴) – erneut ein alttestamentlich stark vorgeprägter und eschatologisch schwergewichtiger Begriff³¹⁵ – gilt es nicht nur nicht zu schlafen (wie es die charakterisiert, die zur »Nacht« gehören³¹⁶), sondern »wachsam« (γρηγορέω) und »nüchtern« (νήφω) zu sein. Metaphorisch ist hier von „military preparedness“ gesprochen (Fee 2009, 192). Hier beginnt, was sogleich in Vers 8 (s. 4.2.2.13) ausgebaut wird, „zu dem Bilde einer bewaffneten Wächterschar“ (Straub 1937, 79).

Beide Eigenschaften – »wachsam« und »nüchtern« – kennzeichnen also den gehorsamen, einsatzbereiten und pflichtbewussten Soldaten, der zum Schutz seiner Kameraden wachsam ins Feld blickt und im Wachdienst entsprechend *nicht schläft*. So überträgt die Vulgata auch das griechische γρηγορέω mit *vigilare*, was in historiographischen Schriften – wie z.B. in Cäsars *Bellum Gallicum* – als gewöhnlicher Begriff für die militärische Nachtwache erscheint (IV, 23.1 [Deißmann 1923, 205]).³¹⁷ Auch in der Verbindung von »Wachsamkeit« und »Nüchternheit« ist erneut eine typisch eschatologische Wendung auszumachen (s.a. Holtz 1998, 223). Entsprechend begegnen die Begriffe (einzeln, doch auch als Begriffpaar) häufig bei Paulus und auch sonst im Neuen Testament in der

³¹⁴ In 2. Thess 5,4 wird das Ziel im Vorfeld zu 1. Thess 5,6 ausformuliert: „[...] seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife“. Hier begegnet mit καταλαμβάνω noch einmal mit möglicherweise militärischer Konnotation (bei insgesamt sechs Vorkommen im *Corpus Paulinum*), wie es Harris eingangs im Blick auf Phil 3,12 entsprechend definiert hat (s. 2.1.1.2). In der sprachlichen Atmosphäre von γρηγορέω und νήφω (s.u.), sich genau dadurch vor solch einem Zugriff zu schützen, würde eine militärische Konnotation von καταλαμβάνω durchaus Sinn machen.

³¹⁵ Insbesondere ausgehend vom Dodekapropheten (s. umfassend: Martin Beck, „Der Tag JHWHs. Ein Schlüsselbild für das Zwölfprophetenbuch“, *BiKi* 1/2013 [2013], 25-30) und darin speziell vom Joelbuch, das „eine regelrecht systematische Abhandlung über den ‚Tag JHWHs‘“ bietet, „was sich literarisch auch an der Siebenzahl des Begriffs in seiner Schrift (1,15a.b; 2,1.2.12; 3,4; 4,14) ablesen lässt“ (Dahmen 2013, 16).

³¹⁶ Hier ist im Herkommen von 1. Thess 5,3 weitergesprochen: „Die Haltung, die in der selbstgewissen Losung »Friede und Sicherheit« ihre Aufgipfelung erfährt, ist der Schlaf, von dem die Rede ist.“ – Holtz 1986, 223.

³¹⁷ Insgesamt finden sich in der Vulgata nur vergleichsweise wenig militärische Wendungen, wie sie im Koine-Griechisch der Bibel noch erkennbar sind. Das „in einer Schlachtreihe gehen“ (πνεύματι καὶ στοιχώμεν) in Gal 5,25 (s. 4.1.2.7), findet z.B. seine Übertragung nur noch im »Spaziergehen« (so *spiritu et ambulemus* wörtlich). Dies wird vor allem am zeitlichen Abstand und der sprachlichen Entwicklung im Lateinischen liegen. Dies erklärt auch, weshalb einzelne Vokabeln, die im *Bellum Gallicum* prominent auftreten (z.B. *hostes* für »Feind«) in der Vulgata häufig Ersetzung finden (z.B. durch *inimicus*).

ethischen Unterweisung (1. Kor 15,34; Kol 4,2; 1. Thess 5,8.10 [s.u.]; 1. Tim 3,2.11; 2. Tim 2,26; Tit 2,2; 1. Pet 1,13; 4,7; 5,8) und auch gerade unter Leidensbedingungen (2. Kor 6,5; 11,27; 2. Tim 4,5). Doch zeigt dies nur auf's Neue, dass die *Eschatologie des Frühjudentums (und so auch des Paulus) bzw. auch die apokalyptische Theologie schlichtweg nicht ohne militärische Terminologie und militärische Tugenden zu denken ist.*

Treffend beschreibt Feldmeier (2005, 163) es in seinem Kommentar zu 1. Pet 5,8 (dort im unmittelbaren Bezug auf den Hauptgegner des Gottesvolkes – den Teufel/ Satan – der im 1. Thessalonicherbrief bereits in 2,18 zur Sprache kam [s. 4.2.2.3]), worum es im Ruf zur »Wachsamkeit« und »Nüchternheit« geht:

Der Sinn der doppelten Aufforderung erschließt sich aus ihrem Gegenteil: Wer betrunken ist bzw. wer schläft, hat den Bezug zur Realität verloren, er kann drohende Gefahren nicht wahrnehmen und hat im Blick auf die Phänomene sein Urteilsvermögen eingebüßt; er nimmt das Eingebildete für bare Münze, ist leicht zu täuschen und daher auch hilflos und verwundbar [...] Wachen und Nüchtern sein kennzeichnet demgegenüber eine Haltung, die sich durch die scheinbare Evidenz des vor Augen Liegenden nicht davon abhalten lässt, die Gegenwart im Licht der Zukunft Gottes zu sehen und entsprechend zu leben.

Für den ganzen Abschnitt ist dabei bis hier bereits festzustellen, was sich in hohem Maße auch fortsetzt:

Paul moves quickly from metaphor to metaphor (day/night; awake/sleeping; sober/drunken) as a way of both encouraging and warning the Thessalonians in their present „between the times“ existence and reassuring them of God's righteous judgment on their enemies. – Fee 2009, 184.

4.2.2.13 1. Thess 5,8: *Wir aber [...] wollen nüchtern sein, angetan mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung des Heils.*

Im weiteren Verlauf von Kapitel 5 – und im unmittelbaren Herkommen *von* und im Gegensatz *zu* den »Schlafenden« und »Betrunkenen« in Vers 7 – positioniert Paulus nun sich und die Thessalonicher durch militärisch-defensive Bildsprache³¹⁸: Als Angehörige des Tages und des Lichtes (s. 1. Thess 5,5) wollen *wir* „nüchtern sein“ (s. 1. Thess 5,6 [s. 4.2.2.12]) und zudem „angetan mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe“ (ἐνδυσάμενοι θώρακα πίστεως καὶ ἀγάπης).

³¹⁸ Manche Ausleger überrascht die Verwendung militärischer Metaphorik an dieser Stelle, jedoch nicht ohne eine Lösung für das – nicht wirklich vorhandene (s. 3.2.1) – Problem zu finden: „The use of military imagery [...] is somewhat surprising since, during the apostles' era, popular opinion of soldiers was not very favorable. Not a few ancient authors make special note of lack of discipline among the troops during times of peace. [...] The expectation, however, is highlighted by the critique. A good soldier should be one who is disciplined and whose head is clear, or one who is ‚sober.‘“ – Green 2002, 240.

Mit $\theta\acute{\omega}\rho\alpha\xi$ – im Neuen Testament nur noch in Eph 6,14 sowie in der Offenbarung – ist die Rede von einem sog. »Muskelpanzer«, den gewöhnlich „hohe Offiziere, auch der Kaiser, trugen“, ein meistens vermutlich aus Bronze getriebener Körperschutz, „der die idealisierte männliche Anatomie nachahmt“ (Fischer 2014, 164).³¹⁹ Die Begriffswahl des Paulus ist mit $\theta\acute{\omega}\rho\alpha\xi$ interessant,³²⁰ da er sich selbst und den Thessalonichern dadurch implizit einen »hohen Rang« zuweist (s.o.).³²¹ An dieser Stelle will der Apostel wohl ein bestimmtes Selbstverständnis, also eine Identität vermitteln und fördern: keine falsche Demut soll sich hier einschleichen, sondern wie *Soldaten* (den Begriff vermeidet Paulus, doch beschreibt er diesen) »mit Rang und Name« sollen die Thessalonicher sich selbst verstehen, so wie auch Paulus sich.

Eine Näherbestimmung erfährt jener Muskelpanzer dabei durch die Attribute »des Glaubens und der Liebe«. Dabei greift Paulus die wohl offensichtlichsten Stärken der Thessalonicher auf: das, worin sie sich bereits als bewährt und standhaft erwiesen haben, das wird sie auch weiterhin schützen,³²² wie es ein angelegter Muskelpanzer tut, nämlich ihr vorbildlicher, »berühmter« und fruchtbringender Glaube³²³ (1. Thess 1,3.8; 3,5-7) sowie – als praktischer Ausdruck dessen – ihre offenkundige Liebe (1. Thess 1,3; 3,6).³²⁴ Jener Brustpanzer ist zwar nicht unantastbar (1. Thess 3,5) und auch kein statisches, unveränderliches Gut, das keine weitere Reife benötigte (1. Thess 3,2.10.12).

³¹⁹ „Der Muskelpanzer (*thorax*) bestand aus zwei Schalen, einem glatten Rückenteil und einem Vorderteil, das häufig Reliefschmuck trug.“ – Fischer 2014, 164. S. ebd. für eine ausführliche Einführung in den *thorax*.

³²⁰ Hier zeigt sich erneut, wie bedingt hilfreich das Latein der *Vulgata* für die vorliegende Analyse nur ist: Ebenso wie die Bezeichnung *Vulgata* (»die allgemein Verbreitete«) selbst erst im 16. Jhd. in Gebrauch kommt (Fischer 2009, 169), stammt auch der Begriff *lorica* in 1. Thess 5,8 als Entsprechung für $\theta\acute{\omega}\rho\alpha\xi$ als Neologismus aus dem 16. Jhd.: Der Name *lorica segmenta* ist also „nicht antik, sondern eine Erfindung der Antiquare des 16. Jhs“ (Fischer 2014, 166; s.a. James 2013, 123). Dabei ist die Entsprechung inhaltlich noch falsch, denn *lorica* bezeichnet einen *Schienenpanzer* (s.u.), nicht den *Muskelpanzer*.

³²¹ Gewöhnliche Legionäre und Auxiliaeinheiten trugen in dieser Zeit *Kettenpanzer* oder *Schienenpanzer*, evtl. auch schon *Schuppenpanzer* (s. Fischer 2014, 165ff; s.a. James 2013, 123).

³²² Holtz 1986, 227: „Das, was die Gemeinde schon lebt, soll die Rüstung jedes ihrer Glieder sein, damit sie werden, was sie sind, Teilhaber am Licht des Herrentags.“

³²³ Auch für Petrus erweist sich der erfolgreiche Widerstand gegen den eschatologischen Hauptgegner des Gottesvolkes zuallererst im bzw. durch den Glauben (1. Pet 5,9).

³²⁴ Dabei schwingt auch beim Stichwort »Glaube« für römische Ohren bereits eine starke praktische Note mit, geprägt durch das lateinische Äquivalent *fides*, was in der Bedeutung von *Treue, Verlässlichkeit* einen „spezifisch römischen Grundwert“ darstellt (Haacker 2015, 130). Eine genauere, theologische Definition von dem entscheidenden Begriff $\pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\varsigma$ (er erscheint mit acht Vorkommen in beiden Thessalonicherbriefen häufiger als in den Korintherbriefen oder im Philipperbrief) unterlässt Paulus jedoch: „Was Glaube ist, worauf er gründet und wie er sich auswirkt, hatte er offenbar der Gemeinde bei dem relativ kurzen Gründungsaufenthalt fest ins Herz geschrieben, ja er kann ihren Glauben als für andere Gemeinden vorbildlich preisen.“ – Carson/Moo 2010, 666.

Gerade deswegen aber soll er *aktiv* getragen werden bzw. »angetan« oder »angelegt« sein, was ἐνδύω meint (auch: *angezogen* [Paulsen 2011, 1103]). Das vorliegende mediale Partizip im Aorist impliziert dabei ein bewusstes (erneutes?) Anlegen jenes Panzers, was allgemein dem paränetischen Stil am Ende des Briefes entspricht.³²⁵ Die Tatsache, dass Paulus einen *Brustpanzer* als Bildspender wählt, verdeutlicht zudem die Brisanz jenes Schutzes: Ein Brustpanzer schützt die lebenswichtigen Organe und macht somit einen definitiven und lebensentscheidenden Unterschied im *Verteidigungskampf* (jenen legt die Bildsprache hier insgesamt nahe [s.u.]).³²⁶ Dies vermittelt den Thessalonichern auf's deutlichste, dass es bei ihrem bereits gut entwickelten »Glauben« und der zugehörigen »Liebe« keinesfalls um Schmuck geht, sondern um einen *lebensentscheidenden Schutz* bei einem Angriff.

Dabei erstreckt sich der Adhortativ des bewussten »Anlegens« im Weiteren auf den „Helm mit der Hoffnung des Heils“ (περικεφαλαίαν ἐλπίδα σωτηρίας). Auch dieser gehört – wie der zuvor genannte Muskelpanzer – zu den *Schutzwaffen* (ein Hinweis darauf, dass Paulus hier dem Missverständnis eines irgendwie gearteten Angriffkampfes gegen das Gemeindeumfeld vorbeugen will, wie er es bei einer bruchlosen Übernahme der alttestamentlich bzw. frühjüdisch-apokalyptischen Sprache getan hätte³²⁷ [s. 3.1.3; 3.2.2]). Nur noch ein weiteres Mal erscheint περικεφαλαία im Neuen Testament, fast schon erwartungsgemäß, in Eph 6,17. Ähnlich wie hier, erscheint er dort als περικεφαλαία τοῦ σωτηρίου. In 1. Thess 5,8 jedoch, ist die Hoffnung (ἐλπίς) noch zwischengeschaltet: »Hoffnung« meint bei Paulus, und so auch im 1.

³²⁵ Eine Durchsicht der 27 Belegstellen von ἐνδύω im Neuen Testament zeigt, dass dies keinen speziellen *terminus* für das Anlegen von militärischer Ausrüstung darstellt (es wird allerdings auch in Röm 13,12 und Eph 6,12.14 entsprechend genutzt), sondern das Anlegen jeglicher Art von Kleidung meint (wörtlich wie im übertragenen Sinne), auch gänzlich außerhalb von militärischen Kontexten. Zugleich aber lassen sich auch für ἐνδύω „sowohl Berührungen mit weisheitlich-apokalyptischer Tr. des nach-atl. Judentums“ sowie mit „philonischen Gedanken“ nachweisen (Paulsen 2011, 1103), wodurch es sich in den stark eschatologisch durchdrungenen Kontext einfügt.

³²⁶ In diesem Zusammenhang ist der Hinweis von Mann (2013, 119) von Interesse, dass aus der (nachpaulinischen) Zeit Hadrians die „ausführlichste Beschreibung einer römischen Kampfformation“ vorliegt, die durch ihre „defensive Ausrichtung“ der römischen Schlachtordnung auffällt.“

³²⁷ Möglicherweise rekurriert Paulus in 1. Thess 5,8 (und später in Eph 6) auf Jes 59,17 (LXX). Dort ist im Kontext der »Rüstung Gottes« auch von einem θώραξ sowie einem περικεφαλαίαν σωτηρίου die Rede. Der endzeitliche Charakter beider Stellen harmoniert durchaus. Zugleich zeigt ein direkter Vergleich jedoch, dass Paulus – im Falle einer Anspielung auf Jes 59,17 – dezidiert eigene Schwerpunkte setzt und Umformungen bzw. Auslassungen (z.B. das Anlegen der „Rachegewänder“) vollzieht. Dies könnte als Rückkehr zur „substance of the opening thanksgiving in 1:3“ (Fee 2009, 195) Sinn ergeben: „Paul limits himself to two pieces of armor for the triad of ‚faith, love and hope‘“ (ebd.).

Thessalonicherbrief, keineswegs ein ungewisses Vermuten, sondern sie dient als Kennzeichen und Gütesiegel jener, die die feste Gewissheit haben dürfen, zu Christus zu gehören (1. Thess 1,3; 2,19; s.a. Röm 8,24f) und in dessen »Heil« zu stehen (s. 1. Thess 5,9), im Gegensatz zu jenen, die Paulus als „die übrigen“ (οἱ λοιποὶ) bezeichnet (1. Thess 4,13), was jene meint, die außerhalb der Glaubensgemeinschaft stehen (s. 4.2.1).

Um was für einen Typ Helm es sich hierbei genau handelt, ist nicht näher zu ermitteln. Womöglich handelt es sich um den sog. »Typ Weisenau« (manchmal auch bezeichnet als »gallisch-kaiserlicher Helm« [Nemeth/ Fodorean 2015, 90]), der „langlebigste Standardhelm der Kaiserzeit für Legions- und Auxiliarinfanterie“, der durch seinen typischen Wangen- und Nackenschutz bekannt ist (Fischer 2014, 148). Dabei gilt für den Helm dasselbe wie für den Brustpanzer: Beide Schutzwaffen sichern im Angriffsfall das Überleben. Der Schutz von Nacken und Kopf ist genauso lebenswichtig, wie der Schutz der inneren Organe.

Somit werden den Thessalonichern sowohl der *Glaube* und die *Liebe*, wie auch das *Heil* – beides orientiert und festgemacht *in* und *an* Christus, dem *Herrn* (s. 1. Thess 5,2 – von dort aus baut sich die mahnende Bildsprache auf und geht weiter zu Vers 9 [s.u.]) – als unverzichtbare sowie, durch die militärische Bildsprache drastisch ausgedrückt, lebenswichtige Eigenschaften der Christusbefolger verdeutlicht.

Mit den Versen 9 und 10 wird die Aussage von Vers 8 erneut *verdeutlicht* und *begründet*, worin auch noch mal die Bestimmung „zur Erlangung des Heils“ ausformuliert wird: „(9) Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus, (10) der für uns gestorben ist, damit wir, ob wir wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben.“

4.2.2.14 1. Thess 5,13b: ... *Haltet Frieden untereinander!*

Den Ursprung und die Bedeutungsbreite von εἰρήνη (hier als Verb im Imperativ εἰρηνεύω) wurde bei der Betrachtung von Gal 6,16, ausführlicher behandelt (s. 4.1.2.8). Obwohl kein militärisches Kommando vorliegt, wird durch die Umsetzung jener Anweisung für die Gemeinde doch das gewahrt, was den Vorentscheid für das Bestehen jeder Gemeinschaft (und so auch jeder Armee) leistet: *ihre innere Einheit*. Jene soll durch den Frieden untereinander gewahrt und

bestehen bleiben und so – abseits von der persönlichkeitsfern propagierten *pax et securitas* (s. 4.2.1; 4.2.2.11) – *tatsächliche Einheit* schaffen.³²⁸

4.2.2.15 1. Thess 5,14: ... *Weist die Unordentlichen zurecht* ...

Mit *νοουθετέω* begegnet ein Begriff, für den keine militärische Verwendung nachweisbar ist. Vielmehr wird damit im Profangriechischen primär und ebenso in der *Septuaginta* sowie in anderen frühjüdischen Schriften ein vergleichsweise mildes, aber doch deutliches *ermahnen, warnen* oder *belehren* auf familiär-freundschaftlicher Basis ausgedrückt (Stadelmann 2010, 380).³²⁹

Das Objekt jener Ermahnung verleiht der Anweisung jedoch unvermittelte Brisanz: ermahnt werden sollen die *ἀτάκτοι*. Dieses substantivierte Adjektiv leitet sich ab von *τάσσω*, was ursprünglich im militärischen Kontext beheimatet ist (s. 4.1.2.2). Der militärische Akzent hat sich bei *ἄτακτος* und einigen anderen Derivaten derweil durchgehalten, die allesamt Relevanz für die Analyse der Thessalonicherbriefe besitzen:

Three forms derived from the root *τάσσω* [...] are employed, each constructed with *α* privative: (1) the adjective *ἄτακτος* „out of order, out of place,“ frequently of soldiers not keepings ranks or an army in disarray (see 1 Thess 5:14); (2) the adverb *ἄτακτως* „disorderly (see 2 Thess 3:6; 11); (3) the verb *ἄτακτέω*, primarily of soldiers, „to be out of order, to quit the ranks“ (see 2 Thess 3:7). – Williams 1999, 242.

Zwar können jene Begriffe auch in nicht-militärischen Kontexten stehen, doch weist die insgesamt sprachlich-atmosphärisch hohe militärische Dichte in den Thessalonicherbriefen – im unmittelbaren Kontext gefördert durch das mehrfache Erscheinen von *παραγγέλλω* (s. 4.2.2.8) – darauf hin, dass Paulus hier durchaus den militärischen Akzent beabsichtigt hatte (s.a. ebd.).

In 1. Thess 5,14 trifft die Ermahnung in jedem Fall solche, die es an irgendeiner Stelle »zu leicht« nehmen (s.o.). Dazu resümiert Williams (ebd., S.223): „When Paul experienced a disciplinary problem with certain members of the church in Thessalonica, he remarked that **they had not** (as ‚soldiers‘ of Christ) **held their place in the line of battle.**“ Für die Einheit der Gemeinde identifiziert und konfrontiert Paulus hier deutlich ein untragbares Manko, wie er es zuvor auch schon gegenüber den Galatern getan hatte (s. 4.1.3).

Williams schreibt weiter (ebd., und dabei schon im Vorausblick auf 2. Thess 3,10):

³²⁸ Zur *Einheit* untereinander s.a. 4.1.3.

³²⁹ Dazu passt, dass bei allen drei Vorkommen in den Thessalonicherbriefen (s.a. 1. Thess 5,12; 2. Thess 3,15), Paulus stets mit *ἀδελφός* auf familiärer Ebene spricht.

A modern military metaphor would call them „deserters.“ The problem was that they were idle. They were not merely unemployed – there is no fault in that – but were actively refusing to work („will not work,“ 2 Thess 3:10) and were sponging off others, thus „breaking ranks“ and undermining the good order of the Christian community [...] The problem appears to have worsened during the interval between the writing of Paul’s two letters to that church. In the second letter, as a last resort, he recommends to the church that it withhold „rations“ from these „mutinous troops“ [...] (2 Thess 3:10). Yet he continues to regard them as „brothers in Christ“ (see v. 15). They are to be disciplined, not jettisoned.

Damit soll unmittelbar zum 2. Thessalonicherbrief übergangen werden.

4.2.3 Militärische Bezüge, Bilder und Metaphern: 2. Thessalonicherbrief

4.2.3.1 2. Thess 1,4: ... wegen eures Ausharrens und Glaubens in allen euren Verfolgungen und Drangsalen, die ihr erduldet;

Bereits in 1. Thess 1,3 spricht Paulus in der Brieveröffnung lobend vom „Ausharren“ der Thessalonicher „[in] der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.“ Die Besprechung erfolgt jedoch erst jetzt, bei dessen erneut lobenswerter Nennung zu Beginn des 2. Thessalonicherbriefes, da sich nach den vorangegangenen Analysen zum 1. Thessalonicherbrief (s. 4.2.2.13, in Bezug zur „Hoffnung“), jenes „Ausharren“ schärfer umreißen lässt.

Das zu Grunde liegende ὑπομονή erscheint häufig bei Paulus grundsätzlich: Von insgesamt 32 Vorkommen im Neuen Testament, entfällt die Hälfte der Belege auf das *Corpus Paulinum*. Dabei findet das zugehörige Verb ὑπομένω seit Homer (*Il* 5,498; 15,312) „vorwiegend im kriegerischen Zusammenhang“ Gebrauch „und ist zunächst ethisch neutral“ (Falkenroth/ Willi 2010, 673). Seit Plato haben jedoch sowohl Verb als auch Substantiv „einen wertenden Charakter [...]: in der Bedeutung *Standfestigkeit*, beständiges, starkes *Ausharren* gehört die ὑπομονή [...] zu den edelsten Mannestugenden“ (ebd.). Auf dieser Linie liegt auch die Verwendung in der *Septuaginta* sowie im Frühjudentum allgemein (vor allem im 4. Makkabäerbuch) (ebd.). So zeichnet sich auch ὑπομονή als typischer *terminus* eschatologischer Sprache aus, fügt sich dadurch harmonisch in die Sprachatmosphäre des 1. Thessalonicherbriefes ein (s.o.), und findet so auch bei Josephus (ähnlich auch bei Philo) „mit bes. Nachdruck für das Ertragen von Schicksalschlägen und Verfolgung als Merkmal und Ruhmesblatt jüd. Existenz“ Verwendung (ebd.³³⁰). Exakt in dieser Stoßrichtung setzt auch Paulus in 2. Thess 1,4 ὑπομονή ein, mit Bezug auf die Christuszugehörigkeit und –nachfolge (s.a. 2. Thess 3,5).³³¹

³³⁰ Mit Verweis auf Jos *Ant* 20,258; *Vit* 212; *Ap* 1,43f.192; *Philo* Q.P.L. 24.

³³¹ Ausführlich zur paulinischen Verwendung von ὑπομονή, s. Falkenroth/ Willi (2010, 674f).

Ob sich dabei allerdings bis in neutestamentliche Zeit ein militärischer Anklang erhalten hat, ist zwar fraglich (bezeichnend ist das Fehlen von ὑπομονή im »militärischsten« aller Briefe, dem Philipperbrief). Jedoch passt der Begriff von seinem Herkommen gut in die militärisch-geschwängerte Sprache des apokalyptischen Frühjudentums (s. 3.1.3; 3.2.2). Zudem findet das lateinische Äquivalent *patientia*, wie es die Vulgata auch zu 2. Thess 1,4 überträgt (ebenso in 2. Thess 3,5), z.B. im *bello Gallico* unmittelbaren soldatischen Bezug (VIII, 4.1 [Deißmann 1923, 506]).

Der Zusammenhang mit διωγμός (von διώκω [s. 4.1.2.1]) und θλίψις (s. 4.2.2.5) gibt den Kontext der ὑπομονή vor, ebenso wie der Hinweis auf die *Erduldung* (ἀνέχομαι [wörtl.: *ertragen, annehmen, sich gefallen* – kein militärischer Bezug erkennbar, wird vorwiegend ironisch/ sarkastisch eingesetzt {Balz 2011/I, 235})).³³²

Dies alles zeigt: Seit der Abfassung des 1. Thessalonicherbriefes hat die Bedrohungssituation der Christen in Thessalonich keineswegs nachgelassen,³³³ sondern insgesamt herrscht in der sprachlichen Ausdrucksweise noch immer eine Atmosphäre des Abwehrkampfes vor. Damit eröffnet Paulus den 1. Hauptteil des 2. Thessalonicherbriefes, der – gemäß der hier zu Grunde liegenden Einteilung von Baumert/ Seewann (2014, 8) – sich über den Bereich 2. Thess 1,3-12 erstreckt und die Geduld der Thessalonicher sowie „*Gottes Hilfe in den Bedrängnissen von außen*“ zum Thema hat.

³³² Vor dem Hintergrund der stark frühjüdisch-eschatologischen Prägung der beiden Briefe an die Thessalonicher, mag hier noch eine besondere Notiz zu διώκω von Interesse sein: Die *Septuaginta* überträgt das zu Grunde liegende Verb דרר unterschiedlich: Neutral konnotiert mit διώκω und negativ konnotiert mit καταδιώκω (Ebel/ Gäckle 2010, 119). Im masoretischen Text meint דרר jedoch, bei insgesamt 143 Vorkommen, insbesondere die „*militante Verfolgung*“ und gehört so „mehrheitlich [...] zur Kriegsterminologie. Es beschreibt die aktive *Verfolgung* eines oder mehrerer Menschen in einer für jene negativen Absicht (z.B. Gen 14,14f; Dtn 1,44; Jos 2; 8; 1Sam 23,25.29; 26,18)“ (ebd., S.120). Dabei ist stets „die vollständige Vernichtung oder Vertreibung des Gegners“ das Ziel der Verfolger (ebd.). Während nun dies zwar die vorrangige, jedoch nicht die ausschließliche Konnotation von דרר in der hebräischen Bibel darstellt, begegnet דרר überdies in den Texten von Qumran ausschließlich im militärischen Kontext (ebd.). Den anzunehmenden Kennern (s. 4.2.1) könnte diese ergänzende Facette vor Augen gestanden haben, wie auch Paulus selbst, der sie womöglich auch bei διωγμός noch einfließen lies: Es erscheint im *Corpus Paulinum* noch drei weitere Male und meint immer die Verfolgung um der Christusnachfolge willen. Dabei mag jedoch insbesondere Röm 8,35 noch von Interesse sein (s.a. 2. Kor 12,10; 2. Tim 3,11): Dort begegnet διωγμός in einer Reihe mit anderen Herausforderungen, die auch charakteristisch für den Dienst eines Soldaten sind. Zum Teil werden sie so z.B. auch im *bello Gallico* erwähnt (V.30 [Deißmann 1923, 265f])

³³³ „These believers were not simply distressed emotionally but buffeted by great hostility.“ – Green 2002, 283.

4.2.3.2 2. *Thess 1,6: ... denen zu vergelten, die euch durch Drangsal bedrängen*
 Mit der Verwendung von ἀνταποδίδωμι liegt kein genuin militärischer Begriff vor, eher ein Wort, das typisch für die eschatologische Gerichtssprache des Frühjudentums ist (s.a. Röm 11,35; 12,19; positiv: 1. Thess 3,9!). Als solches dient es allerdings – etwa in Qumran – zur „Verfluchung derer, deren Werke der Finsternis zugehören (1QS 2,6f)“, bleibt dabei aber auch Gott selbst vorbehalten (1QM 11,13f; 18,13f) (Gebauer 2010, 1336). Damit fügt sich der Begriff in die allgemein stark *militärisch-juristisch* geprägte Sprache entsprechend der typisch frühjüdischen Eschatologie der Thessalonicherbriefe ein.

Bei der Wendung „euch durch Drangsal bedrängen“ liegt zwei Mal θλίψις bzw. θλίβω zu Grunde. S. hierfür 4.2.2.5.

4.2.3.3 2. *Thess 1,7: ... mit den Engeln seiner Macht.*

Vor dem Hintergrund der starken Prägung der beiden Thessalonicherbriefe durch frühjüdische Apokalyptik, ist eine Betrachtung von δύναμις an dieser Stelle von Interesse (s. bereits in Gal 3,5; 1. Thess 1,5). Im Profangriechischen ist δύναμις seit Homer häufig die Bedeutung *Leistungsfähigkeit, körperliche Kraft* oder auch *politische Macht* u.a. (auch in abstrakten Ausweitungen) belegt (Betz 2010a, 1180). Weiterhin jedoch auch *Streitmacht* (ebd.). Damit liegt eine Konnotation vor, die unter allen weiteren Bedeutungsmöglichkeiten insbesondere Eingang in die *Septuaginta* gefunden hat. Dort liegt mit 590 Belegen meist die Nennung einer *Heeresmacht* vor, die im Zusammenhang mit einem im Hebräischen zu Grunde liegenden מְשָׁרָפִים „oft auf die *himmlischen Heerscharen* (Ps 102[103],21)“³³⁴ zurückgeht (ebd.). So ist mit „»JHWH Zebaoth«, d.h. der *Herr der himmlischen Heerscharen* (Ps 45[46],7.12; 47[48],8)“ ein Motiv gegeben (ebd.), dass sich so auch ungebrochen in 2. Thess 1,7 wiederfindet, wenn dort die Rede ist von „der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht“, die »den Bedrängten Ruhe bringen« werden.

Damit ist zudem erneut deutlich an die Kriegerrolle 1QM angeknüpft, worin der hebräische Begriff מְשָׁרָפִים als Äquivalent für δύναμις vor allem „für die in der Endzeit wirkende Gotteskraft“ steht (ebd., S.1181), denn:

³³⁴ Interessant ist an dieser Stelle der Nachweis Müllers (2013, 178-180), dass das von Paulus in Blick auf seine »Diener« verwendete Wort λειτουργοί (Röm 13,6; 15,16; Phil 2,25), in seiner Zeit auch militärische Anwendung fand (mit Verweis auf Aen. *Tact* 1.4; X.24; XI 10.a; Plb. X.16.5; VI34.8). Im hier angeführten Ps 102,21 (LXX) werden jene λειτουργοί mit den „Heerscharen“ (αἱ δυνάμεις) gleichgesetzt.

In den Schriften von Q u m r a n, v.a. in der Kriege-rolle, sieht man voraus, wie die Macht Gottes im Krieg die Kinder des Lichtes gegen die Kinder der Finsternis triumphieren wird; die Endzeit bringt gleichsam die abschließende, die ganze Welt umfassende Demonstration der Machttaten (*g^ebūrōt*) Gottes, wie sie vorher von Israel allein erfahren wurden (1QM 11,1-12,5). Dabei wird Gottes Kraft auch [...] durch die »heiligen Mächtigen« (*gibbōrīm*), d.h. die *Engel*, in die Tat umgesetzt. Jedoch kann Gott selbst als ein mächtiger Held (*gibbōr*) eingreifen und dem kosmischen Ringen die entscheidende Wendung geben (1QM 12,9; 1QH 6,30); der Weltkrieg wird so dem Weltgericht, das v.a. der Herrschaft des Teufels ein Ende setzt /vgl. AssMos 10,1; TestDan 5,13-6,4). Auch der Messias wird nach volkstümlicher Erwartung als ein siegreicher Streiter das Werkzeug der endzeitlichen Machtdemonstration Gottes; er »wird die Getreuen stärken durch seine Kraft« ([...] Frgm. 4QS 21, Z. 6; vgl. PsSal 17,24.42f.51). – Ebd.

Im *Corpus Paulinum* erscheint δύναμις weiterhin noch etliche Male, darunter meist im Sinne einer charismatischen, wunderwirkenden Kraft oder Vollmacht, sei sie göttlich oder satanisch gewirkt (s.a. Gal 3,5; 1. Thess 1,5; 2. Thess 1,11; 2,9 u.a.). Wie hier gezeigt wurde, kann jene Kraft jedoch durchaus auch militärische Motive mitschwingen haben, insbesondere in eschatologischen Zusammenhängen.

4.2.3.4 2. Thess 1,8f: ... Dabei übt er Vergeltung [...] an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen [...] sie werden Strafe leiden, ewiges Verderben ...

Fast alle hier verwendeten Begriffe wurden in der vorliegenden Studie bereits untersucht.³³⁵

Das Verb ὑπακούω meint fraglos (ebenso wie ὑπακοή) unbedingten Gehorsam (s.a. 2. Thess 3,14), es lässt sich jedoch nicht – wie es anders bei παραγγέλλω der Fall ist (s. 4.2.2.8) – ein speziell militärischer Gebrauch nachweisen (vgl. Mundle 2010a, 992f). Das schließt jedoch keinen Einsatz im militärischen Kontext aus, wie bereits die martialische Sprachatmosphäre von 2. Thess 1,8f und die Thesslonicherbriefe insgesamt zeigen.

Τίνω begegnet im gesamten Neuen Testament nur hier (wörtl.: *Strafe zahlen, Strafe leiden* [Bauer-Aland 1988, 1632]), enthält jedoch keine nachweisbare militärische Färbung.

In 2. Thess 1,8f setzt sich der insgesamt apokalyptische Sprachjargon – geprägt vom „ultimate judgment“ (Fee 2009, 259) erwartungsgemäß und ungebrochen fort.³³⁶

³³⁵ Für ἐκδίκησις und δίκη (gehörend zur Wortfamilie ἔκδικος), s. 4.2.2.9; für ὄλεθρος s. 4.2.2.11.

³³⁶ Die Eröffnung des Verses mit der Wendung „im flammenden Feuer“ (in Anknüpfung an 2. Thess 1,7) ist nach Baumert/ Seewann (2014, 107) „analog zu Jes 66,15 zu sehen [...]! Dort geht es nicht um das Endgericht, sondern um eine innergeschichtliche Züchtigung der ‚Feinde‘ Gottes“. Ein militärischer Zusammenhang läge vom Kontext dieser Textvorlage her eindeutig vor.

4.2.3.5 2. *Thess 2,3f: ... zuerst der Abfall ... [und der Mensch der Gesetzlosigkeit]
... der sich widersetzt und überhebt über alles ...*

Mit ἀποστασία verwendet Paulus (nur hier im *Corpus Paulinum*; s.a. Apg 21,21) einen Ausdruck aggressiver Rebellion. Es meint „to rise up in open defiance of authority, with the presumed intention of overthrow it or to act in complete opposition to its demands – ,to rebel against, to revolt, to engage in insurrection, rebellion.“ (Louw/ Nida 1989, 39.34). Treffend ist damit das Wesen des ἄνθρωπος τῆς ἀνομίας, ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας, zum Ausdruck gebracht, das ab 2. Thess 2,4 weiter ausformuliert wird: Er ist der ἀντικείμενος. Durch diesen Begriff (ἀντίκειμαι) wird bei Paulus stets eine *offensichtliche*, konkrete Feindschaft gegen Gott und dessen Maßstäbe beschrieben, sei es ausgehend vom eigenen »Fleisch« (Gal 5,17), menschlichen Widersachern (1. Kor 16,9; Phil 1,28; 2. Thess 2,4 [ambivalent zu deuten]; 1. Tim 1,10 [ambivalent zu deuten]), oder unmittelbar dem Satan (1. Tim 5,14), auch wenn es sich dabei um keinen genuin militärischen Begriff handelt. In der sprachlichen Atmosphäre, in der Paulus ihn verwendet, erhält er diese Färbung, ebenso wie ὑπεραίρω:

Auch jener Mensch ist der ὑπεραιρόμενος, was sachlich auch hinter 2. Kor 10,5 stehen wird.³³⁷ Der Begriff gehört zum selben semantischen Wortfeld wie ἀντικείμενος (Louw/ Nida 1989, 39.39), hebt jedoch noch verstärkt die negative, innere Motivation des Handelnden hervor (ebd.).

4.2.3.6 2. *Thess 2,8: ... den der Herr Jesus beseitigen wird [...] und vernichten ...*
Bei bzw. durch seine παρουσία (s. 4.2.2.4) wird der κύριος Ἰησοῦς³³⁸ den »Gesetzlosen« (ἄνομος [s.a. 2. Thess 2,3]) „beseitigen“ (ἀναίρέω) und „vernichten“ (καταργέω). Erwartungsgemäß liegt hier vorrangig juristisch-gefärbte Sprache vor; ἀναίρέω ist grundsätzlich jedoch, als terminus technicus für „aufheben, beseitigen, töten“ (Frankemölle 2011, 195), breit zu verstehen (entsprechend zeigen dies die 24 Vorkommen im Neuen Testament). Paulus verwendet ἀναίρέω nur hier (wohl in Anlehnung an Jes 11,4 [s.u.]), was als ein Hinweis auf eine weitere Vokabel aus einschlägig frühjüdisch-apokalyptischer

³³⁷ Nur ein weiteres Mal kommt ὑπεραιρόμενος im Neuen Testament vor, erneut bei Paulus in 2. Kor 12,7: Dort in Bezug auf sich selbst, jedoch verbunden mit der Hoffnung und dem Ziel, selbst nie so zu werden. S. 4.3.3.2.

³³⁸ Zu κύριος s. 4.2.2.6.

Tradition zu verstehen ist.³³⁹ Zugleich drückt ἀναίρεω große Rücksichtslosigkeit aus, es „indicates that he will kill him violently“ (Green 2002, 320).

Καταργέω entspricht je nach Kontext der Semantik von ἀναίρεω, findet jedoch bei Paulus weitaus stärkeren Einsatz (25 Mal). Es meint grundsätzlich in negativer Ausprägung³⁴⁰ – wie sie hier vorliegt –, „*wirkungslos machen, vernichten, entmachten, außer Kraft setzen*“ und umfasst dabei sowohl rechtliche Konnotationen (so auch durchgehend in Gal 3,17; 5,4.11; s.a. Röm 4,14) als auch militärische (s. 1. Kor 2,6, was der Stoßrichtung von 2. Thess 2,8 entspricht) (Hübner 2011, 660). Erneut ein Hinweis darauf, dass das eine vom anderen im 1. Jhd. n.Chr. nur schwer – und soweit es Rom anbelangt, gar nicht³⁴¹ – zu trennen ist.

So wird der κύριος hier erneut als Richter und triumphierender Feldherr vor Augen gemalt. Dabei wird vor allem dessen Überlegenheit betont: keine kriegerische Auseinandersetzung geht der Vernichtung „durch den Hauch seines Mundes“ unmittelbar voraus, sondern der Sieg des κύριος geschieht *schnell*, absolut *souverän* und *total*. Vor dem Hintergrund antiker Kriegsdarstellungen ist dies wie folgt zu werten: „soll schließlich die absolute Überlegenheit des Siegers gefeiert werden, so ist dies nur durch die Darstellung eines brutalen und demütigenden Umgangs mit dem wehrlosen Opfer möglich“ (Muth 2005, 223³⁴²). Dieses Bild wird hier für den Zeitpunkt der παρουσία für des κυρίου Ἰησοῦ gemalt.

Damit sind deutliche militärische Bezüge auch für den zweiten Hauptteil des 2. Thesslonicherbriefes erwiesen, der sich über den Bereich von 2. Thess 2,1-17 erstreckt und die Warnung vor Verführung zum Thema hat (Baumert/ Seewann 2014, 8).

4.2.3.7 2. Thess 2,15: ... steht fest und haltet die Überlieferungen ...

Zum dritten Mal in seinen bisher geschriebenen Briefen begegnet nun in 2. Thess 2,15 die militärische Wendung στήκετε (s.a. Gal 5,1; 1. Thess 3,8), dieses Mal erneut im Imperativ (zur Analyse s. 4.1.2.6).

³³⁹ Insgesamt scheint Paulus sich in 2. Thess 2,8 an Jes 11,4 (LXX) anzulehnen, was im Kontext durchaus harmoniert.

³⁴⁰ In positiver Ausprägung bedeutet καταργέω »befreien«. – Hübner 2011, 659.

³⁴¹ Alle zivile und militärische Gewalt lag letztlich in den Händen des Statthalters (s. 1; 3.3.1). So lässt sich das eine nie konsequent vom anderen trennen.

³⁴² Mit Verweis auf die bildlichen Darstellungen auf der Marcus-Säule in Rom sowie auf einen römischen Sarkophag (Rom, Palazzo Altemps).

Daneben begegnet der Imperativ κρατεῖτε und bezieht sich auf die für die Thessalonicher autoritativen Überlieferungen in „Wort“ und „Brief“. Hier liegt mit κρατέω ein Verb zu Grunde (47 Mal im Neuen Testament, bei Paulus jedoch nur hier und in Kol 2,19), was ein *machtvolles, starkes, siegreiches Besitzen/ Festhalten/ Behalten* in unterschiedlichen Kontexten meint (Braumann 2010, 1191f). Es begegnet im Profangriechischen in juristischen Kontexten (was erneut zu der eschatologisch-durchdrungenen Sprache der Thessalonicherbriefe insgesamt passt) sowie auch in der Königliteratur und ursprünglich ebenso in militärischen Kontexten: Dort hat κρατέω bzw. κράτος insbesondere noch die Konnotationen von »Gewalt« und »Sieg«³⁴³ und später auch »herrschen« (bei Philo und Josephus) (ebd.).

Auch wenn κρατέω keinen exklusiv militärischen Begriff darstellt, so fügt er sich doch – wie auch στήκω – passend in die Sprachatmosphäre der Thessalonicherbriefe ein (s.o.). Beide Begriffe verlangen auf ausdrückliche Weise ein unnachgiebiges und klares Halten der aktuellen Stellung und appellieren dadurch implizit auch *an* und *durch* die soldatischen Tugenden von *Tapferkeit* und *Treue*.³⁴⁴

4.2.3.8 2. Thess 3: Ein allgemeiner Überblick

Ab dieser Stelle kann die detaillierte Versbetrachtung enden, da sich die bereits behandelten *termini* im 3. Kapitel des 2. Thessalonicherbriefes in dichter Häufung wiederholen und im Folgenden nur sehr punktuell durch neue, kleinere Analysen ergänzt werden. Daher soll hier nur ein zusammenfassender Überblick des dritten Hauptteiles des 2. Thessalonicherbriefes (2. Thess 3,1-16b [s. Baumert/ Seewann 2014, 8]) geboten werden. Das Thema lautet im Herkommen vom 2. Hauptteil: Praktische Konsequenzen für die Gemeinde angesichts der drohenden Verführung.

In 2. Thess 3,2-4 begegnet der Begriff der πίστις in verschiedener Ausprägung, der oben im Zusammenhang mit der Metapher des »Muskelpanzers« behandelt

³⁴³ Mit Verweis auf Hdt III,69; Hom II 1,509.

³⁴⁴ Damit liegt Paulus auf einer Linie mit vielen lateinischen Schriftstellern, die – wie z.B. Livius – im Gegenüber zu den griechischen Schriftstellern Tapferkeit und Kampfmoral der Truppe schwerer gewichten (vgl. Mann 2013, 101).

wurde. Hier wird der Aspekt der *Treue* und des *Vertrauens* im Vordergrund stehen, wie es der Kontext nahelegt.³⁴⁵

In 2. Thess 3,3 begegnet zudem erneut *στηρίζω*, hier als Zusage des *treuen* Herrn (zu *κύριος* s. 4.2.2.6). Jener wird die Thessalonicher zudem vor dem Bösen „bewahren“. *Φυλάσσω* (wörtl.: *wachen, bewachen* [Bauer-Aland 1988, 1731]), was zuvor in übertragener Bedeutung schon in Gal 6,13 begegnet), ist fraglos ein Begriff, der auch im militärischen Kontext Verwendung findet (so auch in Apg 23,35; 28,16), jedoch keineswegs darauf zu beschränken ist, wie eine Dursicht der insgesamt 31 Belege im Neuen Testament ersichtlich macht (s.a. ebd., Sp.1731f). In 2. Thess 3,3 ist jedoch tatsächlich von einer aktiven Wächtertätigkeit Gottes im militärischen Sinne auszugehen, welche schließlich den Schutz vor dem *personifiziert* „Bösen“ (mit Artikel: *τοῦ πονηροῦ*), dem „Feind“, im „cosmic war in which Christians are engaged“ (Williams 1999, 219), garantiert.

Insgesamt vier Mal verwendet Paulus ab 2. Thess 3,4 nun *παραγγέλλω* (s.a. 2. Thess 3,6), was den unbedingten Anspruch auf Gehorsam in militärischer Weise zum Ausdruck bringt (s. 4.2.2.8). Schon dadurch ist deutlich gekennzeichnet, dass sich Kapitel 3 als der paränetische Abschnitt des 2. Thessalonicherbriefes versteht, in dem Paulus, häufig mit militärischem Zungenschlag, Anweisungen gibt als auch Ermutigung und Ermahnung erteilt (zu *ὑπομονή* in 2. Thess 3,5, s. 4.2.3.1).

In 2. Thess 3,8 verwendet Paulus *κόπος*, jenes *harte Arbeiten*, was ursprünglich die körperliche Anstrengung unter Kriegsbedingungen meint (s. 4.1.2.9). An die Thesslonicher gerichtet, verwendete Paulus diesen Begriff bereits in 1. Thess 1,3; 2,9; 3,5. Paulus bescheinigt darin sowohl den Thessalonichern, als auch sich selbst jenes harte Abmühen für das Evangelium. Am Ende der Betrachtung der beiden Thessalonicherbriefe und der Feststellung der durchgängig stark militärischen gefärbten Sprache, wird der militärische Akzent auch für *κόπος* noch anzunehmen sein, insbesondere, da diese Anstrengung in einem feindlich gesonnenen Lebenskontext der Christen begründet liegt. Ebenfalls für die militärische Akzentuierung spricht (wahrscheinlich) ebenfalls

³⁴⁵ Im Übrigen beinhaltet *πίστις* an sich keine militärische Konnotation, auch wenn »Treue« einen hohen Wert im soldatischen Dasein auch damals schon darstellte. *Πίστις* war jedoch allgemein ein hohes Gut (s. 4.2.2.13). Natürlich kann *πίστις* in militärischen Zusammenhängen erscheinen, z.B. erfordert eine Kampfpause, dass beide Seiten sich *treu* an die dafür notwendigen Abmachungen halten (s. Michel/ Haacker 2010, 787 [mit Verweis auf Hom II 2,124]). Umfassend zur Wortgruppe und ihrer verschiedenen Konnotationen in den Thessalonicherbriefen und im *Corpus Paulinum* überhaupt, s. Baumert/ Seewann (2014, 208ff).

militärisch konnotierte Aussage in 2. Thess 3,10: οὐ θέλει ἐργάζεσθαι μηδὲ ἐσθιέτω (zusätzlich neben παραγγέλλω im selben Vers).

When Paul experienced a disciplinary problem with certain members of the church in Thessalonica, he remarked that they had not (as „soldiers“ of Christ) held their place in the line of battle. A modern military metaphor would call them „deserters.“ The problem was that they were idle. They were not merely unemployed – there is no fault in that – but were actively refusing to work („will not work,“ 2 Thess 3:10) and were sponging off others, thus „breaking ranks“ and undermining the good order of the Christian community. The problem appears to have worsened during the interval between the writing of Paul’s two letters to that church. In the second letter, as a last resort, he recommends to the church that it withhold „rations“ from these „mutinous troops“ (2 Thess 3:10). Yet he continues to regard them as „brothers in Christ“ (see v. 15). They are to be disciplined, not jettisoned. – Williams 1999, 223³⁴⁶

Da der tatsächliche *Feind* und das *feindlich-Gesonnene* für Paulus nie innerhalb der Gemeinde auszumachen ist (s.a. Röm 11,28; 1. Kor 15,25; Phil 3,18 u.a.), soll auch der in den eigenen Reihen *Ungehorsame* (ὕπακούω; s. 4.2.3.4) gemäß 2. Thess 3,14f nicht als *Feind* (hier liegt das erste Vorkommen von ἐχθρός seit Gal 4,16 vor [s. 4.1.2.5]) angesehen werden, sondern noch immer als Bruder.³⁴⁷

Schließlich: Bei aller militärischen Sprache und Ausdrucksweise der stark frühjüdisch-eschatologisch gefärbten Thessalonicherbriefe, bleibt Christus selbst am Ende aber doch der „Herr des Friedens“, der seinen Frieden (εἰρήνη; s. 4.1.2.8) geben möge „allezeit auf alle Weise“ (2. Thess 3,16; s.a. 1. Thess 1,1; 5,3.23; 2. Thess 1,2). Der Hinweis auf den Herrn des Friedens eröffnet und schließt bzw. rahmt stets die Briefe an die Thessalonicher (und darüber hinaus), sodass noch ein Mal betont wird, was auch Harnack (1905, 2) schon betont hat: Das Evangelium Jesu ist ein „Evangelium des Friedens.“

4.2.4 Bewertung der Ergebnisse

Angesichts der überaus rom- und kaiserfreundlichen Stimmung in Thessalonich (s. 4.2.1), wird sich Paulus auch hier über die Wirkung seiner militärisch konnotierten Begriffe und Wendungen bewusst gewesen sein und sie von daher bewusst eingesetzt haben. Dabei vermischt sich militärische Sprache insbesondere mit juristischer Sprache, was beides programmatisch für die frühjüdische Eschatologie steht und im Blick auf den erwarteten Messias geprägt ist. Es hat sich gezeigt, dass die gesamte Parusie Jesu ohne militärisches Bühnenbild gar nicht zu denken ist, was im *königlichen* und *richterlichen* Wesen des Messias Jesus begründet liegt.

³⁴⁶ S. ebd. zur Diskussion bzgl. der Unsicherheitsfaktoren dieser Interpretation.

³⁴⁷ Daher wird auch Petrus, dem Paulus wegen der Wahrheit des Evangeliums »ins Angesicht zu widerstehen« hatte, in Gal 2,11 nicht als »Feind« bezeichnet (s. 4.1.2.3).

Neben wenigen anderen, vorwiegend *familiären* Bildern und Metaphern in den beiden Thessalonicherbriefen (z.B. 1. Thess 2,7-12; 2,17; 5,3),³⁴⁸ die wie schon im Galaterbrief identifizierend zum *Selbstverständnis* des Apostels und der Gemeinde beitragen,³⁴⁹ ist also insgesamt das juristische und das militärische Sprachgut vorherrschend³⁵⁰ und maßgeblich prägend für die sprachliche Atmosphäre beider Briefe. Speziell die militärische Sprache findet dabei in beiden Briefen über die gesamten Hauptteile hinweg Einsatz, besonders jedoch in den paränetischen Abschnitten. Dort also, wo nach der vorausgehenden lehrmäßigen Unterweisung bezüglich geistlicher, jenseitiger Realitäten und Bedrohungen sowie der persönlichen Positionierung des Einzelnen und der Gemeinde in der Welt, Jüngerschaft und Christusnachfolge praktisch zum Thema werden, sollen jene mit bzw. wie militärische(n) Tugenden, das meint fraglos und unnachgiebig, gelebt werden. In diesen letzten, paränetischen Abschnitten begegnen dabei so gut wie ausschließlich militärische und juristische Wendungen und Metaphern (eine Ausnahme ist z.B. die für sich allein stehende Einzelwortmetapher der „Entschlafenen“ [substantiviert: κοιμάω] für die Gestorbenen in 1. Thess 4,13.15).

Wieder zeigt sich somit, dass Paulus die Wahrung und »Verteidigung« der Wahrheiten des Evangeliums in Glaube und Leben des Einzelnen und der ganzen Gemeinde, mit einschlägig militärischem Sprachjargon verdeutlicht und beschreibt. In einer Zeit, fern von jeglichen modernen Verhaltenscodices wie das Kriegsvölkerrecht o.ä., verbildlichen diese Wendungen und Metaphern umso *absoluter* die – aus geistlicher Perspektive – *lebensentscheidende Tragweite* der angemahnten geistlichen Tugenden, zum Gelingen der erfolgreichen bzw. »siegreichen« Christusnachfolge. Das Leben als Christ in dieser Welt ist auch für

³⁴⁸ S. hierfür umfassend die Monografie von Christine Gerber, *Paulus und seine „Kinder“: Studien zur Beziehungsmetaphorik der paulinischen Briefe* (BZNW 136; Berlin, New York: De Gruyter, 2005).

³⁴⁹ „Der Apostel benutzt vertraute Bilder, um die thessalonischen Christen daran zu erinnern, dass ihr Glaube an Christus sie zu Mitgliedern einer neuen ‚geistlichen Familie‘ gemacht hat. Er selbst handelte dabei sowohl als Vater (2,11) wie auch als Mutter (2,7) gegenüber der noch jungen Gemeinde. Die Christen sind untereinander ‚Brüder und Schwestern‘ (2,1.14.17; 3,7; 4,16.10.13; 5,1.4.12.14.25) und sollen sich deshalb aneinander in der Liebe üben, die eine Familie kennzeichnet (4,9-10).“ – Carson/ Moo 2010, 667.

³⁵⁰ Im Gegensatz zum Militärwesen und der daraus resultierenden Sprache soll an dieser Stelle „angemerkt werden, dass es im Mittelmeerraum zwischen dem 3. Jh. v.Chr. und dem 3. Jh. n.Chr. natürlich keine institutionell geregelte juristische Sprache und auch nicht den Beruf eines Juristen oder einer Juristin im heutigen Sinne gegeben hat. Wohl aber muss man von einem rechtlichen Empfinden ausgehen, das zu einer prägenden Verwendung bestimmter Begriffe in rechtlichen Kontexten geführt hat.“ – Kreinecker 2010, 66.

die Thessalonicher ein (geistlicher) Kampf. In diesem gilt es sich selbst und seinen Platz – dies gilt für den Einzelnen wie auch für die Kirche als Ganzes – entsprechend richtig zu verstehen, die größeren (geistlichen) Zusammenhänge zu begreifen und entsprechend darauf im praktischen Leben zu reagieren: Mit einem Leben unter (geistlichen) Gefechtsbedingungen: wachsam, nüchtern, gewappnet, gehorsam, der Einheit zuarbeitend etc..

In der Zusammenschau, insbesondere mit den familiär orientierten Metaphern und Bildern (s.o.), zeigt sich indessen: Nicht der Einzelne nur kämpft an seinem Platz, sondern es ist die ganze Familie, *die kämpft*, und die diesen Kampf auch in diesem Bewusstsein kämpfen soll.

4.3 Der 1. und der 2. Korintherbrief

Auch die beiden Briefe nach Korinth sollen auf Grund ihrer unmittelbaren Folge in der Briefchronologie (s. 3.3.3), ihrer gemeinsamen Empfängergruppe sowie wegen ihrer zeitlichen Nähe zueinander gemeinsam betrachtet und ausgewertet werden.

4.3.1 Grundsätzliches zu den Briefen

Der sog. 1. Korintherbrief³⁵¹ wurde gemäß 1. Kor 1,1 von Paulus verfasst³⁵² (seine Verfasserschaft ist unumstritten). Der Ort der Abfassung ist 1. Kor 16,8 zufolge Ephesus,³⁵³ der Adressat ist unmittelbar in der Gemeinde von Korinth auszumachen (1,2). Datieren lässt sich das Schreiben am ehesten auf Frühjahr 54 oder 55 n.Chr. (um Ostern [vgl. 1. Kor 5,7f?]).³⁵⁴

³⁵¹ Gemäß 1. Kor 5,9 muss den beiden uns erhaltenen Korintherbriefen bereits ein weiterer vorausgegangen sein, der jedoch verlorenging. Dasselbe gilt für einen Brief (der oft sog. »Tränenbrief«), der offenbar zwischen den uns bekannten 1. und 2. Korintherbrief geschrieben wurde (s. 2. Kor 2,3-10; 7,8-13). Damit hätte Paulus insgesamt vier Briefe an die Korinther geschrieben, von denen wir wissen. Diese These ist zwar nicht unumstritten, jedoch am plausibelsten begründet worden. S. hierzu Carson/ Moo (2010, 510-517; 522-537) sowie Weißenborn 2012, 251-256).

³⁵² Sosthenes wird auch genannt, jedoch war er „wie die anderen in den paulinischen Präscripten genannten Personen nicht Mitverfasser, sondern Mitabsender“. – Mauerhofer 2004, 86.

³⁵³ Mauerhofer 2004, 90: „Mit großer Übereinstimmung finden wir in den meisten ntl. Einleitungen *Ephesus* als Ort der Abfassung bezeichnet: B¹ P 945 *pc*. [...] Nach Nestle Aland²⁷, S.472 geben auch einige Handschriften ausdrücklich Ephesus als Abfassungsort an [...]“. S.a. ebd. für eine detaillierte Ausführung, welche Ephesus als wahrscheinlichsten Abfassungsort begründet.

³⁵⁴ Schnelle (2013, 77): „Die Reisepläne des Apostels (vgl. 1Kor 16, 5-8) weisen auf das letzte Jahr seines Aufenthaltes als Abfassungsjahr hin (Frühjahr 55 n.Chr.) [...], auch wenn das vorletzte Jahr nicht auszuschließen ist.“ S.a. Mauerhofer 2004, 82; Schnabel 2006a, 38.

Der Brief ist als solcher klar zu erkennen (s.a. Schnabel 2006a, 42f³⁵⁵) und stellt „ein apostolisches Sendschreiben dar, mit dem der Apostel der durch ihn gegründeten [vgl. Apg 18,1-18 – eig. Anm.] Gemeinde Weisungen“ erteilt.³⁵⁶ Dabei deckt der 1. Korintherbrief eine große thematische Breite ab, worin Paulus insbesondere die geistliche Unreife der Gemeindeglieder konfrontiert und darin theologischen Fehlüberzeugungen als auch moralischen Missständen begegnet (s. 4.3.2.1).

Zwar wurde die literarische Integrität des Briefes lange diskutiert,³⁵⁷ jedoch gehen heute wieder die „meisten Paulusforscher und Kommentatoren von der literarischen Integrität des 1Kor aus“ (Schnabel 2006a, 41).³⁵⁸

Der 2. Korintherbrief ist weniger klar strukturiert und noch konkreter auf die zwischenzeitlich veränderte Gemeindesituation hin geschrieben (s.a. Weißenborn 2012, 241), worauf weiter unten noch eingegangen werden soll.

Über Korinth

Korinth war zur „Zeit des Paulus [...] mit einer Stadtfläche von rund vier Quadratkilometern die größte Stadt Griechenlands“ (Weißenborn 2012, 243). Zwar wurde sie 146 v.Chr. von den Römern komplett zerstört,³⁵⁹ jedoch hatte Julius Cäsar

die Stadt im Jahr 44 v.Chr. als römische Kolonie mit dem Namen *Colonia Iulia Laus Corinthiensis* neu gegründet und damit den Anfangspunkt zu einem rasanten Wiederaufstieg der Stadt gesetzt. Von Augustus wurde sie wohl im Jahr 27 v.Chr. zur Hauptstadt der Provinz Achaia erhoben, und unter den folgenden Kaisern wurde Korinth – vor allem durch das finanzielle Engagement seiner wohlhabenden Bürgerinnen und Bürger – prachtvoll ausgebaut. – Bieberstein 2015, 127.

Wie für Kolonien Roms üblich, wurden zum größten Teil (Carson/ Moo 2010, 509.519) „Veteranen aus dem römischen Militär“ in Korinth angesiedelt, daneben

³⁵⁵ Es findet sich eine klare Einleitung, mit *Präscript* und *Proömium* (1,1-9), gefolgt von einem Hauptteil (grob gegliedert in zwei Abschnitte: „Stellungnahmen zu mündlichen Berichten“ [1,10-6,20] und „Antwort auf schriftliche Fragen“ [7,1-15,58]) und dem Schluss (16,1-23). – Einteilung nach Hörster (2006, 186f).

³⁵⁶ Hörster (2006, 188-190). S.a. Schnabel (2006a, 44): „K. Berger spricht vom ‚Apostelbrief‘, der als ‚schriftlich fixierte, adressierte apostolische Rede‘ charakterisiert werden kann.“ (mit Verweis auf: Klaus Berger, „Apostelbrief und apostolische Rede. Zum Formular frühchristlicher Briefe,“ *ZNW* 65 [1974], 190-231).

³⁵⁷ Für eine detaillierte Übersicht der häufigsten vertretenen Hypothesen s. Schnabel (2006a, 39-41); Schnelle (2013, 82-85).

³⁵⁸ Schnabel weiter: „Schließlich ist mit D. Trobisch an die grundsätzliche Problematik zu erinnern, dass es keine antiken Belege dafür gibt, daß Briefe zerteilt und die Teile neu zusammengestellt werden.“ Für eine Darlegung weiterer Argumente *für* die literarische Integrität des Briefes s. ebd. S.41f. S.a. Schnelle 2013, 84f.93-95.

³⁵⁹ „Corinth [...] had its own rich military history and a specifically dramatic military confrontation in the Macedonian wars“ (Müller 2013, 129). S.a. 4.3.2.2.

jedoch auch „Freigelassene aus Italien“ und zudem „die noch ansässige griechische Bevölkerung sowie stetig zunehmend weitere Menschen vor allem aus den östlichen Teilen des Römischen Reiches, darunter auch Jüdinnen und Juden (Bieberstein 2015, 127f³⁶⁰). Doch trotzdem sich Korinth zu einem Sammelbecken unterschiedlichster Kulturen, Religionen³⁶¹ und Traditionen entwickelte, wurde die Stadt (neben den lokalen Eliten) von „römischen Verwaltungsleuten und Militär“ regiert (Schottroff 2015, 151; s.a. Carson/ Moo 2010, 510).³⁶² Erwartungsgemäß lässt sich für Korinth auch ein umfassender Kaiserkult nachweisen (Bieberstein 2015, 128; Elliger 2007, 220; Winter 2001, 5.272). Schon von daher ist also festzustellen, dass die „wohlhabende Handelsstadt“ („das bedeutendste Dienstleistungszentrum der Provinz Achaja – London, Paris oder New York vergleichbar“) mit ihren ca. 80000-100000 Einwohnern im 1. Jh. „konsequent als römische Kolonie“ betrachtet werden muss, weswegen für die Interpretation des „Briefes römische Traditionen wichtiger als griechische Traditionen“ sind. (Schnabel 2006a, 16f; s.a. Elliger 2007, 212).

Herausstechend ist Korinth dabei jedoch nicht nur in Bezug auf ihren Reichtum, sondern auch dafür, dass „Gewaltspiele noch häufiger als in anderen Städten“ in den Arenen stattfanden und so vor der sowieso „umfassenden Gewaltstruktur des römischen Reiches“ das Bild der Stadtöffentlichkeit in besonderem Maße prägten (Sutter Rehmann 2015, 157³⁶³). Dazu passt, dass Korinth im 1. Jahrhundert n.Chr. noch immer als „Sündenpfuhl Griechenlands“ galt (Elliger 2007, 233) – ein Eindruck, den die Lektüre der Korintherbriefe keinesfalls widerlegt³⁶⁴ –, auch wenn die Ausmaße der Unmoral wohl nicht mehr ganz an die Extreme des alten Korinths heranreichten (s. Carson/ Moo 2010, 510; Weißenborn 2012, 243).

Von daher ist die Aufmerksamkeit, die Paulus Korinth zukommen ließ, jedoch umso aufschlussreicher:

In keiner Stadt Griechenlands hat er sich so lange aufgehalten wie in Korinth, keine Stadt hat er später so häufig wiederbesucht wie die Hauptstadt Achaias. Die Gründe liegen auf

³⁶⁰ Mit Verweis auf Philo *Leg Gai* 281.

³⁶¹ S. hierfür umfassend: Elliger 2007, 219-231.

³⁶² Dabei ist Achaia seit 44 n.Chr. als senatorische Provinz auszumachen, d.h. sie unterstand nicht mehr direkt dem Kaiser, sondern wurde – im Auftrag des Senats – „von einem Prokonsul verwaltet“, Gallio (s. Apg 18,12-17). – Elliger 2007, 212.

³⁶³ Mit Verweis auf: Luise Schottroff, *Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth* (hrsg. v. dies., Ekkehard W. Stegemann, Angelika Strotmann, Klaus Wengst; Stuttgart: Kohlhammer, 2013), 71.

³⁶⁴ Theobald (2015, 166) betont jedoch: „Dabei handelt es sich kaum um Sonderprobleme [...] im Milieu einer freizügigen Hafenstadt; in anderen antiken Großstädten ging es kaum anders zu.“

der Hand. Die paulinische Mission war eine Stadtmission. Paulus brauchte den multiplikatorischen Effekt, wenn er sein ehrgeiziges Unternehmen in der Kürze der ihm zur Verfügung stehenden Zeit zu Ende bringen wollte. – Elliger 2007, 234f.

Weiter lässt sich zu Korinth feststellen, dass dessen Einwohner durchaus eine Begeisterung für kunstvolle Rede hatten (Zeller 2010, 101). Zugleich jedoch war Korinth selbst nie „ein Mittelpunkt griechischer Rhetorik oder Philosophie“,³⁶⁵ sodass sich bis heute entsprechend keine einheimischen Philosophenschulen nachweisen lassen (auch wenn es sicher – wie in anderen Großstädten auch – „private Rhetorikschulen gegeben haben“ mag) (ebd.).

Ob es hieran oder an anderen Gründen gelegen haben mag,³⁶⁶ dass Paulus laut eigener Aussage in Korinth bewusst auf Rhetorik verzichtete (1. Kor 2,1f), bleibt weitestgehend Spekulation. Ebenso, ob nicht gerade im ausformulierten Verzicht rhetorisches Geschick zu erkennen ist. Denn auch im Hinblick auf die sog. »Narrenrede« in 2. Kor 11 ließe sich sagen, dass Paulus „den Grundsätzen der Rhetorik entsprechend [...] seine Redekunst“ herunterspielt³⁶⁷ und

behauptet, er trete nur mit Zittern und Zagen auf, sei gar kein gewandter Redner. Er will ja auch nicht, wie die Redner seiner Zeit, glänzen, sondern alles in den Dienst seiner Verkündigung stellen: keine Weisheit, sondern die Torheit des Kreuzes. – Giebel 2009, 29f

Am Ende der Auswertung der beiden Korintherbriefe wird noch einmal darauf zurückzukommen sein (s. 4.3.3). Damit soll sich der Gemeinde selbst zugewandt werden.

Über die Gemeinde in Korinth

Paulus gründete die Gemeinde von Korinth (s.a. 1. Kor 3,6.10) während seiner zweiten Missionsreise, wobei er zunächst von der örtlichen Synagoge ausgehend wirkte (und dort bereits „Juden und Griechen“ wöchentlich als Jesus-Nachfolger gewann [vgl. Apg 18,4]). Nach zunehmend offensiver Missionstätigkeit (Apg 18,5) und daraus erwachsenen Unruhen unter den Juden (Apg 18,6), wechselte Paulus „in das Haus eines Gottesfürchtigen namens Titius Justus“ (Apg 18,7) und wirkte fortan von dort aus über einen langen Zeitraum (Apg 18,11.18), sicher in enger Zusammenarbeit mit Krispus, dem gläubigen Synagogenvorsteher (Apg 18,8). Schon aus dieser Zeit andauernder Unterweisung lässt sich für die Korinther Gemeinde eine fundierte Kenntnis der Heiligen Schrift annehmen, woran Paulus in seinen Brief anknüpfen kann:

³⁶⁵ Über Belege für den zeitweisen Aufenthalt rhetorischer Prominenz in Korinth s. Zeller 2010, 101.

³⁶⁶ Vgl. hierzu Zeller 2010, 100-104.

³⁶⁷ Hier könnte ein sog. »Bescheidenheitstopos« vorliegen (vgl. Zeller 2010, 103).

Die Zitate und Anspielungen, die Paulus etwa in 1 Kor 10 aus dem Exodusbuch ohne weiteres anführen kann, legen eine gründliche Schriftkenntnis der gesamten Gemeinde nahe. Die Gemeinde ist der soziale Ort der Schriftauslegung und es wird ihr zugetraut, aufgrund der Schrift gelehrt über ethische und soziale Fragen nachzudenken und zu urteilen. – Crüsemann 2015, 146.

„Die soziale Struktur der christlichen Gemeinde [...] entsprach in etwa der gesamtkorinthischen Bevölkerungsstruktur: Sie war mehrheitlich heidenchristlich (vgl. z.B. 1 Kor 12,2), hatte aber auch jüdische Mitglieder; es gab sowohl arme als auch reiche Christen“ (Bohlen 2009, 21; s.a. Elliger 2007, 236f; Zeller 2010, 37-39), eher ungebildete sowie gebildete Christen (Elliger 2007, 241³⁶⁸). Zudem war die Gemeinde „kulturell und gesellschaftlich vielgestaltig“ und umfasste mit Sicherheit „über einhundert Mitglieder“ (darauf deuten z.B. „die vielfältigen Beziehungen von verheirateten und unverheirateten Christen und von christlichen Misch-Ehen [vgl. Kap. 7]“ hin) (Schnabel 2006a, 27f).³⁶⁹ Außenstehende verstanden die frühen christlichen Gemeinden „aufgrund der äußeren Form ihrer Zusammenkünfte als »Vereine«“, („so genannte *collegia*“, privatrechtlich organisiert [Neureiter 2010, 214]) welche in der hellenistisch-römischen Zeit „eine immense Bedeutung vor allem für das soziale, aber auch für das religiöse Alltagsleben“ hatten (Gäckle 2006, 169). Dem kann allerdings nur zum Teil zugestimmt werden, denn: „Pagan worship was largely an individual activity, and citizens did not normally worship together in a formal service“ (Winter 2001, 133). Für viele Besucher der christlichen Gemeinde in Korinth stellte diese regelmäßige Form eines *gemeinsamen Gottesdienstes* somit eine überraschende Neuerung dar (s.a. ebd., S.134), die zu den – besonders im 1. Korintherbrief erkennbaren – Spannungen durchaus beitrugen.

Wann Paulus zum ersten Mal von Problemen in der Korinther Gemeinde erfuhr, ist uns nicht bekannt, jedoch begegnete er diesen bereits in einem ersten – uns nicht mehr erhaltenen – Brief (s. 1. Kor 5,9). Dann:

³⁶⁸ Mit Verweis auf 1. Kor 10,15 sowie auf 1. Kor 8-10 und 2. Kor 10-13, was „ein beachtliches geistiges Niveau“ voraussetzt, um die jeweiligen Argumentationen nachvollziehen zu können. S. hierzu auch Schnabel (2006a, 32): „Außerdem darf man nicht vergessen, dass der niedrige Sozialstatus von Sklaven über deren Bildung nichts aussagt, da griechische Sklaven, gerade in römischen Städten, oft über eine nicht unbeträchtliche Bildung verfügten.“

³⁶⁹ Vorsichtiger schätzt Weißenborn (2012, 245) die Zahl der Gemeindeglieder auf um die 50, geht bei seiner Schätzung jedoch nur vom großen Haus des wohlhabenden Gajus als Versammlungsort aus (s. Röm 16,23). Schnabel wird jedoch eher beizupflichten sein, insbesondere da Elliger (2007, 238) richtig auf den Umstand hinweist, dass Paulus allein schon 14 Männer „in seinen Briefen als Mitglieder der korinthischen Gemeinde namentlich nennt“, zu denen jeweils noch deren ganzer Hausstand hinzu zu zählen ist. Und schließlich gab es neben dem Haus des Gajus „natürlich [...] noch andere Häuser in der Stadt mit ähnlichen Größenverhältnissen, und erst alle Hausgemeinden zusammen machten die korinthische Gesamtgemeinde aus“ (ebd., S.239).

Irgendwann während seiner zweieinhalbjährigen Zeit in Ephesus erhielt Paulus Berichte von Mitgliedern des Haushalts der Chloe (1Kor 1,11), die ihn über den wenig erfreulichen „Fraktionsstreit“ in Korinth informierten. Dieses Bild, das Paulus hier gewonnen hatte, wurde von drei offiziellen Abgesandten der korinthischen Gemeinde (Stephanas, Fortunatus und Achaikus – 1 Kor 16,17) ergänzt, die nicht nur die Geld-Spende der Gemeinde überbrachten, sondern auch einen Brief, den sie persönlich erläuterten. – Carson/Moo 2010, 512.

Als Reaktion hierauf schrieb Paulus den 1. Korintherbrief, konfrontiert darin in den ersten Kapiteln zunächst gezielt die geistliche Unreife der korinthischen Christen, und begegnet dann den Fragen um „Ehe und Ehelosigkeit (vgl. 1.Kor 7,1), um das Essen von Götzenopferfleisch (vgl. 1.Kor 8,1), um die Geistesgaben (vgl. 1.Kor 12,1) und um die Kollekte für Jerusalem (vgl. 1.Kor 16,1)“ (Weißborn 2012, 247). Damit lässt sich auch das »insgeheim« Thema des 1. Korintherbriefes erkennen, „die Frage nach Evangelium und Kultur“, welche Paulus durchweg „dogmatisch und pragmatisch zugleich“ beantwortet (ebd., S.258).³⁷⁰ Schließlich spricht der Apostel auch unmittelbar theologische Themen an, so in 1. Kor 15, als „das bedeutsamste Kap. des Briefes“ in dem Paulus die Wirklichkeit der Auferweckung Jesu und der Auferstehung der Glaubenden behandelt“ (Carson/ Moo 2010, 506).³⁷¹ Dennoch ist

weder 1Kor 15 [...] noch 1Kor 13 [...] das Zentrum oder der Höhepunkt des 1Kor, sondern ein Grundgedanke paulinischer Ekklesiologie durchzieht den gesamten Brief: Christus ist das Fundament, der Baumeister, der gegenwärtige Herr und das Ziel der christlichen Gemeinde. – Schnelle 2013, 91.

Daher wird auch trotz des erkennbar situativ bedingten Anlasses des Schreibens zugleich deutlich, dass Paulus den Korinthern keine außergewöhnlichen Anweisungen gibt:

Paulus fordert von ihnen die Heiligung, die von *allen Christen* erwartet wird. Die Korinther werden in diesen größeren Kontext gestellt – es gibt für sie keine Ausnahme vom ethischen Konsens. Im Brief verweist Paulus an mehreren Stellen auf diesen *größeren Kontext* all derer, „*die den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort*“, wenn er die besonderen Defizite in Korinth anspricht (7,11; 11,16; 14,33.36) [...]. Seine Forderungen im Brief und sein Wirken an und unter ihnen stellen keine Ausnahme dar. Die Korinther waren mit ihnen vertraut bzw. sollten daran erinnert werden. – Stenschke 2012, 39.

Zudem begegnet Paulus mit der Sendung des Timotheus (1. Kor 4,17, zusätzlich zur Sendung des Briefes) wohl auch einem Autoritätsproblem, das sich um seine

³⁷⁰ Betont darf beides nicht gegeneinander ausgespielt werden. S.a. Schnabel (2006a, 48): „Paulus behandelt im Ersten Korintherbrief eine Reihe von ethischen Fragen, eine Tatsache, die den Leser dazu verleiten kann, den theologischen Charakter der Diskussion zu verkennen. Wir sehen im Ersten Korintherbrief so deutlich wie sonst nirgends im Corpus Paulinum, wie Paulus sein Verständnis des Evangeliums von Jesus Christus im konkreten Alltag der Gemeinde und ihrer Glieder umsetzt.“

³⁷¹ Eine detailliertere Auseinandersetzung mit dem Briefinhalt folgt unter 4.3.2.1.

Person ergeben hat.³⁷²

Zur Abfassung des 2. Korintherbriefes führte einerseits der Versuch des »Brückenbaus«³⁷³, insbesondere jedoch eine neue Bedrohungssituation,³⁷⁴ der sich die Gemeinde von Korinth gegenüber sah: Paulus schrieb den 13 Kapitel umfassenden Brief³⁷⁵, vermutlich 55 n.Chr.³⁷⁶ von Makedonien aus (2. Kor 2,12f; 7,5; 8,1-5; 9,2), im Widerstand gegen die neu aufgetretenen »Superapostel«, die gegen Paulus Stimmung machten. Das stellte das zwar verbesserte (2. Kor 1-9), aber doch noch immer nicht gänzlich unproblematische Verhältnis³⁷⁷ von Paulus und den Korinther Christen erneut auf die Probe.³⁷⁸

Die Angriffe kamen wohl von einer Gruppe von Leuten, die nach Aussage des Paulus „mit dem Wort Gottes Geschäfte machten“ (2.Kor 2,17) – eine Anschuldigung, die offensichtlich damit zusammenhing, dass seine Gegner für ihre Verkündigung Geld nahmen (vgl. 2.Kor 11,7-9; 1. Kor 9,12-18) und anscheinend beträchtliche Summen (vgl. 2. Kor 11,20). Diese in der Zwischenzeit in Korinth eingedrungenen Missionare nannten sich selbst auch „Apostel“ (vgl. 2.Kor 11,13), füllten diesen Begriff freilich ganz anders. Deshalb nennt er sie sarkastisch „Überapostel“ (vgl. 2.Kor 11,5; 12,11). Die Korinther schienen von ihnen beeindruckt zu sein, konnten sie doch die Empfehlungsschreiben vorweisen, die Paulus nicht hatte (vgl. 2.Kor 3,1). – Weißenborn 2012, 248.

³⁷² „Die Sendung des Timotheus nach Korinth und deren Notwendigkeit lässt ahnen, dass manche Korinther die Anordnungen des Paulus zurückgewiesen hatten.“ – Stenschke 2012, 39.

³⁷³ „So versucht Paulus in 2Kor 1-9 primär, Brücken zu schlagen, indem er die Korinther ermutigt und versucht, jeden Punkt, der ein Hindernis für seine Verständigung sein könnte, aus dem Weg zu räumen, wobei auch seine Ermahnungen einen Teil dieses Plans darstellen.“ – Carson/ Moo 2010, 525.

³⁷⁴ Alte Themen kommen jedoch auch hier noch zur Sprache, wie „das Problem des Parteienstreits und des falschen Bildes eines christlichen Leiters“ weswegen Paulus „noch einmal darauf hinweisen muss, was ‚Kreuzestheologie‘ beinhaltet: Gottes Gnade kommt in Schwachheit zur Vollendung. [...] *Zweitens*: Wenn die Korinther unablässig betonen, welche geistlichen Schätze sie bereits genießen, welche geistliche Reife sie inzwischen erreicht haben und Ähnliches mehr, dann macht ihr geistlicher Vater sie darauf aufmerksam, dass sie eine falsche, zu stark der Gegenwart verhaftete Eschatologie vertreten. So aber zeigen sie sich für die noch ausstehende Herrlichkeit Jesu Christi verschlossen, die alles Jetzige bei weitem überbieten wird.“ – Carson/ Moo 2010, 521f.

³⁷⁵ Auch für den 2. Korintherbrief ist die Verfasserschaft des Paulus unumstritten. Allerdings wurden für diesen Brief diverse Teilungshypothesen vorgebracht, die jedoch größere Spannungen aufwerfen, als sie lösen. Am Ende ist die Annahme der ursprünglichen Integrität des 2. Korintherbriefes mit all seinen 13 Kapiteln noch immer am überzeugendsten, wobei auch hier mit nicht belegbaren Vermutungen gearbeitet werden muss (insbesondere wegen der völlig unterschiedlichen sprachlichen Atmosphäre zwischen 2. Kor 1-9 und 2. Kor 10-13). Zur Begründung und Diskussion, s. Carson/ Moo (2010, 522-537) sowie Weißenborn (2012, 251-256).

³⁷⁶ Das Jahr 55 ist gegenüber dem Jahr 54 „etwas wahrscheinlicher, denn wenn Paulus mehr als zwei Jahre in Ephesus blieb, dann hat er die Stadt erst im Herbst 54 über Troas in Richtung Makedonien verlassen.“ – Weißenborn 2012, 257.

³⁷⁷ Welborn (2016, 27) rückt den 2. Korintherbrief deshalb nahe an den Brieftypus »Versöhnungsbrief«: „Die wesentlichen Merkmale dieses Brieftypus sind: (1) Absender und Adressat sind Freunde, (2) der Adressat wurde vom Absender betrübt, (3) der Absender versucht, den Adressaten zu versöhnen und die Beziehung wieder herzustellen.“

³⁷⁸ Auf einen sehr schwierigen zweiten Besuch in Korinth – nach dem Missionsaufenthalt (Apg 18) und vor dem dritten angekündigten Besuch (2. Kor 12,14; 13,1) – scheint Paulus schemenhaft in 2. Kor 2,1f einzugehen (s.a. 2. Kor 1,15-17; 3,1.3; 7,2.12; 10,10; 11,6; 12,12.16). – S. Weißenborn 2012, 247f.

Sicher lässt sich sagen, dass jene „Überapostel“ auch Juden waren, „vielleicht sogar aus Palästina (vgl. 2.Kor 11,22)“ (ebd.). Darüber hinaus jedoch lässt sich von 2. Kor 10-13 her nur feststellen, dass es sich bei ihnen am wahrscheinlichsten um „eine ganz neue Art von Judaisten“ handelte: „Eine hellenistisch geprägte jüdische Bewegung, die zwar in Opposition zu Paulus stand, aber (soweit wir wissen) der Beschneidung und der genauen Beachtung des mosaischen Gesetzes keine größere Beachtung beimaß“ (Carson/ Moo 2010, 543³⁷⁹). Diesen »Überaposteln« begegnet Paulus nicht als ebenbürtiger, vollmächtiger Redner, sondern er „verweist auf Jesus und seinen Weg und profiliert sich durch seine Schwachheit, seine Abhängigkeit von Gott. Der Weg Jesu war ein Weg der Niedrigkeit, ein Weg ans Kreuz, und so soll auch der Weg seines Dieners sein“ (Weißborn 2012, 259).

In beiden uns erhaltenen Briefen an die Korinther tritt uns Paulus beispiellos *entblößt* vor Augen, was aufschlussreich für die Analyse seiner Sprache und Bilder sein wird (s. 4.3.3; 5). Abschließend zur Einführung lässt sich festhalten:

Nirgendwo im Corpus Paulinum kommt so klar der Charakter des Paulus als Mensch und Christ, als Hirte der Gemeinde und als Apostel Jesu Christi zum Vorschein. Auf diese Weise zeigt er [...], was es bedeuten kann, seiner Einladung zu folgen, ihm nachzueifern und dadurch Christus nachzufolgen (1Kor 11,1). – Carson/ Moo 547.

Dabei ist gerade der Abschnitt 2. Kor 10-13 wohl „das Persönlichste, Aufschlussreichste und Emotionalste, was der Apostel je geschrieben hat“ (ebd., S.543),³⁸⁰ was enormen Stress durchscheinen lässt, „der sich an manchen Stellen in einem ‚verdrehen‘ Griechisch widerspiegelt; es ist das mit Sicherheit schwierigste Griechisch im ganzen Corpus Paulinum“ (ebd., S.544).

Von hieraus nun soll zur Analyse der militärischen Bezüge, Bilder und Metaphern übergegangen werden.

³⁷⁹ S. ebd., S.539-543, für eine ausführliche Diskussion zu den Gegnern des Paulus.

³⁸⁰ Generell zum 2. Korintherbrief bemerkt Klauck (1994, 1): „Texte von vergleichbarer Dichte und Reflexionskraft hat nur noch das Joh Schrifttum zu bieten. Nirgends sonst legt Paulus sein Selbstverständnis derart umfassend dar, nirgends sonst wird das Verhältnis von Apostel und Gemeinde so fundamental erörtert wie hier.“

4.3.2 Militärische Bezüge, Bilder und Metaphern

4.3.2.1 Ein Überblick zum 1. Korintherbrief³⁸¹

Tatsächlich lassen sich im 1. Korintherbrief über weite Strecken keine Hinweise auf militärische Metaphern oder militärische Redeweise finden. In *Präscript* und *Proömium* sowie im ersten Themenabschnitt im Briefkorpus, der von 1. Kor 1,10 bis 4,21 ausgemacht und mit „Spaltungen in der Gemeinde“ überschrieben werden kann (Conzelmann 1981, 6; Schnabel 2006a, 3; Schnelle 2013, 81), finden sich keine Belege. Verse wie z.B. 1. Kor 1,8, die von der deutschen Übersetzung her Vokabular zu beinhalten scheinen, das militärische Sprache im Grundtext nahelegt („der euch auch befestigen wird bis ans Ende, daß ihr untadelig seid [...]“), entpuppen sich bei genauerem Hinsehen als Aussagen, die durch die Verwendung juristischer *termini* formuliert werden (βεβαιόω [*festmachen, bestätigen* – Bachmann 2010, 443-446]; ἀνέγκλητος [*unbescholten, unsträflich* – Währisch/ Haaker 2010, 402]). Das den „Streitigkeiten“ (1. Kor 1,11; 3,3; s.a. 2. Kor 12,20 u.a.) zu Grunde liegende Wort ἔρις geht zwar ursprünglich auf einen vorwiegend kriegerischen Kontext zurück (sogar eine griechische Göttin „who excites to war“ wurde entsprechend benannt [Liddell/ Scott/ Jones 1940, 689]), bei Paulus (mit neun Vorkommen exklusiv bei ihm) beschreibt es jedoch allgemein *Streit, Hader* oder *Zwiespalt* (Bauer 1988, 626).

Lediglich in 1. Kor 1,18 spricht Paulus von „denen, die verlorengehen“ unter Verwendung von ἀπόλλυμι. Damit liegt ein Begriff vor, der ursprünglich insbesondere ein *gewalttätiges Vernichten* und *Verderben* im kriegerischen Kontext meint (Hahn 2010, 1731) und in diesem wörtlichen Sinne auch im Neuen Testament noch eingesetzt wird (s. Mt 2,13; 22,7; 26,52 u.a.). Von der *Septuaginta* herkommend findet jedoch vorrangig die übertrage, theologische Bedeutung im Sinne des ewigen Verlorenseins (im Gegenüber zur σωτηρία) Verwendung (insbesondere bei Paulus, s.a. 2. Thess 2,10). Im unmittelbaren Kontext von 1. Kor 1,19 (und im expliziten Rückgriff auf Jes 29,14 [LXX]) wird dabei jedoch auch deutlich, dass Gott selbst der Urheber jenes *Verderbens* ist (s.a. im Gleichnis Mt 22,7). Vor dem Hintergrund der grundsätzlich militärisch und juristisch gefärbten Sprache der frühjüdischen Eschatologie (s.o., die Analysen zu

³⁸¹ Der 1. Korintherbrief lässt sich kaum gemäß den Kategorien antiker Rhetorik untersuchen, weshalb im Folgenden schlicht seinem literarischen Aufbau gefolgt werden soll. Denn: „Was die Anwendung klassischer rhetorischer Kategorien auf den Ersten Korintherbrief betrifft, so hat die Forschung der letzten Jahre gezeigt, dass es nicht möglich ist, den Aufbau des Ersten Korintherbriefs mit einer rhetorischen Gesamtanalyse zu erfassen.“ – Schnabel 2006a, 44.

den Thessalonicherbriefen),³⁸² ist eine militärische Akzentuierung hier also nicht gänzlich auszuschließen.³⁸³

Auch im zweiten Abschnitt des Briefkorpus, von 1. Kor 5,1-6,20 (gemäß der Einteilung von Schnelle [2013, 81]), der die ethischen „Missstände in der Gemeinde“ konkret zum Thema hat (ebd.),³⁸⁴ erscheint keine militärische Bildsprache oder Redeweise.³⁸⁵

Der dritte Abschnitt beschränkt sich auf Kapitel 7 und hat die „Stände in der Gemeinde“ zum Thema (s.a. hier Schnelle [2013, 81]), speziell im Hinblick auf Ehe.³⁸⁶ Hier begegnet im Brief in Vers 10 nun erstmals eine Vokabel, die bereits unter 4.2.2.8 in der Analyse von 1. Thess 4,2 als eindeutig militärischer *terminus* ausgemacht wurde: *παραγγέλλω*. *Indiskutable Verbindlichkeit* wird hiermit also zum Ausdruck gebracht. Dabei bringt Paulus *παραγγέλλω* jedoch nicht für eine

³⁸² Beide Begriffe und ihre entsprechenden Wortgruppen, sowohl als auch „bezeichnen in der urchristlichen Missionssprache das existentielle Ergehen am Tag des Gerichts (vgl. 3,15; 5,5). Gleichbedeutend sind ‚Tod‘ und ‚(ewiges) Leben‘.“ – Zeller 2010, 106.

³⁸³ Liegt in 1. Kor 4,9 möglicherweise ein bildlicher Bezug auf Gladiatorenkämpfe vor, wenn Paulus schreibt: „Denn mir scheint, daß Gott uns, die Apostel, als die Letzten hingestellt hat, wie zum Tod bestimmt; denn wir sind der Welt ein Schauspiel geworden, sowohl Engeln als Menschen.“? Zweifellos ist durch die Verwendung von *θέατρον* ein Bezug zur Arena hergestellt, in der zum Tode verurteilte Menschen „zur Volkbelustigung vorgeführt werden. Das Akk. Obj. *θέατρον* (*ἐγενήθημεν*) bedeutet ‚das, was man auf dem Theater sieht, das Schauspiel‘. [„Vgl. Sallust, *Bell. Jug.* 14,23: ‚Doch ich unglücklicher Mensch, ich bin vom väterlichen Thron in dieses große Leiden gestürzt, ich biete ein Schaustück der menschlichen Verhältnisse (*rerum humanarum spectaculum praebeo*)“.]“ (Schnabel 2006a, 249). Während es jedoch bei einem militärisch geführten Gladiatorenkampf eine grundsätzliche Chance auf das Überleben gibt, soll hier gerade die *völlige Aussichtslosigkeit* auf Sieg und Ehre der Apostel verdeutlicht werden. Zu denken ist daher an jene Todesart, die für Korinth durchaus belegt ist (vgl. Or. 31,121) – in der Sklaven, Verbrecher und Kriegsgefangene ohne römisches Bürgerrecht (schon hieran wird deutlich, dass der Römer Paulus [s. 3.3.1.1] lediglich ein Bild verwendet und nie wirklich dieser Todesart gegenüberstand) „*ad bestias* (zum Kampf mit wilden Tieren) verurteilt wurden,“ dabei jedoch keine Überlebenschancen hatten, „da sie als Verurteilte gefesselt den Raubtieren vorgeworfen wurden.“ – Schnabel 2006a, 248.

³⁸⁴ Schnabel (2006a, 3f) unterteilt hier noch detaillierter: Anknüpfend an 1. Kor 1,10-4,21 (was mit „*Konflikt I: Spaltungen in der Gemeinde*“ übertitelt ist [s.o.]), folgen nun „*Kompromiss I: Die wilde Ehe eines Gemeindeglieds 5,1-13*“ sowie „*Konflikt II: Das Prozessieren von Gemeindegliedern 6,1-11*“ und „*Kompromiss II: Der Verkehr mit Prostituierten 6,12-20*“. S. ebd. (hier und im Folgenden) für noch feinere Unterteilungen.

³⁸⁵ Einzig *παραδίδωμι* in 1. Kor 5,5 (an dieser Stelle das zweite Vorkommen im *Corpus Paulinum* nach Gal 2,20 [bei chronologischer Lesart]; s.a. 1. Kor 11,23) beinhaltet von der *Septuaginta* herkommend eine militärische Färbung (nirgends im Profangriechischen): Häufig erscheint dort *παραδίδωμι* im Zusammenhang mit den sog. »Jahwe-Kriegen« und dem zugehörigen »Gottesbescheid« (s. ausführlich: Beck/ Kreuzer 2010, 754). Diese Bedeutung befindet sich im Neuen Testament jedoch nicht mehr, sodass *παραδίδωμι* hier entsprechend der profangriechischen Tradition der Gerichtssprache entstammt (vereinzelt auch schon in der LXX belegt) (ebd., S.753f; s.a. Schnabel 2006a, 281), oft in theologischer Verwendung. Dazu passt auch die insgesamt eschatologisch gefärbte Sprache des Verses: „[...] im Namen unseres Herrn Jesus dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tage des Herrn.“ Zu *ὄλεθρος* s. 4.2.2.11; zum »Tag des Herrn« s. 4.2.2.12.

³⁸⁶ Schnabel (2006a, 4) grenzt denselben Abschnitt ab, benennt ihn jedoch konkret: „*Kompromiss III: Ehe und Verlobung 7,1-40*“. S. ebd. für weitere Unterteilungen.

Aussage in eigener, apostolischer Autorität ein, sondern er verweist auf ein Wort »des Herrn«. Die Verbindlichkeit jener Aussage steht daher für alle, die in Korinth und darüber hinaus „an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen“ (1. Kor 1,2) umso mehr außer Frage.³⁸⁷ Deutlich hebt Paulus somit hervor, dass 1. Kor 7,10 nicht »sein Gebot« ist, sondern „er sich gleichsam zum Sprachrohr des Kyrios [...] macht“ (Zeller 2010, 243), wenn er in unzweideutiger Formulierung schreibt: „Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß eine Frau sich nicht vom Mann scheiden lassen soll“.

Im folgenden Vers 11 verwendet Paulus *καταλλάσσω*, was Potgieter im Zusammenhang von Rom 5,10 als militärisch konnotiert ausgewiesen hat: „having an enemy made into a friend“ (s. 2.1.2.2.1). Scheidung (1. Kor 7,10) mag tatsächlich von beiden Seiten des Ehepaares wie gegenseitige Feindschaft empfunden werden, daher macht *καταλλάσσω* in 1. Kor 7,11 Sinn.³⁸⁸

Synonym zur *παραγγελία* steht *ἐπιταγή* in 1. Kor 7,25 bzw. zuvor schon in 1. Kor 7,6 (s.a. Röm 16,26; 2. Kor 8,8; 1. Tim 1,1; Tit 1,2; 2,15). Der militärisch geprägten Wortgruppe um *τάσσω* (s. zur Analyse 4.1.2.2 [Gal 2,4f]) entstammend, meint auch *ἐπιταγή* eine *zwingende Anordnung* oder *Weisung* (Grimm 2011, 103). Dabei verwendet Paulus auch *ἐπιταγή* im 1. Korintherbrief (und auch sonst) *nur in Bezug auf Gott bzw. Christus* (mit Ausnahme von Tit 2,15 [s. Oberpunkt 6]) und vermeidet hier solch scharfe Begriffe konsequent, um seine eigenen Weisungen und Aussagen zu vermitteln. Eine Ausnahme im unmittelbaren Kontext stellt nur die Verwendung von *διατάσσω* in 1. Kor 7,17 dar (s.a. 1. Kor 11,34; 16,1 [s.u.]): Hier verordnet ausdrücklich *Paulus* ein bestimmtes Verhalten, allerdings holt er sich auch hier durch die Nennung des »Herrn« und die Nennung »Gottes« zweifache Rückendeckung für seine Anweisung. Die Verwendung von *διατάσσω* selbst stellt dabei jedoch auch keine dezidiert militärische Vokabel mehr dar, sondern passender in der unmittelbaren Rückbindung an die höhere Autorität: „In den Papyri bezieht sich

³⁸⁷ Damit ist nochmals ein Hinweis auf die wohl umstrittene eigene Autorität des Apostels in Korinth aufgezeigt (s.a. 4.3.1).

³⁸⁸ Das Vorkommen weiterer militärischer Begriffe im unmittelbaren literarischen Kontext begünstigt diese (wenn dann nur implizite) Lesart. Jedoch spricht Paulus in 1. Kor 7 nicht in der Sache militärisch, sondern lediglich in allgemeiner Form (*παραγγελία*; *ἐπιταγή*), daher bleibt der militärische Akzent in *καταλλάσσω* an dieser Stelle unsicher.

das Verb διατάσσω in der Regel auf kaiserliche Erlässe und Verfügungen hoher Beamter“ (Schnabel 2006a, 386).³⁸⁹

Es zeigt sich im Blick auf Kapitel 7: Paulus lässt sich zwar in seiner apostolischen Autorität nicht unterminieren, den überall gesetzten Standard erhält er jedoch aufrecht.³⁹⁰ Insgesamt geht er dabei mit dem Einsatz und dem Aufweis seiner eigenen Autorität sehr zurückhaltend um. Dies zeigt sich zuletzt noch im Halbvers 1. Kor 7,35 („Dies aber sage ich zu eurem eigenen Nutzen, nicht, um euch eine Schlinge überzuwerfen“), wo Paulus *betont nicht* befehlsmäßig auf die Korinther eingeht:

Eine „Schlinge“ (βρόχος) ist ein Seil, mit der man ein Tier fängt oder einen Feind fesselt. Paulus will die korinthischen Christen mit seiner Bevorzugung der Ehelosigkeit nicht an seine Meinung binden, noch will er ihnen durch einen bindenden Befehl ihre Entscheidungsfreiheit nehmen. – Schnabel 2006a, 415.³⁹¹

Eindrücklich eignet Paulus somit im gesamten Abschnitt militärische Sprache *vor allem Jesus bzw. der Sprache über Jesus* zu.³⁹²

Übereinstimmend erstreckt sich der nächste Abschnitt des 1. Korintherbriefes von 1. Kor 8,1-11,1 und lässt sich treffend mit „Das Essen von Götzenopferfleisch“

³⁸⁹ S. hierzu auch die Verwendung von διατάσσω in Gal 3,19.

³⁹⁰ „Da es sich um die Anordnung in *allen Gemeinden* handelt, sind die Korinther davon nicht ausgenommen. Weder unterscheidet Paulus zwischen verschiedenen Gemeinden noch lehrt er *ad hominem* oder, in diesem Fall, *ad ecclesiam*. Trotz aller in den Paulusbriefen erkennbaren Kontextualisierung und der streckenweisen Toleranz gegenüber unterschiedlichen Positionen (vgl. etwa Römer 14,1–15,6) fordert Paulus einen ethischen Grundkonsens von allen Gemeinden ein.“ – Stenschke 2012, 40. Schnabel (2006a, 386) verweist zudem auf die Formulierung des Verbs im Präsens, wodurch weiterhin deutlich wird, dass Paulus in 1. Kor 7,17 „nicht ad hoc aufgrund der konkreten Situation in der korinthischen Gemeinde, sondern theologisch grundsätzlich“ spricht.

³⁹¹ Im Übrigen teilt Paulus mit seiner Entscheidung zur persönlichen Ehelosigkeit ein Schicksal mit den Soldaten Roms, das jenen jedoch um der engeren Einheit der Truppe Willen sogar verordnet war: „Die Familie des Soldaten sind andere Soldaten, und eben dies sollte das Heiratsverbot bewirken“ (Knapp 2012, 246). So scheint es auch für Paulus an oberster Stelle zu stehen, sein Leben in äußere Bahnen zu bringen bzw. zu behalten, die es ihm bestmöglich erlauben so zu leben, „wie er dem Herrn gefallen möge“ (1. Kor 7,32). Überdies wäre ihm als römischer Bürger (s. 3.3.1.1) sowieso „eine legale bürgerliche Ehe (ein *iustum matrimonium*) nur unter eng begrenzten Bedingungen möglich“ gewesen (vgl. Haacker 2008, 31).

³⁹² Κλησις in 1. Kor 7,20 stellt in der Bedeutung »Ruf, Berufung« noch einen Begriff dar, der ursprünglich im militärischen Kontext Anwendung fand (so bei Homer Od 1,90; 8,43) (Coenen 2010, 394). Die unmittelbaren Kontexte, in denen Paulus jedoch κλησις einsetzt, weisen auf keine militärischen Konnotationen hin (so auch nicht in 1. Kor 7,20; evtl. in Phil 3,14). Prominent findet sich das hebräische Äquivalent zu κλησις jedoch insbesondere in den Kriegstexten der Qumranessener, die „ein bes. Berufungsbewußtsein gepflegt“ haben (ebd., S.396): „In Q u m r a n spielen die Aussagen über die *Erwählung* eine beträchtliche Rolle; von einem *Ruf* Gottes spricht ausdrücklich 1QM 14,5 (Strauchelnde werden zu wunderbarer Tat gebracht), im Sinne des gebietenden Befehls allenfalls noch 1QM 16,1 (Gott ruft ein Schwert über die Völker). Hingegen findet sich mehrfach der Ausdruck »Berufene Gottes«: CD 4,4 gleichbedeutend mit »Erwählte Israels«, sonst aber nur formal: 1QM 2,7 und IQS^a 2,11.13 als Titel der angesehenen Männer der (leitenden) Versammlung, in der Kriegerrolle als Aufschrift für eine der zur Versammlung rufenden Trompeten (1QM 3,2) und eines der Kampffeldzeichen (1QM 4,10).“ Zur Klärung des Begriffs θλιψις in 1. Kor 7,28, s. die Analyse zu 1. Thess 3,2f (4.2.2.5).

(Schnelle 2013, 81) bzw. mit „*Kompromiss IV: Götzenopferfleisch und Götzentempel*“ (Schnabel 2006a, 4) überschreiben. Das erste militärische Motiv begegnet hier in 1. Kor 9,7.³⁹³ Dabei spricht Paulus jedoch nicht instruktiv, sondern bemüht – zum Aufweis seines eigentlichen Rechts auf unmittelbaren Versorgungsanspruch durch seine evangelistische Tätigkeit (1. Kor 9,14³⁹⁴) – in Kombination mit zwei weiteren Bildern aus der Landwirtschaft sowie aus dem Hirtenwesen lediglich einen Vergleich: „Wer tut jemals Kriegsdienste auf eigenen Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und ißt dessen Frucht nicht? Oder wer hütet eine Herde und ißt nicht von der Milch der Herde?“³⁹⁵

„Der Vergleich mit dem Soldaten ist an dieser Stelle zu knapp, als daß man ihn mit dem Gedanken vom Kriegsdienst des Frommen füllen dürfte“ (Conzelmann 1980, 190). Das stimmt zweifellos und überhaupt ist der simple Vergleichsmoment so offensichtlich, dass Paulus hier tatsächlich nur einen Bezug zum natürlichen Zusammenhang von Arbeitsleistung und Lohnerhalt schaffen wollte. Der Vergleich ist jedoch überzeugend, wie Gerber (2001, 134) herausstellt:

Die Metaphern in 1 Kor 9,7 haben eine klare argumentative Funktion. Umstritten ist, ob Paulus das Recht hat, sich während seiner Mission von der Gemeinde unterhalten zu lassen. [...] Als Argument liefert Paulus zunächst, dass niemand für eigenen Sold kämpft. [...] Damit appelliert er an allgemeine Plausibilität von Regel aus dem Militärwesen: Wer kämpft, erwartet, dafür entlohnt zu werden von dem, für den er andere bekämpft. Die gemeinsame Struktur von Herkunfts- und Zielbereich ist, dass jemand seine Arbeitskraft einsetzt für eine Aufgabe. Der Fokus schärft den Blick dafür, dass die Arbeit im Interesse eines anderen geschieht, wie es auch das ἴδιον betont. Darum ist nun vom Herkunftsbereich, d.h. mit dessen Inferenzen auch auf den Zielbereich zu schließen: Wie der Söldner für diesen Kampf Unterhalt bzw. Geld erhält von jemand anderem, so sollte es der Gemeindemissionar.

Zugleich verdeutlicht Gerber mit Bezug auf 1. Kor 9,7 treffend, wie der militärische Vergleich die Sichtweise des Paulus auf »Mission« grundsätzlich offenbart, denn die „Frage aus 1 Kor 9,7a instantiiert die allgemeinere Metapher ‚Mission ist Kampf‘“ (ebd., S.132) (s.a. Oberpunkt 6).

³⁹³ Das in 1. Kor 8,13 vorkommende σκανδαλίζω dient als Metapher für ein „Ärgernis“ und entstammt ursprünglich der Jagdsprache. Es erscheint in griechischen Texten im Zusammenhang mit technischen Vorrichtungen und beschreibt auch später noch (im 2. Jhd. n.Chr.) „das mit einem fleischernen Köder versehene Stellholz einer Falle“ (Bachmann 2010a, 1800). Somit ist hier durchaus metaphorisch von einem »Fallen stellen« gesprochen, jedoch ist dabei nicht an militärische Taktiken angeknüpft.

³⁹⁴ Hier begegnet erneut διατάσσω (s.o. zu 1. Kor 7,17), dieses Mal wiederum in Bezug auf Jesus. Aufschlussreich ist, dass Paulus diese »Verordnung Jesu« als *nicht zwingend* ansieht, sondern sie als »Recht« definiert, von dem er gebrauch machen könnte, es aber nicht tut. Zur Diskussion s. Schnabel (2006a, 494f).

³⁹⁵ „Paulus kleidet das Argument in eine rhetorische Frage, um zu zeigen, wie gewiss er sich der Zustimmung der Lesenden ist“. – Gerber 2001, 134 (mit Verweis auf Heinrich Lausberg, ed., *Handbuch der literarischen Rhetorik*, 2 Bde. [München: Max Hueber, 1960], 379).

Gestützt wird diese These durch die Beantwortung der Frage, ob Paulus wahllos drei Vergleichsmotive zur Legitimierung seines Anspruchs heranzog, oder ob er diese drei Motive gezielt wählte. Dazu können wir feststellen: Was das Bild vom Weinberg sowie vom Hirtendienst angeht, so spricht Paulus überhaupt nur in 1. Kor 9,7 vom ἄμπελών³⁹⁶ und der ποιίμνη³⁹⁷. Jedoch verwendet Paulus öfter den Begriff στρατεύω³⁹⁸ und dies stets gezielt im Kontext vom Dienst *in* und *an* und der Gemeinde (s.a. 2. Kor 10,3; 1. Tim 1,18; 2. Tim 2,4). Später begegnet in 2. Tim 2,4 dasselbe Motiv des »Kriegsdienst-Leistenden« noch einmal, dort mit der Stoßrichtung »dem Dienstherrn zu gefallen«. Der Sache nach (und auch vom Vokabular her) liegt 2. Tim 2,4 dabei ganz auf der Linie von 1. Kor 7,32 (s.o.) und wird zudem unmittelbar von 2. Tim 2,3 vorbereitet: „Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu“, wörtl.: ... *als ein guter Soldat Christi Jesu* (ὡς καλὸς στρατιώτης Χριστοῦ Ἰησοῦ).³⁹⁹

Zudem scheint auch die Tatsache, dass sowohl in 1. Kor 9,7 als auch in 2. Tim 2,4ff jeweils eine Bilderreihe zum Vergleich⁴⁰⁰ durch das Kriegsdienst-Motiv *eröffnet* wird nahezulegen, dass Paulus dieses Motiv schon öfter im Zusammenhang mit dem Gemeinde(leitungs)dienst⁴⁰¹ zumindest bedacht haben wird. Nicht ohne Grund kam es ihm bei seinen Vergleichen zuerst in den Sinn und gelangte so auch zuerst zur Niederschrift. Später, in 2. Kor 11,8, verwendet Paulus dann den *dezidiert militärischen Begriff* ὀψώνιον, der in 1. Kor 9,7 noch lediglich als Vergleichspunkt dient, bereits explizit als »Gehaltsbezeichnung« für sich selbst: Er spricht vom Sold eines Soldaten, den er für den Dienst an den Korinthern von anderen Gemeinden »geraubt« hatte (s. 4.3.2.2). Gedacht ist bei ὀψώνιον „(als militärischer t. t. auch in 1Makk 3, 28; 4, 32) [...] an regelmäßige

³⁹⁶ Allerdings: „In 3:5-9 Paul presented his ministry as one of planting [...] ‚God’s field.‘ In vv.9-11 Paul returns to the agricultural analogy, describing apostolic missionaries as spiritual counterpart to agricultural laborers, working in God’s fields.“ – Ciampa/ Rosner 2010, 403.

³⁹⁷ Was besonders in den Evangelien (s. Mt 20,1ff; 26,31 par; Joh 10,16 u.a.) also durchaus als Bild für die *Gemeinde* – bzw. weiter aufgespannt für das *Reich Gottes* oder das *Volk Gottes* (s.a. Jes 5,7 LXX) – verwendet wird, findet bei Paulus keine entsprechende Verwendung.

³⁹⁸ Eine ausführlichere Begriffsanalyse wird in der Betrachtung zu 2. Kor 10,3 (s. 4.3.2.2) vorgenommen werden.

³⁹⁹ Von daher scheint es umso mehr nahezuliegen, dass Paulus seine eigene Ehelosigkeit sogar in tatsächlicher Analogie zum Soldaten sieht (s.o.), dessen erste Priorität es ist, seinem Dienstherrn zu gefallen und dessen Anliegen durch keine persönlichen hindernden Strukturen entgegenzustehen. Strömungen mit Tendenz zur Ehelosigkeit gab es allerdings auch im Frühjudentum, wie z.B. bei den Essenern (Theobald 2015, 167). Jedoch ist bei jenen wiederum auch ein starker Hang zu Militanz erkennbar (s. IQM u.a.).

⁴⁰⁰ In 2. Tim 2,4ff ist weiterhin Wettkämpfer (2,5) sowie vom Ackerbauer (2,6) die Rede.

⁴⁰¹ Vgl. Williams (1999, 225): „Paul, using the professional soldier as an analogy, defends the right of church leaders (himself included) to have their material needs met by the church“.

Zahlungen [...], die nur ein bescheidenes Leben ermöglichten“ (Balz/ Schneider 2011/IIa, 1358).⁴⁰²

An dieser Stelle soll im Blick auf 1. Kor 9,7 das Fazit genügen, dass Paulus einen militärischen Vergleichspunkt (neben anderen) beispielhaft im Rahmen einer übergeordneten und thematisch andersgelagerten Argumentation anführt.⁴⁰³ Es schimmert jedoch durch, dass der Vergleichspunkt selbst durchaus etwas über das Denken des Paulus und seine Sichtweise auf den Dienst auch auf inhaltlicher Ebene ausdrückt.

Im selben Kontext verwendet Paulus in 1. Kor 9,12 den Begriff ἐγκοπή, um damit zum Ausdruck zu bringen, was sein Anliegen *gerade nicht* ist: Nämlich eine Denkweise und ein daraus resultierendes Verhalten an den Tag zu legen, welches „dem Evangelium Christi“ ein „Hindernis in den Weg“ legt (EÜ). Hier begegnet mit ἐγκοπή das Substantiv zum entsprechenden Verb ἐγκόπτω, das bereits oben in der Analyse zu 1. Thess 2,18 (s. 4.2.2.3) untersucht wurde. Dort wurde bereits herausgearbeitet, dass dieser Begriff sich von genuin militärischen Operationen ableitet, die hier im Gegenüber zur Gemeinde auf metaphorische Weise das Manövrieren des *Feindes* (= des Satans, s. 1. Thess 2,18) bezeichnen. Dessen Ziel ist es, das Wachstum der Gemeinde zu hindern, in dem er ihr auf jede erdenkliche Weise den »Weg blockiert«. Paulus wählt somit – entgegen seinem »Recht« – einen beschwerlichen Lebensstil,⁴⁰⁴ der mit höchster Sensibilität darauf achtet, dem Feind auf keine Weise in die Hände zu spielen.

Weitere militärische Metaphern, Bilder oder Motive finden sich in diesem Abschnitt nicht.⁴⁰⁵

⁴⁰² Im Sinne eines tatsächlichen Entgelts ist ὀψώνιον auch in Röm 6,23 gedacht. Das entlohnende Prinzip hinter ὀψώνιον als Versorgung konnte allerdings weiter gefasst sein, denn die „Soldaten der römischen Legionen erhielten nicht nur einen Lohn im Sinn von finanzieller Vergütung, sondern auch Naturalien.“ – Schnabel 2006a, 484; s.a. Zeller 2010, 305. Garland 2003, 408: „The army supplies the soldier with the wherewithal to live, and the soldier has the bonus of enjoying any spoils of war.“

⁴⁰³ Garland (2003, 409) weist darauf hin, dass der im literarischen Aufbau des Textes auf Vers 7 folgende „divine command“ typischerweise der Struktur hellenistischer Schulrhetorik entspricht, worin zunächst über die *Ratio* argumentiert wird sowie im Anschluss daran über eine *Autorität*.

⁴⁰⁴ Schnabel 2006a, 491: „Paulus ‚erträgt alles‘ (πάντα στέγομεν): Gemeint sind die Beschwerden des missionarischen Dienstes, die er in 4,9-13 aufgezählt hat und zu denen Hunger, Durst, abgerissene Kleidung (V. 11) und die Arbeit mit den eigenen Händen (V. 12) zählte. [...] Mit ausreichender finanzieller Versorgung hätten diese Beschwerden vermieden werden können.“ Hält Paulus hier den Korinthern einen Spiegel vor, der sie überführen sollte? Denn durchaus hat er „von anderen Gemeinden Paulus materielle Unterstützung angenommen“ (ebd.).

⁴⁰⁵ In 1. Kor 9,19-21 spricht Paulus mit κερδαίνω vom »gewinnen«. Hier liegt jedoch kein militärischer Begriff vor, sondern (und damit wird der Blick auf die paulinische Bildsprache erneut geweitet): „Die Wortwahl ‚gewinnen‘ für ‚Missionserfolge‘ (vgl. 1 Petr 3,1), die nach

Der folgende Abschnitt erstreckt sich von 1. Kor 11,2-14,40 und hat „Probleme des gottesdienstlichen Lebens“ zum Thema (Schnelle 2013, 81). Hier kommt zunächst in den Blick, was Schnabel (2006a, 4) mit „*Kompromiss V: Kopfbedeckungen im Gottesdienst 11,2-16*“ überschreibt. Militärische Metaphern, Bilder oder Motive finden sich hier nicht, dafür aber unmittelbar am Beginn des folgenden, neuen Konflikts, der thematisiert wird („*Konflikt III: Die Missstände beim Herrenmahl 11,17-34*“ [ebd.]): In 1. Kor 11,17 spricht Paulus mit παραγγέλλω (in Bezug auf sich selbst) so selbstbewusst, wie bislang noch nicht in diesem Brief. Es findet keine Rückkopplung an weitere Autoritäten im unmittelbaren Kontext des neuen Themas statt, sodass Paulus hier erstmals in explizit eigener, apostolischer Autorität eine dauerhafte Anweisung – wieder mal mit der Herstellung *tatsächlicher, praktischer Einheit* zum Ziel (s. 4.1.3.; 4.2.2.14; 4.2.2.15), zum hohen Wert der Einheit in der Gemeinde) – in geradezu militärischer Manier verordnet (zur hohen Verbindlichkeit im Begriff παραγγέλλω, s. 4.2.2.8).

Weiteres militärisches Sprachgut findet sich aber erst wieder im nächsten Konflikt,⁴⁰⁶ den Paulus von 1. Kor 12,1-14,40 („*Konflikt IV: Die Gaben des Geistes in der Gemeinde*“) behandelt. In 1. Kor 14,8 schreibt der Apostel: „Denn auch wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten?“ Erneut greift Paulus zu einem militärischen Motiv,⁴⁰⁷ dieses Mal um im Rahmen seiner Argumentation *gegen* eine unverständliche, bzw. nicht-ausgelegte Glossolalie (die so auch nicht zur Erbauung der Gemeinde [πρὸς τὴν οἰκοδομὴν τῆς ἐκκλησίας] beiträgt, was das ausschlaggebende Kriterium für den Einsatz der Geistesgaben [πνευματικῶν] in diesem Kontext ist), einen verdeutlichenden Vergleich (neben anderen [s. 1. Kor 14,7]) anzubringen. Dabei verdeutlicht das Bild der Posaune (σάλπιγξ) treffend die Notwendigkeit um den praktischen Nutzen der Geistesgaben: Sie sind *Handwerkszeug* (zur Erbauung/Aufbau) und nützen eben nur dann etwas, wenn sie zweckmäßig und korrekt

Bereicherung klingt, ist genau so paradox wie das Bild von den ‚Menschenfischern‘ in Mt 4,19 par. Mk 1,17. Paulus ersetzt diese Metapher aus dem Milieu der ersten Jünger Jesu durch eine Metapher der Handelssprache (vgl. Phil 1,21; 3,7). Diese impliziert aber den Gedanken an einen zu zahlenden Preis, der hier in einer Zurückstellung der eigenen Identität zugunsten der Begegnung mit wirklich ‚Anderen‘ gesehen werden kann. Wer andere retten will (so V. 22), muss ‚sich einsetzen‘ im Sinne einer womöglich riskanten ‚Investition‘.“ – Haacker 2015, 122.

⁴⁰⁶ In 1. Kor 11,23 ist allerdings noch kurz mit παραδίδομι von der »Überlieferung Jesu«, was meint: seine Gefangennahme, die Rede. Zur Analyse von παραδίδομι, s.o..

⁴⁰⁷ Dabei begegnet im Vergleichsmoment von 1. Kor 14,8 zum einzigen Mal im gesamten *Corpus Paulinum* der Begriff πόλεμος.

gebraucht werden. Der Einsatz der σάλπιγξ bzw. der »Geistesgabe« ist nutzlos, ja sogar *gefährlich*,⁴⁰⁸ wenn sie nicht von denen, die ihre »Töne« hören, »verstanden« wird.⁴⁰⁹

The apodosis of the conditional clause, expressed as a question, τίς παρασκευάζεται εἰς πόλεμον; reinforces the point that intelligible Christian utterance has operative currency which changes attitudes and conduct on the part of others (as well as of the speaker). Again this highlights the „profitless“ nature of tongues *in public* when the concern embraces effects upon *others*. What the trumpeter does when „off-duty“ is another matter. – Thiselton 2000, 1004f.

Somit dient das militärische Motiv an dieser Stelle wiederum vor allem als Vergleichspunkt, um eine andere Thematik zu verdeutlichen. Dennoch darf festgehalten werden, dass Paulus für die Verdeutlichung dieser anderen Thematik – eben der Einsatz der πνευματικά in den Versammlungen – das militärische Bild einer Posaune verwendet, die den Nutzen hat, die Hörenden (= Soldaten) *zum Kampf zu rüsten* (παρασκευάζεται εἰς πόλεμον).⁴¹⁰ Und schließlich bringt er vorbereitend in diesem Zusammenhang auch selbst noch Stichworte wie *seine* „Weissagung“ (προφητεία) oder „Lehre“ (διδασχία) ein (1. Kor 14,6). Dazu noch einmal Müller (2013, 19):

That Paul worked within this philosophical framework is indicated for example by a military metaphor, which he uses in 1 Cor. 14:8. There he compares his own teachings and instructions to the use of the military trumpet (σάλπιγξ). Unclear sounds, says Paul, do not cause any soldier into action, unclear sounds do not cause him to get ready for battle. Implicit in the metaphor is that Paul’s teaching does have its intended effects on his hearers. The general wants the cohorts, let’s say, to move forward in marching speed. He communicates “move forward in marching speed” to the trumpeter. The trumpeter gives a signal, let’s say, three short blows, three long blows. All the soldiers hear three short and three long blows and all of the soldiers move forward at marching speed. The intention of the general has been accurately communicated and it has had its desired effects on the hearers. The simple illustration reveals Paul’s philosophical understanding of communication.

Zwei weitere militärische Wendungen in diesem Abschnitt finden sich in 1. Kor 14,33 bzw. in 1. Kor 14,40. Dort ist zum einen von der „Unordnung“, der ἀκαταστασία, die Rede, die nicht dem Wesen des »Gottes des Friedens«

⁴⁰⁸ „Schon Chrysostomus 298 wies darauf hin, dass die Soldaten sich größter Gefahr aussetzen, wenn sie nicht erkennen, ob zum Angriff oder zum Rückzug geblasen wird“ (Schnabel 2006a, 801). Dies verdeutlicht zugleich, dass mit πόλεμος nicht wie meist der »Krieg« an sich gemeint ist, „sondern die Schlacht“ (ebd.). In jedem Fall passt aber „zur paulinischen Verwendung des Terminus [...], dass es durchwegs um ein militärisches Unternehmen einer geordneten Truppe geht“ (Kritzer 2006, 451). Die »Ordnung« innerhalb der »Truppe« wird für Paulus auch im Folgenden noch ein Thema sein.

⁴⁰⁹ Zur inhaltlichen Analyse des Bildes, s. die Untersuchung zur σάλπιγξ in 1. Thess 4,16 (s. 4.2.2.10).

⁴¹⁰ Im Vorausblick auf 1. Kor 15 sei hier bereits erwähnt, dass auch dort, in Vers 52, die σάλπιγξ als Instrument erscheint, das ein deutliches Kommandosignal absetzt (dort ganz auf der Linie von 1. Thess 4,16, zur Auferstehung der Toten).

entspricht.⁴¹¹ Dabei meint ἀκαταστασία eigentlich *Unruhe, Aufstand* (s.a. 2. Kor 6,5; hier – in 1. Kor 14,33 – auch möglich: *Unordnung* [Bauer 1988, 57] bzw. „aktiven Aufruhr“ [Zeller 2010, 443⁴¹²]). Das Wort begegnet in der griechischen Literatur öfter in Zusammenhang „mit politischen Wirren“, die militärisch angegangen werden: Ein gewisser Soldat Claudius Terentianus aus Alexandria schreibt (P.Mich. VIII 477 [frühes 2. Jh.]) an seinen Vater: „denn du weißt, dass wir uns plagen, da wir der *Unruhe* [eig. Hervorhebung] und der Unsicherheit in der Stadt beizukommen versuchen“ (Kritzer 2006, 465).⁴¹³ So soll es jedoch in den Gemeinden nicht zugehen,⁴¹⁴ sondern (1. Kor 14,40): „Alles aber geschehe anständig und in Ordnung.“ Die Wendung εὐσχημόνως καὶ κατὰ τάξιν entspricht hierbei einem militärischen Kommando, wie es den Polizeieinheiten (die aus dem römischen Militär hervorgingen [s. Oberpunkt 1]) z.B. in der „Mysterieninschrift von Andania (1. Jh. v. Chr.)“ gegeben wird: „Die Polizisten ... sollen dafür sorgen, daß alles anständig und wohlgeordnet von den Anwesenden geschieht“ (Wolff 2011, 348). Dazu auch ausführlich Thiselton (2000, 1168), bereits mit wirkungsgeschichtlichem Ausblick:

The prepositional phrase κατὰ τάξιν is a metaphor drawn from a military universe of discourse. The cognate noun τάγμα means *that which is ordered*, especially in literal terms of a body of troops drawn up in **ordered ranks**. [...] Notably Clement of Rome, who addresses his letter from Rome to Corinth around AD 95 to correct partisanship and (again) disunity, presses into his service the metaphor or image of fighting God’s enemies (cf. Heb 1:13) in God’s army „serving our leaders (or generals [...]) *in a good order* [...] . . . *being subject to control* [...] . . . Not all are prefects nor tribunes nor centurions . . . *but each in his own rank* [...] . [...] Paul uses τάγμα of the purposive and **ordered manner** of the resurrection as the action of God and of the Spirit of God (1 Cor 15:23-24). The abstract noun τάξις is then used to denote *fixed succession or order*, while the prepositional phrase κατὰ τάξιν means *in an orderly manner*. [...] *1 Clement* moves on from Clement’s argument about military order to follow the themes of 1 Corinthians in terms of mutual help and communal benefit (*1 Clem. 38:1-4*); creative order and wisdom (*39:1-9*); and corporate worship in which we ought to do **everything in an ordered manner** [...] . . . at ordered times ([...] *1 Clem. 40:1*). [...] Clement’s next chapter considers diversity, but again, each in his or her won „order“ [...]. [...] **Fittingly and in an ordered manner** well expresses the climax of ch. 14, especially in relation to 12:3-6, 12-18, 28-31; 13:1, 9-10; 14,1-33 [...].

„Das Wirken des Heiligen Geistes und Ordnung schließen sich nicht aus, im Gegenteil: nur wenn es eine Ordnung gibt, ist die Erbauung der Gemeinde als Leib Christi mit vielen Gliedern gewährleistet“ (Schnabel 2006a, 853). Diese Ordnung führt Paulus den Korinthern mit militärischer Terminologie vor Augen,

⁴¹¹ Zur Analyse von εἰρήνη, s. die Untersuchung zu Gal 6,16 (s. 4.1.2.8).

⁴¹² Mit Verweis auf Lk 21,9; Jak 3,16; 1Clem 3,2.

⁴¹³ So auch schon im Neuen Testament: „ἀκαταστασία bezeichnet den Zusammenbruch geordneter Verhältnisse, sowohl den politischen Aufruhr (Luk. 21,9)“, aber auch „die persönliche Unruhe (2. Kor. 6,5)“. – Wolff 2011, 341.

⁴¹⁴ Im selben Sinne findet ἀκαταστασία noch ein drittes und letztes Mal im *Corpus Paulinum* in 2. Kor 12,20 Verwendung (s. 4.3.2.2).

was zweifellos den Eindruck indiskutabler und diszipliniertester Ordnung vermittelt (von umso größerer Tragweite ist damit auch militärisch-konnotierte ὑποτάσσω in 1. Kor 14,32: die Propheten sind in der Autorität, Ordnung halten zu können). Wiederum formuliert Paulus diese Anweisung jedoch vergleichsweise zurückhaltend, was seine eigene Autorität betrifft, sondern spricht mit γινέσθω im medialen Imperativ der 3. Person Singular.

Selbiges gilt für den erneuten Gebrauch des »scharfen« ὑποτάσσω (s.a. 4.1.2.2) in 1. Kor 14,34. Auch hier spricht Paulus keine eigene, spezielle Anweisung für Korinth aus, sondern verweist vorrangig auf eine bereits bestehende Gemeindepraxis auch andernorts.⁴¹⁵ Dadurch gewinnt die Anweisung hier auch für Korinth in erster Linie ihre Autorität.⁴¹⁶ Auch formuliert Paulus mit ὑποτασσέσθωσαν im medialen Imperativ, meint somit also ein „sich unterordnen, unterwerfen, gehorchen“ (Bauer 1988, 1689f). Zwar fehlt in 1. Kor 14,34 das (sonst übliche) Dativobjekt für die Unterordnung, wie z.B. in Eph 5,21f; Kol 3,18; Tit 2,5; 1. Pet 3,1, doch machen diese letztgenannten Stellen deutlich, dass Unterordnung im *zwischenmenschlichen Bereich* immer vom *Subjekt* ausgehen soll und somit *nicht erzwungen* werden darf. Von daher schwingt beim ntl. *medialen* Gebrauch von ὑποτάσσω durchaus eine Eigenverantwortung, fast schon mit einer *freiwilligen* Note mit.⁴¹⁷ Eine nähere Untersuchung von ὑποταγή, dem Nomen zu ὑποτάσσω, zeigt weiter, dass die Grundstimmung bezüglich der Unterordnung speziell im Judentum durchaus positiv ist:

Ein Blick in das AT, sonderlich etwa in das Buch Leviticus, lehrt, dass der Ordnungsgedanke bei den Israeliten schon sehr früh eine wichtige, und zwar eine positive Rolle gespielt hat. Fern vom Individualismus der Neuzeit, sah man im Eingefügtsein in die geordnete Gemeinschaft viel mehr den positiven, lebensbewahrenden, Geborgenheit bietenden Aspekt als den die persönliche Freiheit einschränkenden, die eigene Würde mindernden. Wohl dem Menschen, der Mann, der Frau, die sich an diese Ordnung hielten und in ihr eine Gabe, keine Last sahen! Entsprechend werden die sich einordnenden Frauen des ATs gewürdigt (I Petr 3,5). [...] Hierher gehört auch die Verwendung von ὑποτάσσειν für das Einhalten der gottgewollten Ordnung [...] Die positive Seite kommt zum Ausdruck,

⁴¹⁵ Der Zusatz, „wie auch das Gesetz sagt“ (καθὼς καὶ ὁ νόμος λέγει), dient als zusätzliche Bekräftigung seiner Mahnung, nicht jedoch als Hauptstütze seiner Anweisung (das καὶ wäre sonst überflüssig).

⁴¹⁶ Paulus vertritt mit seiner Anordnung „also nicht die Position einer Minderheit; vielmehr haben die Korinther (deren Praxis von den Überzeugungen des Paulus abweicht) den Konsens *aller Gemeinden der Heiligen* verlassen. Die übereinstimmende Praxis *aller Gemeinden* ist die pln. Norm für die einzelnen Gemeinden.“ – Stenschke 2011, 42.

⁴¹⁷ Textkritische Untersuchungen zeigen z.B., dass es spätere Lesarten gibt (besonders aus dem westlichen Text), die die Eigenverantwortlichkeit durch eine Einfügung von ὑμῶν zwischen αἱ γυναῖκες und ἐν ταῖς ἐκκλησίαις gezielt nehmen wollten. Die Männer wurden durch diese Textänderung primär in die Verantwortung genommen, für die Unterordnung der Frauen zu sorgen.

wenn das Verhältnis zwischen Gott-Vater und Gott-Sohn in I Kor 11,3 der Sache nach ebenso beschrieben wird. – Neudorfer 2004, 126.

Bei aller Deutlichkeit, mit der Paulus hier spricht, zeichnen seine Worte daher kein entmündigendes Schreckensszenario für Frauen, sondern eine soziale Lebensstruktur, die in der antiken Mittelmeerwelt generell nicht fremd war,⁴¹⁸ und speziell im Judentum dazu eine besonders positive Konnotation bereithält.⁴¹⁹

Der letzte Abschnitt im *Corpus* des 1. Korintherbriefes erstreckt sich über das komplette 15. Kapitel und hat die Auferweckung der Toten zum Thema (s.a. Schnelle, 2013, 81).⁴²⁰ Hierin begegnet in 1. Kor 15,23a zunächst der militärische Ordnungsbegriff *τάγμα*, der weiter oben bereits in der Betrachtung von 1. Kor 14,40 behandelt wurde: Paulus wendet hier somit das Bild einer durch verschiedene Dienstränge *geordneten und strukturierten Armee* auf die universale Gemeinde an,⁴²¹ wodurch mit 1. Kor 15,23b (οἱ τοῦ Χριστοῦ) von einer „Christustruppe“ bzw. „die Christusleute“ – im Sinne der „übrigen „Heeresmitglieder““ – die Rede ist (Baumert 2007, 281). In dieser „Christustruppe“ ist Christus selbst entsprechend der „Erstling“ bzw. – um im sich entwickelnden militärischen Bild der *militärischen Abteilung* (*τάγμα*) zu verbleiben – der „Anführer und Feldherr“ (so Baumert [2007, 280] für ἀπαρχή [s. bereits in 1. Kor 15,20]) ist. Vom Bild der Armee her gedacht, ist somit in 1. Kor 15,23f nicht nur (aber auch! Vgl. Zeller 2010, 488) vom zeitlichen Vorrang Jesu die Rede, sondern vor allem vom „sachlichen Vorrang“ (Conzelmann 1981, 330). Die gläubige Gemeinde wird bei der Parusie Christi in ihm „lebendig

⁴¹⁸ Die mediale Bedeutung von ὑποτάσσω ist im Neuen Testament generell am stärksten vertreten und spiegelt dabei auch „die sozialen Strukturen der hellenistisch-röm. Antike“ wieder. – Bergmeier 1992, 976.

⁴¹⁹ Die ebenfalls scharfe Formulierung ἐπιτρέπω im selben Vers entstammt genuin nicht der Militär- sondern vor allem der Verwaltungssprache. So erscheint es maßgeblich in den Papyri (Kritzer 2006, 465). Autorität wird damit jedoch allemal zum Ausdruck gebracht: Die Papyri zeigen, „dass bei dem Wort ἐπιτρέπω, das meist negiert verwendet wird (wie hier bei Paulus) ‚der verbindliche Charakter eines Auftrags oder einer Erlaubnis‘ eine Rolle spielt, und dass es stets eine Autorität ist, ‚die jemandem ihre Zustimmung gibt oder diese verweigert‘“ (Schnabel 2006a, 846; mit Zitaten aus Kritzer [2006, 467]). Daraus folgt: „Subjekte des ἐπιτρέπειν sind normalerweise Personen, die eine obrigkeitliche Stellung einnehmen“ (Bouwman 1992, 109; ähnlich Kritzer 2006, 467). Im Neuen Testament ist ἐπιτρέπω (mit 18 Vorkommen, davon drei Mal bei Paulus [1. Kor 14,34; 16,7 {hier ist Gott das Subjekt}; 1. Tim 2,12] mit der Bedeutung „gewähren, gestatten“, also „jemandem etwas erlauben“ belegt.

⁴²⁰ Schnabel (2006a, 4) konkretisiert erneut weiter: „*Kompromiss VI: Der Alltag und die Auferstehung*“.

⁴²¹ Letztlich kann *τάγμα* sowohl »Abteilung« (IgnRöm 5,1) als auch »Stellung« (1. Clem 37,3; 41,1) bedeuten, doch praktisch „ist der Unterschied nicht allzu groß.“ – Conzelmann 1981, 330. S.a. Garland 2003, 708.

gemacht werden“ (1. Kor 15,22), doch „gehören sie sozusagen zu der zweiten ‚Rangstufe‘ im militärischen Bild“ (Baumert 2007, 282).

Der unmittelbare Kontext zur *παρουσία (τοῦ Χριστοῦ)*⁴²² zeigt dabei bereits, dass die Stoßrichtung des Textabschnitts inhaltlich deutlich eschatologisch zu verorten ist. Bereits in der Analyse zu den Thessalonicherbriefen (s. 4.2.2; 4.2.3) wurde dazu aufgezeigt, dass eschatologische Rede ohne militärische Motive und Bezüge gar nicht auskommt. Daher überrascht es auch nicht, dass auch in 1. Kor 15,23-28 von Herrschaft/herrschen (*ἀρχή/ βασιλεύω*), Gewalt und Macht (*ἐξουσία καὶ δύναμις*), Feind (*ἐχθρὸς*), dem Tod (*ὁ θάνατος*) und Unterwerfen (*ὑποτάσσω*) die Rede ist, denn das zu Grunde liegende Thema lässt sich für Paulus nicht anders, als mit militärischer Sprache und Motiven ausdrücken:

Die Befreiung aus der Macht der Sünde und des Todes ist ein Kampf, in dem die Menschen nicht passiv bleiben dürfen, sondern zum Mittun herausgefordert sind. Daher wählt Paulus das (von ihm konstruierte) Bild von einem Heer, welches von einer feindlichen Macht gefangen ist (hier von Sünde und Tod), das aber von einem Anführer und Vorkämpfer zum Kampf in die Freiheit geführt wird. Sie kämpfen dabei nicht gegen ein ihnen adäquates menschliches Heer, sondern gegen ihre Zwingherren, gegen ‚Mächte‘ anderer Art; und wenn sie sich auf diesen Kampf einlassen, tun sie es nicht aus eigenen Kräften, sondern im Mitgehen mit dem Handeln Gottes, der durch Christus unter ihnen wirkt. Insofern sprengt die Sache das Bild. – Ebd.

Eine wichtige Beobachtung, die noch deutlicher in Eph 6,10ff ausgeführt wird, hier jedoch bereits mit zu Grunde liegt. In 1. Kor 15,23f wählt Paulus zur Veranschaulichung das Bild einer Armee in drei Abteilungen bzw. Rangstufen (s.o.). Diese Deutung ist zwar – besonders im Blick auf die Auslegung von *εἶτα τὸ τέλος* in 1. Kor 15,24 – nicht unumstritten, jedoch noch immer am stärksten verargumentiert. Denn „das Wort (*telos*) heißt nicht ‚Rest‘ (auch nicht ‚Ende‘, es hat eine andere Wurzel)“, sondern „meint eine übrige große Masse“ (ebd.) und

⁴²² „As inhabitants of a Roman colony, the Corinthians would have been fully aware of the pomp and circumstance associated with imperial visits in which sovereigns were honored as gods. [...] Paul subverts imperial ideology by applying this term to Christ’s glorious arrival at the end (cf. 1 Thess. 2:19; 3:13; 4:15; 5:23; 2 Thess. 2:1).“ – Garland 2003, 708. Hier ließe sich erneut ein antiimperialer Bezug des Paulus vermuten, doch: „Ob die Wahl der Vokabel *παρουσία* angesichts der profanen Verwendung für die Ankunft eines hohen Amtsträgers, zum Beispiel des Kaisers, in einer Provinzstadt [...] subversiv die kaiserliche Ideologie untergraben willen – das Heil kommt nicht vom Kaiser, sondern es kommt mit Jesus und seiner Wiederkunft [...] – ist nicht sicher, da *παρουσία* auch in religiösen Zusammenhängen das Erscheinen Gottes bezeichnen kann.“ – Schnabel 2006a, 926 (mit Verweis auf Diodorus Siculus 4,3,3; Aelius Aristides, *Or.* 2,30-31; Josephus [in Bezug auf Jahwe] *Ant.* 3,80; 9,55; 18,161). Zum Begriff der *παρουσία* s. weiterhin die Analyse zu 1. Thess 2,19 unter 4.2.2.4.

findet schon bei Homer eine militärische Übertragung (Zeller 2010, 489).⁴²³ Im Vergleich zum römischen Heer lässt sich in Anwendung auf das vorliegende Bild sogar feststellen:

Ausgangspunkt ist der von Gott gesandte Feldherr. Dieser sammelt, wie oft in einem antiken Heer, zunächst eine Truppe um sich, die sozusagen die Leibgarde, seine Hausmacht oder seine Kerntuppe ist. Um diese herum gruppiert sich schließlich das übrige Heer, der Tross, die ‚Legion‘ (so *telos* im römischen Heer). – Baumert 2007, 282.⁴²⁴

Schon die offensichtlichen, militärischen Konnotationen der Begriffe ὑποτάσσω⁴²⁵ und ἐχθρός⁴²⁶ geben diesem Textabschnitt eine deutlich militärische Atmosphäre. Dabei erscheint ὑποτάσσω sechs Mal in 1 Kor. 15,27f (in Vers 27 zunächst als Zitat aus Ps 8,7b: πάντα ὑπέταξας ὑποκάτω τῶν ποδῶν αὐτοῦ) und hat anfangs „alle Gewalt und Macht“ sowie den „Tod“ zum Objekt, die als „Feinde unter seine Füße“ (= Jesu Füße) gelegt werden. Damit liegt ein metaphorischer Ausdruck für eine Unterwerfung vor, den Paulus allerdings nicht aus eigenen Gedanken konstruiert, sondern von Ps 110,1 aus einbringt (bzw. Ps 109,1 [LXX]: [...] ἕως ἄν θῶ τοὺς ἐχθρούς σου ὑποπόδιον τῶν ποδῶν σου)⁴²⁷. In diesem Zusammenhang ist auch καταργέω – trotz der Bedeutungsbreite des Begriffs⁴²⁸ – in 1. Kor 15,24.26 erneut militärisch konnotiert (s.a. Thiselton 2000, 1235) und meint faktisch jene *Unterwerfung*, konkret als *Vernichtung*, denn:

Das καταργεῖν beginnt bereits mit der Erhöhung (vgl. das Präsenspartizip in 2,6; auch Phil. 2,6ff.), ist freilich noch nicht abgeschlossen (vgl. dazu die Haltung der Korinther und die entsprechende Argumentation des Paulus in 8,1-6; 10,19ff.). Die Herrschaft Christi kommt erst zu ihrem Ziel, wenn jede gottfeindliche Macht ausgeschaltet, vernichtet ist. – Wolff 2011, 387.⁴²⁹

⁴²³ Zeller (2010, 489) weist darauf hin: „Der Grammatiker Aristonicus (1. Jh. n. Chr.), de signis Iliadis X 56,2 definiert das ἱερὸν τέλος aus Ilias X 56 als τὸ μέγα τάγμα. Ähnlich erklären byzantinische Lexika.“ Zu τάγμα s.o.!

⁴²⁴ Jenen »Tross« bzw. die „Legion (alle übrigen Soldaten)“ deutet Baumert weiter als jene Menschen, die – wie alle anderen auch – unter den Herrschaftsbereich Christi kommen, sich jedoch im Leben nicht zu ihm bekennen und so auch bei der Parusie „in ihrer Sünde“ verbleiben (s. ausführlich, S.280-289). Von dort herkommend resümiert Baumert später dann im Kontext von 1. Kor 15,50-54 unter Berücksichtigung der Johannesoffenbarung (S.305): „Der (ungläubige) Legionär [...] muß ewig existieren [...], auch wenn sein Zustand sehr düster ist.“

⁴²⁵ Zur detaillierten Analyse von ὑποτάσσω, s. die Untersuchung zu Gal 4,2f (4.1.2.2) sowie zu 1. Kor 14,40.

⁴²⁶ Zur detaillierten Analyse von ἐχθρός, s. 4.1.2.5, in der Untersuchung zu Gal 4,16.

⁴²⁷ S. Schnabel (2006a, 933f), für eine überzeugende Argumentation, weshalb dieser Siegespsalm auch in den heidenchristlichen Gemeinden bekannt gewesen sein dürfte.

⁴²⁸ Zur Analyse von καταργέω, s. 4.2.3.5, in der Untersuchung zu 2. Thess 2,8.

⁴²⁹ S.a. Conzelmann (1981, 332): „Die ‚Unterwerfung‘ (V. 25. 27) ist nichts anderes als die Vernichtung; das ergibt sich V. 26 [sic!]. Paulus denkt nicht etwa an eine Zurückführung gefallener Engel in den Gehorsam, sondern an die Beseitigung der ‚Feinde‘. Die doppelte Ausdrucksweise ist durch die Aufnahme der Schrift bedingt.“ Conzelmanns Bezug zu »gefallenen

Die Trias *Herrschaft, Mächte und Gewalten* („πᾶσαν ἀρχὴν καὶ πᾶσαν ἐξουσίαν καὶ δύναμιν“) in 1. Kor 15,24 dient dabei als Sammelbezeichnung („schwer zu differenzieren“ [ebd.]) für *jegliche* weltliche⁴³⁰ und außerweltliche („gottfeindliche“ [s.o.]) Autorität,⁴³¹ die – ebenso wie der *Tod* (1. Kor 15,26) – endgültig *von Gott*⁴³² bzw. von Christus⁴³³ „weggetan“ (καταργέω) wird.

Der Tod wird personifiziert als „Feind“ verstanden (vgl. dazu bereits 1.Chron. 21,15; Jes. 25,8; dann 4.Esra 8,53; syr. Bar. 21,22; Offb. 6,8; 20,14). Dadurch wird er den widergöttlichen Gewalten von V.24f. zugeordnet und sein Machtcharakter über die Person den Menschen betont; durch die Schuld des Menschen kommt er zur Macht. Im Judentum gilt der Tod als Werk des Teufels (Weish. 2,24); auch wurde der Todesengel mit dem Satan identifiziert [...]; darum bezeichnet Paulus den Tod als „Feind“. Mit καταργεῖται wird der Beseitigung des Todes als gottwidrige Macht ausgesagt.⁴³⁴ – Ebd., S.388.

Entsprechend ist später, in 1. Kor 15,54f, nochmals explizit vom *Sieg* (zu νίκος, s.u.) über den Tod die Rede: „»Verschlungen ist der Tod in Sieg.« (55) »Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel?«

Geboten wird eine Kombination aus Jes. 25,8 und Hos. 13,14. [...] Ausgesagt wird die schnelle und totale Vernichtung des Todes (vgl. V.52a); κατεπόθη bezeichnet ein Herunterschlingen auf einmal; vgl. 2.Kor. 5,4 [...]; der Gedanke der ersten Zitate soll

Engel« ergibt sich aus der jüdischen Dämonologie, in der ἀρχαί, ἐξουσία und δυνάμεις (1. Kor 15,24) „an sich gute oder böse Geister meinen“ (ebd.).

⁴³⁰ Richtig weist Zeller (2010, 490) darauf hin, dass auch hier – ganz auf Linie des bisherigen Befundes – kein Anführen Christi einer irdischen Streitmacht gegen irdische Herrscher impliziert ist: Es „ist zu beachten, dass Christus im Unterschied zum jüdischen Messias im Himmel herrscht. Von dort unterstützt er kein irdisches Heer wie etwa Michael in 1QM XIII 10; XVII 6f. Auch der sonstige Gebrauch der drei Begriffe ἀρχή, ἐξουσία und δύναμις bei Paulus (Röm 8,38 ἀρχαί nach ἄγγελοι, V. 38fin. δυνάμεις), in Kol/Eph (Kol 1,16; 2,10.15; Eph 1,21; 2,2; 3,10; 6,12), 1Petr 3,22 deutet eher auf himmlische Mächte. Sie sind zwar schon dem Erhöhten unterworfen (vgl. Phil 2,10; Eph 1,20-22; 1 Petr 3,22; Polyk 2,1), drohen aber immer noch, sich zwischen Gott und die Menschen zu stellen. Röm 13,1-3 gebraucht freilich wie Lk 12,11; 20,20; Tit 3,2; MartPol 10,2 ἐξουσία für die staatlichen Autoritäten. Gerade diese Passage, in der Paulus Unterordnung unter die von Gott eingesetzte Gewalt verlangt, macht es jedoch unwahrscheinlich, dass er hier den Staat als feindliche Macht betrachtet.“ S.a. Garland 2003, 710.

⁴³¹ Eine *gezielte* Anspielung des Paulus *gegen* den römischen Kaiser liegt hier eher nicht vor. Zwar gab es dessen Kult auch in Korinth (s.o.) und „without doubt this approach sheds light on Paul’s emphasis here. However, it is neither the entire explanation nor an alternative to a more comprehensive understanding of **every rule and every authority and power**, which embodies *any* kind of structural opposition to God, whether social, political, economic, ethical, spiritual oder even (to use a problematic term) ‚supernatural‘, i.e., possible agencies beyond this world, although unspecified as such.“ – Thiselton 2000, 1232.

⁴³² „Die Passivform des Verbs (καταργεῖται) verweist auf Gott als den, der letztlich den Tod beseitigt. [Vgl. Jes 25,8: ‚Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. Ja, der Herr hat gesprochen‘. Vgl. Ez 37,12; 4Esra 8,53; syrBar 85,15; Röm 4,17; 8,11.] Das Präsens unterstreicht die Gewissheit der Vernichtung des Todes.“ – Schnabel 2006a, 937.

⁴³³ Garland (2003, 711) weist darauf hin, dass Paulus Ps 110,1 nicht korrekt zitiert und sieht darin im Herkommen von Vers 23 einen Hinweis auf Christus als eigentliches Subjekt des καταργεῖται: „Paul may have deliberately replaced the first person, ‚I set‘ [...], which clearly refers to God, with the third person, ‚he sets,‘ to allow for Christ to be the one who sets all his enemies under his feet. This subjection of the enemies would also explain why ‚it is necessary‘ [...] for Christ to continue to reign.“

⁴³⁴ Natürlich: An anderer Stelle, wie z.B. in 2. Kor 3,15f, „weiß Paulus von einem ewigen Todesschicksal der Ungläubigen; vgl. ähnlich Offb. 21,4.8“ (Wolff 2011, 388).

weitergeführt werden, deshalb ist jetzt vom „Sieg“ und durchweg vom „Tod“ die Rede. Durch Gottes endgültigen Sieg (vgl. V.26) wird der bisherige Sieg des Todes (vgl. V.21; Röm. 5,17.21) aufgehoben und sein „Stachel“ beseitigt. – Ebd., S.417.

Dabei reiht sich hier Bild an Bild bzw. Metapher an Metapher: „Mit κέντρον ist wohl die tödliche Waffe des Todes gemeint („Stachel“); das Bild erinnert an den Skorpion“ (Kritzer 2006, 503) (s.a. Offb 9,10). Diese tödliche Gefahr wurde jedoch ihrerseits »verschlungen«: „The metaphor of ‚swallowing up‘ suggests the destructive power of an overwhelming force or creature“ (Ciampa/ Rosner 2010, 833).

Schließlich verhöhnt Paulus im gesamten Bild den entmachteten Feind geradezu spottend, wie ein siegreicher Soldat es tut, denn „to press home the powerlessness of death to damage, to intimidate, or to dismay, Paul uses the vocative of address as a *taunt*, like a taunt to a hostile but disarmed, bound, and powerless attacker“ (Thiselton 2000, 1301).

Für die Bezeichnung des Sieges selbst, verwendet Paulus mit νίκος

die relativ seltene Nebenform zum Femininum νίκη. [...] Vorpaulinische Belege für νίκη finden sich in Bittschriften an das ptolemäische Königspaar, dem die Götter aufgrund der Gebete des Petenten, wie dieser schreibt „Gesundheit, Sieg, Kraft, Gewalt und Herrschaft über die Länder unter dem Himmel“ [...] verleihen mögen. „Sieg“ ist also – und dies passt bestens zum paulinischen Hintergrund – Zeichen königlicher Herrschaft und wird in erster Linie von einer Gottheit gewährt.“ – Kritzer 2006, 503.

Am Ende dann „wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei“ (1. Kor 15,28). Damit bringt Paulus erneut ein militärisches Motiv in seine Eschatologie, bzw. sogar in seine Christologie ein, die seiner Umwelt wohl bekannt war und eindrücklich eine wichtige Botschaft vermittelte. Anzusetzen ist hierfür bei der üblichen Verfahrensweise eines römischen Kaisers, bei einer Rebellion etc. im Reich nicht selbst ins Feld zu ziehen, sondern einen designierten Kommandeur zu senden:

While the general is out executing the war, he is surrounded by the symbols and instruments of power of the empire in his battles against the rebels. Once he has accomplished his mission, however, he is expected to return to Rome, acknowledge that he is in submission to the emperor, and show that he does not intend to use the power of his armies to take over the emperor by force. He does not cease to be a general or to have great power and influence, but the mission for which he was commissioned has been accomplished, and in a sense becomes somewhat like a sword which has been returned to its sheath. As a general engaged against the enemies of the empire, he exercised shock- and awe-inspiring power. Once the mission is accomplished, there is no need for him to continue to wield such power. It was, in theory at least, all about reasserting the authority, dominion, and glory of the empire and emperor, not about gaining power for himself. – Ciampa/ Rosner 2010, 777.

Das Motiv des demütigen Feldherrn, der seine Kraft und Vollmacht zu nichts mehr gebraucht, als es seinem Auftrag entspricht und danach zu seinem Regenten

zurückkehrt, wendet Paulus auf Christus an, um auf diese Weise seinen Empfängern die völlige innere Einheit Jesu mit dem Vater zu veranschaulichen. Damit schließt Paulus in Anknüpfung an alttestamentlich sowie frühjüdisch vorgeprägte Erwartungshaltungen (s. 3.1.3; 3.2.2) seine auf Ausführungen zur militärisch-motivlichen Paruse Jesu. Diese motivliche Durchdringung ist hierbei so dominant und verbindend, dass sich das gesamte gezeichnete Bild mit Baumert (2007, 280) wie folgt übersetzen ließe (ab 1. Kor 15,20):

²⁰Nun aber ist Christus aufgestanden aus Toten als *Anführer* derer, die im Tode schlafen.
²¹Da nämlich durch einen Menschen Tod kommt, kommt auch durch einen Menschen Auferstehen Toter. ²²Wie nämlich in Adam *alle* den Tod finden und sterben, so müssen auch in Christus *alle* lebendig gemacht werden; ²³jeder aber in der ihm eigenen Heeres-Abteilung: als *Anführer* und *Feldherr* (mußte) Christus (von Gott lebendig gemacht werden); an zweiter Stelle (müssen von Gott lebendig gemacht werden) die Christusleute durch dessen Nähe in seinem Gegenwärtigsein, ^{24a,b}schließlich (müssen von Gott lebendig gemacht werden) die Soldaten der ‚Legion‘, (nämlich alle übrigen Menschen), wenn Christus die Königsherrschaft Gott dem Vater übergibt. ^{24c}Immer dann, wenn Christus (bei einem Menschen) außer Kraft gesetzt hat jede Oberbefehlsgewalt und jegliche Autorität und Vollmacht ²⁵ - es ist ja notwendig, daß er seine Königsmacht ausübt, bis ‚er *alle* Feinde unter seine Füße gezwungen hat‘ - ²⁶wird (von ihm) als letzter Feind entmachtet der Tod. ^{27a} ‚*Alles* nämlich hat er, Gott, unter seine, des Christus, Füße gelegt‘. ^{27b} Dann aber, wenn es einmal heißen wird: ‚alles ist unterworfen worden und bezwungen - selbstverständlich mit Ausnahme dessen, der das alles sich unterworfen hat -, ²⁸dann also, wenn von ihm das alles unterworfen worden ist, alsdann wird der Sohn selbst sich unterwerfen und unterordnen dem, der ihm das alles unterworfen und unterstellt hat, damit Er (der Vater) ganz und gar ‚Gott‘ sei in allen.

Dass es sich bei diesem militärsprachlich dichten Abschnitt um einen *reinen Lehrtext* und nicht um Paränese handelt, soll nochmals betont werden. Paulus gibt den Korinthern keine militärisch-konnotierten *Anweisungen*.⁴³⁵ Solch eine findet sich im Weiteren zuletzt nur noch in der Anweisung in 1. Kor 15,34 unter Verwendung von ἐκνήφω: „Werdet rechtschaffen nüchtern“. Wie die Analyse zu νήφω in der Betrachtung von 1. Thess 5,6.8 (s. 4.2.2.12) bereits gezeigt hat, liegt damit eine typische Anweisung für das Verhalten von Christen vor, die besonders im eschatologischen Zusammenhang unterwiesen bzw. angewiesen werden und das Verhalten eines wachsamem, nüchternen Soldaten beschreibt.⁴³⁶

Abschließend für die Auswertung des Briefkorpus’ soll mit Thiselton (2000, 1296) noch einmal auf den Einsatz der Posaune (σάλπιγξ) in 1. Kor 15,52, im Kontext der Wiederkunft Jesu, hingewiesen werden:

⁴³⁵ Dennoch kennt auch dieser Textabschnitt eine tragische Wirkungsgeschichte: „It is a sad irony that texts such as this one which speak of the ultimate condemnation of all empires but God’s have nevertheless sometimes come to empower those who falsely perceive themselves to be following a divine model suited to their own ambitions.“ – Ciampa/ Rosner 2010, 771.

⁴³⁶ Überdies gibt es noch zu ἐδραϊός in 1. Kor 15,58 (s.a. 1. Kor 7,37; Kol 1,23) vereinzelt sehr frühe Belege zur Verwendung in militärischen Kontexten (Liddell/ Scott/ Jones 1940, 478), die jedoch in neutestamentlicher Zeit keine Entsprechung mehr finden. Hier ist allgemein von *Standfestigkeit* die Rede.

The last trumpet intensifies the metaphor of suddenness, adding the dimension of divine decree and ordered signal. In both Testaments (Exod 19:16; Zech 9:14; 1 Thess 4:16) manifestations of God are associated with the sound of the trumpet. Additionally, however, the trumpet awakens a sleeping army to be urgently roused to activity, including possible battle when *the alert* is sounded. In view of its military background, with which readers would be entirely familiar, *sound* would be universally interpreted less as the sound of a musical note than as a *loud signal* for all to hear. The trumpet announces the moment of change, in accordance with the timing of God's royal decree. [...] In apocalyptic literature **the trumpet** is a standard image for announcing a new beginning decreed by God (cf. Rev 11:15).

Ciampa/ Rosner (2010, 831) konkretisieren noch weiter:

While the word used for victory in vv. 54-55, 57 could refer to victory in a contest or a war, the idea of victory over death suggests a victorious battle and the reference to a *trumpet* blast in this verse is then better understood to be the announcement of the Lord's arrival in battle, a battle that does not last more than a moment in time. It is the Lord's act of changing us from perishable to imperishable, of making us people over whom death has now power whatsoever, that constitutes death's defeat and our victory over it.

Es zeigt sich: Zwar spielt die Posaune im Gedankengang ab 1. Kor 15,51 eine untergeordnete Rolle und verbleibt in ihrer signal- bzw. kommandogebenden Funktion. Dabei schwingen jedoch zahlreiche Konnotationen mit, die Paulus für seine korinthischen Leser vor Augen hatte (s.o.), und die er ihnen durch das Bild der Trompete implizit mitvermittelte.

Im Briefschluss (1. Kor 16), finden sich zuletzt noch in der – an dieser Stelle üblichen⁴³⁷ – Schlussparänese (1. Kor 16,1-18, streng genommen nur von 16,13-18⁴³⁸) diverse militärische Begriffe, die betrachtet werden sollen. Paulus bewegt sich damit weiter in der sprachlichen Atmosphäre des vorangegangenen Kapitels. Doch noch immer bleibt er zurückhaltend damit, in eigener Autorität zu sprechen.⁴³⁹

In 1. Kor 16,13 verwendet Paulus erneut *γρηγορέω*,⁴⁴⁰ was im Kontext von 1. Thess 5,6.10 bereits als ursprünglich militärisch verortet wurde (s. 4.2.2.12). Dem Imperativ folgen drei weitere, die ebenso an soldatische Tugenden erinnern und daher zum Teil auch in militärischen Kontexten Verwendung finden: *στήκετε* (s.o., zu Gal 5,1; 1. Thess 3,8; 2. Thess 2,15) *ἐν τῇ πίστει*,⁴⁴¹

⁴³⁷ „Denn am Ende eines Briefes sucht der Autor naturgemäß sicherzustellen, dass das Geschriebene seinen Zweck erreicht.“ – Zeller 2010, 539.

⁴³⁸ Auch hier grenzt Schnabel [2006a, 5] erneut enger ein als Schnelle (2013, 82).

⁴³⁹ Nach dem einen, unmittelbar an die Korinther gerichteten, und vergleichsweise zaghaften *παρακαλέω* in 1. Kor 4,16, findet sich hier der einzig weitere Beleg einer solchen Anrede (in 1. Kor 16,15).

⁴⁴⁰ Zu *ἀντικείμενοι* („Widersacher“) in 1. Kor 16,9 s.o.; zur Analyse von *γρηγορέω* in 1. Thess 5,6 s. 4.2.2.12.

⁴⁴¹ Sicher ist Schnabel (2006a, 1017) zuzustimmen: „Im Kontext von 15,3-5.14.17 bezieht sich die Mahnung konkret auf die von allen Aposteln gelehrt Tradition vom sühnenden Heilstod Jesu Christi und seiner Auferstehung, im Kontext von 8,4-6 auf den Glauben an den einen Gott, den Vater, und an den einen Herrn, Jesus Christus, der sowohl Götzendienst als auch hedonistische

ἀνδρίζεσθε (nur hier im Neuen Testament, wörtl.: „seid mannhaft“ – ein deutlicher Schwenk „ins Männlich-Militante“⁴⁴² [Zeller 2010, 540]), κραταιοῦσθε (s.o., zu 2. Thess 2,15). Wie schon in der Betrachtung der Thessalonicherbriefe deutlich wurde, kennzeichnen Imperative wie diese (besonders γρηγορέω⁴⁴³) vor allem endzeitliche Zusammenhänge (s.a. Schnabel 2006a, 1017), die stets militärisch konnotiert sind.⁴⁴⁴ Zwar spricht Paulus damit im militärischen Jargon die Korinther mahnend an, jedoch bleibt er damit allgemein und grundsätzlich, denn: Sowohl das Vokabular selbst, als auch die Formulierung, ist bereits bestehendes Sprach- bzw. Traditionsgut und wird von Paulus nicht speziell in Bezug auf die Korinther formuliert.⁴⁴⁵

In 1. Kor 16,15 wird Stephanas bzw. dessen »Haus« (also auch dessen „Ehefrau, Sklaven und Freigelassene“ [Schnabel 2006a, 1021]) als „Erstling von Achaja“ bezeichnet. Erneut begegnet hier der Begriff ἀπαρχή, der in 1. Kor. 15,23 im Sinne eines militärischen Anführers auf Christus hin gefüllt wurde (s.o.). Auch wenn in 1. Kor 16,15 der Begriff „Erstling“ mit der Bedeutung des »ersten Gläubigen in der Provinz Achaia« in *zeitlicher* Hinsicht vorzuziehen ist (vgl. Röm 16,5), so mag auch hier eine sachliche Konnotation, eine Positionierung, vorliegen: Paulus spricht von dessen vorbildlicher »In-den-Dienst-Stellung« für die Heiligen (εἰς διακονίαν τοῖς ἁγίοις ἔταξαν ἑαυτούς), was dezidiert mit dem militärischen τάσσω (s. 4.1.2.2) formuliert wird. Hieraus letztlich – *auf Grund des Dienstes* – erfolgt die Anordnung an die Korinther, sich diesem »Haus des Stephanas« unterzuordnen (ὑποτάσσω), aber auch sonst „jedem, der mitwirkt und sich abmüht“ (1. Kor 16,16). Erneut begegnet hier somit ὑποτάσσω (s. 4.1.2.2) und damit zugleich der einzige, aber gewichtige, Beleg

Sexualität untersagt. [...] Die Präposition ἐν wird meistens lokal verstanden: ‚Im Glauben gewinnt der Mensch den Stand, der ihn bestehen läßt‘. [...] Sie kann aber auch kausativ interpretiert werden: ‚Den aufgerichteten, befestigten Stand vermittelt ihnen der Glaube.‘“ Die Wichtigkeit, besonders *im Glauben* festzustehen (welcher zugleich „auch das Feld ist, in dem sich die Christen als prinzipientreu bewähren sollen“ [Zeller 2010, 540]), wurde in 1. Thess 5,8 schon an der militärischen Metapher über den „Brustpanzer des Glaubens“ aufgezeigt (s. 4.2.2.13).

⁴⁴² Dabei steht ἀνδρίζομαι „nicht nur zum Femininen im Gegensatz, sondern auch zum Unreifen“ (Zeller 2010, 540). Dazu passt auch das folgende κραταιόω, „das auch Ps 26,14LXX; 30,25LXX; 2Kön 10,12LXX neben ἀνδρίζομαι vorkommt; das passiv gebrauchte faktitive Verbum meint in Wachstumsnotizen (Lk 1,80; 2,40) und Eph 3,16 einen Prozess, natürlich einen geistigen bzw. durch den Heiligen Geist bewirkten.“ – Ebd.

⁴⁴³ Hierzu bemerkt Zeller (2010, 540) im Blick auf den Einsatz dieser Metapher im übrigen Neuen Testament: „Metaphorisch wird so auch die Vorsicht gegen die Versuchungen des Teufels (vgl. Mk 14,38par.; 1Petr 5,8) oder der Irrlehrer (Apg 20,30f) eingeschärft.“

⁴⁴⁴ S.a. die frühjüdische Parallele in IQM XV,7 (Lohse 1964, 215), im Kontext der Priesterrede zu den *Schlachtreihen*: „Seid stark und fest und werdet tapfere Männer.“

⁴⁴⁵ S.a. Zeller (2010, 540): „Wegen des generellen Tenors der Mahnungen wird man vorsichtig sein, detaillierte Bezüge zu den vorher aufgeworfenen Problemen herzustellen.“

bei Paulus dafür, dass „ein Verhalten innerhalb der Gemeinde gegenüber verantwortlichen Mitarbeitern“ (ebd.; S.1020f) mit jener militärischen Wendung *explizit formuliert* wird. Zugleich weitet sich damit der Blick weg vom „Haus des Stephanas“, denn die

Unterordnung ist nicht dadurch motiviert, dass Stephanas der erste Christ in Achaja ist, sondern mit seinem Einsatz für das Evangelium verknüpft. Leitende Mitarbeiter erwerben ihre Stellung nicht durch einen besonderen Status, sondern durch verantwortliche, intensive Mitarbeit. – ebd.

Jene Mitarbeit drückt Paulus – neben der »In-den-Dienst-Stellung« – mit *συνεργέω* (s. 4.2.2.5) und *κοπιᾶω* (im Herkommen von *κόπος* [s. 4.1.2.9]) aus, womit ebenfalls zwei ursprünglich militärische Begriffe eingesetzt werden.

Somit erscheinen insbesondere in 1. Kor 16,15f noch einmal dicht gedrängt militärische Wendungen und kennzeichnen dadurch eine Perspektive des Paulus auf den Dienst *in* und *an* der Gemeinde: Das Bild einer geordneten sowie einer einem konkreten, höheren Auftrag gewidmeten Armee, die den Blick weghebt von sich selbst und auf andere richtet, findet aus Paulus' Sicht legitim Anwendung auf die Gemeinde. Hierzu gehört auch die militärisch konnotierte Unterordnung unter solche, die sich durch ihren Dienst als hingeebene Diener Jesu und somit »der Heiligen« erweisen.⁴⁴⁶

Damit soll zur Betrachtung des 2. Korintherbriefes übergegangen werden, bevor am Ende eine Gesamtauswertung für beide Briefe erfolgt.

4.3.2.2 Ein Überblick zum 2. Korintherbrief

Das erste militärische Motiv, das Paulus im 2. Korintherbrief verwendet, lässt sich bereits im Briefanfang, mitten in der *brieflichen Selbstempfehlung* in 2. Kor 2,14 erkennen:⁴⁴⁷ „Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug umherführt in Christus und den Geruch seiner Erkenntnis an jedem Ort durch uns offenbart!“⁴⁴⁸

⁴⁴⁶ Zeller (2010, 539) bemerkt, dass eine „rhetorische Betrachtung, die den Brief als (Gerichts-)Rede nimmt“, hier die *peroratio* erwarten würde, die „das Ganze wiederholend“ zusammenfasst und Emotionen erregt, die beim Auditorium ein positives Urteil erwirken. Dieses Ziel wird hier – wenn überhaupt – nicht in typischer, zu erwartender Rhetorik, erreicht.

⁴⁴⁷ Schnelle (2013, 98f) hat überzeugend dargelegt, weshalb der Briefanfang sich nach dem *Präscript* (2. Kor 1,1f) und dem *Proömium* (2. Kor 1,3-7) noch bis einschließlich 2. Kor 2,17 erstreckt: Von 2. Kor 1,8 (was üblicherweise als Anfang des Briefkorpus gilt) bis 2. Kor 2,17 finden sich „alle typischen Elemente der brieflichen Selbstempfehlung“ und offensichtlich charakterisiert Paulus zudem „in 2Kor 3, 1 den vorhergehenden Abschnitt als briefliche Selbstempfehlung!“

⁴⁴⁸ In 2. Kor 2,11 begegnet in Bezug auf den Satan bereits das aggressive Verb *πλεονεκτέω*, was in der Betrachtung zu 1. Thess 4,6 (s. 4.2.2.9) bereits genauer untersucht wurde. Eine genuin militärische Konnotation lässt sich für *πλεονεκτέω* nicht nachweisen, doch lässt sich dieser Akzent hier für den *gegen* die Christen strategisch planenden Feind sicher annehmen.

Auch wenn diese Danksagung an dieser Stelle überraschend hereinbricht,⁴⁴⁹ so liegt doch erst in „2Kor 3, 1 und nicht in 2Kor 2, 14 ein thematischer Neueinsatz vor“ (Schnelle 2013, 99).

Das prominente und facettenreiche Motiv um θριαμβεύω, welches Paulus hier mit seiner in höchsten Maße betonten Danksagung Gott gegenüber verbindet,⁴⁵⁰ wurde eingangs bereits treffend von Harris (2001, 116ff) analysiert⁴⁵¹ und in den Kontext weiterer, vergleichbarer Aussagen bei Paulus gestellt (s. 2.1.1.2): Im Unterschied zu Kol 2,15 später, wo die „Gewalten und die Mächte“ (τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἐξουσίας) nach ihrer »Entwaffnung« (ἀπεκδύομαι) durch den Feldherrn (= Christus) selbst im Triumphzug „öffentlich zur Schau gestellt“ werden,⁴⁵² sind es in 2. Kor 2,14 „the apostles or Christians in general who are led in triumphal procession, as Paul pictures the irresistible advance of the temporary frustration“ (Harris 2001, 116f).

Dabei war lange Zeit die *Rolle* der im Triumphzug geführten Christusangehörigen umstritten: Sieht Paulus sich und die anderen (ἡμῶς) als vergleichbar mit römischen Legionären, die ihrem Feldherrn in dessen Glanz im Triumphzug folgen oder reiht Paulus sich und seine Mitarbeiter in die Reihe der Kriegsgefangenen ein? Heute ist letztere Deutung zunehmend unumstritten,⁴⁵³ sodass Harris noch einmal zugestimmt werden kann: „since the object of the verb is usually the war captives, that Christians are being viewed as Christ’s willing captives who count it a privilege to be caught up in Christ’s magnificent ‚triumph‘“ (ebd.). Schließlich bezeichnet Paulus auch in Röm 16,7 seine Mitarbeiter Andronikus und Junia als seine συναικμαλώτους, „which means literally, ‚fellow-prisoner of war‘“ (ebd.). Auf dieselbe Weise bezeichnet Paulus

⁴⁴⁹ Eine Parallele findet sich jedoch 1. Kor 15,57 sowie in 2. Kor 8,16; 9,15 und Röm 6,17; 7,25a. – Schnelle 2013, 99.

⁴⁵⁰ „Τῷ θεῷ steht voran wie sonst nur noch in 1. Kor. 15,57 (anders Röm. 6,17; 7,25; 2. Kor 8,16; 9,15); beide Male wird auf diese Weise der Blick betont auf Gott gelenkt, der inmitten der Bedrängnisse dieser Weltzeit (vgl. 1. Kor 15,56; 2. Kor. 2,1-13) die Kraft zum siegreichen Bestehen verleiht.“ – Wolff 2011a, 54. Zur Voranstellung als Stilmittel der Betonung s. BDR 2001 §472.2. Im Übrigen ist auch die Anwendung des Bildes vom Triumphzug im religiösen Bereich dem Bild selbst genuin, denn die Sache hat ursprünglich enge Verwobenheit mit der Religion: Mit höherer Wahrscheinlichkeit ist der „römische Triumph [...] auf ein altes lateinisches Ritual zurückzuführen und war zunächst ein religiöses Fest, bei dem der siegreiche Feldherr zum Tempel des Iuppiter auf das Kapitol geführt wurde“ (Pogorzelski 2015, 15).

⁴⁵¹ S. umfassend auch: Harris 2005, 243-246.

⁴⁵² „Clearly, in this use of imagery the ‚powers and authorities‘ are the enemy captives of Christ, the triumphant general.“ – Harris 2001, 116. S.a. Oberpunkt 6.

⁴⁵³ Für die angeführte Alternative fehlt zudem jeglicher historische Beleg (Wolff 2011a, 54), was angesichts der Anzahl von rund 350 Triumphzügen, die in der griechisch-römischen Literatur erwähnt sind (Harris 2005, 243) durchaus Gewicht hat.

zudem Aristarch in Kol 4,10 und Epaphras in Phlm 23. Da jeglicher Hinweis auf eine tatsächliche *Kriegs*gefangenschaft dieser Fünf fehlt und Paulus keines der drei üblichen Worte für »Mitgefangener« verwendet („*syndesmios*, *syndedemenos*, or *syndesmōtēs*“), kann hier nur ein metaphorischer Gebrauch vorliegen: Paulus „describes these four fellow-workers as the voluntary bondslaves of Christ, along with Paul“ (ebd.).⁴⁵⁴

Das Motiv ist zielführend gewählt, denn einerseits kommt im Bild der Gefangenschaft bereits die eigene *Schwäche* des Apostels zum Ausdruck (s.a. 2. Kor 11,30; 12,9), wie auch dessen völlige *Abhängigkeit* von Christus, durch welche das überwältigende, triumphale Handeln Gottes jedoch gerade umso sichtbarer wird (Klauck 1994, 32). „Der Aspekt der Gefangenschaft“ selbst ist somit „nicht von primärer Bedeutung“ (Wolff 2011a, 54) und schließlich:

Paul the passive captive is also the active evangelist. God’s agent is none other than God’s prisoner. These two motifs are united in Paul’s picturesque self-description, „I am an ambassador in chains“ (πρεσβεύω ἐν ἀλύσει, Eph. 6:20). Such paradoxes had an irresistible appeal to Paul, and 2 Corinthians is replete with them. – Harris 2005, 247.

Damit ist der Schritt zur Dienstbarmachung bzw. zu Dienstkomponente im Bild der Gefangenschaft gleich mitgetan, was – wie oben bereits angezeigt (s. 2.1.1.2) – auch seine historische Entsprechung findet:

Now it must be admitted that capture need not lead to slavery, but since in the ancient world prisoners of war were generally reduced to slavery, the movement of thought from ‚prisoner‘ to ‚slave‘, in either a literal or a metaphorical sense, is minimal. The ideas of capture and enslavement are so closely related that they may be said to belong to the same semantic domain. – Harris 2001, 118.

Dies zeigt schon, dass zum anderen der alleinige Akzent auf der Schwachheit des Paulus in Spannung zu den vorangehenden Versen 1-13 stünde und auch „die Entsprechung der beiden Partizipien in V. 14“ muss berücksichtigt werden (ebd., S.55): Betont ist damit „die allseits offenkundige Offenbarungsfunktion des an Christus gebundenen Apostels“ (ebd.).

Gott läßt Paulus in seiner Abhängigkeit von Christus immer »publik« werden; wo er auftritt, da findet seine Verkündigung des Gekreuzigten und Auferstandenen öffentliches Interesse (vgl. V. 12; 6,9; 1. Kor 4,9). Dafür ist Paulus dankbar; denn dies ist jedesmal eine Gelegenheit, den »Duft« der Gotteserkenntnis zu offenbaren. – Ebd.

⁴⁵⁴ In Eph 3,1; Phlm 1,9; 2. Tim 1,8 u.a. spricht Paulus davon, „der Gefangene Christi Jesu“ zu sein. Die Briefe selbst sagen aus, dass Paulus sich zu ihren jeweiligen Abfassungszeiten tatsächlich im Gefängnis befand (Eph 6,20; Phlm 10,13.22; 2. Tim 1,16). Dies schließt jedoch nicht aus, auch hier dem Plädoyer von Harris (2001, 118) zu folgen, die jeweiligen Genitivkonstruktionen mehrdeutiger, wörtlich und figurativ, zu interpretieren: „,for the sake of Christ Jesus‘ (purpose), ‚because of [my service for] Christ Jesus‘ (cause); and also belonging to Christ Jesus‘ (possession), ‚captured by Christ Jesus‘ (agency).“

Damit ist unmittelbar zur nächsten Metapher übergeleitet, die Paulus offensichtlich in den Kontext des Triumphzuges einbringt: jene, des Geruchs „seiner Erkenntnis“, die in 2. Kor 2,15f weiter entfaltet wird. Hier lässt sich fragen, ob diese Metapher unmittelbar zum Bild des Triumphzuges gehört (wie vorgeschlagen wurde) oder ob es sich um eine eigene Metapher handelt, die die militärische Metapher ergänzt. Mit Klauck (1994, 32f) ist festzuhalten, dass letzters der Fall in der hier zu Grunde liegenden „Sachaussage der nicht leicht zu durchschauenden Bildersprache“ zu sein scheint, die im Dank an Gott „für das weltweite, christologisch vermittelte Verkündigungsgeschehen“ besteht,⁴⁵⁵ welches wiederum „Gott selbst durch den Apostel ins Werk setzt und das unter den Hörern zu einer eschatologischen Scheidung führt“:

Die verschiedentlich vertretene Einbeziehung der Duftmetaphorik in das Bild vom Triumphzug, so, als trage Paulus das Weihrauchfaß hinter dem Triumphator her, ist bei dieser Auslegung [= bzgl. der *Kriegsgefangenschaft* – eig. Anm.] nicht möglich. Die Doppelung von »Duft« und »Wohlgeruch« verweist auf den »Beschwichtigungseruch für den Herrn im AT (Ex 29^{18.25} u.ö.). Gemeint ist der Rauch, der beim Brandopfer entsteht. Soll das heißen, daß Paulus sich selbst als Opfergabe sieht? Das zielt vermutlich zu weit, da Duft und Wohlgeruch in ^{14f} nicht zu Gott emporsteigen, sondern sich in der Welt ausbreiten und unter den Menschen ihre Wirksamkeit entfalten. Es gibt eine aus dem Kult abgeleitete Symbolsprache, die den Wohlgeruch als Zeichen der göttlichen Präsenz und Medium für die Vermittlung von göttlicher Lebenskraft auffaßt. Sie wird in Sir 24¹⁵ auf die Weisheit angewandt und in Sir 39¹⁴ auf die Frommen. Das bedeutet für unsere Stelle: Im »duftenden Wohlgeruch« der Verkündigung, deren personaler Repräsentant der Apostel ist, tritt Gott dem Menschen lebensspendend entgegen.⁴⁵⁶

Nicht im Widerspruch, sondern sogar in Ergänzung dazu, wird jedoch die Beobachtung von Harris (2005, 246⁴⁵⁷) stehen, welche die Duftmetaphorik durchaus wieder sachlich näher an die Triumphzugmetaphorik rückt:

Since φανεροῦντι is coordinate with θριαμβεύοντι, both being present participles describing God's continuous action, it is fair to assume that τὴν ὄσμην κτλ. (v. 14b) should be understood against the same background as v. 14a, the Roman triumph. [...] Such an assumption seems justified by the presence of ὄσμή („odor“, „fragrance“), for included in the victory procession – at least on occasion – were those who burned incense along the triumphal route, other who carried and displayed spices brought from the conquered regions, and yet others who scattered garlands of flowers and sprinkled perfume along the streets. [...] As a result, pleasant fragrances filled the air and were widely diffused along the processional route.

Mit der anschließenden Aussage jedoch, „über die doppelte Wirkung der Verkündigung (vgl. die Tora als Arznei zum Leben und als Arznei zum Tode in rabbinischen Texten) hat Paulus die Metaphorik bereits wieder verlassen“ (Klauck 1994, 33).

⁴⁵⁵ Im Übrigen steht im Griechischen „nur »Duft seiner Erkenntnis«, was sich auch auf das Satzsubjekt »Gott« beziehen kann, so daß es um die Vermittlung der rechten Gotteserkenntnis ginge (vgl. 4⁶).“ – Klauck 1994, 32.

⁴⁵⁶ Weitere potentielle Textbezüge weist Wolff (2011a, 55) auf.

⁴⁵⁷ Mit Verweis auf Horace *Odes* 4.2.50f; Suetonius *Nero* 25.2; Appian *Punica* 66.

Festhalten lässt sich zu 2. Kor 2,14 abschließend, dass Paulus die Militärmotivik des Triumphzugs hier einsetzt, um durch den Vergleich einen aktuellen Zustand – die Sichtweise auf das eigene Sein und den Dienst – zu beschreiben, und damit einhergehend dessen praktische Folgen ursächlich aufzuzeigen. Innerhalb des Bildes wird Christus dabei erneut die Rolle des (siegreichen) Feldherrn gegeben (s. bereits 4.1.2.7; 4.1.2.8; 4.3.2.1), mehr noch sogar die eines Imperators. Denn seit 19 v.Chr. hatten nur noch der Kaiser und seine Angehörigen „die rechtliche Grundlage für einen Triumph“ inne (wie Augustus es selbst zur eigenen Machtsicherung erließ), sodass es zu Lebzeiten des Paulus überhaupt nur zwei belegbare Triumphzüge gab: Tiberius, 12 n.Chr., sowie Germanicus, 17 n.Chr., beides designierte Thronfolger (Pogorzelski 2015, 24.26). Durch seine Reform betonte Augustus somit den „Triumph als höchste Form der Ehrung innerhalb der politischen Führungsschicht“, die durch die pompöse Inszenierung auch überall im Reich bekannt wurde (ebd.). Vor diesem Hintergrund darf durchaus die Frage gestellt werden, inwiefern Paulus hier mit Christus nicht doch einen gezielten Anti-Herrscher zum Kaiser in Rom präsentierte.

Der nächste Bezug begegnet erst in der Mitte des Briefkorpus, wo Paulus über die »Herrlichkeit seiner Leiden« spricht (nach Schnelle 2013, 98).⁴⁵⁸ Der Apostel betont hier, dass er und seine Mitarbeiter „in keiner Sache irgendeinen Anstoß“ geben, „damit der Dienst nicht verlästert werde“ (2. Kor 6,3). Stattdessen empfehlen sie sich als „Gottes Diener“ (θεοῦ διάκονοι), was Paulus im Folgenden (ab 2. Kor 6,4) in einer Aufzählung von rund 25 (je nach Zählweise) Situationen, Umständen und nötige Tugenden, die unweigerlich mit ihrem Dienst verbunden sind, exemplarisch und in aller Kürze darstellt. Darunter begegnen erneut Begriffe, wie sie die in der vorliegenden Studie bereits als ursprünglich militärisch herausgestellt wurden, z.B. ἐν ὑπομονῇ πολλῇ in 2. Kor 6,4. Die Wendung dient gewissermaßen als *Überschrift* (Harris 2005, 471; Wolff 2011, 139) und wird durch die nachfolgenden Umstände in 2. Kor 6,4f näher bestimmt:

⁴⁵⁸ Nach dem Briefanfang (s.o.) lässt sich der Briefkorpus bis hierher mit Schnelle (2013, 98) wie folgt einteilen: 2. Kor 3,1-4,6: „Der Dienst des Apostels als Dienst im Geist“; 2. Kor 4,7-5,11: „Die Leidensgemeinschaft mit Christus und die Hoffnung des Apostels“; 2. Kor 5,12-21: „Der Dienst der Versöhnung“. Im letztgenannten Abschnitt erscheint dreimal καταλλάσσω (2. Kor 5,18.19.20), und harmoniert der Sache nach gänzlich mit Potgieters Ergebnissen zu Röm 5,10 (s. 2.1.2.2.1; 6). Hier wie dort ist die Rede von „having an enemy made into a friend“. Der Begriff ist vom unmittelbaren literarischen Kontext her in 2. Kor 5 jedoch noch nicht militärisch akzentuiert.

Sie alle stehen – teils wohl als Synonyme (Wolff 2011, 139)⁴⁵⁹ – für die große äußere Bedrängnis, die der apostolische Dienst mit sich bringt.⁴⁶⁰ „Wachen“ (ἀγρυπνία) in 2. Kor 6,5 (s.a. 2. Kor 11,27) hat indessen keinen militärischen Bezug (etwa zum Wachdienst), was als Vermutung zunächst sicher naheliegt (zu ἀκαταστασία jedoch [ebenso in 12,20] s. 4.3.2.1).⁴⁶¹ Und doch versammeln sich alle aufgezählten Umstände unter dem »Dach« der ὑπομονή, die als »Mannestugend« *par excellence* (s. 4.2.3.1), „most cherished by both Greeks and Romans“, als „the ability to stand up under the pressure of adversity and to endure suffering“ (Harris 2005, 471) natürlich die Lebens- und Wertewelt eines Soldaten im höchsten Maße beschreibt (zum Teil mit entsprechenden *termini* [s.o.]) und anspricht.

Während militärische Bezüge bislang jedoch nur implizit mitgeschwungen haben mögen, verwendet Paulus in 2. Kor 6,7 schließlich ein unmittelbar militärisches Bild, um damit eine *aktive Komponente* seines und seiner Gefolgsleute Dienstes (im Rahmen der Aufzählung *ihrer Gesinnung*, ab 2. Kor 6,6, angesichts aller Bedrängnisse) zu beschreiben: „[im Reden der Wahrheit, in der Kraft Gottes;] mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken“.

Mit den „Waffen der Gerechtigkeit“ (διὰ τῶν ὀπλῶν τῆς δικαιοσύνης) wird der Dienst des Apostels und seiner Mitarbeiter getan. Bei chronologischer Lesart der Paulusbrieve verwendet Paulus hier zum ersten Mal den Begriff ὄπλον, den er weiter noch 2. Kor 10,4 sowie in Röm 6,13; 13,12 verwenden wird (stets im Plural). In allen vier Vorkommen findet ein metaphorischer Gebrauch statt: Während Paulus in 2. Kor 6,7 seinen Einsatz mit *Waffen der Gerechtigkeit* umschreibt, betont er später in Röm 6,13 zunächst im modifizierten Bild, dass die Glieder⁴⁶² der Christen nicht als *Waffen der Ungerechtigkeit* (ὄπλα ἀδικίας) fungieren sollen. Sogleich kehrt er das Bild jedoch ins Positive: In logischer

⁴⁵⁹ Als Synonyme begegnen wohl die ersten drei Begriffe, als *Trias*. Dabei bringt die „Dreizahl die Schwere dieser Nöte zum Ausdruck (Wolff 2001, 139). Im Weiteren folgen dann solche Leiden, die dem Apostel unmittelbar „von anderen zugefügt werden“ (ebd.).

⁴⁶⁰ Einzelne Aspekte daraus wurden bereits näher untersucht und in militärischer Nähe verortet. Zu θλιψις s. 4.2.2.5; zu ἀκαταστασία s. 4.3.2.1; zu κόπος s. 4.1.2.9.

⁴⁶¹ „We should not find in the phrase ἀγρυπνίας an allusion to a medical condition of recurrent insomnia. ἀγρυπνία, ‘sleeplessness,’ ‘watchfulness’ (in a negative or a positive sense), [...] denotes any interference with normal sleep, whatever the cause.“ – Harris 2005, 473.

⁴⁶² Mit den μέλη ist hier nicht metaphorisch gesprochen. Im wörtlichen Sinne sollen die Christen mit ihrem Leib und dessen Glieder nichts Ungerechtes, sondern Gerechtes wirken. S. aber παρίστημι, was in Röm 6,13.16.19 durch den literarischen Kontext militärisch akzentuiert ist (womöglich auch in 2. Kor 11,2?) und entsprechend auch im außerbiblischen Griechisch Verwendung finden kann (vgl. Theißen/ von Gemünden 2016, 162 [mit Verweis auf Pol. III 109,9]).

Konsequenz ihres Seins als „Lebende aus den Toten“ sollen die Christen ihre Glieder Gott als ὄπλα δικαιοσύνης zur Verfügung stellen bzw. entsprechend – in Doppelmetaphorik zum Ausdruck gebracht – die „Waffen des Lichts“ geradezu „anziehen“ (Röm 13,12: ἐνδυσώμεθα [δὲ] τὰ ὄπλα τοῦ φωτός).

In 2. Kor 6,7 fehlt noch die Nennung der „Glieder“,⁴⁶³ hier wird in einer Reihe christliche Werte und Ideale abstrakt das Leben in der authentischen Nachfolge Jesu mit den „Waffen der Gerechtigkeit“, allerdings in der näheren Beschreibung „zur Rechten und zur Linken“, genannt. Wie auch schon in 1. Thess 5,8 begegnet damit auch hier ein Begriff „aus der den eschatologischen Kampf voraussetzenden“ sog. »geistlichen Waffenrüstung« (Wolff 2011a, 141). Zugleich ist jedoch eine gewisse »Weiterentwicklung« festzustellen. Denn zum ersten Mal im *Corpus Paulinum* wird deutlich, dass in diesem Kampf nicht nur der militärische *Körperschutz* als Vergleichsbild herangezogen wird, sondern auch *Handwaffen*, die entsprechend aktiv geführt werden. Wolff (ebd.) erläutert (auch in der Zusammenschau zu den übrigen Vorkommen von im *Corpus Paulinum*):

Dadurch ist eine Verbindung zu der zuvor genannten Gotteskraft gegeben, die den Apostel zum Gebrauch der Waffen befähigt (vgl. 10,4). »Waffen der Gerechtigkeit« (vgl. Röm 6,13) sind Waffen, die der Gerechtigkeit entsprechen (Genitivus qualitatis; ähnlich Röm 13,12). Die nähere Beschreibung »zur Rechten und Linken« läßt an Angriffs- und Verteidigungswaffen denken; denn der Angriff erfolgte durch das Schwert, den Speer oder die Lanze in der rechten Hand, die Verteidigung durch den Schild in der linken. Angreifend und sich verteidigend verhält sich Paulus gegenüber den in Korinth tätigen Kontrahenten. – Man kann aber auch einfach an eine umfassende Ausrüstung denken. – wird hier wohl nicht von der paulinischen Rechtfertigungslehre her zu deuten sein – trotz der räumlichen Nähe zu 5,21 –, sondern auf das mitmenschliche Verhalten, als die Rechtschaffenheit im Umgang mit anderen (die freilich im neuen Sein des Christen gründet, vgl. 5,21; Röm. 6,11-13). Die folgenden Glieder haben jedenfalls auch Verhaltensweisen im Blick.

Angriff und Verteidigung *oder* eine umfassende Rüstung? Beide Alternativen schließen nicht einander aus, im Gegenteil. Da beide Deutungsmöglichkeiten bestehen, wird Paulus sie auch bewusst in Kauf genommen und sich einer eindeutigeren Definition entsprechend verwehrt haben.

Schließlich stellt Müller (2013, 129) noch zu 2. Kor 7,5 fest: „Paul employs the military metaphor of combat for the difficulties he underwent in Macedonia with the accompanying emotion of fear common to the soldier facing battle (ἔξωθεν μάχαι, ἔσωθεν φόβοι).“

⁴⁶³ Zur Wendung τὰ [...] ὄπλα τῆς στρατείας in 2. Kor 10,4 s.u..

Nach den Kapiteln acht und neun⁴⁶⁴ mit eher „warmhearted appeals“ (Harris 2005, 661),⁴⁶⁵ nimmt der Ton und die Dramatik der sprachlichen Atmosphäre ab Kapitel 10⁴⁶⁶ an Schärfe deutlich zu.⁴⁶⁷ Im Vorausblick auf seinen nächsten Besuch bezieht Paulus deutlich Stellung⁴⁶⁸ zu seiner Person und ist bereit zur Konfrontation seiner Verleumder,⁴⁶⁹ wenn auch διὰ τῆς πραύτητος καὶ ἐπιεικείας τοῦ Χριστοῦ (Vers 1).

Es ist mit Händen zu greifen, wie Paulus hier seinen ganzen Mut zusammennimmt, um die jetzt folgenden Zeilen zu schreiben. Er schreibt sie „aus großer Bedrängnis und Beklemmung des Herzens unter vielen Tränen“ (2,4). Und da, wo er strenge und harte Worte gebraucht, tut es ihm selbst weh. Damit die Korinther nicht erschrecken oder an ihm zweifeln, betont er am Anfang ausdrücklich: Euch gegenüber geschieht alles in der „Milde Christi“ (ein genitivus qualitatis: ‚Christus gemäße Milde‘ [...] – auch wenn ich vor Euren Augen einen Kriegsschauplatz eröffne. – Baumert 2008, 171.

In den ersten beiden Versen des Kapitels⁴⁷⁰ verwendet Paulus zwar noch keine dezidiert militärische Terminologie oder Bildsprache (s. jedoch zur mehrdeutigen

⁴⁶⁴ Zuvor legt φθείρω in 2. Kor 7,2 (der Abschnitt von 2. Kor 6,11 bis 7,16 lässt sich mit Schnelle [2013, 98] treffend mit „Die Aussöhnung mit den Korinthern“ überschreiben) noch einen militärischen Ursprung nahe. So bedeutet das Verb „seit Homer, aber auch bei Philo und in anderen griech.-jüd. Schriften im Akt. *zugrunderichten, vernichten, zerstören, töten*“ (Merkel 2010, 1734). Dabei nimmt der Begriff jedoch verschiedene Nuancen an: *sittlich verderben* (Eur Frgm. 1024), den Staat oder die Gesetze *zugrunderichten* (Plato Leg 958c), *bestechen* (DiosS 4,73), eine Frau *verführen* (Demosth Or 45,79), eine Jungfrau *schänden* (Lucian, Cataplus sive Tyrannus 26) u.ä.“ (ebd.). Eine ähnliche Bedeutungsbreite zeigt sich in der LXX, wobei die Wortgruppe um φθείρω auch dezidiert militärisch vor Augen tritt: „Es bezeichnet das *Töten* von Menschen (2Sam 24,16), das *Verwüsten* eines Landstrichs (1Chr 20,1), einer Stadt (1Sam 23,10) oder das *Zerstören* von Waffen (Jes 54,16)“ (ebd., S.1735). Bei Paulus findet es – bei insgesamt fünf Vorkommen (s.a. 1. Kor 3,17; 15,33; 2. Kor 11,3; Eph 4,22) – in solchem Sinne keine Anwendung, auch nicht in 2. Kor 7,2, „wo offensichtlich an den wirtschaftlichen Bereich gedacht ist“ (Holtz 2011, 1010).

⁴⁶⁵ In 2. Kor 8 spricht Paulus über die Sammlung für Jerusalem und in 2. Kor 9 über den Segen jener Sammlung (s.a. Schnelle 2013, 98).

⁴⁶⁶ Für eine umfassende Analyse zum Thema ab 2. Kor 10 s. Bowens 2017.

⁴⁶⁷ „Paulus steht in den Kap. 10-13 sehr nahe bei der Gattung der Verteidigungsrede, die der Philosoph gegen die Sophisten richtet (Betz). Ihr unerreichtes Vorbild ist die Apologie des Sokrates. Gemeinsame Momente sind: der erklärte Verzicht auf rhetorische Mittel (die durch die Hintertür doch wieder hereinkommen), der Gebrauch subversiver Ironie und bitterem Sarkasmus, die Zitation der Anklage in wichtigen Punkten (wörtlich z. B. in 10¹⁰, ironisch gebrochen in 10¹), teilweises Eingeständnis der Richtigkeit gegnerischer Vorwürfe bei grundsätzlich anderer Deutung des Sachverhalts, Verteidigung nicht der eigenen Person, sondern der Wahrheit selbst. Ein stereotyper Vorwurf, mit dem sich solche Apologien auseinandersetzen, lautet seit Sokrates auf Betrug und religiöse Scharlatanerie. Adaptiert wird diese Form auch von Philo und Josephus, die ihre Verteidigung des Judentums mit dem Kampf der echten Philosophie gegen die trügerische Sophistik vergleichen.“ – Klauck 1994, 77.

⁴⁶⁸ Es war mir selbst nicht möglich, den Sachverhalt des Textes ohne den eigenen Einsatz einer militärischen Metapher treffend auszudrücken. Zu dominant und eindeutig ist die Thematik dieses Abschnitts.

⁴⁶⁹ Paulus betont in 2. Kor 10,2, dass sich bereits durch diesen Brief seine „Heftigkeit nicht gegen die Korinther richte, sondern eben gegen jene ‚gewissen Leute‘. Im griechischen Text steht kein Textsignal, das auf eine spätere Zukunft hinweist, sondern *logizomai* besagt, daß er *jetzt in diesem* [...] *Brief* dies zu tun *gedenke*.“ – Baumert 2008, 172.

⁴⁷⁰ Wolff (2011a, 194) überschreibt den Abschnitt 2. Kor 10,1-6 schwergewichtig mit: „Apostolisch-vollmächtige Kampfansage zur Vorbereitung des nächsten Besuchs“. Schnelle

Wendung κατὰ πρόσωπον in Gal 2,11 [4.1.2.3]), bewegt sich mit θαρρέω und τολμάω jedoch bereits in einer entsprechend sprachlichen Atmosphäre.⁴⁷¹ Inhaltlich könnte Paulus in 2. Kor 10,1f zudem auf zwar schon länger zurückliegende Ereignisse anspielen, die letztlich jedoch zur stadthistorisch traumatischen Erfahrung ihrer Zerstörung Mitte des 2. Jhd.s v.Chr. durch die Römer führten:

The disputes came to a climax in 147 BC over differences in the treatment of Sparta, in which Corinth wanted to deal independently and without advice or intervention from Rome. The senate sent three embassies to negotiate a peaceful solution (cf., 2 Cor. 12:14) All three embassies were insulted and treated abusively, despite the embassy's conciliatory attitude (cf., 2 Cor. 10:1-2). – Müller 2013, 132⁴⁷²

Passend führen die beiden Verse somit auf Vers 3 hin, in dem nun ein längerer Abschnitt mit unmittelbarer militärischer Rede durch Ἐν σαρκὶ γὰρ περιπατοῦντες οὐ κατὰ σάρκα στρατευόμεθα eröffnet wird. Dabei ist zunächst festzustellen, dass Paulus sein gesamtes Vorgehen überhaupt als *Kampf* definiert und zwar, wie schon in 2. Kor 6,7 (s.o.), als „Verteidigungs- und Angriffskampf in einem“ (Wolff 2011a, 197). Dabei geht es durchaus um die Autorität des Paulus,⁴⁷³ letztlich jedoch um noch mehr, „these passages [...] are about God's war in and for the world, the nature of that war, and the implications of this apocalyptic/cosmic battle for its participants“ (Bowens 2017, 43).

So bringt Paulus im Weiteren mit οὐ κατὰ σάρκα στρατευόμεθα den Korinthern zum Ausdruck, dass »unser Kampf« *nicht* dem offensichtlich naheliegendsten Naturell und Maßstab folgen darf: dem »Fleisch«. Damit wird mehreres zugleich gemeint sein: Zunächst ein Kampf, der sich gegen Immaterielles und Außerweltliches richtet, was im Folgenden vom Apostel noch näher ausgeführt wird. Zugleich meint der Kampf οὐ κατὰ σάρκα jedoch auch, dass dieser vom Apostel „nicht in eigenmächtiger Weise“ geführt wird (ebd.). Schließlich wird insgesamt mitschwingen: „Unzuverlässigkeit, Habsucht, Egoismus, Betrug, aber auch fehlende pneumatische Begabung“ (Klauck 1994, 78).

(2013, 98) fasst die ersten elf Verse zu einem Abschnitt zusammen und formuliert nüchterner: „Die Vorwürfe der Gegner“.

⁴⁷¹ Daher verwundert es auch nicht, dass diese Begriffe – besonders τολμάω – in der außerbiblischen griechischen Literatur – etwa bei Homer, Thukydides oder später auch bei Josephus – durchaus auch in militärischen Zusammenhängen Anwendung finden können.

⁴⁷² Mit Verweis auf Plb. XXXVIII.9-13; Paus. *Descr.* VII.14.; Dio XXI.72.1-2; Plb. XXXVIII.12.2-4.

⁴⁷³ „Es geht ja um die Aufrechterhaltung der apostolischen Autorität und um die Gemeinde, die ihren Ursprung im paulinischen Evangelium nicht preisgeben darf; zugleich aber sollen die Gegner angegriffen und besiegt werden.“ – Wolff 2011a, 197f.

Mit dem Gebrauch von στρατεύω bzw. στρατεύομαι findet der Begriff hier erstmals im *Corpus Paulinum* unmittelbare Anwendung auf die Gemeinde als Subjekt.⁴⁷⁴ Damit ist das natürliche und erste Handwerk eines Soldaten ungebrochen auf das geistliche Handwerk eines Gemeindeglieds übertragen. Bereits hier soll angemerkt sein, dass Paulus damit einen *guten* Kampf vor Augen hat, wie er es später Timotheus gegenüber zum Ausdruck bringt (τὴν καλὴν στρατείαν – 1. Tim 1,18⁴⁷⁵) und diesen selbst auch explizit als καλὸς στρατιώτης Χριστοῦ Ἰησοῦ definiert.⁴⁷⁶

Zwar ist das Kämpfen des Paulus und der Gemeinde ein geistliches Kämpfen, dennoch richtet sich jener Kampf durchaus auch gegen Auswirkungen menschlichen Zutuns bzw. auch gegen Menschen selbst (auf geistlicher Ebene). Die militärische Sprache des Paulus hat damit an dieser Stelle eine neue Anwendungsebene dezidiert erreicht: „What is distinctive about 10:3-6 is [...] that the struggle is not simply ‚against the spiritual forces of evil in the heavenly realms‘ (Eph. 6:12) but in particular against his rivals at Corinth“ (Harris 2005, 676).

Die Verwendung der 1. Person Plural in 2. Kor 10,3 mag als rhetorische Abmilderung die direkte Konfrontation mit seinen Verleumdern meiden. Da auf diese Weise jedoch der Standard des Kämpfens einer Gemeinde bzw. in der Gemeinde neu vor Augen gestellt wird, wird sie ihre entblößende Wirkung auf die Gegner nicht verfehlt haben: Paulus wehrt damit den Vorwurf ab, „sein περιπατεῖν verlaufe κατὰ σάρκα. In seiner Entgegnung korrigiert er nicht nur das κατὰ σάρκα [...], sondern er steigert zugleich das περιπατεῖν zu einem στρατεύεσθαι, das sich gegen die Angreifer richtet“ (Bauernfeind 1964, 710). Στρατεύομαι besitzt dadurch an dieser Stelle apologetischen Charakter.

Mit dem folgenden στρατεία in 2. Kor 10,4 dann, bekommt jener Kampf einen längerfristigeren Akzent, als es dem deutschen Wort »Kampf« heute oft innewohnt. Eher ist hier – möglicherweise hat Paulus auch Spr 21,12.21f als

⁴⁷⁴ Zum noch mittelbaren Bezug im lediglich bildhaften Vergleich in 1. Kor 9,7, s. 4.3.2.1.

⁴⁷⁵ Dieser Vers strotzt mit παραγγελία (s. 4.2.2.8), στρατεύω sowie στρατεία vor militärischem Vokabular, was zusammen mit 2. Tim 2,3 weiterhin eine bezeichnende Identität auf den jungen Timotheus aus Sicht des Paulus wirft: Für ihn war er ganz und gar ein (geistlicher) Kämpfer, ein (geistlicher) Soldat (in diesem Sinne übrigens auch Petrus, vgl. 1. Pet 2,11).

⁴⁷⁶ Ähnlich auch im Phil 2,25 und Phlm 2. Mehr zur militärischen Metaphorik im *Corpus Paulinum* jenseits des 2. Korintherbriefes folgt unter Oberpunkt 6.

literarischen Bezug vor Augen⁴⁷⁷, eher jedoch die Stadtgeschichte Korinths⁴⁷⁸ (s.o.) – an einen »Belagerungsfeldzug«⁴⁷⁹ zu denken (ebd.) bzw. an einen »Feldzug« allgemein (ebd., S.702; Balz/ Schneider 2011/III, 669; Baumert [2008, 171] übersetzen: „Kriegsführung“). Jedenfalls:

Wie der paulinische ἀγών, so steht auch seine στρατεία als Metapher für sein ungeteiltes apostolisches Wirken für das Evangelium, wobei der Akzent der Gegnerschaft, die sich seinem Evangelium entgegenstellt, besonders betont ist. – Brändl 2006, 349.

Im Bruch zu seinem stoisch-geprägten Herkommen jedoch (s. 3.3.1.1), verlässt sich „der *miles Christi*“ in diesem Konflikt

nicht wie der stoische Tugendathlet auf seine eigene Stärke, sondern auf die Kraft der Waffen, die er von Gott erhält (vgl. Prov 21,22). Sein Kampf ist ein eschatologischer, in dem die „Söhne des Lichts“ mit dem „Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil“ (1Thess 5,4-11; vgl. Eph 6,10-20; Weish 5,15ff) bzw. den „Waffen des Lichts“ (Röm 13,11-14) den Mächten des alten Äon entgegengetreten bis Gott „alle Feinde unter seine (d.h. Christi) Füße gelegt hat“ (1Kor 15,25). – Ebd.

Im Anschluss an 2. Kor 10,3 führt Paulus damit genauer aus, dass ihr Kampf eben *nicht* gemäß des Fleisches stattfindet (κατὰ σάρκα) und daher die in diesem Feldzug eingesetzten Waffen (ὄπλα) entsprechend οὐ σαρκικά sind. Nach der ersten Nennung von mitgeführten, zur *persönlichen Ausrüstung gehörenden* (ἡμῶν),⁴⁸⁰ (geistlichen) Waffen in 2. Kor 6,7, ist hier und in Vers 5 nun

⁴⁷⁷ In diesem – nicht unwahrscheinlichen – Falle, würde sich zeigen, „daß Paulus weisheitliche Traditionen aufgreift, nach denen der σοφός bzw. der δίκαιος (Prov 21,12) gegen Torheit und für die Gerechtigkeit kämpft. In diesem Kontext hatten sich die agonistischen und militärischen Metaphern vor allem in der Tradition des leidenden Gerechten verbunden [...] und dürften der Hintergrund dafür sein, daß Paulus den eschatologischen Entscheidungskampf, in den er mit der Ausbreitung des Evangeliums gestellt ist, als ἀγών bzw. στρατεία beschreibt.“ – Brändl 2006, 348. Wolff (2011a, 198) hält auch einen Bezug zu Pred 9,13-15 für möglich.

⁴⁷⁸ S. Müller (2013, 130): „[...] the overarching image portrayed in 2 Cor. 10:3-11 is one of a warning before a military threat is carried out, enemy fortresses are destroyed and where the military opponent in his destruction is humiliated while the victor is vindicated. In the combat metaphor of 2 Cor. 10:3-11 Paul draws upon specific local military history relevant to the city of Corinth.“ Diese Geschichte stand den Korinthern auch im wahrsten Sinne des Wortes noch vor Augen (ebd.; S.130f [mit Verweis auf Strabo VIII.4.8]): „we have evidence from Strabo that at the time of the writing of the *Geography* (early first century AD, and possibly still at the time of the writing of 2 Corinthians), the destroyed Acrocorinth was still visible as a vivid reminder of its ‚pulling down‘ by the Romans [...] When Paul confronted his enemies in 2 Cor. 10 the threat of the ‚destruction of the fortress‘ could hardly have supplied the Corinthians with a more vivid military image.“

⁴⁷⁹ Harris 2005, 677: 2. Kor „10:3-6 may allude to the circumstances of the Third Mithridatic War against Rome when over a hundred rock fortresses along the Cilician coast were demolished by the Romans with the aid of a siege-train in their raids on the Cilician pirates, and more than ten thousand insurgents were taken into captivity (Appian, *Roman History* 12.14.96 [mit Verweis auf: Max Cary, *A History of Rome*. 2nd edition. {New York: Macmillan, 1954}, 348-350]). These events would certainly have been known to a native of Cilicia such as Paul of Tarsus. [...] but in fact there is no need to identify a single source for Paul’s use of military terminology in 10:3-6. The imagery of Greco-Roman siegecraft was in common use by the first century A.D., especially among Stoics.“

⁴⁸⁰ Tatsächlich gehörten auch die Waffen römischer Soldaten in der Regel zu deren Privateigentum (Gerber 2001, 139 [mit Verweis auf: G. Wesch-Klein, „Soziale Aspekte des römischen

tatsächlich von deren zielgerichtetem und konkretem Einsatz die Rede. Diese Waffen werden von Paulus näher spezifiziert als „mächtig für Gott“ (δυνατὰ τῷ θεῷ), wodurch der Apostel bereits seine fraglose Überlegenheit (und die der zu ihm Gehörigen) in diesem Kampf herausstellt: zur Wortfamilie um δύνναμις (s.a. 4.2.3.3) gehörend, wird damit grundsätzlich die „Möglichkeit und Macht auf einer dem Ausübenden inhärierenden physischen, geistigen oder natürlichen Kraft“ bezeichnet, die „sich in spontanen Handlungen oder machtvollen Akten und Naturerscheinungen bekundet“ (Betz 2010b, 1184f). Diese Waffen sind also „nicht ‚rein menschlich‘ im Sinne ‚der irdischen, hinfälligen Existenz‘ (Baumert 2008, 173).

Das Ziel des Waffeneinsatzes besteht in der „Zerstörung von Festungen“. Damit kommt – im Gedankengang nicht überraschend – durch καθαίρεισιν ὀχυρωμάτων weiter unmittelbar militärisches Vokabular zum Einsatz. Um die Bildsprache an dieser Stelle – die von beachtlicher Detailkenntnis militärischer Kriegsführung zeugt⁴⁸¹ – jedoch inhaltlich stringent fortzuführen, kann hier nicht mehr an Handwaffen gedacht sein, die – wie in 2. Kor 6,7 noch – „zur Rechten und zur Linken“ geführt werden können. Festungen wurden auch in der Antike durch Waffensysteme zerstört, konkret durch Belagerungsmaschinen, für die die Bezeichnung ὄπλα zwar „nicht besonders gebräuchlich“, jedoch nachgewiesen ist (Oepke 1954a, 293).⁴⁸²

Der für das Bild gewaltsamer Zerstörung verwendete Begriff καθαίρεισις (wörtl.: *Niederreißen, Zerstörung* [Bauer-Aland 1988, 784]) erscheint im gesamten Neuen Testament nur im 2. Korintherbrief: nach 2. Kor 10,4 erneut im noch selben Kontext und Sinn in 2. Kor 10,8 und zuletzt am Ende des Briefes in

Heerwesens in der Kaiserzeit“ *Heidelberger Althistorische Vorträge und epigraphische Studien* 28, (1998): 63f.

⁴⁸¹ Punt (2016, 211) weist darauf hin, dass „when Paul describes the process of waging war with four participles dependent upon στρατευόμεθα, namely καθαίρουντες (tearing down), αἰχμαλωτίζοντες (taking captive), ἐπαιρόμενον (destroying) and ἔχοντες (being ready), and using terms rare in the New Testament, such as ὀχύρωμα (stronghold) and ὕψωμα (elevated rampart), [...] the ubiquity of Empire and an awareness of the army’s methods are clear.“

⁴⁸² „Charakteristisch für die Legionen der späten Republik, der frühen und mittleren Kaiserzeit war die Bewaffnung mit Pfeil- und Steingeschützen. Dabei handelte es sich um direkte Übernahmen der hochentwickelten hellenistischen Artillerie, die die Römer bereits bei der Eroberung Unteritaliens und Siziliens kennengelernt hatten. All diese Waffen waren sog. Torsionsgeschütze, also Waffen, die ihre Energie nicht aus der Spannkraft eines Bogens bezogen, sondern aus der Spannung gedrehter Seilbündel, in die jeweils ein Hebelarm eingeschoben war. [...] Verschossen wurden Bolzen [...] sowie Steinkugeln verschiedener Kaliber.“ – Fischer 2014, 299. Fischer weist zudem nach (ebd., S.230), dass der Besitz von Artillerie in der frühen und mittleren Kaiserzeit auch für Auxiliareinheiten nachgewiesen ist, sodass Paulus diese auch in den durch Auxiliar besetzten Gebieten und deren Kastellen und Lagern gekannt haben dürfte.

2. Kor 13,10. Dort begegnet der *terminus* als wirkungsvolle Reminiszenz an 2. Kor 10,8, indem die Korinther ein letztes Mal gemahnt werden (s.a. 2. Kor 13,11), dass die apostolische Vollmacht (ἐξουσία⁴⁸³) bei der Ankunft des Paulus eben nicht πρὸς καθαίρεισιν durch die ὄπλα δυνατὰ eingesetzt werden möge (2. Kor 10,4), sondern zur Erbauung (οἰκοδομή⁴⁸⁴).

Die Objekte der Zerstörung („vor allem durch sein »Wahrheitswort« [6,7; vgl. auch 4,2]“ – Wolff 2011a, 198), die „Festungen“ (ὀχύρωμα⁴⁸⁵), bestehen in der Sachhälfte aus spitzfindigen λογισμούς, schlau klingenden aber nicht-tragfähigen Überlegungen und Erwägungen (vgl. Bauer-Aland 1988, 968),⁴⁸⁶ sowie aus jeder (πᾶς) damit zusammenhängenden bzw. daraus hervorgehenden Höhe (ELB – ὕψωμα) bzw. jedem „Bollwerk“ (Baumert 2008, 171), das sich in Opposition stellt (ἐπαίρω⁴⁸⁷) zur γνώσεως τοῦ θεοῦ (2. Kor 10,5). „Paulus spricht also metaphorisch von dem aggressiven Hochmut seiner Kontrahenten gegenüber der Erkenntnis Gottes“ (Wolff 2011a, 198). Richtig stellt Harris (2005, 682) ergänzend dazu fest:

There is a contrast between certain λογισμοί which must be overthrown and ἡ γνώσεως τοῦ θεοῦ which must be promoted, between impersonal argumentation and personal knowledge, and between false and true knowledge. Paul's campaign strategy was not to ignore, dismiss, or ridicule his opponents' ideas and arguments, but to „demolish“ (καθαίρω) them by exposing their fallacies. For him such demolition was indistinguishable from God's „thwarting“ of „the cleverness of the clever“ (1 Cor. 1:19, citing Isa. 29:14).

Im Bild der Zerstörung gedanklicher Festungen verbleibend, wird das Kriegsszenario von Paulus in 2. Kor 10,5 noch weiter ausgebaut: Nicht nur werden die Festungen an sich zerstört, sondern auch *jeder einzelne Gedanke* (πᾶν νόημα)⁴⁸⁸ des sich im Sinne eines »Anschlags«⁴⁸⁹ gegen Gottes Erkenntnis

⁴⁸³ Im *Corpus Paulinum* begegnete dieser Begriff bislang schon 1. Kor 7,37; 8,9; 9,4-6.12.18; 11,10; 15,24 und eben in 2. Kor 10,8. Im griechischen Herkommen bezeichnet ἐξουσία eine Gewalt, „die sich im Rahmen rechtlicher, politischer, sozialer oder sittlicher Ordnung entfalten darf“ (Betz 2010b, 1185). Insofern ist sie delegierbar und stets an bestimmte Stellungen oder Aufträge gebunden (ebd.), wodurch der Begriff ebenfalls in militärischen Kontexten begegnen kann.

⁴⁸⁴ Mit diesem Begriff ist hier, wie schon in 2. Kor 10,8, das militärische Bildfeld verlassen.

⁴⁸⁵ Nur hier im Neuen Testament, bezeichnet ὀχύρωμα sonst einen *festen Ort*, ein *Bollwerk* oder auch ein *Gefängnis* (vgl. Bauer-Aland 1988, 1215). S.a. Guthrie 2015, 474: „military installation“.

⁴⁸⁶ Es handelt sich um „Gedanken einer sich Gott verschließenden, weil selbtherrlichen Vernunft“ (Heidland 1942, 290), „entsprechend dem Sprachgebrauch der Weisheitsliteratur [...] (vgl. Weish. 1,3)“ (Wolff 2011a, 198).

⁴⁸⁷ Passend zu ὕψωμα kann ἐπαίρω daher eine geradezu *kriegerische* Bedeutung besitzen (vgl. Wolff 2011a, 198; s.a. 2. Kor 11,20), der Begriff findet jedoch inner- wie außerbiblich sehr breite Anwendung (so auch bei Paulus noch, s. 1. Tim 2,8) und ist daher nicht auf das Militärische zu verengen (s.a. Bauer-Aland 1988, 570f).

⁴⁸⁸ „Die Ausdrucksweise »jeden Gedanken« ist sehr volltönend; in ihr äußert sich die Zuversicht des Paulus, daß sein Apostelwirken den Sieg davonträgt, wenn auch nicht bei den Gegnern selbst

auflehnenden »Gebäudes«, wird zum *Kriegsgefangenen gemacht* (so αἰχμαλωτίζω wörtlich⁴⁹⁰ [Balz/ Schneider 2011/I, 105; s.a. Lk 21,24]).⁴⁹¹ Damit übernehmen die einzelnen Gedanken in der Bildhälfte die Rolle gegnerischer Soldaten, die nun gesammelt dem Gehorsam Christi als Gefangene, als im Gefecht Geschlagene, unterstellt werden. Dabei scheint sich insbesondere die missionarische Tätigkeit des Paulus als eigentliches Kampfgebiet herauszukristallisieren:

Liest man V. 5f. für sich, dann gewinnt man den Eindruck, Paulus beschreibe seine missionarische Tätigkeit, in der es um die Verbreitung der »Erkenntnis Gottes« (V. 5a; vgl. 2,14 und 4,6) geht; ebenso entspricht die Unterwerfung unter den Gehorsam Christi (V. 5b) dem Missionsziel des Apostels (vgl. Röm. 1,5). – Wolff 2011a, 195.⁴⁹²

Die Niederlage des Kriegsgegners wäre damit bereits in jeder Hinsicht absolut, doch stellt der Apostel – der hier immer noch von sich und den Seinen in 1. Person Plural spricht – noch eine weitere Aktion in Aussicht: Sie stehen bereit („like a soldier on standby“ [Williams 1999, 217]), „allen Ungehorsam zu strafen“ (2. Kor 10,6),⁴⁹³ wie es in der Wendung ἐκδικῆσαι πᾶσαν παρακοήν mit apokalyptischem Sprachgut zum Ausdruck gebracht wird (s.a. Lk 18,3.5; Röm 12,19; Offb 6,10; 19,2). Zwangsläufig ist das Objekt der Bestrafung in den sich vorsätzlich und anhaltend widersetzenden gegnerischen Kräften auszumachen, denn παρακοή beschreibt „the willful and culpable refusal to take the divine word into consideration“ (Spicq 2008, 29). Zwar lässt Paulus offen, wie diese

(vgl. 11,13-15), so doch bei den korinthischen Gemeindegliedern, die von den Ideen der Widersacher beeindruckt wurden.“ – Wolff 2011, 199.

⁴⁸⁹ So Baumert (2008, 173): „Gedanke/ Plan‘ steht hier parallel zu ‚jedem Bollwerk‘, das sich gegen Gott erhebt‘ und es soll ‚in Kriegsgefangenschaft gebracht werden‘. Folglich muß es ein negativ besetzter ‚Gedanke/ Plan‘ sein: ‚Anschlag‘.“

⁴⁹⁰ Zur Etymologie s.a. Harris (2005, 682): „Etymologically, this verb derives from αἰχμή (‘war’) and ἄλωτός (‘captured’), a verbal adjective from ἀλίσκομαι (‘be captured’). So like αἰχμαλωτεύω, the verb αἰχμαλωτίζω means ‚take captive (in war).‘ Cf. the similar verb συλαγωγέω, which means not only ‚carry off (ἄγω) as booty (σύλημα)‘ but also ‚carry off into (the slavery of) error‘ (Col. 2:8).

⁴⁹¹ Generell ist νόημα „im 2. Korintherbrief zumeist im negativen Sinn gebraucht; an unserer Stelle sind, wie in 3,14 und 4,4, die gegen Gott gerichteten Gedanken gemeint“ (Wolff 2011a, 199).

⁴⁹² S.a. Klauck (1994, 78): „Mit Überredungskunst baut man durch Worte ein Bollwerk auf, das keinen anderen Zweck hat, als das Denken von der Verehrung Gottes abzuhalten. Gideon, der in Ri.89 sagt: »Ich werde diesen Turm niederreißen«, ist der Prototyp des Weisen, der diese Festung in Trümmer legt. Erkenntnis Gottes und Gehorsam Christus gegenüber sind umfassende Missionstermini. Paulus will alles hochmütige Sich-Verschließen gegen Gott überwinden und alles Sinnen und Denken der Menschen auf Christus hin ausrichten.“

⁴⁹³ Womit – gleich wie in einer Armee (s. 2.1.1.2 sowie die Wortstudie zu παραγγέλλω unter 4.2.3.8 u.a.) – „das Ziel des Paulus im »vollkommenen Gehorsam« der Korinther (10,6) besteht.“ – Vegge 2016, 22f.

Bestrafung aussehen sollte,⁴⁹⁴ doch die Feldherrenrede hat damit die letzte Konsequenz für den ggf. anhaltenden Widerstand seiner Gegner erreicht. Im Übrigen zeigt dabei die Verwendung von πληρώ, dass der Apostel

der Gemeinde solch einen Gehorsam noch zuerkennt; es kommt aber darauf an, daß die durch das erneute Wirken der Gegner wieder stark beeinträchtigte ὑπακοή auf ihr volles Ausmaß gebracht wird. Ist dies erreicht, dann wird Paulus den Ungehorsam – wiederum gegenüber Christus und seinem Apostel – bestrafen; dazu hält er sich kampfbereit (ἐν ἐτοιμῳ ἔχοντες). – Wolff 2011a, 199.

Die Kühnheit und Entschlossenheit sowie die strategische Motivation des Paulus hinter der expliziten Nennung jener Kampfbereitschaft bringt Harris (2005, 684f) ergänzend auf den Punkt:

Paul was fully prepared to use his authority „with severity“ (ἀποτόμως, 13:10). He would not hesitate to carry out his intent to act boldly (λογίζομαι τολμήσαι, 10:2), if the situation at Corinth did not change. As in 12:14 and 13:1 Paul is stressing the nearness of his visit. In seeking to combat opposition at Corinth, he was clearly at a decided disadvantage in being absent. Perhaps these repeated intimations of the imminence of his visit partly compensated for this disadvantage.

Damit wechselt Paulus zum Aufruf, das Offensichtliche, „was vor Augen ist“ (2. Kor 10,7, hier erneut κατὰ πρόσωπον [s. 2. Kor 10,1]), nicht zu ignorieren, sondern zu erkennen, dass der Apostel und seine »Soldaten« – sie sind im Bild ja konsequent die *waffenführenden Zerstörenden* (Vers 4), *Gefangennehmenden* (Vers 5) und *Bestrafenden* (Vers 6) – zu Christus gehören.

Im weiteren Verlauf verlieren die Worte des Paulus nicht Klarheit, verlassen jedoch das militärische Sprachfeld und durchsetzen sich stellenweise auch wieder mit milderem Akzent (vgl. 2. Kor 10,9).⁴⁹⁵ Kontinuierlich wird und bleibt damit deutlich, dass sich seine harschen Worte nicht gegen die Gemeinde insgesamt richtet, sondern stets nur gegen »gewisse Leute« (2. Kor 10,2).⁴⁹⁶

Im Kapitel 11,1-15 setzt Paulus sich mit weiteren Angriffen auf seine Integrität auseinander, indem er die »Selbstlosigkeit seines Dienstes« darlegt (Schnelle

⁴⁹⁴ Womöglich „mit einer entsprechenden Gemeinde-Strafe [...] (evtl. auch Ausgrenzung, vgl. 1. Kor 5,1-5 [...]), wohl analog zu den in der Synagoge üblichen Strafmaßnahmen.“ – Baumert 2008, 174.

⁴⁹⁵ „Nonetheless, the presence of military terms in the rest of the letter suggests that the cosmic battle he foregrounds in the opening verses remains a significant underlying theme.“ – Bowens 2017, 59.

⁴⁹⁶ Daher wird Paulus seine Strafmaßnahmen wohl auch nur „unter der Voraussetzung“ ausführen wollen, „daß das Gros der Gemeinde sich der Botschaft Christi (freiwillig!) gehorsam beugt (V. 6a). Paulus sieht also seine Aufgabe darin, solche Aggressionen gegen Gott aufzudecken und jene Menschen zu überführen; aber er weiß zugleich, daß eine solche Aktion nur fruchtbar ist, wenn die Versammlung diesen Vorgang als geistlichen Prozeß erkennt und selbst Gott in dieser Situation gehorcht.“ – Baumert 2008, 174. S.a. Harris (2005, 686): „Paul recognised that unless any disciplinary action he might take was supported by the Corinthians as a whole, it would remain largely ineffective; for maximum success it would need corporate reinforcement.“

2013, 98; vgl. Schlatter [1985, 626] zum selben Textabschnitt: „Die Nichtigkeit der gegen Paulus erhobenen Klagen“). Noch einmal begegnet dabei in 2. Kor 11,8 ὀψώνιον und dient wie schon in 1. Kor 9,7 „als Bild für die dem Apostel seitens der Gemeinde (eigtl.) zustehende Versorgung (vgl. Mt 10, 10), die dieser jedoch nicht von den Korinthern, sondern von anderen Gemeinden (in Mazedonien) zu deren ‚Nachteil‘ entgegennahm“ (Balz/ Schneider 2011/IIa, 1358). Insofern stellt diese Versorgung⁴⁹⁷ aus Sicht der anderen Gemeinden bzw. zumindest im Empfinden des Paulus tatsächlich einen *Raub* (συλλάω – „ein starkes Wort, das sonst nur bei wirklichem Raub durch Soldaten oder bei Tempelraub gebraucht wird“ [Krimmer 1996, 222]) an ihnen dar:

Man wußte in Korinth, daß er den Philippern gegönnt hatte, ihn zu unterstützen, Phil 4, 15. 16. Nur gegen die Korinther ist er so spröde, daß er keine Gaben von ihnen nimmt. Von den anderen Gemeinden nahm er dagegen Besoldung an, und ohne diese hätte er seine Arbeit in Korinth nicht vollbringen können. Das ist aber für die korinthische Gemeinde kränkend und für die Gemeinden, die ihn unterstützen müssen, eine ungerechte Belastung. Auf diese Weise beraubt er sie, und da eine Gemeinde ein Tempel ist, ist dieser Raub Tempelraub, ἱεροσυλία, wie er wieder nicht ohne Schärfe sagt, um die Entrüstung über sein Verfahren dadurch zu widerlegen, daß er sie ins Maßlose übertreibt. – Schlatter 1985, 644.⁴⁹⁸

Paulus nahm also von anderen Gemeinden mehr (Baumert [2008, 188] nennt diese Gemeinden als von Paulus „ausgeplündert“), „als es für die Arbeit unter“ diesen „angemessen wäre und bezeichnet dies als ‚Sold‘ für den *Dienst an den Korinthern* (womit indirekt angedeutet ist, daß für seinen dortigen Lebensunterhalt eigentlich *sie* hätten aufkommen müssen)“ (ebd.).⁴⁹⁹

Zuletzt noch eine Notiz zu dem im *Corpus Paulinum* (sowie im Neuen Testament allgemein) gerne verwendeten Begriff σημεῖον, wie er auch in 2. Kor 12,12 (s. zuvor schon in 1. Kor 1,22; 14,22; 2. Thess 2,9; 3,17). Das Bedeutungsspektrum von σημεῖον erweist sich auch im paulinischen Gebrauch schon breit, wie eine

⁴⁹⁷ Dass es sich bei ὀψώνιον nicht zwingend mehr um die damit eigentlich bezeichnete Geldzahlung an Soldaten, dem *Sold*, handeln muss, wurde unter 4.3.2.1 bereits aufgezeigt. S.a. BDR §126.2⁸ zur Verschiebung bzw. *Verflachung* der Bedeutung. In jedem Fall macht Paulus aber klar, dass er „seine Gemeindemission nicht als ‚Ehrenamt‘ oder eigenes Hobby betreibt“ (Gerber 2001, 134).

⁴⁹⁸ S.a. Krimmer (1996, 222): „Das Wort »Tempelraub« könnte [...] auf die geistliche Dimension hindeuten. Da die Gemeinde Tempel Gottes ist (vgl. 2 Kor 6,16; auch 1 Kor 3,16f.; 6,19; Eph 2,21) und Paulus nur von wenigen Gemeinden Unterstützung annimmt, sieht das wie Tempelraub an diesen Gemeinden aus.“

⁴⁹⁹ Tatsächlich schwingt bei ὀψώνιον noch immer ein »Plündern« mit, wie die literarische Kontext zeigt, obschon die Soldzahlungen zur Kaiserzeit bereits geregelt waren (s. 3.1.4). S.a. Williams (1999, 225): Paulus „was able to do it, he says, by ‚lowering‘ himself to make leather goods for a living and by ‚plundering‘ other churches,‘ that is, by allowing them to contribute more than their fair share of his ‚soldiers pay‘ (2 Cor 11:7-8).“ Weiter: „The same metaphor (and almost the same word) is found in Paul’s warning to the church in Colossae not to let anyone carry it off as the spoils of war by means of a specious but deceptive philosophy (Col 2:8).“

Durchsicht der Belegstellen zeigt. Im zeitgeschichtlich relevanten *Res gestae* des Augustus z.B. aber, dient *σημεῖον* auch als Bezeichnung für das *militärische Feldzeichen*, unter welchem für Augustus gekämpft wird (Giebel 2002, 29). Die gemeinsame Schnittmenge besteht darin, dass *σημεῖον* auch im Neuen Testament – und so auch bei Paulus – stets einen eindeutigen Hinweis geben auf den Herrn (κύριος, s. 4.2.2.6), in dessen Namen sich die Apostel als seine στρατιῶται (Phil 2,25; Phlm 2; 2. Tim 2,3 u.a.) ἐν πάσῃ ὑπομονῇ, σημείοις τε καὶ τέρασιν καὶ δυνάμεσιν als echt erweisen.⁵⁰⁰

Hier enden die Untersuchungen zum Einsatz militärischer Metaphorik im 2. Korintherbrief,⁵⁰¹ womit zu einer Bewertung der Forschungserträge aus den beiden Briefen an die Korinther übergegangen werden soll.

4.3.3 Bewertung der Ergebnisse

Zunächst im Blick auf den 1. Korintherbrief überrascht es nicht, dass sich auch dieser als der Brief eines *Denkers in Bildern* (s. 2.1.1.1) erweist. Zahlreiche Metaphern finden in unterschiedlichsten Kontexten Verwendung, insgesamt zielführend hingebordnet auf die *theologia crucis* des Paulus, „die ja über die einfache Predigt des Gekreuzigten hinausgeht“ und erkennbar rhetorisch plausibilisiert wird (Zeller 2010, 104). Begonnen werden soll mit einem Blick auf die prominentesten Bilder unter ihnen:

Paulus beschreibt das Wesen der Gemeinde mit zwei wichtigen Metaphern. Die (Orts-)Gemeinde ist der „Tempel Gottes“ (ὁ ναὸς τοῦ θεοῦ, 3,16-17), als Ort der Gegenwart Gottes in Korinth (vgl. 14,24-25). Und die Gemeinde ist der „Leib Christi“ (σῶμα Χριστοῦ, 12,27; vgl. 10,17; 11,29; 12,12-27), was sowohl die Wichtigkeit der Einheit der Christen in der Gemeinde als auch die Vielfalt ihrer Gaben und Funktionen innerhalb der Gemeinde unterstreicht. – Schnabel 2006a, 52.

Dabei liegt bereits von 1. Kor 6,19 ausgehend im »Leib« „der Ansatz einer leibbezogenen Christologie, Theologie und Pneumatologie“ (Schroer/ Staubli 2005, 31), wie auch Ekklesiologie (s. 2.1.1.6). Betont werden muss hierbei, dass die Bezeichnung der Gemeinde als »Leib Christi« für Paulus weitaus mehr ist, als nur ein Bild oder eine Metapher. Denn ebenso wie Paulus die Bezeichnung »Volk Gottes« auf eine reale Größe – *explizit auf das Volk Israel* (s. Röm 15,10) –

⁵⁰⁰ Vor diesem Hintergrund ist „die für antike Verhältnisse beispiellose Bedeutung der Feldzeichen“ beachtenswert (Mann 2013, 115): „Diese symbolisierten die Ehre einer Einheit, deren Verlust war folglich eine Schande für alle betroffenen Soldaten. Die Kampfmoral“ hat „sich folglich nicht allein an den unmittelbar bekannten Kameraden ausgerichtet, sondern [...] auf die Armee als Organisation bezogen gewesen.“

⁵⁰¹ Vereinzelt Wiederaufnahmen militärischen Vokabulars nach 2. Kor 11,8 (z.B. καθάρσεις in 13,10) wurden zuvor bereits beleuchtet. Auf 2. Kor 12,7f wird u.a. unter 4.3.3 noch eingegangen.

anwendet, so beschreibt er auch mit $\sigma\omega\mu\alpha$ $\chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$ den durch die einzelnen Gemeindeglieder (in Korinth und darüber hinaus) „real existierenden Leib Christi“ (Crüsemann 2015, 143). Paulus beschreibt in 1. Kor 12, „wie durch die Geistkraft (das *pneuma*, den Atem Gottes) die leibliche Einheit des Messiaskörpers, die Gestalt der Gemeinde ins Leben gerufen wird“ (ebd., S.142). Insofern liegt mit $\sigma\omega\mu\alpha$ $\chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$ mehr vor, als ein Bild oder Vergleich (wie der Vergleichspartikel $\omega\varsigma$, z.B. in 1. Kor 4,14, sonst zum Ausdruck bringt).⁵⁰² Paulus identifiziert.

Von daher überrascht es auch nicht, dass „die meisten direkten Mahnungen [...] die Einheit der Gemeinde“ betreffen (ebd.⁵⁰³). Somit ist zweifellos „die Ekklesiologie [...] eines der großen und wichtigen Themen des Ersten Korintherbriefes“ (ebd.), und doch orientiert sie sich an Größerem: „Das Hauptthema des Ersten Korintherbriefes ist nicht die Ekklesiologie oder die Ethik, sondern das Kreuz Jesu Christi und die Gnade Gottes und die Bedeutung beider für die Gläubigen“ (Schnabel 2006a, 35).

Von dieser Hauptthematik her erklärt es sich, dass Paulus seine eigene Autorität gegenüber den Korinthern zwar nicht leugnet, aber doch in den Hintergrund stellt,⁵⁰⁴ wie er z.B. durch die Tempelmetapher eher indirekt im Blick auf die innergemeindliche Ethik Autorität ausübt (s. 2.1.1.6) und eben primär von *Jesus Christus* bzw. *Gott, dem Vater* her spricht und somit ihnen die oberste Autorität unmittelbar zueignet. So sind *sie* es, denen vor allem militärisches Vokabular und Bilder (s.o.) zugeignet werden, was sich dann auch in der *theologisch-begründeten* und *praktisch-verordneten* Ethik und Ordnung niederschlägt.⁵⁰⁵

⁵⁰² Die Bezeichnung der Gemeinde als ein »Leib« wurde sicher auch zeitgeschichtlich erklärbar zielführend gewählt, denn auch Rom konnte von sich selbst als »Leib« sprechen. Hier lässt sich „die Körpermetaphorik des Paulus [...] haarscharf von der römischen Körperpolitik unterscheiden.“ – Sutter-Rehmann 2015, 160. S. ebd., S.156-160 für eine umfassende Darlegung.

⁵⁰³ Mit Verweis auf 1. Kor. 1,10; 3,1-3; 4,14.16; 5,4.5.7.8; 6,1.4.6-7.18.20; 8,9.13; 10,24; 11,33-34; 12,14.

⁵⁰⁴ Implizit lässt Paulus seine Autorität und Weisungsbefugnis für die Gemeinde(n) vielerorts durchschimmern, wie z.B. auch in 1. Kor 16,19f: „Die Grüße unterstreichen auch die Autorität des Paulus: während er in Korinth umstritten sein mochte, schätzen ihn viele anderen Christen, ja *alle* Brüder (!), und erkennen seine Autorität an. Sie identifizieren sich mit ihm und er kann andere Christen von ihnen grüßen. Seine Anweisungen sind nicht nur von seiner eigenen (umstrittenen) Autorität als Apostel getragen, sondern auch von der ganzen ‚Bruderschaft‘, die als geschlossen hinter dem Apostel stehend erscheint.“ – Stenschke 2012, 44.

⁵⁰⁵ So ist das Kreuz das erzielte Ende der Unreife der Korinther, denn „das Kreuz ist die radikale Infragestellung jeglicher menschlichen Selbstbehauptung und individualistischen Heilstrebens, weil es ist die Ohnmacht und nicht in die Macht, in die Klage und nicht in den Jubel, in die

Paulus selbst »inszeniert« sich dazu (zielführend) vergleichsweise *schwach*, indem er sich den Korinthern auch bewusst so in Erinnerung ruft (s. 1. Kor 2,1-5). Wie einleitend festgestellt, könnte jedoch gerade hierin sein rhetorisches Geschick im Hinblick auf die Empfänger zu erkennen sein,⁵⁰⁶ denn tatsächlich stellt Paulus sich weitab des seinerzeit erstrebenswerten Ideals von sozial konstruierter griechisch-römischer Männlichkeit dar, die ihren Ausdruck vor allem in „Kontrolle und Herrschaft“ vermittelt (Janssen 2015, 138). Das macht insofern Sinn, da er sich in seiner Verkündigung eng am Kreuz Jesu orientiert:

Paulus' Botschaft besteht in der Verkündigung des Messias Jesus, der gekreuzigt wurde (1 Kor 2,2). Kreuzigung war eine erniedrigende Strafe für Sklaven und Aufständische. Zentral ist für ihn in dieser Verkündigung die öffentliche Solidarität mit dem Gekreuzigten. – Ebd., S.140.

Konsequent verbleibt Paulus für sich dann auch primär in Bildern der Schwachheit:

In 1 Kor 3,1-2 stellt er sich in metaphorischer Rede als stillende Frau dar: ‚Muttermilch habe ich euch zu trinken gegeben ...‘ [...] In 1 Kor 4,14-21 beschreibt er sich dann als ‚Vater‘ seiner ‚geliebten Kinder‘ – doch nicht als autoritären *pater familias* – im Gegenteil! Seine Erziehung stellt er explizit der des ‚Pädagogen‘ entgegen, der seine Schüler_innen mit dem Stock prügelt. Paulus stellt sich selbst aber nicht nur in der Elternrolle vor, sondern auch als Kind, das Gott schon im Mutterleib für seine Aufgabe erwählt habe (vgl. Gal 1,15), als ‚Fehlgeburt‘ und ‚Geringsten‘ in der Gemeinde (1 Kor 15,8). – Ebd., S.141.

Bilder, die Paulus unmittelbar auf sich selbst anwendet, entstammen damit vor allem dem Bereich der Familie. Seine elterliche Autorität bringt Paulus darin zwar zum Ausdruck,⁵⁰⁷ dennoch präsentiert er sich insgesamt als eher schwach und mild.⁵⁰⁸ Dazu passt, dass Paulus im 1. Korintherbrief militärische Sprache nur wenig in Bezug auf sich selbst anwendet.

Schande und nicht in den Ruhm, in die Verlorenheit des Todes und nicht in die Glorie vollständig gegenwärtigen Heils führt.“ – Schnelle 2014, 222.

⁵⁰⁶ S. 4.3.1 zum »Bescheidenheitstopos«. S.a. Zeller 2010, 103: „In der Tat kritisieren einige Korinther später an ihm [= Paulus – eig. Anm.], dass seinem Auftreten und seiner Rede die *gravitas* – eine an Rednern oft hervorgehobene Qualität – abgehe, die seine Briefe immerhin bezeugen (2Kor 10,10); und der Apostel selbst scheint 2Kor 11,6 zuzugeben, dass er kein Fachmann im Reden [...] ist. Die Briefe aber wirkten schon damals und wirken noch heute eindrucksvoll.“

⁵⁰⁷ Alle im Zitat angeführten Textverweise beziehen sich auf den 1. Themenschabschnitt des Briefkorpus von 1. Kor 1,10-4,21. Hier begegnet Paulus noch am stärksten „mit einem pädagogischen Selbstbewusstsein und Autoritätsanspruch“, der stellenweise schon ins Polemische abgeleitet (z.B. in der Verwendung der »Milchmetapher«: „Zielgruppenorientierte Pädagogik wird als Verabreichung von angepasster Nahrung dargestellt.“). – Gerber 2015, 172.

⁵⁰⁸ Passend zu dieser Stimmung spricht Paulus auch entsprechend *sensibel*, z.B. in 1. Kor 7: „1 Kor 7 ist ein beeindruckendes Beispiel für die sensible Art des Paulus zu argumentieren, zumal bei den hier verhandelten Themen wie Ehe und Sexualaskese. Entgegen allen radikalen Tendenzen räumt er unterschiedlichen Lebensformen in der Kirche ihr Recht ein, wenn er auch persönliche Vorlieben erkennen lässt.“ – Theobald 2015, 171.

In dieser Linie fügt sich auch die Metapher des Verwalters (οἰκονόμος) ein, die Paulus in 1. Kor 4,1-5 und 9,16-23 eher rechtfertigend in Bezug auf seine Apostolizität (und die der Apostel generell, s. im Herkommen von 1. Kor 3,22) einsetzt.

[...] in both pericopae Paul indicates that his apostleship was being scrutinised by his own converts. Paul therefore employs the metaphor in both texts to correct fundamental misunderstandings about his apostolic role, rights and responsibilities. In fact, the strategic placement of his metaphors indicates that Paul believed it cogently communicated some of his chief apostolic attributes; indeed the directive in 1 Cor 4.1 (οὕτως ἡμᾶς λογιζέσθω ἄνθρωπος) suggests that Paul considered this metaphor to be a more reliable illustration of the apostolate for his current readership than the other images he employed in 1 Corinthians 3-4. Furthermore, Paul's reinstatement of the same metaphor in 9.17 demonstrates his continued confidence in the image's ability to convey his role to this particular church. – Goodrich 2012, 12.⁵⁰⁹

Vom Galaterbrief sowie von den beiden Thessalonicherbriefen herkommend ist dies umso gewichtiger zu werten. Denn es wird wohl kaum so gewesen sein, dass Paulus seine Affinität zur Militärsprache bzw. zur persönlichen Inszenierung als Feldherr zwischenzeitlich verloren hätte. Eher scheint er sie bewusst – also strategisch zielführend – zurückzustellen, um in Korinth auf diese Weise zu retten, was zu retten ist. Dies wirft insgesamt ein erhellendes Licht auf die gewissenhaft komponierte Rhetorik des Briefes und der Selbstbeherrschung des Paulus, milder zu sprechen, als er es unter anderen Umständen wohl getan hätte.⁵¹⁰

Dort wo Paulus militärische Metaphorik verwendet, dient sie – wie in 1. Kor 14,7f – eher als Vergleichsgröße. Ab 1. Kor 15 jedoch, geschieht schließlich vom eingesetzten Vokabular her doch der Schritt zur *impliziten Identifikation* der Gemeinde als eine *geistliche Armee*. Dies mündet in 1. Kor 15,54f in die Verhöhnung des entmachteten Feindes sowie vor allem im militärisch geordneten Zueinander (z.B. 1. Kor 16,15f), worin sich die Gemeinde – als Weiterführung zum bloßen Selbstverständnis als »Familie« – gemeinsam einem höheren Auftrag verpflichtet weiß.

Im 2. Korintherbrief stellt sich der Befund nur teilweise ähnlich dar. Zunächst lässt sich sagen, dass die Selbstdarstellung des Paulus im 2. Korintherbrief nicht grundlegend anders ist, als im 1. Brief. Auch hier ist Paulus

⁵⁰⁹ S. ebd. für weitere Besprechungen der Metapher im *Corpus Paulinum*.

⁵¹⁰ In der bereits oben erwähnten »Milchmetapher« (1. Kor 3,1-4) offenbart sich wohl etwas von der tieferliegenden Gemütsverfassung des Paulus. Dort begegnet man einem „autoritären, polemischen Apostel ohne Selbstkritik, aber mit großem Selbstbewusstsein“. – Gerber 2015, 175.

keine faszinierende Persönlichkeit und bietet seinen Gegnern dadurch viele Angriffspunkte; aber in seiner Schwachheit ist er zugleich auch stark zum siegreichen Einsatz für das Evangelium und erweist sich somit jeweils als der Apostel des gekreuzigten und auferweckten Herrn (4,10f.). – Wolff 2011a, 194.

Damit ist auch am theologischen Hauptanliegen des 1. Korintherbriefs angeknüpft: die *Theologie des Kreuzes*, Stärke in Schwachheit, wie sie im 2. Korintherbrief z.B. in 13,4 ausformuliert zum Ziel kommt. Stets macht Paulus somit auch hier deutlich, dass seine Ausführungen „nicht etwa der Selbstbehauptung dienen, sondern auf dem theologischen Fundament der *Theologia crucis* [...] begründet sind“ (ebd., S.196).

Daneben jedoch findet sich eine Linie der Rede über sich selbst, die im 2. Korintherbrief kühner – gerade auch im Hinblick auf militärische Bildsprache – ausgeprägt ist, als im 1. Korintherbrief.

Insgesamt lässt Paulus im 2. Korintherbrief keinen Zweifel an seiner Überzeugung aufkommen, dass das geistliche Leben existentiell ein Leben im geistlichen Kampf bedeutet, für welchen jedoch „Gott selbst die Christen bzw. den Apostel in dieser Weise ausrüstet“, wie z.B. in 2. Kor 10,1ff geschildert (ebd., S.195).

Im Gegenteil, deutlicher als in den Briefen zuvor benennt Paulus klar den *Satan* als gefährlichen und listigen Gegner (2. Kor 2,11; 11,14), der zum einen unmittelbaren Anteil (für Paulus womöglich sogar die Hauptverantwortung?⁵¹¹) an der *Nicht-Erkennntnis* Christi der Menschen trägt (2. Kor 4,4) und von dort zumindest impliziert auch als letzte Größe hinter den feindlichen λογισμοῦς und ὕψωμα auszumachen ist (2. Kor 10,4f.).⁵¹² Dabei spricht Paulus es seinen (menschlichen) Gegnern nicht ab, im Grunde ebenso noch „Diener Christi“ zu sein, so wie auch er selbst (vgl. 2. Kor 11,23). Gerade von den „Missionstermini und –vorstellungen“ in 2. Kor 10 herkommend, ist aus der Perspektive des Apostels zugleich aber doch festzustellen:

Wer sich ihm und seiner Verkündigung widersetzt, (wie das die Gegner tun), der muß als Werkzeug Satans entlarvt werden (vgl. 4,4; 6,15; 11,3.14f.), und wer sich von den Antipaulinern beeinflussen läßt (vgl. 11,4), der muß letztlich neu für Christus gewonnen werden (11,3; 12,19; vgl. auch die Beziehung der apostolisch-missionarischen Versöhnungsbotschaft 5,18-21 auf die Gemeinde 6,1f.; vgl. ferner Gal 4,19). – Ebd.

Zum anderen sieht Paulus den Satan bzw. dessen ἄγγελος auch als offenbar beständigen und unmittelbaren *Angreifer* – wie schon die Vokabel σκόλωψ

⁵¹¹ Bowens (2017, 120) spricht von einer „strategy of satanic forces“.

⁵¹² Vgl. Bowens 2017, 69: “This struggle, although described in terms corresponding to human conflict and although involving human actors, goes beyond the human realm.”

aufweist⁵¹³ – auf seine eigene Person und somit auch auf seinen Dienst (2. Kor 12,7f⁵¹⁴). Daraus resultieren alle negativen Umstände, die der Apostel und die Seinen auf Grund des Dienstes für Christus zu ertragen haben und gerade darin jedoch die Stärkung Christi und Ausrüstung Gottes erfahren (2. Kor 12,10; 4,7-16; 6,3ff; 10,3-6 u.a.).

Im Blick auf 2. Kor 12,7 sei an dieser Stelle noch die Beobachtung anzumerken, wie Paulus sich in diesem Angriff verhält: Vom »aktiven Waffengang« in 2. Kor 10 herkommend, mag es geradezu überraschen, dass Paulus den „Engel Satans“ nicht *direkt* in apostolischer Vollmacht angeht. Zur Abwehr dieser Attacke richtet der Apostel seinen bittenden Blick stattdessen wiederholt einzig auf Jesus (2. Kor 12,8): „Um dessentwillen habe ich dreimal den Herrn angerufen, daß er von mir ablassen möge.“ Dieser lässt den Angriff offensichtlich nicht zu einem Ende kommen (2. Kor 2,9), begegnet Paulus darin jedoch mit einem persönlich stärkenden Wort in einer Weise, dass dieser mit jenem Angriff zu leben weiß (2. Kor 12,10).⁵¹⁵ Bowens (2017, 204) schließt ihre Analyse zu 2. Kor 12,1-10:

The episode underscores the cosmic contest between God and Satan, the reality of this contest around knowledge of God, and humanity's vulnerability in the fight. Moreover, Paul relates this experience rather than others because of its significance for understanding what it means to be God's servant. True revelatory encounters by an apostle demonstrate that he is nothing (12:11) and that the power of God is everything (12:9; 13:4).

Weiterhin lässt sich besonders im Blick auf 2. Kor 10 eine inhaltliche Weiterentwicklung der militärischen Redeweise in Bild- und Sachhälfte gegenüber dem Galaterbrief (s. 4.1.3) und den beiden Thessalonicherbriefen (s. 4.2.4) feststellen: Zwar implizit und doch eindeutig identifiziert Paulus sich und die Seinen als Soldaten Jesu, die noch dazu *aktiv* im Kampf agieren (und nicht nur

⁵¹³ Die Vokabel „also describes a ‚stake‘ used by the Roman army to impede the enemy's progress or the instrument used to torture enemy soldiers.“ – Punt 2016, 214. S.a. Bowens 2017, 157f.

⁵¹⁴ Der Begriff *κολαφίζω* (s.a. Mt 26,67; Mk 14,65; 1. Kor 4,11; 1. Pet 2,20) entstammt eher einer „derben Sprache“ (Schmidt 1957, 819). Eine umfassende Untersuchung mit Deutung auf ein körperliches, wohl chronisches, Leiden findet sich bei Baumert 2008, 210-217 (s.a. Thomas Schmeller, „Christsein nach dem 2. Korintherbrief“, *ZNT* 38 [2016], 56). Zu ausführlichen philologisch begründeten Einwänden jedoch („Der Pfahl befindet sich nicht im Leib, sondern der Leib befindet sich am Pfahl. *σκόλωψ* und *σταυρός* sind Synonyme.“), s. Schlatter 1985, 666ff. Die bislang ausführlichste Auseinandersetzung mit 2. Kor 12,7 präsentiert Bowens (2017, speziell 148-190) und mündet in dem Fazit (s.190), Paulus' „description of the angel as a *σκόλωψ* suggests his perception of the angel's actions through a military lens and as a part of a cosmic contest. And [...] the use of *ἀΐρω* verbs in the context of an ascent is not without precedent. Therefore, the apostle reveals a satanic strategy to hinder revelatory encounters and to stop access to knowledge of the divine realm.“

⁵¹⁵ Bei den Schlussgedanken im Blick auf die (frei-)kirchliche Praxis wird darauf nochmals zurückzukommen sein (s. Oberpunkt 10).

passiv Angriffe abwehren [s.a. 2. Kor 6,7]). In 2. Kor 10,4-6 stehen der Apostel und seine »Soldaten« bereit, die *waffenführenden Zerstörenden* (Vers 4), *Gefangennehmenden* (Vers 5) und *Bestrafenden* (Vers 6) zu sein.

Der Gemeinde selbst bleibt Paulus gegenüber hoffnungs- und glaubensvoll (2. Kor 7,16; 13,5 u.a.), bezeichnet sie sogar als „Brief Christi [...], ausgefertigt von uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes“ (2. Kor. 3,3). Der Apostel weiß sich

durch Gott in der Lage, die Gemeinde ganz für sich zurückzuerobern und damit zugleich wieder dem Christus zu unterwerfen; die schon einmal erfolgte grundsätzlich positive Wendung, von der Titus berichtet hatte (7,5ff.), gibt dem Apostel diese Gewissheit. – Wolff 2011a, 199

Soweit wir im Übrigen sagen können, bewirkten sowohl die milden, als auch die kühnen Worte von Paulus das, was er sich erhoffte. Der 2. Korintherbrief scheint die Spannungen

tatsächlich beseitigt und die Gemeinde wieder mit ihrem Apostel versöhnt zu haben. Während seines dritten Besuchs in Korinth, der mit dem Schreiben vorbereitet werden sollte, schrieb er dort einen Brief an die Römer. In ihm ließ er nicht nur Grüße aus der Gemeinde ausrichten (vgl. Röm 16,23), er berichtete auch über den erfolgreichen Abschluss seiner Kollektensammlung, wobei er die Freiwilligkeit der Korinther ausdrücklich betonte (vgl. Röm 15,26). – Weissenborn 2012, 250

5 Zusammenfassung der Forschungserträge

Die unter 4.1, 4.2 und 4.3 geleisteten Briefanalysen lassen es zu, den Einsatz und die Bedeutung militärischer Metaphorik bei Paulus genauer zu greifen. Sowohl thematische sowie kontextuelle Schwerpunkte und Ziele sind im Einsatz militärischer Redeweise zu erkennen, als auch Entwicklungen über die Briefe hinweg. Letztere Beobachtung scheint sich im Ausblick auf das übrige *Corpus Paulinum* noch verstärkt auszubauen (s. Oberpunkt 6). Doch bereits in den fünf hier untersuchten frühen Briefen des Paulus können wir dieses feststellen.

Der Kampf mit- und füreinander: *Einheit* (auf Grund von gemeinsamer Identität)

Die Analyse des Galaterbriefes hat diesen Punkt gleich zu Beginn am stärksten beleuchtet (s. 4.1.3). Militärische Metaphern erscheinen insbesondere in der Paränese, als Imperative (Gal 5,1; 6,17) sowie als adhortative Aufforderungen (Gal 5,25; 6,16a), was sich auch in den weiteren Briefen bestätigt (s. 1. Thess 4,15 [4.2.2.15]; 4.2.4; 4.3.3⁵¹⁶). Dort also, wo nach der vorausgehenden lehrmäßigen Unterweisung bezüglich geistlicher, jenseitiger Realitäten und Bedrohungen sowie der persönlichen Positionierung des Einzelnen und der Gemeinde in der Welt, Jüngerschaft und Christusbefolgung praktisch zum Thema werden, sollen jene *mit* bzw. *wie* militärische(n) Tugenden fraglos und unnachgiebig *im Miteinander* gelebt werden: in *Einheit*.

Dabei fällt auf, dass Paulus militärische Attribute noch nicht *unmittelbar identifizierend* in Bezug auf die Galater oder sich selbst einsetzt.⁵¹⁷ Noch steht die militärische Bildersprache ganz im Dienste der *Ethik*: Paulus *beschreibt* oder *fordert auf* zu einem bestimmten Verhalten, orientiert an Vorbildern, wie sie eindrücklicher nicht hätten vor Augen gestellt werden können, als im Vergleichsmoment zum Militär. Denn nirgendwo ist das stets zu Grunde liegende Streben nach Einheit und Entschlossenheit überlebenswichtiger. Somit ist es nachvollziehbar, dass Paulus sich aus dem Militärwesen Motive leiht, um für eine neue, entschlossene und unnachgiebige Einheit zu werben, wobei Harnack (1905, 2) nochmals zuzustimmen ist, dass Einheit und Treue – auch unter widrigsten Umständen – „unveräusserliche Tugenden“ im Reich Gottes sind, die im

⁵¹⁶ Im 1. Korintherbrief betreffen sogar die meisten direkten Ermahnungen die Einheit der Gemeindeglieder untereinander.

⁵¹⁷ Metaphorische Identifikation findet hingegen *familiär* statt: „In Gal 4,19 spricht er von den Menschen in den Gemeinden in Galatien als seinen Kindern, für die er nun von neuem ‚in Geburtswehen liege‘, bis Christus in ihnen Gestalt angenommen habe“ (Janssen 2015, 141).

natürlichen Leben nun mal „im Kriegerstande ihren höchsten oder doch ihren symbolischen Ausdruck finden.“

Dieselbe Linie führt sich auch in den Thessalonicher- und Korintherbriefen fort,⁵¹⁸ wobei jedoch deutliche Entwicklungen im Blick auf die militärische *Identifikation* zu sehen sind. Auch in den Thessalonicherbriefen dienen zwar vorwiegend familiäre Bilder und Metaphern als Identitätsbeschreibung für den Apostel und die Gemeinde; im 1. Korintherbrief wird Einheit dann maßgeblich vom Leib-Christi-*Sein* der Gemeinde her definiert, wobei sich militärische Identifikation implizit gegen Ende des Briefes Bahn bricht (s. 4.3.3).⁵¹⁹ Das geforderte Anlegen der Waffenrüstung in 1. Thess 5,8 (s. 4.2.2.13) fügt dem familiären Selbstverständnis der Identität dabei zuvor bereits eine deutliche Facette hinzu.⁵²⁰ Durch die Rüstung ist bereits der Kampf gegen eine Gegnerschaft impliziert, worauf der Blick gleich noch konkreter gerichtet werden soll.

Von den primär familiär orientierten Metaphern und Bildern zu Identifikation herkommend (s.o.), ist jedoch bereits festzuhalten: Nicht der Einzelne kämpft an seinem Platz, sondern es ist die ganze Familie, *die kämpft*, und die diesen Kampf auch in diesem Bewusstsein kämpfen soll. Für Paulus ist die Gemeinde Jesu eine *Familie mit Gefechtsauftrag* in geistlicher Perspektive.⁵²¹

Vollends bricht die Identifikation als aktive (geistliche) Soldaten dann im 2. Korintherbrief durch (s. 4.3.2.2; 4.3.3), überdeutlich in 2. Kor 10: Gegenüber dem Galaterbrief und den beiden Thessalonicherbriefen, identifiziert Paulus sich und seine Mitarbeiter hier nun zwar implizit aber eindeutig als »Soldaten«, die noch dazu *aktiv* im Kampf agieren (und nicht nur passiv Angriffe abwehren). So stehen

⁵¹⁸ Wie Bultmann (1910, 93) es bereits formulierte: Bei Paulus werden „Ermahnungen in Metaphern ausgedrückt“.

⁵¹⁹ S. 1. Kor 12. Insofern liegt mit $\sigma\omega\mu\alpha$ $\chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$ mehr vor, als ein Bild oder Vergleich (wie der Vergleichspartikel $\acute{\omicron}\varsigma$, z.B. in 1. Kor 4,14, sonst zum Ausdruck bringt).

⁵²⁰ Dabei soll nochmals auf die auf *hohen Rang* verweisende beschriebene Rüstung in 1. Thess 5,8 hingewiesen sein, der zusätzliche Akzente zum Selbstverständnis hinzufügt.

⁵²¹ Diese neue, geistliche Einheit „in Christus“, in der auch alle sozialen Standesunterschiede *auf Grund* und *um Willen* der Einheit neu akzentuiert bzw. – an dieser Stelle verkürzt gesagt – aufgehoben waren (s. Gal 3,28), bot Raum und Attraktivität auch für diejenigen, die sonst eher gesellschaftliche Benachteiligung erfuhren, wie z.B. Frauen oder Sklaven. Hier nun hatten sie ihre Identität und Aussicht auf ein in Christus verankertes – und im Kontrast zum täglichen Erleben – Herrscher-Dasein (vgl. Röm 5,17; 1. Kor 4,8). Bilder ihrer teils unterdrückenden militärischen Umwelt konnten sie hier – unter den befreienden Vorzeichen des »Feldherrn Christus« – auf sich anwenden, als Teil seines Leibes (s. 2.1.1.3) und seiner »Armee«. Was Sklaven z.B. im Natürlichen stets versagt war (= der Militärdienst [s. 2.1.1.2]), wurde somit in geistlicher Perspektive ihre neue, ruhmvolle, einander-verbindende Existenz *in, durch* und stets orientiert *an* Jesus Christus. S. hierzu auch insgesamt den Beitrag von Punt (2016).

in 2. Kor 10,4-6 der Apostel und seine »Soldaten« bereit, die *waffenführenden Zerstörenden* (Vers 4), *Gefangennehmenden* (Vers 5) und *Bestrafenden* (Vers 6) zu sein.

Damit lässt sich feststellen, dass – ähnlich wie die Tempelmetapher in 1. Kor 6,19 (s. 2.1.1.6), auch die militärische Metaphorik bei Paulus vom Ziel her gesehen sowohl *identitätsstiftend* und damit auch *einheits-*, weil *identitätsfördernd* ist. Denn – wiederum im positiven Vergleich zur Tempelmetapher – auch die militärische Metaphorik bringt stets explizite und implizite Handlungsanweisungen mit sich, die letztlich insbesondere ethische Dimensionen aufweisen, in dem sie den Blick weg vom Einzelnen richten, hin zu einem großen Ganzen (gänzlich im Sinne einer geordneten Armee, die ihre Schlagkraft durch die Einheit vieler einzelner Glieder/ Soldaten besitzt).

Zugleich soll nochmals betont sein: *Die militärische Metaphorik des Paulus scheint sich zu entwickeln*. Es zeigt schon im Blick auf die fünf hier behandelten Briefe und lässt umso spannendere Dimensionen im Blick auf seine weitere Literatur erwarten (s.a. Oberpunkt 6).

Der Kampf gegen Satan und der finale Sieg Jesu – eschatologische Perspektiven

Insbesondere in der Analyse der Thessalonicherbriefe (s. 4.2.2; 4.2.3), aber auch deutlich greifbar im 1. Korintherbrief (s. 4.3.2.1), vermischt sich militärische Sprache mit juristischer Sprache (zusammen maßgeblich prägend für die sprachliche Gesamtatmosphäre der Briefe). Beides steht programmatisch für die frühjüdische Eschatologie und ist im Blick auf den erwarteten Messias geprägt. Dabei hat sich gezeigt, dass die Parusie Jesu ohne militärisches »Bühnenbild« gar nicht zu denken ist, was im *königlichen* und *richterlichen* Wesen des Messias Jesus umfassend begründet liegt (s. 4.2.4).

Der stete Gegner, der in diesem Zusammenhang als *Erzfeind* Jesu, dessen Nachfolger sowie ihrer Mission bezeichnet werden darf, ist der Satan (2. Thess 2,4; 1. Kor 16,9; s. 4.2.3.5]). Dieser Mission – der Wahrung und Ausbreitung des Evangeliums – nachzukommen erweist die Nachfolger Jesu (= hier vorrangig Paulus und seine Mitarbeiter) *als* Nachfolger Jesu und identifiziert sie somit als Ziele für die Angriffe Satans.⁵²² Seine endzeitliche, totale Niederlage durch

⁵²² An dieser Stelle noch einmal das Zitat Foersters (1964, 161) aus 4.2.2.3: „In den Briefen des Neuen Testaments ist der weitaus vorherrschende Gesichtspunkt, unter dem der Teufel genannt wird, sein Angriff auf die Gemeinde.“

Christus, dem obersten Feldherrn in diesem Geschehen (s. 4.1.2.7; 4.1.2.9; 4.1.3; 4.2.2.6; 4.2.3.5; 4.3.2.1), steht fest (s. 4.2.3.5; 4.3.2.1). Noch jedoch ist er für Paulus, seine Mitarbeiter und die Gemeinde Jesu ein gefährlicher, wirkmächtiger, und listenreicher Gegner (s. 4.2.2.3; 4.3.2.2), der nicht unterschätzt werden darf und dessen Feindschaft Paulus vor Augen steht (s. Apg 26,18). Es gilt ihm unnachgiebigen Widerstand zu leisten (s.a. 4.2.3.7) – passiv wie aktiv⁵²³ durch geistliche Schutz- und Angriffswaffen und –rüstungsteile, die in der Sachhälfte insbesondere für ein *Überzeugtsein* und eine *ganzheitliche Hingabe* des *inneren wie äußeren Menschen* an die Wahrheit des Evangeliums bestehen (s. 4.2.2.13; 4.3.2.2) – und stets in Wachsamkeit auf der Hut zu sein (s. 4.2.2.12).

Tatsächlich scheint sich das Bewusstsein des Paulus für die Gefahr, die vom Satan ausgeht, im Laufe der Zeit erhöht zu haben: Stärker als in den Briefen zuvor, benennt Paulus insbesondere im 2. Korintherbrief den *Satan* als nicht zu unterschätzenden Gegner (2. Kor 2,11; 11,14; 12,7), der zum einen unmittelbaren Anteil (für Paulus womöglich sogar die Hauptverantwortung?) an der *Nicht-Erkenntnis* Christi der Menschen trägt (2. Kor 4,4) und von dort zumindest impliziert auch als letzte Größe hinter den feindlichen λογισμούς und ὕψωμα gegen die Gemeinde auszumachen ist (2. Kor 10,4f).⁵²⁴ Damit spricht er noch deutlicher über die Kraft des Feindes, als in den Thessalonicherbriefen, obwohl auch dort schon dessen negative Wirkmächtigkeit (z.B. in 1. Thess 2,18) weitaus expliziter zur Sprache kam, als noch im Galaterbrief.

Der geistliche Kampf nimmt aber auch innerweltliche Dimensionen an, insofern Paulus und die Seinen sich (neben unmittelbar geistlichen Attacken [vgl. 2. Kor 12, 7f]) mit Widerständlern und Infiltranten in den Gemeinden auseinandersetzen müssen. Dies geht von Seiten des Paulus gemäß den Maßstäben des *geistlichen* Kampfes jedoch physisch stets gewaltlos zu. Dennoch bleibt es ein Kampf, wie Paulus den Widerstand gegen sich und seine Verkündigung des Evangeliums stets als Kampf bezeichnet (s. 4.1.2.3; 4.2.2.1). Wichtig ist es in diesem Zusammenhang jedoch nochmals wahrzunehmen, dass Paulus sich schwer damit tut, auch seine menschlichen Gegner in der Gemeinde

⁵²³ Diese Betonung liefert Bowens (2017, 227) zu recht: „Paul’s account reveals that the existence of suprahuman powers does not negate human agency in this struggle. Humans are not mere pawns in the battle between God and Satan. The conflict affects human beings, but they have the ability to act and resist evil through God’s power.”

⁵²⁴ Ergänzend wird hierbei deutlich: „Clearly Paul sees the mind as a spiritual battleground. Consequently, with the true gospel, Paul binds up all [...] wrong thinking, bringing it into submission to Christ.” – Guthrie 2015, 475.

als *Feinde* zu bezeichnen. Obschon sich dieser Rückschluss zwar im 2. Korintherbrief nahezu aufdrängt,⁵²⁵ spricht Paulus es seinen (menschlichen) Gegnern nicht mal hier ab, im Grunde ebenso noch „Diener Christi“ zu sein, so wie auch er selbst (vgl. 2. Kor 11,23).

Insgesamt zeigt sich deutlich, dass Paulus die Wahrung und »Verteidigung« der Wahrheit des Evangeliums in Glaube und Leben des Einzelnen und der ganzen Gemeinde, mit einschlägig militärischem Sprachjargon verdeutlichen und beschreiben kann (in fester Orientierung und Bindung an Christus⁵²⁶). Diesem kompromisslos nachzueifern ist für Paulus von *lebensentscheidender Tragweite* zum Gelingen der erfolgreichen bzw. »siegreichen« Christusbefolgung, wie es die militärische Sprache deutlich zum Ausdruck bringt. Paulus lässt keinen Zweifel an seiner Überzeugung aufkommen, dass geistliches Leben existentiell ein Leben im geistlichen Kampf bedeutet, für welchen jedoch Gott selbst seinen Apostel sowie die Christen allgemein entsprechend zu- und ausrüstet.

Es geht um das umkämpfte Evangelium und daher um eine militärische Mission

In beiden oben genannten Punkten wird deutlich, was die letztlich übergeordnete Größe ist, um derer willen *Einheit* nötig und dem *Feind* Satan unbedingt Widerstand zu leisten ist: Es geht um die innere und äußere Aufrichtung, Ausbreitung und Verteidigung des wahren und rettenden *Evangeliums Christi*. Da jedoch das gesamte Leben und Wirken des Paulus – wie auch seiner Mitarbeiter – in dieser Mission steht, ist es auch verständlich und im sprachlichen Ausdruck des Apostels unersetzlich, sein eigenes Leben und Dienen für den »Feldherrn Christus« analog zu einem langandauernden Militärdienst zu verstehen. Es ist daher Harris (2005, 676) zuzustimmen, wenn er ausgehend von 2. Kor 10,4 schreibt: „The depiction of the Christian life as a military operation [...] is a common theme in Paul.“⁵²⁷ Es steht im Blick auf Paulus außer Frage: Er definiert sich selbst konsequent als ein »Soldat Jesu«, innerhalb einer größeren »Armee«

⁵²⁵ Vgl. Guthrie 2015, 472: „[...] the imagery here is directed pointedly against the apostle’s opponents at Corinth. He portrays himself as in a battle for the hearts and minds of the Corinthians, and the false ministers in Corinth clearly are seen as the enemy.“

⁵²⁶ *Glaube, Liebe* und auch das *Heil* orientieren sich in 1. Thess 5,8 bindend *in* und *an* Christus, dem *Herrn* (s. 1. Thess 5,2 – von dort aus baut sich die mahnende Bildsprache auf und geht weiter zu Vers 9) – als unverzichtbare sowie, durch die militärische Bildsprache drastisch ausgedrückt, lebenswichtige Eigenschaften der Christusbefolgung. S.a. 4.2.2.13.

⁵²⁷ S.a. Punt 2016, 208f.213: „Warfare imagery metaphorically describes the Christian way of life. [...] In short, Paul used military imagery to explain his ministry“.

(die Mitchristen) und darin selbst in der Position eines weisungsbefugten Vorgesetzten und Anführers.

In diesem Zusammenhang ist nochmals zu betonen, dass die »militärische Operation« eine konsequent geistliche Dimension darstellt. Dies zeigt sich schon an der Feststellung Straubs (1937, 131), dass Paulus nirgendwo explizit „eine Wertung oder ein Urteil des Soldatenberufes generell ablesen“ lässt.⁵²⁸

Die »Armee« Jesu ist keine Armee, die in irgendeiner Weise einen physischen Kampf betreiben soll, weder gegen Widerständler innerhalb der Gemeinde noch gegen Gegner von außen (stets mit Ausnahme des umfangreichen Einsatzes der Sprache). Von Anfang an und neutestamentlich stringent durchgehalten ist das Evangelium Jesu ein „Evangelium des Friedens“ und „allem Kriegerischem entgegengesetzt“, wie Harnack (1905, 2) es bereits zum Ausdruck brachte. Das Kriegerische liegt tatsächlich „nur im Bilde, nicht in der Sache“ (ebd., S.4), insofern das Immanente dieser Welt gemeint ist. Darin unterscheidet sich die militärische Sprache des Paulus bereits in ihrer Grundmotivation stark von prominenten apokalyptischen Reden und Werken des Frühjudentums mit ähnlichem Vokabular (s. 3.1.3; 3.2.2): Auch bei Paulus bleibt der Messias ein König, Herrscher und Anführer, der alle seine Feinde schlussendlich vernichten wird. Doch die menschlichen Nachfolger seines Messias' Jesus haben daran keinen aktiven, physischen Anteil.⁵²⁹ Geistlich gesehen befinden sie sich jedoch bereits mitten im »Schlachtengetümmel«, wovon die Rede des Paulus insbesondere über den Feind Satan eindrücklich und über die Briefe hinweg zunehmend Zeugnis ablegt. Anders als durch militärische Wortwahl ist dies nicht treffend auszudrücken, wie Kampling (2016, 308) in Anknüpfung an Harnack treffend beschreibt, dass damit „auf die Schwere christl. Existenz verwiesen“ wird.

Diese „Schwere“ macht sich auch in den Begleitumständen hingebener Christusbefolger deutlich, wie Paulus sie vielfach beschreibt (s. 4.3.2.2) und sich

⁵²⁸ Implizit können wir am Ende diese Studie sicher eine grundsätzlich positive Einstellung von Paulus gegenüber dem Soldatentum vermuten, wie auch unter 3.3.1 bereits vorausgeschickt.

⁵²⁹ S. erneut Harnack (1905, 9) im Blick auf die Parusie Jesu: „Die Heerscharen aber, welche ihn dann begleiten und unter seiner Führung streiten werden, sind nicht Menschen, sondern Engel : den Menschen kommt der große Kampf und Sieg lediglich zu gut; sie selbst sind in diesem Zusammenhang nicht »milites Christi«.“ S.a. 3.1.3.

damit sprachlich auch nah an den Entbehrungen und Herausforderungen soldatischer Existenz bewegt.⁵³⁰

Weitere Beobachtungen:

Sensibilität für die Empfängerschaft

Gemeinsam haben die Empfänger aller fünf Briefe, in einem Umfeld hoher Rom- und Kaiserfreundlichkeit zu leben (s. 4.1.3; 4.2.1; 4.3.1). Das Militärische ist von daher prominent im eigenen Lebensalltag vor Augen (im Falle der Galater mit hoher Wahrscheinlichkeit sogar in der je eigenen Biografie der meisten Empfänger [s. 4.1.3] und im Falle Korinths *sichtbar* in der eigenen Stadtgeschichte [s. 4.3.2.2]) woran die verwendeten Sprachbilder von Paulus gekonnt anknüpfen. Es ist daher davon auszugehen, dass Paulus sich auf Grund seiner zweifelsohne detaillierten Kenntnisse über die Städte- und Volksgeschichten seiner Empfänger, über die Wirkung seiner militärisch konnotierten Begriffe und Wendungen bewusst gewesen sein wird und sie von daher wohl bewusst eingesetzt hat.

Eigenes Auftreten: mal stark, mal schwach

Seine eigene Person inszeniert Paulus ambivalent, je nachdem, welches Ziel er verfolgt und an wen er schreibt: Während Paulus im Galaterbrief durchwegs kühn und direkt auftritt (s. 4.1), charakterisiert er sich besonders in den beiden Korintherbriefen vergleichsweise schwach (s. 4.3.3). Dies darf als Hinweis dafür gewertet werden, dass Paulus einen »kühlen Kopf« bewahrt und das große Ganze nicht aus dem Blick verliert.⁵³¹ Auf seine Autorität verzichtet er zwar keineswegs, macht von ihr jedoch nur indirekt Gebrauch (z.B. 1. Kor 16,19f). Paulus übt seine Autorität im Blick auf die innergemeindliche Ethik primär von *Jesus Christus* bzw. *Gott, dem Vater* her aus und eignet somit ihnen die oberste Autorität unmittelbar zu. Ihnen werden vor allem militärisches Vokabular und Bilder (s.o.) zugeignet, was sich dann auch in der *theologisch-begründeten* und *praktisch-verordneten* Ethik niederschlägt. Paulus selbst inszeniert sich dazu (zielführend) vergleichsweise *schwach*, indem er sich den Korinthern auch bewusst so in

⁵³⁰ S. nochmals das Zitat von Green (2002, 162) aus 4.2.2.5: „Suffering persecution was not understood as an extraordinary event but that to which they were called or *destined*. [...] The theology of suffering was a centerpiece in early Christian teaching“.

⁵³¹ Auch wenn der Apostel es wohl nicht ungebrochen durchhält: In der »Milchmetapher« in 1. Kor 3,1-4 offenbart sich wohl etwas von der tieferliegenden Gemütsverfassung des Paulus. Dort begegnet man einem „autoritären, polemischen Apostel ohne Selbstkritik, aber mit großem Selbstbewusstsein“ (Gerber 2015, 175).

Erinnerung ruft (s. 1. Kor 2,1-5).⁵³²

Das militärische Christusbild

Es hat sich *innerhalb des Forschungsrahmens* bestätigt (s. 2.3.1), dass sich das militärische Christusbild nur innerhalb eschatologischer Dimensionen ausgeprägt hat.⁵³³

Wie unter Oberpunkt 7 aufgezeigt wird, lässt sich bei Jesus jedoch im Matthäusevangelium implizit militärisch-strategische Rede erkennen.

Vergleich *Septuaginta* – Masoretischer Text

Die *Septuaginta* erwies sich im Vergleich zum Masoretischen Text nur zum Teil als militarisierender (s. 4.1.2.1). Auch gegenteilige Belege sind der Fall (s. 4.3.3.2).⁵³⁴

Weitere Auswertungen bzw. Überlegungen auf Grundlage der Forschungsergebnisse werden im Blick auf die Überlegungen zur Übersetzungstheorie (s. Oberpunkt 9) formuliert.

⁵³² Wie oben festgestellt (s. 4.3.1), könnte jedoch gerade hierin sein rhetorisches Geschick im Hinblick auf die Empfänger zu erkennen sein, denn tatsächlich stellt Paulus sich weitab des seinerzeit erstrebenswerten Ideals von sozial konstruierter griechisch-römischer Männlichkeit dar, die ihren Ausdruck vor allem in „Kontrolle und Herrschaft“ vermittelt (Janssen 2015, 138). Das macht insofern Sinn, da er sich in seiner Verkündigung eben eng am Kreuz Jesu orientiert.

⁵³³ Entsprechend hatte Harnack (1905, 9f) dies bereits statuiert.

⁵³⁴ Die Gründe hierfür zu untersuchen – im weiteren Abgleich mit der *Vulgata* – stellen ein eigenes vielversprechendes Forschungsunternehmen dar, was jedoch dem Fachbereich »Altes Testament« vorbehalten sein darf.

6 Entwicklungen im weiteren *Corpus Paulinum*: Tendenzen

Im bisherigen Verlauf der Arbeiten wurden bereits viele Brücken ins übrige *Corpus Paulinum* geschlagen. An dieser Stelle sollen die Beobachtungen gebündelt dargestellt werden.⁵³⁵

Am deutlichsten zeigt sich die anhaltende Verwendung militärsprachlicher Elemente bei Paulus, wenn wir direkt den vermutlich letzten Brief des Paulus, den 2. Timotheusbrief,⁵³⁶ in den Blick nehmen. Kernvers dabei ist 2. Tim 2,3, in dem Paulus seinen *Kameraden* bzw. *Mitkämpfer* (s. 4.2.2.5) Timotheus als einen solchen mit dem Ehrentitel *συστρατιώτης*⁵³⁷ bezeichnet und ihn damit unmittelbar mit einem Soldaten einer Armee gleichsetzt, in der Jesus Christus selbst der befehlshabende Kommandeur ist: *Συγκακοπάθησον ὡς καλὸς στρατιώτης*⁵³⁸ *Χριστοῦ Ἰησοῦ*. Ihm – dem *Rekrutierenden* (*στρατολογέω*) – gilt es unter allen Umständen und Zurückstellungen anderer Belange zu gefallen (2. Tim 2,4). Timotheus ist es auferlegt, um des Evangeliums Willen (s. 3.3.1.3.2) Entbehrungen auf sich zu nehmen (2. Tim 3,12; 4,5) und ggf. auch Widerstand zu leisten (2. Tim 4,15 [s. 4.1.2.3]), wie es einem tatsächlichen Soldaten um seines Dienstes Willen eignet (2. Tim 4,5) und wie auch Paulus selbst alles dies als Kämpfer und designierter Feldherr Jesu (2. Tim 1,8; 1,16;⁵³⁹ 3,12;⁵⁴⁰ 4,7.⁵⁴¹ 12⁵⁴²) auf sich genommen hat. Dabei ist auch noch immer unvermindert der tückische

⁵³⁵ Jede der folgenden Betrachtungen verdiente und benötigte weitaus größere Aufmerksamkeit, als ihr hier zu Teil werden kann. An dieser Stelle geht es darum, lediglich die weiteren groben Linien sowie evtl. darauf resultierende Forschungsperspektiven (unter Vorausgriff auf Oberpunkt 9) aufzuzeigen.

⁵³⁶ Diese Annahme ist umstritten, wurde jedoch zuletzt von Neudorfer (2017, 22-32) erneut argumentativ gestützt (s. ebd. für eine aktuelle Übersicht verschiedener Forschungspositionen; s.a. 3.3.3), sodass eine Abfassung „im Spätsommer oder Frühherbst 66 (oder 67) in Rom“ weiterhin als am wahrscheinlichsten anzunehmen ist (ebd., S.30). S.a. (mittelbar): Riesner 2016, 95ff sowie Philip H. Towner, *The Letters to Timothy and Titus* (NICNT; Grand Rapids, Cambridge: Eerdmans, 2006), 27-31.

⁵³⁷ Vgl. Punt 2016, 212: „Military commanders used *συστρατιώτης* as honorific address, to praise their troops; cf. Caesar who used *commilitiones* (Suetonius, *Julius* 67) and Brutus *συστρατιώται* to address his troops in 42 BCE in Philippi (Appian, *Civil Wars* 4.117)“ (mit Verweis auf Raymond F. Collins, *The power of images in Paul* [Collegeville, PA: Liturgical {Michael Glazier}, 2008], 62f).

⁵³⁸ Generell in den Pastoralbriefen „scheint der übertragene Gebrauch“ um die gesamte Wortgruppe von *στρατιώτης* „für das Verhalten von Christen als geläufig vorausgesetzt zu sein, sonst könnte sie dort nicht paränetisch verwendet werden.“ – Bauernfeind 1964, 711.

⁵³⁹ S. 2.1.1.2; 4.3.2.2

⁵⁴⁰ S. 4.2.2.5

⁵⁴¹ S. 2.1.1.5

⁵⁴² S. 3.3.1.3.1

Feind – der διάβολος – auf dem Schirm, der seine Gefangenen (selbst in der Gemeinde!) macht (2. Tim 2,26).⁵⁴³

Angesichts der hier ausführlich dargelegten Untersuchungen zu den früheren Paulusbriefen und dem zuletzt umrissenen Befund aus dem 2. Timotheusbrief, verwundert es nicht, dass die dazwischen abgefassten Briefe sich ebenfalls stimmig in das bislang erarbeitete Sprachbild bei Paulus einfügen.⁵⁴⁴

So ist auch im 1. Timotheusbrief von dem zerstörerischen Einfluss böser Mächte zu lesen (1. Tim 4,1), die der ἀγάπη ἐκ καθαρᾶς καρδίας καὶ συνειδήσεως ἀγαθῆς καὶ πίστεως ἀνυποκρίτου, also auch der praktisch gelebten Ethik (1. Tim 5,14 [„give the enemy no base of operation“ – no beachhead – from which to launch further attacks“ [Williams 1999, 215]) und somit der Lehre des Evangeliums überhaupt (1. Tim 1,11) entgegenstehen. Gezielt geht es ihnen darum, einen ἐπισκοπήν (1. Tim 3,1) zu Fall zu bringen (1. Tim 3,7).⁵⁴⁵ In allem gilt es für Timotheus – dem Vorbild des Paulus entsprechend (1. Tim 4,10⁵⁴⁶) – den *guten Kampf zu kämpfen* (ἵνα στρατεύῃ ἐν αὐταῖς τὴν καλὴν στρατείαν – 1. Tim 1,18; 6,12) und dies mit dem Selbstbewusstsein eines gesetzten, designierten Feldherrn (s. in 1. Tim 1,3; 4,11; 5,7; 6,13.17 stets die scharfe Formulierung παραγγέλλω [s. 4.2.2.8]).⁵⁴⁷

Zwischen den beiden Timotheusbriefen mahnt Paulus auch Titus (s. 3.3.3), speziell den älteren Männern in der Gemeinde soldatische Tugenden als

⁵⁴³ Bemerkenswert ist hier das Herkommen von 2. Tim 2,24, worin Paulus das Verhalten eines δοῦλου κυρίου definiert. Darin wird nochmals deutlich, dass sich der Kampf nicht gegen „Fleisch und Blut“ richtet (vgl. Eph 6,12) und niemals den eigenen Gewinn verfolgt, im Gegenteil: mit μάχομαι bringt Paulus zum Ausdruck, dass ein δοῦλος κυρίου gerade nicht gegen Menschen streiten soll. Stets meint μάχομαι im übrigen Neuen Testament ein zwischenmenschliches Streiten, wo auf allen Seiten falsche Motive zu Grunde liegen scheinen (vgl. Joh 6,52; Apg 7,26; Jak 4,2). S.a. Punt 2016, 216.

⁵⁴⁴ Dies gilt somit auch für die häufig sog. *Deuteropaulinen* (s. 2.3.1).

⁵⁴⁵ Neudorfer (2004, 145) spricht bei παγίς davon, „dem Teufel eine ‚Schlinge‘, also eine Waffe in die Hand“ zu geben.

⁵⁴⁶ Hier erscheint – wie schon bei Josephus und Philo [s. 2.1.1.5] – die Agon-Metapher auch bei Paulus im unmittelbaren Kontext zur Frömmigkeit (s. 1. Tim 4,8). Zu κόπος s. 4.1.2.9.

⁵⁴⁷ Spannend ist vor diesem Hintergrund die Äußerung des Paulus über Timotheus als seinem „echten Kind im Glauben“ (1. Tim 1,2), denn: „Wer sich vom einfachen Soldaten hochgedient hatte, konnte diesen Rang an seinen Sohn weitergeben“ (Gerber 2001, 138). Womöglich legte Paulus dieses militärrechtliche Prinzip geistlich auf seinen »Sohn« und »Zögling« um. Zugleich kann man in dieser engen Bindung eine weitere Parallele zum Militär erkennen, denn: besondere Bedeutung im römischen Militär hatten die Bindeglieder (Timotheus) zwischen den obersten Befehlshabern (Paulus) und den Truppen (Gemeinde). Im römischen Heer waren jene Bindeglieder in den „Zenturionen und Militärtribunen“ auszumachen, „die als Mittler zwischen der Führung und den Mannschaften fungierten und für die Aufrechterhaltung der Disziplin in kritischen Situationen verantwortlich waren“ (Mann 2013, 109). Vgl. vor diesem Hintergrund 1. Tim 5,20; s.a. Tit 1,13.

Zielvorgabe stets vor Augen zu stellen (Tit 2,2⁵⁴⁸) und ihnen in fragloser Autorität vorzustehen (s. ἐπιταγή in Tit 2,15⁵⁴⁹), wie er selbst Paulus untergeordnet war (Tit 1,6: διατάσσω [s. 4.1.2.2]).

Vor den drei sog. *Pastoralbriefen* (s. 2.1.2.1.3), liegt chronologisch mit höherer Wahrscheinlichkeit zunächst der Philipperbrief (s. 3.3.3), dessen durchweg militärische Sprachgestalt innerhalb des *Corpus Paulinum* den Höhepunkt zum Thema bildet. Umfassend hat Müller dargelegt (s. 2.1.2.2.2), wie sehr Paulus die Philipper mit militärischer Bildsprache im Blick auf ein feindliches Umfeld dem Evangelium gegenüber vereint (Phil 1,7-12.20; 2,19-24.25-30; 3,12-15; 4,3.10-19) und schlüssigerweise Christus selbst als »kriegerisch wirkender Initiator« zur Ausbreitung des Evangeliums seinen Verkündigern zur Seite steht (Phil 2,8-11; s.a. 1,5-7 u.a.).⁵⁵⁰ Auf Grund der ausführlichen und überzeugenden Darstellung Müllers, wurde hier auf eine eigene Darstellung des Befundes verzichtet.

Im Philemonbrief – mit nur 25 Versen der kürzeste, jedoch rhetorisch ausgefeilteste,⁵⁵¹ Brief im *Corpus Paulinum* – begegnet gleich zu Beginn die Bezeichnung des Archippus als »Mitsoldaten« (συστρατιώτης) in Phlm 2. Damit gilt Archippus dieselbe Beschreibung und Identität, wie auch Timotheus (s. 2. Tim 2,3 u.a. [s.o.]) und Epaphroditus (Phil 2,25). Die Vorsilbe συν- verrät zugleich, dass Paulus sich selbst (und freilich auch Timotheus [Phlm 1]) ebenfalls als (geistlichen) Soldaten versteht und auch als solchen benennt. Dies ist angesichts der bislang erbrachten Ergebnisse nur konsequent.

An Philemon schreibt Paulus aus seiner *Kriegsgefangenschaft* (συναιχμάλωτος [Phlm 23 {s. 2.1.1.2}]) und bezeichnet Philemon selbst als συνεργός. Im Lichte der Untersuchungen Müllers zum Begriff συνεργός (s.

⁵⁴⁸ Zur Wortfamilie um νηφάλιος s. 4.2.2.6.

⁵⁴⁹ S. die Analyse zu 1. Kor 7,25 unter 4.3.2.1.

⁵⁵⁰ Wie unter 2.1.2.2.2 bereits erwähnt, hat sich Bradley Arnold 2014 mit einer eigenen Analyse des Philipperbriefes von der These hauptsächlich militärischer Bezüge in der rhetorischen Argumentation des Paulus distanziert und eher die Welt des Sports als Bildspender vorgeschlagen. Als Vertreter der militärischen Rhetorik im Philipperbrief beruft sich Arnold allerdings allein auf Krentz und Geoffrion (s. 2.1.2.2.2) und summiert (42f): „[...] the terms that they identify as militaristic can be understood as in terms of athletics. [...] The possibility that athletic imagery might be in view rather than militaristic imagery is also supported from the centrality of athletics in the ancient world, both in the popular form of games and in how it was used by moral philosophers to sum up aspects of their moral philosophical projects.“ Ebenfalls vorhandenen athletischen Bezügen auf Grund ihrer Prominenz in der griechisch-römischen Antike (vgl. ebd., S. 123) soll hier nicht widersprochen sein, die Ausarbeitung Müllers sowie die in der vorliegenden Studie erbrachten eigenen Ergebnisse harmonisieren jedoch insgesamt richtungsweisend zugunsten dem Primat militärischer Metaphorik.

⁵⁵¹ Vgl. Weißenborn 2012, 384; s.a. Schnelle 2013, 177. Auch deswegen ist der Brief nicht als »reiner Privatbrief« zu werten, wie dies in der älteren Forschung öfter der Fall war.

4.2.2.5) und dessen Parallelität mit *συστρατιώτης* in Phil 2,25 (und sogar mit *ἀδελφός*!) lässt -, dass Paulus auch Philemon selbst mit geistlich-militärischer Perspektive bedachte, selbst wenn er ihm die unmittelbare Anrede als *συστρατιώτης* vorenthielt.⁵⁵² Seine apostolische Autorität ihm gegenüber, bringt Paulus jedenfalls im üblichen militärischen Jargon zum Ausdruck (Phlm 8: *ἐπιτάσσω* [s. 4.1.1.2]).

Auch im Kolosserbrief begegnet der Verweis auf Paulus' »Kriegsgefangenschaft« (Kol 4,10 [*συναιχμαλωτος* – s.o.]), zusammen mit Aristarchus. In Kol 2,15 ist zudem von der »völligen Entwaffnung« (*ἀπεκδύομαι*) und öffentlichen zur-Schau-Stellung (*ἐδειγμάτισεν ἐν παρρησίᾳ*) der (kosmischen bzw. außerweltlichen) »Mächte und Gewalten« (*τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἐξουσίας* [s. 4.3.2.1; 4.3.2.2]; s.a. Kol 1,16) durch Christus die Rede, über die dieser ebenso »Triumph« gehalten hat (s. 2.1.1.2; 4.3.3.2). Das Geschehen, welches hier mit unmittelbar militärischer Sprache militärische Siegeshandlungen in Bezug auf das Heilswirken Jesu beschreibt, berichtet dabei deutlich über ein bereits zurückliegendes Geschehen. Darauf fußt alle Autorität des von Christus berufenen Paulus, wenn sie gegenüber jenen Mächten im Diesseits auch nicht *immer* sofort überlegen ist (s. 1. Thess 2,18⁵⁵³). Schließlich mahnt Paulus auch die Kolosser noch, *wachsam* (Kol 4,2 [s. 4.2.2.12]) im Gebet zu sein, wodurch erneut der geistliche Kampf terminologisch angesprochen wird, in dem die Christen insgesamt stehen (Kol 1,29).⁵⁵⁴

Die wohl bekannteste militärische Metapher des Paulus begegnet in Eph 6,10-18.⁵⁵⁵ Eph 6,18 schließt mit dem erneuten Aufruf zum »Wächtergebet« [hier: *ἀγρυπνέω*⁵⁵⁶], doch schon zuvor lassen sich mit Stettler (2017, 225-227⁵⁵⁷)

⁵⁵² So wird z.B. auch der *συστρατιώτης* Timotheus in Röm 16,21 als *συνεργός* bezeichnet, was die Annahme der implizierten Synonymität weiter stützt.

⁵⁵³ Anders äußert sich Paulus über Versuchungen menschlichen Ursprungs: Im Umgang mit solchen ist Christen stets der siegreiche Ausgang möglich (vgl. 1. Kor 10,13).

⁵⁵⁴ Möglicherweise begegnet in Kol 2,5 noch eine militärische Metapher: „Paul rejoiced to ‚see‘ (actually to hear, he had not been to their city) the ‚good order‘ and ‚firmness‘ of the churches in Colossae (Col 2:5). Both terms may be supposed to express a military metaphor, the latter of an army drawn up and holding its ground, immovable, against the shock of an enemy onslaught“ (William 1999, 213).“ Jedoch: „Nothing in the context demands a military meaning of *τάξις* and *στερέωμα*, a domestic metaphor is equally possible, but an intended military reference is within the range of reasonable feasibility“ (Müller 2013, 129).

⁵⁵⁵ S. umfassend: Arnold 2001, 37-49; s.a. für einen erweiterten Kontext: Williams 1999, 219-222.

⁵⁵⁶ Zu *ἀγρυπνία* s. 4.3.2.2.

⁵⁵⁷ Stettler stellt die Beobachtungen im Kontext ihrer Untersuchung zum »Vater Unser« in Lk 11 an, konkret zur zweiten Bitte des Gebets: *Dein Reich komme*

Bezüge zwischen dem geistlichen Kampf und dem Gebet herstellen, die sich auf das weitere *Corpus Paulinum* erstrecken:

Christus muss herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter die Füße gelegt hat (1Kor 15,25). Das Entscheidende ist am Kreuz geschehen, der Sieg ist dort errungen worden, aber *noch* sehen wir überall um uns herum, wie viel Widergöttliches sich austobt. „Dein Reich komme“ – das heißt: Setz deine Herrschaft durch, überall und in allen Bereichen des Lebens. Deshalb eine zweite These: Das Bittgebet im neutestamentlichen Sinn ist Ausdruck der biblisch-apokalyptischen Weltanschauung. [...] Die Durchsetzung von Gottes Herrschaft geschieht nach Eph 6,12 in einem Kampf „*nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten und Mächte, die Weltbeherrscher dieser Finsternis, die Geister des Bösen*“. An diesem Kampf will Gott uns, ob wir das verstehen oder nicht, beteiligen – und zwar durch das Gebet. [...] Warum also lehrt Jesus im Vaterunser um das Kommen seines Reiches beten, das doch Gottes allereigenstes Anliegen ist? Warum sollen wir ihn darum bitten? Weil Gott beschlossen hat, uns und unser Gebet in sein Handeln, mit dem er sein Reich herbeiführt, einzubeziehen. [...] Diese Auffassung von Gebet scheint z. B. auch in den Aufforderungen zur Fürbitte bei Paulus durch, wenn er in Röm 15,30 die Gemeinde auffordert, *mit mir zu kämpfen in euren Gebeten für mich zu Gott, damit ich errettet werde vor den Ungläubigen in Judäa*, oder wenn er in 2Kor 1,11 schreibt: *Wir vertrauen auf Gott ... der uns vor dem so schrecklichen Tod errettet hat und ... noch erretten wird, wobei auch ihr durch eure Gebete für uns mithelft*.⁵⁵⁸

Konkret ist hier, bevor Paulus in Eph 6,20 wieder auf seine »Ketten« verweist [s.a. Eph 3,1], also von der sog. Waffenrüstung Gottes die Rede, die zur Verteidigung und zum Angriff gegen die *ausführlich beschriebene* geistliche Gegnerschaft der Gemeinde Jesu (Eph 6,11-13⁵⁵⁹) *komplett* angelegt werden soll (ἐνδύσασθε τὴν πανοπλίαν τοῦ θεοῦ).⁵⁶⁰ Diese wird bereits zuvor in Eph 2,2 konkretisiert, indem die Rede ist vom „Fürst der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt.“

In Eph 6,10ff lässt sich insbesondere von der Wendung τὰ ὄπλα τῆς στρατείας ἡμῶν in 2. Kor 10,4 (s. 4.3.2.2⁵⁶¹) herkommend eine Brücke schlagen:

The expression τὰ ὄπλα τῆς στρατείας ἡμῶν invites comparison with Paul's later expression ἡ πανοπλία τοῦ θεοῦ (Eph. 6:11, 13). The two phrases are complementary, for „the weapons we use in our warfare“ (τῆς στρατείας, possessive genitive) are supplied by God, while „all the armor supplied by God“ (τοῦ θεοῦ, subjective genitive) is for use in Christian warfare. In 6:7 τὰ ὄπλα τῆς δικαιοσύνης τῶν δεξιῶν καὶ ἀριστερῶν („the weapons supplied by righteousness for the right hand and the left“) may be the sword for offense and the shield for defense, but here in 10:4 the weapon that

⁵⁵⁸ Mit einer Fußnote verweist auch Stettler (S.227) zuletzt dann auf Eph 6,18, wo Paulus „die Gemeinde bittet, anhaltend zu wachen und zu beten *für alle Heiligen und auch für mich, dass Gott mir das rechte Wort schenkt, wenn es darauf ankommt, mit Freimut das Geheimnis des Evangeliums zu verkünden*.“

⁵⁵⁹ ... τὰς μεθοδείας τοῦ διαβόλου ... ὅτι ... ἔστιν ἡμῖν ἡ πάλη ... πρὸς τὰς ἀρχάς, πρὸς τὰς ἐξουσίας, πρὸς τοὺς κοσμοκράτορας τοῦ σκότους τούτου, πρὸς τὰ πνευματικὰ τῆς πονηρίας ἐν τοῖς ἐπουρανίοις ... ἵνα δυνηθῆτε ἀντιστῆναι ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ πονηρᾷ ...

⁵⁶⁰ Eine ausführliche Analyse der πανοπλία τοῦ θεοῦ, die insbesondere die Lokalbezüge zur Situation der Christen in Ephesus berücksichtigt und nachweist, liefert Michael Immendörfer, *Ephesians and Artemis* (WUNT 2. Reihe. 436; Tübingen: Mohr Siebeck, 2017), 219-230.

⁵⁶¹ S.a. 1. Thess 5,8 (4.2.2.13).

is powerful in achieving God's purposes (θεῶ) of promoting the knowledge of God (cf. v. 5) and producing obedience to Christ (v. 5) is probably the gospel of Christ. – Harris 2005, 678.

Erneut begegnet nach 1. Thess 5,5 (s. 4.2.2.12) zudem die Anrede der Briefempfänger als Angehörige des »Lichts« (υἱοὺς τῆς ἀπειθείας [Eph 5,8]), was Erinnerungen an 1QM wachruft (s. 3.1.3). In Eph 4,8 wird Christus zudem unter Rückgriff auf Ps 68,19 als ein Feldherr beschrieben, der „Gefangene gefangen geführt“ hat (ἠχμαλώτευσεν αἰχμαλωσίαν).

In der Zusammenschau mit Walters Untersuchungen zur Leibmetaphorik (s. 2.1.1.3) fällt auf, dass beide Bildfelder im paränetischen Teil des Briefes zum Einsatz kommen, was die praktische Sachrelevanz der gewählten Bildmotive verdeutlicht. Auch sonst setzt Paulus schließlich die militärische Sprache gerne im paränetischen Teil ein, was zielführend Emotionen und Leidenschaft (s. 2.1.1.1) für die dringliche Umsetzung seiner Anliegen hervorrufen soll.

Schließlich ist auch im Römerbrief bereits (s. 2.1.2.2.1) – bzw. im Herkommen von den beiden Korintherbriefen *erneut* – die Rede vom Einsatz geistlicher Waffen (Röm 13,12 [s. 4.3.2.2]) sowie in Röm 6,23 über das ὄψώνιον (s. 3.1.4; 4.3.2.1) und dies sogar in enger Verbindung mit dem Begriff χάρισμα. Dieser Begriff, der zunächst schlicht »freie Gabe« meint, gehört ebenfalls zum militärischen Sprachwortschatz (wenn auch nicht exklusiv [vgl. Williams 1999, 224])⁵⁶² und bezeichnet bei Paulus auch (neben Röm 5,15f; 6,23) die konkret geistliche Zurüstung des Christen durch Gott selbst zum Dienst (vgl. Röm 11,29; 12,6; 1. Kor 1,7; 7,7; 12,4.9.28.30f; 2. Kor 1,11; 1. Tim 4,14 [!]; 2. Tim 1,6 [!]). Zuvor ist in Röm 5,10 mit καταλλάσσω bereits in militärischem Ausdruck die Voraussetzung dafür beschrieben (s. 2.1.2.2.1): die *Versöhnung* mit Gott.

In Röm 7,23 spricht Paulus in der neutestamentlich singulären Verwendung von ἀντιστρατεύομαι dem »Krieg« zwischen dem »Gesetz seiner Glieder« und dem »Gesetz seines Sinnes«, was wiederum zu einer »Kriegsgefangenschaft«

⁵⁶² „Tertullian recognized the association when he translated Paul's Greek by the Latin *donativum*, the largesse given by the commander to his troops. Sin pays its soldiers precisely what they have earned; God gives God's soldiers largesse – something owed above anything that they have earned or deserved. There is in the word of *charisma* a recognition that all is from God, whether the grace that covers sin or every grace with which life is adorned“ (William 1999, 224 [mit Verweis auf Tertullian, *Res.* 100.47.]) S.a. Gerber 2001, 141f. „Die Sünde lohnt verdienstermaßen mit dem Tod, Gott schenkt unverdient das Leben.“ Erst gegen Ende der Studie stieß ich auf diesen (jedoch *umstrittenen* [vgl. Gerber 2001, 142: „χάρισμα ist nicht als griechisches Äquivalent zu *donativum* geläufig“; s.a. Theißen/ von Gemünden 2016, 163]) Hinweis. Der Gewinn dieser Interpretation lässt sich jedoch leicht noch für die übrigen Vorkommen im *Corpus Paulinum* greifen (s.o.): Gott versorgt die Seinen (seine »Truppe«) und rüstet sie selbst für alle Aufgaben im Dienst *für-* und *miteinander* aus und zu.

(αἰχμαλωτίζω) des letzteren führt (s.a. Röm 8,5-9, wo das »Fleisch« als Gottes Feind ausgemacht wird, da es sich Gott nicht unterordnet [vgl. Williams 1999, 214]).

Auch grüßt Paulus in Röm 16,7 zudem seine Mitapostel und *Kampfgefährten* in der Bezeichnung als συναϊχμάλωτος (s. 2.1.1.2; 4.3.2.2) und ermahnt *alle* ἀδελφοί in Rom, mit Paulus *in den Gebeten zu kämpfen* (Röm 15,30: συναγωνίσασθαί μοι ἐν ταῖς προσευχαῖς [s. 3.1.4]). Die Sprache der »Römer Roms« (vorwiegend Heidenchristen⁵⁶³) ist damit treffend angesprochen, wenn Paulus hier so umfassend und gründlich wie in keinem anderen seiner Briefe das Evangelium Christi darstellt und erläutert (s. Röm 1,16f als *propositio* gemäß den Kategorien antiker Rhetorik).⁵⁶⁴ Denn als Hauptstadt des Imperiums ist Rom der Sitz des Kaisers und des Senats und von daher auch *der* Ort aller militärischen Ehren, z.B. in Form von Triumphzügen. Obschon sich innerhalb der Stadtmauern Roms keine bewaffneten Legionäre aufhalten durften, ist das positive (Vor-)Bild des Soldaten im 1. Jhd. n.Chr. nicht nur allgegenwärtig, sondern vor allem unumstritten. Paulus formuliert somit auch hier vorzüglich im Blick auf die unmittelbare Lebens- und Erlebenswelt seine Empfängerschaft, wie er es letztlich immer tut (Müller 2013, 134 [mit einem sich zuspitzenden Fokus auf Korinth und Philippi]):

Paul consistently utilises military images in almost all his letters, both in his early letters, as well as in his letters from the time period towards the end of his life. Military metaphors appear to cluster with greater frequency in his letters to places with an exceptionally momentous military history. Paul seems to exhibit a clear awareness of the military history of some of the Greek cities and by his references to the military history of Corinth presumes that the Corinthians were acquainted with military terminology and military history as well. With the identity of Philippi so intrinsically wrapped up in the Roman civil war, it can be safely concluded that the Philippians judged military linguistics and

⁵⁶³ Paulus wendet sich vielfach sog. Juden- wie Heidenchristen einzeln zu (Juden als primärer Bezug: 2,17-5,21; 9,1-11,10; Heiden als primärer Bezug: 1,[13ff.]18-2,16; 11,11-35) sowie auch an beide zusammen (1,1-17; 6,1-8,39; 12,1-16,27). Röm 1,13 spricht „dafür, daß Paulus sich primär an Heidenchristen wendet“, die um 56 n. Chr. – also nur zwei Jahre nach Beendigung des claudischen Edikts – wohl auch noch „die Mehrheit der Gläubigen in Rom gestellt haben dürften.“ – Haacker 2012, 12. S.a. zur Diskussion: Carson/ Moo 2010, 480-483. Ein ausdrücklicher Bezug zu Juden wird erst in Röm 1,16 hergestellt.

⁵⁶⁴ Obwohl heute mehr und mehr anerkannt wird, dass der Römerbrief weitaus mehr Situationsbezug besitzt, als ihm lange Zeit zugestanden wurde, kann seine Botschaft auch weiterhin als vergleichsweise fundamental und daher in besonderem Maße als »zeitlos« charakterisiert werden: „Sein *retractatio*-Charakter [...], der auf einen reflektierten literarischen Entstehungsprozess hindeutet, verrät nicht nur den hohen Anspruch, den Paulus bei der Abfassung an sich selbst stellte, sondern sagt auch etwas über die Erwartungen aus, die sein Verfasser im Blick auf die Empfänger hegte: Dieser Brief war nicht zum Nur-Einmal-Vorlesen bestimmt, sondern wollte nachhaltig überdacht, besprochen und wohl auch – von Hausgemeinde zu Hausgemeinde – weitergereicht werden [...]; er suchte förmlich die Öffentlichkeit der Gemeinde (und damit der Kirche), was ihm bekanntlich in höchstem Maße zuteil wurde.“ – Theobald 2000, 65.

metaphors as entirely appropriate. They would have appreciated Paul speaking their language and addressing them with metaphors and illustrations that they were already familiar with. If Paul would have looked for a community in the Roman Empire that could be expected to understand and appreciate military language, he could hardly find a better place than Philippi. With all the potential for misunderstanding pictorial language has, probable resentment and misunderstanding of military language would be least likely in a letter to the Philippian community.

Zuletzt dürfen sich auch die Römer des endzeitlichen Komplettsieges Jesu über Satan bewusst sein (vgl. Röm 16,20).

Insgesamt zeigt sich somit: die Linien, die bereits vom Galaterbrief anfangend im Blick auf militärische Redeweise zu erkennen sind, ziehen sich bis zum Ende des *Corpus Paulinum* durch und bauen sich sogar noch weiter aus. Die Deutlichkeit der Rede über die Realität und Notwendigkeit eines geistlichen Kampfes gegen das »eigene Fleisch« (= den »alten Menschen«⁵⁶⁵) sowie gegen einen realen und gefährlichen personifizierten Feind (Satan), die schlussendliche tatsächliche Identifikation von (insbesondere leitenden) Mitarbeitern in der Gemeinde als Soldaten bzw. Teil einer geistlichen Armee, welcher in höchster Instanz Christus selbst als Feldherr vorsteht – und diese auch persönlich ausrüstet⁵⁶⁶ für den Dienst *für-* und *miteinander* – nehmen über den zeitlichen Verlauf der Briefe nicht ab, sondern tendenziell zu.⁵⁶⁷ Militärische Motive, die anfangs noch vorwiegend vergleichend oder nur implizit eingesetzt waren, gehen später (besonders ab dem 1. Korintherbrief) vor allem in der Ekklesiologie,⁵⁶⁸ Pneumatologie, Missiologie, Christologie sowie auch Eschatologie explizit auf.

Dabei ist die Entwicklung dieser Sprache sicher den persönlichen Erkenntnisprozessen geschuldet, die mit wachsender Erfahrung als Missionar⁵⁶⁹ entsprechende Prägungen erfuhren bzw. die Resultate darstellen, mit denen Paulus

⁵⁶⁵ Dieser Aspekt des geistlichen Kampfes tritt jedoch – mit Ausnahme des Kontextes um Gal 5,17 – in den frühen Briefen noch vergleichsweise zurück. Dafür begegnet gerade im Galaterbrief noch keine explizite Nennung des Satans als Feind.

⁵⁶⁶ Zwischengeordnet jedoch Paulus als eine Art »befehlshabender Offizier«, der auch – wie Älteste generell – als »Mittelsmann« in der Zurüstung einer *χάρισμα τοῦ θεοῦ* dienen kann (s. 2. Tim 1,6).

⁵⁶⁷ Dabei geschieht dies nicht auf Kosten der *familiären Identifizierung*, wie sie bereits im Galaterbrief erkennbar ist (s. 4.1.3), sondern letztere bleibt bis zuletzt parallel bestehen (vgl. 2. Tim 1,2).

⁵⁶⁸ Das Bemühen um Einheit durch militärische Sprachweise reiht Paulus (und andere Autoren des Neuen Testaments [s. Oberpunkt 7]) dabei in das Sprachbild anderer »Kulte« seiner Zeit ein: „Military terminology was already current in the cults of other gods, like Bacchus, Venus, Isis, and Mithras, to differentiate their members among a ‚hostile‘ environment and to achieve cohesion among them. [...] The use of military metaphors often reveals a deep conformism.“ – Iosif 2013, 45f (mit Verweis auf Stephen Gero, „Miles Gloriosus: the Christians and Military Service according to Tertullian“ *Church History* 39, [1970]: 288).

⁵⁶⁹ Es ist zu bedenken, dass schon zur Abfassung des Römerbriefs rund 35 »Dienstjahre« als Missionar hinter Paulus lagen. – Schnabel 2002, 1237.

sein Leben und Dienen *sachlich* und entsprechend *terminologisch* zunehmend bewertete.⁵⁷⁰

Im Blick auf Paulus lässt sich somit erneut festhalten: Der *Dienst für Christus* bzw. die *christliche Existenz überhaupt ist Kampf*. Darauf lässt der vergleichsweise große Einsatz (s. 2.1.2.1.2; 7) militärischer Metaphorik und Redeweise insgesamt schließen, wie Gerber (2001, 132) es exemplarisch in Bezug auf 1. Kor 9,7 (s. 4.3.2.1) zum Ausdruck brachte: „Die Frage aus 1 Kor 9,7a instantiiert die allgemeinere Metapher ‚Mission ist Kampf‘“.

Angesichts dieser Lebensumstände ist es für Paulus nicht nur in dienstlicher Perspektive konsequent, sondern überhaupt *überlebensnotwendig*, die eigene Existenz entsprechend (neu) zu verstehen und diese auch praktisch in der eigenen Lebensführung (neu) zu verorten. Dies wäre ohne umfassende militärische Vergleichsmomente nicht möglich gewesen.⁵⁷¹ Daher ist Hobbs (2002, 250) zuzustimmen, wenn er weiterführend in Bezug auf 2. Tim 2,3f festhält: „Here, not only is the Christian life a life of warfare, but the dedication of the soldier is the pattern for the Christian (vs. 4).“

Diese *Hingabe*, von der Paulus in 2. Tim 2,3f mit militärischer Terminologie spricht, mag bei den ersten Lesern des 2. Timotheusbriefes sogar noch weitere, konkrete Assoziationen hervorrufen, die der Text selbst so nicht erkennen lässt, denn: Im antiken mediterranen Kontext

one of the most rigid forms of client-patronage is to be found in the military culture. It is most clearly exemplified in the oath of loyalty (*sacramentum*) which every imperial soldier had to offer, and which formed a radical transition between civilian and military life. The *sacramentum* was a rite of passage. The kind of commitment demanded of the soldier and the Christian warrior is the same. – Ebd., S.257.

Wenn also „the military metaphor, employed by Paul and other writers of the New Testament letters [...] is the soldier’s commitment by means of the *sacramentum*, then we have a decisive shift in the self-consciousness of the primitive Christian

⁵⁷⁰ Als spannende Forschungsanknüpfung sei hier im Vorausgriff auf Oberpunkt 8 die Frage aufgezeigt, ob eine Verfestigung der Terminologie auch über das zunehmende Lebensalter des Paulus erklärbar sein könnte oder angesichts dessen nicht sogar eher überrascht. Denn gerade das fortschreitende Lebensalter ist grundsätzlich ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Veränderung der Sprache (Neudorfer 2004, 16 [mit Verweis auf: Ursula Lehr, *Psychologie des Alterns* {Wiebelsheim: UTB, 92000}). Dies aber würde gerade für eine umso bewusstere Vorsätzlichkeit der Sprachweise des Paulus plädieren, wenn diese Art zu sprechen – wie aufgezeigt – bereits früh in seinem Leben erkennbar ist.

⁵⁷¹ Damit trifft auch auf Paulus zu, was im Blick auf die griechisch-römische Antike auch andernorts festzustellen ist: „In fact, individuals used ideas from war to understand and construct their own personalities“ – Punt 2016, 216, mit Zitat aus: Harry Sidebottom, *Ancient warfare. A very short introduction* (Very Short Introductions; Oxford/New York: Oxford University Press, 2004), 10.

community“ (ebd.). Erneut ließe sich damit festhalten: Die militärische Sprache des Paulus bemüht nicht nur militärische Vergleiche, sondern dient zur *elementaren Wesensbeschreibung* bzw. zu einem *identifizierenden Selbstverständnis* der Kirche.

Damit ist auch an das biografische Element (welches ein tiefes Verständnis des Militärwesens erkennen lässt [s. 3.3.1]⁵⁷²) und persönliche Selbstverständnis in der Theologie des Paulus abschließend nochmals erinnert. Paulus steht sowohl in der Bild- als auch in der Sachhälfte seiner militärischen Rede stets »mitten drin«⁵⁷³, vertraut dabei jedoch

nicht wie der stoische Tugendathlet auf seine eigene Stärke, sondern auf die Kraft der Waffen, die er von Gott erhält (vgl. Prov 21,22). Sein Kampf ist ein eschatologischer, in dem die „Söhne des Lichts“ mit dem „Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil“ (1Thess 5,4-11; vgl. Eph 6,10-20; Weish 5,15ff) bzw. den „Waffen des Lichts“ (Röm 13,11-14) den Mächten des alten Äon entgetreten bis Gott „alle Feinde unter seine (d.h. Christi) Füße gelegt hat“ (1Kor 15,25). – Brändl 2006, 349.

Damit wird zuletzt im Blick auf Paulus und die Interpretation seiner Texte auch deutlich, was Punt (2016, 219) treffend als Notwendigkeit formuliert: „When considering the social location of Paul and his communities [...] the Roman Empire and the impact of its military apparatus are, therefore, of vital significance for an accountable hermeneutics of the Pauline letters.“

⁵⁷² S.a. Punt 2016, 215: „Extensive military infused language can indicate the banality of the military angle, of course, but in conjunction with explicit military metaphors, such language rather suggests an acute awareness of the military.“

⁵⁷³ „Mit dem literarischen Charakter der Texte stimmt der Lebensbezug der Theologie des Paulus überein. Seine Theologie ist aufs engste verflochten mit seiner Biographie. Diese Biographie kommt freilich in seinen Briefen fragmentarisch nur dort zur Sprache, wo sie seiner Argumentation dienlich ist. Das biographische Element ist demnach einerseits kein Selbstzweck, andererseits fungiert sein Selbst in verschiedener Weise als Zweck, als Exempel von Sachverhalten, die argumentativ demonstriert werden sollen. Das Biographische ist also immer schon in Anspruch genommen von Glaubensinhalten, die über das Persönliche hinaus die Anthropologie allgemein betreffen.“ – Betz 2001, 42f.

7 Neutestamentliche Verortung: Vergleich und Beitrag zu den übrigen Schriften

Der neutestamentliche Abgleich fällt nur prägnant aus. Vom Ende her gesehen, darf – fast zu erwarten – gesagt werden, dass die Autoren des Neues Testaments als Kinder ihrer Zeit (s. 3.2) ebenfalls von militärischer Metaphorik und Redeweise (sowie von neutraler bis tendenziell positiver Rede von Soldaten überhaupt⁵⁷⁴) gerne Gebrauch machen, auch in offener und zustimmender Anknüpfung zu den kriegerischen Zügen des alttestamentlichen Gottesbildes.⁵⁷⁵ Dabei halten sie jedoch allesamt deutliche Grenzen einheitlich ein. Stets werden z.B. militärische Bilder in der Unterweisung für geistliche Größen und Anliegen eingesetzt, wodurch sich die neutestamentlichen Autoren auf einer Linie mit der Sprachweise konkurrierender geistlicher Strömungen bewegen (s. 4.1.3). Jedoch wollen die Schreiber des Neuen Testaments nie eine physisch-gewalttätige Aktion der Nachfolger Jesu gegen ihre immanente Umwelt erwirken (ganz auf der Linie des Paulus; s. Oberpunkt 5), eher das Gegenteil (s.a. 1. Pet 2,13-15).

Spannend im Vergleich⁵⁷⁶ ist insbesondere die Rede über den Satan. Während Petrus z.B. die reale Bedrohungssituation durch den ἀντίδικος ähnlich empfindet und bewertet wie Paulus (1. Pet 5,8; vgl. Oberpunkt 5),⁵⁷⁷ unterscheidet sich Johannes deutlich davon: Der Satan – bei Johannes auch als der διάβολος, der ἄρχων τοῦ κόσμου und der πονηρός – scheint in seinen Schriften sowohl Jesus selbst, als auch der Gemeinde, vergleichsweise wirkungslos gegenüber zu stehen (vgl. Joh 10,18; 14,30; 1. Joh 2,13f; 5,18).⁵⁷⁸ Auch findet sich in diesen Zusammenhängen kein militärisches Vokabular (wie überhaupt wenig bei

⁵⁷⁴ Äußerst positiv kommen römische Soldaten bei Lukas weg. In seinem Doppelwerk sind solche geradezu „portrayed as possessing the qualities of good disciples“ (Brink 2014, 14), mehr noch: Lukas ist bemüht „to construct an apologetic portrait of the Roman military“ (ebd., S.6) und das fast noch legitimiert durch das alttestamentliche Gottesbild: „he simply took pride in the Israelite victories won with God’s assistance“ (Iosif 2013, 23 [mit Verweis auf Apg 7,45; 13,17-20]). S. das Werk von Brink insgesamt für eine umfassende Darlegung.

⁵⁷⁵ S.a. Iosif (2013, 23): „It is hard to deny the Old Testament God’s approval of violence and warfare. The author of the New Testament Acts did not try to deny it; [...] the Author of Hebrews extolled the faith of Old Testament figures that wielded the sword.“ (mit Verweis auf Apg 7,45; 13,17-20; Hebr 11,32-34).

⁵⁷⁶ S.a. im Folgenden: Arnold 2001, 22f.

⁵⁷⁷ Neben Paulus verwendet im Neuen Testament übrigens auch nur Petrus den Begriff χάρισμα (1. Petr 4,10) und auch dies im ähnlichen Sinne wie Paulus (s. Oberpunkt 6).

⁵⁷⁸ Joh 13,2.27 berichtet zwar durchaus von satanischer Aktivität, deren letztendliche Wirkung wird jedoch vorsehend durch Joh 10,18 quasi nullifiziert.

Johannes⁵⁷⁹), was die Souveränität Jesu und der Seinen zusätzlich unterstreichen mag. Im Übrigen bringt Johannes durch die Überlieferung der Jesusworte in Joh 18,36 am deutlichsten zum Ausdruck, dass Jesusnachfolger dezidiert *nicht* zum Kampf gegen Menschen aufgerufen sind.

Auch Jakobus weiß – mit deutlich militärischer Sprache – vom διάβολος zu reden⁵⁸⁰ und zeigt dabei (wohl in Anlehnung an Mt 4,1-11) ähnlich souverän einen Weg zum sicheren Sieg über diesen auf (Jak 4,7): ὑποτάγητε [s. 4.1.2.2] οὖν τῷ θεῷ, ἀντίστητε [s. 4.1.2.3] δὲ τῷ διαβόλῳ καὶ φεύζεται [s. 4.2.2.11] ἀφ' ὑμῶν. Die so explizit formulierte »Flucht-Verheißung« des Teufels ist dabei einzigartig im Neuen Testament.

Darüber hinaus äußern sich auch Markus und Lukas über die geistliche Autorität Jesu über den Satan und seiner Wirkungen (Mk 5,9.15; Lk 4,18; 11,21f). Lukas betont dabei explizit, dass Jesus kam, um die Machenschaften des Satans zu zerstören (Lk 4,18⁵⁸¹). Gerade er hebt dabei aber auch die Eigenverantwortung des Menschen – mehr noch des *Gläubigen* – hervor (Apg 5,3), dass dieser die Souveränität über den Teufel behalten kann. Ebenfalls bei Lukas (Lk 4,1-12; s.a. Mt 4,1-11) zeigt sich der erfolgreiche Widerstand gegen den Satan durch eine adäquate Kenntnis der Heiligen Schrift.⁵⁸²

Erwähnenswert ist zudem die Rede Baeks (2016, 362f) von einer regelrecht *militärischen Strategie Jesu* im Matthäusevangelium.⁵⁸³ Im Blick auf Mt 10 und Mt 28,18-20 zeigen beide Textpassagen

King Jesus' *call-to-arms* to take up the *sword-in-the-mouth* and *military-strategy* for his disciples. [...] Jesus, God's chosen Messiah and King, goes to war by taking up the sword in his speech: proclaiming, teaching and establishing the kingdom of heaven. – Ebd.

Entsprechend sind die Jünger Jesu gerufen, dieses Königreich gemäß dem Vorbild ihres Herrn proklamieren, zu lehren und zu etablieren – mit entsprechenden Konsequenzen für sie selbst (ebd.): „Jesus' fate – his persecution, crucifixion and

⁵⁷⁹ Mit Ausnahme der Offenbarung, wo jedoch von spezifischen Ereignissen universalen Ausmaßes die Rede ist, die die alltägliche Existenz des Christen heute nicht tangieren (s. Offb 12,7; 19,19; 20,8).

⁵⁸⁰ Ebenso von der ge- und zerstörten Einheit untereinander (s. Jak 4,2).

⁵⁸¹ Im LXX-Zitat aus Jes 61,1 ist erneut von den αἰχμαλώτοις die Rede. S. unmittelbar zuvor bereits die Souveränität Jesu in der Versuchungsgeschichte (Lk 4,1ff).

⁵⁸² S. hierzu auch insgesamt: Craig A. Evans, „Jesus, Satan, and Holy War in the Light of the Dead Sea Scrolls,“ in *The War Scroll, Violence, War and Peace in the Dead Sea Scrolls and Related Literature* (ed. D. Kipp, K. S. Baek, P. W. Flint and D. M. Peters: Leiden: Brill, 2016), 341-353.

⁵⁸³ Für Baek (2016, 362) stellt sich dies leicht erklärbar dar, denn: „Born within the politics of war and in a historical context that featured a foreign military presence in Palestine, it is not surprising that Jesus' teaching reflects some knowledge of war (cf. 5:41; 22,7). With the birth of Jesus, a conflict between kings arose within Israel with the magi's inquiry as to the identity of the king of the Jews (2:2). King Herod spurned on by jealousy and power, engaged in domestic war (2:16).“

death – brought about by a hostile world also awaits his disciples (10:24-25,34-37; cf. Mic 7:6).“

Daneben berichten auch andere neutestamentliche Schriften vom *Kampf* gegen die Sünde (Hebr 12,4) und gegen das »Fleisch« (1. Pet 2,11) sowie für den Glauben überhaupt (Jud 3⁵⁸⁴).

Darüber zeigt der neutestamentliche Befund eine große Bandbreite über Wesen und Wertung des Militärs aus frühstchristlicher Perspektive, was an dieser Stelle jedoch den Rahmen der Betrachtung sprengt.⁵⁸⁵

Zuletzt soll an dieser Stelle noch ein letztes Mal auf die Biografie des Paulus im Zusammenhang mit seiner militärischen Denk- und Redeweise eingegangen werden. Es stimmt, was Straub feststellte (s. 2.1.2.1.2): Paulus hat im Vergleich zu den anderen neutestamentlichen Autoren eine *besondere* Affinität zum Militärwesen.⁵⁸⁶ Diese Affinität ist dabei nicht durch ein singuläres, besonderes positives Erleben im Zusammenhang mit dem (römischen) Militär erklärbar. Im Gegenteil: Sein Denken und Reden lässt am ehesten den Rückschluss zu, dass das gesamte Leben des Mannes aus Tarsus häufige, zum Teil stetige, Berührungspunkte zum Militär hatte, die auch seine *Theologie* und *Strategie* (s.a. Oberpunkt 6), auf gewinnbringende und in (vergleichsweise) besonders häufige Art prägten.⁵⁸⁷ Dieser war es, den Jesus Christus sich zu seinem Apostel erwählte, um durch ihn die Augen „Nationen [...] aufzutun, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbe unter denen, die durch den Glauben an mich geheiligt sind“ (Apg 26,18).

⁵⁸⁴ Hier sind – ähnlich wie in Gal 2,4 (s. 4.1.2.2) – *einige eingeschlichene Menschen* (Jud 4: *παρεισέδυσαν γάρ τινες ἄνθρωποι*) der Anlass zur Kampfesaufforderung.

⁵⁸⁵ S. hierzu weiterführend: Iosif 2013, 26-45; s.a. Oberpunkt 8.

⁵⁸⁶ Tatsächlich berichten auch die frühesten nachneutestamentlichen Zeugnisse über Paulus mit „agonistischer Metaphorik“ über das Leben des Apostels (Riesner 2016, 99 [mit Verweis auf 1. Clem 5,1-7]), was für ihn und seinen Dienst somit summarisch nachzuwirken scheint.

⁵⁸⁷ S.a. Punt (2016, 217 [mit Verweis auf Hobbs 1995, 255]), dessen Beobachtung sich von der Gruppe entsprechend auf den Einzelnen übertragen lässt: „Metaphors have to be taken seriously as indicators of the social values of the group. They are a means of self-definition“.

8 Vertiefende Forschungsperspektiven

Bei der Vorstellung der Methodik zur Textanalyse (2.3.2) wurde bereits auf den »steten, vergleichenden Seitenblick« auf griechisch-römische und frühjüdische Quellentexte hingewiesen, wodurch einzelne Ergebnisse im Verlauf dieser Studie punktuell maßgeblich bereichert wurden. Hieran ließe sich jedoch noch anknüpfen, um künftige Forschungserträge einzeln und insgesamt noch mehr zu profilieren. Insbesondere der weitere Blick auf folgende antike Literaturgattungen sollte sich als ertragreich erweisen:

Zunächst ist es am naheliegendsten, überlieferte Reden bzw. antike Werke zu und über Rhetorik weiter zu untersuchen, da besonders durch Rhetorik Kriege vorbereitet, nachbereitet und auch begleitet werden (s. 3.1.1). Für eine Erhebung des Befundes aus der griechisch-römischen Antike sollten hierfür vor allem, die antiken Rhetoriker wie Cicero, „allgemein gerühmt als Klimax antiker Rhetorik“ (Sonnabend 2003, 8; s.a. Jeßing/ Köhnen 2007, 218), unter die Lupe genommen werden, der gerade auch wegen seines zeitgeschichtlich relevanten Wirkens in der Mitte des 1. Jhd.s v.Chr. weiter Beachtung finden muss. Doch auch andere Rhetoriker, wie Aristoteles und Quintilian oder das Werk *Rhetorica ad Herennium* sollten Berücksichtigung erfahren.

Daneben sollten antike Biografien Beachtung finden. Diese gelten, was Sprache und Stil anbelangt, allgemein zwar als „schlicht, einfach und ohne größere literarische Ambitionen“ (Sonnabend 2003, 2), was in der neueren Forschung jedoch zumindest in Bezug auf einzelne Werke (wie z.B. *Historia Augusta*) revidiert wird, sodass auch deren rhetorische und stilistische Kompetenz mehr und mehr Anerkennung findet (ebd., S.221).

Herangezogen werden sollten auch weiterhin die Werke von Historiographen mit persönlichem militärischen Hintergrund und/ oder unmittelbarer militärischer Thematik ihrer Werke (beides trifft z.B. auf Cäsars »Der Gallische Krieg« zu, ferner auf Thukydides, Xenophon, Polybius, Josephus u.a.).⁵⁸⁸ Zwar ist die Geschichtsschreibung, wie bereits die Biografien (s.o.), in Sprache und Stil eher nüchtern gehalten (wofür wiederum der »Gallische Krieg« als Beispiel dienen darf [s.a. Deissmann 1980, 624.642]), doch konnte auch ein

⁵⁸⁸ Gemäß Polybius sollten überhaupt nur solche Autoren Geschichtswerke verfassen, die selbst in der Armee gedient haben: „It is neither possible for a man with no experience of warlike operations to write well about what happens in war, nor for one unversed in the practise and circumstances of politics to write well on that subject (12.25.g [Paton, LCL].“; zitiert bei Brink 2014, 43.

Historiograph bzw. ein Historiker „nicht auf die Wiedergabe von Reden verzichten, weil dies nach allgemeiner Auffassung dazugehörte“ (Sonnabend 2003, 9). Da auf Grund fehlender technischer Hilfsmittel keine Rede exakt im Wortlaut des Originals wiedergegeben werden konnte, waren Historiker stets herausgefordert, durch Zusammenfassung und unter dem Einsatz von Stilmitteln ursprüngliche Schwerpunkte herauszuarbeiten und ursprüngliche Betonungen neu wiederzugeben.⁵⁸⁹ Hierfür kann auf die Methodik des klassisch-zeitlichen Historikers Thukydides (454-399/6 v.Chr.) verwiesen werden (Flashar 2005, 85):

Direkte Reden sind in der historiographischen Tradition vor Thukydides immer fiktiv gewesen, besonders bei Herodot. Auch die Reden im Geschichtswerk des Thukydides sind fiktive Reden. [...] Aber Thukydides macht aus der Not eine Tugend. Er lässt die Redner das sagen, was der Gesamttendenz des wirklich Gesprochenen entspricht. Damit bewahrt Thukydides die Bindung der Reden an die jeweilige historische Situation, verschafft sich aber zugleich einen gewissen Freiraum für die Gestaltung eines etwas freieren Redetyps mit stärkerem Gewicht auf die Deutung des Geschehens.

Deutung geschieht beschreibend, wodurch der Einsatz von Stilmitteln – und somit auch metaphorische Redeweise – in historiographischen Schriften durchaus erscheint.⁵⁹⁰

Zudem ist die Welt des Militärs auch in den überlieferten Komödien, Novellen und Satiren der Antike greifbar thematisiert, wodurch auch diese Literatur weitere Forschungsperspektiven zum Thema aufzeigen.⁵⁹¹

Speziell im Hinblick auf frühjüdische Literatur ist eine noch intensivere Auseinandersetzung mit der Qumran-Literatur sowie den Makkabäerbrieffen vielversprechend.

Wie unter 4.1.2.7 bereits erwähnt, dürfte sicher auch eine eingehende Untersuchung kaiserzeitlicher Militärikonografie Weiteres zum Thema beitragen, wenn Schollmeyer (2012, 101) schreibt:

Römische Staatsreliefs zeigen im Kontext der Darstellung von Schlachten, Ansprachen vor dem Heer etc. [...] recht detailgetreu die unterschiedlichen Bewaffnungen der römischen

⁵⁸⁹ Dabei waren die Historiker im besten Falle auf ihre eigenen Erinnerungen angewiesen, sofern sie einer Rede persönlich beiwohnten. Andernfalls musste den Erinnerungen anderer vertraut werden.

⁵⁹⁰ S.a. zur deutenden Sprache durch „Metapher, Symbol, Bild und Mythos“: Wright 2011, 95. Eine Zusammenschau – wie oben intendiert – von Rednern, Biographen und Historiographen hat übrigens die militärische Sprache in Phil 1,27-30 erwiesen. So schreibt Müller (2013, 9) in Bezug auf die oben bereits angesprochene Arbeit von Krentz (s. 2.1.2.2.2): „Krentz based his conclusion on the appearance of key terms in Phil. 1:27-30 and in the military records of historians (Herodotus, Thucydides, Xenophon, Polybius, Dionysius of Halicarnassus, Diodorus Siculus, Appian, Arian), orators (Lysias, Aeschines, Demosthenes), the biographer Plutarch, writers of military tactical manuals (Aeneas Tacticus, Asclepiodotus, Onosander, Polyaeus), as well as in inscriptions.“

⁵⁹¹ S. einführend: Brink 2014, 48-52.

Soldaten. Sie stellen einen Fundus an Informationen zur Militärtracht der Legionen wie der nichtrömischen Hilfstruppen dar und sind entsprechend antiquarisch ausgewertet worden. –

Zudem war es gerade zur Kaiserzeit üblich, in den Kriegsdarstellungen vorwiegend „den disziplinierten Vormarsch [...] sowie die vorbildhafte Planung des Kaisers und seine Fürsorge für die Soldaten“ in den Vordergrund zu stellen (im Gegensatz zu den früheren, in hohem Maße martialischen, Kriegsdarstellungen) (Muth 2005, 225). Das Verhalten und die Ausdrucksweise, die Paulus zumindest im Galaterbrief deutlich aufweist, stimmen inhaltlich mit jener Ikonografie überein.

Spannend wäre ebenfalls ein Vergleich der von Lukas überlieferten direkten Reden des Paulus in der Apostelgeschichte mit dem *Corpus Paulinum* hinsichtlich militärischer Sprache. Insbesondere die Beobachtungen Williams' (1999, 211-244) sind vielversprechend. Überhaupt stellt das gesamte lukanische Doppelwerk einen vielversprechenden Forschungsrahmen zum Thema dar, besonders vor den jüngst erbrachten Ergebnissen Kyrychenkos (2014, 189), der im Doppelwerk „Roman military characters, especially centurions, as representative figures for the targeted audience of Christian mission to Gentiles“ ausmacht.⁵⁹²

Im lebensweltlichen Kontext der *Pax Romana* wäre zudem ein Vergleich zwischen dem apostolischen Sendungsverständnis des Paulus mit der sog. »Kolonisationsreligiösität« Roms (s. 3.2.1) von Interesse. Konkrete Forschungsfragen könnten hierfür lauten: *Wo gibt es Schnittmengen in missionarischen Selbstverständnis und Praxis? Was hat Paulus evtl. kopiert? Was dient bewusst zur Erreichung seiner Zielgruppen?*

Auch hat die Studie immer wieder Fragen aufgeworfen, die Ansätze für einen erneuten Forschungsblick aus antiimperialer Perspektive auf die Briefe doch zu legitimieren (z.B. 2.1.1.3; 4.3.2.1; 4.3.3.2).

⁵⁹² Ausführlicher aus Kyrychenkos Schlusskapitel: „At crucial stages of his narrative, Luke employs Roman military characters, especially centurions, as representative figures for the targeted audience of Christian mission to Gentiles. [...] the centurion in the story from the healing ministry of Jesus [...] presents a model Gentile believer, who is humble, loving, benevolent, and shows an exemplary faith in Jesus's divine power and authority. The next centurion, who is seen standing at the cross, asserts the innocence of Jesus and proclaims him as the righteous one of God. He represents the Gentiles who affirm the fundamental claims of Christian faith, which unbelieving Jews refuse to accept. The centurion Cornelius plays the role of the model figure in the seminal account of the birth of the Gentile Christian church. His piety leads to acceptance of non-Jews into Christian fellowship and launches the Christian mission to Gentiles. The centurion himself becomes a prototypical Gentile believer for the future converts, whereas his faith allows Luke to assert the universal lordship of Christ.“ – Kyrychenko 2014, 189

Schließlich wird es ein spannendes Unterfangen sein, die Wirkungsgeschichte der hier erbrachten Ergebnisse genauer zu untersuchen,⁵⁹³ was unweigerlich auch mit unserer eigenen Hermeneutik jener Texte *heute* zu tun hat. Nicht zuletzt die von Anfang an der Kirchengeschichte diskutierte Frage, ob Christen Militärdienst leisten dürfen (oder gar sollten) ist davon unmittelbar berührt.⁵⁹⁴

⁵⁹³ S. einleitend zur frühen Kirche: Penner 2012, 194-199; umfassend s. insbesondere das Werk von Iosif (2013) insgesamt. Im Blick auf die Zeit der Kreuzzüge klingt die Lektüre dieses Beitrags vielversprechend: Elizabeth Lapina and Nicholas Morton, eds., *The Uses of the Bible in Crusader Sources* (Leiden: Brill, 2017).

⁵⁹⁴ Tertullian z.B. lehnte den Militärdienst für Christen ab, jedoch nur sekundär wegen des eigentlichen Militärwesens, sondern vielmehr auf Grund der Gefahr, in der Ausübung des Dienstes „irgendwie mit dem Götzendienst in Berührung“ zu kommen (Baus 2017, 253.288.317 [mit Verweis auf De cor. passim; De idol. 17.]). Hippolyts »Kirchenordnung« schloss konsequent jeden vom Katechumenat aus, der sich zum Dienst im Heer meldete (ebd., S.317).

9 Überlegungen zur Übersetzungstheorie

Wie bereits im Verlauf der Studie deutlich wurde und durch einen Blick in verschiedene Bibelübersetzungen rasch bestätigt wird, finden militärische Metaphern (sofern diese überhaupt als solche erkannt werden) nur partiell eine wörtliche Wiedergabe in den modernen Bibelausgaben. Dies hängt zum größten Teil mit den Übersetzungsprämissen der jeweiligen Bibelprojekte zusammen, jedoch oft auch schon damit, dass heute nicht mehr klar ist, ob eine Metapher für die ursprünglichen Empfänger noch »lebendig« oder bereits »tot« war. Dennoch sind Bibelübersetzer zu einer Entscheidung herausgefordert. Im Folgenden sollen anhand des Beispiels von Gal 5,25 (πνεύματι καὶ στοιχῶμεν) Überlegungen und mögliche Perspektiven für die Bibelübersetzung angestellt werden.⁵⁹⁵

Es wurde festgestellt, dass bezüglich der Metapher in Gal 5,25 erhebliche Unsicherheitsfaktoren bestehen bleiben (vgl. 4.1.2.7): So lässt sich nicht mit letzter Sicherheit bestimmen, ob die Metapher von den galatischen Empfängern selbst noch als »lebendige« Metapher wahrgenommen wurde oder nur noch als »tote« (und damit wohl nicht mehr als Metapher). Dies liegt vor allem daran, dass sich nicht mit letzter Gewissheit feststellen lässt, wer genau die galatischen Empfänger waren. Sollten also Metaphern wie Gal 5,25 – wobei natürlich jede Metapher für sich genommen eine eigene Analyse erfahren muss – in heutigen Bibelübersetzungen in wörtlicher oder übertragener Übersetzung wiedergegeben werden?

Eine voreilige Antwort verbietet sich. Tatsächlich müssen Bibelübersetzer es stets im Bewusstsein haben, dass eine Antwort, die heute und hier *richtig* ist, im Blick auf die Zukunft der Bibelübersetzung wiederum *ungünstig* sein könnte.⁵⁹⁶ Denn schließlich hat die Bibelübersetzung nicht nur die Quelle der Übersetzung im Blick, sondern ebenso auch die Empfänger: Gibt es für die jeweilige Bibelübersetzung eine größte anzunehmende oder vielleicht sogar

⁵⁹⁵ Eine ausführliche Darlegung dieses Punktes erschien im Mai 2017 unter dem Titel „If we live by the Spirit, in the Spirit let us move forward in a closed battle line.“ (Gal 5:25). Translational Considerations in Regard to the Letter to the Galatians“, in *Yearbook on the Science of Bible Translation: 12th Forum Bible Translation 2016 – 200th Anniversary of the Norwegian Bible Society* (ed. E. Werner and G. Johnstad: Nürnberg: VTR, 2017), 99-114.

⁵⁹⁶ Daher geht es mit Härle (2014, 42) „nicht um einen wahllosen Metapherngebrauch, sondern um einen durchdachten und verantworteten Gebrauch, bei dem auch der geschichtlichen Entwicklung und gesellschaftlichen Verwendung von Begriffen Rechnung getragen werden muss. Das bedeutet auch, dass Metaphern ihre Eignung und Bedeutung verändern und verlieren können und das es immer wieder nötig ist, nach neuen, geeigneten Metaphern zu suchen.“

bewusst angestrebte Zielgruppe? Eine Zielgruppe etwa, gekennzeichnet durch eine eigene Sprache, Kultur, einen eigenen geschichtlichen Kontext und womöglich sogar noch eine spezielle Generation innerhalb einer Kultur (also eine Subkultur)?

Sich dieser Herausforderung zu stellen kann in der Praxis nur mit erheblichem Feingefühl verbunden sein und von Anfang in dem Wissen begleitet, dass die entstehende Bibelübersetzung kein zeitloses Werk im Hinblick auf das Sprachverständnis darstellen wird. Doch gerade darin kann sich an Paulus ein Vorbild genommen werden: „Denn die Paulusbriefe adressieren ja aus einer persönlichen Beziehung heraus ein ganz bestimmtes Publikum und wollen dieses mit einer auch auf dieser Beziehung beruhenden Autorität erreichen“ (Gerber 2015, 174).

Für die folgenden Überlegungen wird die aus meiner Sicht höhere Wahrscheinlichkeit der Veteranenkolonien als Empfängerschaft des Galaterbriefes zu Grunde gelegt (s. 4.1.3), wodurch die Metapher in ihrem ursprünglichen Kontext als »lebendig« anzunehmen ist. Jene Erstempfänger wussten aus ihrer eigenen Biografie, was es heißt, nicht nur Soldat in einer Armee zu sein, sondern auch unter lebensbedrohlichen Gefechtsbedingungen zu dienen.

Haben wir nun für eine Bibelübersetzung beispielsweise die durchschnittliche Leserschaft des westeuropäischen 21. Jahrhunderts vor Augen, müssen wir konstatieren, dass ein ähnliches biografisches Rahmenelement heute prozentual gesehen weitaus geringer ausfällt. Das heißt, dass gerade jene gemeinsame biografische Schnittmenge unter den ersten Empfängern des Galaterbriefes, die Paulus mit hoher Wahrscheinlichkeit bewusst zur Wahl seiner militärischen Bildsprache veranlasst hatte, heute im Allgemeinen nicht mehr vorauszusetzen ist.

Von daher wäre eine Auflösung der ursprünglich »lebendigen« Metapher eine Option, die das militärische Element auslässt. Man könnte etwa übertragen: „*Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns im Geist fest zueinanderstehen*“ oder womöglich auch: „... *im Geist in Einheit und Treue fest zueinanderstehen.*“

Von der Blässe einer nicht-metaphorischen Übersetzung ist jedoch abzuraten. Denn *Metaphern haben Kraft* und letztlich kann „der Glaube [...] auf metaphorische Bildsprache nicht verzichten, da die Wirklichkeit des Glaubens gar

keine eigene Sprache hat“ (Wolter 2015, 94).⁵⁹⁷ Die neutestamentliche Sprache, die Sprache der Theologie ist eine durchweg metaphorische Sprache.

Eine sicher bessere Alternative zur Auflösung der Metapher wäre daher, die ursprünglich »lebendige« Metapher durch eine heute »lebendige« Metapher zu ersetzen. Optionen wären etwa: „... *im Geiste Seite an Seite stehen*“ oder „... *sich im Geiste gegenseitig den Rücken freihalten*“ bzw. um das Element des Voranschreitens noch mit aufzunehmen „... *im Geiste gemeinsam durch dick und dünn gehen!*“ Das Element des gemeinsamen Konfrontierens und Überwindens von Widerständen schwingt dabei noch immer mit.

Beiden Optionen wären gangbare Wege. Schließlich ist mit Klaus Berger (2005, 89) festzuhalten:

Wer Metaphern für unübersetzbar erklärt, schafft ein unkontrollierbares Vakuum und läßt insbesondere Prediger hier allein und umgeht so geschickt das, was nun eigentlich Aufgabe des Theologen (insbesondere des Exegeten) wäre. Denn dessen Geschäft besteht gerade darin, Worte zu finden, mit denen er die Konnotationen der Metaphern einfangen kann, mit denen er die metaphorischen Ausdrücke gewissermaßen umzingelt, um sorgsam und sprachlich angemessen [...] das damals Gemeinte wie das heute Notwendige zu formulieren. [...] Die Assoziationen werden heute andere sein, sind aber ebenso darstellbar.⁵⁹⁸

Dabei dürfen Bibelübersetzer auch Mut beweisen und zugleich wissen, dass auch bei gewissenhaftester Herangehensweise ein eigener, subjektiver Akzent mit einfließen wird. Es kann nicht anders sein, denn für die Metapher

bleibt auch [...] der Interpretant als konstitutives Element unverzichtbar. [...] Indem ein Betrachter einen Gegenstand ‚als etwas‘ sieht, anerkennt er nicht nur dessen Mehrdeutigkeit, sondern bringt auch die eigene Perspektive, die persönliche Sichtweise zum Ausdruck. – Zimmermann 2003, 11

Dies wird spätestens mit einer weiteren, nicht zu unterschätzenden, Herausforderung deutlich: der Umstand, dass jede Ersatzmetapher streng genommen denselben konnotierten Beitrag zur Ekklesiologie, Missiologie etc. des Paulus liefern sollte, wie die Ausgangsmetapher. Hier mögen Bibelübersetzer an ihre Grenzen kommen, insbesondere in einer schnelllebigen Kultur mit raschem Sprachwandel.

⁵⁹⁷ S.a. Gerber 2001, 129: „Rede von Gott“ ist „in nuce metaphorisch“. Weiter (S.142), in Anknüpfung an Röm 6,23: „Es gibt Zielbereiche, die gar nicht unmetaphorisch konzipiert werden können – und dazu gehört offensichtlich nicht nur ‚Gott‘, sondern auch ‚Sünde‘.“

⁵⁹⁸ Berger weiter: „Vorausgesetzt ist dabei, daß mit der Metapher auch damals ein eindeutiger (und nicht ein diffuser) Sinn verbunden war, der sich religionsgeschichtlich rekonstruieren läßt (was auch von möglichen Konnotationen gilt). Die Assoziationen werden heute andere sein, sind aber ebenso darstellbar.“ Gem. Quintilians Anliegen zur *Deutlichkeit* einer Metapher (s. 3.3), sollte diese Voraussetzung in den allermeisten Fällen auch gegeben sein.

Deswegen möchte ich noch eine dritte Option vorstellen: Die wörtliche Wiedergabe der Metapher, etwa: „*Wenn wir durch den Geist leben, lasst uns im Geist auch in einer Schlachtreihe gehen.*“

Welcher Gewinn liegt in der wörtlichen Wiedergabe der Metapher? Zunächst das Faktum, dass diese Metapher noch immer ein lebendiges Bild vor Augen malt und ein intensives Momentum vermittelt. Dies ist auch dann der Fall, wenn ein Bibelleser keinen militärischen Hintergrund hat. Begründet liegt dies vor allem in der Tatsache, dass durch die Medien – sei es in der journalistischen Berichterstattung, viel mehr aber noch in der Unterhaltungswelt – militärische Themen populär sind. Eine kaum mehr überschaubare Menge an aufwändig produzierten Kinofilmen, Unterhaltungsserien, TV-Dokumentationen, belletristischer Literatur, aber insbesondere auch Computerspiele eröffnen einen niedrighwelligen und auch immer realistischeren sowie historisch akkurateren Zugang zur militärischen Welt – auch zu *antiken* militärischen Welt. Zumindest ein bildlicher Eindruck des »Gehens in einer Schlachtreihe« steht dadurch auch heutigen Bibellesern noch immer bzw. wieder vor Augen. Somit wird eine wörtliche Wiedergabe der Metapher in Gal 5,25 auch dem heutigen Bibelleser dieser Generation ganz neu »lebendig« werden, Aufmerksamkeit erregen und einen Eindruck von der Bedrohungssituation in Galatien vermitteln.

Einzuschließen ist hierbei noch, dass im Falle einer wörtlichen Wiedergabe von Gal 5,25, auch alle anderen militärischen Metaphern im Galaterbrief möglichst wörtlich wiedergegeben werden sollten. Gal 5,25 erschiene sonst merkwürdig isoliert und würde störend wirken.

Die hieran anknüpfend optimalste, wenn auch sicher nicht kurzfristig zu realisierende Option, könnte in einer Wiedergabe der ursprünglichen Metapher bestehen, erläutert durch einen beistehenden Kommentar. Hier wäre eine Bibelübersetzung bzw. eine Studienbibel speziell mit Blick auf Bibelübersetzung ein interessantes, anzudenkendes Projekt.⁵⁹⁹ Möglich wäre also eine wörtliche Übersetzung der Metapher, die in einem kommunikativen Beitzext erläutert wird, der die Metapher gezielt vor dem Hintergrund des historischen Entstehungskontextes des Textes beleuchtet. Auch umgekehrt lässt sich das Projekt andeuten: In einem kommunikativen Haupttext wird die Metapher

⁵⁹⁹ Klaus Haacker bewegt die Realisierung eines solchen Projekts bereits seit längerem, wie er im Rahmen eines Vortrags bei den »Stuttgarter Theologischen Themen« im September 2015 zum Ausdruck brachte.

aufgelöst und durch Sprachbilder der jeweiligen Zielsprache ersetzt. In einem Beibext (Kommentar, Fußnote etc.) wird dann eine wörtliche Übersetzung der Metapher geboten und vor dem historischen Hintergrund erläutert.

Die Überlegungen zur Übersetzungstheorie sollen an dieser Stelle beendet werden mit dem Bewusstsein, dass die Metaphernforschung speziell im Blick auf die Bibelübersetzung längst nicht abgeschlossen ist. Herausforderungen bleiben bestehen, auch angesichts des doch ermutigenden Umstandes, dass die Forschung permanent voranschreitet und die Bibelübersetzung jene Herausforderungen aktiv angeht.

10 Schlussgedanken zur (frei-)kirchlichen Praxis

Am vorangehenden Punkt kann direkt angeknüpft werden, da er unmittelbar in der (frei-)kirchlichen Praxis mündet. Dort werden in aller Regel unterschiedliche Bibelübersetzungen gelesen und nicht zuletzt fungieren auch die Verkündiger in den Kirchen stets als eine Art Bibelübersetzer. Auch hier gilt am Ende: Die metaphorische Sprache bleibt unverzichtbar, wie auch sonst im Leben. Denn wie gezeigt wurde (s. 3.1.4; 9), kann ohne Metaphorik gar nicht gedacht und gesprochen werden, oft nicht mal Deutung überhaupt geschehen,⁶⁰⁰ was ebenso für die Theologie gilt. Metaphern schaffen einen Kontext, vermitteln dadurch einen Sinn und verdeutlichen – je nach Bild – entsprechende Brisanz.

Militärische Metaphorik bildet hierbei keine Ausnahme, sondern tut dies insbesondere. Von Paulus – sowie dem übrigen Neuen Testament als auch der Bibel im gesamten – herkommend, dürfen wir im Blick auf die Sprache in der kirchlichen Praxis festhalten: Militärische Rede findet im Kontext von Kirche und Reich Gottes heute nicht nur Anwendung (s.u.), sondern dies auch *legitim*, sofern man den biblischen Grundtext als Maßstab auch für die gegenwärtige Rede nimmt. Dies mag problematisch sein in einem heutigen lebensweltlichen Kontext, wo der Stellenwert und die Wahrnehmung von Militär auf Grund verschiedener Umstände⁶⁰¹ – insbesondere jedoch der historischen Distanz – im Vergleich zum römischen Militär nur noch verkürzt oder zwangsläufig mit anderen Bezugsgrößen wahrgenommen wird (s.a. Oberpunkt 9). Selbst dabei bleibt aber die Frage bestehen, ob sich auf militärische Redeweise wirklich verzichten lässt, wenn es um bestimmte Kernthemen des biblischen Weltbildes geht.

Exemplarisch soll hierfür auf die Terminologie aus dem heutigen Kontext geistlicher Kampf- bzw. Kriegsführung zurückzukommen sein (s. Oberpunkt 1).

Vom Zeugnis der Bibel und insbesondere vom *Corpus Paulinum* herkommend, ist trotz Kol 2,15 ein andauerndes geistliches Kriegsgeschehen *in* und *mit* der transzendenten Welt, mit unmittelbaren Auswirkungen auf und in der

⁶⁰⁰ Dies gilt ebenfalls im Bereich der Naturwissenschaften. Zur Unverzichtbarkeit von metaphorischer Sprache z.B. im Bereich der Biologie, s. Junker/ Widenmeyer (2015, 308f): „Ein Großteil biologischer Semantik wäre unsinnig, wenn lediglich blinde Naturkräfte und ihre Gesetzmäßigkeiten zugrunde gelegt würden. Es wird zwar behauptet, dass teleologische Begriffe nur metaphorisch oder abkürzend gemeint und ohne Erklärungs- und Beschreibungsverlust eigentlich verzichtbar seien, doch ist – anders als in der Physik – in den konkreten Fällen der entsprechende Nachweis nie erbracht worden.“

⁶⁰¹ Z.B. auf Grund einer breiten gesellschaftlichen Gegenreaktion gegen den deutschen Militarismus des 19. und 20. Jahrhunderts.

immanenten Welt, bis zur Parusie Jesu ein *de facto-Zustand*. Diesen »Kriegszustand« auf Grund unangemessen empfundener Redeweise nicht als einen solchen (oder auch nur abgeschwächt) zu benennen, kann – und *wird* – (selbst dort wo das biblische Gottes- und Weltbild sowie die biblischen Vorstellungen vom Satan grundsätzlich übernommen werden) die große Gefahr in sich bergen, die reale geistliche Bedrohung eines Satans gering zu schätzen, zu übersehen oder gar zu vergessen.⁶⁰² Wo dies geschieht bzw. schon geschehen ist, wird die biblische Rede über geistliche Kriegsführung entweder allegorisch aufgefasst oder generell überflüssig⁶⁰³ und als Folge dessen als »charismatische Irrlehre« abgetan.⁶⁰⁴

Paulus hingegen versteht sich selbst konsequent „an vorderer Front einbezogen in den Kampf, den Satan gegen Gott führt“ (Holtz 1998, 117),⁶⁰⁵ was auch darüber hinaus im Neuen Testament breit bezeugt ist. Noch einmal sei Foerster (1964, 161) zitiert: „In den Briefen des Neuen Testaments ist der weitaus vorherrschende Gesichtspunkt, unter dem der Teufel genannt wird, sein Angriff auf die Gemeinde“ (s.a. Oberpunkt 6). Die Richtigkeit und Aktualität des biblischen, transzendenten Weltbildes für heute noch vorausgesetzt, *muss* eine Abschwächung oder mythische Verklärung auch der paulinischen Sichtweise verheerende Folgen auf die Christen (und die Menschheit überhaupt [vgl. 2. Kor 4,4]) haben: wo spürbare Auswirkungen des geistlichen Kampfes, wie Paulus sie z.B. in 2. Kor 12,7f beschreibt, nicht als solche erkannt oder benannt werden, können diese auch nicht *ursächlich* angegangen werden.⁶⁰⁶

Daher ist im paulinischen Sinne auch die „Militia Christi [...] Aufgabe aller Getauften“ (Oepke 1954a, 293f), wie der logische Rückschluss von Röm 6,13 her

⁶⁰² Insofern bestätigt sich, dass eine echte Metapher tatsächlich eine nicht ersetzbare Metapher ist und einen ihr inhärenten, zum richtigen Verständnis unverzichtbaren, Mehrwert an Bedeutung hat, wie die Metapher bei den Voruntersuchungen mit Härle definiert wurde (s. 3.1.4).

⁶⁰³ Oft auch durch deren Einschätzung als Element einer überholten, antiken mythologischen Weltansicht, die heute nicht mehr gelten kann und auch nicht weiterhilft. Bezeichnend ist hierfür das Beispiel der Landeskirchen, in denen die Existenz eines Satans oftmals gar nicht (mehr) vorausgesetzt wird. Exemplarisch dafür der Eintrag „Teufel“ im „Glaubens-ABC“ der EKD (Online: <https://www.ekd.de/glauben/abc/teufel.html> [19.04.2017]): „Der Teufel steht für das Unerklärliche, dass es in Gottes guter Schöpfung auch das Böse gibt. Lange Zeit wurde er als Person gedacht, heute wird meist mehr abstrakt von dem „Bösen“ gesprochen.“ Über die eigentlichen Kriterien, welche biblischen Vorgaben letztlich übernommen bzw. verworfen werden, wird dabei nur selten Rechenschaft abgelegt.

⁶⁰⁴ Dabei ist zu prüfen, ob tatsächlich die geistliche Kriegsführung an sich abgelehnt wird oder ob nur bestimmte Ausprägungen.

⁶⁰⁵ In Apg 24,5 wird Paulus sogar von seinen Gegnern als *Frontsoldat* (πρωτοστάτης) identifiziert (s. Williams 1999, 212).

⁶⁰⁶ »Symptome« der geistlichen Kampfführung Satans gegen die Kirche, werden in dem Fall nicht also solche erkannt und daher nahezu zwangsläufig falsch und ineffizient »behandelt«.

aufweist (s.a. anknüpfend Röm 13,12).⁶⁰⁷

Sicher muss im Einzelfall geprüft werden, welche Art von Hermeneutik und Praxis sich – in den zugegeben vorwiegend charismatischen Lagern (s. Oberpunkt 1) – jeweils hinter dem Begriff *geistlicher Kampf*- bzw. *Kriegsführung* verbirgt. Manches von dem, was dort praktiziert wird, hat zwar (durch die Verwendung eines entsprechenden Vokabulars) scheinbar eine biblische Grundlage, hält jedoch einer exegetischen Prüfung nicht stand. In solchen Fällen sind Konzepte geistlicher Kriegsführung dann meist auch anders verstanden und praktiziert, als von Paulus intendiert.⁶⁰⁸

⁶⁰⁷ Entsprechend wurde das Taufsakrament terminologisch schon früh in der Kirchengeschichte als *sacramentum militiae* aufgefasst und festgemacht, z.B. bei Tertullian (Baus 2017, 320 [mit Verweis auf: De cor. 11; De spect. 24; Ad mart. 3; De bapt. 6; De pud. 9]).

⁶⁰⁸ An dieser Stelle soll auszugsweise die Schrift eines aktuell prominenten und daher einflussreichen Vertreters der charismatischen Bewegung im Blick auf »geistliche Kriegsführung« beleuchtet werden: Joseph Prince, Pastor der *New Creation Church* in Singapur, lässt in seinem Buch *Geistliche Kriegsführung* (2016) ein stark pastorales Anliegen erkennen, welches sich jedoch stellenweise in einer zielführenden Selektion der möglichen (und insgesamt nötigen) heranzuziehenden Bibeltexte zur Stützung der eigenen Argumentation äußert. Exemplarisch schreibt Prince (S.17): „Wir müssen unbedingt erkennen, dass Gott uns Mittel gegeben hat, um der Niederlage des Teufels Nachdruck zu verleihen. Der Teufel hatte einst ein Maß an Kraft, doch diese ganze Kraft wurde ihm am Kreuz weggenommen. In Kolosser 2,15 (elb) steht: »Er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm hat er den Triumph über sie gehalten.«“ Daraus folgert Prince, z.B. in Bezug auf körperliche Heilung (S.21): „Der Teufel wird versuchen, dich mit Symptomen in deinem Körper anzugreifen. Er wird versuchen, Schmerzen in deinen Körper zu legen oder dafür sorgen, dass du dich an bestimmten Stellen deines Körpers elend fühlst. [...] Sein Ziel ist es, dir vorzumachen, dass du keine Heilung hast. Was sollte deine Reaktion darauf sein? Wieder musst du seine Täuschung auf der Stelle enttarnen. Sage ihm: »Nein! Ich *versuche* nicht, geheilt zu werden, ich *bin* geheilt! Ich stehe bereits auf dem Siegesgrund, den Jesus mir geschenkt hat. Ich *habe* Heilung! Und du wirst sie nicht wegnehmen!«“ Aus eschatologischer Perspektive mag Prince’s vorgeschlagener Einstellung auf Krankheitssymptome zuzustimmen sein. Jedoch übersieht Prince, dass das Eschaton der völligen Wiederherstellung und des allumfassenden *praktischen* Siegeszustandes noch bis zur Parusie Jesu aussteht. Erst dann finden – aus paulinischer wie aus gesamtbiblischer Perspektive – Verheißungen wie 1. Kor 15,26 (s. Härle [2014, 176] zu 1. Kor 15,26: „die Vernichtung des Todes als des letzten Feindes [...] ist Teil der *Hoffnung*, die erst mit dem Kommen der Gottesherrschaft *in Vollendung* verbunden ist.“) oder Offb 21,4 ihre Erfüllung. Da Prince dies nicht berücksichtigt, finden bei ihm auch die paulinischen Aussagen zu zeitweisen Siegen des Teufels im Hier und Jetzt keine Aufnahme (s. 1. Thess 2,18; s.a. Röm 16,20), ebenso wenig wie das Beispiel des Paulus in 2. Kor 12,8, sich im Erleben des geistlichen Angriffes nicht dem Angreifer zuzuwenden, sondern den Blick *flehend* auf „den Herrn“ zu werfen. Diese Selektion von Bibeltexten mündet in Aussagen bzw. Anweisungen, die für den Gläubigen dramatische Folgen haben können (und sich im direkten Widerspruch zum Tun des Paulus in 2. Kor 12,8 befinden) (S.22): „Es ist ein gewaltiger Unterschied, wenn du mit dem Wissen in geistliche Kampfführung trittst, dass dir der Sieg bereits geschenkt worden ist. So zu »kämpfen« ist Gottes Wille für dich. Du kämpfst nicht *um* den Sieg, du kämpfst *vom* Sieg her. Wenn du allerdings denkst, dass du nicht geheilt bist und sagst: »Ich muss Gott überzeugen, dass er mich heilt. Oh Gott, bitte heile mich!«, dann bist du aus deiner überlegenen Position gefallen. Du hast dem Teufel direkt in die Hände gespielt. Er will dir vormachen, du hättest nicht das, was Gott dir gegeben hat. Deshalb musst du seine Täuschung enttarnen. Sage zu ihm: »Nein, Teufel! Ich habe den Sieg!« Vielleicht antwortet er und sagt: »Wenn du ihn hast, wie kann es dann sein, dass du diese und jene Schmerzen hast?« Nun, dann erklärst du: »In Christus habe ich ihn einfach, Teufel. Diese Schmerzen sind nur zeitlich begrenzt. Deine Worte sind Lügen. Ich *versuche* nicht, geheilt zu werden, ich *bin* geheilt!« Wenn du das

Dennoch bleibt festzuhalten: *Dass* geistliche Kampfführung *an sich* nicht nur biblisch bzw. auch neutestamentlich legitim, sondern zum inneren wie äußeren Wachstum der Kirche notwendig ist, steht nach dieser Studie außer Frage. Gleiches gilt für die Verwendung entsprechender Sprachweise, die den Sachverhalt adäquat darlegt, was in unserem Fall meint: Eine *militärische* Sprachweise.⁶⁰⁹

Charismatisch geprägten Kirchen und Bewegungen obliegt es somit, ihre Lehre und Praxis geistlicher Kampfführung stets (neu) am biblischen Befund zu prüfen.⁶¹⁰

So bestehen die Prinzipien geistlicher Kampfführung insbesondere auf dem praktischen Leben in biblischen bzw. christusgemäßen und –orientieren Werten und Tugenden (s. die konkreten Bestandteile der »Waffenrüstungen«) sowie in der Anwendung der „Gnadengaben“ (χαρίσματα).⁶¹¹

Kirchen, die ihrer eigenen Definition und Überzeugung nach vergleichsweise uncharismatisch geprägt (und damit zufrieden) sind,⁶¹² sollten sich (in

tust, wirst du feststellen, dass die Symptome, die du spürst, im mächtigen Namen Jesu verschwinden.“

⁶⁰⁹ Diese gilt es im Weiteren »lebendig« zu halten, damit auch deren Verständnis und Eindruck auf den praktischen Lebensvollzug relevant bleiben. Denn wenn „wir biblische Metaphern in liturgischer und theologischer Sprache zwar aufgreifen, aber ihrer Bedeutung aufgrund der Vertrautheit nicht mehr nachdenken, verlieren wir nicht nur Wort-Schatz, sondern auch Begriffsvermögen.“ – Gerber 2001, 142.

⁶¹⁰ Ebenfalls ein prominentes Thema innerhalb der charismatischen Bewegung ist das Vertreiben sog. »Territorialgeister«. Stellvertretend für eine insgesamt exzellente und faire Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex geistlicher Kampfführung durch Clinton E. Arnold, sei hier dessen Antwort auf diese charismatische Praxis im Blick auf Territorialgeister (die es gemäß des biblischen Zeugnisses durchaus gibt, wie Arnold insbesondere anhand des instruktiven Beispiels im Danielbuch nachweist) gegeben (2001, 185): Nirgends in der Bibel „God has [...] given us the responsibility of directly engaging territorials spirits. It is therefore not necessary for us to discern them, name them, and try to cast them out. We are called to continue proclaiming the Word in the power of the Spirit and ministering the kingdom of God. We can have confidence that God will deal with these high-ranking spirits as he sees fit, just as he did for Daniel.“

⁶¹¹ Damit teile ich nicht jenen hermeneutischen Standpunkt der – meist im Rückgriff auf 1. Kor 13,8ff – davon ausgeht, dass die χαρίσματα mit dem Ende der neutestamentlichen Zeit ganz oder teilweise quasi ausstarben (so z.B. Liebi 2006, 80f). Hier ist Fee (2005, 242) zuzustimmen: „Es scheint mir unmöglich, aus diesem Textstück herauszulesen, daß Paulus zu seinen Lebzeiten oder kurz danach das Aufhören der Charismen erwartet hätte. Wer sich in unserer zeitgenössischen Debatte mit diesem Argument positioniert, tut das nicht aufgrund einer sorgfältigen Auslegung der Schrift, sondern aus Verunsicherung darüber, daß diese Gaben für unser heutiges Leben noch Bedeutung haben könnten. Es handelt sich hier demnach schlicht und einfach um eine Frage des Weltbildes, eine Frage, die Paulus überhaupt nicht verstanden hätte. Deswegen gibt er eine einfache Antwort: ‚Selbstverständlich werden die Gaben so lange vorhanden sein, wie wir noch auf die letzte Vollendung warten.‘ Wer immer hier eine Antwort anbietet, die sich nicht in den Bahnen bewegt, wie sie der Apostel hier gewiesen hat, kann ihn dann doch schwerlich zum Zeugen seiner Auffassung erklären.“

⁶¹² Als prominenter und international wohl einflussreichster Kritiker der pfingstlich-charismatischen Bewegung ist John MacArthur zu nennen (welcher selbst nicht ohne militärische

Anknüpfung an 4.2.4) vor Augen halten: Das Leben als Christen in dieser Welt wird auch für die Thessalonicher als ein dezidiert (geistlicher) Kampf definiert. In diesem gilt es sich selbst und seinen Platz – sowohl als Einzelner wie auch als ganze Kirche – entsprechend richtig zu verstehen,⁶¹³ die größeren (geistlichen) Zusammenhänge zu begreifen und entsprechend darauf im *praktischen Leben* zu reagieren, was meint, ein Leben unter (geistlichen) Gefechtsbedingungen zu führen. Dazu gehört es, *betend, wachsam, nüchtern, gewappnet, gehorsam, der Einheit zuarbeitend* etc. zu sein, jedoch ebenso und insbesondere auch sich *auszustrecken nach* den oftmals bereits gegebenen *χαρίσματα* (vgl. 1. Kor 12,11) bzw. diese *anzuerkennen* und *einzusetzen*.⁶¹⁴

Menschen, die das biblische Weltbild – besonders im Blick auf dessen transzendente Aussagen – nicht teilen, müssen dessen Beschreibung eines kosmischen Kampfes zwischen Gott und Satan, in den sie als »umkämpfte Objekte« zwar nicht immer spürbar, aber doch unmittelbar hineingenommen sind,

Redeweise in seiner Bewertung der charismatischen Szene auskommt [2014, 11]: „Ganze Heerscharen von Irrlehren Satans marschieren zum Takt ihrer eigenen Gelüste und verbreiten munter seine Irrtümer.“). Die Kritik geschieht insgesamt durch die Brille einer vornehmlich darbstischen bzw. calvinistischen Hermeneutik. Die damit einhergehenden Prämissen lassen die Kritik an einzelnen charismatischen Lehren und Praktiken zwar nachvollziehbar werden. Überzeugend ist die Kritik meist jedoch nur so lange, wie jemand selbst von diesem hermeneutischen Ansatz überzeugt ist. Hierfür sei *Glossolie* als prominentes Beispiel zu nennen. So statuiert beispielsweise auch Roger Liebi (2006, 86) im Blick auf die pfingstlich-charismatische Bewegung, „dass das Zungenreden dieser Bewegung völlig unbiblisch ist“ und schlussfolgert daraus: „Damit wird die gesamte Bewegung aus biblischer Sicht grundsätzlich in Frage gestellt, mitsamt all ihren zahlreichen Sonderpraktiken und Sonderlehren“. Diesen Aussagen gehen umfangreiche Untersuchungen voraus, die letztlich jedoch nur unter den o.g. Prämissen ihres hermeneutischen Ansatzes stimmig sind. Am Ende ist dazu erneut Fee (2005, 233) zu zitieren: „Akademisch und letztlich wohl irrelevant ist die Frage, ob das ‚Zungenreden‘ in heutigen pfingstlichen und charismatischen Gemeinschaften seiner Wesensart nach dem der paulinischen Gemeinden gleicht. Irrelevant deshalb, weil wir sie schlicht und einfach nicht beantworten können. Als *erlebtes* Phänomen ist es durchaus analog zu dem, was die Gläubigen der paulinischen Gemeinden erfuhren, nämlich insofern, als es als übernatürliches Wirken des Geistes wahrgenommen wird, das in vielerlei Hinsicht genauso funktioniert wie in den Anfängen und das diejenigen, die damit umgehen, in ähnlicher Weise wertschätzen, wie es auch Paulus zum Ausdruck bringt.“

⁶¹³ Womöglich ließe sich in diesem Kontext sogar von einer *agonistischen Grundexistenz* der Christen sprechen, wie Betz (2001, 55) es aus der Bildsprache des Paulus allgemein (und speziell aus Röm 7) ableitet: „Der Bildsprache des Paulus zufolge befindet sich der Glaubende auf einer Wanderung (περιπατέω) [...] durch die äußeren und inneren Antagonismen der geplagten Kreatur insgesamt und teilt mit ihr die Erwartung der Erlösung“ (mit Verweis auf Röm 8,19).

⁶¹⁴ Sich diesem zu Öffnen stellt eine oftmals schwierige Herausforderung auf Grund des eigenen geistlichen Werdegangs dar. Das mitunter jahrelange persönliche »Nicht-Erleben« charismatischer Phänomene wird durch das Hören über charismatische Phänomene andernorts natürlich in Frage gestellt. Ein sich grundsätzliches Öffnen gegenüber zum Teil spektakulärer *χαρίσματα* (vgl. 1. Kor 12,4-10) setzt die Erkenntnis sowie die geistliche Reife und Demut voraus, zu akzeptieren, dass man zum Teil jahrzehntlang ein Christsein lebte, dass nicht in die praktische Fülle dessen hineinkam, was durch und in Jesus Christus *möglich* und für den Dienst an bzw. in der Kirche sowie an bzw. in dieser Welt auch *nötig* gewesen wäre.

in logischer Konsequenz fremd und im wahrsten Sinne des Wortes *unfassbar* vorkommen. Dabei lässt sich jedoch fragen, ob die »Problematik« des biblisch-transzendenten Weltbildes wirklich in den spektakulären Vorstellungen dieses Weltbildes *an sich* liegen⁶¹⁵ oder ob nicht vielmehr in den weitreichenden persönlichen Folgen, die in letzter Instanz für jeden Menschen damit verbunden sind. In diesem Sinne geht es für jeden Menschen, kurz gesagt, um *Himmel* oder *Hölle*. Eher wird in diesen absoluten, letzten Konsequenzen die Ablehnung des biblischen Weltbildes für viele Menschen begründet liegen, als in blankem Atheismus. Tatsächlich nehmen Spiritualität und Religiösität der Menschen auch in der westlichen Welt nicht ab, sondern insgesamt zu.⁶¹⁶

Daher gilt auch für Menschen, die das biblisch-transzendente Weltbild ablehnen, was bereits innerhalb der theologischen Lager vorauszusetzen sein sollte (also sowohl für »Charismatiker« als auch deren Kritiker): mit Bedacht und Selbstreflektion sollten die je eigenen Anliegen, Annahmen und Überzeugungen kommuniziert werden, was für das Gegenüber jedoch nur dann nachvollziehbar sein kann, wenn die je eigenen, *entscheidenden* hermeneutischen Vorüberzeugungen im Herantreten an die Bibel und das Weltbild allgemein einander offengelegt werden.⁶¹⁷ Denn im Grunde fußen alle Annahmen und Aussagen über Transzendentes auf den subjektiven Interpretationen des Einzelnen (ausgehend von dessen persönlichen Erlebnissen, Prägungen, Ängsten, Hoffnungen und Einstellungen) und stehen somit für den Dialog gleichberechtigt nebeneinander.⁶¹⁸ Dieser notwendige Klärungspunkt eröffnet im Weiteren einen vielversprechenden Ansatz für einen Erkenntniszugewinn auf allen Seiten.

⁶¹⁵ Der Erfolg der Unterhaltungsindustrie um belletristischer Literatur sowie insgesamt um die Produktion (meist epischer) Filme mit religiösen und spirituellen Inhalten legt ein beredtes Zeugnis davon ab, dass solche Inhalte »einen Nerv dieser Zeit treffen«.

⁶¹⁶ Bezeichnend ist geradezu die übliche Gegenreaktion in den sozialen Medien auf religiös motivierte Terrorakte. Jene Gegenreaktionen rufen nicht nach einem Ende der Religion, sondern rufen mit Hashtags wie #prayforparis oder #prayforberlin gerade zu einer spirituellen Handlung – Gebet – auf.

⁶¹⁷ Dabei sollte gerade für die Theologie mit Schnackenburg (1986, 32) *noch* und *wieder* gelten: „Wer sich nicht nur als Exeget versteht, dem mit reichhaltigem Methodeninstrumentarium wissenschaftliches Arbeiten möglich ist, sondern auch als Theologe, der über das historisch-kritisch Feststellbare oder Erschließbare hinaus gültige und fruchtbare Aussagen im Glaubenshorizont – nicht auf einen Religionsgeschichtlichen Rückblick beschränkt, vielmehr auf heutige christliche Theologie ausgedehnt – machen will, wird [...] dabei in Kauf nehmen, daß er sich über den philologisch-historisch sicheren Grund (doch wo gibt es den?) hinauswagen muß.“

⁶¹⁸ Spektakuläre, jenseitige Vorstellungen sind nicht dadurch verunmöglicht, nur weil sie dem persönlichen Vorstellungsvermögen entgegenstehen. Dabei sollte auch vor einer Überhöhung der »Vernunft« gewarnt sein. Denn was „vernünftig“ ist, ist wiederum stets subjektiv und gespeist durch sämtliche Erlebnisse – positive wie negative – der eigenen Biografie sowie den Ängsten, Zielen und Wünschen im Blick auf die Zukunft.

Für die Theologie insgesamt gilt zuletzt, was Peter Lampe speziell in Bezug auf die Christologie formuliert hat:

Dass bei dem Tasten nach Worten, verschiedene christologische Entwürfe entstanden [...] überrascht nicht: Menschliches Reden benutzt Wörter, die je analoge Gegenstände bezeichnen. Ausdrücken aber wollten die frühen Christen als Monotheisten etwas für sie analogieloses. – Lampe 2010a, Min 43.

So kann menschliche Sprache stets das Göttliche bestenfalls umkreisen, muss und darf darin jedoch auch genügen, ohne dabei jenes »Tasten« sich selbst überhöhend zu vergessen. Auch Paulus »tastete« nur bei seiner Wortwahl als ein „Denker in Bildern“ (s. 2.1.1.1), ringend zwischen seinem apostolischen Selbstanspruch als Verkündiger göttlicher Wahrheit und dem Verstehen seiner Botschaft(en) bei seinen Empfängern.

Darin jedoch darf er allen Leitern im kirchlichen Kontext ein Vorbild sein, stets an der eigenen Redekompetenz zu feilen, wie abschließend aus nicht wissenschaftlicher Quelle zitiert sein soll:

Die Werkzeuge, die ein Leiter benutzt, um Menschen anzuleiten, zu ermutigen, zu ermahnen, auszubilden und zu inspirieren, sind sein Reden und Sprechen. [...] Denken Sie an Leiter wie Nehemia, David, Paulus und Petrus, die vorrangig durch ihre Redebegehung geleitet haben. Wer in Leitungsverantwortung steht, ohne über die nötigen kommunikativen Gaben zu verfügen, wird bald entmutigt sein und aus Erschöpfung aufgeben. – Kraft 2013, 82.

11 Quellenverzeichnis

- Alkier, Stefan (2010): *Neues Testament*. Tübingen und Basel: Francke.
- Alkier, Stefan (2014): *Die fantastischen Vier*. In: *WUB 2/2014: Die Evangelisten*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.6-11.
- Ameling, Walter (2010): *Mitten in der griechisch-römischen Gesellschaft*. In: *WUB 3/2010: Türkei – Land der frühen Christen*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.36-41.
- Anonym: PDF-Ausdruck von <https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/poetik/metapher.htm> vom 27.11.2014, 14:17 Uhr.
- Arend, Stefanie (2012): *Einführung in Rhetorik und Poetik*. In: *Einführungen Germanistik*. Darmstadt: WBG.
- Arnold, Clinton E. (2001): *3 Crucial Questions about Spiritual Warfare*. Thrid Printing. Grand Rapids: Baker.
- Arnold, Bradley (2014): *Christ as the Telos of Life. Moral Philosophy, Athletic Imagery and the Aim of Philippians*. In: *WUNT 2. Reihe. 371*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Avemarie, Friedrich (2005): *Jüdische Schriftgelehrsamkeit*. In: Scherberich, K. (Hrsg.): *NTAK II*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener. S.244-248.
- Bachmann, Michael (2010): *βεβαιόω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT. 2. Sonderausgabe*. Witten: SCM Brockhaus. S.443-446.
- Bachmann, Michael (2010a): *σκανδαλίζω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT. 2. Sonderausgabe*. Witten: SCM Brockhaus. S.1800-1806.
- Baek, Kyung S. (2016): *The Sword-in-the-Mouth of Jesus the King: Declarations of War and Peace in the Gospel of Matthew*. In: Kipp, D./ Baek, K. S./ Flint, P.W./ Peters, D.M. (Hrsg.): *The War Scroll, Violence, War and Peace in the Dead Sea Scrolls and Related Literature*. Leiden: Brill. S.354-363.
- Baltes, Guido (2015): *Jesus, der Jude, und die Missverständnisse der Christen*. 3. Auflage. Marburg an der Lahn: Francke.
- Balz, Horst (2011/I): *ἀνέχομαι*. In: *ders.; Schneider, G. (Hrsg.): EWNT I*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.163.
- Balz, Horst/ Schneider Gerhard (2011/I): *αἰχμαλωτίζω*. In: *dies. (Hrsg.): EWNT I*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.105.
- Balz, Horst/ Schneider Gerhard (2011/I): *ἄμεμπτος*. In: *dies. (Hrsg.): EWNT I*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.163.
- Balz, Horst/ Schneider Gerhard (2011/II): *κέλευσμα*. In: *dies. (Hrsg.): EWNT II*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.692.
- Balz, Horst/ Schneider Gerhard (2011/IIa): *ὄψωνιον*. In: *dies. (Hrsg.): EWNT II*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.1358.
- Balz, Horst/ Schneider Gerhard (2011/III): *στρατεία*. In: *dies. (Hrsg.): EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.669.
- Balz, Horst/ Schneider Gerhard (2011/III): *χιλίαρχος*. In: *dies. (Hrsg.): EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.1118f.
- Bar-Efrat, Shimon (2006): *Wie die Bibel erzählt. Alttestamentliche Texte als literarische Kunstwerke verstehen*. Gütersloh: Gütersloher.
- Barrett, Chales Kingsley/ Thornton, Claus-Jürgen (1991): *Texte zur Umwelt des Neuen Testaments*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Bauer, Thomas Johann (2011): *Paulus und die kaiserzeitliche Epistolographie*. In: *WUNT 276*. Tübingen: Mohr Siebeck.

- Bauer, Walter (1988): *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. Hrsg: Aland, K./ Aland, B.; 6., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/ New York: De Gruyter.
- Bauernfeind, Otto (1964): *στρατεύομαι*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT VII*. Stuttgart: Kohlhammer. S.701-713.
- Baumert, Norbert (2007): *Sorgen des Seelsorgers. Übersetzung und Auslegung des ersten Korintherbriefes*. In: *Paulus neu gelesen*. Würzburg: Echter.
- Baumert, Norbert (2008): *Mit dem Rücken zur Wand. Übersetzung und Auslegung des zweiten Korintherbriefes*. In: *Paulus neu gelesen*. Würzburg: Echter.
- Baumert, Norbert (2009): *Der Weg des Trauens. Übersetzung und Auslegung des Briefes an die Galater und des Briefes an die Philipper*. Würzburg: Echter.
- Baumert, Norbert (2012): *Christus – Hochform von »Gesetz«. Übersetzung und Auslegung des Römerbriefes*. Würzburg: Echter.
- Baumert, Norbert/ Seewann, Maria-Irma (2014): *In der Gegenwart des Herrn. Übersetzung und Auslegung des ersten und zweiten Briefes an die Thessalonicher*. Würzburg: Echter.
- Baus, Karl (2017): *Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche*. In: Jedin, H. (Hrsg.): *Handbuch der Kirchengeschichte I*. Sonderausgabe 2017. Darmstadt: WBG.
- BDR (2001) = Blass, Friedrich/ Debrunner, Albert: *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Bearbeitet von Friedrich Rehkopf*. 18. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bechmann, Ulrike (2011): *Rhetorische Figuren der Entgrenzung*. In: *BiKi: Alttestamentliche Gestalten im Neuen Testament*. 66. Jahrgang. 1. Quartal 2011. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.9-14.
- Beck, Hartmut/ Kreuzer, Siegfried (2010): *παραδίδωμι*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.753f.
- Beck, Hartmut/ Wander, Bernd (2010): *εἰρήνη*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.543-547.
- Becker, Jürgen (1998): *Paulus. Der Apostel der Völker*. 3. Auflage (unveränderte Taschenbuchausgabe). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Berger, Klaus (2005): *Formen und Gattungen im Neuen Testament*. Tübingen: Francke.
- Bergmeier, Roland (2010): *ἐχθρός*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.1326f.
- Bergmeier, Roland (2011): *ὑποτάσσω*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.975f.
- Berlejung, Angelika (2005): *Gewalt ins Bild gesetzt. Kriegsdarstellungen auf neuassyrischen Palastreliefs*. In: *BiKi: Krieg*. 60. Jahrgang. 4. Quartal 2005. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.205-211.
- Berlejung, Angelika (2016): *Heer/Militär (AT)*. In: dies./ Frevel, C. (Hrsg.): *HGANT Studienausgabe*. 5. Auflage. Darmstadt: WBG. S.254f.
- Betz, Hans Dieter (2001): *Der Mensch in seinen Antagonismen aus der Sicht des Paulus*. In: Beutler, H. (Hrsg.): *Der neue Mensch ins Christus. Hellenistische Anthropologie und Ethik im Neuen Testament. Quaestiones Disputatae 190*. Freiburg: Herder. S.39-56.
- Betz, Otto (2010): *εὐαγγέλιον*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.432-442.
- Betz, Otto (2010a): *δύναμις*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.1180-1184.

- Betz, Otto (2010b): *ἐξουσία*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.1184-1188.
- Bieberstein, Sabine (2015): „An die Gemeinde Gottes in Korinth“ (1 Kor 1,2). *Was wir über Paulus, Korinth und den ersten Korintherbrief wissen*. In: *BiKi: Ihr seid der Körper des Messias. Die Botschaft des 1. Korintherbriefs*. 70. Jahrgang. 3. Quartal 2015. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.126-133.
- Bieder, Werner (2011): *θάνατος*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT II*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.319-330.
- Blumenberg, Hans (1993): *Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik*. In: *Wirklichkeiten in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede*. Stuttgart: Reclam.
- Bohlen, Maren (2009): *Paulus auf Missionsreise in Kleinasien und Griechenland*. In: *WUB 1/2009: Paulus – Wegbereiter des Christentums*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.20f.
- Bouwman, Gijs (2011): *ἐπιτρέπω*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT II*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.108f.
- Bowens, Lisa M. (2017): *An Apostle in Battle: Paul and Spiritual Warfare in 2 Corinthians 12:1-10*. In: *WUNT 2. Reihe*. 433. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Braumann, Georg (2010): *κράτος*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.1191-1193.
- Brändl, Martin (2006): *Der Agon bei Paulus*. In: *WUNT 2. Reihe*. 222. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Brink, Laurie (2014): *Soldiers in Luke-Acts*. In: *WUNT 2. Reihe*. 362. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden: Bd. 2. ANAU – AUSV. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Leipzig/ Mannheim: Brockhaus 2006.
- Broer, Ingo (2016): *Einleitung in das Neue Testament*. 4. Erneut überarbeitete und verbesserte Auflage. Studienausgabe. Würzburg: Echter.
- Bruce, F.F. (1982): *The Epistle of Paul to the Galatians. A Commentary of the Greek Text*. In: *NIGTC 2*. Exeter: Paternoster.
- Bruce, F.F. (1982a): *1 & 2 Thessalonians*. In: *WBC 45*. Nashville: Thomas Nelson.
- Brucker, Ralph (1998): „Versuche ich denn jetzt, Menschen zu überreden ?“: *Rhetorik und Exegese am Beispiel des Galaterbriefes*. In: Alkier, S./ Brucker, R. (Hrsg.): *Exegese und Methodendiskussion. TANZ 23*. Tübingen, Basel: A. Francke. S.211-236.
- Bultmann, Rudolf (1910): *Der Stil der paulinischen Predigt und die kynisch-stoische Diatribe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bühlmann, Walter/ Scherer, Karl (1994): *Sprachliche Stilfiguren der Bibel. Von Assonanz bis Zahlenspruch. Ein Nachschlagewerk*. 2., verbesserte Auflage. Gießen: Brunnen.
- Ciampa, Roy E./ Rosner, Brian S. (2010): *The first letter to the Corinthians*. In: *PNTC*. Grand Rapids/ Cambridge: Eerdmans.
- Carson, Donald A./ Moo, Douglas J. (2010): *Einleitung in das Neue Testament*. Gießen: Brunnen.
- Classen, Carl Joachim (2009): *Kann die rhetorische Theorie helfen, das Neue Testament, vor allem die Briefe des Paulus, besser zu verstehen?* In: *ZNW 100*. S.145-172.
- Collins, Raymond F. (2008): *The Power of Images in Paul*. Collegeville: Liturgical Press.

- Conzelmann, Hans (1981): *Der erste Brief an die Korinther*. In: *KEK*. 12. Auflage. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage dieser Auslegung. Studienausgabe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Conzelmann, Hans/ Lindemann, Andreas (2004): *Arbeitsbuch zum Neuen Testament*. 14., durchgesehene Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Cruse, Alan (2000): *Meaning in Language. An Introduction to Semantics and Pragmatics*. In: Brown, K./ Clark, E. V./ Miller, J./ Milroy, L./ Pullum, G. K./ Roach, P. (Hrsg.): *Oxford Textbooks in Linguistics*. Oxford: University.
- Crüsemann, Marlene (2015): *Die Gemeinde ist Körper des Messias. Soziale Realität und Selbstbewusstsein bei Paulus und seiner korinthischen Gemeinde nach Luise Schottroff*. In: *BiKi: Ihr seid der Körper des Messias. Die Botschaft des 1. Korintherbriefs*. 70. Jahrgang. 3. Quartal 2015. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.142-147.
- Dahlheim, Werner (2011): *Augustus – Krieg und Frieden (Uni Auditorium)*. Ungekürztes Hörbuch. Grünwald: Komplet Media.
- Dahmen, Ulrich (2013): *Joel – Schriftgelehrte Prophetenauslegung*. In: *BiKi: Kleine Propheten ganz groß. Das Zwölfprophetenbuch*. 68. Jahrgang, 1. Quartal 2013. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.14-19.
- de Vaux, Roland (1966): *Das Alte Testament und seine Lebensordnungen II*. Freiburg: Herder.
- Deissmann, Marieluise (1980): *Gaius Iulius Caesar. De bello Gallico. Der Gallische Krieg*. Lateinisch/Deutsch. Bibliographisch ergänzte Ausgabe 1991. Stuttgart: Reclam.
- Deißmann, Adolf (1923): *Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Umwelt*. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Delling, Gerhard (1959): *πλεονεκτέω*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT VI*. Stuttgart: Kohlhammer. S.266-274.
- Delling, Gerhard (1964): *στοιχέω*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT VII*. Stuttgart: Kohlhammer. S.666-669.
- Delling, Gerhard (1969): *τάσσω*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT VIII*. Stuttgart: Kohlhammer. S.27-49.
- Doering, Lutz (2012): *Ancient Jewish Letters and the Beginning of Christian Epistolography*. In: *WUNT 298*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Dölling, Johannes: *Semantik und Pragmatik*. Institut für Linguistik, Universität Leipzig. PDF-Ausdruck von <http://home.uni-leipzig.de/doelling/veranstaltungen/semprag1.pdf> vom 16.05.2015, 10:44 Uhr.
- Domin, Tony (2012): *Roma Victor. Die römische Legion. Legende und Wahrheit*. Gründau-Rothbergen: Nikol.
- Dost, Ole (2016): *Endzeiterwartungen des Judentums zwischen dem Alten und dem Neuen Testament als Auslegungshilfe für die Verkündigung Jesu und der Apostel*. In: *FThG* (Hrsg.): *Ende gut – alles gut!? Beiträge zur Eschatologie aus pfingstlicher Sicht. Material zum geistlichen Dienst 23/1*. Erzhausen.
- Duhaime, Jean (2004): *The War Texts. IQM and Related Manuscripts*. London; New York: T & T Clark.
- Ebel, Günther/ Gäckle, Volker (2010): *διώκω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.119-121.
- Eisenhut, Werner (1982): *Einführung in die antike Rhetorik und ihre Geschichte*. 5., unveränderte Auflage 1994. Darmstadt: WBG.

- Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel. Altes und Neues Testament, revidierte Fassung.* Textstand Nr. 21. 1. Auflage 2005. Wuppertal: Brockhaus.
- Elliger, Karl/ Rudolph, William (1997): *Biblia Hebraica Stuttgartensia*. Fifth revised edition. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft; Peabody: Hendrickson.
- Elliger, Winfried (2007): *Mit Paulus unterwegs in Griechenland. Philippi, Thessaloniki, Athen, Korinth*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Eßer, Hans H./ Haacker, Klaus (2010): *στοιχείον*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.641f.
- Eßer, Hans H./ Haacker, Klaus (2010a): *ἔλεος*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.111-114.
- Evangelische Kirche in Deutschland* (2017): *Glaubens-ABC: Teufel*. <https://www.ekd.de/glauben/abc/teufel.html> vom 19.04.2017, 09:21 Uhr.
- Falkenroth, Ulrich/ Willi, Hans-Peter (2010): *ὑπομένω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.673-675.
- Fee, Gordon (2005): *Der Geist Gottes und die Gemeinde*. Erzhausen: Leuchter.
- Fee, Gordon D. (2009): *The First and Second Letters to the Thessalonians*. In: *NICNT*. Grand Rapids: Eerdmans.
- Fee, Gordon D. (2015): *Die Briefe – die hermeneutischen Fragen*. In: Fee, G./ Stuart, D. (Hrsg.): *Effektives Bibelstudium. Die Bibel verstehen und auslegen*. 7., überarbeitete Auflage. Giessen: Brunnen. S.88-113.
- Feldmeier, Reinhard (2005): *Der erste Brief des Petrus*. In: Herzer, J./ Schnelle, U. (Hrsg.): *ThNT 15/I*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Fischer, Alexander Achilles (2009): *Der Text des Alten Testaments. Neubearbeitung der Einführung in die Biblia Hebraica von Ernst Würthwein*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Fischer, Thomas (2014): *Die Armee der Cäsaren. Archäologie und Geschichte*. Regensburg: Friedrich Pustet.
- Fitzmyer, Joseph, A. (2011): *κύριος*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT II*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.811-820.
- Flashar, Hellmut (2005): *Nachwort*. In: *Thukydides. Der Peloponnesische Krieg. Auswahl*. Griechisch/Deutsch. Stuttgart: Reclam. S.81-96.
- Foerster, Werner (1935): *ἐχθρός*. In: Kittel, G. (Hrsg.): *ThWNT II*. Stuttgart: Kohlhammer. S.810-815.
- Foerster, Werner (1964): *σατανᾶς*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT VII*. Stuttgart: Kohlhammer. S.151-164.
- Frankemölle, Hubert (2006): *Frühjudentum und Urchristentum. Vorgeschichte – Verlauf – Auswirkungen (4. Jahrhundert v.Chr. bis 4. Jahrhundert n.Chr.)*. In: *Studienbücher Theologie 5*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Frankemölle, Hubert (2011): *ἀναρέω*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT I*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.195.
- Frenschkowski, Marco (2002): *Kyrios in Context. Q 6:46, the Emperor as „Lord“, and the Political Implications of Christology in Q*. In: Labahn, M./ Zangenberg, J. (Hrsg.): *Zwischen den Reichen: Neues Testament und Römische Herrschaft. TANZ 36*. Tübingen und Basel: Francke. S.95-118.
- Frey, Jörg (2005): *Paulus und die Apostel. Zur Entwicklung des paulinischen Apostelbegriffs und zum Verhältnis des Heidenapostels zu seinen »Kollegen«*. In: Becker, E.-M./ Pilhofer, P. (Hrsg.): *Biographie und Persönlichkeit des Paulus. WUNT 187*. Tübingen: Mohr Siebeck. S.192-227.

- Frey, Jörg (2012): *Neutestamentliche Wissenschaft und antikes Judentum*. In: *ZThK 109/4*. Tübingen: Mohr Siebeck. S.445-471.
- Fuchs, Ernst (1964): *κατασκοπέω*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT VII*. Stuttgart: Kohlhammer. S.418f.
- Garland, David E. (2003): *1 Corinthians*. In: *BECNT*. Grand Rapids: Baker Academic.
- Gäcke, Volker (2006): *Historische Analyse II: Die griechisch-römische Umwelt*. In: Neudorfer, H.-W./ Schnabel, E. J. (Hrsg.): *Das Studium des Neuen Testaments*. Aktualisierte und revidierte Ausgabe. Wuppertal: R. Brockhaus; Giessen: Brunnen. S.141-180.
- Gäcke, Volker (2014): *Allgemeines Priestertum. Zur Metaphorisierung des Priestertitels im Frühjudentum und Neuen Testament*. In: *WUNT 331*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Gebauer, Roland (2010): *ἀνταποδίδωμι*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.1335-1337.
- Gelardini, Gabriella (2016): *Christus Militans. Studien zur politisch-militärischen Semantik im Markusevangelium vor dem Hintergrund des ersten jüdisch-römischen Krieges*. Leiden, Boston: Brill.
- Gerber, Christine (2001): *Vom Waffendienst des Christenmenschen und vom Sold der Sünde. Metaphorische Argumentation am Beispiel von Röm 6,12-14.23*. In: Müller, G./ dies./ Knöppler, T. (Hrsg.): »... was ihr auf dem Weg verhandelt habt«. *Beiträge zur Exegese und Theologie des Neuen Testaments. Festschrift für Ferdinand Hahn zum 75. Geburtstag*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner. S.129-142.
- Gerber, Christine (2005): *Familie als Bildspender*. In: Scherberich, K. (Hrsg.): *NTAK II*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner. S.48-52.
- Gerber, Christine (2015): *Milch für die Gemeinde in Korinth. Vom Lesen fremder Briefe am Beispiel von 1 Kor 3,1-4*. In: *BiKi: Ihr seid der Körper des Messias. Die Botschaft des 1. Korintherbriefs*. 70. Jahrgang. 3. Quartal 2015. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.172-176.
- Giebel, Marion (2002): *Augustus. Res gestae. Tatenbericht. Lateinisch, Griechisch und Deutsch*. Stuttgart: Reclam.
- Giebel, Marion (2009): *Paulus – „Bürger einer nicht unbedeutenden Stadt“*. In: *WUB 1/2009: Paulus – Wegbereiter des Christentums*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.28-32.
- Gnilka, Joachim (1996): *Paulus von Tarsus. Apostel und Zeuge*. In: *HThKNT Supplementband VI*. Freiburg: Herder.
- Goldstein, Horst (2011): *ἔκδικος*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT I*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.991-993.
- Goodrich, John K. (2012): *Pauls as an Administrator of God in 1 Corinthians*. Cambridge: University.
- Green, Gene L. (2002): *The Letters to the Thessalonians*. In: *PNTC*. Grand Rapids: Eerdmans.
- Grimm, Werner (2011): *ἐπιταγή*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT II*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.103f.
- Grünenfelder, Regula (2002): *Frauen an den Krisenherden. Eine rhetorisch-politische Deutung des Bellum Judaicum*. Münster: Lit.
- Guthrie, George H. (2015): *2 Corinthians*. In: *BECNT*. Grand Rapids: Baker Academic.

- Günther, Matthias (2010): *Im Schatten der Artemis. Christliche Anfänge in biblischer Zeit*. In: *WUB* 3/2010: *Türkei – Land der frühen Christen*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.10-15.
- Haacker, Klaus (2008): *Paulus, der Apostel. Wie er wurde, was er war*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Haacker, Klaus (2009): *Rezeptionsgeschichte und Literarkritik. Anfragen an die communis opinio zum Corpus Paulinum*. In: *ThZ* 65. S.209–228.
- Haacker, Klaus (2010): *ἀποστέλλω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.1654-1666.
- Haacker, Klaus (2012): *Der Brief des Paulus an die Römer*. In: Herzer, J./ Schnelle, U. (Hrsg.): *ThHK* 6. 4., erneut verbesserte und erweiterte Auflage. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Haacker, Klaus (2015): *Den Römern ein Römer. Paulus als Pionier der Kontextualisierung*. In: *TBe* 15-2/3. 46. Jahrgang, Mai 2015. Witten: SCM R. Brockhaus. S.122-138.
- Hahn, Hans Christoph (2010): *ἀπόλλυμι*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.1731-1733.
- Harris, Murray J. (2001): *Slave of Christ. A New Testament Metaphor for Total Devotion of Christ*. In: *New Studies in Biblical Theology* 8. Downers Grove: IVP.
- Harris, Murray J. (2005): *The Second Epistle to the Corinthians. A Commentary on the Greek Text*. Grand Rapids: Eerdmans; Milton Keynes: Paternoster.
- Haubeck, Wilfrid/ von Siebenthal, Heinrich (2007): *Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament. Matthäus bis Offenbarung*. 2., durchgesehene Auflage. Gießen: Brunnen.
- Harnack, Adolf (1905): *Militia Christi. Die christlichen Religionen und der Soldatenstand in den ersten drei Jahrhunderten*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Härle, Wilfried (2014): *Warum Gott?* 2., überarbeitete Auflage. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Hecking, Detlef (2009): *Elitesoldate und SklavInnen, der „Staatsgott“ Augustus und der Messias Jesus*. In: *BiKi: Paulus und seine Lieblingsgemeinde*. 64. Jahrgang. 1. Quartal 2009. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.23-32.
- Heidland, Hans-Wolfgang (1942): *λογίζομαι*. In: Kittel, G. (Hrsg.): *ThWNT IV*. Stuttgart: Kohlhammer. S.287-295.
- Herz, Peter (2005): *Erwerbsmöglichkeiten*. In: Scherberich, K. (Hrsg.): *NTAK II*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener. S.190-198.
- Hobbs, Raymond (2002): *The Language of Warfare in the New Testament*. In: Esler, P.F. (Hrsg.): *Modelling Early Christianity. Social-scientific studies of the New Testament in its context*. 2. Auflage. London/ New York: Routledge. S.259-273
- Holtz, Traugott (1998): *Der erste Brief an die Thessalonicher*. In: *EKK XIII*. 1. Auflage der Studienausgabe 2014. Ostfildern: Patmos.
- Holtz, Traugott (2011): *φθείρω*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.1009-1013.
- Horn, Friedrich, W. (2001): *Was wissen wir heute eigentlich über Paulus?* In: *WUB* 2/2001: *Paulus. Ein unbequemer Apostel*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.11-19.
- Horsley, Richard A. (2007): *Mit anderen Augen: Jesus und die imperiale Herrschaft – damals und heute*. In: *BiKi: Gottes Reich*. 62. Jahrgang. 2. Quartal 2007. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.89-93.

- Hörster, Gerhard (2006): *Bibelkunde und Einleitung zum Neuen Testament*. Unveränderte 2. Taschenbuchauflage. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Hundt, Christian (2011): *Heiligkeit bei Paulus: Hagios und Stammverwandte im Corpus Paulinum*. Dissertation submitted in accordance with the requirements for the degree of Master of Theology in the subject New Testament at the University of South Africa.
- Hübner, Hans (2011): *καταργέω*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT II*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.659-661.
- Iosif, Despina (2013): *Early Christian Attitudes to War, Violence and Military Service*. In: *Gorgias Studies in Classical and Late Antiquity*. Piscataway: Gorgias.
- James, Simon (2013): *Rom und das Schwert. Wie Krieger und Waffen die römische Geschichte prägten*. Darmstadt: WBG.
- Janssen, Claudia (2015): „*Ich komme in Schwäche mit Kraft*“ (1 Kor 2,1-5). *Die Selbstinszenierung des Paulus und der Menschen in den messianischen Gemeinden im gegenüber zur Propaganda des Imperium Romanum*. In: *BiKi: Ihr seid der Körper des Messias. Die Botschaft des 1. Korintherbriefs*. 70. Jahrgang. 3. Quartal 2015. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.136-141.
- Jassen, Alex P. (2016): *Violent Imaginaries and Practical Violence in the War Scroll*. In: Kipp, D./ Baek, K. S./ Flint, P.W./ Peters, D.M. (Hrsg.): *The War Scroll, Violence, War and Peace in the Dead Sea Scrolls and Related Literature*. Leiden: Brill. S.175-203.
- Jeßing, Benedikt/ Köhnen, Ralph (2007): *Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart und Weimar: Metzler.
- Junker, Reinhard/ Widenmeyer, Markus (2015): *Teleologie in Biologie, Philosophie und Theologie*. In: *TBe 15-5*. 46. Jahrgang, Oktober 2015. Witten: SCM R. Brockhaus. S.304-316.
- Kampling, Rainer (2016): *Krieg/ Frieden*. In: Berlejung, A./ Frevel, C. (Hrsg.): *HGANT Studienausgabe*. 5. Auflage. Darmstadt: WBG. S.307-309.
- Kittay, Eva Feder (1987): *Metaphor. Its Cognitive Force and Linguistic Structure*. Oxford: University Press.
- Klauck, Hans-Josef (1994): *2. Korintherbrief*. In: Gnilka, J./ Schnackenburg, R. (Hrsg.): *Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung* 8. 3. Auflage. Würzburg: Echter.
- Klauck, Hans-Josef (1998): *Die antike Briefliteratur und das Neue Testament. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Knapp, Robert (2012): *Ein Leben in Waffen: Soldaten*. In: Ders. (Hrsg.): *Römer im Schatten der Geschichte. Gladiatoren, Prostituierte, Soldaten: Männer und Frauen im Römischen Reich*. Darmstadt: WBG. S.221-265.
- Knoch, Otto (2011): *διώκω*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT I*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.816-819.
- Kolb, Frank (2005): *Die Stadt im Altertum*. Düsseldorf: Albatros.
- Kraft, Dave (2013): *Langstreckenleiter. Gott im Blick, das Ziel vor Augen*. Witten: SCM R. Brockhaus.
- Kraus, Wolfgang/ Karrer, Martin (2010): *Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung*. Zweite, verbesserte Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

- Kreinecker, Christina Maria (2010): *2. Thessaloniker*. In: Arzt-Grabner, P./ Papathomas, A./ Pesce, M. (Hrsg.): *PKNT 3*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Krimmer, Heiko (1996): *2. Korintherbrief*. In: Maier, G. (Hrsg.): *Edition C Bibelkommentar*. Band 12. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.
- Kritzer, Ruth Elisabeth (2006): *1. Korinther*. In: Arzt-Grabner, P./ Papathomas, A./ Pesce, M. (Hrsg.): *PKNT 2*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH.
- Kümmerling-Meibauer, Bettina/ Meibauer Jörg (2007): *Linguistik und Literatur*. In: Steinbach, M. (Hrsg.): *Schnittstellen der germanistischen Linguistik*. Stuttgart und Weimar: Metzler. S.257-290.
- Kyrychenko, Alexander (2014): *The Roman Army and the Expansion of the Gospel: The Role of the Centurion in Luke-Acts*. In: *BZNW 203*. Berlin/ Boston: de Gruyter.
- Lampe, Peter (2010): *Juden und Christen in Rom. Sozialhistorische Aspekte*. In: Backhaus, F. J./ Bauer, D. (Hrsg.): *BiKi: Der Römerbrief – ein reichlich kühnes Schreiben*. 65. Jahrgang. 3. Quartal 2010. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.132-136.
- Lampe, Peter (2010a): *Athen und Jerusalem: Antike Bildung in frühchristlich-lukanischen Erzählungen (Uni Auditorium)*. Ungekürztes Hörbuch. Grünwald: Komplet Media.
- Lichtenberger, Hermann (2006): *Friede durch Krieg? Vom imaginierten Krieg zum imaginierten Frieden in Qumran*. In: *BiKi: Frieden!* 61. Jahrgang. 3. Quartal 2006. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.144-149.
- Lichtenberger, Hermann (2011): *σάλπιγξ*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.536-538.
- Liddell, Henry George/ Scott, Robert (1909): *Greek-English Lexicon Abridged. The Little Liddell*. Typeset in 2007 in larger type from the original, for easy reading and copied from the edition of 1909. First Published Clarendon Press: Oxford (UK), 1909. Simon Wallenberg.
- Liddell, Henry George/ Scott, Robert (1940): *The Online Liddell-Scott-Jones Greek-English Lexicon*. <http://stephanus.tlg.uci.edu/ljsj/#eid=1&context=ljsj>.
- Liebi, Roger (2006): *Sprachenreden oder Zungenreden?* Bielefeld: CLV.
- Lohfink, Norbert (2003): *Dtn 1,9-18: Gerichtsverfassung und Militär*. (Nicht gedruckt erschienener) Vortrag in Frankfurt a.M. am 21. Mai 2003. PDF-Ausdruck von www.sankt-georgen.de/leseraum/lohfink24.pdf vom 14.10.2014, 10:44 Uhr.
- Lohse, Eduard (1964): *Die Texte aus Qumran. Hebräisch und deutsch. Mit masoretischer Punktation. Übersetzung, Einführung und Anmerkungen*. München: Kösel.
- Lohse, Eduard (2009): *Paulus. Eine Biographie*. 2., durchgesehene Auflage. München: C. H. Beck.
- Longenecker, Rochard N. (1990): *Galatians*. In: *WBC 41*. Dallas: Word.
- Louw, Johannes P./ Nida, Eugene A. (1989): *Greek-English Lexicon of the New Testament based on Semantic Domains*. Second Edition. New York: United Bible Societies.
- MacArthur, John (2014): *Fremdes Feuer. Wie gefährliche Irrtümer über den Heiligen Geist den Glauben zerstören*. Augustdorf: Betanien.
- Mann, Christian (2013): *Militär und Kriegführung in der Antike*. In: Winterling, A. (Hrsg.): *Enzyklopädie der griechisch-römischen Antike 9*. München: Oldenbourg.

- Mauerhofer, Erich (2004): *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Band 2*. Nürnberg: VTR. Hamburg: RVB.
- Mayordomo, Moisés (2011): *Wie wird Gewalt in Sprache gefasst?* In: *BiKi: Gewalt(tät)ige Bibel. 66. Jahrgang. 3. Quartal 2011*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.126-128.
- Merkel, Friedemann (2010): *φθείρω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT. 2. Sonderausgabe*. Witten: SCM Brockhaus. S.1734-1737.
- Mertz, Annette (2016): *Heer/Militär (NT)*. In: Berlejung, A./ Frevel, C. (Hrsg.): *HGANT Studienausgabe. 5. Auflage*. Darmstadt: WBG. S.255-257.
- Michaelis, Wilhelm (1954): *παρείσακτος*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT V*. Stuttgart: Kohlhammer. S.822-824.
- Michel, Otto/ Haacker, Klaus (2010): *πίστις*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT. 2. Sonderausgabe*. Witten: SCM Brockhaus. S.786-797.
- Miller, Marvin Lloyd (2015): *Performances of Ancient Jewish Letters. From Elephantine to MMT*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Moo, Douglas J. (2013): *Galatians*. In: Yarbrough, R./ Stein, R. (Hrsg.): *BECNT*. Grand Rapids: Baker Academic.
- Mundle, Wilhelm (2010): *παραγγελλω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT. 2. Sonderausgabe*. Witten: SCM Brockhaus. S.640f.
- Mundle, Wilhelm (2010a): *ὑπακούω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT. 2. Sonderausgabe*. Witten: SCM Brockhaus. S.992f.
- Mussner, Franz (1988): *Der Galaterbrief*. In: Gnilka, J./ Oberlinner, L. (Hrsg.): *HTKNT. Apostelgeschichte und Briefe. Ungekürzte Sonderausgabe 2002 der 5. Auflage*. Freiburg: Herder.
- Muth, Robert (1998): *Einführung in die griechische und römische Religion. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage*. Darmstadt: WBG.
- Muth, Susanne (2005): *Die Sicht der Sieger. Bilder vom Krieg im antiken Griechenland und Rom*. In: *BiKi: Krieg. 60. Jahrgang. 4. Quartal 2005*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.221-226.
- Müller, Dierk (2013): *Military Images in Paul's Letter to the Philippians*. Doktorarbeit an der University of Pretoria.
- Nemeth, Eduard/ Fodorean, Florin (2015): *Römische Militärgeschichte*. In: Brodersen, K/ Kintzinger, M./ Puschner, U./ Reinhardt, V. (Hrsg.): *Geschichte kompakt*. Darmstadt: WBG.
- Nestle-Aland (2003): Aland, Barbara & Kurt/ Nestle, Erwin: *Das Neue Testament Griechisch und Deutsch. 4., korrigierte und um die Papyri 99-116 erweiterte Auflage*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Neudorfer, Heinz-Werner (1996): *Apostelgeschichte. 2. Teil*. In: Maier, G. (Hrsg.): *Edition C Bibelkommentar*. Band 9. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.
- Neudorfer, Heinz-Werner (2004): *Der erste Brief des Paulus an Timotheus*. In: *HTA*. Wuppertal: Brockhaus. Giessen: Brunnen.
- Neudorfer, Heinz-Werner (2012): *Der Brief des Paulus an Titus*. In: *HTA*. Witten: SCM R.Brockhaus. Giessen: Brunnen.
- Neudorfer, Heinz-Werner (2017): *Der zweite Brief des Paulus an Timotheus*. In: *HTA*. Witten: SCM R.Brockhaus. Giessen: Brunnen.
- Neumann, Josef N./ Sigismund, Marcus (2005): *Geburt, Kindheit und Jugendzeit*. In: Scherberich, K. (Hrsg.): *NTAK II*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener. S.52-57.
- Neureiter, Livia (2010): *Jenseits von definierter Weiblichkeit. Frauenleben in der christlichen Antike*. In: *BiKi: Frauen in der frühen Kirche. 65. Jahrgang. 4. Quartal 2010*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.214-217.

- Niebuhr, Karl-Wilhelm (2003): *Grundinformation Neues Testament*. 2., durchgesehene und überarbeitete Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Niehr, Thomas (2014): *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. In: *Einführungen Germanistik*. Darmstadt: WBG.
- Offenberg, Ulrich (2014): *Weltmacht Rom: Die Geschichte eines Imperiums*. Ungekürztes Hörbuch. Grünwald: Komplet Media.
- Oeming, Manfred (2006): „Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Ps 34,15). *Der umstrittene Weg zum Frieden im Alten Testament*. In: *BiKi: Frieden!* 61. Jahrgang. 3. Quartal 2006. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.126-129.
- Oeming, Manfred (2007): *Biblische Hermeneutik. Eine Einführung*. 3., unveränderte Auflage 2010. Darmstadt: WBG.
- Oepke, Albrecht (1954): *παρουσία*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT V*. Stuttgart: Kohlhammer. S.856-869.
- Oepke, Albrecht (1954a): *ὄπλον*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT V*. Stuttgart: Kohlhammer. S.292-294.
- Omerzu, Heike (2004): *Fallstudie: Der Prozess des Paulus*. In: Erlemann, K./Noethlichs, K. L. (Hrsg.): *NTAK I*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener. S.247-252.
- Omerzu, Heike (2010): *Judäa unter römischer Kontrolle – Das Wirken der Römer im Heiligen Land*. In: Schefzyk, J./Zwickel, W. (Hrsg.): *Judäa und Jerusalem. Leben in römischer Zeit*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.64-69.
- Ouweneel, Willem J. (1998): *Der Brief an die Galater*. Bielefeld: CLV.
- Paulsen, Henning (2011): *ἐνδύω*. In: Balz, H./Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT I*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.1103-1105.
- Peil, Dietmar (2004): *Metapher*. In: Nünning, A. (Hrsg.): *Grundbegriffe der Literaturtheorie*. Stuttgart und Weimar: Metzler. S.175-177.
- Penner, Peter F. (2012): *Missionale Hermeneutik. Biblische Texte kontextuell und relevant lesen*. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Pilhofer, Peter/ Witulski, Thomas (1998): *Archäologie und Neues Testament: Von der Palästinawissenschaft zur lokalgeschichtlichen Methode*. In: *TANZ 23*. Tübingen, Basel. S.237-256.
- Pilhofer, Peter (2005a): *Galatien – Die Heimat der Adressaten des Galaterbriefes*. Die Quelle liegt als PDF-Ausdruck von der Seite <http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/uebersicht/Galatien.pdf> vom 02.05.2015, 10:32 Uhr, vor.
- Pilhofer, Peter (2008): *Einleitung (zum 1. Thessalonicherbrief)*. Die Quelle liegt als PDF-Ausdruck von der Seite <http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/1thess/Einleitung.pdf> vom 16.05.2015, 10:44 Uhr, vor.
- Pilhofer, Peter (2009): *Philippi zur Zeit des Paulus. Eine Ortsbegehung*. In: *BiKi: Paulus und seine Lieblingsgemeinde*. 64. Jahrgang. 1. Quartal 2009. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.11-17.
- Pilhofer, Peter (2010): 2. *Das Proömium: Gal 1,6-9*. PDF-Auszug aus der kompletten, online-gestellten Galaterbrief-Vorlesung des Wintersemester 2010/11 unter: <http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/galater/Prooem.pdf>. Ein Ausdruck des PDFs liegt vor vom 02.05.2015, 10:50 Uhr.

- Pilhofer, Philipp (2015): *Nachwort*. In: Pilhofer, S. (Hrsg.): *Romanisierung in Kiliken? Das Zeugnis der Inschriften. Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 46. 2.*, erweiterte Auflage. München: Herbert Utz. S.287-301.
- Pilhofer, Susanne (2005): *Romanisierung in Kiliken? Das Zeugnis der Inschriften*. München: Herbert Utz.
- Plümacher, Eckhard (2011): *στοιχέω*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.666f.
- Pogorzelski, Ritchie (2015): *Der Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom. Ihre Dokumentation auf Ehrenbögen in Farbe*. Mainz: Nünnerich-Asmus.
- Pohl, Adolf (1995): *Der Brief des Paulus an die Galater*. In: Laubach, F./ Pohl, A./ Stoll, C.-D. (Hrsg.): *Wuppertaler Studienbibel. Reihe: Neues Testament Band 4. 1*. Gebundene Sonderausgabe 2008. Witten: Brockhaus.
- Poplutz, Uta (2004): *Athlet des Evangeliums. Eine motivgeschichtliche Studie zur Wettkampfmotivmetaphorik bei Paulus*. In: *Herders biblische Studien 43*. Freiburg: Herder.
- Poplutz, Uta (2017): *Paulus und sein Scheitern. Eine erfolgreiche Umdeutung*. 72. Jahrgang. 3. Quartal 2011. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.203-209.
- Potgieter, Annette (2015): <http://berliner-antike-kolleg.org/graduate-school-bergsas/doctoral-candidates/cv-annette-potgieter/> vom 31.03.2015, 17:48 Uhr.
- Potgieter, Annette (2017): *Contested Space – Paul’s metaphors of dominion in Romans 5-8*. PDF-Ausdruck von <https://www.topoi.org/project/c-2-1-2/> vom 31.03.2017, 20:09 Uhr.
- Prince, Joseph (2016): *Geistliche Kampfführung*. Schotten: Grace today.
- Punt, Jeremy (2016): *Paul, military imagery and social disadvantage*. In: *Acta Theologica. Suppl 23*. DOI: <http://dx.doi.org/10.4314/actat.v23i1S.10> ISSN 1015-8758 (Print) / ISSN 2309-9089 (Online) © UV/UFS. S.201-224.
- Radl, Walter (2011): *παρουσία*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.102-105.
- Reichert, Angelika (2001): *Der Römerbrief als Gratwanderung. Eine Untersuchung zur Abfassungsproblematik*. In: *FRLANT 194. Heft der ganzen Reihe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Riesner, Rainer (2016): *Kam Paulus bis Spanien? (Röm 15,18-29; Jes 66,19-20)*. In: *TBe 16-2.3. 47. Jahrgang*, Mai 2016. Witten: SCM R. Brockhaus. S.92-101.
- Ritschl, Dietrich (1986): *»Wahre«, »reine« oder »neue« Biblische Theologie? Einige Anfragen zur neueren Diskussion um »Biblische Theologie«*. In: *JBTh 1*. S.135-150.
- Ritt, Hubert (2011): *πέμπω*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.160-162.
- Rosen, Klaus (2001): *Die römische Welt des Paulus*. In: *WUB 2/2001: Paulus. Ein unbequemer Apostel*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.25-29.
- Schlange-Schöningen, Heinrich (2005): *Augustus*. In: *Geschichte kompakt – Antike*. Darmstadt: WBG.
- Schlatter, Adolf (1949): *Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon*. In: *Schlatters Erläuterungen zum Neuen Testament. 7. Teil*. Stuttgart: Calwer.
- Schlatter, Adolf (1985): *Paulus, der Bote Jesu: eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*. 5. Auflage. Stuttgart: Calwer.
- Schlier, Heinrich (1951): *Der Brief an die Galater*. In: *KEK. Siebente Abteilung – 11*. durchgesehene Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Schmidt, Karl Ludwig (1957): *κολαφίζω*. In: Kittel, G. (Hrsg.): *ThWNT III*. Stuttgart: Kohlhammer. S.818-821.
- Schnabel, Eckhard J. (2002): *Urchristliche Mission*. Witten: SCM R. Brockhaus.
- Schnabel, Eckhard J. (2006): *Rhetorische Analyse*. In: Neudorfer, H.-W./ Schnabel, E. J. (Hrsg.): *Das Studium des Neuen Testaments*. Aktualisierte und revidierte Ausgabe. Wuppertal: Brockhaus; Giessen: Brunnen. S.337-353.
- Schnabel, Eckhard J. (2006a): *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*. In: *HTA*. Wuppertal: Brockhaus. Giessen: Brunnen.
- Schnackenburg, Rudolf (1986): *Neutestamentliche Theologie im Rahmen einer gesamtgeschichtlichen Theologie*. In: *JBTh 1*. S.31-47.
- Schneider, Gerhard (2011): *σπεῖρα*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.627.
- Schneider, Johannes (1954): *ὑπερβαίνω*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT V*. Stuttgart: Kohlhammer. S.739-741.
- Schneider, Johannes (1954a): *ὄλεθρος*. In: Friedrich, G. (Hrsg.): *ThWNT V*. Stuttgart: Kohlhammer. S.169f.
- Schneider, Johannes/ Haubeck, Wilfried (2010): *σῶζω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.369-374.
- Schnelle, Udo (2013): *Einleitung in das Neue Testament*. 8., durchgehend neubearbeitete Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Schnelle, Udo (2014): *Einführung in die neutestamentliche Exegese*. 8., durchgesehene und erweiterte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schnelle, Udo (2014a): *Paulus. Leben und Denken*. 2. Auflage. Berlin: De Gruyter.
- Schollmeyer, Patrick (2012): *Einführung in die antike Ikonographie*. In: *Einführung Archäologie*. Darmstadt: WBG.
- Schottroff, Luise (2015): *Pfingsten. Von Gott in der Muttersprache reden*. In: *BiKi: Ihr seid der Körper des Messias. Die Botschaft des 1. Korintherbriefs*. 70. Jahrgang. 3. Quartal 2015. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.148-155.
- Schroer, Silvia/ Staubli, Thomas (2005): *Die Körpersymbolik der Bibel*. 2., überarbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schürer, Emil (2010): *A History of the Jewish People in the Time of Jesus Christ*. Second Division. Volume III. Seventh Printing Hendrickson Edition 2010 (Reprint from 1890). Peabody: Hendrickson.
- Schwaiger, Axel (2015): *Geschichte und Gott. Eine Deutung der Geschichte aus christlicher Sicht*. Dillenburg: CV.
- Seitz, Manfred/ Thiele, Friedrich (2010): *κόπος*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.62-64.
- Serr, Marcel (2015): *Wie ein Vogel im Käfig. Kriege und Kriegsführung im 9.-8. Jh. vC*. In: *WUB 1/2015: 150 Jahre Biblische Archäologie*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.38-42.
- Shatzman, Israel (1991): *The Armies of the Hasmonaeans and Herod. From Hellenistic to Roman Framework*. In: *TSAJ 25*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Sieenthal, Heinrich (2011): *Griechische Grammatik zum Neuen Testament. Neubearbeitung und Erweiterung der Grammatik Hoffmann / von Sieenthal*. Gießen: Brunnen.
- Sonnabend, Holger (2003): *Geschichte der antiken Biographie. Von Isokrates bis Historia Augusta*. Darmstadt. WBG.

- Spicq, Ceslas (2008): *Theological Lexicon of the New Testament III*. Third printing. Peabody: Hendrickson.
- Stadelmann, Helge (2010): *νουθετέω*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.380f.
- Stahl, Michael (2012): *Das Weltreich der Römer in der Kaiserzeit: Perspektiven eines Imperiums (Uni Auditorium)*. Ungekürztes Hörbuch. Grünwald: Komplet Media.
- Stemmler, Klaus (2015): *Die Absicht des 1. Timotheus: Eine performanzkritische Untersuchung*. MTh-Studie im Fachbereich Neues Testament an der University of South Africa.
- Stenschke, Christoph (2006): *Soziologische Analyse*. In: Neudorfer, H.-W./ Schnabel, E. J. (Hrsg.): *Das Studium des Neuen Testaments*. Aktualisierte und revidierte Ausgabe. Wuppertal: Brockhaus; Giessen: Brunnen. S.373-397.
- Stenschke, Christoph (2012): „Nicht der einzige Kiesel am Strand“. *Bedeutung und Funktion der Hinweise auf andere Christen im 1. und 2. Korintherbrief*. In: *JETH 26*. Witten: SCM R. Brockhaus; Giessen: Brunnen. S.37-62.
- Stettler, Hanna (2017): *Gebet im Neuen Testament – Weltveränderung oder Selbstreflexion?* In: *TBe 17-4*. 48. Jahrgang, August 2017. Witten: SCM R. Brockhaus. S.219-232.
- Straub, Werner (1937): *Die Bildersprache des Apostels Paulus*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Stuart, Douglas (2005): *Die Erzählungen des Alten Testaments – ihr richtiger Gebrauch*. In: Fee, G./ Stuart, D. (Hrsg.): *Effektives Bibelstudium. Die Bibel verstehen und auslegen*. 5., revidierte und erweiterte Auflage. Giessen: Brunnen. S.98-120.
- Stuhlmacher, Peter (1997): *Biblische Theologie des Neuen Testaments I: Grundlegung, Von Jesus zu Paulus*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sutter Rehmann, Luiza (2015): „Bis jetzt!“ (1 Kor 4,13). *Gewalt- und Todesstrukturen wird das Ende angesagt*. In: *BiKi: Ihr seid der Körper des Messias. Die Botschaft des 1. Korintherbriefs*. 70. Jahrgang. 3. Quartal 2015. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.156-160.
- Tenney, Merrill C. (2005): *Die Welt des Neuen Testaments*. 6. Auflage. Marburg an der Lahn: Francke.
- Theißen, Gerd/ von Gemünden, Petra (2016): *Der Römerbrief. Rechenschaft eines Reformators*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Theobald, Michael (2000): *Der Römerbrief*. In: *Erträge der Forschung. Band 294*. Darmstadt: WBG.
- Theobald, Michael (2015): „Verherrlicht Gott mit eurem Leib!“ (1 Kor 6,20). *Paulus und die Sexualität*. In: *BiKi: Ihr seid der Körper des Messias. Die Botschaft des 1. Korintherbriefs*. 70. Jahrgang. 3. Quartal 2015. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.166-171.
- Thiselton, Anthony C. (2000): *The First Epistle to the Corinthians. A Commentary on the Greek Text*. In: *NIGTC*. Grand Rapids: Eerdmans.
- Tilly, Michael (2005): *Einführung in die Septuaginta*. Darmstadt: WBG.
- Trilling, Wolfgang (1980): *Der zweite Brief an die Thessalonicher*. In: *EKK XIII*. 1. Auflage der Studienausgabe 2014. Ostfildern: Patmos.
- Untergaßmair, Franz Georg (2011): *ἐκατοντάρχης*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT I*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.983f.

- Vegge, Tor (2006): *Paulus und das antike Schulwesen. Schule und Bildung des Paulus*. In: *BZNW 134*. Berlin/ New York: de Gruyter.
- Vegge, Ivar (2016): *Der zweite Korintherbrief – ein Brief über Versöhnung. Eine psychagogische, epistolographische und rhetorische Analyse*. In: *ZNT 38* (19. Jahrgang 2016). Tübingen: Narr Franke Attempto. S.13-26.
- Vielhauer, Philipp (1975): *Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter*. Berlin/ New York: De Gruyter.
- Vieweger, Dieter (2015): *Ein berühmtes Fundstück: Die Mescha-Stele*. In: *WUB 1/2015: 150 Jahre Biblische Archäologie*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.43.
- Villeneuve, Estelle (2014): *Die großen Entdeckungen. Eine ägyptische Stele erwähnt Israel*. In: *WUB 1/2014: Was nicht im Alten Testament steht. Unbekannte Schriften von Juden und Christen*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S.68f.
- Vollenweider, Samuel (2010): *δοῦλος*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.494-499.
- Vom Brocke, Christoph (2001): *Thessaloniki – Stadt der Kassander und Gemeinde des Paulus*. In: *WUNT 2. Reihe. 125*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Von Gemünden, Petra/ Theißen, Gerd (2009): *Metaphorische Logik im Römerbrief. Beobachtungen zu dessen Bildsemantik und Aufbau*. In: von Gemünden, P. (Hrsg.): *Affekt und Glaube. Studien zur Historischen Psychologie des Frühjudentums und Urchristentums*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S.248-278.
- Wallace, Daniel B. (1996): *Greek grammar beyond the basics: an exegetical syntax of the New Testament*. Grand Rapids: Zondervan.
- Walter, Matthias (2001): *Gemeinde als Leib Christi. Untersuchungen zum Corpus Paulinum und zu den «apostolischen Vätern»*. In: *NTOA 49*. Freiburg Schweiz: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Walter, Nikolaus (2011): *στίγμα*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT III*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.661-663.
- Watson, George R. (1969): *The Roman Soldier*. London: Thames & Hudson.
- Währisch, Hans/ Haaker, Klaus (2010): *ἀνέγκλητος*. In: Coenen, L./ Haacker, K. (Hrsg.): *TBLNT*. 2. Sonderausgabe. Witten: SCM Brockhaus. S.402f.
- Weißborn, Thomas (2012): *Apostel, Lehrer und Propheten. Band 1-3*. Marburg an der Lahn: Francke.
- Welborn, Laurence L. (2016): *Paulus und der »Unrechtäter« des 2. Korintherbriefes. Das Ringen um Versöhnung*. In: *ZNT 38* (19. Jahrgang 2016). Tübingen: Narr Franke Attempto. S.27-42.
- White, Joel R. (2013). 'Peace and Security' (1 Thessalonians 5.3): *Is It Really a Roman Slogan?* In: *NTS 59*. S.382-395.
- White, Joel R. (2014). 'Peace' and 'Security' (1 Thess 5.3): *Roman Ideology and Greek Aspiration*. In: *NTS 60*. S.499-510.
- Williams, David J. (1999): *Paul's Metaphors. Their Context and Charakter*. Peabody: Hendrickson.
- Winter, Bruce W. (2001): *After Paul left Corinth. The Influence of Secular Ethics and Social Change*. Grand Rapids; Cambridge: Eerdmanns.
- Wolff, Christian (2011): *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*. In: Herzer, J./ Schnelle, U. (Hrsg.): *ThHK 7*. 3., korrigierte Auflage. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

- Wolff, Christian (2011a): *Der zweite Brief des Paulus an die Korinther*. In: Herzer, J./ Schnelle, U. (Hrsg.): *ThHK* 8. 2., korrigierte Auflage. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Wolter, Michael (2011): *ἐχθρός*. In: Balz, H./ Schneider, G. (Hrsg.): *EWNT II*. Dritte, durchgesehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. Sp.233-237.
- Wolter, Michael (2015): *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*. 2., durchgesehene Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Wright, N. T. (2011): *Das Neue Testament und das Volk Gottes*. In: Weißenborn, T./ Faix, T. (Hrsg.): *Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott*. Band 1. Marburg an der Lahn: Francke.
- Zeigan, Holger (2016): *Die Bibel im kompetenzorientierten Religionsunterricht. Ein Kommentar zum Galaterbrief aus religionsdidaktischer Perspektive*. In: *TBe* 16-4. 47. Jahrgang, August 2016. Witten: SCM R. Brockhaus. S.210-223.
- Zeller, Dieter (2010): *Der erste Brief an die Korinther*. In: *KEK*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ziegert, Carsten (2015): *Wieviel Linguistik braucht die Exegese?* In: *JETH* 29. Witten: SCM R. Brockhaus; Giessen: Brunnen. S.35-50.
- Zimmerli, Walther (1999): *Grundriß der alttestamentlichen Theologie*. In: Andresen, C./ Jetter, W./ Joest, W./ Kaiser, O./ Lohse, E./ Ritter, A. M. (Hrsg.): *Theologische Wissenschaft*. Band 3,1. 7. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Zimmermann, Martin (2013): *Gewalt. Die dunkle Seite der Antike*. München: DVA.
- Zimmermann, Ruben (2003): *Paradigmen einer metaphorischen Christologie Eine Leseanleitung*. In: Frey, J./ Rohls, J./ Zimmermann, R. (Hrsg.): *Metaphorik und Christologie*. Berlin: De Gruyter. S.1-34.